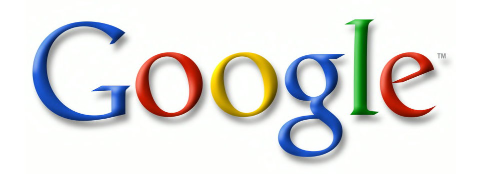








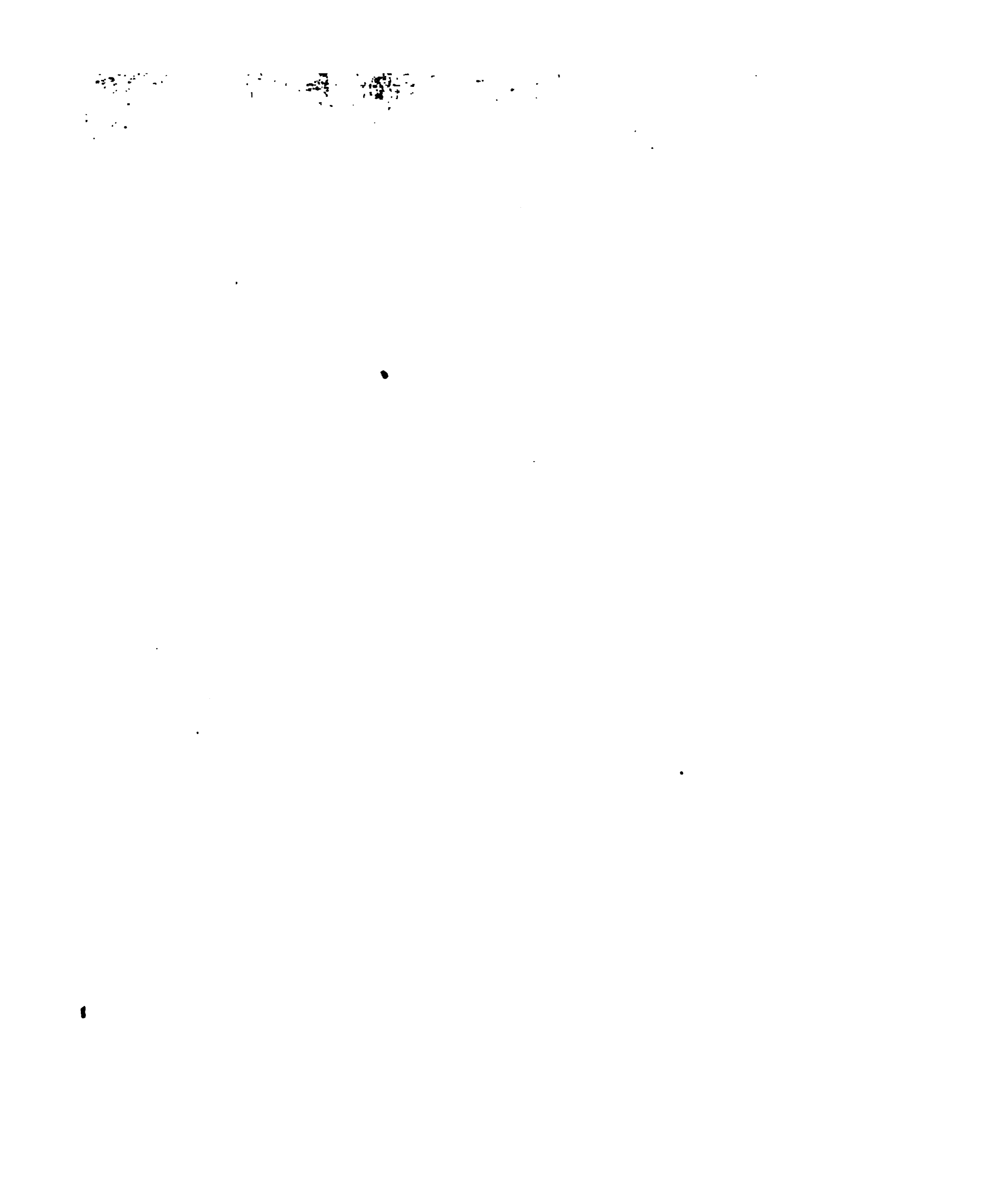






Inhalts-Verzeichniß

des zweyten Bandes erster Abtheilung.



Huldreich Zwingli's Werke

Erste vollständige Ausgabe

durch

Melchior Schuler und Joh. Schulthess

Zweyten Bandes erste Abtheilung.

Der deutschen Schriften

zweyter Theil

Lehr- und Schutzschriften

zum Behufe des Ueberschritts

aus dem Papstthum in die evangelische Wahrheit und Freyheit

vom April 1525 bis 1528

betreffend die Täuferey sämmtliche

und

betreffend die streitige Abendmahlslehre

von 1526 bis Januar 1527.

Zürich, bey Friedrich Schulthess

1830.

Inhalts=Verzeichniß

des zweyten Bandes erster Abtheilung.

Ein antwurt Huldrychen Zwinglis

Valentino Compar alten landschrybern zů Uri gegeben

über die IV artikel, die er im us sinen schlußreden angetastet hat.

Vom evangelio, was es sye.

Von den leereren, wie vil jnen zů glouben sye.

Von den bildern, und wie an denen die schirmer und stürmer mißleerend.

Vom fegfür, daß gheins syn mag.

Die Schrift des Landschreibers Compar, worin er in freundlicher Zuschrift an Zwingli selbst vier Punkte aus dessen Lehre zu widerlegen suchte, ward von dem Verfasser erst der Landsgemeinde zu Uri vorgelesen und dann an Zwingli übersandt. Fruchtlos war bisher die Nachforschung, um sie aufzufinden, was um so mehr zu bedauern ist, da Zwingli sie selbst als eine seltene Probe von leidenschaftloser, ruhiger und bescheidener Prüfung seiner Lehre mit gerührtem Herzen rühmt, dem Gegner große Achtung ausdrückt und auch in sanftem Geiste antwortet. Auch in Zwinglis Briefwechsel findet sich nur eine einzige Stelle, worin er in einem Briefe an Vadian vom 31 März 1525 diesem meldet: „daß er gegen Einen von Uri schreibe.“ Und Ulrich Bolt zu Fläsch schreibt in einem Briefe an Zwingli (Pfingsten 1525), daß er von ihm diese Schrift erhalten habe.

Zwingli hatte früher an Landschreiber Schmid einen Freund in Uri (Schmid ad Zu. Aug. 1519), und Abt Joner zu Cappel meldete früher, daß Zwingli und das Evangelium Freunde auch in Uri habe. Zu dieser Zeit aber zeigte sich keine Spur mehr. — Von dieser Schrift Zwinglis ist nur eine Ausgabe bekannt; ihre lateinische Uebersetzung findet sich in den Opp. I. 226, b — 263, b.

Den frommen fürsichtigen eersamen und wysen landammann, rat und ganzer gmeind zů Uri, sinen günstigen lieben herren, embütet Huldrych Zwingli gnad und frid von gott dem himmelschen vater und unserem herren Jesu Christo.

Wilhelm Tell, der gottskräftig held und erster anheber eidgnössischer fryheit, üwer landmann, o treffenlichen, notfesten, getrüwen, lieben, ältesten eidgnossen, ist mit so ungmässem haß des gwalts beladen gewesen, daß der in

zum lezten, do er jn nit überspähen [1] konnt, mit einer so unmenschlichen, unnatürlichen zůmůtung anfacht, [2] daß sich gott nit mee überheben wolt, sunder jn mit sinem eignen fleisch und blůt erratt, [3] und zů eim ursprung und stifter einer loblichen eidgnoßschaft machet. Der soll ouch billig by üch so vil gelten, daß jr erwägind, was haß vermöge; namlich daß er den unschuldigen gedar so unmenschlich angryfen. Nun ist üch allen unverborgen, mit was haß ich von etlichen besunderen lüten in einer eidgnoßschaft gefächt wird, und für einen so schandlichen menschen usgeben, daß, wo jm also wär, mich billig nit mine herren von Zürich sunder keine Juden noch Türggen under jnen dulden sölltind. Deßhalb mir schwer ist vor üch ze reden oder üzid lesen lassen: dann die erdichtete schmach (die man one die warheit uf mich legt) hat mich on zwyfel by üch ouch so verhaßt gemacht, daß, so bald min nam allein gehört wirt, menger sin oren und gmůt abwenden wirt, daß er nun nit hören můsse von mir sagen. Darum mir für das erst not ist den ungunst ab ze weiken, ee und ich üzid ernstlichs mit üch ze reden anheb, damit jr mine wort ouch hören mögind. Gott gebe gnad! Ich hab so meng mal die falschen reden, so uf mich erdacht sind, abgeleinet, wie wol allweg mit wenig worten, daß es gheins verantwurtens dörfte, wo die selben verantwurtungen hättind mögen zů üch kummen. So aber minen gschriften der weg zů üch ze kummen verschlossen, ist not, daß ich die luge abthůge, damit die warheit deß bas mög ersehen werden. Und das nit um mines namens willen, den ich langist by vilen verschätzt hab, sunder um der eer gottes willen, daß sin wort um minetwillen nit geschmächt werd, denn ich sin wort mit trüwen für, als ich hoff, zů siner gnad. Man sagt uf mich, wie ich die heiligen sakrament abthůn wölle, und ist aber min höchster flyß, daß ich sy recht nach dem ynsatz gottes harfür bring. Ich rede: S. Jakob der minder [4] sye für uns gestorben nit Christus. Und predge aber ich nüts weder Jesum Christum, und den gekrüzget um unsers heils willen. Ich halte nüts uf der můter gottes und den lieben heiligen. Und halt aber ich so wol von ihnen, daß ich nun leer, wie sy geleert hand; da můß ich ie vil uf sy halten. Ich füre so ein schandlich leben, daß es ein unmaß sye. Ich begib mich für einen grossen sünder, aber schandlich hab ich nit gelebt, diewyl ich noch jünger was, also daß man mich einigerley schand ie hab můssen strafen, wie wol man etlich züchtig freuden, als die musik, mir zum besten hat můssen rechnen, ouch andre, die man an der jugend nit achtet, die mir aber, usgenommen die musik, gott nie hat lassen nachloufen bis zů diser zyt. Ich habe vil pfrůnden. Ich hab nit mee denn eine; und do ich glych zwo hatt, do hatt ich minder weder iez; schůf der groß kost, den ich tragen můßt. a) Es wär lang alle lüg ze erzälen, die man uf mich erdichtet hat: wie ich nach dem ratsitz stelle und nach gwalt. Ich mein, mir sye ze raten worden, daß ich all händ voll hab ze thůn,

[1]) überlisten. [2]) anfocht. [3]) errettete. [4]) der jüngere.

a) Als Zwingli Pfarrer zu Glarus war, mußte er des Kurtisan Heinrich Göldlis Ansprache abkaufen, und von Einsiedeln aus mußte er wohl die Pfarre auf seine Kosten versehen lassen, da ihm die Glarner das Einkommen von derselben übersandten. Nun war er durch Engelhards Großherzigkeit, der ihm seine Stiftspfründe in Zürich abtrat, in besserer ökonomischer Lage.

und kann dennoch kum naher kummen. Ich wäre ein unnützer verkünder des evangelii Christi, wenn ich nach denen dingen stallte, dann ich wurde nit frucht schaffen. Gott aber, unser herr, vor dem ich red, der weißt wol, ob ich also leb oder nit, darzů die frommen von Zürich. Von des Eggen wegen werdend jr hernach hören, wie es um sinen uffsatz[1] stande. Ob ja die und ander schandliche lüg von etwas besundren lüten, die nit mögend erlyden, daß man den eignen nutz recht anrůr, für üch kummen wärind; so habend jr min antwurt, die ganz und war ist, mit dero ich hoff, wo etwas ungunsts wider mich by üch gewachsen wär, schon nidergelegt sye, damit jr unpartyisch min schryben verhörind; dann welicher us eigenrichtigheit und bresthaftem gemůt hasses und gunsts urteilt, der mag nit ein glycher richter syn, als aber iez min sach by üch erfordret, da jr söllend zwüschend Valentinen Compar und mir erkennen. Der hat wider mich in vier punkten geschriben, sin gschrift by üch vor ganzer gmeind verlesen. Söltind nun jr min widergschrift nit als wol lesen als sine, so wurdind jr (zürnend nit) ie nit gemeine[2] richter syn, welchs mir sust von etlich andren orten ouch beschicht. Mine gschriften verbütend sy, und bin aber ich by den frommen von Zürich, und gerüst allen menschen ze antwurten um miner leer willen; aber aller dero, die wider mich schrybend, gschriften lesend sy und frolockend darob. Ist das recht gericht? Ja, sprechend sy, du bist ein ketzer. Darzů mag mich die ganz welt nit machen. Darum, lieben herren! jr wellind min geschrift, die ich Valentinen Compar für ein antwurt zůschryb, ouch lassen lesen, ob jr glych die vordrigen mine gschriften such verboten hättind, so werdend alle liebhaber der warheit eer können von üch sagen. Dann min schryben, das nit min ist sunder gottes wort, stat (gott sye lob) noch so ufrecht als andrer treffenlicher schrybenden, denen ich die schůch ze ringglen nit würdig bin; es wirt ouch so ufrecht blyben, daß es nieman wirt mögen umkeeren; daran bin ich als ungezwyflet als an gott us zweyen ursachen. Die erst, daß ich gheinen grund nimm weder gottes wort. Die ander, daß ich allein gottes eer sůch, nit mine, allein das heil der seelen, nit breite[3] mines namens. Darum weiß ich, daß min leer nit mag gestürzt werden, dann sy nit min sunder gottes ist. Nun hat Valentin Compar mit so grosser zucht wider mich geschriben, daß ich zum ersten wünscht, daß er gröber und rüher wider mich geschriben hätte, damit sich gottes fyend und mine deß mee erfreuwt hättind; dann ich hatt mich erwägen, ghein andre antwurt ze geben, dann wie ich jm gethon hab. Es was mir ouch langest vorhin gsagt, wie einer von Uri wider mich schribe, doch sagt man, es wäre ein einsidel. Nun weiß ich nüts anders von disem Valentin ze sagen, dann daß er mee zucht in sinem schryben gebrucht, weder alle, die zů diser zyt wider einander schrybend. Es ist ouch sin schryben nit öd,[4] er meinets, als mich bedunken will, gůt. Es hat mich ouch nit allein sin bescheidenheit zů antwurt bracht sunder sin flyß und üwer hören, daß ich sich, daß er sich nit vergeben in heiliger gschrift übt, und by üch nit unbillich so wert gehalten wirt, daß jr sin schryben habend offenlich lassen verlesen. Darum hab ich gemeint, üch und jm werde in minen antwurten gedienet. Uf das ist min ernstlich bitt, min antwurt ouch gütlich ze verhören

[1]) Feindschaft. [2]) unpartheyische. [3]) Ausbreitung. [4]) leichtfertig, böswillig.

und nit achten, wer geschriben hab, sunder was ich geschriben hab. Ist das die warheit, das ich schryb, warum gloubt man jm nit? so ich nit minen tand red sunder gottes wort, oder das darin grund hat. Mag aber dise min antwurt nit an einer ganzen landsgmeind gelesen werden, daß jr sy doch lassind lesen, wo es eim ieden fügt, dann sy nit wenig frucht bringen wirt zů der waren gottseer. Und ob glych etliche ding zum ersten die unberichten verletzen, werdend sy doch mit der zyt ie bas und bas erlernet, daß jr sehend, daß ich mit der warheit umgang, dero wir notdurftiger sind zů unserer zyt weder gheiner sach uf erden. Also hat der übermůt und gyt alle ding gefälscht, daß die warheit ouch by den gröſten fürsten wenig gilt; ja, was sy handlen wellend, gebend sy ein anders für, weder sy vor jnen habend. Aber gott straft uns also, wir habend nüts uf sin wort, darum laßt er die luge under uns kummen, und so wir die erkennend, die falsch thůnd und betriegend, so lassend wir den falsch under uns ungestraft fürkummen. Beschicht uns recht. Die selben verhůtend demnach, daß die warheit nienan harfür lüchte, damit jr betrug nit ergriffen werd, wie unser lieber herr Christus Jesus seit Jo. III, 20. Ein ieder, der übel thůt, der haßt das liecht und kummt nit ans liecht, daß sine werk nit ergriffen werdind. Also beschicht ouch mir. Darum, daß ich etlicher gwaltigen werken stark widerstreb, so scheltend sy mich so unmenschlich, daß, wo ich ein wolf und wůtend thier wär, sy ungemässer nit könntind von mir sagen. Aber was druckt sy? Die warheit, die will harfür brechen, es sye jnen lieb oder leid. Denn so schryend sy: Der will ein eidgnoßschaft zertrennen, er will sy über einandren richten. Und so ich mich verantwurten will, so habend sy vor und ee mit grusamem gschrey: er ist der gröst schelm, ketzer, dieb ꝛc., versehen, daß mine bůcher nit gdörend gelesen werden; dann wo sy gelesen werdend, da sicht man, ob ich ein eidgnoßschaft zertrenn oder der eigen nutz, wie brůder Claus ouch vor gseit hat. Ob ich sy über einandren richten welle, oder die, so biderben lüten jre kinder hinfůrend, da sy in den frömden kriegen lyb und seel verdamnend, und jnen nieman nüts gedar daryn reden. Ich weiß, was ein wol harkommne eidgnoßschaft umbringen mag, dem weer ich, so vil gott gnad gibt, mit händ und fůß. So thůnd aber die eigennützigen nit anderst dann die kranken, die nüts ynnemen wellend, weder das jnen schad ist, und was jnen heilsam ist, verspüwend sy, wellend von dem gottswort nüt hören sagen, welchs uns allein die ougen klar machen möcht, daß wir sähind, welchs mit gott bstand möcht haben, welchs nit. Aber gottsforcht zů pflanzen wär ich geneigt, und was alle mine fyend von minen jungen tagen redend, wirt sich doch nimmer anderst erfinden by allen frommen, denn daß ich die ding, die einer eidgnoßschaft mögend schaden, treffenlicher weder gheine pfaffen zů minen zyten gewеert habe. Glycher wys wär ich ouch bereit üch ze Uri in all weg zů dem evangelio ze dienen; denn das selb der einig trost der menschlichen seel ist. Es legt die warheit an'n tag, es leert gott recht erkennen, recht lieb haben, recht in jn vertruwen, es macht friden, aber göttlichen friden. Dargegen so zücht es die untrüw harfür, offnet den unglouben, zeigt die frefnen schalkheiten, glychsnery und falschen geist an. Darum schryend wir so ungestůmlich, denn eintweders es zeigt unser laster und untrüw an, so mögend wir es nit erlyden, als den eigennützigen beschicht; oder aber es zeigt die warheit, so verletzt man denn die luge, als dem papst beschicht, deß gwünn

und gwerb ligt ganz und gar darnider, wenn das evangelium eroffnet wirt. Nun habend aber unser vordren mit gheinem volk mee übler zyten gehebt weder mit den geistlichen. a) Darum sich seer ze verwundren ist, daß wir jnen nit nachfarend; denn hättind sy die gründ der warheit gewüßt, die iez an'n tag kommend, sy hättind sich von dem ungöttlichen papsttum wol anderst entschütt; das sicht man an dem, wo sy jm habend mögen widerstreben, habends nit gespart. Hierum, frommen, getrüwen eidgnossen von Uri! das, so man iez leeret, mag gheinem volk kommlicher und nutzbarer an lyb und seel syn weder einer eidgnoßschaft, so fer man die warheit leert, denn es sind vil falscher brüdren; darum wirts ein spott syn, wenn wir uns etlich gytigen und glychsner lassend hinderstellig machen. Es ist ghein nüwer gloub sunder der alt, wie jn gott durch die heligen apostel geleert hat. Gott erlücht uns all, der beware üch, daß jr in sinem willen farende unser vordren eer unvermasget behaltind! Amen. Vernemend min schryben im besten, denn es nieman zü einigerley nachteils bschehen ist. Und worin ich üch gedienen kann, zimme üch ze gebieten. Ich hoff ouch, min schryben syg üch vil deß gnemer, so es von Zürich kummt, zü denen jr von alter har besundre meinung[1] gehebt habend und sy zü üch. Geben daselbst. 27. tag aprils MDXXV.

Üwer williger
Huldrych Zwingli.

Valentinen Compar, alten landschryber zü Uri; embüt Huldrych Zwingli gnad und frid von gott.

Din fründlich schryben, lieber Valentin Compar, zeigt zum ersten an, daß du mit kleinen flyß hast din seel zü weiden in der heligen gschrift, wie wol dich menschlich erdachte leere noch an vil stucken hinder sich hebt. Welchs doch ghein wunder ist, dann es beschicht den gemüten glych wie den ougen. So einer lang in dem schneeglanz gewandlet hat, und demnach an aabre grüne ort kummt, betrügt jn noch lang die schneeblende, ja etlich müssend sich lange zyt arznen, ee und jnen die recht gsicht widerum werde, etlich aber erblindend gar. Also ist es um menschlichen verstand. Wir sind ein lange zyt allein in menschenleeren gewandlet, die habend unsere gmüt also behaft, daß, nachdem wir in die lustigen grüne des hellen gottswortes kummen, wir die selben nit mit offenen ougen mögend ansehen. Hie sind etlich, denen die gsicht für und für wider wirt, under welche ich dich zäl. Gott sye lob! Denn ich wol vermerken mag din zünemen in verstand göttlicher warheit, wie wol du wider mich schrybest. Ja ich hab das selb so eigenlich gesehen, daß du mines schrybens talame[2] nüts dörftist, denn ich nit zwyfel hab, du syest von gott schon bericht deß, das du mir widersprichst. Und so fer din geschrift

---

1) Zuneigung. 2) mehr.

a) Zwingli deutet hier vorzüglich auf die Mönche von Einsiedeln, welche die Schweizer erst mit Trug und List, womit sie den Kaiser zu ihren Gunsten gewannen, und dann mit Gewalt von ihren ursprünglichen Landmarken vertreiben wollten; woraus jahrhundertlange Fehde entstand, die eine Hauptursache des immer wieder erneuerten Bundes der drey *Urkantone lange vor dem* ewigen Bund von 1315 war.

nit vor ganzer gmeind der frommen von Uri gelesen, wär nit not gsyn dinethalb antwurt ze geben. Sich, lieber Valentin, ob ich dir unrecht thüge, und verzüg [1] mich der luge, wie wol mir von Uri niemans ein bůchstaben geschriben hat. Etliche aber sind in menschenleeren also verblendet, daß sy, wie wol das liecht der warheit schynet, und lustig paradys und matten des göttlichen wortes offen stond, sy dennoch in menschenleeren blind blybend, und wie die kinder Israels für und für wider hinder sich gegen Aegypten sahend, wie wol sy on underlaß die gegenwürtigen hand gottes sahend. Also schryend die verblendten in der leer allein nach menschenleer, wie wol sy sehend, daß gott sin wort fürbringt wider allen gwalt der ganzen welt. Demnach můß ich dich ein wenig beschelten, daß du mir den titel gibst „Din würde". Hast du mich für einen christenmann, so weist du wol, daß du mir söliche titel nit geben sollt, daß er ouch mich nit fröwen kann. Hast du mich nit für ein christen, warum schmeichlest mir denn? Doch vertrag ich das gůtlich, jr kanzler habend der titlen gewonet, aber die das gottswort mit trüwen verkündend, söllend die schmeichtitel abwerfen, so oft sy jnen ufgeladen werdend. Als ouch unser lieber herr Jesus Christus thät; do jm einer zů ougendienen namt „Gůter meister", gab er jm ze antwurt: warum nämst du mich gůt? allein gott ist gůt. Wie! was er nit gott? Ja. Aber jener gab jm disen titel damit jm ougendienen wellende. So ich nun dinen titel verston gůter meinung us der feder gefallen syn, so laß jn fürohin noch besserer meinung da hinden, ob du us disem minem schryben nit so klar bericht, denn daß du wyter schryben not syn vermeinen wirst. Welchs dir ouch fry unverschonet zimmen soll, denn ich dinen ouch nit schonen wird (doch one schälken diner person) in fürhar stellen der warheit. Doch (als ich hoff) wirt sy dir nümmen wee in den ougen thůn. Nun hab ich din gschrift nit von einet [2] lassen drucken, das bůch will sust ze groß werden, wie wol din züchtig schryben billich an den tag käme, nun daß etlich gleerten, die also wider einander schrybend, daß es an kriegsgurglen ze vil wäre, sehind, wie ein christenmann, so jn an eim andren etwas befrömdet, billich schryben soll; denn ich dir ie zůgeben můß, daß ich noch gheinen gsehen hab, deß gschrift so ängstlich nun begere die warheit ze erduren als die din, und das on alle schmach und schänzelwort. [3] Ich thůn jm aber also: ich setz dine wort etwann besunder, wo der hast daran ligt. Und hab gheinen zwyfel, ich will dir sy mit trüwen haryn setzen und nüts uslassen, daran din meinung stat. Und bitte hiemit gott, daß er iedwedren ab dem unrechten wyse zů dem rechten und waren verstand. Amen. Worin ich dir gedienen kann, schaff und gebüt! Ich mein, wir syginð person halb einandren unbekannt; wenn wir aber in einem glouben und geist zemmen gfügt, werdend wir einandren bekannt gnůg syn, ob glych die angesicht einander nimmer sähind. Hůt dich, daß du die göttlichen warheit von gheinen glychsneren lernist, denn die selben fälschend und betriegend seer um jrs buchs und můssiggons willen. Bewar dich gott!

In der vorred Valentin Compar.

In massen sich ze verwundren, daß durch din würd und ander die gleertsten zů diser zyt sölicher irrtum soll erwachsen, billicher ze verhoffen

---

[1]) überzeuge, beschuldige. [2]) ganz. [3]) Spott.

wär, ob etwas irrtum vorhanden gsyn wäre, daß dann der durch söliche glerrte lüt ganz hinweg thon sölte werden.

Zwingli.

Diß ist die schwerest schmachred, die du uf mich thůst, durch das ganz bůch hin, aber verzych mir gott all min sünd, als ich dir diß bresthaft wort verzigen hab. Denn durch mich ghein irrtum nie erwachsen ist noch gepflanzt, wie wol ich deß von minen mißgünneren seer gescholten wird. Mag aber by den selben min unschuld nit harfür kummen, wirt sy doch am lezten urteil vor der ganzen welt ersehen werden in dem handel, sust bin ich ein armer sünder gnůg, gott kömm mir allweg ze hilf. Merk aber, lieber Valentin, wie ich offenlich an den tag bringen will mit lüten, die noch lebend, daß ich, vor und ee ghein zwytracht entstanden ist, mit fürnemen cardinälen, bischofen und prälaten geredt und gehandlet hab von dem irrtum der leer, und gewarnet, daß man die mißbrüch anhebe abzenemen, oder aber sy werdind mit grosser unrůw selbs umfallen. Mit herren cardinal von Sitten hab ich vor acht jaren a) zů den Einsidlen und demnach zů Zürich oft mit hellen worten verzügt, daß das ganz papsttum einen schlechten grund habe, und das allweg mit gwaltiger heiliger gschrift. Das hat der wolgeborn herr Diebold von Geroldsegg, M. Franz Zingg, doctor Michael Sander, die all dry noch in leben sind, oft gehört. Und hat sich genannter cardinal oft mit worten gegen mir usgethon sölcher gestalt: Ghulf mir gott wider zum brett (denn er do ze mal in ungnad papstes und päpstinnen was, das ist cardinälen, die gebärend ie einen papst), ich wöllte daran syn, daß der übermůt und falsch, so der römisch bischof brucht, an den tag käm und gebeßret wurd. Hat ouch demnach oft red mit mir von der leer und heliger geschrift wegen ghalten, doch alle uf den schrot, [1] daß er den falsch erkannte und jm nit gefiele 2c. Wie er aber demnach sich gehalten hab, ist nit not hie ze erzälen. Hugo, bischof zů Costenz, hat mir durch sinen vicarium Johansen Faber selb züschryben lassen im MDXIX jar, do der barfüssermünch Samson den ablaß by uns wollt feil haben, nachdem er, der bischof, vernommen hatt, ich predgete streng wider des papsts ablaß, und hat mich darin gestärket: er welle mir mit aller trüw byston. (Es sye dann, daß sines genannten vicarius eigen handgschrift falsch und hinder jm usgangen sye, die ich noch hütbytag hab b). Wie sollt ich jm do gethon haben? Sollt ich nit eim bischof von Costenz losen, deß vicari mir schreib, ob ich glych vorhin nit willens gewesen wäre wider den verfürischen ablaß ze stryten? Demnach hab ich an genannten bischof zů Costenz demůtig und gehorsamig gschriften lassen gon heimlich und offenlich, c) darin ich jm allweg anzeiget hab, er sölle sich in gehellung des evangelii schicken, denn es werde schlechtlich harfür kommen, und sölle allem Landenbergischen geschlecht und stammen die eer anthůn, daß er one widerspan der erste bischof syn welle, der das evangelium fry predigen lasse. Aber nit weiß ich, wie sich das wetter geändret hat. Die mich vormal hatztend, die habend mir demnach ghein antwurt nie weder mundlich noch schriftlich geben, usgnommen was sy in gemein gethon habend. Das was aber dem vordrigen unglych, indem der vicari mundlich und schriftlich

---

1) die Weise.

a) 1517. b) Faber ad Zu. 7 Iun. 1519. c) Supplicatio mit 10 andern.

mich verston ließ, der bischof möchte den überdrang des papsts nit erlyden zc. Antonius Puccius a) hat zum vierten mal red mit mir ze Zürich gehalten mit grossen gheissen, dem ich offenlich harus gesagt hab, was daruf und dran sye, und wie ich die leer des evangelii füren werde mit gottes hilf, und werde das papstum damit schwächen zc. hat alles nit geholfen. Nun sich, lieber Compar, ob ich nit zytlich gnůg gewarnet hab. Was ich so unrecht dran, warum widerwisend sy mich nit? Sy habend allweg gesprochen, es gezimme jnen nit gespräch ze halten, und derglychen antwurten gegeben, bis iez ze lezt habend sy sich in Eggen gspräch, vorus der bischof zů Costenz, begeben, doch schlůg mir Egg für Lucern und Baden. Da ich aber weiß, daß nit der verachtest Lucerner geredt hat uf eines frag, der sprach: Wölltind jr aber nit frid und gleit an jm (meint mich) halten? Ja, sprach er, hättend wir jn nun, ich wöllte jm demnach um ein batzen all sin lebtag ze essen geben. Noch hab ich vor eersamem rat zů Zürich mich um dero und andrer gefärden willen entschlossen zů Schaffhusen oder S. Gallen Eggen ze stellen. Hat mich genannter rat bescheiden, die bünd die möginds nit anders erlyden, denn daß man mich sůche, da ich sitze, und wurde zů nachteil jr statt dienen, denn sy wol wüssind, daß ghein ander ort gheinen jrer burgeren oder hindersässen liessind anderstwohin bestellen. Und hab also min erbot gen Schaffhusen und S. Gallen widerum můssen durthůn. Do ich nun weder gen Lucern, noch S. Gallen, noch Schaffhusen, noch Baden mich ergeben hab mit rat, do ist bischof zů Costenz widerum zůgefaren, und hat uf den tag gen Lucern geschriben, man sölle der disputation mit Eggen und mir iezmal still ston zc. Und habend aber vormal allweg sine boten des Eggen brief uf die tag überantwurt, daran man wol sicht, ob sy mir wölltind zimmen lassen ze disputieren oder nit; aber ze Zürich habend sy nit wellen willigen, ob ich mich schon zů glychem zůsatz zůzehören ergab. Denn deß hab ich mich allweg emboten. Diß hab ich dir nach der läng můssen anzeigen, daß du und alle christen sehind, daß ich in winklen oder diebisch nie nüts hab fürgenommen, sunder allweg zytlich gnůg gewarnet, und allen menschen antwurt geben. So ich nun denen höupteren die irrtum hab anzeigt, und daby geoffnet, wie ich das evangelium ungespart mit gotts hilf füren welle, soll ich ie under die, so irrtum machend, nit gezält werden. Vorus so ich anfangs grossen gunst und willen, das evangelium harfür ze ziehen, by herren cardinal von Sitten und herren Hugen bischof zů Costenz gehebt hab. Nun werdend, als ich nit zwyfel, genannter zůgen etlich gumpen, daran ligt aber nüt. Wellend sy gern, ich will jnen noch grösser untrüw, die mit mir gebrucht ist, anzeigen. Ich zeig sy aber darum an, daß ich jnen ouch stand darum thůn will, wo sy deß nit emberen wellend; darum thůn ich es one schänzelen und schmähen, daß ich allein, so vil mir not ist, mich dem evangelio zů gůtem zů erretten harfür züch; die rach empfilch ich gott. Daß du aber demnach sprichst: vil billicher sölte durch andre geleerten und mich irrtum nidergelegt werden weder gemacht, gib ich die antwurt: Das thůnd vil weidlicher dieneren gottes uf den hütigen tag so stark und styf, daß dem liecht der warheit nieman erweeren mag. Die habend gsehen, daß irrtum in den schafstal Christi kommen was, und die wolf, das ist, das papsttum fraß

a) Vergl. Zwinglis Auslegung der Schlußreden Art. 37. Werke Bd. I. S. 353—356.

und zerreiß, darum habend sy sölchen irrtum anzeigt, und brechend ab jm täglich ab nach dem bysvil Pauli 2 Cor. X, 5, und nemend die verständ der menschen jrem herren Christo yn. Ob aber die unglöubigen hieby wütend und verwirrend, könnend die trüwen diener gottes nit für, sunder das, so sy mit trüwen fürend, nützet der ganzen christenheit an seel und lyb, und mag es nieman widerfechten, denn der under oder by uns ist, der ist der stärker oder grösser, als Joannes spricht. 1. Jo. IV, 4.

Der erst artikel. Vom evangelio.

Demnach in diner gschrift gryfst du den artikel an, da ich geredt hab, daß die irrind und gott schmähind, die das evangelium klein achtend one bewärnuß der kilchen. Und sprichst nach etwas worten:

Valentin Compar.

Dise proposition mag wol in kräften stan. Ich gloubte nit dem evangelium, es wäre dann durch die kilchen bewärt. Das will ich diner würd also zů verstan geben. Alle die leer, die wir hand von Christo unserem herren und von dem heiligen geist, die hand wir durch mittel der menschen; denn weder der heilig geist noch Christus hat sin leer selbs geschriben, sunder die evangelien sind durch die menschen geschriben ein güte zyt nach der uffart Christi ze unglychen zyten ze unglychen enden und in unglychen sprachen, als din W. wol bericht ist, und demnach in mittler zyt ouch andre evangelien geschriben sind, genämt evangelia Thomä, Barptolemäi, Petri und Nicodemi 2c., die ouch under andre evangelia kommen sind, und aber nit gerecht gewesen sind, ouch nit von genannten 12 boten gemacht; dann one zwyfel, wärind sy von jnen gemacht gesyn, sy wärind ouch gerecht gesyn. Darum wärind die evangelia wider einander, und möcht man nit wol wüssen, welches die rechten evangelia wärind. Darum was not und güt, daß die evangelia von der heiligen kilchen bewärt wurdind und erlesen, welliches die rechten evangelia wärind 2c. Und zum lezten sprichst du also:

Valentin Compar.

Darum so mag ich mit warheit dise min red wider diner W. artikel wol beschliessen: Daß die nit gott lästrind, die die evangelia klein achtetind on bewärnuß der kilchen, sunder redend wol. Darum so mag diser diner würde artikel nit bestan.

Zwingli.

Hie müß ich, lieber Valentin, dry ding handlen, die ich in den artiklen klar gnüg gehandlet hab, wie wol man nit eigenlich daruf sicht. Die sind: Evangelium, Kilch, Bewären. Evangelium ist das pfand und sicherheit der barmherzigheit gottes, Christus Jesus. Und wirt darum also genämt. Das arm menschlich geschlecht ist us dem fall Adams so stolz, eigennützig, hochträchtig (denn es schlächt dem vater nach), daß ghein mensch, der in sünden empfangen Psalm LI, 7. ist, der dise bresten nit an jm hab; darus denn folget, daß er alles, so er jm selbs fürnimmt, thůt oder laßt, nun zů sinem eigennutz oder eer richtet; ja daß er ouch, so er gott dienet, jm nit us liebe sunder um das besser oder us tyrannischer forcht dienet. Deßhalb ghein dienst gottes, den der mensch thůt, by göttlicher grechtigheit üzid billich gelten mag; denn alle unsere dienst sind so vermasget, daß sy by gott nüts wert sind. Nun ist aber dargegen gott ein so suber, rein, unbefleckt, ein-

faltigs, luters gůt one alle hochfart, eigennutz, vorteil und derglychen, daß by jm nüts wonen mag, denn das uf gottes art suber und rein ist. So nun der mensch in allem fürnemen, thůn und lassen, alle sine werk mit genannten lastren bestleckt, so můß folgen, daß er mit allem sinem thůn zů gott nit kummen mag. Und ie treffenlicher der mensch sölche untrüw und schalkheit lougnet, ie ein grösserer glychsner und schalk er ist, denn die art Adams kann nit felen, wir habend sy alle. Bysvil: Almůsen geben ist ein allerungezwyfeletestes gůts werk; welcher gibt es aber one vorteil? Wir behaltend uns allweg den besten teil. Ouch die münch und nollbrüder,[1] die gesehen wellend syn, sy gebind alles, so sy nit dörfind[2] um gotts willen, die gebend das allerabschätzigest, und erst so sy vorhin voll sind, und solltind aber sy nach der leer Pauli Eph. IV, 28 arbeiten mit jren händen, daß sy andren ouch mitteilen möchtind. Oder aber, so wir almůsen gebend, wellend wir bessers damit um gott ermärzlen,[3] und werfend allweg die wurst an'n bachen.[4] Und gibt nieman frölich allein zů gottes eer und gůtem des nächsten, sunder us forcht des tüfels und der höllen, oder gottes als eines tyrannen, oder das zytlich oder ewig ze erkoufen, oder us üppiger eer, daß man nit könne reden, wir gebind nüts. Dannen har das ungezwyflet werk also von wenigen recht beschicht, denn můßtend wir nit schanden halb, so thätend wir nit; daß wir wol daran erlernen mögend, daß unsere werk alle sammen so vermasget sind, daß wir durch sy nit dörfend hoffen zů gott ze kummen. Denn unseren gebresten hat gott gesehen und sich darüber so tief erbarmet, daß er uns mit sinem eingebornen sun hat wellen erlösen, damit unsere hoffnung zů gott nienen schwanken oder schwachen möcht; denn was er uns sust für ein pfand siner gnade gegeben hätte weder sin eingebornen sun, möchtind wir an jm ee zwyflen weder an sinem sun; so er nun den für uns geben hat, so ist ghein sünder so groß, daß er an gott verzwyflen könne, so er sicht, daß er sinen sun für uns geben hat. Das ist die ursach, worum uns gott mit sinem sun hat wellen zů jm bringen, wie dann 2. Thes. II. erlernet wirt. Als aber gott an menschlichem jamer vernůgen ghebt, hat er sinen eingebornen sun ouch menschliche natur verordnet anzenemen in dem reinen unbefleckten lychnam der ewigen magd Maria, den er one alle berůrnuß mannlicher vermischung oder bylag mit sinem selbs geist fruchtbar gemacht, daß in jro der heilig sun gottes, unser heiland, empfangen und erwachsen ist, und zů siner zyt one vermasgung jrer jungfrowschaft in dise welt geboren, damit an jm gheinerley sündlichs möchte erfunden werden, denn der ein opfer für unser sünd syn, můßt ie one alles ufheben[5] der sünd syn. Also ist er, nachdem er in disem zyt so lang gelebt, daß er uns ein byspil unsers lebens vorgebildet hat, von den glideren und kinden des tüfels gwaltiglich in den tod hingegeben, und für uns sündigen der unschuldig getödt und ufgeopfret, und mit dem opfer die grechtigheit des himmelschen vaters vernůgt, bezalt und versünt in die ewigheit für aller glöubigen menschen sünd. Denn wie alle menschen durch jn beschaffen sind, also sind sy ouch alle durch jn erlöset, und wie alle menschen allein durch jn můssend beschaffen werden, also mögend sy ouch durch nieman widerbracht und gsund gemacht werden weder durch jn.

---

[1]) auch Lollbrüder, Nollharden und Lollharden genannt. [2]) bedürfen. [3]) erschachern. [4]) an einen Schinken. [5]) frey von jeder Beschuldigung.

Das ist nach der kürze die summ des evangelii, namlich, daß uns gott einen heiland und bezaler für unser sünd sinen eingebornen sun gegeben hat. Merk aber, welichem menschen ist er ein heiland? Allein dem glöubigen. Welcher ist aber glöubig? Welcher sich ungezwyflet an die gnad gottes lasset, die jm ufzethan und sicher gemacht ist mit sinem eingebornen sun. Wie wirt aber einer glöubig? macht jn des menschen wort glöubig? Nein, denn wir sehend, daß vil den gnädigen handel des evangelii hörend, und werdend dennoch nit glöubig. Ja der grösser teil dero, die Christum selb hörtend, sind unglöubig bliben, und vil dero, die us der gschrift von Christo könnend reden, die vertruwend dennoch nit in jn, als man an denen sicht, die jr heil by den creaturen süchend oder in den usserlichen Zeichen. Darum so kummt der gloub nit us menschlicher vernunft, kunst oder erkanntnuß har, sunder allein von dem erlüchtenden und ziehenden geist gottes. Das leert unser lieber herr Christus Jesus selbs Jo. VI, 44, 45: Nieman mag zů mir kummen, es hab jn denn der vater, so mich gesendt hat, gezogen. Und zeigt da selbst us den propheten Jsaj. LIV, 13 und Hier. XXXI, 34. an, daß ouch die alten erkennt habind, daß die erkanntnuß des heilands von gott erlernet müsse werden, und spricht darum bald darnach: Ein ieder, ders vom vater ghört und glernet hat, der kummt zů mir. An welchen worten wir eigenlich sehend, wo wir müssind ze schůl gefürt werden, namlich bym vater. So mag der gloub nienen har kommen weder von gott. Was aber sye zů Christo kummen, thůt er von stund an uf und spricht Jo. VI, 47: Warlich, warlich sag ich üch, welcher in mich vertruwt, der hat ewigs leben. Das ist zů Christo kummen, in jn vertruwen; das můß aber alles von gott kummen, daß wir den gnädigen handel des suns gottes verstandind, und uns daran lassind. — Nun sich iez, lieber Valentin, wie das zemmen stande: „Jn den sun gottes vertruwt nieman, das ist, dem evangelio vertruwt nieman, denn der, den der vater gleert und zogen hat;“ und: „Jch gloubte dem evangelio nit, die kilch hätte denn das evangelium bewärt.“ Das vorder wort, das gotts ist, leert offenlich, daß den gnädigen handel Christi Jesu nieman annimmt, weder den gott daryn fürt. Das ander will meinen, der gloub käme von eignem erwälen des menschen, aber der mensch erwäle es darum, daß eintweders ein so grosse menge dem evangelio anhange, welcher meinung Augustinus geredt hat, oder aber darum, daß die päpst und bischof das evangelium fürgebend für gůt und grecht, welcher meinung die irrigen päpstler sind, die das wort Augustini „evangelio non crederem“ mit falschem verstand dahin gezogen habend, das ist, uf die bischof, welche Augustinus in dem vordrigen wort ganz nit für die kilchen verstat. Jez wirt, ob gott will, ein ieder wol sehen, daß den glouben des evangelii, den ein ieder in jm hat, nieman weder machen noch bestäten mag weder der einig gott. Denn setz, daß alle christglöubigen eim Juden einen ufgehabnen eid schwürind, der handel des evangelii wäre grecht, noch so gloubte er jm nit. Widrum so alle, die in den Mahomet vertruwend, dir einen eid schwürind, jr gloub wäre grecht, so möchtind sy dich ab dem herren Christo Jesu nit bringen. Warum? Daß gott den Juden inwendig nit gezogen hat, und aber dich also gefestet und bestätiget, daß du hie denen nit wychen magst. Das můß ie alles göttlicher kraft syn, die inwendig würkt; denn vermöchtind die menschen etwas zů dem glouben des evangelii, so wärind die wenigen Juden, die ander so

unzalbarlichen christen wonend, langist christen worden. Ouch sichst du sölichs an vilen, die sich für christen usgebend, wie wol sy nit christen sind, denn jr einiger trost und züversicht stat nit allein in Christum Jesum. Wenn du dieselben leeren willt, daß der ein christ allein sye, der allen sinen trost in Christum gesetzt hab, so erfindest wol, daß sy vernunft gnüg hättind den handel ze verston, noch so verstond sy jn nit, und lassend sich ouch nit uf Christum. Und ob du sy glych tusend jar leerst, ist es alles vergeben, es ziehe sy denn der vater. Jez sichst du, ob das evangelium von den vätern mög bwärt werden. Gangind alle väter zemmen und schwörind, das evangelium sye gerecht, so gloubt dennoch dem evangelio nieman dann der, den gott dahyn gefürt hat. Das gebrist aber dir, oder villycht dir nit sunder andren, daß jr wänend, wenn man spricht evangelium, man meine die gschrift des evangelii, das aber nit ist, sunder man verstat den gnädigen handel und botschaft, den gott mit dem armen menschlichen gschlecht gehandlet hat durch sinen eignen sun. Also ist Christus die botschaft, der bot selbst, das gnadenpfand, der versüner und versünet selbst. Deßhalb diß wort: dem evangelio glouben, nüts anders ist weder Christo glouben, Christo vertruwen, uf die gnad Christi sich lassen. Darum hab ich recht geredt, daß die, so sprechend, sy gloubtind dem evangelio nit, die kilch bewärete denn das evangelium, nit wüssind, was evangelium sye, denn wo sy das evangelium erkanntind, das ist, das gnadenpfand den herren Christum Jesum, so wärind sy schon von gott geleert und in Christum versichret und vertruwt, und wurdind alle die verlachen, die jnen jren glouben erst bewären wölltind, den sy vorhin gwüsser in jren herzen hättind. Das weißt aber nieman weder der glöubig, darum strytend die unglöubigen so spitzfündig und frefenlich, glych als ob das evangelium ein spitzige hohe kunst sye, die nieman verston mög, es habind denn die allerheiligesten (ja glychsner), wysesten und geleertesten ermessen, daß jm also sye; so ist es der gnädig handel, da uns gott widerum us fygenden zü kindren mit sim einigen sun gemacht hat. Und welcher das gloubt und sich daran laßt, der gloubt jez dem evangelio; aber es mag von nieman harkommen, daß er gloubt, weder von gott; und weißt ouch diß alles nieman denn der glöubig. Sprichst du aber, noch müß man die gschrift und büchstaben besehen und probieren, ob der grecht sye. Sich iez willt du mir von dem büchstaben sagen, da ich allein vom handel und glouben geredt hab, der also an jm selbs ist, wie ich gsagt hab, und ob er glych mit büchstaben nie angezeichnet wär; aber damit dir nüts gebreste, so will ich dir hernach von dem bewären des büchstabens sagen, wenn ich zü dem wort bewären kumm.

Das wort kilch ist uns Tütschen in vil weg verkeert. Einist[1] nemend wir es für einen tempel, andrest[2] für die römischen bischof, darnach für ein ganze versammlung aller bischofen, das man ein concilium nämt, noch ist diß wort kilch nie genommen, als es söllte. Kilch ist den Hebräeren kahal oder ödah, den Griechen ecclesia, welchs die Latiner im bruch habend, und heißt aber uns im tütsch nüts weder die versammlung, das ganz volk, die ganz menge, darum heißt ein iede kilchhöre ein kilch, das ist die gmeind, die versammlung. Wenn man nun spricht die christenliche kilch, so ist es als vil·

[1]) das eine Mahl. [2]) das andere Mahl.

als das christenvolk, die ganz menge der christen, alle christen gmeinlich. Also hat man by den alten christen das stuck im glouben: „Ich gloub die christenlichen kilchen,“ one das wort, gemeinsame der heiligen, gehebt, darum daß die alten durch diß wort kilchen wol verstündend, daß man damit nüts anders meint weder das ganz christenvolk. Aber mit der zyt, do sich die hohen bischof zemmen machtend, und sy urteiltend und erkanntend, was sy wolltend, und verkouftend iren gwalt, sam sy die christenlich kilch wärind, hat man diß wort, gemeinsame der heiligen, hinzů gethon, damit man sehe, daß die christenlich kilch nüts anders sye weder das christenlich volk, das ganz volk der christen, die ganz allgemein christenheit; denn heilig heißt hie als vil als einen christen, als Paul. Rö. I, 6, spricht: den heiligen, für, den Christen zů Rom. Us dem aber folgt, daß wenn sich der papst sammt den hohen bischofen (hoch nenne ich sy, daß sy uf so hohen pferden, stülen, schlossen sitzend) zemmen rottend und gemeinem christenvolk etwas uflegend der meinung, sy syginď die allgemein christenlich kilch, nüts anders weder gwalt bruchend, deß sy gheinen grund noch byspil in der ganzen leer Christi nit habend, und wenn sy den bann als jr eigen waffen bruchend, widerum gwalt thůnd; denn er ist nit jro sunder einer ieden kilchhöre, die soll und mag den unverschamt sündenden usschliessen und ghein einiger, denn nach dem vermögen der worten Christi Matth. XVIII, 17 ist der erst bännig, den die kilchhöre usgeschlossen hat.

Aber das wort bewären ist an dem ort vil ze stolz, und wirt dem Augustinus zůgelegt, und redt aber er also: „Ich gloubte dem evangelio nit, die kilch zwunge mich denn,“ wie wol eins dem andren nachfolgt; zwingt die kilch darzů, so můß sy vor erkennet haben, daß es grecht sye. Wie wol Augustinus die wort nit nach diser meinung sy die päpstler ziehend, redt, wellend wir hie nit erjagen. Du hast aber vormal gnůg verstanden, daß ghein kilch bewären mag das wesenlich evangelium, das ist, Christum, daß ouch gheine bewären mag den glouben, den ein ieder dem evangelio hat, das ist, das vertruwen, das ein ieder in Christum hat, mag jm ghein mensch weder geben noch nemen. Jez můß ich dir sagen, wie man die gschrift oder bůchstaben des evangelii bewäre. Laß dir syn, wie ein alter landmann ze Uri sye, der alle landrecht habe gholfen machen, ee und sy ie geschriben wurdind, und die eigenlich wüßte, und daby grecht und trüw sye, und sye das geschriben landbůch verloren, und kämind aber jro vil und bringind bůcher herfür, und stryte ein ieder, sins sye das recht landbůch, und sygind aber die bůcher nit alle glych an der meinung. Wie wölltist du jm thůn? wölltist du darüber lassen erkennen, welchs das recht landbůch wäre? Nein, denn es möchte darin wol gefelet werden, dann die jungen wüßtind nit an den landrechten ze erkennen, welchs das recht wäre; aber der einig alt, fromm, wolwüssend landmann der wurde erkennen, welchs die rechten alten landrecht wärind, und ob demnach glych vil bůcher alle glych wärind, läg nüts daran, denn sy wärind alle nun ein landbůch, welche aber den alten rechten nit glych wärind, die wurde man abthůn, dann es nit landbůcher wärind. Sich, wie ich dir ein helles byspil geben will, damit du das bewären, das die päpstler so hoch schryend, verston magst. Der alte trüwe landmann ist der glöubig, in welches herz gott sin gsatz geschriben hat, und sin gebot in sin gmüt gegeben, Hier. XXXI, 33. welcher glöubiger us dem inneren glouben

und kunst, die jm gott gegeben hat, den usseren bůchstaben bewäret, ob er den waren landrechten, das ist, der waren göttlichen leer glychförmig sye oder nit. Us welichem du nun erlernist, daß die päpstler hie ganz hinder sich und letz gond, sy wänend, es söllind etlich mögen gschrift bewären, daß demnach die ganz welt sich daran lasse, das ist der ganz irrtum. Dann die ganz welt der christglöubigen die bewärt us jrem glouben, erkanntnuß und kunst, die jro gott in jre herzen gegeben hat, ob des papsts und siner anhängern ouch aller andren leer dem glouben, den sy in gott habend, und der kunst gottes, die sy von gott gelerrt sind, glychförmig sye oder nit. Jez hoff ich, verstandist wol, wie torecht das sye, das die päpstler mit jrem bewären der evangelien täglich schwätzend. Nimm iez zů dem wort bewären, das sy verfúrisch verstond, ein anders verfúrisches wort, und lúg, was grossen irrtums harnach gefolget sye. Nimm das wort kilch, und nimm es für den papst und römische kilch und sprich also: Die kilch, das ist, der papst und kilchhöre zů Rom, hat das dekret und dekretal bewärt ꝛc., daß sy grecht sygend; so hat diß bewären ein ansehen, aber vor wem? Vor den unglöubigen, die gott in jren gmúten nit recht erkennend, und mit rechtem warem glouben in jn nit vertruwend, und sich dennoch under die glöubigen zälend, die sprechend: Hat die kilch dise bůcher bewärt, so soll man sy nit schelten sunder halten. Sich, wie die nit wüssend, weder was kilch sye, noch wie das bewären der gschrift zůgang, denn sy nemend das wort kilch für den papst und Römer; die sind aber nit die ganz christenlich kilch oder das ganz rechtglöubig volk, das allein gott weißt, und darum fallend sy noch in grösseren irrtum. Merk aber dargegen, was haltend die glöubigen von disem wort: Die kilch hat das decretal und decret bewärt. Sy sitzend darüber und bsehend, ob es dem glouben und göttlichen erkanntnuß glychförmig sye, und so sy darin findend, daß der papst nit söllte dannen gethon werden, und ob er glych die seelen mit hufen zur höllen fúrt, als Dist. XL. c. si papa, stat; daß man jm so vil gloubens geben söllt als unserem herren Christo Jesu selbs, daß er so vil gwalts hab als Christus und derglychen unzalbarliche ding, die núts anders denn schmach gottes, abgöttery des menschen und verfúrnuß der frommkeit und conscienzen geborn habend. So ja die glöubigen sölch gottlose, schandliche stuck in den papstsbücheren findend, und erfindend, daß die päpst jnen selbs böslich den namen der kilchen überzogen habend, so verwerfend sy die tüfelischen leer. Und wenn die ganz christenheit in die irrung käme, daß sy disem wort gloubte, und nit mee denn ein einiger rechtglöubiger wär, so möcht jn der ganz irrig huf nit überreden, daß jens göttlich und recht wär, das der gloub wol erkannte unrecht syn. Nimm aber iez das wort kilch für die ganzen versammlung der bischofen und sprich: Die kilch hat erkennt, daß der Huß ein ketzer sye, darum daß er das sakrament vermeint allem christenvolk under beeden gstalten ze reichen syn. Was sprechend hie die unglöubigen unwüssenden, die sich aber für glöubig usgebend? Es sye recht gethon. Was aber die recht wüssenden und glöubigen? Sy sitzend über die göttlichen wort und besehend, wie gott sin nachtmal hab yngsetzt, und so sy Hussen hierin nit findend geirret haben, so ligt jnen núts daran, was die kilch der bischofen, die nit die allgemein christenlich kilch ist, erkennt; und sehend demnach ouch, daß den Hussen núts anders umbracht hat, weder daß er redt, daß die bischof und prälaten nit

herrschen solltind, noch, der gstalt sy missfarend, zytliche güter haben 2c. Und ob man glych demnach hundert tusend bücher schrybt und harfür bringt, wie das nachtmal Christi sölle gebrucht werden, und aber gottes wort, deß die glöubigen bericht sind, nit glychförmig ist, so hilft es nit, daß man spricht: kilch will es also haben; denn die glöubigen wüssend wol, daß die hohen bischof jren gyt mit dem namen kilch überzogen habend.

Also hoff ich, verstandist iez, wie das bewären der evangelien zügangen sye by den alten christen. Als sich etlich erwägen habend, ouch etwas herfür ze bringen eintweders us üppiger eer oder fyendschaft des gloubens, daß sy deß leer mit falschem vermischen wolltend, habend sy evangelien geschriben. Aber welche kilch hat sy hingeworfen? Nit der papst, denn dozemal was ghein papst, ja der nam was noch nie gehört. Nit die kilch der bischofen, denn es wirt, so vil ich gelesen hab, ghein concilium anzeigt, das die evangelia Nicodemi, Petri, Barptolemäi, Thomä verworfen hab. Welche kilch hat sy denn abgethon? Die allgemein kilch der rechtglöubigen und wüssenden christen, die in jren herzen göttlichs vor ungöttlichem erkanntend, die warheit vor der luge, die habend wol gesehen, daß in genannten evangelien vil närrisches tands vergriffen was, der dem hohen heiligen wort gottes unglychförmig was, dannen har es kam, daß alle christen gmeinlich nüts daruf hieltend. Und branntend sy dennoch nit, als die hütigen büchbrenner thünd; denn das evangelium Nicodemi ist noch bis zü unser zyt vorhanden gewesen, ouch der andren etliche sind noch vor tusend jaren gewesen, als man hin und wider by den leerern findt; aber es hat jnen kein rechtglöubiger glouben gegeben, worum? Darum, daß ein ieder sach, daß sy rechtem glouben und göttlicher warheit unglych warend. Noch müß ich dir eins anzeigen, damit du das bewären der kilchen eigenlich verstandest. Wir befindend, daß die christen zü der apostel zyten die gschrift also gehandlet habend. Es hat einer ein summ der gschrift vorgelesen, demnach habend zween oder dry propheten, das ist, wolgeleerten im wort gottes, nach einandren von dem verstand der gelesnen worten geredt, und ob demnach eim in der gmeind von gott yngegeben ward, so ließ man jn ouch reden, und schwigend die vordrigen propheten. Diß magst du 1. Cor. XIV, 29 — 33 erlernen, da Paulus also spricht: Es söllend aber zween oder dry propheten reden und die andren urteilen. Ob aber eim andren sitzenden geoffenbart wurd, so schwyge der vorder. Dann jr mögend all nach einandren propheten (das ist, den verstand des gottsworts harfür tragen), damit jr alle lernind und all getröst werdind. Und die geist der propheten sind den propheten ghorsam (das ist, ist einer ein rechter prophet, so wirt er eim anderen, der recht von gottes wort redt, gern uflosen und statt lassen zü reden). Hie wütschend die päpstler harfür: Sehend jr, daß man das gottswort urteilen mag, er spricht, die andren söllend urteilen. Und wüssend aber die arbeitseligen lüt nit, was sy redend. Merk aber, daß diß ort Pauli richtig wider jr bewären und urteilen ist. Welchs sind die andren, die hie geheissen werdend urteilen? Kannst du nit lougnen, es sind das gemein volk der christen, das in der versammlung sitzt und ufloset, wie man die gschrift uslegt. Also müß folgen, daß die gmeind die leerenden urteilt, und jr recht oder unrecht leeren beschätzt,[1] und nit die leerenden diß oder jens bewärend und

[1]) beurtheilt.

der kilchen fürgebend, denn die kilch bewärt iren verstand, wo er grecht ist, und mögend die leerenden der usloseren verstand nit fahen noch zwingen. Es bruchend aber jr päpstler das widerspil, jr zwingend den verstand der glöubigen, wie jr wellend, und sprechend darnach, jr syind die kilch, und soll aber die kilch üwer wort bewären oder verwerfen. Aber wie gat es zů, wie kann die gemein gottes wort urteilen? Sich, hie ligt der ganz grund der bewärnuß und urteils. Also urteilt die gmeind. Wenn das gottswort vor der gmeind gepredget wirt, so urteilt ein ieder heimlich by jm selbs, ob es recht dargethon werde oder nit. Ist nun einer ein rechtglöubiger, so wirt er von stund an innen, ob es nach rechtem göttlichem verstand dargethon werde oder nit; denn welcher in gott vertruwt ist, der verstat alle ding, ob sy mit gott syginb oder nit. Sich, hie můß ie der inner mensch das usser wort erkennen und urteilen, ob es der göttlichen warheit glychförmig sye oder nit. Und mag das usser wort von vil tusenden bewärt, den glöubigen nit zwingen, daß er es annem. Es můß ouch das annemen der glöubigen das wort bewären oder urteilen und nit die fürlegenden. Sprichst aber hie: Soll ein iede kilchhöre urteilen über das wort, das jr gepredget wirt, so wirt ein sölcher zwyspalt. Jr predgend ze Zürich, man sölle in aller not allein zů gott loufen und zů keiner creatur, wie hoch die sye; denn welche zů creaturen loufind, die syginb nit rechte glöubigen und diener des einigen lebendigen gottes. So predget man ze Uri, man sölle die lieben heiligen anrůfen, den in diser not, einen andren in einer andren not. Nun hört iedwedre kilch jr leer, und hangt iedwedere dero an und bewärt sy. Dannen har kummt darnach zwytracht, und soll es also zůgon, so wirt ie ein kilch wider die andren syn, denn iedliche wirt by jrer erkanntnuß blyben. Hör antwurt, lieber Valentin. Hielte man in den kilchen die ordnung Pauli, also daß man einen ieden us der gmeind ouch liesse fry, das jm gott yngäb, reden, meinst du nit, es sye meng biderb rechter christ in dem kilchgang zů Altdorf, der in sölchem predgen der pfaffen wurde harfür ston und sprechen: Getrüwen lieben brůder! lassend uns gott bitten, daß er uns verstand sines worts geb und nienen lasse verfürt werden, und nachdem gebetet wär, sprechen wurd: Ich verston in minem glouben nit anders, weder daß ich allein den lebendigen gott anbeten, anrůfen und eeren soll; darum lassend uns wol umsehen, ob man uns nit etwa von jm abfüre, und man uns vil götter mache, denn das můß ie eins iedlichen gott syn, zů dem er sin zůflucht hat. Nun ist die sach argwönig, der wechsel und gyt ist uns durch die pfaffen in'n tempel kommen. Jr sehend wol, wenn sy uns einen heiligen lang gerůmend, so kommend sy dann mit lumpen, und strychends uns um die müler, und tragend wir das gelt hinzů ꝛc. Meinst du nit, wenn das einist, andrest, drystod gehört wurde in der gmeind, gott wurd gnad thůn und sinen geist vilen senden, die von allen gschöpfden sich zů dem einigen schöpfer keeren wurdind und sprechen: Lassend uns dem einigen gott anhangen, der mag uns nit felen, wir gbörend doch wol zů jm kommen, er ist doch unser vater, als er uns geleert hat beten ꝛc. Das ist wol war, wir bruchend zů Zürich der gmeind rat ouch noch nit, aber eim ieden zimmt zů dem pfaffen, der offenlich leert, ze gon, und wo er jn vermeint verfürisch geleert haben, ersůchen. Wo nun sölche frye ynred vor den kilchen zimmt ze thůn, da hab nieman zwyfel, der geist des fridens und der einigheit, der wurde uns alle in einigheit des gloubens und verstands

bringen; denn gott blybt nienen us, wo man in sinem namen versammlet ist, wo man aber in des gyts, papsts, eergytigheit namen versammlet ist, da hat er nüts mit ze schaffen. Willt du wyter von disem bewären lesen, so bsich den widerstreich, den wir dem Emser ggeben habend, welchs büchlin min lieber brüder und mitarbeiter Leo vertütschet hat. a) So vil von disem punkten, in dem ich wenig geschrift hab haryn gezogen, darum daß du eintweders dieselben in minen artiklen wol gelesen hast, oder aber selbs wol sichst, daß ich nüts one grund göttlichs wortes red. Kurz, das usser wort müß von dem inneren, das gott ins herz geschriben hat, geurteilt werden, und mögend uns gheine bischof das wort urteilen, und demnach uns zü jrem verstand zwingen, sunder alles, so sy vor uns fürbringen, müß von uns, das ist, von der gemeind, geurteilt werden, denn wir sind die kilch nit sy. O hättind diß unsere frommen altvordren so klarlich gewüßt.

Von dem andren punkten oder artikel. Von den Leereren.

Acht nit, daß ich dir den dritten punkten in diner geschrift hie den andren mach. Es fügt sich gar wol von den leereren glych uf die bewärnuß ze sagen. Und wiewol disem punkten garnach in allweg möchte us dem vordrigen geantwort werden; noch, so etliche argument und gegenred nit ein klein ansehen habend, müß ich jn in sunderheit handlen. Du zeigst selbs gnügsamlich an, daß man wol merkt, daß dir die zänggischen leerer, die also on end fragtend und zanggtend, und zü usgetragner endlicher antwurt und erkanntnuß der warheit nie kamend, seer mißfallen habend, sammt dem Aristotele, us dem sy sölche waffen namend, und ist nit not, daß man von denen üzid mee sag. Sy sind, gott sye dank, also in den schwumm ufgefasset, das ist, abtilgget, daß nieman mee grosse not nach jnen hat. Aber demnach sprichst du also:

Valentin Compar.

Aber dargegen die heiligen leerer, die us ynsprechung des heiligen geists geschriben hand, dero gschrift glychförmig ist der andren heiligen gschrift, ist ungezwyflet ouch güt und nit ze verwerfen noch ze verachten, wie dann von diner würd geredt wirt, daß sy die verachte und verwerfe. Dann, was von dem heiligen geist oder siner ynsprechung geschriben wirt, das müß ie glych güt syn, denn der heilig geist felt nit ꝛc.

Zwingli.

Gloub mir, daß mich nit dunken will, daß ieman die heiligen leerer minder verachte weder ich, so fer ist die falsch red von der warheit, die sagt, ich verachte die heiligen leerer; dann ich wol weiß, mit was flyß und arbeit sy geschriben, und ich sy gelesen hab, und halt wol von jrer leer, wo sy dem wort gottes glychförmig ist. Und nieman halt minder uf sy weder die päpst und concilia, dann, was sy joch ie und ie wol geleert habend, verachtet sy der papst mit sinen conciliis, und thüt jren verstand in gottes wort dennen. Wie hoch ich sy aber halt, so halt ich dennoch gott billich über sy. Wenn sy nun schrybend, das gottes wort und dem unbetrognen

---

a) Adversus *Hieron. Emserum* canonis Missae adsertorem Huldr. Zuinglii Antibolon. 19 Aug. 1524.

glouben, den gott in uns pflanzt, glychförmig ist, so halt ich mich billich an gottes wort, und laß demselben den prys, daß es der warheit grundfeste sye; wenn sy aber mir das dunkel wort klar und verständlich machend ist es aber ein gab gottes nit des menschen; denn, hat mich ein leerer us sinem kopf geleert, so hat er mich verfüret, hat er mich aber us gottes wort geleert und us gottes geist, so ist es aber gottes, und jm darum dank ze sagen und nit dem leerer. Denn das ist gwüß, daß die frommen leerer in jrem leben nüts minder, weder wir iez, alle eer habend gewellt gott zůgerechnet wurde nit jnen selbs. Welcher lebt aber iez (der us rechter liebe gottes leere, denn der glychsneren schalkheit mag nieman ergründen), der möge erlyden, daß man jm die leer, die gott durch jn harfür treit, zůzäle? Welcher stellet in sinem leben darnach, daß man nach sinem tod die leer gottes jm zůlege? So můß ie folgen, daß wir die getrüwen diener gottes schmähend, so wir jnen die göttlichen warheit zůlegend, die in jrem leben nie darnach gestellt habend, vil weniger nach jrem tod, so sy mit den anfechtungen der üppigen eer nit angerennt werdend. Also farend wir unwüssenden zů, und machend sy zů götten, und schrybend jnen zů, das sy nit erlyden mögend. Sich iez, wer schmächt die lieben heligen? Demnach hab ich geredt, daß nieman weniger uf der leerer heligheit und leer haltet weder der papst selbs und sine concilia, das ich dir also bewär. Nimm für dich, welchen artikel du willt, um den man uf dise zyt zanggt, so will ich dir leerer drum zeigen, die alle von den päpstleren anzeigt werdend, wie man jnen nit widerreden sölle, und widerredend aber die päpst und concilia jnen mit jren urteilen. Ich will dir zwey allergrösten byspil, die zů diser zyt allermeist widersprochen werdend, fürgeben. Götzen eeren habend Lactantius, Tertullianus, Augustinus, ander erkennt wider gott syn, und ist vor vil hundert jaren der götzendienst durch die frommen leerer und kaiser meer denn hundert ganze jar underdruckt gewesen; noch hat jn der papst widerum yngefürt. Warum hat er da nit den leereren gefolget? Ja, der götzendienst bracht groß rychtag 2c. Das nachtmal Christi hat Tertullianus, Origenes, Augustinus, Ambrosius, Hilarius, andre wol verstanden nüts anders syn weder ein widergedächtnuß oder danksagung, daß uns gott durch sines suns tod erlöst und zů erben der ewigen fröuden gemacht hat. Warum ist der papst mit sinem anhang nit darby bliben? warum habend sy fürgegeben, das wider gottes und der leereren (also můß ich reden) wort ist, und us dem fest oder hochzyt der danksagung ein koufmannschaft gemacht? Ich gdar by gott und allen creaturen sagen, daß ich die allergrösten ding, mit denen wir hütbytag umgond, by den alten treffenlichsten leereren zum ersten hab glernet verston. Nit daß ich jnen vertruwt hab, sunder, wie sy jren grund in gottes wort setzend, also hab ich das selb besehen, und, so vil gott geben hat, ermessen, ob sy das wort recht bruchind oder nit. Do ich nun gesehen hab, daß etlichen orten einer die gschrift also verstat, der ander ein andren weg, hab ich ouch erfunden, wannen derselb gebrest kommen ist, und hab den leereren gar urloub geben. Nit daß ich sy verachte oder nümmen lesen welle, sunder daß ich sich, ob wir glych gheinen leerer hättind, wir dennoch über das gottswort sitzen můßtind, und dasselb in jm selbs lernen erkennen. Wer lart den ersten leerer? So wir aber nit all zum ersten von gott also erlüchtet werdend, daß wir in sinem wort one felen wandlind, rat ich noch

hütbytag oft etlichen einfaltigen, daß sy mittenzů ouch die leerer besehind, doch allzyt mit ernstlichem uffsehen, daß niemans irrung ieman schaden mög. Also lis ich die leerer, als wenn einer den andren fragt, wie er die sach verstande, nit daß er uf jn buwen welle, sunder einen mitzügen haben. Es habend die leerer selbs allwegen anzeigt, daß man jnen so vil gloubens geb, so vil sy in biblischer gschrift gegründt syind. Und hat der papst dieselben meinung us den worten Augustini in sin rechtsbůch gesetzt. Distinct. IX. Ego solis. Sy habend ouch selbs sich allweg begeben, wo sy die warheit nit troffen, oder ieman mit zangg neben die warheit gefürt sye, daß sy da nüts gelten söllind, wie denn der papst an genannter nünter distinction durchus in sin recht verfasset hat.

Das du aber sprichst: Was von dem heiligen geist geschriben sye, můß ie glych gůt syn, laß ich richtig nach. Diß bewärt aber darum nit, daß all jr schryben vom heiligen geist sye, als sy selber empfunden habend, daß etwa zangg, wie obstat, von der warheit abgefürt hat. Vernimm mich also: Diewyl wir in dem zyt sind, laßt das fleisch sin art nit, es ist hochmütig, eigennützig, eergytig und selbströst. Wenn nun gott den menschen glych zů jm gezogen hat, daß er in den grösten lastren entladen wirt, so blybt jm dennoch noch so vil über, daß er des fůßwäschens bedarf, als der herr Christus Jesus selbs redt Jo. XIII, 10, das ist, daß uns die bös art des fleisches niemer ganz und gar verlaßt, als Paulus Röm. VII, 15. hell anzeigt und 1. Joh. I, 8: Redend wir, daß wir nit sünd habind, so verfürend wir uns selbs, und ist die warheit nit in uns. Und Jacob III, 1, 2. spricht also: Mine brůder, es söllend üwer nit vil meister oder leerer wellen syn, dann wir (verstand, die leerer sind) werdend das schwerer urteil ynnemen. Dann wir felend all an vil dingen. Welcher an gheim wort nienen felt, der ist ein vollkommner usgemachter mann, also daß er ouch den ganzen lychnam zöumen kann. Felend wir nun all und empfindend all, daß wir unsere lychnam nit gänzlich zöumend, so sind wir ie nit vollkommne männer; deßhalb ungefelet syn allein gottes und gheins menschen ist. Daß wir aber alle sünder syginb, diewyl wir in disem zyt sind, bezügt der göttlich mund selbs, da er uns leert bitten: vergib uns unser schuld; das hätt er uns nit geleert, wenn wir nit sünder wärind, diewyl wir hie sind, alle die in sünden empfangen sind. So wir aber mit der that felend und sündend, vil ee mit dem wort. Hierum so schrybend wir all; aber daß darum alle heiliger menschen gschrift one felen sye, das ist nit. Darum so můß der einig gloub sehen, ob ein leer luter us gott sye, und ob sy mit menschenkat nienen bestrichen sye.

Daß du aber jre heiligheit bewärst us jrem frommen leben und festen glouben bis in den tod gefürt und gehebt, mag damit nit bewären, daß s' in der leer nit gefelt habind; denn das mag ouch nit bewären, daß sy one sünd gewesen sygind, denn es mag by einandren ston heilig syn und one sünd nit syn, als Christus Petro anzeigt Jo. XIII 10: Welicher gewäschen ist, der ist ganz rein und bedarf nüts anders, weder daß man jm die füß wäsche, das ist, welcher gott mit trüwem glouben anhangt, der sündet nüzid, das jn verdammen mög; noch so ist er nit one sünd, diewyl er in disem zyt lebt, aber dieselben wäscht der täglich rüw, fester gloub und vertruwt zůloufen zů gott ab. Von welcher meinung du gnůgsamlich in unseren

schlußreden one zwyfel gelesen hast und findst; doch hast du jre gewüssesten gründ hievor mit wenig worten anzeigt us hellen orten der gschrift. Also bewärt jr frommkeit und lyden um gottes willen wol, daß sy gottselig lüt sygind gewesen und iez by gott fröud habind, aber nit daß sy nit habind mögen irren. Denn denselben vorteil müssend wir dem einigen sun gottes us allem menschlichen geschlecht lassen, daß er weder sünden noch felen mög, und alles fleisch bresthaft erkennen. Und findend wir etlich, die an gheinem ort nienen gefelt habend, als wir uns zů der waren biblischen gschrift versehend, so erkennend wir darin die kraft gottes, daß er durch dieselben schryber sin wort hat unvermischet harfür getragen. Findend wir, die an vil orten bresthaft sind, so erkennend wir aber das urteil gottes, der do eim ieden gibt, so vil er will. Kurz, er hat Petrum nach empfängnuß des heiligen geists also lassen irren, daß jm Paulus darum under sin angesicht gestanden ist, Gal. II, 14, daß wir sehind, daß uns gott laßt menschen ouch bresthaft blyben, allein darum daß sich nieman uf gheinen menschen verlasse.

Der dritt artikel. Von den bildnussen.

Valentin Compar.

Von absetzung der bildnussen. Darab hat menglich ein groß mißfallen, daß diß durch din W. us rat der gschrift fürgenommen rc.

Zwingli.

Jch hab für mich selbs nie nüts von den bilderen geschriben, weder iez kurzlich in dem commentario, a) den ich Francisco, küng von Frankrych, zůgschriben hab, darin ist jro ein wenig gedacht. Nun aber will ich dir min voll meinung und handel ze wüssen thůn, was ich darvon halt, und wie ich mich darin ghalten hab. Dann hierin seer geirret wirt von den stürmeren, noch vil schädlicher von den schirmeren. Dann die stürmer, die frefel thůnd, straft man; noch so kommend dennoch die götzen hinweg. Die sy aber mit offner leer schirmend, denen thůt nieman nüts darum, und blybt der abgöttisch götzendienst nüts deß minder. Jch gbar ouch mich wol für einen unpartyigen leerer in der sach dargeben us vil ursachen. Die erst, daß mich die bilder wenig verletzen mögend, daß ich sy übel sehen mag,[1] ouch daß ich für andre menschen lust hab in schönem gemäld und stehnden bilden. Die ander, daß ich die bilder nit hab angehebt ze stürmen noch darzů gereizt, sunder hat der einig gloub sy by uns angehebt verachten und hinthůn, darum es ouch one zerrüttung beschehen ist, als hernach kommen wirt. Als aber das abthůn anhůb, můßtend wir ie der warheit kundschaft geben, wiewol wir alle, die predgetend, vil lieber zur selben zyt die meß hättind umgestossen weder die bilder, aber gott wollt diß vor haben. Deßhalb ich nit us eigentracht, gfecht oder kyb üzid ze schryben genötiget wird, noch ghein gottes wort uf min eigenrichtigheit ze bucken. Darum ich die sach also will in d' hand nemen. Zum ersten, das erst gebot gottes durchsůchen, so vil hiehar dient, und darin anzeigen, wie etlich dieselbigen wort frefenlich mißbruchend und uf jren hader ziehend, die doch billich merken söltind, daß 's göttlich wort sölichs nit erlyden mag. Zů dem anderen, us nü-

---

[1]) aus Kurzsichtigkeit.

a) Commentarius de vera et falsa religione. Herausgegeben im März 1525.

wem testament anzeigen das verwerfen der götzen eer. Zum dritten, kurzlich anzeigen, mit was ordnung die bilder by uns ze Zürich abweg gethon syginð.

Das erst gebot Exod. XX, 2 — 6. Deut. V, 6 — 10.

Ich bin gott, din herr, der dich us Aegypten, us dem diensthus gefürt hab. Du sollt nit andre oder frömde gött vor mir haben. Du sollt dir ghein gegraben noch geschnitzt bild machen; ja gar ghein bildnuß noch glychnuß weder deren dingen, die in den himmlen da oben, noch deren, die unden uf erden, noch deren, die in'n wasseren sind under der erden. Du sollt dich vor jnen nit bucken, jnen nit dienen, sy weder eeren noch anbeten. Denn ich bin der herr, din gott, ein starker yfrer, heimsüchende die bosheit und mißthat der vätteren an den kinden bis in das dritt und viert gschlecht aller der, die mich hassend, barmherzigheit und fründschaft bewysend in tusend denen, die mich lieb habend und mine gebot haltend.

Diß helig erst gebot, das mit allen worten so schwer ist, sollt billich ghein creatur nie underſtanden haben einigen weg ze ändren, mindren oder anrüren, also daß es für und für styf, unverseert und ungemindret sölte allen denen, die gottes gebot losen wellend, von wort ze wort ganz fürgehalten syn. Do wir aber den götzendienst und anbeten zügelassen habend, do konntend wir die wort, so wider das warend, nit dulden, sunder habend us eigner vermessenheit darin usgelassen, das am allernotwendigesten was, und uns damit geschirmt, es sye ein usserlich ding, die bilder, und ceremonisch, betreffe die Juden allein und uns christen gar nüts; wie denn ouch du, lieber Val., durch söliche zangger verfürt gemeint hast. Als nun unser himmelischer vater also anhebt: Ich bin gott, din herr; farend wir schnell über das wort „gott“, und betrachtend nit, was es vermög; denn so wir dasselb einig wol ermässind, verstündind wir von stund an, welchen weg die bilder gehalten werden möchtind, welchen weg nit. Darum merk eigenlich uf, so hab ich hoffnung, du und alle widerstreber, die götzen unordenlich stürmend, und die sy schädlich schirmend, werdind, ob gott will, erlernen, daß sy wüssind, was götzendienst sye, und dannethin allein uf den selbigen mit einandren dringen mit allem flyß und ernst umzestossen. Diß wort „gott“ (welchs wol gesehen wirt by uns Tütschen von dem wort güt harkommen) heißt uns das güt, us dem alle ding kummend und entspringend, in dem alle ding sind und erhalten werdend, zü dem alle menschen in allem jrem üblen und bösen loufen söllend als zü dem, das allein alles übel und bös ersetzen mag, zü dem sich ouch us siner edlen art und natur gwüß zü versehen ist, daß es bereit sye sin gütes allen dürftigen one widergelt mit ze teilen; darum er sich unseren vater, helfer, tröster, schirmer nennt, damit wir uns keinen andren vater, helfer, tröster, schirmer ufwerfind. Das wirt alles mit kundschaft klar. Gen. XV, 1. spricht der gott, von dem wir redend, selbs also zü Abraham: Abraham, nit fürcht dir; ich bin din schilt oder schirmer, und din treffenlicher lon oder schatz. Sich, hie gibt er sich in Abrahamen allen gloübigen für, daß er jr schirm und verfechter sye; denn Abraham ist über alle väter im alten testament ein besunder exempel des gloubens. Wie nun gott jn anredet, also weißt ein ieder glöubiger, daß er glych sölchen trost by gott findt, wie er sich Abrahamen hat fürgegeben. Demnach spricht er: und din treffenlicher lon oder schatz, on zwyfel, daß er der einig schatz ist, der alle ding belonet, der alle ding vermag, dem wir

allein dienen söllend, den wir allein überkommen und besitzen werdend, wenn wir uns an jn hinlassend, wie Abraham gethon hat. Moses spricht Deut. XXXII, 6: Jst er nit din vater, der dich gwunnen hat, ja gmacht und gschaffen hat ꝛc.? und zält daselbst haryn, wie vil er gůtes sinem volk gethon hab, daran sy erkennind, daß er jr getrüwer vater sye. Demnach, als er anzeigt hat, daß alle andre, die man für gött gehebt, nit gött syginb, dann in nöten mögind sy nit helfen, spricht er widrum v. 39: Erkennend, daß ich einig gott bin, und daß one mich ghein gott ist. Jch bin, der tödet und lebend macht. Jch wird schlahen und arznen, und ist gheiner, der sich von miner hand erweeren mög ꝛc. Sich, das ghört alles dem einigen gott zů, und mag sust nieman weder jm zůston, vater, schöpfer, macher, er tödt und straft, macht widrum lebendig, er verwundet und macht widrum gsund, und mag sich nieman von sinem gwalt entsagen. So můß ie folgen, daß, welche das leben, gsundheit, hilf oder trost by eim andren sůchend weder by dem einigen waren gott, der dise ding allein hat und vermag, daß sölichs eintweders darum beschicht, daß einer dem waren gott nit vertruwt oder sölchs nit zůgibt, oder das eim andren, zů dem er louft, zůgibt, das des einigen gottes ist, welche beede nüts anders weder ungloub und abgöttery sind. David spricht Psalm. XVIII, 3: O herr, min stärke, ich wird mich zů dir halten; herr, du bist min feste, min zůflucht und min erlöser. Der herr ist min helfer, und ich wird in jn vertruwen; min beschirmer und das horn mines heils und min ufnemer ꝛc. Also ist der einig ware gott ouch unser gott, wenn wir uf jm haltend, als hie David uf jm haltet. Und bald darnach im selben Psalmen 31—33: Er ist ein beschirmer aller dero, die in jn vertruwend. Denn wer ist ein gott one der herr? oder welcher ist gott one unseren gott? Der stärkt mich und vollkommnet mine weg ꝛc. Hie wirt hell erkennet, daß das ein gott ist, das also schirmen mag und alle unsere bresten ersetzen; denn er spricht glych druf v. 32: Ob ouch neiwen ein herr oder gott sye one unsern herrgott, abschlahends, daß gheiner ein gott sye denn der beschirmend, helfend und tröstend unser gott, darum daß jene, die man für gött hat, nüts vermögind. Christus Jesus hat, do er uns geleert hat beten, zum ersten gheissen „vater" sprechen, das ist, daß wir jn unseren vater erkennen söllind, on zwyfel nit allein mit dem mund sunder gründlich im herzen. Haltend wir nun jn für unseren vater, wie gdörend wir uns andre väter, bschirmer, helfer, gsundmacher ufwerfen weder jn allein? Der kundschaften sind die gschriften allenthalb voll, mit denen wir glych als mit den iez gezälten erobren mögend, daß das allein ein gott syn mag, der alle bresten hinnemen und alle hilf thůn mag, und harwidrum, daß sölche hilf, schirm, rat nieman vermag weder der einig gott. Es wirt ouch daby hell verstanden, daß die allein glöubig sind, die richtig in jren herzen wüssend, daß sy allein zů gott söllind loufen in allem anligen. Dann sy wüssend, daß aller dingen gwalt allein in siner hand stat, und daß sölcher gwalt in gheins andren hand weder in siner ston mag; denn sy wüssend, daß ghein gott syn mag weder er, so mag ouch in gheins hand hilf, schirm, gnad, tod und leben ston weder in siner. Us welchem nun klarlich folget, daß die nit glöubig sind, die zů eim andren um hilf zůloufend weder zů dem einigen waren gott; denn damit sind die glöubigen von den unglöubigen

underscheiden, daß die glöubigen oder vertruwenden allein zů gott loufend, aber die mißtruwenden loufend zů den gschöpfden.

Jez wellend wir die wort des ersten gebotes in die hand nemen: Ich bin der herr, din gott. Wie ist das anders gredt weder: Ich, der höchste herr, bin din gott, das ist, din einiger trost und gůtes, zů dem du dich allein versehen sollt deß alles, das dir anligt; dann ich bin din vater, hushalter, sorgtrager, schirmer, helfer, tröster, alls sammen, welchs du us dem merken sollt, daß ich din in der beschwerd, die du in Aegypten trůgst, nit vergessen, sunder dich us jro gefürt hab. Darum sollt du vor minen ougen ghein andre gött, das ist, helfer, väter, tröster, schätz, zůfluchter haben. Wie kann aber unser gloub, das ist, vertruwen in gott, grecht und ganz syn, wenn wir by eim andren hilf, trost, underschlouf und gůtes sůchen weder by jm? Darus iez folget, daß, welche by einer creatur, wer joch die selb sye, sůchend, das by dem einigen gott soll gesůcht werden, nit ware glöubigen noch christen sind. Denn das sind die rechten Israeler, dero schirmer gott ist. Es sind ouch das die rechten gottsförchtigen, dero helfer und schirmer gott ist, Psal. XXIV, 6. Schlecht und kurz, das ist eins ieden gott, zů dem er um hilf zůlouft, das sin einiger trost ist und schatz. Darum so ist der einig gott der glöubigen zůflucht, und die, dero zůflucht er nit ist, die sind nit glöubig, sy mögend wol glöubig syn, aber nit des waren gottes. Habend sy nun jre hoffnungen in die creaturen, so sind sy abgötter, obglych dieselben creaturen nit abgött sind; denn was mögend sy deß, daß wir trost by jnen sůchend, den sy uns nit verheissen habend? Selig ist der mann, als David spricht Psal. XL, 5, deß hoffnung der nam gottes ist. Und harwidrum Psal. LXXXIV, 13: O herr der kräften, selig ist der mann, der in dich vertruwt. Und Psal. CXLIV, 15: Selig ist das volk, deß gott der herr ist ꝛc. Wo unser trost anderswo hin langt weder zů gott, sind wir abgöttler. So nun diß die nothaftendist [1] summ ist des ersten gebotes, daß wir dem einigen waren gůten einig anhangind, so můß ouch folgen, daß alles, das hernach in disem gebot stat, allein dahin reichen můß, daß wir jn für unser einiges gůtes habind; darum wellend wir sehen, wie alle wort, so hierin stond und so tür sind, dahin reichind.

Wir habend ghört, daß wir vor unserm gott und vater ghein andre gött haben söllind. Welcher grendel [2] gott fürgelegt billich alles anrennen der abgöttery ufgehalten söllte haben. Aber, so wir nit verstanden, was doch das für ein ding sye, habend wir gesprochen: Ob wir glych by sant Barbara ein selig end sůchind, und by sant Erasmus einen gsunden buch, so wüssind wir doch wol, daß der einig gott der ware gott sye; aber gott der habe den frommen glöubigen ouch disen oder jenen vil sines gwalts gegeben. Und habend sölchs one grund gottes worts geredt, und den frommen gestorbnen christen zůgegeben, das allein gottes ist. Und wenn sy noch hütbytag lebtind, wurdind sy jämerlich wider uns schryen: Warum legend jr uns zů, das allein gottes ist? warum loufend jr zů uns, die allein zů gott leerend loufen? Denn das kann nit felen, denn daß alle glöubigen allein zů gott gefürt habend us der ursach, daß sy ouch sust in nieman hofftend weder in den rechten trost, gott. Wie nun sy gegloubt und gehofft habend,

---

[1]) nothwendigste. [2]) Schlagbaum.

also habend sy ouch uns geleert, oder aber sy wärind untrüw verfürer gewesen. So müß folgen, daß sölich zülegen den userwälten gottes von uns beschehen ist, und alles, das wir sölicher gstalt von jnen hörend oder lesend, wie sy geleert habind, daß man um etlicher durften willen zü jnen sölle loufen, ein fabel und schädlicher betrug sye. Diß alles bewärend stark gnüg die heiligen apostel. Petrus und Joannes Act. III, 12, do sy im namen, das ist, in der kraft Jesu Christi den krüppel recht gemacht hattend, und das gemein volk sy ansach, sam sy es us jr eignen kraft thon hättind, sprach Petrus: Lieben Israeler, was verwundrend jr üch, oder warum sehend jr uns an, sam wir us eigner kraft und frommkeit den habind gmacht wandlen? Der nam, das ist, kraft Jesu Christi hat jn gefestet, darum daß wir jm sölichs gwüß vertruwt habend ꝛc mit mee worten. Es bewärend uns ouch Paulus und Barnabas Act. XIV, 14, 15: Als man jnen eer anthün wollt, sam sy gött wärind, darum daß sy den krüppel in Lystren recht gemacht hattend, zerrissend sy jre kleider und fielend under das volk schryende: Jr mann, was fahend jr an? Wir sind tödliche menschen glych als ouch jr, und leerend üch, daß jr üch von sölcher torheit keerind (zwar daß sy der creatur zügabend, das allein gottes was) zü dem lebendigen gott, der himmel und erden gemacht hat, das meer und alles, so darinnen ist ꝛc. Ouch Paulus Röm. XV, 18: Jch gdar nüts von mir selbs reden, es sye worten oder werken halb, das Christus nit in mir verwürkt hab. Deßhalb die, so jnen selbs eigne helfer ufgeworfen habend und tröster, jnen selbs damit eigen gött gemacht, welchs doch gott hell verbüt: Du sollt nit andre gött, das ist, helfer, tröster, väter, züfluchter haben. Also stat es, lieber Val., um die ersten zwey wort im ersten gebot, und wirt ouch disen verstand nieman mögen brechen, nit tüfel nit engel.

Also folgt wyter im ersten gebot: Du sollt dir ghein gegraben noch geschnitzt bild machen. Hie kummend etlich geleerten, lieber Valentin, glych als ouch du dich vermerken last, und sprechend, diß verbot sye nun ein usserlich ding oder ceremonisch gespenst, und mögind von uns christen die bilder wol gehalten werden, denn hie werde allein verboten, daß man gott nienen anbilden sölle; underscheidend aber nüts zwüschend den vereereten bilden, die wir götzen nämend, und andren bilden. Denen ich wol günnen möcht, daß sy den ougenspiegel ufgesetzt hättind, ee sy mit sölchem frefel die welt, die dem gottswort loset und jm glouben gibt, verlatztind. Es wirt die warheit mit vil kyben und zanggen verloren, ist ein uralt gesprochen wort. Darum so wellend wir über diß wort one wüten mit güten rüwen sitzen und es eigenlich ermessen, wie fer es lange. Wir habend unlangest gehört, daß die houptsach diß ersten gebotes ist, daß wir dem einigen waren gott einig anhangind; darus wir darnach verston mögend, daß alles, so hierin stat, allein dahin reicht, daß der selb ware gloub in den waren einigen gott nit geschwächt oder abgefürt werd. Gangind iez hin und sprechind die genannten gsellen, es sye ein cerimonisch usserlich ding das bilder verbot, so es ein hüter ist des waren gloubens. Es laßt sich ein ding wol reden, aber die warheit bricht herfür und will ouch gsehen syn.

Gott hat das einig vertruwen in sich, das wir tragen söllend, ob wir glöubig wellend gezält werden, sölcher maß wellen bewaren, daß es mit gheinen sichtbaren dingen möchte gemindret werden; dann der mensch fallt

von natur an die ding, die jm in die empfindnussen [1] gestellt werdend. Sust was sollt daran gelegen syn, ob man glych ein bildnuß gehebt, darin man jn vereeret hätte? So aber die bilder und sichtbaren ding by uns für und für zünemend und ie grösser und grösser werdend, bis daß man zület sy für heilig hat, und by jnen anhebt süchen, das man allein by dem waren gott süchen soll, so hat er die bildnussen gottes verboten. Was bedorft es aber sin bildnuß ze verbieten? Es hat jn doch nieman gsehen Joh. I, 18. Wer kunnt denn sin bildnuß giessen, schnitzen oder graben? Darum müß man die also verstan, daß nit allein des himmelschen vaters bildnuß, dero sich etwann einer frefenlich hätte gdören flyssen, verboten ist, sunder aller gött, das ist, alles deß, das einer jm selbs für sinen trost ufwerfe; denn, ist alles gottes bild verboten, so ist one zwyfel aller dero bildnuß verboten, die man für gött ghebt hat. Wen hat man aber für einen gott gehebt? Das ist eim ieden ein gott, zü dem er in sinem anligen louft. Hat er nun des selben bildnuß, so hat er ie sines gottes bildnuß, und thüt wider diß erst gebot zwifalt, zum ersten, daß er einen fremden gott hat, zum andren, daß er denselben gott verbildet hat. Dise red sye alle nüts, wenn wir sy nit mit hellem gottswort fürbringend.

Deuteronomii, das ist, im fünften büch Moses stat also IV, 15—19: Verhütend flyßlich üwer seelen! Jr habend ghein bildnuß gsehen an dem tag, do gott in Horeb mit üch redt us mittem für, damit jr nit verfürt üch ein gschnitzte oder gegrabne bildnuß oder glychnuß machtind, ein bildnuß des manns oder des wybs, oder ein glychnuß aller thieren, die uf erden sind, oder der voglen, die under dem himmel fliegend, und der krüchenden, die uf der erd bewegt werdend, oder der fischen, die under der erden im wasser wonend, daß du ouch nit, dine ougen gen himmel gricht, sehist die sonnen, den mon und alles gstirn des himmels, und demnach verfürt die ding anbetest und eerist, die gott gschaffen hat, dir zü eim dienst und allen völkeren, die under dem himmel sind. Jn disem gebot wirt hell, daß der herr us keiner andren ursach die bildnussen verbüt weder us dero, daß nieman jm ein andren gott ufwerf; denn er reicht allein uf das anbeten, vereeren und dienen, das will er nit gehebt haben. Sich iez zum ersten, ob nit alles, das im ersten gebot stat, dient zü bewarung, daß wir an dem einigen gott blybind? Wie kann es denn ein ceremonisch ding syn, so es verboten ist ze haben? wie kann das ein kilchenpräng syn, das verboten ist, daß man es nit haben söll? Sind alle usserliche ding ytel und unnütz, die in gottes wort nit grund habend, wie ytel sind dann die götzen, die man wider gottes wort hat? Wie vil ding hat man umgestossen, darum daß sy in gottes wort nit grund hattend; und die götzen sind mit hellen worten verboten, und wir machend ein ceremonien darus? Dann so fer wir den geboten gottes gehellend, so habend wir gheine götzen. So laß dir nun syn, wir habind gheine götzen in der ganzen christenheit, wie sind denn die götzen ein ceremonisch ding? Sprichst du: Die bilder verboten syn, das ist nun ein usserlich ding verboten syn. Antwurt ich: Das ist ouch der brest, daß du von götzen verston willt, und nennest aber bilder. Wir redend wol allsammen bilder, wir verstand aber die götzen, so oft wir von hinthün der bilden redend. Ein götz ist one zwy

---

[1] Sinne.

fel ein altes tütscher nam ,syt der heidenschaft har, damit man das bild oder glychnuß des gottes, den man vereert, genamt hat, nit einen gott sunder einen götzen; denn sy hattend nit alle die bilder für gött sunder für glychnussen irer götten, die sy war gött vermeintend syn. Wenn nun du strytest, man mög die bilder haben, und verstast aber dadurch die götzen, das ist, die verbildnussen der helferen, oder götzen oder bilder, denen man eer anthůt, so irrest du gänzlich; denn die selben soll man als wenig haben, als wenig man frömd gött haben soll. Verstast du aber bilder, allerley handgemäld, glychnussen, by deren bedüteten dingen man nüts sůcht, denen man ouch ghein eer bewyst, so ist der krieg schon gericht; dann wir fragend denselben nit nach, wir nötend sy ouch nit dennen ze thůn, ursach, wenn das gehalten wirt, daruf das erst gebot dringt, und das, das zů ruwen und bewarnuß des ersten gebotes gegeben ist, so darf man ghein sorg nit haben. Verstands also: Wenn gott nienen verbildet[1] wirt, und denen, die man für helfend gött ufgeworfen hat nebend und wider gott, ghein bild oder götz wirt ufgericht, und eim bild ghein eer beschicht, so sind wir der bilden halb eins; dann wir strytend allein wider die bilder, die dem glouben in den einigen gott ze mindrung gemacht, als die, so disem oder jenem heiligen als eim helfer gemacht sind, und wider die bilder, die man vereeret. Deßhalb nun erlernet wirt, daß, so vil die götzen ein usserlich ding wärind, daß uns das götzen verbot nit irrte noch bunde. So es aber dahin reicht, daß wir gheinen andren trosthufen, schatz und frist sůchen söllind weder gott, und alle, die für sölich gehalten werdend, nüts anders weder für gött ufgeworfen werdind, welchs doch am höchsten verboten ist; so folgt demnach, daß, wie gott sin bildnuß nit will gemacht werden, daß wir noch vil weniger der abgötten, das ist dero, die wir für unsere tröst habend, ufgeworfen bildnuß oder götzen haben söllind. Sich aber, das betrifft nit den usseren menschen an sunder den inneren, ja die höchsten summ unsers heils, den glouben, trifft es an. Darum, lieber Valentin, so laß dich nit irren, wenn man spricht: sollt ich nit diß oder jens gemäld haben; denn man strytet nit von gemälden oder bildren wegen, die den glouben und rechte gottes eer nit antasten mögend, sunder von denen götzen, die der götten (du verstast nun talame wol, was ich durch gött verstan) sind, und denen man eer embüt. Damit ist aber dir über alle gegenwürf, die du us dem alten testament entgegen gworfen hast, geantwurtet. Denn wo die gefar der abgöttery nit ist, da darf man sich um die bilder nit bekümmren; aber götzen söllend in aller welt nit syn. Ich will dir ein byspil geben. Wir habend ze Zürich die tempel all gerumt von den götzen, noch sind vil bilder in den fenstren; fürend ouch etlich uf dem land zů und zerwurfend die fenster, wie wol ich nit mee denn an einem ort sölchs fürgnommen syn vernommen hab. Also für die oberkeit zů und hieß die selbigen still ston, ursach, sy fürtind in ghein abgöttery, und achtete man jro zů gheinem anbeten, eeren oder dienen ꝛc. Ein anders. Wir habend zween groß Karolos gehebt; einen im grossen münster, den hat man wie ander götzen vereeret, und darum hat man den dennen thon; den andren in dem einen kilchthurn, den eeret nieman, den hat man lassen ston,

---

[1]) abgebildet.

von natur an die ding, die jm in die empfindnussen [1] gestellt werdend. Sust was sollt daran gelegen syn, ob man glych ein bildnuß gehebt, darin man jn vereeret hätte? So aber die bilder und sichtbaren ding by uns für und für zůnemend und ie grösser und grösser werdend, bis daß man zůlezt sy für heilig hat, und by jnen anbebt sůchen, das man allein by dem waren gott sůchen soll, so hat er die bildnussen gottes verboten. Was bedorft es aber sin bildnuß ze verbieten? Es hat jn doch nieman gsehen Joh. I, 18. Wer konnt denn sin bildnuß giessen, schnitzen oder graben? Darum můß man die also verstan, daß nit allein des himmelschen vaters bildnuß, dero sich etwann einer frefenlich hätte gdören flyssen, verboten ist, sunder aller gött, das ist, alles deß, das einer jm selbs für sinen trost ufwerfe; denn, ist alles gottes bild verboten, so ist one zwyfel aller dero bildnuß verboten, die man für gött ghebt hat. Wen hat man aber für einen gott gehebt? Das ist eim ieden ein gott, zů dem er in sinem anligen louft. Hat er nun des selben bildnuß, so hat er ie sines gottes bildnuß, und thůt wider diß erst gebot zwifalt, zum ersten, daß er einen fremden gott hat, zum andren, daß er denselben gott verbildet hat. Dise red sye alle nüts, wenn wir sy nit mit hellem gottswort fürbringend.

Deuteronomii, das ist, im fünften bůch Moses stat also IV, 15—19: Verhůtend flyßlich üwer seelen! Jr habend ghein bildnuß gsehen an dem tag, do gott in Horeb mit üch redt us mittem für, damit jr nit verfürt üch ein gschnitzte oder gegrabne bildnuß oder glychnuß machtind, ein bildnuß des manns oder des wybs, oder ein glychnuß aller thieren, die uf erden sind, oder der voglen, die under dem himmel fliegend, und der krüchenden, die uf der erd bewegt werdend, oder der fischen, die under der erden im wasser wonend, daß du ouch nit, dine ougen gen himmel gricht, sehist die sonnen, den mon und alles gstirn des himmels, und demnach verfürt die ding anbetest und eerist, die gott gschaffen hat, dir zů eim dienst und allen völkeren, die under dem himmel sind. Jn disem gebot wirt hell, daß der herr us keiner andren ursach die bildnussen verbüt weder us dero, daß nieman jm ein andren gott ufwerf; denn er reicht allein uf das anbeten, vereeren und dienen, das will er nit gehebt haben. Sich iez zum ersten, ob nit alles, das im ersten gebot stat, dient zů bewarung, daß wir an dem einigen gott blybind? Wie kann es denn ein ceremonisch ding syn, so es verboten ist ze haben? wie kann das ein kilchenpräng syn, das verboten ist, daß man es nit haben söll? Sind alle usserliche ding ytel und unnütz, die in gottes wort nit grund habend, wie ytel sind dann die götzen, die man wider gottes wort hat? Wie vil ding hat man umgestossen, darum daß sy in gottes wort nit grund hattend; und die götzen sind mit hellen worten verboten, und wir machend ein ceremonien darus? Dann so fer wir den geboten gottes gehellend, so habend wir gheine götzen. So laß dir nun syn, wir habind gheine götzen in der ganzen christenheit, wie sind denn die götzen ein ceremonisch ding? Sprichst du: Die bilder verboten syn, das ist nun ein usserlich ding verboten syn. Antwurt ich: Das ist ouch der brest, daß du von götzen verston willt, und nennest aber bilder. Wir redend wol allsammen bilder, wir verstand aber die götzen, so oft wir von hinthůn der bilden redend. Ein götz ist one zwy

[1]) Sinne.

fel ein alter tütscher nam ſyt der heidenſchaft har, damit man das bild oder glychnuß des gottes, den man vereert, genamt hat, nit einen gott ſunder einen götzen; denn ſy hattend nit alle die bilder für gött ſunder für glychnuſſen jrer götten, die ſy war gött vermeintend ſyn. Wenn nun du ſtryteſt, man mög die bilder haben, und verſtaſt aber dadurch die götzen, das iſt, die verbildnuſſen der helferen, oder götzen oder bilder, denen man eer anthůt, ſo irreſt du gänzlich; denn die ſelben ſoll man als wenig haben, als wenig man frömd gött haben ſoll. Verſtaſt du aber bilder, allerley handgemäld, glychnuſſen, by deren bedüteten dingen man nüts ſůcht, denen man ouch ghein eer bewyst, ſo iſt der krieg ſchon gericht; dann wir fragend denſelben nit nach, wir nötend ſy ouch nit dennen ze thůn, urſach, wenn das gehalten wirt, daruf das erſt gebot bringt, und das, das zů rüwen und bewarnuß des erſten gebotes gegeben iſt, ſo darf man ghein ſorg nit haben. Verſtands alſo: Wenn gott nienen verbildet[1] wirt, und denen, die man für helfend gött ufgeworfen hat nebend und wider gott, ghein bild oder götz wirt ufgericht, und eim bild ghein eer beſchicht, ſo ſind wir der bilden halb eins; dann wir ſtrytend allein wider die bilder, die dem glouben in den einigen gott ze mindrung gemacht, als die, ſo diſem oder jenem heiligen als eim helfer gemacht ſind, und wider die bilder, die man vereeret. Deßhalb nun erlernet wirt, daß, ſo vil die götzen ein uſſerlich ding wärind, daß uns das götzen verbot nit irrte noch bunde. So es aber dahin reicht, daß wir gheinen andren troſthufen, ſchatz und friſt ſůchen ſöllind weder gott, und alle, die für ſölich gehalten werdend, nüts anders weder für gött ufgeworfen werdind, welchs doch am höchſten verboten iſt; ſo folgt demnach, daß, wie gott ſin bildnuß nit will gemacht werden, daß wir noch vil weniger der abgötten, das iſt dero, die wir für unſere tröſt habend, ufgeworfen bildnuß oder götzen haben söllind. Sich aber, das betrifft nit den uſſeren menſchen an ſunder den inneren, ja die höchſten ſumm unſers heils, den glouben, trifft es an. Darum, lieber Valentin, ſo laß dich nit irren, wenn man ſpricht: ſollt ich nit diß oder jens gemäld haben; denn man ſtrytet nit von gemälden oder bildren wegen, die den glouben und rechte gottes eer nit antaſten mögend, ſunder von denen götzen, die der götten (du verſtaſt nun talame wol, was ich durch gött verſtan) ſind, und denen man eer embüt. Damit iſt aber dir über alle gegenwürf, die du us dem alten teſtament entgegen gworfen haſt, geantwurtet. Denn wo die gefar der abgöttery nit iſt, da darf man ſich um die bilder nit bekümmren; aber götzen söllend in aller welt nit ſyn. Ich will dir ein byſpil geben. Wir habend ze Zürich die tempel all gerumt von den götzen, noch ſind vil bilder in den fenſtren; fürend ouch etlich uf dem land zů und zerwurfend die fenſter, wie wol ich nit mee denn an einem ort ſölchs fürgnommen ſyn vernommen hab. Alſo für die oberkeit zů und hieß die ſelbigen ſtill ſton, urſach, ſy fürtind in ghein abgöttery, und achtete man jro zů gheinem anbeten, eeren oder dienen ꝛc. Ein anders. Wir habend zween groß Karolos gehebt; einen im groſſen münſter, den hat man wie ander götzen vereeret, und darum hat man den dennen thon; den andren in dem einen kilchthurn, den eert nieman, den hat man laſſen ſton,

[1]) abgebildet.

d bringt ganz und gar ghein ärgernuß. Merk aber, so bald man sich an
n ouch vergon wurde mit abgöttery, so wurd man jn ouch dennen thůn.
Zum andren sich, ob nit etlich götzenstürmer, dargegen ouch jre schir-
r ganz letz farind. Die stürmer meinend, sy söllind alle bilder ze schyte-
n richten; so sölltind aber sy sölichs allein den götzen thůn. Die schirmer
einend, wenn sy die unverletzlichen gemäld errettend, so habind sy erobret,
ß damit ouch die götzen errett sygind für ein usserlich ding, daß man es
l recht bruchen mög; das aber nit möglich ist. Verstand aber eigenlich,
ber Valentin, daß wir einen götzen heissend ein bildnuß eines helfers oder
thufens, oder dero eer wirt angethon; bilder nennend wir aber glych-
ssen eines ieden dings, das da sichtbar ist, aber zů gheiner abfürigen
ffnung nit gemacht ouch nit vereeret wirt. Demnach so verstand, daß,
lcher redt: die götzen mögind one verletzung wol behalten werden, der
dt glych als vil, als wenn einer spräch: ich möcht wol vil gött haben; denn
tz oder bild, das wir dennen thůn wellend, das heißt uns das bild, glych-
ß oder gstalt, das uns eintweders einen anzeigt, by dem wir etwas trosts
s versehend, oder aber dem wir eer embietend; denn götzen mögend wir
s wenig one sünd haben, nachdem wir bericht sind, als wenig wir vil
tt mögend haben. Und damit wirt dir, lieber Valentin, antwurt über
: gegenwürf, da du sprichst: Es habe doch gott ouch zwar ein bildnuß
damen zeigt im paradys, als er jm růft; und nieman sye, denn, so bald
hörе von gott oder von eim andren ding reden, das er schon nit gesehen
t, er bilde jm selbs ein gstalt yn; darum můßtind alle menschen götzen-
mer gescholten werden. Denn diser gegenwurf kummt dahar, daß du nit
tscheidest zwüschend bildnussen und götzen; dann sölche bildnussen werdend
t darum im gmůt ufgericht, daß man sy vereere im herzen, sunder was
s gmůt des menschen für sich selbs ze handen nimmt, louft allwegen die
antasy zů und verbildt das selbig; und ist aber darum die selb bildnuß
t im herzen um gheines gloubens oder eerens willen. Darzů redt man
e nit von den götzen, die usserthalb nit sichtbar götzen habend, sunder von
n usserlichen götzen, die ouch innerthalb götzen habend. Vernimm mich
so, damit dir noch über einen andren gegenwurf geantwurt werd. Die
chrift nennt zů glycher wys die unglöubigen mit jren lastren, als ouch
e glöubigen mit jren tugenden genennet werden. Der gloub ist, der allein
gott vertruwt, ware gottes eer ist, da man im geist und der warheit
lein uf gott sicht. Also sind die zwey inneren die höchsten stuck des glöu-
gen menschens, in gott vertruwt syn, und sich sins willens, gsatzes und
botten einig flyssen, und um sinetwillen alle ding mögen thůn und dulden.
lso red nun von den gottlosen. Setzt einer sinen trost in die rychtag, so
t ie das gelt oder gůt sin gott. Us welcher ursach der helig Paulus den
t ein abgöttery nennet Eph. V, 5, darum daß der rych in sin rychtag
rtruwt, nach dem wort Christi Luc. VI, 24: Wee üch rychen, dann jr
abend üweren trost. Setzt einer sinen trost in sinen gwalt, stärke, wysheit,
rglychen, darus spricht man darnach: rychtag ist des menschen gott,
walt, wysheit etc. Zum andren, was der mensch zum höchsten eeret,
hirmt, närt, um weß willen er allermeist erlyden mag, wirt jm aber für
nen gott ufghebt. Also nennet der helig Paulus die glychsner, die alle
ng thatend, nun daß sy sich *müssig* spysen möchtind, diener des buchs

wol ertragen. Hie schrhend die götzenschirmer: man betriege den schlech[ten]
menschen mit dem hebraischen und andren frömden sprachen, und so ma[n]
es hinden und vornen bsech, so sye es alles ein ding; denn, daß man [sich]
vor den bilden nit bucken sölle, das syg ie ein usserlich ding, und so es nu[n]
ein ceremonien sye, so gange es uns im nüwen testament nüzid an. Ant-
wurt: Wie aber mit dem anbeten, gat uns das selb ouch nüts an? Hi[e]
sprechend sy: Wir betend sy gar nit an, und darum, so by uns das anbete[n]
hindan gesetzt ist, und das knüwbiegen allein überblybt, so ist es nüts den[n]
ein usserlich ding verboten syn, deßhalb es uns christen nit berürt. Antwu[rt:]
Die meinung der worten gottes ist die, damit wir einandren wol versta[n]
dind: Du sollt den götzen nit eer embieten weder mit neigen, biegen, no[ch]
einigerley reverenz, und jnen nit dienen, noch sy anbeten. Nun frag i[ch]
dich: Was ist doch die ursach, daß du dich im tempel vor den götzen biege[st]
und vor den bilden in dinem sal biegst du dich nit, sunder suffst, schwö[rst,]
spilst, oder thüst noch wüsters vor jnen, und fragst gheinem biegen n[och]
kerzen brennen nit nach. Es müß eintweders dahar kummen, daß du [sy]
im tempel für heiliger hast weder die anderstwo, oder aber, daß du sy [um]
andrer willen, die durch sy bedütet werdend, eerist. Eerist du sy dar[um,]
daß sy im tempel stond, so bist du ein rechter verwirreter Jud, und mein[st,]
der tempel mach sy heilig und tür, und schiltest aber du ander lüt, sy sy[gind]
Juden; dann die Juden hieltend den materlichen lyblichen tempel gar h[och;]
also meinst du ouch, was im tempel sye, das sye heilig. Und warlich [es]
stat die gefar daruf, das alles, so im tempel ist, wirt uns von stund g[rad]
und heilig in unseren ougen, daß wir es nit vermeinend zimmen ang[rürt]
werden, so tür wirt es. Und so nit verlougnet werden mag, denn daß [die]
christen so schlecht sind, die sölchen won von den bilden habend, so soll m[an]
sy dennen thün, und den kleinen gottes nit lassen verfürt werden Ma[tth.]
XVIII, 6; denn derglychen satzungen: Rürs nit an, versüchs nit, gr[if]
nit an, Coloss. II, 21. söllend uns christen nienen ufgelegt werden. [Nun]
weißt aber menglich, was die päpstler gethon habend, wie sy die götzery [so]
schwerlich und tür habend lassen sehen, ich geschwyg, anrüren. Man h[at]
den anrürenden die händ mit salz müssen ryben, und habend wir das h[eil]
geschätzt, das nun die trucken und götzen anrürt. Sich, lieber Valentin, [so]
wir nun die aller schlechtisten götzery besehend, nun das usser gspey, so er[fin]
dend wir sölchen mißbruch drin, daß man sy billich um der einigen ursa[ch]
willen an gheinem ort dulden söllte; denn es habend alle laster in dem g[ö-]
tzen berüren trost gesücht, man hat ouch nachlassen der sünd und heligke[it]
daby verhoffet zü erlangen. Sich, welch ein abgöttery das ist, in anrür[en]
deß, das der zimmermann gemacht hat oder steinmetz, vergebung der sün[d]
hoffen, kleider, ring, kettinen, pater noster helig schätzen, daß sy allein d[ie]
götzen angerürt hattend. Und hat der papst ablaß darzü gegeben. W[ol]
recht; der spilmann ghört an das hochzyt, damit man uns narren zü de[m]
opfertanz bewegte. Will dich nit, lieber Valentin, bedunken, du sehist etw[as]
glych dem götzendjenst, als die kinder Israels um das guldin kalb har[um]
tanztend, Exod. XXXII, 4? oder manet es dich nit an das zülousen gen B[e-]
thel und Dan, da Hieroboam die zwey guldinen kälber hat ufgericht

1. Reg. XII, 28? Nimm sant Annen bild zů Stammenheim a) für dich. Ist man, vor und ee es gemacht wurd, ouch dahin geloffen? Nein. Und so es verbrennt ist, louft man noch so seer dar? Nein. Sich, ist das nit götzendienst gewesen? Also thů mit allen bilden oder götzen, thů sy dennen, vergrab die todten bein in'n herd, so wirst du sehen, daß man weder gen Ach noch gen S. Jacob in Castilien loufen wirt. Nun sich aber iez, welche ceremonier syginð oder uf usserliche ding bringind, die götzenschirmer oder die sy leerend nit mögen gehebt werden. So wir sehend, daß by den götzen gesůcht wirt nun mit dem usseren anrůren, das nieman geben mag weder gott; so ist hell, daß diß der aller närrischest götzendienst ist, und aber die eer gottes minderet und die conscienzen verfürt. Deßhalb ghein glöubiger reden mag: die bilder (die götzen verstehnde) mögind wol gehalten werden 2c. Welche aber das so eigenlich sehend, und dennoch die götzen sü..mend, das sind die rechten ceremonier knecht, und die dringend uf usserliche ding, und nit die, so usserliche gefarliche ding heissend dennen thůn, damit man sich allein an den unsichtbaren gott verlasse. Sich, also leert der zänggisch tüfel uf ander lüt legen, das einer selbs thůt. Ja, sprechend sy, man boldre, so man die närrischen verfürnussen dennen thůt, daß s' nit meer verfüren mögind; und boldrend aber sy, so sy die felwenstöck [1] für gött lassend haben, und sy mit allem vermögen schirmend; denn sy nüts anders weder geplärr schirmend; wenn sy glych erobretind, daß man die götzen haben möcht, noch hättind sy nüts anders weder ein usserlich geplärr beschirmt. Aber hie sprechend sy: Man soll leeren, daß man die götzen nienenfür habe, sich nüts zů inen versehe, sy nit für heilig schätze, und alles, so von inen geirret wirt, mit der leer dennen thůn. Antwurt: Ja man soll das leeren, man soll sy aber ouch an allen orten dennen thůn. Wenn der tüfel usgetriben wirt, soll man ouch alle far versehen, [2] daß er nit widrum komme. Sirach. III, 23. stat: Welcher nach gefar stellet, der wirt darin umkommen. Wenn der vater für und für die bůben by siner tochter laßt, und spricht dennoch nüt deß minder: Tochter, bis fromm! was meinend jr, daß der tochter, ob sy sich vertritt, ze verwysen sye vom vater? Nüts. Aber hätt er zů zucht ernstlich vermanet, und ernstlich den gefarlichen zůgang verhůt, denn wäre jm nüts ze verwysen. Also thůnd die götzen schirmer, sy sprechend, man sölle styf leeren, wie ob gemeldet ist, und möge man demnach die götzen wol haben; und sehend aber daby, daß die gefar so offenlich noch blybt. Darum söllend die vereereten götzen abweg gethon werden, damit man nit widrum in den vordrigen irrtum falle; was andren beschehen ist, das mag ouch uns beschehen. Thüge man sy dennen, so darf man nüts sorgen.

Wir habend den ersten punkten unserer teilung, der aber der geringer ist, usgericht, namlich: ob wir die götzen in den templen darin vereerind, daß wir sy für türer oder heiliger schätzind, und wo das, als nieman löugnen kann, daß man sy dennen thůn soll. Jez folgt der ander punkt diser teilung, der ist: oder aber wir eerend die bilder um ander willen, S. Peters

---

[1] Weidenstöcke. [2] Gefahr verhüten.

a) Es war eine Wallfarth zum Bild der hl. Anna in der Kapelle zu Ober-Stammheim. Dieses Bild war den 24. Jun. 1524. von den reformirt gewordenen Einwohnern zu Stammheim verbrannt worden. (Hott. K. Gesch. ad. h. a.)

bild um deß willen, der in den himmlen ist. Und bewärend das schön: Ich eeren ghein bild, ich brenn jm ouch ghein kerzen, sunder dem, den das bild bedütet; und wenn ich des küngs bildnuß eer thůn, so rechnet er mirs, sam ichs jm thät. Sich, was starker bewärnussen. Ja, wenn du weist, daß der selig damit geert ist, wenn du vor dem wydböuminen götzen kerzen brennest, oder wenn der küng ein narr ist, so halt ers für ein dienst, wenn du sin bild eer embütest. Und so der küng glych so narrecht wäre, glych als ob die seligen demnach im himmel syn müssind wie wir narren uf der erden; sust, wenn er recht gesitt ist, so fröwt jn ghein eer bas, weder da du dich siner gsatzen flyssest, ghorsam und fridsam bist ꝛc. Wie wol nun diser tand nüts schirmen mag, dennoch müß ich jm antwurt geben. Es erfindt sich in dinen eignen worten, daß du ein abgötter bist, und nach dem so bist du erst ein götzendiener darzů, du syest, wer du wellist. Ursach: Die götzen habend wir erst so treffenlich ufgebracht, für daß man die userwälten gottes hat angehebt anrůfen für nothelfer, und, so vil an uns ligt, zů abgötten gemacht. Diß darf wenig bewärnuß, dann wir wüssend all, daß man allen götzendienst nun darum hat ufgericht, daß man by denen etwas erlangen hofft, deren die götzen warend. Wenn man einen altar wychet, so müßt man jn dem in der dry küng namen wyhen, daß er rych wurd oder blyb, disem in sant Peters namen, daß er jn verhůte, daß er nit verzwyflete, jenem in sant Niclaus namen, daß er nit ertrunke ꝛc., wie denn ieder ein eigne forcht und anligen hat. Merk aber, was das darum recht, daß du dise oder jene hilf by sant Petern, Niklausen, Gertruten, Barbara, sůchtist? Nein, du söltist sy nit zů sölchen götten gemacht haben, als vormal stark gnůg bewärt ist, daß du zů nieman um trost loufen sollt weder zů dem einigen gott. Darum bist du ein abgötter und götzendiener, daß du dir selbs one gottes wort einen eignen helfer ufgricht hast, und dem selben helfer darnach ein bild gemacht. Das ist ouch der recht götzendienst mit abgöttery; denn, hättist du nit vorhin einen gott gemacht, so hättist das bild darnach eintweders nit gemacht oder aber nit vereeret. Also folget der götzendienst erst harnach, so der abgott schon ufgericht ist im herzen. Die heiden habend die götzen ouch nit anderst vereeret, weder daß sy jnen eer habend angethon im namen dero, die sy für jre gött und helfer hattend. Daß aber gott das götzen eeren verbüt, das erst harnach folget, so man einen gott hat ufgeworfen, das hat die gstalt, es wirt oft das vorder mit dem nachgehnden verboten, als da Christus verbüt Matth. X, 9, 10: Jr söllend weder gold noch silber besitzen, noch gelt an üweren gürtlen, nit ein täschen, nit ein seckel. Luc. X, 4. Wie? dorft einer nit ein bettelsack an jm tragen? Christus verbütet hie den gyt und pracht; welcher nun nit gytig ist, der wirt nit nach silber oder gold stellen, welcher demůtig ist, der wirt allen pracht verschmähen, nit einen troß mit jm füren, als die bischof zů unseren zyten thůnd; welche aber gytig sind und hoffärtig, die predgend allein um gelts willen, fahend einen grossen pracht an. So nun Christus die usserlichen ding nennet, verstat er nit den seckel, also daß, welcher den seckel nit trag, der hab jm iez recht gethon; denn er hat ouch ein seckel mit jm gefürt, den Judas trůg. Er verstat ouch nit von den zweyen röcken, daß welcher einen allein hätte, daß er darum die sach recht troffen hätte; denn er hat ouch mee denn ein kleid gehabt, als Jo. XIX 24 klarlich eroffenbart wirt, sunder er verstat alle unmaß der

1. Reg. XII, 28? Nimm sant Annen bild zů Stammenheim a) für dich. Ist man, vor und ee es gemacht wurd, ouch dahin geloffen? Nein. Und so es verbrennt ist, louft man noch so seer dar? Nein. Sich, ist das nit götzendienst gewesen? Also thů mit allen bilden oder götzen, thů sy dennen, vergrab die todten bein in'n herd, so wirst du sehen, daß man weder gen Ach noch gen S. Jacob in Castilien loufen wirt. Nun sich aber iez, welche ceremonier sygind oder uf usserliche ding dringind, die götzenschirmer oder die sy leerend nit mögen gehebt werden. So wir sehend, daß by den götzen gesůcht wirt nun mit dem usseren anrůren, das nieman geben mag weder gott; so ist hell, daß diß der aller närrischest götzendienst ist, und aber die eer gottes minderet und die conscienzen verfürt. Deßhalb ghein glöubiger reden mag: die bilder (die götzen verstehnde) mögind wol gehalten werden ꝛc. Weliche aber das so eigenlich sehend, und dennoch die götzen schirmend, das sind die rechten ceremonier knecht, und die dringend uf usserliche ding, und nit die, so usserliche gefarliche ding heissend dennen thůn, damit man sich allein an den unsichtbaren gott verlasse. Sich, also leert der zänggisch tüfel uf ander lüt legen, das einer selbs thůt. Ja, sprechend sy, man boldre, so man die närrischen verfürnussen dennen thůt, daß s' nit meer verfüren mögind; und boldrend aber sy, so sy die felwenstöck[1] für gött lassend haben, und sy mit allem vermögen schirmend; denn sy nüts anders weder geplärr schirmend; wenn sy glych erobretind, daß man die götzen haben möcht, noch hättind sy nüts anders weder ein usserlich geplärr beschirmt. Aber hie sprechend sy: Man soll leeren, daß man die götzen nienenfür habe, sich nüts zů jnen versehe, sy nit für heilig schätze, und alles, so von jnen geirret wirt, mit der leer dennen thůn. Antwurt: Ja man soll das leeren, man soll sy aber ouch an allen orten dennen thůn. Wenn der tüfel usgetriben wirt, soll man ouch alle far versehen,[2] daß er nit widrum komme. Sirach. III, 23. stat: Welcher nach gefar stellet, der wirt darin umkommen. Wenn der vater für und für die bůben by siner tochter laßt, und spricht dennoch nüt deß minder: Tochter, bis fromm! was meinend jr, daß der tochter, ob sy sich vertritt, ze verwysen sye vom vater? Nüts. Aber hätt er zů zucht ernstlich vermanet, und ernstlich den gefarlichen zůgang verhůt, denn wäre jm nüts ze verwysen. Also thůnd die götzen schirmer, sy sprechend, man sölle styf leeren, wie ob gemeldet ist, und möge man demnach die götzen wol haben; und sehend aber daby, daß die gefar so offenlich noch blybt. Darum söllend die vereereten götzen abweg gethon werden, damit man nit widrum in den vordrigen irrtum falle; was andren beschehen ist, das mag ouch uns beschehen. Thůge man sy dennen, so darf man nüts sorgen.

Wir habend den ersten punkten unserer teilung, der aber der geringer ist, usgericht, namlich: ob wir die götzen in den templen darin vereerind, daß wir sy für türer oder heiliger schätzind, und wo das, als nieman löugnen kann, daß man sy dennen thůn soll. Jez folgt der ander punkt diser teilung, der ist: oder aber wir eerend die bilder um ander willen, S. Peters

---

[1]) Weidenstöcke. [2]) Gefahr verhüten.

a) Es war eine Wallfarth zum Bild der hl. Anna in der Kapelle zu Ober-Stammheim. Dieses Bild war den 24. Jun. 1524. von den reformirt gewordenen Einwohnern zu Stammheim verbrannt worden. (Hott. K. Gesch. ad. h. a.)

bild um deß willen, der in den himmlen ist. Und bewärend das schön: Ich eeren ghein bild, ich brenn jm ouch ghein kerzen, sunder dem, den das bild bedütet; und wenn ich des küngs bildnuß eer thůn, so rechnet er mirs, sam ichs jm thät. Sich, was starker bewärnussen. Ja, wenn du weist, daß der selig damit geert ist, wenn du vor dem wydböuminen götzen kerzen brennest, oder wenn der küng ein narr ist, so halt ers für ein dienst, wenn du sin bild eer embütest. Und so der küng glych so narrecht wäre, glych als ob die seligen demnach im himmel syn müssind wie wir narren uf der erden; sust, wenn er recht gesitt ist, so fröwt jn ghein eer bas, weder da du dich siner gsatzen flyssest, ghorsam und fridsam bist 2c. Wie wol nun diser tand nüts schirmen mag, dennoch můß ich jm antwurt geben. Es erfindt sich in dinen eignen worten, daß du ein abgötter bist, und nach dem so bist du erst ein götzendiener darzů, du syest, wer du wellist. Ursach: Die götzen habend wir erst so treffenlich ufgebracht, für daß man die userwälten gottes hat angehebt anrůfen für nothelfer, und, so vil an uns ligt, zů abgötten gemacht. Diß darf wenig bewärnuß, dann wir wüssend all, daß man allen götzendienst nun darum hat ufgericht, daß man by denen etwas erlangen hofft, deren die götzen warend. Wenn man einen altar wychet, so můßt man jn dem in der dry küng namen wyhen, daß er rych wurd oder blyb, disem in sant Peters namen, daß er jn verhůte, daß er nit verzwyflete, jenem in sant Niclaus namen, daß er nit ertrunke 2c., wie denn ieder ein eigne forcht und anligen hat. Merk aber, was das darum recht, daß du dise oder jene hilf by sant Petern, Niklausen, Gertruten, Barbara, sůchtist? Nein, du sölltist sy nit zů sölchen götten gemacht haben, als vormal stark gnůg bewärt ist, daß du zů nieman um trost loufen sollt weder zů dem einigen gott. Darum bist du ein abgötter und götzendiener, daß du dir selbs one gottes wort einen eignen helfer ufgricht hast, und dem selben helfer darnach ein bild gemacht. Das ist ouch der recht götzendienst mit abgöttery; denn, hättist du nit vorhin einen gott gemacht, so hättist das bild darnach eintweders nit gemacht oder aber nit vereeret. Also folget der götzendienst erst harnach, so der abgott schon ufgericht ist im herzen. Die heiden habend die götzen ouch nit anderst vereeret, weder daß sy jnen eer habend angethon im namen dero, die sy für jre gött und helfer hattend. Daß aber gott das götzen eeren verbüt, das erst harnach folget, so man einen gott hat ufgeworfen, das hat die gstalt, es wirt oft das vorder mit dem nachgehnden verboten, als da Christus verbüt Matth. X, 9, 10: Jr söllend weder gold noch silber besitzen, noch gelt an üweren gürtlen, nit ein täschen, nit ein seckel. Luc. X, 4. Wie? dorft einer nit ein bettelsack an jm tragen? Christus verbütet hie den gyt und pracht; welcher nun nit gytig ist, der wirt nit nach silber oder gold stellen, welcher demůtig ist, der wirt allen pracht verschmähen, nit einen troß mit jm füren, als die bischof zů unseren zyten thůnd; welche aber gytig sind und hoffärtig, die predgend allein um gelts willen, fahend einen grossen pracht an. So nun Christus die usserlichen ding nennet, verstat er nit den seckel, also daß, welcher den seckel nit trag, der hab jm iez recht gethon; denn er hat ouch ein seckel mit jm gefürt, den Judas trůg. Er verstat ouch nit von den zweyen röcken, daß welcher einen allein hätte, daß er darum die sach recht troffen hätte; denn er hat ouch mee denn ein kleid gehabt, als Jo. XIX 24 klarlich eroffenbart wirt, sunder er verstat alle unmaß der

[..]dung; dann Paulus hieß jm den mantel nachschicken 2. Tim. IV, 13.
[..]o nun Christus ja nit die usserlichen ding meint, glych als ob jm an
[..]nen so vil gelegen sye, sunder er will damit den gyt und pracht verbieten.
[..]enn one gyt und pracht zimmt sich sack und seckel ouch mee denn einen
[..]ck haben, als da es die notdurft erforderet. Darum hat er an dem ort den
[..]t und hochfart verboten. Welche aber gytig sind, die stellend ie nach vil
[..]alteren, und welche hochfärtig, nach schönen kleideren. Darum so verbütet
durch das harnach folgend das ursprünglich. Also ouch mit dem götzen-
[..]bot ist das das fürnemlich, daß wir nit frömde gött oder andre helfer
oder gott söllind haben, wie gnůgsam ghört ist. Wo man aber frömde
[..]tt hat, da hebt man sy denn an ze eeren mit götzen und usserlichem eer
[..]bieten. Also verbüt gott durch das nachfolgend das ursprünglich, darum
[..]s gewüß ist, daß, welche den götzen eer anthůnd, vor und ee die im herzen
[..]r gött, das ist, väter oder helfer, habind, dero die götzen sind. Denn wer
[..]et den steininen affen uf dem fischmärkt oder den guldinen hanen uf dem
[..]inen thürnlin? Wer brennt vor jnen kerzen? Nieman. Us was ursach?
[..]arum daß man sich zů gheinem affen oder hanen hilf als zů eim gott
[..]rsicht. Aber die Aegypter hieltend den stier, der zwölf zeichen eins, für
[..]n gnädigen gott, darum vereeretend sy jn mit eim lebenden stier und
[..]er glychen götzen. Das demnach den kinden Israel anhieng, und mach-
[..]nd ein guldin kalb. Was lag daran, daß sy ein guldin kalb hattend?
[..]its wär daran gelegen; denn es sind etliche gschirr im tempel Salomons
[..]f eerinen ochsen gestanden, und am stůl Salomons zwölf löwen. Aber
[..]ß sy das kalb vereeretend one zwyfel nach ägyptischen sitten, und spra-
[..]end: Israel, das sind dine gött, das was wider gott; denn das kalb was
[..]t zů zier gemacht sunder zů einem götzen, das ist, bildnuß eins gottes.
[..]s welchem allem erfochten wirt, daß der götzendienst nit one abgöttery ist.
[..]arum sind die vereerten bilder, das ist, götzen verboten, daß sie dero bilder
[..]nd, zů denen wir uns etwas versehend; als sich an der eer erfinden wirt,
[..]ie man jnen anthůt.

Nun wellend wir bewären, daß wir die götzen recht abgöttisch eerend.
[..]um ersten setzend wir sy für die ougen der menschen uf den altar. Wa-
[..]um laßt man sy da ston, da man so hohe ding (als die päpstler von der
[..]eß fürgebend) vor den wydbömen handlet? Liesse man ouch einen menschen
[..]wüschend der handlung da oben ston? Nein. So halt man sy ie höher
[..]eder den menschen; und sind aber sy von den händen der menschen gemacht.
[..]arum sy billich Jesajas so spöttlich verlachet XLIV, 9, daß der mensch sy
[..]it siner hand gemachet hat, und sy demnach höher haltet weder den menschen.

Zum andren neigt man sich vor jnen, und zücht die houptdecke[1] ab.
[..]as hat gott verboten. Und wie wol es ein usserlich ding ist, so thůt es
[..]och nieman, denn der sich trostes versicht zů denen, dero die bildnussen
[..]nd, oder sy türer halt weder ander holz und stein. Dann wir thůnd denen
[..]emälden in unseren kammeren, die glych ouch der userwälten gottes sind,
[..]liche eer nit an. Sich, ob nit das ein offener götzendienst sye.

Zum dritten legend wir kosten an sy mit silber und gold. Nun můß

[1]) Kopfbedeckung.

das selb beschehen eintweders us hoffnung des besseren, oder aber, daß wir damit eer süchend; denn sust schütt nieman nüts vergeben us. Beschicht es us hoffnung des beßren, ist das selb eintweders, daß man damit gelt erwoglen will, oder aber, daß uns der abgott, deß bildnuß wir also zierend, bessers widergelte hie in zyt oder dört. Ist es um des geltes willen ze thün, so ist es der recht üppig papstbschiß, damit man die narren um die müler salbet, daß sy gold und gelt gebind, daß er damit die mulesel mit syden und gold beschlöufe. Welchs aber wir den dürftigen bilden gottes, den armen menschen, geben solltind, so henkend wirs an des menschen bildnuß; denn die götzen sind bildnussen des menschen, aber der mensch ist ein bildnuß gottes. Sich iez, ob man sich nit an den götzen wider gottes gsatz vergang, so man an sy henkt, das man den armen sollt anhenken. Ist es aber um das zytlich oder ewigs ze thün, das wir meinend damit ze erwerben um die, dero die götzen sind, so ist es ein offne abgöttery, wie vormals gnüg anzeiget ist. Damit ist denen geantwurt, die da sprechend: Ich mach die bildnussen den lieben heiligen zü eeren. Du thüsts um dinet willen. Zierend wir aber die götzen us üppiger eer, als sich erfindt an den wappen, überschrybungen und gespensten, mit denen man sy beladet. Der macht sant Antonien zü sinem schilttrager, diser den blatrechten Job; denn sollt er nit sinen schilt jm anhenken, so näm er so vil kostens nit uf sich. Ich hab es in minen jungen tagen gsagt: Ich wellte das güt nemen, das veropfret und verzieret wirt um üppiger eer willen, für das, so um gotts willen gegeben wirt. So nun der meerteil götzen us üppiger eergytigheit gemachet werdend, wie kann denn ieman sy dulden? Sorgend wir nit der flüch Davids gang uns an Psal. XCVII, 7: Sy werdind geschändet, die, so die grabnen bilder anbetend, und die, so sich rümend jrer götzen!

Zum vierten brennend wir vor jnen und machend köstlich röuch, glych wie die heiden gethon habend. Da vergond wir aber uns zwifalt. Einist, daß wir die userwälten gottes vermeinend mit sölchen dingen geeret werden, damit die heiden jre abgött geeret habend; wie wir vor ghört hand von Barnaba und Paulo Act. XIV, daß sy solchs nit lyden wolltend, sunder anzeigtend, wie sy darum von gott gesendt wärind, daß sy von sölcher torheit abfürtind. Gottes gsind wirt mit sölchen narren werken nit geeret, dann sy hand gott ouch nit damit geeret. Zum andren wirt hierin aber gesündet, daß an die götzen gelegt wirt, das man an die armen sollt gehenkt haben.

Zum fünften, so nennend wir sy glych wie die heiden mit dem namen, dero bildnuß sy sind, den götzen sant Hiltgarten, jenen sant Claren. Welchs doch klein wär; aber wir haltend sy daby so groß, daß, welcher einen wyt verrümten götzen ein götzen nennet, gestraft wirt. Er sölte reden: der helig oder die lieben heligen, und sy gar nit götzen nennen. Welches ein gwüß anzeigen ist, daß wir ouch die onmächtigen wydenstöck für so hoch habend, daß wir sy nit lassend holz nennen. Gsach ie ghein mann grösseren götzendienst? Man spricht: unsere frow im Pflasterbach. a) Lieber sag an, wer ist die selb unser frow? ist sy nit hölzin wie die zü Ach, Oettingen, und die dritten will ich nit nennen? Denn, redst du von der müter Jesu Christi, so ist die selb im himmel und nit im Pflasterbach. Sprichst du aber: Noch möcht man die bilder wol

a) Pflasterbach im Wehnthal am Lägerberg.

am V, VI. und harnach am X, 21. sagt: Jr mögend nit teilhaft syn des tisches des herren und des tisches der tüflen. Jr mögend ouch nit trinken das trinkgschirr des herren und das trinkgschirr der tüflen. Wie? nun hat er doch vorhin geredt, der götz sye nüts. Jst er denn ein tüfel? Ja, spricht er, nach den worten Mosis: Das, so die heiden ufopfrend, das opfrend sy den tüflen uf. Merk, aber die heiden hattend s' nit für tüfel. Also kummend wir uf die aller ersten teilung widrum, und findend, wie wir den menigfaltigen bruch des wortes götz oder bild oder gött habend us der gschrift anzeigt, in also bym heiligen Paulo, daß er den götzen für abgott nennet, und spricht, daß in aller welt die gött nüzid syginb. Da aber die götzenschirmer zur selben zyt hättind mögen reden: Wie kann der gott, den wir mit synem götzen vereerend, nüt syn? nun redt er doch mit uns 2c; spricht Paulus uf die meinung: Das selb thů der tüfel und nit gott, und da jr meinend, jr vereerind üweren gott, da eerend jr den baren tüfel selbs. Darum, lieben götzenschirmer, besehend die sach recht! Jr habend das wort 1. Cor. VIII, 8. noch nit recht erwegen, da er spricht: Dann so wir essend, werdend wir nit übertreffen, harwidrum, so wir nit essend, werdend wir nit minder syn. Gegen dem das 1. Cor. X, 29. stat: Jch sag aber nit din conscienz sunder deß, der dich warnet. Es ist aber hie nit statt darvon ze sagen; zů siner zyt wirt es alls kommen, ob sich die götzenschirmer harwider setzen werdend, damit jr unwüssenheit wol harfür gezogen werd. Doch wirt in den kundschaften des nüwen testamentes mee darvon kommen.

Den größten gegenwurf, den die götzenschirmer thůnd, den wellend wir jez uffahen sölcher maß, daß er nieman verletzen mög. Der ist: Aber das crucifix mag man wol haben; denn es ist nit ein bildnuß eins frömden gottes, sunder der, in den es uns fürt, ist warer rechter gott. Und welche uns das crucifix weerend, die vermerkend wir wol, daß sy jüdelend; denn sy wölltind Christum gern ze nüt machen und uns in das jüdisch gesatz bringen, oder aber uf der Arrianer ketzery hangen, daß er nit warer gott sye; denn ist er warer gott, so mag man an jm nit felen als an den creaturen. Hör antwurt, lieber Valentin, dann etlich diner gegenwürfen wellend ouch dahar reichen. Den lezten gegenwurf will ich jnen zum ersten uffahen. Also sprechend sy: Lassend jr Christum nit bilden, so haltend jr jn nit für gott; denn jr zeigend an, daß die götzen darum hin gethon söllind werden, daß die, dero sy bildnussen sind, nit gott syginb; und so jr Christus bildnuß ouch nit haben wellend, můß ie dahar kommen, daß jr jn nit für gott habend. Antwurt. Ja, wenn man gott verbilden soll, denn zimmt sich Christum verbilden; denn das louft vor, daß man gott nit verbilden soll. Darum so reicht, daß wir Christum unverbildet wellend haben, dahin, daß er warer gott ist, und darum soll er nit verbildet werden. Und wenn du jn verbildest, und aber daby sprichst: das erst gebot reiche allein dahin, daß man gott nit verbilde, so hast du jn nit für gott, und bist du ein Arrianer. Sichst du, wie dir das ein antistrephon ist, das ist, wider dich keert, das du wider mich wolltest gebrucht haben? Ee und wir aber wyter farend, wellend wir den red verkeereren anzeigen, wie wir geredt habend von den götzen. Wir habend also geredt: die götzen söllind dennen gethon werden. Dagegen speerend sich die götzenschirmer, und sprechend: ja die götzen, mit denen man gott verbildet. Hie farend wir fürhar und zeigend an,

und angehebt habind selbs herren ze syn. So habend aber die heiden jre gött ouch dafür gehebt, sy sygend im himmel und vermögind alle ding. Da sind die tüfel zů gefaren und habend die unwüssenden betrogen, und mit jnen durch die götzen geredt; glych als ouch wir vil götzen zůlegend, wie sy geredt habend; und ist es neißwa beschehen, so hat es der tüfel glych als wol gethon als durch der heiden abgött götzen. Noch so schmachtend der heiden götzen allein den waren gott, aber unsere götzen schmähend den waren gott und sine userwälten heiligen. Denn du weist wol, was wir durch götzen verstond.

Jez wellend wir ursach anzeigen, worum die gschrift der heiden götzen gött nenne an etlichen orten, herwidrum an andren orten tüfel, aber an etlichen vernüte, sy weder tüfel noch gött nenne. Darum daß die, so von den heiden als gött mit den götzen vereeret wurdend, nit gött warend, so spricht die heilig gschrift: jr gött sygind one stimm, oren, gsicht, verstand, und deßhalb nüts wyter weder götzen; denn die, so durch die götzen bedütet wurdend, die warend nit gött weder in himmel, erd noch höllen. So bleib ie über, daß sy nüts dann götzen warend. Diß red nit ich sunder der fromm küng Ezechias 2. Reg. XIX, 17, 18: Es ist war, herr! die assyrischen küng habend der völker gött ins für geworfen, dann sy warend nit gött sunder werk der menschenhand us holz und stein gemacht, und er hat sy verderbet &c. Und Hieremias II, 11. spricht: Lůg, ob ein volk sine gött verwandlet hab, und die selben sind warlich nit gött. Us dem klarlich erfunden wirt, daß die gschrift darum die götzen gött nennet, daß die, deren die götzen warend, nit gött warend. Das wußtend aber die abgöttler nit, sunder vermeintend, sy wärind gött, die den himmel besässind, als offenlich by allen jren poeten und gschriftgeleerten erfunden wirt. Es sind ouch noch vil andre ort in der gschrift, die vormal nit sind anzeigt, in welchen man klarlich sicht, götzen und gött nit für ein ding by den heiden gehebt syn, als Gen. XXXI. und 2. Reg. XVII. Jesaj. XL. und XLV. und Hier. XXV. Darum werdend aber harwidrum die gött der heiden tüfel genennet, als Psal. XCVI, 5: „Alle gött der heiden sind tüfel,“ und Deut. XXXII 17: „Sy habend den tüflen ufgeopfret und nit gott,“ daß die Israeler wol erkanntend, daß die, so durch die götzen mit den heiden redend, nüts anders weder tüfel warend; wie wol es die heiden nit wußtend, oder aber sy hättind sy in den götzen nit vereeret. Us der ursach redt Paulus 1. Cor. VIII, 4: Wir wüssend wol, daß der götz nüts ist in der welt. Wie was der götz nüts? Nun was er doch holz oder stein oder erz &c. Er verstat aber durch den götzen den gott, den man mit dem götzen bedüt; denn er spricht glych daruf: und daß ghein gott ist weder der einig &c. Und ist der sinn Pauli: Jr wol wüssenden vermeinend, es zimme üch vom götzen opfer ze essen; denn der, den man mit dem götzen eer, der sye nit, one daß er ein gott sye; so nun mit dem götzendienst ghein gott vereeret werde; denn die sy eerind, die sygind so gar nit gott, daß sy ouch nüt sygind. So spricht er: Wir wüssend, daß der götz nüts ist &c. Das ist der recht natürlich sinn der worten Pauli, den aber alle götzenschirmer nit verston wellend, namlich daß Paulus hie durch den götzen einen abgott verstat, den spricht er nüts syn. Und kummend die narrechten schirmer harfür: Der götz ist nüt; es zimmt sich ouch vom götzenopfer ze essen dozemal. Und merkend aber nit, was Paulus darvor

ouch gott. Wie aber die Juden Christo zůredend Jo. VIII, 13:
ibst von dir selbs kundschaft, möcht einer ouch sagen (doch allein ein
ubiger): Christus redt von jm selbs so grosse ding, wie er gott sye.
m hat er zweyerley kundschaft sölchen argwon ze vernüten. Die ein
r helig Joannes töufer Mat. V. Jo. I. und die dry jünger, die mit
f dem berg by der verklärung warend; die habend all die stimm des
gehört. Die ander kundschaft sind die wunderwerk, die er gethon
als er spricht Jo. V. und X. Deßhalb in die irrtum, daß Christus
arer gott sye, nieman fallen mag, denn der nit ein Christ ist, das ist,
em offnen wort Christi nit glouben gibt. Aber der menschlichen natur
d wir nit weniger kundschaften, wie er geboren, beschnitten, von sinen
n erzogen ist, gearbeitet hat, daß jn etlich den zimmermann namtend,
r ggeißlet, gkrönt, gkrüziget und gestorben ist. Wie er aber sich selbs
ottes sun usggeben hat, also hat er ouch von siner menschlichen blö-
it und natur offenlich verzügt. Jo. V, 19. spricht er selbs also: Ich
von mir selbs nüzid thůn. Das redt er uf die menschlichen blödigheit,
n daß jn die Juden allein für einen menschen und nit gott hieltend.
redt hie Christus nit us dem underscheid der personen sunder us dem
scheid göttlicher und menschlicher natur. Das zeigt das nachkommend
an, da er spricht v. 30: Und min urteil ist grecht: dann ich sůch nit
r willen sunder den willen deß, der mich gesendt hat. Nun ist sin
von des vaters willen nach göttlicher natur nit underscheiden sunder
menschlicher. Darum soll man die wort: Ich mag nüts von mir selbs,
n uf die menschlichen natur. Jo. VII, 16. spricht er aber: Min leer
t min sunder deß, der mich gesendt hat. Welcher sinen willen thůn
der wirt von der leer erkennen, ob sy us gott sye, oder ob ich us mir
rede. Christus leer ist sin leer, so vil er gott ist, so vil er aber mensch
ist sy nit sin, denn sy ist der gottheit. Demnach so ist ze vermerken,
ytmal die beeden naturen, die göttlich und menschlich, in Christo also
ibart sind, daß sy beed nun ein Christus sind, so nämt die gschrift oft
für die andren. Als wenn man spricht: Gott ist mensch worden, das
r hat menschliche natur an sich genommen. Maria ist ein můter got-
Wie? hat sy gott geborn? Nun ist doch gott gewesen zwar ee und er
elt schůf. Ja, sy hat den geborn, der gott ist und mensch, nach der
hheit, dann die gottheit mag nieman gebären. Gott ist für uns am
gestorben. Wie? mag gott ouch sterben? Nein. Aber der gestorben
der ist gott und mensch, aber er ist allein an der menschlichen natur
rben. Us dero schrey er: Min gott, min gott, wie hast du mich ver-
, und was aber er nüts deß minder bym vater nach der gottheit. Jo.
13: Nieman ist in den himmel kommen, weder der von himmel herab
en ist, der sun des menschen, der in dem himmel ist. Und Jo.
, 16: Ich bin nit allein, sunder ich und min vater mit mir. So vil
inem Christo, der aber beed naturen hat, göttliche und menschliche.
Us disem verstand kummend iez die götzenschirmer und sprechend: Gdar
einen menschen malen? Ja. So gdar man ouch Christum malen.
r, so mal mir jn nach göttlicher natur. Sprichst du: Das kann nie-
, es soll ouch nit understanden werden. Worum redst du denn, man
Christum wol malen, so man jn nach der höheren natur der gottheit

daß alle gößen den göttern gemacht werdind (du verstast wol, was wir durch götter und gößen meinend), und darum söllind die gößen als der götter bildnuß dennen gethon werden. So nun gheines gottes bildnuß gehalten soll werden, und Christus ist warer gott, so soll ouch die bildnuß Christi nit gehalten werden. Diser syllogismus hat kraft, und die vordrig sequentia hat nit kraft. So sy aber sprechend: Christus ist gott und mensch, darum so mag man jn nach der menschlichen natur verbilden; so müssend wir ein wenig von den beeden naturen in Christo sagen.

Unser herr Christus Jesus hat zwo naturen an jm, die göttlichen und die menschlichen, und würkt iedwedre nach jrer natur; nach der göttlichen weißt und vermag er alle ding, nach der menschlichen ist er tödlich, lydet hunger, durst, hiß, frost, fürcht, fröwt sich. Glych als ein ysen, das glüig ist und howt, so du etwas mit howst, so howt es, so du etwas mit brennst, so brennt es ouch, hat also beed naturen. Sich, hiehar hat Damascenus und die alten das byspil von dem fürigen ysen gebrucht und nit darzů, daß das brot im sacrament brot sye, und dennoch das lyblich fleisch ouch da sye, als ieß etlich harfür brechend. Gott hat nit also gehandlet in gheinem werk, weder in der wunderbarlichen vereinbarung der beeden naturen göttlicher und menschlicher. Aber zween lychnam hat er nit also zemmen gfügt, daß sy ein ding wärind, und dennoch tweders der ander wäre. Zů Cana hat er us wasser wyn gemacht; es bleib aber nit wasser und wyn mit einandren, und ist dennoch das selb nun ein accidens der matery, wyn syn und wasser syn. Doch fer hinus in die sandgrůb mit denen sophisten stücklinen. Ich kumm widrum und zeig ieß kundschaft an, zum ersten, daß Christus warer gott sye. Jo. I, 1 ff. spricht Joannes also: Im anfang was das wort, und das wort was by gott, und gott was das wort. Hie nämt der heilig Joannes den sun gottes das wort, und spricht zum leßten: Gott was das wort. Darnach spricht er: und das wort ist mensch worden. In welchem wort wir beed naturen hörend zemmen gefüget syn. Darnach spricht er: Nieman hat gott ie gesehen. Der eingeboren sun, der in der schoß des vaters ist, der hat es geoffenbart. Ist er der eingeboren sun und in der schoß des vaters, so ist er ouch einer natur mit dem vater, also daß, wie der vater gott ist, also ouch der sun gott mit jm und siner natur ist. Darnach III, 35. spricht Johannes der töufer: Der vater hat den sun lieb, und hat alle ding in sin hand gegeben. Welcher nun alle ding, die gottes sind, in siner hand hat, der můß ie ein gott syn, ouch nun ein einiger gott syn. Darnach V, 19. spricht Christus selb: Warlich, warlich sag ich üch, der sun vermag für sich selbs nüt ze thůn, denn das er sicht den vater thůn; denn was der thůt, das thůt der sun ouch glycher wys. Denn der vater hat den sun lieb rc. Zeigt alles an, daß er gottes sun also ist, daß er von jm nit gescheiden mag werden, und darum, was der vater thůt, das můß ouch der sun thůn. Der kundschaften ist das evangelion Joannis allenthalb voll. darzů so bezügend die zwo kundschaften, die der vater vom himmel herab über jn usgesprochen hat, einist im touf Mat. III, 17, andrest in der verklärung Mat. XVII, 5, daß er gottes sun sye, so er spricht: Diß ist min geliebter sun. Daß er aber nit ein sun sye, wie wir armen sünder sün gottes sind, us gnaden, sunder sin natürlicher sun und gott mit jm, spricht er: Hörend jn! Nun soll man gott allein hören. Soll man aber Christum hören, so

ders; sy wurdend ouch alle vereeret mit besundrer zier und eer. Wo nun der götzendienst ist, da soll man die götzen nit haben, gott geb was sy syginb.

Hie wirt aber der aller schwerest (als man wänet) gegenwurf gethon. Die bildnuß Christi leert den einfaltigen, unverstandnen menschen und reizt jn oft zů andacht, den er, onangesehen die bildnuß Christi, nit hätte. Hör antwurt, lieber Valentin. Für das erst kummend alle päpstler und sagend, die bilder syginb bůcher der einfaltigen. Sagend aber an, wo hat uns gott us dem bůch gheissen lernen? Oder mag ouch ieman an eim stummenden bild one underricht des wortes den waren gott und herren Jesum Christum lernen erkennen? Warum schickend wir denn nit die bilder zů den unglöubigen, daß sy den glouben daran lernind? Oder wie kummt es, daß wir alle das krüz vor uns so vil jaren habend gehebt; und habend al - nüts dester mee in gott vertruwet, sunder unsere tröst anderstwo hin gehebt? Wenn du glych iez einem unglöubigen oder unverständigen kind die bilder fürstellest, so můst du jn mit dem wort darmit leeren, oder aber er sicht das bild vergeben. Also erfindt sich, daß man mit dem wort leeren můß nit mit den götzen. Gond hin, sprach Christus Mark. XVI, 15, predgend das evangelium aller gschöpfd! Mat. XXIV, 14. spricht er: Und diß evangelium des rychs wirt gepredget werden in der ganzen welt. Luk. XXIV, 47: Also můßt in sinem namen der rüwen und nachlassen der sünden gepredget werden &c. An allen orten heißt Christus nienen mit götzen leeren sunder mit predgen und füren des wortes. Jch gloub wol, daß 's ganz papsttum lieber die götzen habe gehebt weder das wort. Denn, trüg man das wort harfür, so sach man darin als in einem spiegel, wie das papsttum falsch was und vermasget. Also liessend sy das lyden Christi gnůg an die wänd malen und verbilden, und uns armen närrlin silber und gold dran henken und die steinen füß küssen, nun daß man nit erlernete, was das lyden Christi vermöcht; denn so bald man das erlernet, namlich daß er unser erlöser und gnadenpfand ist und einiger weg, uf dem wir zů gott kummend, so kouft man das himmelrych nit bald mee von dem papsttum. Darum so erlernet man an dem gemäld nüts anders weder die glidmaß und baren[1] der geschicht, aber die geschicht und die kraft sines lydens allein mit dem wort, aber das vertruwen in jn allein von dem erlüchtenden und ziehenden gott. Nun ist es nit eins gufenspitzes wert, der gschicht bärd und verstaltung oder glidmaß sehen; ja sy ist vilen menschen schädlich vorus den wyben. Jch will aber nit so schnöd reden, als jnen in jre sinn und gedanken kummt; denn ich will, die sölch seltsamgheiten nit gedacht habend, nit daran erst manen. Wenn du erst nüwlich us den unglöubigen kämest, und wüßtest nüt von Christo, und sähist jn gemalet mit den jüngeren ob dem nachtmal oder am krüz, so erlernetist nüts anders an der selben bildnuß, dann daß du sprächist: Er ist dennoch ein hübscher mann gsyn, der da verbildet ist. Was nutzte aber das zur seligheit? oder ist uns Christus darum gegeben, so söllt er allweg sichtbar by uns bliben syn. Diß hab ich mit vil worten anzeigt ouch wider die, so sprechend: man erlerne die gschicht an der verbildung Christi, das doch nit möglich ist. Es můß ouch die gschicht allein us dem wort erlernet werden, und an dem gemäld wirt nüts denn

---

[1] Geberde.

die lybs gstalt, bård und gelegenheit des lychnams oder gschicht erlernt. Nun macht uns das nit heil, daß wir wüssind, wie er krüziget sye, oder daß er krüziget sye, sunder daß er für uns krüziget sye, und daß er, der krüziget ist, unser herr und gott sye. Das mag alles mit gheinem gemåld oder bildnuß erlernet werden sunder mit dem einigen wort und liecht der göttlichen gnaden. So man nun spricht: Christus verbildung leert uns, ist es ein erdachte leer, one, daß sy wider gott ist; denn gott hat uns nit gheissen ab den bilden lernen sunder us sinem wort und von dem ziehenden vater, als er spricht Luk. II, 28: Selig sind, die das wort gottes hörend und haltend, und Jo. VI, 45: Ein ieder, ders vom vater ghört und gelernet hat, der kummt zů mir. Er spricht nicht, ders von götzen oder bilden gelernet hat, sunder, vom vater. Wenn das leeren mit den bilden zů erkanntnuß des gloubens hulfe, so ist ghein zwyfel, Christus hätte geleert die bilder machen, damit es ring zůgienge. Nun hat er jro zů gheinen leeren nie gedacht. Und die heiligen apostel, die habend die götzen verboten ze haben. Wannen kummend sy dann uns? Wir habend so hübsch schnyder werk gemacht, daß mans widrum uftrennen můß. Us welchem allem erlernet wirt, daß, womit wir anders weder mit dem wort geleert werdend, so ergryfend wir das, damit wir geleert werdend. Also ist es uns mit den bilden gangen. Do man uns mit den bilden hat anghebt leeren, do habend wir die bilder angenommen und sy hoch und wert geschätzt, das ist, zů götzen gemacht, und ist jm nit anderst, und ist ouch ghein wunder; denn es hat ein ieder sinen schůlmeister wert. Wir sehend es in noch vil kleineren dingen, da die arbeiter die gschirr noch wert habend, mit denen sy zum ersten das handwerk gelernet habend. Hätte man aber mit dem wort geleert, so hätte man das wort umfangen und lieb gehabt; so man aber mit bilden leeren will, so wirt man allweg die bilder hoch schätzen und vereeren und götzen us jnen machen. Bilder sind eintweders zů zier gemacht oder zů gedächtnuß, und wenn man sy in den templen hat, macht man von stund an götzen darus, daß man sy vereeret; darum soll man sy nienen in den templen noch gheinen orten, da gefar des vereerens ist, dulden. Nimm dir ein byspil der dingen, die in unseren landen von etlichen beschehend, so wirst du daran erlernen, daß etlich fürtreffenlich lüt rechte ware götzenvereerer und anbeter sind. Hast du nit vernommen, daß etlich gwaltigen die, so die götzen hingethon habend, gesebt ja gar getödt habend? die es dennoch mit sölcher einigheit und friden gethon habend, daß ghein unrat darus nienen entstanden was. Warum hand sy es gethon? Sprechend sy: Sy hand unseren herrgotten und die lieben helgen verbrennt oder verruckt. Jez merk: Wen nennend sy unseren herrgotten? den götzen? so hättind sy doch einen götzen für gott. Hand sy aber den himmelischen herren für jren gott, der unsichtbar ist; was nemend sy sich denn deß an, wie ein iede kilchhöre mit jren götzen umgang, so sy von dem rechten waren gott nit fallend? Es mag ein zimmlich alter mann verdenken, daß nit der hundertest teil der götzen in den templen gewesen ist, der zů unseren zyten ist. Wie habend nun unsere vordren gott vereeret, oder wie habend sy jn geschmächt, daß sy nit so vil götzen gehebt hand als wir? Hat sich unseren vordren gezimmt götzen nit ze haben, so wee denen, die sy iez zwingend ze haben! Der ware antchrist, der papst, der hat nie gezwungen, daß man

ders; sy wurdend ouch alle vererret mit besundrer zier und eer. Wo nun der götzendienst ist, da soll man die götzen nit haben, gott geb was sy syginb.

Hie wirt aber der aller schwerest (als man wänet) gegenwurf gethon. Die bildnuß Christi leert den einfaltigen, unverstandnen menschen und reizt jn oft zů andacht, den er, onangesehen die bildnuß Christi, nit hätte. Hör antwurt, lieber Valentin. Für das erst kummend alle päpstler und sagend, die bilder syginb bůcher der einfaltigen. Sagend aber an, wo hat uns gott us dem bůch gheissen lernen? Oder mag ouch ieman an eim stummenden bild one underricht des wortes den waren gott und herren Jesum Christum lernen erkennen? Warum schickend wir denn nit die bilder zů den unglöubigen, daß sy den glouben daran lernind? Oder wie kummt es, daß wir alle das krüz vor uns so vil jaren habend gehebt; und habend al - nüts dester mee in gott vertruwet, sunder unsere tröst anderstwo hin gehebt? Wenn du glych iez einem unglöubigen oder unverständigen kind die bilder fürstellest, so můst du jn mit dem wort darmit leeren, oder aber er sicht das bild vergeben. Also erfindt sich, daß man mit dem wort leeren můß nit mit den götzen. Gond hin, sprach Christus Mark. XVI, 15, predgend das evangelium aller gschöpfd! Mat. XXIV, 14. spricht er: Und diß evangelium des rychs wirt gepredget werden in der ganzen welt. Luk. XXIV, 47: Also můßt in sinem namen der rüwen und nachlassen der sünden gepredget werden ꝛc. An allen orten heißt Christus nienen mit götzen leeren sunder mit predgen und füren des wortes. Ich gloub wol, daß 's ganz papsttum lieber die götzen habe gehebt weder das wort. Denn, trüg man das wort harfür, so sach man darin als in einem spiegel, wie das papsttum falsch was und vermasget. Also liessend sy das lyden Christi gnůg an die wänd malen und verbilden, und uns armen närrlin silber und gold dran henken und die steinen füß küssen, nun daß man nit erlernete, was das lyden Christi vermöcht; denn so bald man das erlernet, namlich daß er unser erlöser und gnadenpfand ist und einiger weg, uf dem wir zů gott kummend, so koust man das himmelrych nit bald mee von dem papsttum. Darum so erlernet man an dem gemäld nüts anders weder die glidmaß und baren[1] der geschicht, aber die geschicht und die kraft sines lydens allein mit dem wort, aber das vertruwen in jn allein von dem erlüchtenden und ziehenden gott. Nun ist es nit eins gufenspitzes wert, der gschicht bärd und verstaltung oder glidmaß sehen; ja sy ist vilen menschen schädlich vorus den wyben. Ich will aber nit so schnöd reden, als jnen in jre sinn und gedanken kummt; denn ich will, die sölch seltsamgheiten nit gedacht habend, nit daran erst manen. Wenn du erst nüwlich us den unglöubigen kämest, und wüßtest nüt von Christo, und sähist jn gemalet mit den jüngeren ob dem nachtmal oder am krüz, so erlernetist nüts anders an der selben bildnuß, dann daß du sprächist: Er ist dennoch ein hübscher mann gsyn, der da verbildet ist. Was nutzte aber das zur seligheit? oder ist uns Christus darum gegeben, so söllt er allweg sichtbar by uns bliben syn. Diß hab ich mit vil worten anzeigt ouch wider die, so sprechend: man erlerne die gschicht an der verbildung Christi, das doch nit möglich ist. Es můß ouch die gschicht allein us dem wort erlernet werden, und an dem gemäld wirt nüts denn

---

[1] Geberde.

Zwingli.

Weist du nit, lieber Valentin, daß nit ein ieder, der da spricht: Herr, herr, wirt yngon in das rych der himmlen; sunder der da thůt den willen des himmelischen vaters, der wirt yngon in das rych der himmlen Matth. VII, 21? Sichst du nun, daß der lustig gottsdienst, der mit den worten beschicht, lycht von gott gewertet ist? sichst du aber dargegen, daß diß der höchste, türeste gottsdienst ist, sich flyssen des willens des himmlischen vaters? Den selben leerend uns die bilder nit, sy reizend ouch nit darzů; dann sy habend nie nüts gewürkt und würkend noch nüt, damit sy uns reitzind zů göttlichen werken. Hör, worzů sy uns reizend: Zů eim blinden, fulen andacht; glych als Jacob I, 22 — 24. spricht: Ir söllend vollbringer des wortes syn, und nit allein hörer, üch selbs betriegende. Denn welcher das wort allein hört und nit thůt, der ist glych einem mann, der sin angsicht, wie er geschaffen sye, in eim spiegel betrachtet. Dann so er sich betrachtet hat und hingegangen ist, hat er von stund an vergessen, wie er gewesen ist. Also bringt die gsicht der bilder oder götzen andacht nit länger, denn man jn gsicht, und ein blaw wort gemurmlet. Das doch ghein gottsdienst ist, wie vor gehört ist; dann die ding, die uns nit lieber sind, denn daß wir nun denn an sy gedenkend, wenn wir sy sehend, die sind, als man spricht, ab ougen ab herzen. Nun sich: So gheiner also law will liebgehebt syn weder von sinem kind noch frowen oder fründ, wie könnend wir denn sölchs für ein gottsdienst rechnen? Es kummt dahar, daß wir das wortwafflen [1] für ein gebet, gottsdienst und werk habend. Und die das vermeinend, die haltend das glychsnerisch süfzen und beten für einen gottsdienst und gůt ding; und verwirft aber gott das bladren sogar Matth. VI, 7, von welchem hie nit statt ist ze reden.

Rechte, ware, tapfre, feste gottseer ist, da der mensch einen gott im herzen mit jm harum treit, gott geb war er wandle, und ob er glych gheinen götzenstock nienen gsähe. Aber ein sölich herz kummt nit von uswendigem ansehen sunder von dem einigen erlüchtenden gott. Gschrift ist dir hie nit not, du weist jro gnůg. Darum will ich dir ein byspil von unseren vordren zeigen, daran du erlernest, daß götzen ansehen nun ein lamen, blinden andacht bringt, der nit gilt vor gott. Unsere frommen vordren in einer eidgnoßschaft habend von gemälden und bilden wenig gewüßt, als sich noch allenthalb in den täleren erfindt. Nun habend aber wir iez jro so vil, daß wenn zehen so vil höws ässind als ein schaf, wir sy bald ze märkt tryben wurdind. Welche habend aber dem göttlichen willen aller glychest gelebt, unsere vordren oder wir? Kannst nit lougnen, unsere vordren. Wie gat aber das zů? nun hand wir doch all wänd, götzenstöck, kilchen voll götzen. Meerend sy nun den andacht, so söllstind wir ie vil andächtiger und frommer syn weder sy, dann wir hand mee maneren und reizeren weder sy. Sich, lieber Valentin, gloub den götzenschirmeren nit! sy lügend und verfürend sich selbs und ander lüt, sy habend noch nit so klare ougen in erkanntnuß des gloubens, noch starke gott ankleibte herzen, daß sy erkennind, daß der blauw, lam, ful, blind, liederlich andacht oder gebet nüts ist weder ein usserlich glychsnery, und nüts türes oder festes; sy sind ouch mit so

---

1) plappern.

mannlichs fürnemens, die grossen starken werk, die gott von uns erfordret, durch für und wasser ze vollbringen, daß sy sölich kramer werk verachtind, darum kommend sy mit den lusigen possen. Wenn sy aber tag noch nacht nimmer rüw hättind vor anfechtung der widerwärtigkeit des tüfels, der welt und des fleisches, und wärind aber dargegen unserm himmelschen lieben vater so hold, daß sy deß wort und eer allein um sinetwillen begertind für ze bringen, nit darum, daß sy geleert von der welt geachtet wurdind; so wurdind sy wol wüssen, ob die götzen oder bilder ein christenmenschen zů andacht reizen möchtind oder nit. Daruf sprechend aber sy: Es kummt nit iedermann zů sölchem klaren wüssen und zů sölcher stärke; darum můß man den blöden die bilder nit enziehen. Ach keer die red um in gottsnamen (ich hatt schier anderst geredt) und sprich: Darum die bilder in blödigheit behaltend, so soll man sy ze leeren nit haben, damit man nit allweg blöd sye; dann götzery folgt von stund an harnach, wo man die bild an geachteten orten ienen hat. Je blöder der mensch im glouben ist, ie ee er an die götzen fallt; und harwidrum, ie ee er von den götzen entschütt wirt, ie ee er den lebendigen gott umfacht; er umfacht jn ouch gar nit recht, all die wyl er die götzen haltet; denn nieman mag zweyen herren dienen. Da aber du, lieber Valentin, sprichst: man sölle die bilder (verstast aber götzen) haben, wo man das wort nit styf fürt, damit man gottes nit gar unwüssend werd: Red ich also zů: Jch wöllt, daß alle götzen us allen templen wärind, da man glych nüts denn päpstisch narrenwerk predget; so wurde für das erst gott die sinen nit wyslos [1] und unwüssend lassen blyben, zum andren wurde ouch in den menschen der hunger des göttlichen wortes grösser, und wurd man ernstlicher zů gott um verkündiger und schnitter rüfen, weder sust beschicht. So wir aber nüts denn götzendiener sind, so bschwert gott unser unwüssenheit ie mee und mee mit grösserer blindheit. Kurz man soll nit an den götzen leeren.

Sich, so vil hab ich müssen harfür bringen, damit ich denen, die götzen under dem namen der bilden beschirmend, offenlich anzeigte, daß all jrer schirm nüts denn ein erdachter, unnützer, ja schädlicher menschen tand ist, der in gottes wort nit grund hat, und den rechten waren glouben nit weißt. Sust wäre den glöubigen allen gnůg gewesen das wort des herren gottes. Der hat wol gewüsset, worum er das götzenverbot geben hat; denn er wußt, was us dem götzendienst entspringen werd. Das sy wyter von den ceremonien ynziehend, und wie der sabath ouch ein ceremonien sye, sagend sy, das sy nit wüssend. Von den bilden hast du vor gehört, ob sy zů cerimonien dienend oder nit. Aber der sabath hat grund in den zwey ersten und höchsten geboten, in denen alle gsatz und propheten gründt sind. Jm ersten, das uns mit ganzem herzen, gmůt, seel und kräften zů dem einigen gott fürt, hat der sabath grund; darum daß man an jm zesammen kummt gottes wort zů hören, durch welches wir in die rechten erkanntnuß sin, so vil die leer antrifft, gefürt werdend, als Paulus spricht Röm. X, 14: Wie werdend sy aber glouben in den, von dem sy nit gehört habend? Wie werdend sy aber hören one einen verkünder? Also wirt offenbar, daß wir mit üben des gottswortes usserlich (sich, das soll uns von ussen leeren, denn inwendig leert nieman weder gott, und wo der inwendig nit gezogen hat, so beschicht

[1] ununterwiesen.

das usser leeren vergeben, noch müß man es ouch füren) in erkanntnuß des einigen waren gottes yngefürt werdend. Das beschicht aber am sabath, als am XIII. Act. vermerkt wirt, und 1. Cor. XIV. und XVI., deßhalb der sabath nit ein cerimonisch ding ist. Im andren gebot ist er gründt, das uns heißt den nächsten als lieb haben als uns selbs, darum daß wir unseren diensten ouch rüw und widerkickung [1] geben söllend. Merk aber, wie der sabath ceremonisch wirt, lieber Valentin. Wenn wir jn nach der Juden art an dem tag wölltind haben, an dem sy jn habend; denn wäre er ceremonisch; denn er wäre an zyt gebunden, welches ein element diser welt, das ist, ein usserlich ding ist; oder wenn wir vermeintind den herren tag, das ist, sunntag, also an den tag gebunden syn, daß wir jn nit möchtind mit dem fyren und wort hören an einen andren tag legen, wo es notdurft heissen wurde; ja denn wäre er cerimonisch. Sust sind wir so gar nit an die zyt gebunden, sunder die zyt soll uns also dienen Mark. II, 27, daß einer ieden kilchhöre, wenn es die notdurft erfordret, als beschicht, so die frücht ab dem feld söllend gesammlet werden, zimmt den bruch und rüw des sunntags uf einen andren tag legen, oder den ganzen sunntag, nach dem man das gottswort gehört, arbeiten; doch allein, wo die notdurft heißt; sust soll man rüw lassen unseren verwandten, wie vor ghört ist, und ie einer des andren not ze hilf kommen. In einem schlechten byspil wirst du die ganzen meinung verston. Nimm dir einen gytigen meister für, der sine dienst alle sunntag welle zur arbeit zwingen mit dem wort Christi Mark. II, 27: Der sabath ist von des menschen wegen gemacht und der mensch nit von des sabaths wegen. So irret er; das kummt aber da har, daß er den sabath nun für ein cerimonien halt, die aber nüts wert sind, Col. II, 16 ff; und darum so wandlet er nit nach der liebe gegen sinem nächsten. Wenn einer aber recht erkennt, daß er zü gütem und erblasen [2] des nächsten yngesetzt ist, so wirt er müssen us der liebe oder us dem andren gebot den sinen rüw lassen. Harwidrum der dienst oder ein ieder helfer irrete, so es sinem meister not thäte die frücht hinyn ze thün, und er spräch: Es zimmt mir nit dir ze helfen, es ist sabath. Worum irrete er? Darum daß er also an die zyt gebunden wär, daß er um iretwillen die liebe underliesse. Jez merkst du on zwyfel, ob unser sabath ein cerimonien sye oder nit. Also verstand ouch von den götzen und bilden, die das erst gebot antreffend, den glouben in den einigen waren gott. Götzen mag man gheinen weg haben noch immer mee recht bruchen. Welche nun leerend, man mög sy haben, die verirrend. Worum? Darum daß sys für ein cerimonien habend. Jez sichst du, welches die cerimonier sind, und um ein usserlich ding strytend; dann die götzen mögend ghein güte gstalt nit haben. Nun söllend aber alle bösen gstalten vermiden werden 1. Thes. V, 22. Und diß sye den götzenschirmeren gseit. Und wenn sy mir die ware meinung brechend, sy will ich inen den häsinen käs geben, Hans Heierlin will jn doch nit verdienen.

Bilder. An den bilden vergond sich die stürmer; denn was nit zü schmach gottes und verärgernuß des glöubigen oder verfürnuß des schwachen dienet, es sye gschnitzt oder gmalt, so bringt das erst gebot nit zü abtilgen; daß sy aber um aller bilder willen also kämpfend, ist ein irrsal. Warum? Darum daß

---

1) Wiedererquickung. 2) zur Erholung.

sy nun uf den bůchstaben und nit uf den sinn des gsatzes sehend. Die sind ouch ceremonisch. Ist alles vormal gnůg bewärt. Wannen kummt nun, daß die stürmer und schirmer so seer wider einander sind, und haltend sich doch eines worts gottes? Da har kummt es, daß die stürmer uf den bůchstaben dringend, der tödt. Denn wo wölltend sy dem bůchstaben mögen nach kommen? Söllte man ghein figur machen, so dörft man nit ein hand an ein stundzeiger machen noch ghein herberg verzeichen ꝛc. Aber die schirmer, die gond vom bůchstaben und sinn uf das, davon der sinn des ersten gebotes nit redt, das ist, uf bilder. Davon redt das gebot nit (du weist, was underscheids zwüschend götzen und bilden ist). Und so sy erfindend, daß bilder wol mögend gehalten werden (doch an gheinem ort, da gefar des eerens ist), so stürzend sy ouch das gsatz, das wider götzen lutet. Und wie sy sprechend: Man mag die bilder wol bruchen zů gůtem oder kommliche, also wellend sy demnach von den götzen ouch reden, das aber nit syn mag. Denn ob dich glych die götzen in den templen dinethalb nit abfüren mögend; so fürend sy doch etwann einen schwächeren ab. So nun der götzen ursprung nit gůt ist, und du glych darvon kommen bist, und aber nun ein einfaltiger mit jnen mag verfürt oder verletzt werden, so soll man sy by türer rach gottes dennen thůn. Matth. XVIII, 6: Welcher mir einen der kleinen, die in mich gloubend, verärgret, dem wäre wäger, er wurd mit eim müllstein erträнket. Dann wir söllend nit uns selbs gefallen, noch mit unserem wol wüssen den blöden brůder verderben, wie Paulus Rom. XV. und 1. Cor. VIII. redt. Das wellend aber die schirmer allein uf die stürmer ziehen, und ghört aber jnen nüts minder weder jenen, so sy mit jrem wol wüssen das bhalten wellend, das die glöubigen verletzen mag; denn Paulus redt eigenlicher wider die jre meinung weder wider die stürmer, wie wol die selben ouch nit recht uf die verärgernuß sehend. Wannen kummt es aber, daß sy ein so hellen verstand nit ergriffen habend? Es kummt us dem geist des zanggs, der ist fleisch Gal. V, 15 ff, der trüllet sy harum, daß sy das war nit erkennen mögend. Gott welle den bösen verwirrenden tüfel von uns nemen, daß wir der klaren warheit ungeblinzet mögind ins angsicht sehen! Amen.

Jez wellend wir über das nüw testament.

Im nüwen testament sind die götzen nüts minder verboten weder im alten. Christus gedenkt der götzen mit worten nit; aber alle sin leer, die fürt in den einigen gott so stark, daß alles gsatzes zorn und der propheten gschrey jm zůgglychet[1] minder ist weder sin drungenliche leer. Er růft uns zů jm selbs und verheißt uns, er welle uns alle beschwerd abnemen. Er verheißt uns, was wir begerind in sinem namen an den vater, das werde er uns geben. Welchs alles uns wyst zů jm ze loufen und sust zů nieman. Er leert sölchs ouch durch die glychnuß des můtwilligen suns, der mit sinem teil vom vater zoch und zum lezten arm harwidrum kam; zwar daß er nienen hilf noch rat fand weder bym vater, wie wol er sich von jm gefrömdet hat. Wenn wir nun sust nienen trost sůchend weder by gott durch den herren Jesum Christum, waren gott und menschen, so werdend wir ie gheinen götzen nimmer mee ufrichten; dann die götzen werdend erst gemacht, wenn wir vorhin frömd gött, das ist, helfer, in unseren herzen ufgericht

[1]) mit ihm verglichen.

habend. Darum nun Christus nienen hin wyst weder zů im selbs, dem lebendigen gott und brunnen aller notdurft. So verhůt er ie die götzen, und ob er glych nit spricht: Jr söllend nit götzen haben. Darum so schrybt Augustinus de consensu evangelistarum lib. I. cap. XXXI. und XXXII: Daß sytmal Christus der gottes sun sye, der verheissen was, wie er ein gott der ganzen welt sollt werden, daß er ouch die götzen gebrochen, das ist, abgethan (damit nieman letz verstand) hab. Das gesehe man ouch wol; denn da vor hin die götzen vereeret syginb, da kämind iez die christen zemmen. Ja, sprechend die götzenschirmer, die götzen, die sy us den templen gethon habend, die warend der abgötten; aber unser sind der userwälten. Antwurt. Das gilt alles nüt, denn unsere sind ouch der abgötten, wie vormal gehört ist, nit daß die heligen abgött syginb, sunder daß wir uns abgöttisch zů inen keert habend. Ob demnach glych ghein kundschaft mee im nüwen testament wär, mit dero wir das götzenverbot hättind mögen bewären; so wär der einigen leer Christi gnůg gewesen, die nüts anders ist, weder das den abgöttischen menschen von der creatur zů gott keert, und in deß gnaden durch sich selbs gwüß macht. Noch wellend wir das nüw testament ouch verhören.

Das nüw testament hat so offen kundschaften, daß mich wunder nimmt, wie etlich nun gedörind sagen, die götzen sygind darin nit verboten. Paulus verwirft die götzen so hell Röm. I, 20 — 23, daß 's nit heller syn kann, so er wider die heiden spricht: Darum sind sy nit ze entschuldigen; dann wie sy gott erkennt, habend sy in nit vereeret als einen gott noch dankbar gewesen, sunder sy sind ytel in jren gedanken oder erfindungen worden, und jr unverständig herz ist verblendt, sich selbs für wys habend sind sy zů narren worden, und habend die eer des untödlichen gottes verwandlet mit glychnuß eins tödlichen menschens, der viergefüßten und krüchenden thieren. Darum hat sy gott hingegeben in jren anfechtungen oder lüsten jrer herzen zů unreinigheit, daß sy jre eigne lyb selbs geschändt habend; darum daß sy sin warheit mit der luge verwechslet habend, und angebetet und gedient habend der gschöpfd 2c. Zum ersten spricht er, daß sy gott erkannt habind, aber jn nit vereeret, als man sollt zwar mit glouben und unschuld, sunder sygind von jm abgewendt, und habind sich an jre eigne wysheit keert, welchs die recht torheit sye, und us jrer wysheit gott ein glychnuß gmacht, der aber ein untödlicher, unsichtbarer gott sye, und nit mög verbildet werden. Zum andren zeigt er an, mit was bildnussen sy den unsichtbaren gott verbildet habind, namlich mit bildnussen eins menschen und thieren 2c. Darum hab sy gott gestraft mit blindheit 2c. Hat alles den sinn: Die heiden sind ja da hin kommen, daß sy erkennt habend, daß ein gott syn müßte. Sy sind aber demnach nit vernůgt gsyn, daß sy dem gott allein dientind, sunder sy habend ein teil die göttlichen kraft vilen zů gegeben, und die selben vermeint die sunnen syn, den mon, Jovem, Mercurium, andre. Das ist nit gnůg gewesen, sy habend erst demnach die selben jre verwänten gött ouch verbildet, und habend also den einigen gott geteilt in vil gött (sich, wie der abgott allweg vor dem götzen ist), und darnach die selben vil gött ouch verbildet mit allerley gestalten, und habend zum lezten der gschöpfd gedienet für den schöpfer und sy geeret. Schilt nun Paulus, die so blind gewesen sind, so ist es uns on zwyfel ein warnung und leer, daß wir jm nit also thůn söllind. Also zimmt uns zů gheiner creatur ze keeren noch die verbilden, ja

zů einigerley eer oder dienst. Sehend jr gözenstürmer und schirmer, wie jr beed die sach schlechtlich treffend! Jr stürmer wellend nit hören, daß er spricht: Sy hand jnen eer emboten und jnen gedient. Darus nun erlernet wirt, daß allein die bilder dennen gethon werden söllind, denen gefar des eerens und dienstes anhangt. Jr schirmer hörend nit, daß die götzen zů einigerley eeren nit gemacht werdend, man habe denn vor sich von dem schöpfer zů der gschöpfd keert; jr entscheidend ouch nit zwüschend den bilden, die um vereerens willen gemacht und deßhalb götzen sind, die one gefar nit mögend in den templen fürgestellt werden, und zwüschend denen, die zů gheinem dienst noch eeren nit gemacht sind. Dann one den underscheid werdend jr diß ort Pauli nimmer mögen verston.

1. Cor. V, 11. leert Paulus, daß wir under andren lastren ouch mit denen, die götzen eerend, so gar ghein gemeinsame söllind haben, daß wir nit mit jnen essind. Und redt aber uf die christen, daß, wo einer noch ein götzenvereerer wär, man jn also, wie geredt ist, schelten söllte. So sprechend aber die götzenschirmer: Paulus redt hie von denen, die noch die abgött eertend; und sölle man hie idololatram vertütschen einen abgötter. Ach daß üch gott lon, wie sind jr so wys! Lügend, obs der sach glych sehe, daß Paulus die, so noch abgött anbettetend, brůder namte. Sehend jr nit glych darvor v. 10, daß er spricht: Jch red nit von den götzendieneren diser welt, sunder so ein brůder noch den götzen dient? One zwyfel darum, daß, welche götzen vereeretend, noch etwas funken des abgottes, deß der götz was, hattend; wie wol ich mit disem ort noch strenger möchte uf die bilder dringen. Paulus will die brůder verstan, die götzen etlichen weg eertend und dientend. Eerend wir aber sy nit in allen templen, und dienend jnen? So sind wir ouch götzendiener, und solltind uns die rechten christen vertryben us der gemeind gottes.

Jch můß dennoch zů gůtem und meererem verstand um der schirmeren willen nüts verbergen, sunder um der blöden willen, die durch sy möchtind verfürt werden, das wort: Wir wüssend, daß der götz nüt ist. 1. Cor. VIII, 4. widrum handlen. Es ist by den Corinthiern ein zangg gewesen. Etlich meintend, es zimmte nit mit den unglöubigen von dem opfer essen, das den götzen oder abgötten ufgeopfret ward. Etlich aber, die sich selbs für klůg hieltend und gleert, zanggetend, es zimmte jnen wol darvon ze essen; dann sy wüßtind wol, daß sy ghein vertruwen zů dem gott hättind, deß der götz was, denn der selb gott wäre nit. Das widerretend aber die vordrigen um der blöden im glouben willen, vermeintend, die selben wurdind aber verletzt, daß, wenn sy die geleerten sähind also essen, so wurdind jre conscienzen zwyfelhaft, dann sy gedächtind, die geleerten hättind noch etwas uf die abgött, so sy von jrem opfer äßind. Den zwitracht legt Paulus so ernstlich nider, daß er darob hat bis uf das XI. cap.; dann alles, das er im IX. cap. darzwüschend redt, thůt er alles darum, daß er jm selbs glouben by jnen erwerbe. Und spricht also 1. Cor. VIII, 1—13: Von den götzen opfren wegen wüssend wir wol, daß wir alle kunst habend (sich einen heimlichen stupf der geleerten, wir wellend all geleert syn, und machend darum vil zanggs und gehäders). Die kunst blast uf, aber die liebe buwt. Wenn aber einer sich selbs darfür halt, er könne neißwas, so kann er noch

nüts, als man aber können soll; welcher aber gott erkennt, der ist von
könnend gemacht. Und darum red ich von der spys wegen, die den gö
geopfret wirt: Wir wüssend, daß der götz nüts ist in der ganzen welt (
verstat er durch den götzen den abgott, deß der götz ein verbildung was; d
sust was der götz nit nüts, aber sin gott was nit), und daß ghein an
gott ist weder der einig &c. Aber die kunst oder wüssen ist nit in all
dann etlich essend noch mit etwas conscienz oder forcht des abgottes von
götzen opfer, und jr conscienz, die schwach ist, wirt vermasget. Und m
aber die spys uns gott nit gnem; denn ob wir sy glych essend, sind wir r
deß meerer, und ob wir sy glych nit essend, manglend wir dennoch
Versehend [1] aber, daß nit die üwre fryheit oder gwalt den schwachen ei
anstoß gebe. Denn, so einer dich, der geleert und wüssend bist, sicht in
götzery sitzen, wirt nit sin conscienz, der noch schwach ist, erbuwen
götzenopfer ze essen? Und kummt din schwacher brüder um in diner ku
für den aber Christus gestorben ist. Und so jr also an üwren brüdren
dend, und jre schwache conscienz also schlahend (das ist beschwerend),
sündend jr in Christum. Hierum, so fer die spys minen brüder verärg
so wöllt ich fleisch nimmer mee essen, damit ich minem brüder gheinen anstoß g

Mit disen worten Pauli wellend die götzenschirmer bewären, daß n
sy haben mög; und sind aber richtig wider sy. Dann Paulus strytet wi
die geleerten, die eben die spys des götzenopfers beschirmtend, als unsre geleer
die götzen schirmend. Jener meinung was, sy wüßtind wol, daß der g
vor deß götzen man opfert, nit ein gott wäre; darum läge nüts daran,
sy glych von dem ässind, das vor eim ytelen götzen geopfret wär. So s
chend dise. Wir wüssend wol, daß der götz nüts ist; noch so mögend wir
wol haben, denn wir mögend jn wol zů gůtem gebruchen. Verstond a
nit, wie gnůgsam gemeldet ist, daß nit eins ist von götzen und bilden red
Wo nun Paulus die götzenspys hat, da wellend wir hie götzen setzen; so w
dend wir sehen, wie diß ort wider die götzen ist. Dann glych wie er r
von myden des götzen opfers, also redend wir von myden der götzen. V
der götzen wegen wüssend wir all wol, daß wir geleert sind (namlich,
man die götzen nit vereeren soll). Die kunst macht hochbläßtig, [2] aber
liebe buwt. Wenn aber einer sich selbs darfür halt, er könne neiwas (
jene meintend, sy wärind so wol geleert, daß sy wüßtind, daß jnen zim
vom götzenopfer ze essen; und dise sprechend, sy wüssind wol, daß man
götzen nit vereeren sölle, noch könnind sy jn wol bruchen), so kann er nü
als man aber können soll. Welcher aber gott erkennt, der ist von jm könne
gemacht. (Jez folgt der haft.) Und darum red ich von der götzen wegen. W
wüssend all wol, daß der gott (verstand wol, was wir durch gott verston
namlich einen helfer), deß der götz ist, nüt ist in der ganzen welt, und d
ghein andrer gott ist weder der einig. Aber die kunst oder wüssen ist
in allen, das ist, es sind nit alle menschen noch des gloubens, daß gh
helfer oder vater sye weder der einig gott; dann etlich haltend oder vereere
die götzen noch mit der conscienz, forcht oder meinung, als ob die, dero
götzen sind, helfer sygind, das ist, sy sind noch nit gar von den helge

---

[1]) sehet euch vor. [2]) aufgeblasen.

zů einigerley eer oder dienst. Sehend jr götzenstürmer und schirmer, wie jr beed die sach schlechtlich treffend! Jr stürmer wellend nit hören, daß er spricht: Sy hand jnen eer emboten und jnen gedient. Darus nun erlernet wirt, daß allein die bilder dennen gethon werden söllind, denen gefar des eerens und dienstes anhangt. Jr schirmer hörend nit, daß die götzen zů einigerley eeren nit gemacht werdend, man habe denn vor sich von dem schöpfer zů der gschöpfd keert; jr entscheidend ouch nit zwüschend den bilden, die um vereerens willen gemacht und deßhalb götzen sind, die one gefar nit mögend in den templen fürgestellt werden, und zwüschend denen, die zů gheinem dienst noch eeren nit gemacht sind. Dann one den underscheid werdend jr diß ort Pauli nimmer mögen verston.

1. Cor. V, 11. leert Paulus, daß wir under andren lastren ouch mit denen, die götzen eerend, so gar ghein gemeinsame söllind haben, daß wir nit mit jnen essind. Und redt aber uf die christen, daß, wo einer noch ein götzenvereerer wär, man jn also, wie geredt ist, schelten söllte. So sprechend aber die götzenschirmer: Paulus redt hie von denen, die noch die abgött eertend; und sölle man hie idololatram vertütschen einen abgötter. Ach daß üch gott lon, wie sind jr so wys! Lügend, obs der sach glych sehe, daß Paulus die, so noch abgött anbettetend, brůder namte. Sehend jr nit glych darvor v. 10, daß er spricht: Ich red nit von den götzendieneren diser welt, sunder so ein brůder noch den götzen dient? One zwyfel darum, daß, welche götzen vereeretend, noch etwas funken des abgottes, deß der götz was, hattend; wie wol ich mit disem ort noch strenger möchte uf die bilder dringen. Paulus will die brůder verstan, die götzen etlichen weg eertend und dientend. Eerend wir aber sy nit in allen templen, und dienend jnen? So sind wir ouch götzendiener, und solltind uns die rechten christen vertryben us der gemeind gottes.

Ich můß dennoch zů gůtem und meererem verstand um der schirmeren willen nüts verbergen, sunder um der blöden willen, die durch sy möchtind verfürt werden, das wort: Wir wüssend, daß der götz nüt ist. 1. Cor. VIII, 4. widrum handlen. Es ist by den Corinthiern ein zangg gewesen. Etlich meintend, es zimmte nit mit den unglöubigen von dem opfer essen, das den götzen oder abgötten ufgeopfret ward. Etlich aber, die sich selbs für klůg hieltend und gleert, zanggetend, es zimmte jnen wol darvon ze essen; dann sy wüßtind wol, daß sy ghein vertruwen zů dem gott hättind, deß der götz was, denn der selb gott wäre nit. Das widerretend aber die vordrigen um der blöden im glouben willen, vermeintend, die selben wurdind aber verletzt, daß, wenn sy die geleerten sähind also essen, so wurdind jre conscienzen zwyfelhaft, dann sy gedächtind, die geleerten hättind noch etwas uf die abgött, so sy von jrem opfer ässind. Den zwitracht legt Paulus so ernstlich nider, daß er darob hat bis uf das XI. cap.; dann alles, das er im IX. cap. darzwüschend redt, thůt er alles darum, daß er jm selbs glouben by jnen erwerbe. Und spricht also 1. Cor. VIII, 1 — 13: Von den götzen opfren wegen wüssend wir wol, daß wir alle kunst habend (sich einen heimlichen stupf der geleerten, wir wellend all geleert syn, und machend darum vil zanggs und gehäders). Die kunst blast uf, aber die liebe buwt. Wenn aber einer sich selbs darfür halt, er könne neißwas, so kann er noch

nüts, als man aber können soll; welcher aber gott erkennt, der ist von im könnend gemacht. Und darum red ich von der spys wegen, die den götzen geopfret wirt: Wir wüssend, daß der götz nüts ist in der ganzen welt (hie verstat er durch den götzen den abgott, deß der götz ein verbildung was; dann sust was der götz nit nüts, aber sin gott was nit), und daß ghein andrer gott ist weder der einig &c. Aber die kunst oder wüssen ist nit in allen; dann etlich essend noch mit etwas conscienz oder forcht des abgottes von dem götzen opfer, und jr conscienz, die schwach ist, wirt vermasget. Und macht aber die spys uns gott nit gnem; denn ob wir sy glych essend, sind wir nüts deß meerer, und ob wir sy glych nit essend, manglend wir dennoch nüt. Versehend[1] aber, daß nit die üwre fryheit oder gwalt den schwachen einen anstoß gebe. Denn, so einer dich, der geleert und wüssend bist, sicht in der götzery sitzen, wirt nit sin conscienz, der noch schwach ist, erbuwen vom götzenopfer ze essen? Und kummt din schwacher brůder um in diner kunst, für den aber Christus gestorben ist. Und so jr also an üwren brůdren sündend, und jre schwache conscienz also schlahend (das ist beschwerend), so sündend jr in Christum. Hierum, so fer die spys minen brůder verärgrete, so wöllt ich fleisch nimmer mee essen, damit ich minem brůder gheinen anstoß gebe.

Mit disen worten Pauli wellend die götzenschirmer bewären, daß man sy haben mög; und sind aber richtig wider sy. Dann Paulus strytet wider die geleerten, die eben die spys des götzenopfers beschirmtend, als unsre geleerten die götzen schirmend. Jener meinung was, sy wüßtind wol, daß der gott, vor deß götzen man opfert, nit ein gott wäre; darum läge nüts daran, ob sy glych von dem ässind, das vor eim ytelen götzen geopfret wär. So sprechend dise. Wir wüssend wol, daß der götz nüts ist; noch so mögend wir jn wol haben, denn wir mögend jn wol zů gůtem gebruchen. Verstond aber nit, wie gnůgsam gemeldet ist, daß nit eins ist von götzen und bilden reden. Wo nun Paulus die götzenspys hat, da wellend wir hie götzen setzen; so werdend wir sehen, wie diß ort wider die götzen ist. Dann glych wie er redt von myden des götzen opfers, also redend wir von myden der götzen. Von der götzen wegen wüssend wir all wol, daß wir geleert sind (namlich, daß man die götzen nit vereeren soll). Die kunst macht hochbläßtig,[2] aber die liebe buwt. Wenn aber einer sich selbs darfür halt, er könne neiwas (als jene meintend, sy wärind so wol geleert, daß sy wüßtind, daß jnen zimmte vom götzenopfer ze essen; und dise sprechend, sy wüssind wol, daß man den götzen nit vereeren sölle, noch könnind sy jn wol bruchen), so kann er nüts, als man aber können soll. Welcher aber gott erkennt, der ist von jm könnend gemacht. (Jez folgt der haft.) Und darum red ich von der götzen wegen. Wir wüssend all wol, daß der gott (verstand wol, was wir durch gott verstond, namlich einen helfer), deß der götz ist, nüt ist in der ganzen welt, und daß ghein andrer gott ist weder der einig. Aber die kunst oder wüssen ist nit in allen, das ist, es sind nit alle menschen noch des gloubens, daß ghein helfer oder vater sye weder der einig gott; dann etlich haltend oder vereerend die götzen noch mit der conscienz, forcht oder meinung, als ob die, dero die götzen sind, helfer syginď, das ist, sy sind noch nit gar von den helgen,

[1] sehet euch vor. [2] aufgeblasen.

r spys wegen. Noch damit jnen ouch die abgöttisch spys erleidet werd, warnet er vor götzen; dann wo man die götzen nit hat, da werd man en nit bald ufopfren. Darzů ist sich wol ze versehen, daß die, zů denen aulus schrybt, nit frömd götter hattend, ouch jre götzen nit vereeretend, s wir an den wüssenden oder geleerten wol gemerkt habend; noch will aulus nit, daß sy nun von der götzen spys essind, so fer sy damit einen nigen schwachen verletzind. Also sollend unser götzen schirmer ouch spre- en: Ob glych den götzen nieman mee vereeret, und den abgott des götzen eman mee für einen abgott hat; noch wellend wir den götzen nit haben, i eim, daß wir gheinen schwachen ienen verletzind, zum andren, daß wir ch die gefar dennen thůgind, daß nit der einig usgetriben tüfel siben noch ser zů jm nem, und das nachkommend böser werde weder das erst.

Das aber demnach in disem capitel stat, reicht offenlich wider die götzen, nn er spricht v. 21: Jr mögend nit das trinkgeschirr des herren trinken nd das trinkgeschirr der tüflen. Jr mögend nit teilhaft syn des herren sches und des tisches der tüflen. Darum so kann götzenspys essen nit ge- mmen, nit von der art der spys wegen, sunder so sy geessen wirt für tzenspys und nit als ein andre spys, oder so sy ieman verärgret. Also ch mit den götzen. Es ist nit gnůg, daß du sprechist: Der götz und der gott sind mir tod (hie ligt der götzen schirmeren gebrest); sunder es gehört ch mee darzů, daß du den götzen nienen habist, wo er einige verärgernuß ingt. Als aber unsere götzen one verärgernuß und gefar der verfürnuß t syn mögend; und vorus zů disen unseren zyten, da wir all götzendie- r gewesen sind. Darzů so sicht man wol an den gwaltigen schirmeren, ß die götzen nit allein gfarlich sind abzefüren, sunder sy stond noch vor ns offenlich vereeret tür und hoch. Das demnach folget in disem capitel, irt lychtlich verstanden us dem vordrigen. Der götz wirt für den gott nommen, deß er was. Das götzenopfer essen wirt von Paulo nit anderst rwilliget, denn so fer ghein gott noch götz im essenden stecket, und ouch by ghein conscienz nienen was, die mit dem essen verletzt ward. Das ag aber under uns der götzen halb nit syn (villycht mag es der bilden lb wol syn, wie gnůg ist anzeigt), dann in den templen sind sy nit one far der abgöttery. So soll man sy ouch da nit haben noch anderstwo, gefar ist. In dinem sal oder gmach, so fer du sy nit für gött oder tzen hast, redt dir nieman nüts dryn.

Aber spricht Paulus I. Cor. XII. 2: Jr wüssend, daß jr heiden ge- esen sind, und zů den stummenden götzen gangen sind, wie man üch gefürt t. Nun sind ie unser götzen glych als stummend als jene. Hat nun aulus darvon gefürt, so sollend one zwyfel wir ouch darvon füren. Denn r gegenwurf, daß jenes der götten götzen wärind, aber unsere nit, ist ngist umkeert. Unsere sind unserthalb glych als wol abgötter als jene.

In den geschichten XV, 20. 29. und XXI, 25. merkt man wol, ß ouch zů der apostlen zyten nit allein die spys der götzen, sunder vil e die götzen selbs verboten wurdend; denn, soll man nit essen, das jnen opfret wirt, vil weniger soll man sy haben. Doch so findend wirs am nfzehenten beede, die götzen verboten syn und ouch die spys. Daselbst soll an aber nit allein uf das einig dringen, uf das götzenaaß, sunder uf das nz götzenverbot, als dann eim iedlichen glöubigen lychtlich ze merken ist.

Gal. V, 20. zált Paulus den götzendienst under die werk des fleisches, als er ouch warlich ist, und ouch vil schadt dem rechten zůnemen des evangelii.

Paulus. 1. Thess. I, 9: Sy sagend selbs von üch, wie wir ein zůgang zů üch gehebt habend, und wie jr üch keert habend zů gott von den götzen, dem lebendigen und waren gott zů dienen. Hie hat er aber von götzen gefürt, und ob glych die götzenschirmer sprechen wurdind: Worum last du hie mir nit ouch εἴδωλον für gott ston, wie doben 1. Cor. VIII, 4? so gat es demnach das götzenverbot nüzid an. Antwurt: Es gibt uns die gotteshuld oder gloub an allen orten an, wofür man ein wort verston můß, das aber anderst und anderst genommen wirt. Hie zeigend uns die nachkommenden wort an, daß hie die abgötte und götzen beede mit einandren verstanden söllind werden, da er spricht: daß jr dem lebendigen waren gott dienind. Dem lebendigen, wirt geredt wider die götzen, dem waren, wider die falschen betriegenden tüfel oder erdachte abgött, die eintweders nienen warend, oder aber nit gött warend. Kurz, wo abgött verboten sind, da sind ouch die götzen verboten, und wo man von abgötten gefürt, hat man ouch von jren götzen gefürt.

Petrus spricht 1. IV, 3: Jr habend in vergangner zyt gnůg thon. übel lebende, do jr nach dem můtwillen der heiden gethon habend, in unzucht gewandlet, in bösen anfechtungen, trunkenheiten, praffen und unzimmlichen götzendiensten ꝛc. Die, zů denen Petrus schrybt, hangtend one zwyfel nit den abgötten an, oder aber sin geschrift wär sy nüts angangen. Aber daß sy one zwyfel noch in den götzendiensten und aassen mitteiltend, das verbüt jnen Petrus, glych wie ouch Paulus gethon hat. Denn, hättend sy noch ander gött gehebt, so wärind sy christen gewesen glych als Judas und Simon Magus.

Johannes spricht 1. V, 21: Jr sün, verhůtend üch vor den götzen. Diß ist das hellest und klarest wort, das im ganzen nüwen testament stat, dann es nit kürzer syn mag. Aber die päpstler und götzenschirmer sprechend: Johannes verbüt hie allein die abgött, denn es stat darvor, daß wir durch den waren sun gottes in erkanntnuß des waren gottes kommen syginb, und er, Christus Jesus, sye selbs der ware gott, und uf das söllind wir uns vor den abgötten hůten; dann es füge nit daruf, hůtend üch vor götzen, sunder, hůtend üch vor abgötten. Antwurt: Es fügt gheins eigenlicher daruf, weder daß wir uns vor den götzen hůtind; dann die götzendienst, die dozemal noch nit gar by den christen vergangen, warend am aller nötesten ze vergoumen. Darum setzt er dise red als ein treffenlich stuck zum allerlezten, damit es jnen aller nüwest blybe, und redt, glych sam sin meinung sye: Noch hab ich üch nit von der götzen wegen geschriben. Ich wills üch an ein wort henken: Hůtend üch vor jnen. Denn er hatt zwar vormalen geleert, daß man sich vor den abgötten verhůten sollt, das one zwyfel das erst in jrem predgen was, wo sy hinkamend.

Abred von den götzen.

Also hast du, lieber Valentin, den grund vom götzenverbot, welchen ghein warheit umstossen mag; denn er ist die warheit, und mag aber die warheit nit wider sich selbs syn. Wenn du nun alle götzenschirmer fragtest, welchs das gefarlicher sye zů abgöttery, götzen haben oder nit haben; weiß ich grundlich, sy müßtind all sammen sprechen, daß haben gefarlicher sye. Wa-

nun strytind wir denn in einer sach, die den glouben gefärdt? Daß sy aber noch mengerley ynzügen thůnd, sind nüts denn ein unnütz geschwätz, das kann sich allweg klügen [1] und harfür stellen, und welcher dem selben von einer will engegen gon, der můß sich vil můj beladen. Damit aber mit irem gschwätz die schwachen nienen verärgret werdind, můß man etwann reden, da einer lieber gschwig. Als, wenn die schirmer sprechend: Man will uns den Mosem widrum uf den hals richten und in jüdische gfangenschaft zwingen; můß man dennoch antwurt geben: daß, welcher das aller mindst gsatz annimmt, sam es des Moses sye, der ist nit ein glöubiger; denn das gsatz ist nit Moses sunder gottes. Erfindt sich nun im glouben, daß die götzen zů mindrung der eeren gottes und zů abfůren des gloubens dienend; so soll man das götzenverbot weder von Moses wegen noch von menschlicher vernunft wegen hinwerfen. Es ist gar ein schlechte red, da man spricht: Welcher ein gsatz Moses halt als Moses gsatz, der ist ein Jud. Denn er ist nit ein Jud sunder ein mosischer. Hätt Moses den kinden Israels das gsatz für gegeben als sin gsatz, so wär dise red etwas. Moses ist im aber ze fromm gewesen, er hats nit für sin usgeben, das gottes was, dann er ist im gsind gottes trüw gewesen Hebr. III, 2. Der glychen, wenn sy sprechend: „Christus hat geredt: Was jr eim miner der kleinsten thůn werdend in minem namen, das habend jr mir gethon Matth. XXV, 40. So wir nun die heligen eerend, so wirts uns gott verrechnen, als ob wirs jm selbs thon hättind.“ Můß ie einer anzeigen, daß Christus hie und Matth. X, 42. nit von eer embieten der seligen redt sunder von hilf der dürftigen in disem zyt.

Item, so sy sprechend: „Will man uns also mit Moses gsatz zwingen, so můssend wir ouch beschnitten werden.“ Sich, wie sich der tüfel buckt. Ich antwurt aber also: Es folgt nit: So jr das halten můssend, das ein stuck im alten testament ist, so můssend jr ouch beschnitten werden; sunder also: Wenn jr üch beschnyden lassend, so verpflichtend jr üch das ganz gsatz von einet ze halten Gal. V, 3; dann die bschnydung ist die cerimonien gewesen, die under das ganz gsatz verpflichtet, nit das götzenverbot. Wenn aber das folgen söllte: Wir haltend das us dem alten gsatz; darum so můssend wir das ganz gsatz halten, und also můssend wir ouch beschnitten werden, kälber, schaf, böck, ochsen opfren; so wöllt ich wol ein stärker argument harfür bringen und sprechen: Das gröste gebot: Du sollt dinen herren gott lieb haben us ganzem herzen, seel, gmůt, kräften, stat im alten testament Deut. VI, 5. Darum, welcher das gsatz annimmt, der můß beschnitten werden, veh opfren ꝛc. Wie könnend geleert lüt hinder sölch sprüng kommen? Wol. Der zangg thůt es. Hierum ist uns christen ze sehen, was der gloub und liebe, die ein ding, so fer sy just und grecht, sind, wellind, nit was ein ieder schwätzt. Es ligt am tag, daß wir die götzen eintweders so mit türem kosten habend gemacht, daß wir damit die userwälten gottes, die wir wider jren willen zů abgötten ufgeworfen, habend wellen vereeren, oder aber eigen eer darin gesůcht, wie gnůgsam ist an'n tag bracht. Nun soll twederer grund nüts; so söllend ouch die götzen noch vil minder; dann wie spöttlich wär das vor unserem gott, daß wir die götzery in unseren ougen hieltind, die uns vormal zů abgöttery gedienet hat. Man můß ouch

---

[1]) als klug darstellen.

die waffen dennen thůn Luk. XI, 24—26. Es ligt ouch nüts minder am tag, daß der war ungezwyflet gloub die götzen nit dulden mag. Ursach: So oft wir die götzen ansehend, so müssend sy uns ie ermanen unser vordrigen abgöttery. Die will der gloub iez dennen thůn, eintweders us fröwd, daß er die närrischen gött hat lernen erkennen, oder aber us billichem zorn, daß sy weder jn noch ieman nimmer mee abfürind. Und wenn die götzen glych ghein gottes verbot hättind, dennoch so habend sy so ein ungestalten mißbruch, daß man sy nit dulden sollt. Hie stat ein Magdalena so hürisch gemalet, daß ouch alle pfaffen ie und ie gesprochen habend: Wie könnt einer hie andächtig syn meß ze haben? Ja die ewig rein unverseert magd und můter Jesu Christi, die můß jre brüst harfür zogen haben. Dört stat ein Sebastian, Mauritius und der fromm Johannes, evangelist, so jünkerisch, kriegisch, kupplig, daß die wyber davon habend ze bychten ghebt. Und das ist alls ein schimpf. Sy habend müssen vergüldet syn oder gar silbrin oder guldin oder mit gold und edelgstein bekleidt, das man alles sollt den armen anghenkt haben. Ja, alle götzenbuwer werdend gott ouch rechnung müssen geben, daß sy jm sine bilder habend lassen hungren, früren ꝛc; und habend jre eignen götzen so tür gezieret. Damit ist aber erst der genannten geistlichen gůt also ufgangen, daß sy darnach das, so jnen mit dem gutzlen und bettlen nit hat mögen werden, kouft habend. Darum schirmend sy den götzendienst nit unbillich. Man findt ein götzenhus (ich sollt geredt haben ein gottshus, so zimmt es nit), an das zů unnützem gebüw und kleinot über hundert mal hundert tusend guldin kommen sind nun in einem bistum, hat alles gheissen an unser frowen buw; und wenn man das ganz bistum feil bütte, so gäbe ghein herr den zehenten teil darum. Sich, o gott, gott! wel ein bůbery, und dargegen ein sölche blindheit! Wee, wee denen, die da sprechend, das gůt sye bös, und das bös sye gůt Jesaj. V, 20! Es hat ouch ein ieder stümpler sine krucken, holzschůch, katzen und blindenschlychen, oder was ein ieder für ein wapen hat, in den tempel gestellt; hat die ganz gmeind müssen ansehen. Und das ist alles nit der heligen oder gottes sunder der eergytigen menschen eer gewesen. Es ist ghein ring, stein, kleinot so tür nie gewesen, daß es ein eergytig wyb ruwe an einen felwenstöckin götzen ze henken; und so man sy sölchs ermant hätte einem armen ze geben, hätt man nüts mögen schaffen. Warum? Er gleiß[1] an den armen nit, aber an dem götzen. Da hat min frow von Trůbental[2] die guldinen kron, carbunkel, schmaragden, sydin rock, darin sy einest die ee brach, gegeben. Hie steckt der schalk. Jch find ouch etlich, die, so sy sehend, daß jre hohen fürsten noch götzendiener sind, die götzen schirmend. Sind warlich fyn gesellen; lieber heissind sy jr ganz rych zů götzen machen, so habend die päpstler deß mee ze verzeeren. Was söllend wir erst von den lägergötzen sagen, die uns um seel und gůt gebracht habend? Lägergötzen nenn ich, die so verrůmt sind, daß man us feren landen zů jnen louft um nachlassung der sünd. Da werdend die conscienzen verfůrt. Und jr götzenschirmer wüssend all, daß es also ist, und richtig wider den glouben strytet; noch wellend jr sy vertädingen. Und ob man glych einigerley götzen haben möchte; söllte man dennoch sy all gern verbrennen, nun daß wir der grossen verfůrnuß der seel ab wurdind.

---

[1]) glänzte. [2]) wahrscheinlich ein erdichteter oder sprichwörtlicher Nahme.

Vil torechtiger stucken steckend noch in den götzen, die nit groß sind, er den andacht seer mindrend, als da ein crucifix dem werkmeister nit wol raten ist, so verlacht man es; und ob glych vorhin andacht da gsyn wär, verstübt er von der gsicht, die zů gespött reizt; ist es aber wol geraten, verzeert man allen flyß am schowen. Kurz, die götzen machend nit andacht; denn, kummt der andacht nit oben herab, so ist er ein glychsnery, so mag ie das bild oder götz gheinen rechten andacht bringen. Ja, hab ich redt (damit ich widrum uf min meinung kömme), ob glych die götzen von gott nie verboten wärind; so söltind wir dennoch sy nit dulden, so sy in inen so schädlichen mißbruch kommen sind. Aber nit also. Unser himmelischer vater hat sy verboten, dem söllend wir ghorsam syn, und unseren fürwitz lassen. Er hat vorhin wol gewüßt, was us den götzen entston wurd, er hat ouch wol gewüßt, womit er allweg leeren wollt; darum hat er die götzen verboten, und uns mit sinem wort geleert. Vorus zů diser zyt, da die gschrift in allen winklen so gemein ist, daß, ob glych nieman predgete, die warheit dennoch wol harfür kommen möcht, wenn man sy nun lesen und hören dörft; darum manglets nit so seer an schnitteren, als etlich klagend und predgend, als du, lieber Valentin, klagst, sunder an usloseren. So wir nun sehend, daß der gwalt dem gottswort mit allen kräften weert, so ist gewüß, daß gott über uns erzürnt ist glych als über die Juden, die Christum nit hören wolltend; von denen redt er Matth. XIII, 13: daß sy sehende nit sehen welltind und hörende nit hören, dann jr herz wäre verhärtet. Was folgt aber hernach? Ein so jämerliche zerstörung und jamer, daß sy jämerlicher nie gehört sind. Wo nun dem gottswort glycher wys widerstanden wirt, als wir leider wol sehend, daß man mit grösserem frefel und ungnad jm widerstat, weder die Juden ie gethon habend; da hab man sich gwüß versehen, daß ouch das jamer und straf glycher wys hernach folgen wirt. Ich kenn, lieber Valentin, den gott so wol, der unser gott ist, daß ich wol weiß, daß er uns nit felen wirt. Aber wir sind böser denn die unvernünftigen thier, wir hörend und verstand, und wellend aber nit verston, wir thünd die oren zů; aber die göttlich wysheit wirt in unserem umkommen auch lachen Proverb. I, 26, dann wir verspottend all sin warnungen und manungen. Ich gloub, daß ghein götzenschirmer uf erden sye, wenn er die sach recht ersinnet, er spricht in jm selbs: Es ist dennoch ein narrecht ding die götzen, das werk unserer händen, so hoch haben. Denn Zeno, Sokrates und ander habend vor vil tusend jaren, do die ganz welt, one das volk Israel, noch abgöttisch was, dise torheit erkennt. Noch so schirmend sy, das wider gott ist, und tödend um der götzen willen, wo man sy nit haben will, das wir vorhar nit lesend oft beschehen syn. Sy möchtind joch disen alten rymen ansehen: Wer by den götzen will werden rein, macht leren seckel und müde bein. Sy sind warlich, warlich nüts anders weder ein verfürnuß der conscienzen und vogel kuzen des papsttums. Das hat mit dem mißbruch der meß, mit der bycht, fegfür und götzendienst mee gůts zemmen gelegt, denn die ganz welt mit barem gelt erkoufen möchte uf ein mal. Daran wäre aber der mindste schad, wenn nit die conscienzen so verderblich damit verfürt wärind. Hierum, fromme christen, brechend an dem papsttum ab, wo ir mit christenlichem friden ienen mögend; dann die zyt ist hie, der sündig verfürer ist eroffenbart, daß er sich nienen verbergen mag 2. Thess.

die waffen dennen thůn Luk. XI, 24—26. Es ligt ouch nüts minder am tag, daß der war ungezwyflet gloub die götzen nit dulden mag. Ursach: So oft wir die götzen ansehend, so můssend sy uns ie ermanen unser vordrigen abgöttery. Die will der gloub iez dennen thůn, eintwEders us fröwd, daß er die närrischen gött hat lernen erkennen, oder aber us billichem zorn, daß sy weder jn noch ieman nimmer mee abfůrind. Und wenn die götzen glych ghein gottes verbot hättind, dennoch so habend sy so ein ungestalten mißbruch, daß man sy nit dulden sollt. Hie stat ein Magdalena so hůrisch gemalet, daß ouch alle pfaffen ie und ie gesprochen habend: Wie könnt einer hie andächtig syn meß ze haben? Ja die ewig rein unversEert magd und můter Jesu Christi, die můß jre brüst harfür zogen haben. Dört stat ein Sebastian, Mauritius und der fromm Johannes, evangelist, so jünkerisch, kriegisch, kupplig, daß die wyber davon habend ze bychten ghebt. Und das ist alls ein schimpf. Sy habend můssen vergüldet syn oder gar silbrin oder guldin oder mit gold und edelgstein bekleidt, das man alles sollt den armen anghenkt haben. Ja, alle götzenbuwer werdend gott ouch rechnung můssen geben, daß sy jm sine bilder habend lassen hungren, frůren &c; und habend jre eignen götzen so tür gezieret. Damit ist aber erst der genannten geistlichen gůt also ufgangen, daß sy darnach das, so jnen mit dem gutzlen und bettlen nit hat mögen werden, kouft habend. Darum schirmend sy den götzendienst nit unbillich. Man findt ein götzenhus (ich sollt geredt haben ein gottshus, so zimmt es nit), an das zů unnützem gebüw und kleinot über hundert mal hundert tusend guldin kommen sind nun in einem bistum, hat alles gheissen an unser frowen buw; und wenn man das ganz bistum feil bütte, so gäbe ghein herr den zehenten teil darum. Sich, o gott, gott! wel ein bůbery, und dargegen ein sölche blindheit! Wee, wee denen, die da sprechend, das gůt sye bös, und das bös sye gůt Jesaj. V, 20! Es hat ouch ein ieder stümpler sine krucken, holzschůch, katzen und blindenschlychen, oder was ein ieder für ein wapen hat, in den tempel gestellt; hat die ganz gmeind můssen ansehen. Und das ist alles nit der heligen oder gottes sunder der eergytigen menschen eer gewesen. Es ist ghein ring, stein, kleinot so tür nie gewesen, daß es ein eergytig wyb ruwe an einen felwenstöckin götzen ze henken; und so man sy sölchs ermant hätte einem armen ze geben, hätt man nüts mögen schaffen. Warum? Er gleiß[1] an den armen nit, aber an dem götzen. Da hat min frow von Trůbental[2] die guldinen kron, carbunkel, schmaragden, sydin rock, darin sy einest die ee brach, gegeben. Hie steckt der schalk. Ich find ouch etlich, die, so sy sehend, daß jre hohen fürsten noch götzendiener sind, die götzen schirmend. Sind warlich fyn gesellen; lieber heissind sy jr ganz rych zů götzen machen, so habend die päpstler deß mee ze verzeeren. Was söllend wir erst von den lägergötzen sagen, die uns um seel und gůt gebracht habend? Lägergötzen nenn ich, die so verrůmt sind, daß man us feren landen zů jnen louft um nachlassung der sünd. Da werdend die conscienzen verfürt. Und jr götzenschirmer wüssend all, daß es also ist, und richtig wider den glouben strytet; noch wellend jr sy vertädingen. Und ob man glych einigerley götzen haben möchte; söllte man dennoch sy all gern verbrennen, nun daß wir der grossen verfůrnuß der seel ab wurdind.

---

[1]) glänzte. [2]) wahrscheinlich ein erdichteter oder sprichwörtlicher Nahme.

ich fröw mich, daß die schandlich verfürnuß vor unseren ougen dennen kummen ist. Es ist ouch demnach alles, das man am papsttum hat by uns abgebrochen, glücklicher und einhelliger gangen denn vor. Gott, der es us sinen gnaden gethon hat, dem sye lob in die ewigheit! Amen.

Der viert artikel Valentin Compar beschirmt das fegfür.

Ich laß, lieber Valentin, dine wort underwegen ze schryben; es will sich sust ze vil yntragen, daß 's büch länger wirt weder min anschlag was. Aber das stärkest in dinen worten ist: „Ich sölle nit daruf buwen, daß die helig gschrift nüts vom fegfür sag. Es mög dennoch wol syn, dann die evangelisten habind nit alles gschriben, das Christus geleert hab.“ Hat wol ein ansehen. Verhör mich aber, lieber Valentin. Ich hab do ze mal von etlicher blöden willen vom fegfür zämer geschriben, weder es die notdurft erfordert. Ich mein fast, mit disen worten: Die recht helig gschrift weißt von dheinem fegfür nüts nach disem zyt. Jez will ich dir aber anderst sagen: Es ist nit möglich, daß ein fegfür sye nach disem zyt. Das will ich dir damit bewären, daß Christus wort es nit erlyden mögend. Nun müssend aber sine wort unverwänkt [1] blyben. So müß ie das fegfür wychen; denn sy mögend nit by ein andren bston. Daß im aber also sye, so will ich dir ouch hiehar lassen setzen die leer vom fegfür, die ich Hieronymo Emser in latin zü geschriben hab, die aber Leo, min lieber mitarbeiter, in tütsch keert hat. Nit, daß dir in minen artiklen nit gnüg beschehen sye, so fer du die warheit annemen willt, sunder daß diß so kurz und stark ist, daß es nieman brechen mag. Also hab ich im Antibolo, das ist, widerstreich wider den Emser gschriben:

Us Zwinglis Antibolo wider Hieronymum Emser vom Fegfür.

Es nimmt dich wunder (glych als hättist du ein roßysen funden, wie man spricht), daß ich das fegfür mit disen worten Christi verwirf: Welcher gloubt und getouft, wirt selig. Und ist aber stärkers und gwaltigers nüt darfür zü ziehen, den schandlichen gyt und lugenhaftigen fund deren, die das fegfür erdacht hand, zü widerfechten, ja deren, die vermeinend, geltgyt sye ein gottes huld. Dann in obgemeldten worten wirt fürnemlich eroffnet und angezeigt, was wegs der arm mensch selig möge werden, namlich durch den glouben. So nun der mensch us dem glouben seligheit und ewigs leben erlangt, so gschicht ie sölichs nit us werken. Lüg, lüg, wie schnell verlöscht das fegfür. Dann das fegfür ist allein darum erdacht, daß es erfülle und bezale, das unseren werken gebrosten hat. So aber wir durch werk nit selig werdend, sunder durch den glouben (als iez obgemeldt ist), so verstat man wol, daß das fegfür anders nüt ist dann ein betrug.

Welcher gloubt und getouft, wirt selig, nit der im fegfür gebraten wirt. Dann ie so müß deren zweyen eins syn, eintweders daß alle, die von hinnen farend und abscheidend, im glouben Jesu Christi abscheidend und sterbend, oder on disen glouben. Sterbend sy im glouben, so sind sy selig, dann Christus spricht: Welcher gloubt, der wirt selig. Sterbend sy im unglouben, so sind sy verdammt, dann er spricht: Welcher nit gloubt, wirt verdammt. Johannis III, 16: Gott hat die welt dermassen lieb gehabt, daß er sinen

---

[1] ohne Wanken, unverändert.

II, 3. Hinus allenthalb mit den götzen! Es darf nieman denken, daß s iemans dennen thüge, denn der bericht oder glöubig ist. Es hat ie und i einer iedlichen kilchhöre zimmt götzen ze machen, ob sy wollt; worum wol jnen denn ieman daryn reden, so sy s entmachen oder dennen thün wölltind Ich mein nit, daß hierin ieman dem andren um ein har, ich gschwyg byn eid, verpflicht sye. Darum fast hinus mit, doch mit geschickte! Gott gel gnad! Amen.

Wie man die götzen ze Zürich dennen gethon hab.

Ob aber in dennen thün der götzen miner herren von Zürich und de ganzen kilchen byspil ieman anlaß geben möchte ze ratschlagen, wie er ouc sine götzen möcht ustryben, will ich kürzlich anzeigen, wie es by uns zi gangen syt. Nach dem und man anhüb die götzen hin und wider ryssen ließ ein eersamer grosser rat ein verbot usgon, daß nieman einigerley götze sölte dennen thün, sy wärind denn sin, bis uf wyteren bescheid. Also kar ein grosse summ götzen allenthalb us den templen durch die, so güter mei nung die götzen gern hättind dennen gethon. Demnach erkannt widrum ge nannter grosser rat, daß man einer ieden kilchhöre erloubte jre götzen denne ze thün, doch sölcher gstalt: Die kilchhöre söllte sich versammlen mit der lütpriester oder bischof. Und so es der ganzen kilchhöre gefiele oder der meerteil, so söllte man sy dennen thün mit fügen und schicklichkeit. Wo aber die biderben lüt noch nit bericht wärind, söllte der bischof für und fü in den und andren stucken das göttlich wort sölcher maß füren, bis daß ma geleert wurd, daß sy mit der ganzen gemeind hingethon wurdind. Und he jm demnach der eersam rat gelebt, und gar nieman zwungen ab ze thün Aber in der statt und darvor, was in die dry lütkilchen gehört, habend s dise form gehalten. Sy habend ouch denen, so die götzen schirmtend, etlic tag zyt geben, in denen jnen zimmte jre götzen heim ze füren. Also ist abe vil götzen hingefürt. Daruf habend sy verordnet herren doctor Heinryc Engelhart, Leon und mich, die dry lütpriester oder wächter, und us de zwölf zünften zwölf mann, alle des rats, und demnach herren buwmeiste mit zimmerlüten, bölknechten, steinmetzen, schlossern und schmiden; di sind in die tempel gegangen, und sy zü beschlossen, und habend die götze mit grosser arbeit und flyß dennen gethon. Also sind sy allenthalb denne kommen, und in mitter zyt verbrennt und verbrucht. Aber vil dero uf den land habend sy frütig dennen verbrennt. Und gott geb wie vil sy vor ge achtet syginb; hat sich dennoch gheiner des fürs geweert, habend sich all mi schwygendem mund lassen verbrennen. Doch müß ich ein wunderzeiche sagen. Es ist am Oetembach (ist ein frowen kloster) ein steinin Maria bil gestanden, da habend die nonnen fürgeben, daß, so oft man den selben götze an ein ander ort gethon oder verschlossen hab, so sye er allweg morn de widrum an sinem vordrigen ort gestanden. Aber iez, do es zwar die nieman galt, ist er nit wider dar gstanden. Ist das nit ein wunder? Verzychin mir alle christen menschen, daß ich fatzspil[1] bruch; es gehört zü den nar rechten lügen und fablen, die wir über die götzen erdichtet hand. Wir nen nend sy heiligen; aber sy tatschtend[2] glych wie stein und holz, und, die s gebrennt habend, schwürind eid drum, sy wärind nüts denn holz gewesen

---

[1]) Spott, Scherz. [2]) stürzten.

Ich fröw mich, daß die schandlich verfürniß vor unseren ougen dennen kommen ist. Es ist ouch demnach alles, das man am papstum hat by uns abgebrochen, glücklicher und einhelliger gangen denn vor. Gott, der es us sinen gnaden gethon hat, dem sye lob in die ewigheit! Amen.

Der viert artikel Valentin Compar beschirmt das fegfür.

Ich laß, lieber Valentin, dine wort underwegen ze schryben; es will sich sust ze vil yntragen, daß 's büch länger wirt weder min anschlag was. Aber das stärkest in dinen worten ist: „Ich sölle nit daruf buwen, daß die helig gschrift nüts vom fegfür sag. Es mög dennoch wol syn, dann die evangelisten habind nit alles gschriben, das Christus geleert hab." Hat wol ein ansehen. Verhör mich aber, lieber Valentin. Ich hab do ze mal von etlicher blöden willen vom fegfür zämer geschriben, weder es die notdurft erfordert. Ich mein fast, mit disen worten: Die recht helig gschrift weißt von gheinem fegfür nüts nach disem zyt. Jez will ich dir aber anderst sagen: Es ist nit möglich, daß ein fegfür sye nach disem zyt. Das will ich dir damit bewären, daß Christus wort es nit erlyden mögend. Nun müssend aber sine wort unverwänkt[1] blyben. So müß ie das fegfür wychen; denn sy mögend nit by ein andren bston. Daß im aber also sye, so will ich dir ouch hiehar lassen setzen die leer vom fegfür, die ich Hieronymo Emser in latin zü geschriben hab, die aber Leo, min lieber mitarbeiter, in tütsch keert hat. Nit, daß dir in minen artiklen nit gnüg beschehen sye, so fer du die warheit annemen willt, sunder daß diß so kurz und stark ist, daß es nieman brechen mag. Also hab ich im Antibolo, das ist, widerstreich wider den Emser gschriben:

Us Zwinglis Antibolo wider Hieronymum Emser vom Fegfür.

Es nimmt dich wunder (glych als hättist du ein roßysen funden, wie man spricht), daß ich das fegfür mit disen worten Christi verwirf: Welcher gloubt und getouft, wirt selig. Und ist aber stärkers und gwaltigers nüt harfür zü ziehen, den schandlichen gyt und lugenhaftigen fund deren, die das fegfür erdacht hand, zü widerfechten, ja deren, die vermeinend, geltgyt sye ein gottes huld. Dann in obgemeldten worten wirt fürnemlich eroffnet und angezeigt, was wegs der arm mensch selig möge werden, namlich durch den glouben. So nun der mensch us dem glouben seligheit und ewigs leben erlangt, so gschicht ie sölichs nit us werken. Lüg, lüg, wie schnell verlöscht das fegfür. Dann das fegfür ist allein darum erdacht, daß es erfülle und bezale, das unseren werken gebrosten hat. So aber wir durch werk nit selig werdend, sunder durch den glouben (als iez obgemeldt ist), so verstat man wol, daß das fegfür anders nüt ist dann ein betrug.

Welcher gloubt und getouft, wirt selig, nit der im fegfür gebraten wirt. Dann ie so müß deren zweyen eins syn, eintweders daß alle, die von hinnen farend und abscheidend, im glouben Jesu Christi abscheidend und sterbend, oder on disen glouben. Sterbend sy im glouben, so sind sy selig, dann Christus spricht: Welcher gloubt, der wirt selig. Sterbend sy im unglouben, so sind sy verdammt, dann er spricht: Welcher nit gloubt, wirt verdammt. Johannis III, 16: Gott hat die welt dermassen lieb gehabt, daß er sinen

[1]) ohne Wanken, unverändert.

eingebornen sun dar gab, daß ein iedlicher, der in jn gloube, nit verderbe, sunder habe das ewig leben. Dann gott hat sinen sun nit darum in die welt geschickt, daß er die welt richten und urteilen sölle, sunder daß durch jn die welt selig sölle werden.

Welicher in jn gloubt, der wirt nit verurteilet; welicher aber in jn nit gloubt, der ist iez verurteilet, dann er gloubt nit in den namen des eingebornen suns Gottes v. 18.

Sichst du, Emser, zum ersten, daß der sun darum geben ist, daß, welcher in jn gloubt, selig werde und das ewig leben habe. Darnach sichst du ouch, daß sölchem glouben glych ewigs leben nachfolgt und angehenkt ist. Ewig aber wär das leben nit, das in dem kläglichen für lange zyt erstritten und erarbeitet werden müßt. Zum dritten so sichst du, daß die welt durch Christum selig wirt. Zum vierten, daß, welicher in jn gloubt, nit geurteilet werde. Wer aber in das fegfür gestossen, wirt zwar verurteilet. Dann die päpst, die grusamen und strengen richter, so sy die sünd ermessen und geurteilet, habend sy dann die seelen in das fegfür oder höll geworfen, oder in den himmel, so sy güt geducht hat, verschickt, glych wie die fablen vom Mino und Rhadamanthe sagend. Zum fünften, welicher nit gloubt, ist iez schon verurteilet, und das darum, daß er sich der gnaden und kraft Christi nit vertröstet hat. Darum so stat das styf, daß wir eintweders glöubig oder unglöubig von hinnen scheidend.

Damit aber nieman vermeine, zwüschend dem tod und ewigen leben sye noch ein verzug, und das heisse das fegfür, so lose man, was Christus Johannis V, 24. spricht: Warlich, warlich (sich den eid) sag ich üch, welicher min wort höret, und dem gloubt, der mich gesandt hat, der hat das ewig leben, und kummt in ghein urteil, sunder ist schon iez vom tod ins leben gangen oder veränderet worden. Ist das nit urteilen, so man einen ins fegfür wyst, so weiß ich nit, was urteilen ist. Die nun Christo vertruwend, gond vom tod, werdend vom tod veränderet; ja, sy sind schon iez ins leben gangen und veränderet, nit in das zytlich sunder in das ewig leben.

Der rych mann, den der herr im evangelio Luc. XVI, 25. 26. in einer figur fürhaltet, der Lazarum in der schooß Abraham sicht, wirt abgewisen vom Abraham, daß er sich gheins trosts, gheiner hilf ienan vertrösten sölle; dann es sye ein grosser schrund, ein grosse kluft zwüschend jm und jnen, daß tweder zü dem andren kommen mög. Nun redet Abraham am selben ort von den abgestorbnen, und setzt nit mee dann zwey end, das ein bedütet er in der person Lazari, das ander in der person des rychen. Weliche nun von hinnen scheidend, die werdend eintweders von den englen in den himmel getragen, und mögend zü den anderen nit ab stygen, oder aber werdend in die höll gestossen, und mögend hinuf niemar mee kommen.

Was strytend wir nun so heftig, so die warheit spricht: Die da unden mögend hinuf nit kommen, die da oben mögend herab nit kommen? Stat es denn in unserem gewalt und vermögen, in der andren welt ze machen kerker, band, für, kälte, hunger, durst und derglychen vyn? Warum verfürend wir denn die arbeitseligen conscienzen mit unseren lugenen?

Zun Römeren VIII, 1. spricht Paulus: Die in Christo Jesu sind, habend ghein verdammnuß. Us dem folgt: So wir styf und unbeweglich bis in das end in Christo Jesu blybend und verharrend, werdend wir selig Matth. XXIV, 13.

Der mörder Luc. XXIII, 43. uf den tag, do er ein mitgesell Christo was im lyden und straf, ist er ouch ein mitgenoß der fröuden und der eeren Christi worden. Wo lesend wir, daß er um siner sünden willen erst pyn und straf habe erlitten? Meinend wir aber, daß gott ein unglycher richter sye? daß er disem sinem wort nit statt thüge: Welcher gloubt, der kummt nit ins urteil, sunder ist schon vom tod ins leben kommen? so wir doch sehend, daß er dises wort so styf und warlich an dem schacher erstattet hat.

Paulus 1. Theß. IV, 13. verbütet, daß man für, die da schlafend (das ist, die da gestorben sind), sorgfältig sye, als hättind wir nit ein hoffnung eines künftigen lebens, wie dann die heiden ghein hoffnung habend. Wo nun ein fegfür wäre, hätte Paulus on allen zwyfel die Thessalonicher geleert für die selben im fegfür truren als für die, die sy so elendiglich in der pyn wüßtind gekästiget werden.

So aber Paulus am selben ort nit allein von den todten sunder ouch von der sorg für die todten geredt hat, und aber mit einem wort des fegfürs nienen gedenkt; ist offenbar gnüg, daß Paulus von dem fegfür nit gewüßt hat, dann er wußte wol, daß im gnüg was ze wüssen Christum, den krüzgeten, 1. Cor. II, 2.

Was bedarfs aber vil worten? Wir sehend, daß us dem wort gottes ghein fegfür erfochten mag werden, so müß ie der urhab des fegfürs us menschen tand und lugenen erdichtet syn. Dann alle ort, die us der gschrift das fegfür zü beschirmen genommen, sind alle gewaltiglich und falschlich hiehar gekrümmet und gebogen.

Und darum, Emser, lüg fürhin daruf, wie du war und recht reden und schryben, nit wie geschwind du die geschrift fälschen, nit wie du dich gegen disem und dem strüssen wellist.

Andre ort der gschrift ist iezmal nit not haryn ze füren, denn sy sind nach der länge in den schlußreden vergriffen. Da aber du wider mich etliche ort haryn züchst, weist du selbs wol, daß Christus an den selben orten nüts von gheim fegfür redt; sunder die gytigen pfaffen habend den heiligen worten gottes einen andren sinn gegeben, damit sy das fegfür, jre beste melchkü, beschirmen möchtind, habend also in erdichtem jamer unserer vordren narung jres mütwillens und fröuden funden. Lis unseren den 57 artikel mit flyß, so wirt das fegfür, als ich hoff, by dir erlöschen. Das du demnach von dem erschynen der seelen anzeigst, ist ytel, dann die seelen sind eintweders im himmel oder in der höll. Die im himmel sind, kummend nit herab, wie Luk. XVI, 26. stat. Die in der höll sind, kummend nit darus. Wo nun gott ie durch sine engel in der person der abgestorbnen gewarnet hat (wie wol ichs allein für fablen hab), da ist der tüfel zü gefaren, und hat sin gespenst ouch zü gerüst, und hat geleert mit so vil messen, drußgesten den seelen ze hilf kummen. Damit habend die pfaffen all sammen geschwigen. Wolltest aber du wänen, daß gott sich selbs lugenhaft gemacht hätt, so er nun zwey ort zeigt, und demnach ein anders ouch anzeigte? Wenn du glych lang von exemplen der helgen leereren redst, so gedenk allweg, wer sind die leerer gsyn? Pfaffen oder päpstler. So habend sy ouch one zwyfel das papsttum gebuwen. Wie wol der alten leereren vil sind, die vom fegfür nüts haltend, ja ouch verachtend, als in sunderheit die grie-

chischen leerer, die so wyt über die latinischen gewesen sind, daß man die jnen nit glychnen gdar. Ouch so redt Augustinus im enchiridio wider das fegfür, haltet es für ein ungründte red, die von den unverständigen und schwachen werde fürgeben. Ich belad mich der leerer wenig meer, denn ich nit wyl hab sy ze lesen. Laß dich aber nit so seer verwundren, worum diser irrtum so lang gewäret hab. Es ist dahar kommen, daß wir uf gottes wort nit gsehen habend. Und sind nüts deß minder allweg lüt gewesen, die wol erkennt habend, daß es ein betrug gewesen ist; sy habends aber nit dörfen sagen, denn es was vergeben, dann es ist by vilen noch hütbytag vergeben, so man es schon mit so hellen orten der geschrift umkeert. Du warnest mich, daß ich mich nit vergang in dem schweren handel des fegfürs, thüst fründlich und recht. Gedenk aber darby, daß, wie schwer der handel ist, dester schwerer soll er ouch erwägen, und, so der betrug erfunden wirt, hingethon werden. Es soll nieman grusen grosse ding dennen ze thün, so sy letz erfunden werdend. Ich hab ouch für alle pfaffen in unseren landen, die der warheit so frefenlich widerstond, grosse sorg, es werde jnen schlechtlich gon, wenn man die warheit ergryfen wirt. Sy schrvend nit vergeben wider den druck, denn sy sehend, daß die warheit mit dem druck harfür kummt, und ob sy glych das widerspil leerend. Aber das urteil ist hie: Es müssend die glöubigen von'n gottlosen entscheiden werden, und unser aller gloub und ungloub eroffnet.

So vil, lieber Valentin, von den vier artiklen, die du mir zü geschriben hast (ich will nit reden wider mich), denen ich warlich mit vil unstatten die fasten har geantwurt hab; da ich aber min zyt wol baß hätte dörfen anderstwo hin ze bruchen. Noch, so du by unseren eidgenossen ze Uri wonest, hab ich dir nüts mögen abschlahen; dann all min anschlag ist ie und ie gewesen wie der anschlag Christi, der predget ouch zum ersten sinen gesippten,[1] also hab ich allweg verhofft die grösten und ersten frücht in einer eidgnoßschaft zü bringen. Wie aber min anschlag gott gefalle, wirt man am werk sehen. Die ungeschwungnen[2] laster, die man uf mich erdenkt, mag ich fast wol getragen; so fer sy aber dem evangelio Christi zü nachteil uf mich gelegt werdend, söllt ich sy billich ab mir legen. Darum sag ich dir mit kurzen worten, daß ich ein bresthafter mensch bin; noch hab ich den meerenteil der lastren, die uf mich gelegt werdend, nie gedacht, ich gschwyg, vollbracht. Ich sorg aber übel, daß der eigen nutz nun darum an etlichen orten mine bücher verhüte, daß er deß frefenlicher uf mich gelügen könn; denn ich mag nit zü verantwurten kommen, und werdend mine verantwurtungen nit gelesen. Wie billich aber das sye, wirt der recht richter wol ussprechen. Hab für güt, lieber Valentin, und ermiß das göttlich wort nit schläfrig sunder wacker nach dem geist und warheit; so wird ich, als ich hoff, frucht an dir gebracht haben. Und wo ich dir gedienen kann, vermagst du mich.
Geben Zürich am 17. tag aprilis.

---

[1]) Verwandten. [2]) unerhörten.

Die Disputation zu Bern.

D. Sebastian Meyer, Prediger im Barfüßerkloster und Berchtold Haller, erst Schullehrer, dann Leutpriester an der Hauptkirche zu Bern, waren die ersten Lehrer der Reformation daselbst und Zwingli, mit dem sie in die innigste Verbindung traten, ihr beider vertrauter Freund und Leiter. Meyer erklärte seinen Klosterbrüdern die Briefe des Paulus; dem Volke aber, in der Kirche, die Artikel des christlichen Glaubens. 1522 sandte er Zwingli eine Widerlegung des Hirtenbriefes des Bischofs von Konstanz, die er mit den Freunden der Reformation zu Bern verfaßt hatte, und überließ demselben, solche, nach seinem Gutfinden verändert und verbessert, herauszugeben, oder, wenn er sie nicht billige, zurückzuschicken. (Meyer ad Zu. 11. Nov. 1522.) Zwingli ließ sie mit eigenen Zusätzen im Druck erscheinen; er mußte Meyers Eifer bisweilen mäßigen. (Haller ad Zu.) Haller besuchte im Laufe des Jahres 1521 Zwingli selbst in Zürich, und von da an begann der vertrauteste Briefwechsel zwischen ihnen. Bald wäre Haller im Anblick des sich erhebenden Widerstandes, bey seinem etwas ängstlichen Gemüthe, muthlos geworden, und war im Begriff, sich mit Wyttenbach nach Basel zu begeben, um sich daselbst den Wissenschaften, besonders den Sprachstudien, zu widmen; da erhob und stärkte ihn eine Zuschrift Zwinglis. „Für seine noch etwas wilden Bären, schrieb er ihm, sey große Milde nothwendig, bis sie durch Christus Lehre sanft zu werden anfangen. Anders als seine Zürcher müssen die Berner behandelt werden. Bey einem Sturm sey ihnen etwas nachzugeben, um dann mit Geduld und Standhaftigkeit wieder zu siegen und sie folgsamer zu machen.“ (Zu. ad Hall. 4. Cal. Ian. 1522. und Hall. ad Zu. 28. Ian. 1522.) Zwingli schickte ihm auch Lehrstoff, um den Haller ihn mehrmals bat. Frühe schon fand die Reformation mächtige Freunde in Bern; solche waren: der hochangesehene Nikolaus von Wattenweil, Dompropst zu Bern seit 1521, dem Zwingli seine Predigt „von göttlicher und menschlicher Gerechtigkeit“ zueignete, und dessen Vater, der Schultheiß Jakob von Wattenweil, der Zwinglis Schriften liebte; die Venner Tillmann und Weingarten; der Satyriker Manuel; der Stadtarzt Valerius Anshelm; der Rathsherr Tremp, der Zwinglis Schwager ward; die May u. a. Diesen Reformatoren mit ihrem dem

Volke neuen Lebensworte des Evangeliums, stand gegenüber die müßige, ungelehrte, geistesarme, großentheils unsittliche Geistlichkeit, die das Evangelium kaum dem Namen nach kannte, und aus welcher vor noch nicht langer Zeit das jetzerische Aergerniß hervorgegangen war. Es schien, als wenn in Bern die Reformation so schnell siegen sollte, als zu Zürich. Die Regierung schützte Prediger, welche frey lehrten, gegen Verfolgung; sie erklärte der im Jänner 1523 zu Baden versammelten Tagsatzung der 12 Orte: „es will minen Herren dieselb meinung nit gefallen (daß das Lutherische Predigen abgestellt werde), sunder so wellend sy jres teils fry syn, und jre prädikanten das heilig evangelium und die heil. gschrift lassen verkünden und predgen one merkliche verhinderung und widerred und sy daby handhaben und schirmen.“ Auch erließ der große Rath der Zweyhundert die Verordnung: „daß nichts als das heilige Evangelium und was mit der heiligen Schrift beschirmt werden könne, gepredigt werde, mit Unterlassung aller andern Lehre, so derselben nicht gemäß sey, sie seyen von dem Luther oder andern Doctoren ausgegangen.“ Aber die Aufregung der Gemüther in der Bürgerschaft durch die neue Lehre; der Streit zwischen Alt= und Neugesinnten; die Wiedertäufer und das Aergerniß des Sakramentsstreits, die Sittenstrenge, welche die Reformatoren forderten, und besonders ihr Eifer gegen den Menschenverkauf um Pensionen — und endlich die listige Drohung, womit Faber und andere die Vornehmen erschreckten: „Jetzt geht's über die Geistlichen, dann kommt es an die Junker!“ machte manche, die bisher neutral, ja gar günstig für die Reformation gesinnt waren, zu Feinden derselben. Und diese Parthey gewann noch in eben diesem Jahre die Oberhand und erhielt sie eine geraume Zeit; doch nicht so entschieden, daß sie nicht durch die andere, welche immer mehr Anhang in der Bürgerschaft erhielt, zur Mäßigung gezwungen worden wäre. Anshelm und Meyer wurden genöthigt, die Stadt zu verlassen, aber mit ihnen auch der eifernde Dominikaner Prediger Heim; Haller aber ward erhalten. Da schrieb Zwingli an seinen Freund, Nikolaus von Wattenweil (in der Zueignung der Predigt: von göttl. und menschl. Gerechtigkeit): „Es sind ouch vil widerspänniger, die villycht anders ansehend weder die leer Christi; die müß man dulden, bis daß sy gott ouch zücht, damit die stärke sines wortes deß eerlicher gesige; es müß widerstand haben, damit man sin kraft sehe.“ Auf einer Tagsatzung, die zu Bern gehalten ward, willigte der Rath von Bern ein: Zwingli gefangen zu nehmen,

wo man ihn betrete. Die Einladung auf die zweyte Disputation nach Zürich ward abgelehnt: „der Handel gehe nicht nur die Eidgenossenschaft sondern die ganze Christenheit an. Mit zehen Orten faßte Bern 1524 den Beschluß, „bey dem alten Glauben und den alten Gebräuchen zu bleiben," und schickte Gesandte, die Zürcher von der Reformation abzumahnen; und Berns Gesandte wütheten vorzüglich zu Baden gegen die Wirthe von Stammheim. Doch räumten die Berner den Bischöfen nicht mehr die vorherige Autorität ein; nie wollten sie zu Gewaltmaaßregeln wider die von Zürich stimmen; versicherten sie, daß sie ihnen keinen Glauben aufdringen wollen, und schworen ihnen den Bund wie den andern Orten. Mit Grund hieß es bey den V Orten von den Bernern: „sie seyen weder lauter noch trüb." Bis ins Jahr 1527 schwankte bey der Berner Regierung die Wage immer, aber noch mit einem Uebergewicht gegen die Reformation; besonders als die Wiedertäufer sich zu verbreiten anfingen; als die Mehrheit des Landes 1526 sich noch gegen die Reformation erklärte; als hierauf den sieben katholischen Orten das beschworene Versprechen, „beym alten Glauben zu bleiben, sich in diesen Sachen nicht von ihnen zu söndern, und keine freye Schrifterklärung mehr zuzugeben," freylich mit heftigem Widerspruch der Reformationsfreunde, in Brief und Siegel übergeben ward; und als endlich mit diesen Orten die Disputation zu Baden beschlossen ward, auf welche dann die Vertreibung aller Lehrer des Evangeliums folgen sollte. Aber gerade damit endete die Herrschaft der Parthey der alten Kirche. Als Haller von der Disputation zu Baden zurückkam, forderte der kleine Rath von ihm, daß er wieder Messe lese. Wenn er sich weigerte, sollte er verwiesen werden; die andern Lehrer der Reformation sollten ihm dann folgen. Haller wollte nur vor dem großen Rathe Antwort geben, und es hielt schwer, bis dieß bewilligt ward. Hallers beabsichtigte Entlassung verursachte erst im großen Rathe und dann auch in der Bürgerschaft Unruhe, in dem Rathe Streit, bey der Bürgerschaft Geläuf. Haller bat, daß um seinetwillen kein Streit sich erhebe; lieber wolle er die Stadt verlassen; er stehe zur Verantwortung bereit; Messe lesen könne er nicht mehr, und eher gebe er sein Amt zurück; „es sey ihm mehr an Gottes Wort als am Brod gelegen." Man behielt ihn nun als Prediger. Einige der Vornehmsten, erzürnt über diesen Beschluß, verließen den Rath und die Stadt. Die sieben Orte verwarfen Berns Forderung, die Originalakten der Bader Disputation vor der Herausgabe einzusehen, und solche dann ohne alle Vor- und Schlußreden,

Bemerkungen und Urtheile einfach erscheinen zu lassen. Hier erklärte ihnen der Rath von Bern, daß, wenn sie gedruckt erschei darin Berns gar nicht gedacht werden solle. Thomas Murn der Herausgeber, ergoß sich nun in Schmähungen über die Bern so daß ihn diese deßwegen zu Luzern vor Recht forderten. Zwar w noch den Boten der sieben Orte, die im Hornung 1527 vor R kamen, an die Zusage, beym alten Glauben zu bleiben, zu erinnern, che zwar erneuert; aber alle Theilnahme an der Ausgabe der A der Disputation zu Baden nochmahls entschieden abgeschlagen. Boten sahen, wie sich die Stimmung zu Bern verändert habe. erließen die Orte eine drohende Zuschrift, worin sie verlangten, Bern in Religionssachen sich nicht von ihnen söndere, und deßwe die Gemeinden zu Sadt und Land versammle; geschehe dieß ni so wollen sie selbst die Unterthanen von Bern darüber berichten. von Bern antworteten: sie bleiben bey der gegebenen Antwort. Einberufung von Stadt und Land finden sie jetzt nicht nöthig; n viel weniger aber werden sie den sieben Orten gestatten, ihre Un thanen selbst zu besuchen, das ihnen allein und nicht andern O zustehe. Auf einem Tage mit den unpartheyischen Orten erklärten sich nun mit diesen für den Grundsatz: „daß die Bünde nicht den Glauben und die Seele sondern auf äußerliche Dinge län (sich beziehen), als Hilf, Rath, Beschützung von Wittwen und W sen, Landen und Leuten.“ Endlich ward der Beschluß gefaßt, z ersten Religionsmandat zurückzukehren; doch vor der endlichen Entsch dung noch die Meinung von Stadt und Land zu vernehmen. D geschah, und die große Mehrheit erklärte sich beystimmend. Hier erging der Befehl, „das Wort Gottes frey und ohne Rückhalt predigen, obschon solches Predigen gegen Satzungen und Lehren Menschen wäre.“ Das Volk ward des Eides auf das letzte Man entbunden. Doch sollte niemand aus eigenem Gewalt an den sie Sakramenten und den herkömmlichen Gebräuchen etwas ändern allen ward christliche Liebe empfohlen. Bey der Regimentserneuer am Osterdinstage 1527 wurden mehrere Eiferer für die alte Relig bey den Wahlen übergangen und mit Freunden der Reformat ersetzt, und der große Rath hob die angemaaßte Gewalt der Ven und Sechszehner, den kleinen Rath zu wählen, auf, und behielt die Wahl desselben vor. Jetzt greift die Reformation mächtig sich. Auch Bauern fangen mit den Pfarrern an aus Gottes W zu streiten (Hall. ad Vad. 3. Iul.). Die Messe wird an manc

abgeschafft, und der Rath giebt bis auf Weiteres seine Ein-
ung dazu. Er setzt den Klöstern Vögte. In der Stadt selbst
en die Zünfte am alten Herkommen. Der dem Reformiren un-
ige Schultheiß von Erlach vermag den Strom nicht zu dämmen.
n am 3ten July schrieb Haller an Vadian, alles neige sich zu
lung einer Disputation. Die Nothwendigkeit drängt zu Anbah-
einer neuen Ordnung Dazu ermahnen auch die Zürcher Ge-
en, welche zu Anfang Novembers nach Bern kamen. Am 4ten Nov.
bt Haller an Zwingli: „Der kleine Rath hat beschlossen, 8 Tage
Martini mit den Bürgern (dem großen Rath) über das Halten
Gesprächs zu Bern zu rathschlagen, worüber sich jedermann
. Aber Du, Deine Gelehrten, Oekolampad rc. dürfen dabey
ausbleiben, damit um unserer Unwissenheit willen die Ehre des
ichen Worts nicht gelästert werde. Doch ist das unsere Meinung:
wollest Deinen Rathschlag geben, wie die Sache in allweg an-
rifen sey, damit die Ehre Gottes und Einigkeit der Eidgenossen-
t gefördert werde, und uns berichten, damit die Unsern im kleinen
können einen Rathschlag geben, und er von den Bürgern gemehrt
e; ob es auch Noth würde seyn, uns Artikel zu stellen und
jedermann zuzuschicken, oder allein auf dem Tag des Gesprächs
ulegen. Hilf und rath, als alle Brüder dir vertrauen!" Auf
Verbindung des Schicksals der Reformation mit dem der Pensionen
n Hallers Worte: „Der Pensionen halb dringt alle Landschaft
Gemeinden darauf, daß nicht möglich ist, daß sie bestehen mö-
" Etwas ängstlich schließt er: „Man ist bey uns voll guter Rath-
ge aber unbeständig, furchtsam und nicht eifrig." Sonntags
17ten Wintermonat ward dann von Rath und Bürgern zu Bern
Disputation einhellig ohne allen Widerspruch beschlossen, und die
fnung auf den 6ten Jänner 1528 angesetzt. — Auf Mittheilung
Rathes beschlossen auch alle Zünfte: „Was sich auf diesem Gespräch
Lehre der Schrift erweise, dem soll dann nachgelebt werden."
denvoll theilt Haller (19. Nov.) diesen Beschluß Zwingli mit.
e Artikel, über welche disputirt werden soll, sollen gedruckt wer-
. Hierin hab ich gebeten, daß solches zu Zürich beschehe, auf
du, unser allerliebster Bruder und Held im Handel Christi, was
en Artikeln gebreste, mögest dazu, davon thun, nach dem dich
nkt dem Handel gemäß." — „Wir haben sichere Hoffnung, du wer-
nicht ausbleiben. Bürgermeister Röust hat es mir zugesagt. Du
st, wie viel an Bern gelegen ist. So wir dem Handel nicht

genugsam wären, was große Schand, Spott und Schmach dem Evangelio und uns zu Handen stieße. Halte es aber geheim, daß du kommen wollest, wegen Nachstellung der Feinde. Berichte uns dann, und wir werden Anstalt treffen, dich sicher hieher zu begleiten. Du weißt, daß ich solcher Sache nicht gewachsen bin. Nicht allein Mangel halb der Geschicklichkeit und Verstand der heil. Schrift, sondern auch der Ordnung halben die Disputation förmlich anzurichten, zu halten und zu vollstrecken und alle Praktiken zu verhindern. Darum zeig uns Weis' und Weg an den Handel zu führen; ja richte dich darnach ihn selbst zu führen. Wir bitten dich, wo dich gut bedunkt, du wollest einen der Deinen, einen Geschickten, es sey Pellikan, Myconius, Sebastian (Hofmeister), Leo, auf die Weihnacht zu uns schicken, damit er alle unsere Mängel besichtige — und uns überhoble. — Ich habe auch Oekolampad von der Sache berichtet; doch weiß ich nicht, was seinen Herren gefallen wird. Er hat gebadet, du sollt den Bärentanz führen. Farel wird auch kommen; er ist aber welsch. Die Häuser der Wattenweil, Noll, Tremp, Berchtold sind dir geöffnet. Wähle! Schreibe eilends, schicke Boten in unsern Kosten, damit wir wissen, was wir handeln, und nicht wähnen deinethalben, denn da liegt aller Handel, daß wir Deiner gewiß seyen! — Mein Bruder, thu, als eine ganze Stadt dir vertraut." — „Eben, so ich den Brief beschließen will, schickt unser Stadtschreiber nach mir, und berichtet mich, wie er Deinen Herren zuschreibe, daß sie helfen, daß der Rathschlag der Disputation unverzüglich und eilends gedruckt werde. Doch auf unsere Bitte sollst du die Artikel ändern, bessern und allerbest stellen. Hilf, daß solches eilends gedruckt werde! Hab auch acht, als du sonst thust, auf die Praktiken der Oligarchen. — Noch eins, ich bitte dich, wollest unsere Artikel in Latin auch stellen, dann man sie gen Losann, Aelen u. a. Orten schicken wird, die welsch sind. — Articuli etiam non sunt lecti coram Senatu. Unde nihil refert eos mutare." Zwingli stellte dann ein Bittschreiben an den Rath von Zürich, daß ihm, mit andern Gelehrten, die Disputation zu Bern zu besuchen erlaubt werde. „Er wolle da männiglich zu verstehen geben, daß seine Lehre nicht ketzerisch sondern recht christlich, nicht gottslästerig sondern gottsdächtig, nicht aus Eigennützigkeit oder Ehrgeiz sondern zu Gottes Ehre und gemeinem Nutzen reichend, nicht zu Zerrüttung einer L. Eidgnoßschaft sondern zu deren Einträchtigkeit gerichtet sey." Am 26ten Nov. bezeugt ihm Haller seine Freude über die Versicherung der Zürcher Gesandten, daß

r auf das Gespräch kommen werde; meldet ihm den Mangel an Büchern in Bern; bittet nochmals, daß er selbst oder doch einer der Seinigen einige Tage früher komme, um alles anzuordnen. Hofmeister ward hingeschickt. Zwingli ist voll guter Hoffnung: „Video, nisi volit Dominus, quorundam nervum ferreum moliturum ri" (ad Oec. 15. Dec. 1527.). Von Zürich aus werden auch teutsche Städte aufgefordert, Gelehrte auf die Disputation zu schicken; besonders wird Eck dringend aufgefordert zu erscheinen, der aber das Ansuchen mit den Worten: „Die Ketzer suchen nur Winkeldisputationen" abweist. Die schweizerischen Bischöfe und selbst der Kaiser mahnen die Berner von ihrem Vornehmen ab; am dringendsten aber die acht Orte: Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug, Glarus, Freyburg und Solothurn, welche sich auf die Disputation zu Baden berufen; und die fünf erstgenannten schlagen auch das Geleit auf die Bernerdisputation ab. Bern antwortet: Wir ändern nichts an den XII Artikeln des christlichen Glaubens; wir trennen uns nicht von der Kirche, deren Haupt Christus ist; was auf Gottes Wort gegründet ist, wird ewig bleiben, Konzilien mögen es nicht ändern; wir wollen nur vom Worte Gottes nicht weichen. Dem Kaiser ward am 6ten Jänner, dem Tage der Eröffnung der Disp. geantwortet: Das Schreiben sey ihnen erst heute zugekommen, die Berufenen seyen alle versammelt, Aufschub unmöglich. Die Fürsten haben zu Beylegung der Religionsstreitigkeiten noch nichts gethan; das habe sie genöthigt die Disputation anzuordnen. Nichts vermag nunmehr die Berner in dem gefaßten Entschluß wankend zu machen. Zwingli mit einer Rathsbothschaft und etwa hundert Gelehrten und Geistlichen von Stadt und Landschaft Zürich, denen sich Gelehrte aus mehreren Reichsstädten anschlossen, reisten unter einer Bedeckung von 300 Mann von Zürich und einem sie einholenden Geleite von Bern zur Disputation und trafen am 4ten Jänner in Bern ein. Einrichtung der Disputation, die Schlußreden, welche da besprochen werden sollten, der Gang der Verhandlungen waren hauptsächlich Zwinglis Werk, und er selbst nahm einen großen Theil der Disputation auf sich. Darum darf in einer vollständigen Sammlung von Zwinglis Werken dieselbe nicht fehlen. Um aber auf der einen Seite zu große Weitläufigkeit, und auf der andern Seite Unvollständigkeit zu vermeiden, wird nun derjenige Theil der Disputation, woran Zwingli nicht unmittelbar Antheil nahm, in einem alles Wesentliche enthaltenden Auszug, derjenige Theil derselben aber, der Zwinglis Gespräch enthält, wörtlich nach den Akten gegeben.

Alsbald nach Beendigung der Disputation erließ klein und großer Rath von Bern eine Verordnung unter dem Titel: „Gemein Reformation und Verbesserung der bisher gebrachten verwähnten Götzdiensten und Ceremonien ꝛc.“ 7. Hornung 1528, und derselben gemäß ward nun unverzüglich die Reformation zu Stadt und Land eingeführt, und hie und da Widersetzlichkeit gegen dieselbe mit Gewalt niedergedrückt. Die Akten wurden unter der Aufsicht des Schreibers Eberhard von Rümlang zu Zürich gedruckt.

Ueber die Geschichte dieser Disputation ist zu vergleichen: Iacobi Monasteriensis Sacerdotis Solodurensis Epistola de rebus in Disp. Bern. gestis in Hott. hist. Eccl. VII, 649 sq. Bucerus in praefat. ad enarrat. in Ev. Ioannis, summam Disp. et Ref. Bernensis complectens. Bullingers Chronik T. III. Mss. C. Luthard: Disputationis Bernensis — Defensio LL. 11. Bernae 1660 fol. Ruchat Hist. de la Ref. de la Suisse T. II. Scheurer, Berner Mausoleum. Kirchhofers Berchtold Haller. Hottingers Gesch. der Eidgenossen während der Kirchentrennung Bd. II.

Die verschiedenen Ausgaben dieser Disputation werden von Haller in der Bibl. der Schweizergeschichte Bd. III. No. 317 aufgezählt: Handlung oder Acta gehaltener Disputation zu Bern im Uechtland in 8. 282 Bl. zu End: gedruckt zu Zürich bey Christoff Froschower am 23. Tag Aprillen, Anno 1528. Ebendaselbst, und beym gleichen, in eben dem Jahr, in 4. auf 245 Bl. Straßburg 1528 den 11. Tag May in 4. ein Alph. und 20 Bogen u. Register. Bern 1608 in 4. Bern 1701 in fol. 489 S., welcher Ausgabe das Eidsgenössische Glaubensbekenntniß auf 152 S. beygefügt ist. Auch in Luthers Werken Halle T. XVII. p. 2005 ff., nach der Straßburgischen Ausgabe.

Auszug aus den Akten der Disputation.

Die „Handlungen der Disputation zu Bern“ beginnen mit dem Rathschlag und der Ausschreibung derselben von Schultheiß, Klein und Groß Rath, genannt die Zweyhundert, der Stadt Bern an alle Geistlichen und Weltlichen in ihrem Gebiete. „Ungeachtet, heißt es darin, mehrere Mandate von uns wegen der Entzweyung im Glauben ergangen sind, so brachten sie doch Friede und Einigkeit darin nicht zuwege, a) sondern die Zwietracht hat

a) Natürlich — denn sie widersprachen einander. Das von 1523 befahl, das *Evangelium frey und öffentlich* zu lehren; das von 1524 forderte auch reine Lehre

zugenommen, da die Prediger bey Verkündigung des Wortes Gottes ungleiche Auslegung und Lehre haben. Diesem zuvorzukommen und den Grund göttlicher Wahrheit hervorzubringen und dem nachzuleben, schriftmäßigen Gottesdienst zu pflanzen, Menschensatzungen (damit man Gott vergebens ehrt) auszureuten, haben wir dieß Gespräch in unserer Stadt Bern zu halten angesetzt." Zu demselben wurden berufen: die vier Bischöfe von Konstanz, Basel, Lausanne und Wallis, deren Bisthümer sich ins Gebiet der Stadt Bern erstrecken: „Sie sollen in eigener Person, als oberste Seelsorger und Hirten, für die sie wollen gehalten werden, erscheinen, und ihre Gelehrten zum Disputiren mitbringen, und nicht ausbleiben bey Verlierung ihres bischöflichen Amts und Würde in ihrem Gebiete." Ferner alle Eid- und Bundesgenossen, daß auch sie ihre Gelehrten von jeder Parthey auf die Disputation verordnen, „auf daß mit Gottes Hilf die Eidgnossenschaft, welche für Leib und Gut, Land und Leute sich vereinbart hat, auch zur Einigkeit wahren christlichen Glaubens und rechten Gottesdiensts gebracht werden möge." Wir nehmen keine Rücksicht auf die Disputation zu Baden, in welcher uns nicht genug geschehen, deren Originalakten wir nicht einmal auf Verlangen zu sehen bekommen, und deren ungeachtet die Glaubenszwietracht fortdauert. Wir wollen aber mit dieser Disputation unsere Eidgenossen nicht zwingen zu halten, was auf derselben beschlossen wird. Auf diesem Gespräch soll keine andere Schrift gelten, angezogen und gebraucht werden, als die biblische des A. und N. Testaments, so Gottes Wort ist; sie soll auch nicht mit der Lehrer Verstand und Auslegung erläutert werden, sondern biblische mit biblischer Schrift erklärt und verglichen und die dunkle mit der heitern erleuchtet werden. Die Schrift, so die Richtschnur, Grundfeste und einziger Richter des wahren christlichen Glaubens ist, soll sich selbst urtheilen, Menschentand und Gutdünken hintan gesetzt!" Allen, Fremden wie Heimischen wird sicheres Geleit zu und von der Disputation durch das ganze Gebiet zugesichert; und den Einwohnern wird ernstlich befohlen, jedermann freundlich zu empfangen und zu halten, und bey Strafe jede Beleidigung zu meiden. Endlich an die eigenen Angehörigen ergeht der Befehl: „Da dieses Gespräch vornehmlich zu Unterricht und Vereinbarung der Unsrigen geordnet ist, so sollen alle Geistlichen unsers Gebietes auf demselben erscheinen bey Verlurst ihrer Pfründen. Zur Kenntniß und Vorberathung schicken wir ihnen hiemit auch die Artikel zu, über welche disputirt werden soll. Bey Ungnade und schwerer Strafe an Leib und Gut soll sich auf dem Gespräch jeder vor Ungebühr, Streit und Beleidigen hüten. Jedermann darf unbefragt, frey, unverholen reden; nur Schelten, zänkisches, zeitraubendes Geschwätz soll vermieden werden. Was dann mit biblischer Schrift auf dieser Disputation bewährt, bewiesen und erhalten und hinfür zu halten beschlossen wird, das soll dann ohne Widerspruch Kraft und ewigen Bestand haben, wir und ihr demselben nach-

---

des Evangeliums, aber bestätigte das Herkommen in der Kirche und verbot ketzerische Bücher, und das vom J. 1525 that dieß noch ausführlicher; das vom Jahr 1526 tilgte gar die Worte aus, welche den Glauben frey stellten, und bestätigte mit dem Eid, bey dem alten Glauben zu bleiben; endlich erneuerte das von 1527 das erste Mandat mit voller evangelischer Lehr- und Glaubensfreyheit.

kommen, einander dabey handhaben und schützen, und niemand unter Uns und Euch gestatten, dawider zu reden und zu thun — sondern das wollen wir für uns und unsere ewigen Nachkommen unverbrüchlich halten. Deß zu Urkund, ewigem Bestand und Gewahrsame besiegelt. Sonntags, den 17. Wintermonat 1527."

Die Vorrede zu den Verhandlungen drückt sich etwas weniger bindend aus: „Wir meinen nicht jemand zu zwingen noch zu hintergehen, dieß unser Ansehen (Beschluß) anzunehmen, denn allein, so viel die Gnade Gottes einen jeden zieht und ermahnt. Wir haben auf solches auch eine Reformation gemacht, deren wir und die Unseren hinfür geleben werden. a) Die Disputation soll ohne Wissen und Willen des Raths in keiner andern Sprache erscheinen.

Hierauf folgt die Ordnung der Disputation, und was sich dabey ereignet habe. Die erste Versammlung ward Montags Nachmittags den 6. Jänner in der Barfüßerkirche und wie alle folgenden öffentlich gehalten. Da ward zuerst jedermann mit freundlichem Gruß bewillkommt; dann das Ausschreiben des Rathes und die Ordnung verlesen. Hierauf leisteten die Präsidenten, Joachim von Watt, Bürgermeister von S. Gallen, der Propst zu Interlaken, Meister Nikolaus Briefer, Dekan zu S. Peter und Rektor der Universität zu Basel, so wie die vier Schreiber den Eid: das Gespräch nach der vom Rathe vorgeschriebenen Ordnung unpartheyisch und treu zu führen und aufzuzeichnen. b) Daneben ward dennoch jedermann erlaubt aufzuzeichnen, was disputirt wurde, doch mit dem Beding, daß jeder seinen Nahmen dem Schreiber angeben und geloben mußte, nichts davon, ehe die Akten ausgegangen, drucken zu lassen, auch wider die Akten nichts zu schreiben, sondern wo in denselben geirrt wäre, solches der Oberkeit zu Bern anzuzeigen; und daß sie nicht aus böser Ab-

---

a) Auch das Reformationsmandat erklärt am Schlusse: „Wenn wir mit Gottes Wort dieser Sachen halb anders berichtet und des Irrthums bewiesen würden, wollen wir mit geneigtem Gemüth und Willen solchen göttlichen Bericht annehmen, und hiemit vorbehalten haben, diese unsere Ordnung mit Hilf und Gnad Gottes und Unterrichtung seines heiligen Worts zu mindern und zu mehren." b) Als nach einigen Tagen der Propst von Interlaken wegen Krankheit austreten mußte, wurden noch zwey Präsidenten erwählt: der Abbt Konrad Schilling zu Gottstatt und der Kommtur Konrad Schmid von Küßnacht. Früher waren Dr. Ludwig Bär von Basel, Propst zu S. Peter und gewesener Präsident bey der Disputation zu Baden, zum Präsidenten, und Johannes Huber von Luzern, der Schreiber auf der Disputation zu Baden war, zum Schreiber ernannt worden. Jener mit Erasmus über die Reformation gleich gesinnt, hatte keine Lust Präsident einer Disputation zu seyn, welche derselben zu Bern den Sieg verschaffen sollte; auch verließ er mit Erasmus und Glarean Basel, als diese Stadt 1529 sich für die Reformation entschied. Diesem war, wie allen Luzernern, der Besuch des Gesprächs untersagt. Die Schreiber waren: Peter Cyro, Stadtschreiber zu Bern, von Freyburg gebürtig, ein vorzüglicher Beförderer der Reformation, Georg Hertig von Bern, Stadtschreiber zu Solothurn, Gegner, Georg Schöni, Gerichtschreiber zu Bern, Zwingli persönlich bekannt, Eberhard Rümlang von Winterthur, Stadtschreiber zu Thun, dieser redigirte die Akten zum Druck. Auch der Stadtschreiber von Freyburg war berufen; aber auch ihm war die Erscheinung auf der Disputation verboten.

sicht sondern zu Gutem der Wahrheit schreiben wollen. Für die Disputirenden war vorgeschrieben, daß sie langsam und deutlich sprechen, daß sie nicht reden ohne Erlaubniß der Präsidenten, oder auf ihre Umfrage. Jedem war erlaubt, dem Disputirenden mündlich oder schriftlich behilflich zu seyn. Jede Parthey konnte einen oder mehrere in ihrem Nahmen sprechen lassen; doch ward niemand gezwungen sich dieser oder jener Parthey zu unterschreiben, sondern jedem hierin sein freyer Wille gelassen. Am Schluß eines jeden Artikels ward gerufen: ob jemand mehr vorhanden sey, der weiter dazu oder dawider reden wolle? a)

Vor dem Anfang des Gesprächs erging ein Aufruf, zuerst an die vier Bischöfe, ob sie oder jemand von ihrentwegen zugegen sey. Niemand gab Antwort. Alle vier hatten sich schriftlich ihres Ausbleibens wegen entschuldigt. „Etliche Doktoren des Bischofs von Lausanne waren zwar gegenwärtig, lie en sich aber nie vernehmen, sondern sind stummer als die Fische von hinnen geschieden; daran man abnehmen mag, wie solchen Hirten der christlichen Heerde Weidung zu Herzen geht. Gott sey es geklagt." Hierauf ward den Eid- und Bundgenossen gerufen. Von diesen fanden sich anwesend: Von Zürich eine Rathsbotschaft und viel ihrer Gelehrten und Pfarrern von Stadt und Land. b) Von Luzern niemand, obwohl sie ganz besonders gebeten worden, ihren Pfarrer Dr. Thomas Murner auf die Disputation zu schicken, nachdem er sich selbst so hoch berühmt und erboten hatte. c) Von Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug niemand.

---

a) Für die Disputirenden waren Bühnen angebracht. Jede Parthey besetzte einen Tisch. In der Mitte saßen die Präsidenten und Schreiber. Im Umkreise dann der kleine und große Rath, die fremden Rathsbothschaften, die nicht disputirende Geistlichkeit. Den übrigen Raum füllte das Volk. Vor der Disput. waren die Chorherren zu Bern gefragt worden: Ob sie die Schlußreden angreifen wollen? Nein! sagten sie, wir können und wissen nicht dawider zu handeln; wir glauben der Erläuterung der Prädikanten, so auf der Kanzel geschehen, so lang dieselben nicht der hl. Schrift zuwider erfunden werden. b) Die Rathsbothschaft von Zürich bestand aus dem Burgermeister Diethelm Röust, dem Stadtschreiber Dr. Mangolt, und den Rathsherren Ulrich Funk und Hans Jäklin. Von Gelehrten und Geistlichen werden genannt Zwingli, Pellikan, Hofmeister, Großmann (Megander), Zink, Collin, Kommtur Schmid, Peter Simmler, vorher Prior nun Pfarrer zu Cappel, Heinrich Bullinger, Schulmeister daselbst, Laurenz Meyer, Pfarrer zu Stammheim, Jakob Schlosser, genannt Kaiser, Pfarrer zu Schwerzenbach, Johannes Stumpf, Pfarrer zu Bubikon, Leonhard Hospinian, Pfarrer zu Stein, Johannes Haller, Pfarrer zu Bülach; ausser diesen Benannten waren noch 28 Landpfarrer gegenwärtig. c) Murner hatte die Berner wegen ihres Mandats vom Jahr 1527 und der Ausschreibung der Disputation Ketzer und Meineidige gescholten. Er schrieb mehrere Schmähschriften gegen die Bernerdisputation. 1) „Hie wirt angezeigt das unchristlich frefel, ungeleert und unrechtlich usriefen und furnemen einer L. Herrschaft von Bern, ein Disputation zu halten in irer gnaden statt wider die gemein christenheit, wider das heilig gottswort, wider das evangelium Christi Jesu, wider die heiligen gschriften des A. und N. Test., wider den alten, waren und ungezwyfelten christl. glouben und wider alle menschliche frommkeit und eerbarkeit. Gedruckt in der christlichen statt Luzern. 1528. 4. 57 S. 2) Der Bärenzahnbrecher und des alten Bären Testament. ib. 3) Die gottsheilige meß von gott allein erstift, ein stät lebendiges opfer für die lebendigen und die todten, die höchste Frucht der christenheit, wider die 5te Schluß-

Von Glarus etliche, nahmentlich Fridolin Brunner, Pfarrer zu Matt. Dieser erklärte, wie er mit Erlaubniß seiner Herren, aber in eigenen Kosten, zugegen wäre. Er habe zu Glarus geprediget, daß die Meß vor Gott ein Gräuel, und er darum von derselben gestanden sey. Als er auf diese Disputation kommen wollte, sey er zuvor vor seinen Herren erschienen, und habe den Pfarrer von Glarus a) sammt seinen Mithaften aufgefordert, herzukommen und seiner Lehre Rechenschaft zu geben; nun sey er nicht gegenwärtig. Er wolle zuhören, ob jemand die Artikel mit biblischer Schrift umstoßen möge oder nicht. Er erkenne die erste Schlußrede christlich und im Wort Gottes gegründet. Von Basel eine Rathsbothschaft und viel gelehrte Männer, Prädikanten und Pfarrer. b) Von Freyburg der Provinzial. c) Von Schaffhausen Heinrich Linki. d) Von Appenzell die in den Akten Benannten. e) Von S. Gallen eine Rathsbothschaft und andere Gelehrte. f) Von Biel etliche. g) Von Mühlhausen zwey Prädikanten. h) Von Rothweil niemand, obwohl der Rath daselbst ersucht worden, den Prior des Predigerordens daselbst, Georg Neudorfer, der ein Büchlein wider die zehen Schlußreden dem Rathe zu Bern zugeschickt hatte, in Kosten der Stadt Bern abzuordnen. Aus Bünden Melchior Tillmann von Luzern, Pfarrer zu Jenaz, aus Geheiß seiner Kirchhöre, um jedermann besonders denen, die seine Lehre gescholten, hier öffentlich Antwort zû geben. i) Dann folgte der Aufruf an die von außern Städten, und es waren zugegen: Von Konstanz eine Rathsbothschaft und zwey Prädikanten. k) Von Straßburg die in

---

red zu Bern disputirt in der Eidgnoßschaft, den frommen alten Bernern zu trost und hilf gemacht und zu Luzern offentlich durch D. Th. Murner gepredigt und mit dem waren gottswort befestiget. ib. 1528. 4. „Allgemein war seine Schmähschrift: „Der Lutherischen Evangelischen Kirchendieb = und ketzer = kalender. 1527. fol.“ Diese Schmähschriften waren eine Hauptursache der Erbitterung zwischen Bern und den V Orten. (Hallers Bibl. d. Schw. Gesch. III.)

a) Valentin Tschudi, der beiden Religionspartheyen predigte. b) Von den Gelehrten aus Basel werden genannt Oekolampad, Wolfgang Weßenburger, Leutpriester am Spital, Jakob Immeli, Pfarrer bey S. Ulrich. c) Konrad Treger, auch Treiger, Provinzial des Augustinerordens zu Freyburg. Er kam nur in seinem eigenen Nahmen auf Bern. d) Heinrich Linggi war Schulmeister zu Schaffhausen. e) Von Appenzell waren drey Prädikanten, Pelagius Amstein, Pfarrer zu Trogen, Walther Klarer, Pfarrer zu Hundweil, und Matthias Keßler, Pfarrer zu Gaiß. Von katholischer Seite aber Theobald Huter, Pfarrer zu Appenzell, und Joseph Forrer, Pfarrer zu Herisau. f) Die Rathsbothschaft von S. Gallen bestand aus dem Burgermeister, D. Joachim von Watt und einem nicht genannten Rathsherrn. Die Gelehrten waren Benedikt Burgauer, in der Lehre vom Abendmahl lutherischer Meinung, und Dominikus Zili, beide Prediger zu S. Gallen. g) Biel sandte auch eine Rathsbothschaft und seine beiden Pfarrer, Einwert Vogt und Jakob Würb. h) Von Mühlhausen war auch eine Rathsbothschaft mit den beiden Predigern (wahrscheinlich Johann Glother und Augustin Kramer) gesandt werden. i) Aus Bünden war auch noch anwesend der Pfarrer von Ilanz. k) Nach Bullinger waren mehrere Gelehrte und Prädikanten von Konstanz gegenwärtig. Genannt wird nur Ambrosius Blaurer.

den Akten benannt sind. a) Von **Augsburg**, b) **Ulm**, c) **Memmingen**, d) **Lindau**, e) **Jsny** f) etliche von jeder Stadt. g) Nachdem diese genannt waren, geschah ein allgemeiner Aufruf: Wenn noch jemand von andern Städten und Landen zugegen wäre, so möge er hervortreten, es werde ihm Statt und Platz gegeben. Zuletzt geschah der Aufruf an die Prälaten, Pfarrer und Geistliche in der Stadt und Landschaft Bern, wie sie besonders einberufen waren. Diese alle mußten gegenwärtig seyn und bis zum Ende der Disputation verharren. h)

Jede Sitzung ward mit einem Gebet eröffnet: daß Gott den rechten, wahren Verstand seines heiligen Wortes verleihen wolle.

Diese Disputation, sagen die Akten, hat viele Angriffe erlitten, wie dann etliche Orte der Eidgenossenschaft ein Missiv dawider haben ausgehen lassen, worauf geantwortet worden. i) D. **Johann Eck** hat eine Schmähschrift gegen dieselbe und gegen die Oberkeit von Bern herausgegeben, welche der Verantwortung nicht werth ist. k) **Cochläus** hat auch gegen dieselbe ge-

---

a) Von **Straßburg** waren außer Cupito und Buzer noch etliche Unbenannte anwesend. b) Von **Augsburg** ist niemand genannt. c) Von **Ulm** waren die Prädikanten, Konrad Som, von Rothenacker aus dem Würtembergischen, Pfarrer zu Ulm, und Paulus Bek, Prädikant zu Geißlingen, einem zu Ulm gehörigen Städtchen. d) Von **Memmingen** Christoph Schappeler, Prädikant daselbst. e) Von **Lindau** Thomas Gaßner von Pludenz, Pfarrer daselbst. f) Von **Jsny** der Schulmeister, Paul Büchlein (Fagius). g) Aus **Nürnberg** kam Andreas Althammer, ein eifriger Lutheraner. h) An der Disputation nahmen folgende **Berner** thätigen Antheil: Berchtold Haller, Franz Kolb, Alexius Grat, Beichtvater der Predigernonnen auf der Insel zu Bern, Niklaus Christen, Chorherr und Sänger, Johannes Buchstab, Schulmeister, beide von Zofingen, Jakob Edlibach, Chorherr von Zürich und Zofingen, am letztern Orte sich nun aufhaltend, weil er Gegner der Reformation war, Daniel Schatt, Leutpriester zu Gundisweil im Aargau, Gilg Murer, Pfarrer zu Rapferschweil (nun Rappersweil) im Bernergebiet, Mr. Johannes Mannberger, der nicht näher bezeichnet wird. Johannes Lotstetter, Pfarrer zu Bruck, und als sein Gegner Hans Wächter, ein Bauer aus dem Amt Schenkenberg. Man schätzte die Anzahl der bey der Disputation anwesenden geistlichen Personen auf 350. Die bestimmtern Angaben, welche diese Noten geben, hat Bullingers Chronik größtentheils dargeboten. Brunner von Glarus, Oekolampad, Weißenburger und Immeli von Basel, Treger von Freyburg, Linggi von Schaffhausen, Amstein und Keßler von Appenzell, Burgauer und Zili von St. Gallen, Glother und Kramer von Mühlhausen, Haller, Christen, Buchstab, Schatt von Bern hatten schon 1526 der Disputation zu Baden beygewohnt. i) „Abgeschrift miner Missiv, so die VIII Orte einer L. Eidgnoßschaft in Botschaft uf Mitwuchen nach Lucia zů Lucern in dem Jar 1527 versammlet, jren l. Eidgnossen der Herrschaft Bern zůgesandt.“ 4. „Antwurt Schultheissen, kleinen und grossen Rats der Statt Bern uf die usgangne Missive der acht Orten Botschaften, zů Lucern versammt, an sy schriftlich gelanget und demnach in vil druckten Büchlinen usgespreitt.“ 4. (Haller Bibl. III. Nr 311. 312.) k) Eck schrieb wider die Berner-Disputation: 1. „Ein Sendbrief an ein fromme Eidgnoßschaft, betreffende die ketzerische Disputation Franz Kolben, des usgelaufenen Münchs, und Berchtold Hallers, verlognen Prädicanten zů Bern. Ein ander Brief an Ulrich Zwingli, der dritt Brief an Chůnrat Rotenakker (Som) zů Ulm.“ S. l. et a. 8. (1528). 2. „Verlegung der Disputation zů Bern, mit Grund göttlicher Geschrift durch J. Eck, D. — An die christenliche Ort der Eidgnoßschaft. — Ein Tafel newer ketzerischen Artiklen, so durch die Disputation (außerhalb der verdammten Schlußreden) bekannt sind *worden, eim ieden* frommen Christen zů meiden. Kaiſ.

schrieben, dem seiner Zeit geantwortet werden soll. a) — Der Welschen Disputation ward auf das Ende gespart. Da ist hervor getreten ein welscher Doctor und etliche welsche Pfaffen ihm zugestanden. Der hat wider die zehen Schlußreden disputirt, und ihm Wilhelm Farel, Prädikant zu Aelen darüber geantwortet. Sie wird mit der Zeit in latinischer Sprache auch im Druck ausgehen. b)

Die zehen Schlußreden.

Ueber dise nachfolgend schlußreden wellend wir Franciscus Kolb und Berchtoldus Haller, beid prädikanten zů Bern, sammt andren, die das evangelium verjächend,[1] einem ieden mit Gott antwurt und bericht geben us heiliger biblischer gschrift nüws und alts testaments, uf angesetztem tag zů Bern, sonnentag nach Circumcisionis im jar MDXXVIII.

I. Die heilig christenlich kilch, deren einig houpt Christus, ist us dem wort gottes geborn, im selben blybt sy, und hört nit die stimm eines frömden.

II. Die kilch Christi machet nit gesatz und bot on gottes wort. Deßhalb all menschensatzungen, so man nämt der kilchen bot, uns nit wyter bindend, dann sy in göttlichem wort gegründt und boten sind.

III. Christus ist unser einige wysheit, gerechtigkeit, erlösung und bezalung für aller welt sünd. Deßhalb ein andern verdienst der seligkeit und gnůgthůn für die sünd bekennen ist Christum verlöugnen.

---

[1]) bekennen.

Majestät regiment verbet der Disputation zu Bern, auch des Bischofs von Costanz väterlich, und der Eidgenossen trewe Verwarnung an die von Bern wider die Disputation." 1528. 4.' 255 S. Auch in Eccii opera T. III. (Haller Bibl. III. N. 309. 319.)

a) Cochläus ward vom Rath zu Bern auch auf die Disputation beschrieben, kam nicht dahin, schickte aber einen eigenen Boten mit einer gegen das Ausschreiben der Disputation gerichteten Zuschrift: „An die Herrn Schultheiß und Rat zu Bern wider jre vermeinte Reformation. Dr. Joh. Cocleus (auch lat. 1534)." Er zeigte ihnen die Gefahr, bloß aus der H. Schrift solches Disputiren zu unternehmen, „weil sie al leblos niemahls schreyen könne: O wehe! wie man immer sie bey den Haaren und verdrehtem Hals herzuziehe und ihr Gewalt anthue." Er erbot sich: „wenn die Schrift allein, ohne Zuthun der Kirche, gelten solle, aus selbiger klar und unumstößlich die größten Unwahrheiten und Lästerungen zu beweisen, z. E. daß Gott dem Teufel gehorchen solle." (Berner Mausol. I, 411. f. Haller III. N. 325). b) Diese Disputation blieb ungedruckt. Sie war angeordnet für die welschen Priester aus den Herrschaften Aelen und Granson, und in latinischer Sprache geführt. Es gieng aber nicht gar anständig dabey zu. Bullinger sagt: „Es was ein wild geschrey und kybeten, wie dann die Welschen strytend und schryend." Der welsche Doktor disputirte in folgender Art: „Nos tenemur obedire legibus diaboli, quanto magis legibus humanis. Antecedens probo Matth. V. „„Esto obediens adversario tuo."" Sed adversarius noster diabolus est, 1 Petr. V. Ergo tenemur obedire diabolo. Consequentia plana est et necessaria." (Ruchat T. II.) — Auch ward nach Beendigung der Hauptdisputation von 5 Gelehrten, besonders von Zwingli, mit einigen Wiedertäufern disputirt, aber nur Einer gewonnen. (Kirchhofers B. Haller.)

IV. Daß der lyb und das blût Christi wesenlich und lyblich in dem brot der danksagung empfangen werd, mag mit biblischer geschrift nit bybracht werden.

V. Die meß iez im bruch, darin man Christum gott, dem vater, für die sünd der lebendigen und todten ufopfere, ist der geschrift widrig, dem allerheiligesten opfer, lyden und sterben Christi ein lästerung, und um der mißbrüchen willen ein grüwel vor gott.

VI. Wie Christus ist allein für uns gestorben, also soll er ein einiger mittler und fürsprech zwüschend gott, dem vater, und uns glöubigen angerûft werden. Deßhalb all ander mittler und fürsprechen usserthalb disem zyt anzerûfen von uns on grund der gschrift ufgeworfen.

VII. Daß nach disem zyt kein fegfür in der gschrift erfunden wirt. Deßhalb all todtendienst, als vigil, seelmeß, seelgrät, sibend, dryßgest, jarzyt, amplen, kerzen und derglychen, vergeblich sind.

VIII. Bilder machen zû vereerung ist wider gottes wort nüws und alts testaments. Deßhalb, wo sy in gefar der vereerung fürgestellt, abzethûn syend.

IX. Die heilig ee ist keinem stand verboten in der gschrift, sunder hûry und unküschheit zû vermyden allen ständen boten.

X. Diewyl ein offenlicher hûrer nach der gschrift im waren bann, so folget, daß unküschheit und hûry der ärgernuß halb keinem stand schädlicher dann priesterlichem.

Alles gott und sinem heiligen wort zû eeren.

Die Disputation.

Dinstags Morgens, den 7. Jänner 1528 eröffnete D. Joachim von Watt, Burgermeister von St. Gallen, im Nahmen der Präsidenten die Disputation mit kurzer Rede, worin er an alle Anwesenden die Bitte aussprach, die Wichtigkeit dieser Handlung zu bedenken und der Ordnung des verlesenen Mandats nachzuleben, „denn, wo dieselbe übertreten würde, so müßten sie, die Präsidenten jeden, der sie übersähe, zurechtweisen.“ „Uf sölichs so mögend jr mine herren, die prädikanten, üwerem erbieten nach die erst schlußred in des herren namen an die hand nemen und die mit geschrift befestnen; damit den herren, geistlich oder weltlich, so dargegen ze haben vermeinend, ze disputiren anlaß geben werden möge.“

Meister Franz Kolb, Prädikant zu Bern, a) sprach dann folgende Vorrede: „Gnad und frid von gott, dem vater, und unserm herrn Jesu Christo!

---

a) Franz Kolb von Lörrach im Badischen war 1465 geboren, und studirte zu Basel. Er war schon 1582 Prediger zu Bern, und eiferte gegen den Selbstverkauf in fremde Kriegsdienste so sehr, daß er die Stadt verlassen mußte. Nun begab er sich in ein Karthäuserkloster zu Nürnberg, wo er den Studien oblag, aus dem er 1528 wegen seinen evangelischen Predigten fliehen mußte. 1527 ward er wieder als Prediger nach Bern berufen. Er zog als Feldprediger in den Kappelerkrieg, und strafte mit dem heftigsten Eifer den Verrath der Anführer und die Feigheit des Heeres. Die Schärfe seiner Predigten und die Strenge seiner Sittenaufsicht machte ihm viele Feinde, und zog ihm schmerzliche Kränkungen zu. Er starb 1535. (Berner Mausol. II.)

Amen. Jr userwälten männer und brüder in Christo! Wiewol es sich in aller welt in mengerley fall ansehen laßt, daß gott fast übel über uns erzürnt sye; so bewysst er uns doch besunder grosse gnad, welicher wir jm nit gnůg mögend dankbar syn, indem daß er iez alle welt bewegt zů fragen nach der warheit und sich bekümmern der irrtum. Darum on allen zwyfel, nit on besunder würkung des heiligen geists, unser fürsichtigen, wysen und gnädigen herren, rät und burger diser loblichen statt Bern bewegt sind, üch eerbern, hochgeleerten, christenlichen herren und bruder fründlich zů beschryben, sich gewüsser warheit von üch zů erkunden; damit menglich allenthalb zů růwen in jren gewüssen gegen gott, und zů gůtem friden under einandern kommen möchtind. Nun dem also nachzůkommen sind wir unwürdigen diener und prediger des heiligen evangeliums, min brůder Berchtold und ich erfordret, unsers gloubens und predigens rechnung ze geben, deß wir mit sammt allen denen, so das evangelium bekennend, urbütig sind, und nach ordnung usgezeichneter artiklen, ouch allen reden, so darus möchtind folgen, zů antwurten, und mit gewaltiger gschrift zů bewären. Es bittet uns ouch der heilig Paulus, daß wir nit zänggisch sunder vollkommen, eins sinns, einerley meinung syend, und daß ein ieglicher der gab oder kunst, so jm gott verlihen hat, nit stolz und ufgeblasen (quia scientia inflat) ieman verachte, sunder in christlicher liebe (quae sola aedificat) einer des anderen burde trage, einer dem andren diene. Es tröstet uns ouch unser lieber herr Jesus Christus, indem da er spricht Matth. VII, 7: Bittend, so werdend jr empfahen; sůchend, so werdend jr finden; klopfend an, so wirt üch ufthon. Deß ermanen ich üch all userwälten gottsfründ, daß jr üwere herzen vor gott wellind demütigen, und mit mir bekennen, sprechende: Ich armer sündiger mensch &c. Vater unser &c. Ave Maria &c. Wir bezügend ouch hiemit, daß wir wider keinen artikel unsers alten christenlichen gloubens üzid handlen wellend, der also lutet: Ich gloub in gott vater &c. Wir hand ouch nüzid für uns genommen wider den einfaltigen ynsatz des nachtmals unsers herrn Jesu Christi, das man bishar die meß genamt hat. Dixi.

Die erste Schlußrede mit derselben Gründen eröffnete Berchtold Haller, Prediger zu Bern. a)

„Die heilig christenlich kilch, deren einig houpt Christus, ist us dem wort gottes geboren, im selben blybt sy, und hört nit die stimm eines frömden."

Zuerst führt Haller die Gründe an, warum man die Disputation mit der Lehre von der Kirche beginne. Das Wort „Kirche" wird meistens von dem Volk nicht verstanden; diese Unwissenheit wird mißbraucht, indem man das Wort bald von einer allgemeinen, bald von einer stellvertretenden Kirche braucht, und im zweyten Sinn es dann auf die hohe Geistlichkeit überträgt. Durch dieß Vorgeben ist viel Irrthum und falscher Gottesdienst eingerissen, und es ist benutzt worden, Reichthum, ja Herrschaft über der Menschen Seelen und Gewissen zu erwerben, und die Autorität dieser Kirche selbst wider das Wort Gottes gelten zu machen. Das griechische Wort Ἐκκλησία heißt auf deutsch eine Versammlung. Kirche heißt in der Schrift etwa eine Versammlung Guter und Böser, Weniger und Vieler. Diese

a) Ueber Haller siehe Werke B. I. S. 428.

gleicht Christus einem Acker, auf welchem Waizen und Unkraut wächst
zur Zeit der Ernte, einem Netze, das gute und faule Fische fängt. Die
hrift braucht auch den Nahmen „Kirche" für die allgemeine Versammlung
er derer, die an Christus glauben und vorbestimmt sind zum Leben, welche
meinde Christus verheißt zu bauen und zu gründen auf den Fels, der er
bst ist Matth. XVI, 18. Sie heißt ein Leib Christi Eph. IV, 12 ff.
d in unserm alten Glauben eine Gemeinschaft der Heiligen. Da verstehen
e frommen Christen, daß die Gemeinschaft der Gläubigen die Kirche ist.
iese hat gemein, was Paulus Eph. IV, 4—6 angibt: „Ein Leib, Ein
ist, Ein Herr, Ein Glaube, Eine Taufe, Ein Gott und Vater unser Aller."
o viele nun in der ganzen Welt zerstreut in diesem Gemeinschaft haben,
achen sie eine Kirche Gottes. Dieser Kirche Haupt ist Christus Eph. V,
ff., er ist Führer, er regiert und schützt sie, hat alle Güter mit ihr
mein; Leben und Kraft kommt ihr nur von diesem Haupt, dem sie ein-
leibt ist, wie dem Rebschoß von dem Weinstock. Kein Mensch kann also
s Haupt der Kirche seyn, Gottes Gaben in unsere Herzen gießen und
eiland des Leibes seyn.

Diese Kirche ist aus dem Worte Gottes geboren, dem innerlichen, dem
Worte des Glaubens, das Gott lebendig und thätig macht und in unser
erz redet (Röm. X, 8. 1. Petr. I, 22, 23), welches kein anderes ist,
s das äußerlich gepredigt oder in Schrift verfaßt ist. Und wie die Kirche
us dem Worte Gottes erleuchtet, erneuert und wiedergeboren wird, so bleibt
an ihm, und hört nicht die Stimme eines Fremden (Joh. X, 5.). —
lso ist die Kirche nach der Schrift nicht die Versammlung der Kardinäle,
ischöfe rc. sondern derer, die Gott trauen und glauben durch Christus;
nd weder der Papst noch irgend jemand mag das Haupt der Kirche seyn,
ndern allein Christus.

Wer uns nun eines andern berichten will aus göttlichem Wort, den
ollen wir hören; oder wer diese Versammlung nicht christlich und unbilli-
n Vorhabens achtete, dem sind wir auch bereit solches zu verantworten.
un walte sein Gott! Jetzt wurden alle aufgefordert, welche diese Schluß-
de für christlich annehmen oder verwerfen wollten, sich zu erklären; und
ie Verhandlung derselben dauerte fünf und einen halben Tag.

Oekolampad begann das Gespräch mit einer Verantwortung gegen
n Vorwurf: daß sie (die Evangelischen) Abtrünnige von der heiligen
ristlichen Gemeinsame seyen. Wir achten dieß für das allergräulichste
aster, das man einem Christen aufheben kann. Es steht jedem Christen
u sein Leben so einzurichten, wie ers getraut zu verantworten, und mehr
uf das Urtheil Gottes als das der Menschen zu sehen, also darauf zu
hen, daß wir seyen in der Kirche, die von Christus erwählt, und nicht über-
aupt in der vermischten Kirche. — Nicht als Abtrünnige von der christ-
ichen Gemeinde sind diejenigen anzusehen, welche sich befleißen im Glauben
n Christus zu verharren, und um Christus willen Liebe gegen jedermann
ragen. Es ist unmöglich, daß solche nicht in christlicher Gemeinde Burger
men. Den Glauben nenne ich aber hier nicht Erkenntniß aller sonderlichen
Stücke in der Schrift, sondern das Vertrauen in Gott und in Jesum Chri-
stum, seinen Gesandten, durch welchen Glauben man bereit ist das Wort

Gottes zu hören, und mit solcher Begierde, daß man eher die ganze Welt zu verlassen begehrt als diesen Glauben in Christum.

Ihm erwiederte Alexius Grat, Prediger-Ordens, Beichtvater in der Insel zu Bern. Wenn der Satz: „Christus ist der heiligen gemeinen Kirche einiges Haupt," verstanden wird von dem innern Einfluß der Gnade und des gnadreichen Lebens, so bedarf es keines Disputirens. Es ist aber zu bemerken, daß in dem Wörtlein „einig," das auch in der Schrift nicht vorkommt, etwas Untreues verborgen seyn kann; daß das Haupt nicht nur dem Leibe Leben mittheilt, sondern auch die äußern Handlungen der Glieder regiert; daß Christus, als er die Erde verließ, in Petrus einen Statthalter der gemeinen Kirche auf Erden gesetzt hat, dessen Gewalt auch in dem Himmel Kraft hat Matth. XVI, 18, 19. Christus nennt ihn ja Cephas d. h. Haupt. (Er leitet es vom griechischen „κεφαλή" ab.)

Haller. Wenn das Wort „einig" nicht ausdrücklich steht, so doch die Sache. Wenn es heißt: „Christus sey selbst des Leibes Heiland" (Eph. V, 23.), so kann weder Petrus noch der Papst unser Heiland seyn. Er regiert auch die Glieder, die ohne ihn ja nichts vermögen (Joh. XV, 5.). Der Statthalter, den Christus auf Erden zurückließ, ist der H. Geist, der zum tugendreichen Leben führt (Joh. XVI, 7 u. a.). Zu welchem Leben führt aber der Papst, der seinen Söldnern Ablaß gibt, Blut zu vergießen? Petrus ist weder der Grundstein noch der Eckstein, sondern der Stein, der auf den Grundstein gelegt wird. Petrus wird ein Stein, ein Felser genannt, weil er den wahren Fels bekannt hat: denn Cephas heißt Fels und ist ein syrisches Wort (in welcher Sprache Christus redete) und nicht ein griechisches.

Buzer bemerkt ferner: Darum, weil einer lehrt und weist, ist er noch nicht Haupt, so wenig als der König ist, der Eine Eigenschaft des Königs hat, z. B. der Rechte kundig seyn; nur der ist König, der vollen Gewalt zu regieren hat. Paulus nennt Christus das Haupt der Kirche, weil er sie durch seinen Geist lebendig und selig macht. Solches vermag sonst niemand; die Apostel vermochten nicht mehr als äußerlich zu lehren, und dieß ist unkräftig, wenn es Christus nicht im Herzen lebendig und kräftig macht, denn Gott gibt das Wachsen. Die Schrift nennt das Amt der Apostel einen Dienst, und macht so Petrus zum Diener nicht zum Haupt 1. Kor. IV, 1.

Grat wollte Luk. V, 4. 5. mit des Chrysostomus allegorischer Auslegung als Beweis anführen. Das wehrten ihm die Präsidenten: der Ordnung der Disputation zufolge dürfe er keinen Lehrer anziehen. Nun baut er des Petrus Gewalt auf die Stellen: Luk. XXII, 32. „Stärke deine Brüder!" Matth. XVI, 18. 19. „Fels und Schlüssel," Joh. XXI, 15 ff. „Weide meine Schäflein!" Damit habe er und die nachfolgenden Statthalter Christi Gewalt erhalten zu binden und zu entbinden, zu weisen und zu lehren, zu gebieten und zu verbieten. Auch Untergeordnete, bemerkt er, werden in der Schrift etwa Häupter genannt, und Matth. XVI, 19. macht ihn zum Haupt.

Buzer. Ja, wenn Grat beweist, daß Petrus oder andere Apostel Gewalt hatten, die Herzen zu ändern und fromm zu machen.

Grat. Ich habe von dem Regiment und Petrus anfangs von der äußerlichen Regierung der Kirche geredet; nun kommt Buzer von dem innerlichen

Regiment. Ich habe von Anfang zugegeben, daß Christus sey das einige Haupt der Kirche. Christus hat aber einen Stattbalter mit so viel Gewalt begabt, daß er sich nicht allein auf äußere Regierung der äußern Werke bezieht, sondern auch auf die innern, wenn dieselben ihm durch Bekenntniß oder äußere Erklärung bekannt werden; denn klar ists, Sünde vergeben oder nicht vergeben trifft das Gewissen oder die Seele an. Die gemeldeten Mißbräuche will ich aber damit nicht gerechtfertigt haben.

Am folgenden Tage, den 8. Jänner, bestätigte Haller noch den Satz, daß die Apostel nicht Häupter sondern Diener seyen mit 1. Kor. III, 5. 1. Petr. V, 2. Würde die dem Petrus ertheilte Gewalt ihn zu einem Haupt machen, so wären alle Apostel Häupter gewesen, weil sie alle gleichen Gewalt und Dienst hatten; ja Paulus, der mehr gearbeitet, auch mehr als die andern. Macht Lehren zum Haupt, so wäre Petrus wie jeder Apostel nur da Haupt gewesen, wo er lehrte; und da weder der Papst noch irgend jemand ein Land, noch weniger die ganze Welt, lehren kann, so folgt, daß keiner Haupt seyn könne. Wenn Petrus zu Rom gelehrt hat, und dort Hirt und Diener gewesen ist, aber eine Epistel zu unserer Unterweisung schrieb, so wird er auch unser Diener seyn. Alle Schrift, die Grat angebracht hat, gibt dem Petrus nichts anderes als Dienstbarkeit zu. Joh. I, 43. heißt Kephas oder Petrus so viel als Fels, der erbaut und gefestigt ist im Glauben und Wort, und mit andern lebendigen Steinen eine Aufbauung auf Christus (1. Petr. II, 5.). – Matth. XVII, 24. zeigt, daß Christus sich und die Kirche in äußerlichen Dingen, so es Leib und Gut antrifft, der weltlichen Oberkeit unterworfen hat. Will man Luk. V, 4. allegorisch deuten, so heißt es: sey fleißig in deinem Beruf! Luk. XXII, 32: „Stärke deine Brüder!" zeigt eine Dienstbarkeit an. Ebenso Joh. XXI, 15 ff. „Weide meine Schäflein!" Denn, so Weiden zum Haupt machte, würden alle Diener des Worts Gottes Häupter seyn. Matth. XVI, 19. ist binden und lösen, Sünden verzeihen und vorbehalten Ein Ding, und allen Aposteln gleich gegeben nach Joh. XX, 23, und ist nichts anders als Gottes Wort lehren. Nur Gott verzeiht die Sünde aus eigenem Gewalt und in der That (Jes. XLIII, 25.); die Apostel aber verzeihen die Sünde durch Verkündung des Evangeliums, daß den Gläubigen durch Christus ihre Sünden verziehen, den Ungläubigen aber gebunden seyen; wie Jer. I, 9. 10, wo Gott dem Propheten zugibt, was er allein thut. Auch die bey den angeführten Texten bemerkten Umstände beweisen dieß.

Grat. Ein König ist auch ein Diener, und ein Herzog ist in Beziehung auf den König Unterthan; in Beziehung auf seine Unterthanen aber ist er Oberer und Haupt.

Haller. Daß Petrus Haupt sey, dafür verlangen wir Schriftbeweis.

Grat. Petrus hat die Heilkraft, die Christus seinen Jüngern gegeben, vorzüglich bewiesen, selbst mit seinem Schatten (Apgesch. V, 15.); er hat die Ersetzung des Apostolats vorgeschlagen (ib. I, 15 ff.); er war der erste, der seine Meinung im Concilium zu Jerusalem gab (ib. XV, 6 ff.); er strafte den Ananias und die Sapphira (ib. V, 1 ff.); er predigte zuerst am Pfingsttage (ib. II, 14 ff.). So war er, wie Ps. XLV, 17. geweissagt hat, zum Fürsten über alle Erde sammt den Aposteln gesetzt.

Buzer. Die Kirche lehren (mehr hat kein Apostel können) ist der

Kirche Diener seyn, nicht Haupt. Grat soll Schrift dafür bringen, daß Petrus Haupt genannt werde.

Grat hingegen verlangt Schriftspruch für das Wort „einzig," das nicht gleichbedeutend mit „Ein" sey. Er habe bewährt, daß Petrus auf Befehl Christi die Regierung der Kirche hatte.

Buzer. Weil niemand hat, was zu einem Haupt der Kirche gehört, nähmlich sie selig machen, als Christus, so folgt, daß er das einzige Haupt seyn muß. Und weil niemand mitteln kann zwischen Gott und Menschen als Christus, so gilt 1. Tim. II, 5. „Ein" für einzig, wie in dem Satz: Ich glaube an Einen Gott.

Grat. Ich rede hier nicht von einem Mittler sondern von einem Haupt. Mit allen Sprüchen von der Dienstbarkeit Petri ist dem Gewalt, der ihm von Christus über die Schafe gegeben worden, nichts abgebrochen. Es heißt von Christus auch Röm. XV, 8: Christus ist gewesen ein Diener der Beschneidung. Die Auslegungen nehme ich nicht an. Es ist keine Schrift dargebracht worden, welche das Amt des Papstthums abstellt.

Buzer. Sammt aller Schrift gibt die Erfahrung des Glaubens mit, daß Christus allein den heiligen Geist geben und also seine Kirche recht lehren und führen möge; darum er allein als Haupt der Kirche bekennt werden muß. Nimmt Grat die Auslegung nicht an, so gebührt ihm mit Schrift darzuthun, warum? — Die Meinung von einem Nebenhaupt und Statthalter ist ein gefährlicher Menschenfund, dadurch Gott und Jesus Christus gräulich gelästert wird.

Nun nimmt Huter, Pfarrer von Appenzell, a) den Streit auf. Ich gebe zu, sagt er, daß Christus sey ein einig Haupt der Kirche; er hat aber in dieser Zeit einen Gewalt verordnet zu binden und zu entbinden, denn dieß erfordert Gewalt; und Christus hat Petrus gesetzt zu einem vorzüglichen Gewalthaber seines göttlichen Worts und Befehls.

Haller. Ist Christus ein einig Haupt, so bedarf er keines Statthalters; denn ihm ist aller Gewalt gegeben im Himmel und auf Erde. Mit dem Wort „ich entbinde dich von deinen Sünden" wird mir nicht genug geschehen, ich sey dann in meinem Herzen durch den Glauben versichert: Gott ist, der aufthut und beschließt. Jes. XXII, 22. Das Verkünden ist der Dienst der Apostel.

Huter. Nie haben Apostel, Papst oder Priester Befehl gehabt einen zu absolviren, der nicht den Glauben habe. Aber zu Bestätigung des Gewalts führe ich an 1. Tim. I, 20. Da hat Paulus den Gewalt gebraucht, den Hymenäus und Alexander dem Teufel zu geben, daß sie lernen Gott nicht mehr lästern.

Haller. Die Apostel haben die Vergebung nicht selbst gegeben. Es ist Befehl Christi an jede Kirche, Aergerniß gebende Sünder zu verbannen. Matth. XVIII, 17. und 1. Kor. V, 3—5.

Huter bezeugte Freude darüber, daß Haller der Kirche den Gewalt des Banns zugibt; denn bisher meinten sie ja, man habe sich über den Bann zu beschweren. Der Bann setzt aber Gewalt voraus, und Mißverstand der Schrift fordert ein göttliches Auslegen.

---

a) von Huter siehe Werke Bd. I. S. 522.

Haller. Er ist aber nicht nach Gefallen zu brauchen. Schrift fordere ich nun, daß ein anderes Haupt sey als Christus, das auch Gewalt habe die Kirche zu verwalten. Matth. XVIII, 17. ist der Bann von Christus der Kirche befohlen, nicht aber der allgemeinen Kirche, die nicht zusammen kommen kann, nicht der Kirche als einer Versammlung des Papsts und der Bischöfe, nicht einem Prälat oder Bischof allein, der nur Eine Person ist, sondern jeder besondern Kirche, so Gottes Wort hört, und worin sich der Sünder befindet. So hat die Kirche zu Rom den Befehl den Papst zu bannen, wenn er ein offenbarer Sünder ist, so die zu Bern, Appenzell, jede. Er ist von Christus befohlen um offenbarer Sünde und Aergerniß, und nicht um Geldschulden einzuziehen u. dgl. Nun liegt aber am Tag, daß alle, so bisher mit dem Bann umgegangen, alle Säufer, Spieler, Hurer, Blutvergießer in offenen Sünden sitzen lassen; und zu Schmach des göttlichen Banns brauchen sie ihn, um Geldschuld oder ihre Freyheit und Gewalt zu schirmen.

Jetzt nahm Zwingli das Wort: „Getrüwen, lieben herren und brüder in Christo Jesu! Sytenmal der pfarrer von Appenzell die sach uf den gewalt des bannes gefürt hat, will ich zum kürzesten etwas von dem bann sagen. Erstlich ist hie not, daß, glych wie man in allen sachen, die zwyfelhaft sind, zů den gesatzen und rechten loufe, wir hie ouch zů dem gesatz des bannes loufind. Das hat Christus Matth. XVIII, 15—17. in solicher gestalt geben: Ob aber din brůder wider dich sündet, so gang und straf jn zwüschen dir und jm allein. Hört er dich, so hast du dinen brůder gewunnen. Hört er dich aber nit, so nimm einen oder zween zů dir; damit ein iede sach mit zween oder dryen möge bestät werden. Und so er die überhört, so sags der kilchen. Überhört er aber die kilchen, so halt jn als einen heiden oder publikanen. Hie erlernend wir erstlich, keinem einigen zimmt ze bannen, sunder allein ze warnen; deßhalb die päpst und bischöf den bann mißbrucht habend, so sy offenlich vor der ganzen gemeind gewarnet, dann die warnung in geheim und fründlich beschechen soll. Zum andren, daß ouch nit zween oder dry bannen söllind, sunder allein warnen und bereit syn kundschaft ze geben, so es die sach erfordret. Zum dritten folget erst die warnung der kilchen, so gütig und barmherzig ist gott; und so der unverschämt sich der lastern nit wägret,[1] dann soll er erst gehalten werden als ein heid und publikan; daran man sicht, daß nieman bannen soll noch mag, dann die ganz kilchhöre oder pfarre sammt dem pfarrer oder bischof. Uf das alles ist uns nit anders ze gedenken, weder daß Paulus den bann nach disem unsatz gebrucht hab; als wir eigentlich sehend 1. Corinth. V, 3—5, do er also spricht: So jr zůsammen kommend, ouch min geist (das ist, min sinn, min meinung und urteil, das ich in der erlüchtung des göttlichen geistes als üwer kilchen apostel sprich); so gebend mit der kraft unsers herrn Jesu Christi den, der ein sölches laster uf jm hat, dem tüfel zů verderbnuß des fleisches, damit die seel gefristet werde an dem tag des herrn Jesu. Hie hörend wir eigentlich, daß Paulus nit allein gebannet hat, sunder die kilch und er mit der kilchen. Ich will ouch üch hie anzeigen, lieber herr pfarrer von Appenzell, warum der apostel Paulus den bann die verderbnuß des fleisches näme. Er nämt fleisch, das wir usserlich nennend, als Hebr. IX, 13, da er

[1]) weigert.

spricht „mit rechtmachung des fleisches“ für, das wir sprechend, usserliche rechtmachungen oder usserliche dienst. Byspil: da ein kindbetterinn nach dem gesatz Mosis die zwo turter oder sunst tuben nach irem usgang ufopfert, macht sy das opfer inwendig nit gerecht noch rein; darus dann folget, daß sölich opfer allein ein usserlich rechtmachung ist gewesen und so vil gethon, daß es die frouwen widerum in die gmeind ze kommen geschickt[1] hat. Daran wir wol merkend, daß Paulus fleischlich rechtmachungen nämt für usserlich rechtmachungen. Also thůt er im hie ouch, da er spricht: Gebend in dem tüfel zů verderbnuß des fleisches“ für usserlich verderbnuß. Dann der bann ist nüzid anders weder ein usſatz und usschliessen des bösen glids, das vorhin vor gott schon verworfen ist und mit sünden verwürkt. Deßhalb der pfarrer die red unsers lieben brůders Oekolampadii nit billich verwirft, in dero er gesagt hat us dem propheten Hosea XIII, 9: Din verderbnuß oder umkommen ist us dir selber, o Israel! Dann glych wie die priester im alten testament den usſätzigen nit machtend sunder allein erkanntend, und beschouwtend den, der vorhin usſätzig war, also verdammt oder usschlüßt die kilchen keinen weder den, der sich mit frefnem, ungöttlichem leben vorhin dargegeben hat, daß man wol sicht, daß er ein fründ gottes nit ist. Denselben hat man aber by der gmeind oder kilchen gelassen bis zů dem usſatz; deßhalb er nach dem ussern ansehen glych als wol ein glid der kilchen gerechnet ward als der allerfrömmest; aber by gott was er nit fromm, er trüge dann rechten waren rüwen und glouben im herzen, welches nit wol syn mag nebend so frefnem, unverschamtem wesen; wiewol der zů Corintho von stund an nach dem bann sich treffenlich gebeßret und gerüwet hat. Ist ein zeichen, daß die göttliche gnad, die in hat lassen fallen, widerum ufgericht hat; deßhalb das widerum ufnemen ee von gott beschehen ist weder von der kilchen. Darus aber folget, daß die usgesetzt werdend, die vor von gott verschupfet sind, und widerum yngenommen die, die vorhin von gott begnadet sind. Hierum nennet nun Paulus das ussetzen von der ganzen gmeind ein usserliche verderbnuß, darum daß, der vormals by der kilchen was, von allen brüderen erkennt wirt ein ungehorsam kind und glid des volks gottes. Und ist also der bann ein eroffnung[2] des bösen, der die ganzen kilchen verärgern mag; damit die kilch vergoume[3] und der bös gezüchtiget werde. Daß aber der pfarrer von Appenzell für und für daruf dringt, der bann sye ein gewalt, den gott den menschen habe geben, und vermeint damit (als ich wol merk) ein ander houpt des gewalts ynzefüren, ist ein irrung: dann der gewalt ze bannen ist der gewalt Christi, als Paulus klar anzeigt, so er spricht „mit der kraft unsers herren Jesu Christi“; deßhalb alle, so bannend, nach dem geist Christi bannen werdend, oder aber es ist ein gewalt und frefen. Setze der pfarrer, daß ein kilchhöre ganz und gar gottlos sye, und den herrn Jesum Christum nit erkenne, und gange zů derselben kilchen, und sage: ir habend götzen und abgöttery, ir sind abgötter, oder dergly chen; so wirt, der die warheit geredt hat, verbannet. Warum? Darum daß dieselbe kilch den geist Christi nit hat, und durch in nit geregiert wirt. Darus lychtlich ermessen wirt, daß der gewalt ze bannen kein gewalt des menschen ist, sunder die würkung des einigen gottes; dann wo gott den bann nit waltet mit sinem geist, so ist es ein tyranny und ein gepöch und nit ein besserung

---

1) geschickt gemacht. 2) Offenbarmachung. 3) verhüte.

oder zucht. Daß er aber demnach ouch ynzücht den spruch Pauli 1. Tim. I, 20: „Welichen Hymenäum und Alexandrum ich dem tüfel geben hab, damit sy gezüchtiget werdind nit ze lästeren," und vermeint damit ze bewären, Paulus habe allein on die kilchen gebannet, ist aber ein irrung und ein unwüssenheit des bruchs der geschrift, die allenthalben vil synecdochen brucht. Das ist ein art, da man eintweders glider für die menge, oder harwiderum die menge für die glider nennet; als do man einen ratsboten der eersamen von Bern die von Bern nämt, und harwiderum spricht: die von Bern redtend oder gabend antwurt, und redtend aber nit all von Bern sunder der einig bot. Also spricht ouch hie Paulus: „Ich hab sy dem tüfel gebeben," nit daß er sy allein gebannet hab, sunder daß er will sagen: sy sind um irs abfalls willen gebannet von der kilchen, dero ich iren abfall fürgetragen hab. So vil hab ich, lieben brüder, vom bann zů erlüterung wellen sagen; damit der pfarrer sehe sammt andren, daß sy us disem ort 1. Tim. I, 20. keinen besunderen oder anderen gewalt oder houpt bewären mögind" ꝛc.

Es war von Einigen bemerkt worden, daß die Disputation etwas partheyisch erscheine; da bey dem Tische der Prädikanten viele Gelehrte sitzen, bey der andern Parthey aber fast niemand. Deßwegen wurden die Verhandlungen am 9. Jänner von den Präsidenten auf Befehl des Raths mit folgender Erklärung eröffnet: Diejenigen, welche wider die erste Schlußrede disputiren wollen, sollen sich ins Chor begeben, und einen aus ihnen zum Redner bestimmen; die geschicktesten aber bey ihm sitzen, ihm helfen und rathen sollen; auch schriftlich möge man einander beystehen. So soll es auch bey den Prädikanten gehalten werden. Die Disputirenden sollen das Nothwendige in die Feder reden und anderes weglassen. Niemand soll abgeschlagen seyn selbst zu reden. Hierauf ward D. Konrad Treger, Provinzial von Freyburg, a) den die Prediger von Straßburg auf die Disputation geladen hatten, auf die Bühne berufen. Er kam, protestirte, daß ihn nicht seine Oberkeit zu Freyburg oder der Bischof zu Lausanne hergesandt habe, sondern er sey, da er besonders beschrieben worden, nur für sich selbst da, zu Ehren Meiner Gnädigen Herrn von Bern und dieser Disputation, bereit wider die X Schlußreden zu fechten. Er wolle aber alles, was er sage, gebührender Oberkeit der christlichen Kirche und gemeinem Concilium unterworfen haben und sich von denselben weisen lassen.

Treger erklärte nun: Die ersten zwey Schlußreden sind dem Buch-

---

a) Konrad Treger, war früher Prior der Augustiner zu Augsburg, dann kam er nach Straßburg, wo er 1524 hundert Sätze, Paradoxien genannt, schrieb, über welche er mit den Predigern daselbst zu disputiren sich erbot; als aber diese mit der Disputation Ernst machen wollten, entzog er sich derselben mit der Ausflucht, daß er ohne Erlaubniß des Bischofs nicht disputiren dürfe. Buzer schrieb nun eine Widerlegung seiner Paradoxien. Treger ging von Straßburg nach Lausanne, wo er bey dem Bischof die für die freye Predigt des Evangeliums günstigen Eindrücke, welche Franz Lambert auf denselben machte, auszulöschen suchte. Um die Reformation in der Schweiz gehässig zu machen, schrieb er eine Vermahnung an die Eidgenossenschaft von der Böhmischen Ketzerey, und ihm antwortete Capito in einer Druckschrift. Der Bischof von Lausanne schickte Treger auf die Disputation zu Baden. Nachher kam er gen Freyburg, von wo er sich auf die Disputation zu Bern begab. (Hallers Bibl. III. Nr. 197. 199. 216. 217. Gerdesius Hist. Ref. II. 111. 112. 238.)

staben nach nicht unchristlich, wohl aber der Verstand, den man ihnen gibt. Zur Erläuterung setze ich zwey entgegen: „Die heilige, christliche Kirche, die durch den Geist ihres Gemahls ewiglich erhalten und regiert wird, wie sie die Stimme des Fremden nicht hört, also ist ihr und ihrem Gemahl Christo fremd, welcher ihre Stimme nicht hört. Darum sie denn zweytens von der christlichen Heerde alle Zertrenner christlicher Einigkeit, alle Ketzer absöndert, und bey ihr als der Säule und Grundfeste der Wahrheit die höchste Gewalt in Sachen des Glaubens zu handeln gefunden wird." Jene Schlußreden verneinen dieß und wollen, daß das einige Wort Gottes in Händeln des Glaubens Richter seyn solle; das widerfechte ich. Wenn sich in der Kirche Streit über Glaubenssachen erhebt, so ist nöthig, daß ein Richter gefunden werde, der zeige, wer Hirt oder Wolf sey; dieser Richter ist die Kirche nach Matth. XVIII, 17.

D. Wolfgang Fabrizius Capito, Prädikant zu Straßburg, a) erwiederte hierauf: Treger hat die Kirche in Doppelsinn genommen und dann die äußere Versammlung zum Richter in Glaubenssachen angenommen. Die heilige christliche Kirche ist die Versammlung im Geist aller Gläubigen als Gliedern Eines Leibs, die von ihrem Haupt, Christus, allein lebendig gemacht und regiert wird. „Der geistige Mensch wird von niemand gerichtet; er richtet aber alle Dinge." (1. Kor. II, 15.) Weil nun die Schrift gewiß von dem Geist Gottes ist, so kann kein besseres äusseres Mittel gebraucht werden Irrung hinzulegen als dieselbe, da der Geist wider sich selbst nicht seyn mag. Sie zeigt die Früchte des Geistes, und die Kirche erkennt dabey die Wölfe, die sie nicht aus eigenem Gewalt sondern aus Christi Gewalt ausschließt.

Treger. Wenn der Gerechte alle Dinge richten mag, also auch die Schrift. Und doch meinten sie bisher, die Schrift leide keinen Richter. Wenn Christus sagte: „wer die Kirche nicht hört, der sey dir als ein Heid etc.," so hat er von keiner heimlichen verborgenen Kirche geredet; denn diese kann in Händeln des Glaubens nicht urtheilen und sprechen noch absöndern. Der Herr hat uns Matth. XVIII, 17. einen äußern sichtbaren Richter in Glaubensstreitigkeiten geben wollen nicht einen unsichtbaren und unerkenntlichen.

Capito. Ja, der Geistige urtheilt alle Dinge, so zu urtheilen sind; aber die Schrift, die von Gottes Geist ist, mag nicht geurtheilt werden. Die Kirche, welche auszuschließen hat, ist jede besondere Versammlung der Gläubigen; sie ist wohl eine äußerliche Versammlung, die aber allein durch den Geist Gottes urtheilt, und ihr Urtheil erstreckt sich nur wider die Sünder. In Fällen den Glauben belangend hat sie nicht zu urtheilen sondern der Schrift nach anzuzeigen, was irrig sey oder nicht, — nach der Aehnlichkeit (Gleichmaaße) des Glaubens.

Treger. Schrift urtheilen heißt nicht Schrift verwerfen, die uns durch die christliche Kirche ist angezeigt worden als heilig und von Gottes Geist gekommen, sondern erkennen den Geist der Schrift, und ob sie vom Geist Gottes sey geschrieben worden. Die Widerparthey kann das der christlichen Kirche nicht abschlagen, weil sie sich ja selbst solches zulegt, da sie etliche Bücher hoch preisen als voll des Geistes und des Evangeliums, wie

---

a) von Capito siehe zu Ep. 6. 1519.

den Brief an die Römer, das Evangelium Johannis etc, und andere Schrift, ob sie gleich tausend Jahre von der Kirche als heilig erachtet worden, verkleinert, a) wie den Brief Jakobs, die Apokalypse etc. Warum sollte dann nicht die ganze gemeine heilige christliche Kirche Fug und Macht haben, den Geist der Schrift zu urtheilen und anzuzeigen, von wem sie geschrieben worden? Johannes sagt: „Prüfet die Geister, ob sie aus Gott seyen etc." Also mag die Schrift geurtheilt werden. — Wenn man ferner auch zugäbe (was nicht geschieht), daß Matth. XVIII, 19. nur von Sündern und nicht vom Glauben zu verstehen sey; wer wäre denn ein größerer Sünder als der, so Zweytracht in den Glauben und in die christliche Gemeinde bringt, wider den rechten Verstand des Wortes Gottes streitet, und neue Rotten und Sekten stiftet? Dieß Aergerniß meint der Herr gewiß, wenn er sagt: „Wenn ein Glied dir Aergerniß gibt, so schneide es ab, und wirf es von dir." Auch ist hier nicht eine einzelne Kirche gemeint, die irren und also unfähig seyn kann in Glaubenssachen zu richten; wir müssen einen unfehlbaren Richter haben.

Buzer. b) Unsere Widerparthey will das Urtheilen dahin ziehen, daß ein gemein Concilium Macht habe, etwas neben der Schrift anzunehmen; es habe auch erst der Schrift das Ansehen gegeben. — Der Geistige hat die Schrift nicht zu richten, d. i. seines Gefallens die Schrift anzunehmen oder zu verwerfen, sondern er hat sie allein müssen annehmen; denn er eben durch den Geist seine Erkenntniß hat, durch welchen die Bibel uns gegeben ist. Wenn aber urtheilen zu verstehen ist für erkennen, daß die Schrift das Wort Gottes vorträgt, so bekennen wir, daß der Geistige auch die Schrift und Alles, auch Gott selbst, zu urtheilen d. i. zu erkennen hat. Aber „der Geistliche," nicht die Versammlung der Geistlichen im Concilium, hat alles zu richten. Denn wie jeder Gerechte seines eigenen Glaubens leben muß, also muß er auch die Schrift und Gottes Wort für sich selbst urtheilen und erkennen; er wäre sonst nicht Gott gläubig, dessen Rede er nicht wüßte. Hieraus folget nur, daß alle und jede Christen alle Lehre zu urtheilen haben, wie das gar christlich eine Kirche von Bern dießmahl vorgenommen hat; da alle Christen, das ist, welche Christi sind, auch geistlich sind, weil sie den Geist Christi haben. Röm. VIII, 9. Vor mehr dann tausend Jahren ist derselbe Unterschied und Urtheil der Bücher gemacht worden durch die, so eben den Geist Gottes gehabt, den alle Gläubigen noch heutiges Tages haben, wie die Kirchengeschichte des Eusebius zeigt, wo man die einen Bücher nicht des Werths gehalten hat wie die andern. Wir aber mögen die Wahrheit wie die Alten durch denselben einigen Geist erkennen und urtheilen. — Wohl sündigt schwer, wer Zertrennung im Glauben anrichtet; aber man muß wohl darauf sehen, wer diese seyen. Wir weisen aber zum Glauben an unsern Herrn Jesum Christum allein, daher dann folgen muß rechte wahre Liebe, daß alle Christen wie Ein Leib seyen. Unsere Widerpart aber will uns auch auf den Papst, auf die Concilia, die oft einander widersprechende Beschlüsse gemacht, auf die Väter, unter denen keiner ist, der nicht auch seine eigne Lehre in manchem Stücke geändert habe, hinweisen.

---

a) Luther that dieß in den Vorreden zu diesen Schriften. b) von Buzer siehe zu Ep. 12, 1521.

In unsrer Lehre ist weder Knecht noch Herr, weder Weib noch Mann, sondern alle in Christo Jesu. Auf unsrer Gegenparthey sind Geistliche und Weltliche, Ordensleute und andere Priester von unzähligen verschiedenen Orden, und alles voll Sekten und Partheyen, die auch einander tödtlich feind sind, wie dieß z. B., wie alle Welt weiß, zwischen Predigern und Barfüssern Statt findet. Des Irrens halb aber bekenne ich, es ist keine Gemeinde auf Erden, die, wenn gleich möglich wäre alle Christen auf dem ganzen Erdboden zu versammlen, nicht in vielen Dingen irren möge. Nie wird einer unter ihnen seyn, dem nicht gebühre zu beten: Herr vergib uns unsere Schuld. Wo nun Sünde, da ist auch Irrthum. Darum habe ich vorhin gesagt nach der Lehre Pauli: wie der Gerechte in seinem eignen Glauben lebt, also muß er auch sein eigen Urtheil und Verstand des göttlichen Wortes haben. Wie könnte ich sagen, ich glaube meinem Herren Doctor, wenn ich noch nicht erkannt hätte, was seine Rede wäre. Darum hat es die Gestalt. Jeder Christ muß für sich selbst mit Paulus wissen, wem er geglaubt habe. So aber ein Christ mehr Geist hat als der andere, so mag der höher Begabte mit seinem Urtheil dem minder Begabten dienen zur Erkenntniß der Wahrheit zu kommen. Doch bleibt unsere Erkenntniß nur Stückwerk. Im Hauptstück aber des Glaubens irren sie nicht: daß der Allmächtige durch Jesus Christus ihr gnädiger Vater seyn, sie ewig fromm und selig machen will. Daneben aber werden sie in vielen Stücken und Oertern der Schrift ohne rechten Verstand seyn mögen. Auch der Gelehrteste kann sich nicht rühmen aller Schriftstellen Verstand vollkommen erlangt zu haben; aber solche Irrungen schaden dem Heil nichts.

Treger. Daß die Kirche und Concilien die Schrift, so einmahl angenommen, und als heilig durch den Geist des Herrn geschrieben, wieder wegwerfen möchte, hat keinem Lehrer auch nicht einmahl geträumt. Er wendet auch vor und mit Recht, es möge die Kirche durch den Geist des Herrn, durch welchen die Schrift geschrieben worden, alle Dinge urtheilen. Aber weil jeder Christ, der wirklich ein Christ sey, auch diesen Geist des Herren habe, so möge auch jeder Christ die Schrift urtheilen und dazu die Schrift verstehen durch den Geist des Herrn; und niemand solle glauben um der Anzeige eines andern willen, denn je alsdann glaubt er nicht dem Herrn, sondern dem, der es ihm angezeigt hat. Mich befremdet aber, wenn niemand glauben soll auf Anzeige des andern hin, warum sie, die Widerparthey, er sammt andern, so stets sich befleißen zu predigen, den neuen ersterwachsnen Glauben dem gemeinen Mann einzuflößen. Ich denke, er werde sagen: damit ihnen Glauben gegeben werde. Und wenn er weiter vorwendet, wie jeder, der den Geist des Herrn hat, die Schrift selbst wissen möge und solle, so will ich forschen, woher dieß komme, weil er doch nicht ein wenig sondern trefflich in der Schrift geübt und großen Verstand der Schrift hat, daß er sich in den höchsten Stücken des Glaubens so sehr mit seinen Mitbrüdern entzweyet, die er doch vor Zeiten so hoch gerühmt und gepriesen hat, nähmlich mit Luther und mit der Kirche von Wittenberg. Es muß je einer in diesem Fall Unrecht haben, obschon sich beide der Schrift rühmen nnd des Geistes der Schrift. Nun sagt Luther, er sey der Sachen gewiß und wisse, daß seine Widerparthey Verführer und Zertrenner christlicher Einigkeit seyen, daß bey ihnen kein Geist des Herrn sey; welchen Geist er

:n aber zuschreibt, nähmlich Zwingli sammt den andern, unterlasse ich
melden wegen der christlichen Versammlung hier, welcher der Handel
it unbekannt ist. Hinwieder sagt Zwingli, er sey der Sachen gewiß,
habe den rechten wahren Verstand des rechten wahren Glaubens in
zen Artikeln. Nun betrachtet, fromme liebe Christen, weil solche Hoch-
hrte so heftig sich im Glauben zweyen, der da erst seit 10 Jahren
achsen ist, und der eine, Luther, sagt, wer ihm nicht Glauben gebe,
ie nicht selig werden, Zwingli aber nichts weniger sagt, nähmlich in der
re vom hochwürdigen Sakramente; wo ist denn der Geist, dessen sie sich
men, durch den sie die Schrift zu verstehen vermeinen? oder was soll
frommer einfaltiger Christ in dieser Sache vornehmen, wenn sie sagen
ten, er sollte zu der Schrift gehen und darin erforschen, was er zu
iben schuldig wäre? wie kann er Kenntniß dessen haben, worüber so
hgelehrte, trefflich in der Schrift geübte, der Schrift und des Geistes
rühmende, sich also entzweyen? Darum mag ohne Zweifel jeder Christ
l ermessen, daß da nichts nützeres und dazu nichts gewisseres sey als bey
Einigkeit der heiligen christlichen Kirche zu bleiben; denn je ist der Geist
tes nicht ein Geist der Zweyung und Zwietracht, er ist der Geist der
igkeit. Ueber den Vorwurf, daß bey unserer Kirche viel Rotten gefun-
werden, eracht ich, er wisse es bey ihm selber. Was aber Freundschaft
Liebe zwischen ihnen selbst sey, zeigen ihre Schriften an, so sie wider
nder schreiben, dergleichen doch kein Orden wider den andern geschrieben
Bey uns trennen solche Stände in der Christenheit uns keineswegs von
gkeit des Herrn oder des Glaubens. Ich ermahne euch aber, fromme
sten, ihr wollet ein hohes Aufsehen haben auf die rechten Sekten und
die rechten Zertrenner christlicher Einigkeit und die, so sich in den höch-
Stücken des Glaubens anfangen zu trennen. Ihr habet seit 10 Jahren
rt, daß einer sich Lutherisch nennt, der andere Zwinglisch, der dritte
rlostadisch, der vierte Oekolampadisch, der fünfte Wiedertäuferisch, und
leichen seltsame Nahmen, oder wenigstens also genannt werden; die nicht
n in der Kleidung sich unterscheiden, welcher Unterscheid niemandem
ztheil oder Schaden bringen mag, sondern sich trennen in wichtigen
icken unsers unbefleckten Glaubens, und da ist der größte Schaden, da
höchste Aufsehen nöthig. Die Concilien haben sich in Sachen des Glau-
nie widersprochen. Wohl haben sie in andern Dingen, die den Glau-
nicht berühren, und mit Recht nach Umständen und Zeiten andere
tze gemacht. Die Stelle Matth. XVIII, 19. ist sowohl von einer beson-
Kirche als von einem Concilium zu verstehen; von jener in kleinen
keln, die den Glauben nicht berühren; von diesem in Glaubenssachen,
ı Sekten entstehen, wie jetzt vorhanden. Luther beredet seine Witten-
ische Kirche, er habe den rechten, wahren Glauben und Verstand der
rift, und eben so Mr. Ulrich Zwingli die von Zürich, und haben doch
swegs Einen Verstand der Schrift. So werden wir nicht Einen son-
vier, fünf Glauben in unserer Christenheit haben; wie geschehen in dem
igen Böhmerland, wo bey hundert Jahren sie in etliche schändliche
en zertrennt sind. Es wolle doch eine Ehrsame Gemeinde von Bern
zu Herzen fassen, wie gefährlich und verderblich es sey, sich von Einig-
der ganzen christlichen Gemeinde abzusöndern! Es ist auch nicht genug,

wie Buzer anzeigt, daß, welcher allein glaubt, daß Christus, unser Herr, uns selig gemacht und erlöst hat, obgleich er in anderem irre ginge, derselbe selig würde; denn es ist nöthig, daß einer nicht bloß Einem Artikel des Glaubens Statt und Glauben gebe, sondern die andern von der ganzen christlichen Kirche bisher geglaubten auch glaube; denn wer in Einem Stücke dem Herren nicht Glauben gäbe, der hielte ihn nicht in allen Stücken für wahrhaft. Es wären auch viele Zertrenner christlicher Einigkeit und Ketzer, die auch nach dem Urtheil der Widerparthey verdammt sind, doch selig worden, da auch sie diesen Artikel geglaubt haben. Ich will aber darum nicht sagen, daß da jeder fromme Christ, wie hochgelehrt auch einer sey, schuldig und verpflichtet sey, alle Artikel und die ganze Schrift zu verstehen und zu glauben. Für den Einfältigen ist genug, was er mit gemeiner christlicher Kirche glaubt, welcher der Herr seinen Geist bis zum Ende der Welt zugesagt hat.

Ausführlich antwortete Buzer des folgenden Tages, am 10. Jänner. Der Gegner hat gestern keine Schrift vorgebracht, sondern aus Fehlern und Mängeln der Menschen Verdacht erregen wollen. Dießmahl will ich auf seine unschriftlichen Gegenwürfe Antwort geben, damit die einfaltige Gemeinde Gottes nicht verletzt werde, und demnach nimmermehr, wie scharf er uns auch immer angreifen wird; denn meiner Herren Mandat solches verboten hat. — Daß die Schrift von jedem Gläubigen gerichtet d. i. wahr erkannt werden soll, haben wir dem Treger 1524 in der Antwort auf seine Wunderreden bezeugt. a) Daß aber eine christliche Gemeinde die Schrift dermaßen zu beurtheilen habe, daß sie ermächtigt sey über dieselbe, darin etwas anzunehmen oder zu verwerfen, haben wir immer verneint. — Wie Concilien wider das Wort Gottes gehandelt, beweist das zu Konstanz, welches als ketzerisch verdammte: daß die christliche Gemeinde nur die zum ewigen Leben Verordneten seyen; dem Paulus Röm. VIII, 30. zuwider. So hat sich des Provinzials Kirche vermessen die hellen Worte Gottes abzuthun. Aber, fragt Treger: wenn der Geist alle Christen lehren muß, und ohne den Geist des Herrn und eigenen Verstand des göttlichen Worts kein Glauben gehabt werden mag; warum wir denn so fleißig den neuerwachsenen Glauben predigen? Nun lehrt 1. Cor. III, 5 ff. helle Schrift, daß Gott durch seinen Geist allein so lehrt, daß der Glaube im Herzen aufgehe; will aber nichts destoweniger, daß wir mit fleißigem Predigen des äußerlichen Worts ihm dazu dienen. Unser Glaube ist kein neuer. Wer Gott kennet, weiß wohl, daß von Anfang der Welt kein anderer Glaube bey allen Kindern Gottes je gewesen als allein der, den wir predigen, nähmlich: daß sich der Mensch der Güte Gottes durch Jesum Christum getröstend sicher und gewiß sey, daß ihn Gott endlich ewig fromm und selig machen wolle; daher er dann willig und geneigt seyn solle aller Welt Liebes und Gutes zu thun. Dieser Glaube ist es, in welchem alle Gerechten je und je gelebt haben, ein unerschöpfter Brunn aller wahren guten Werke. Diesen Glauben predigen wir,

---

a) „Bericht kurzer warhaftiger von Disputationen und ganzem Handel, so zwischen Cůnrat Treger, Provinzial der Augustiner, und den Predigern des Evangelii zu Straßburg sich begeben hat. Sein, des Tregers, Sendbrief an den Bischof zu Losan. Und 100 Paradoxa. — Schriftlich Verantwortung derselben durch Martin Buzer. Straßburg 1524. 4. (Haller III. Nr. 199.)

und wollen den Tod leiden, wenn sich in unserer Lehre anderes erfände. Bey der einigen göttlichen Schrift, die das ewige göttliche Wort ist, wollen wir bleiben, und sind auch jetzt eben darum hier nach der Verordnung unserer gnädigen Herren von Bern, daß solcher alte Glaube bey einer göttlichen Gemeinde hier zu Bern an den Tag gebracht werde, und abgetrieben die neuen Menschenfündlein, die seit 600 Jahren mehrtheils durch menschliche Zumuthung eingerissen und dem einfaltigen Volk aufgedrungen worden sind. Was die Verschiedenheit in der Lehre betrifft, so bleibt unsere Erkenntniß Stückwerk; aber Irrthum stößt das kindliche Vertrauen auf Gott nicht um. Nun bekenne ich gern, liebe Christen, daß mich Gott, der Allmächtige, von Tag zu Tag weiter aufgeklärt hat. Ich habe auch etwa aus Unverstand den Thomas von Aquino gepriesen; da mir aber Gott durch sein Wort zu erkennen gegeben hat, daß er von Gott abführet, hab ich ihm den Abschied gegeben. Luthern hab ich hoch gepriesen und preise ihn heutzutage noch, oder vielmehr Gott, den Herren, in ihm, weil er uns vom Menschen auf Gott gewiesen hat. Da er nun aber durch Gottes Verhängniß, damit nicht vielleicht ihm die Ehre, die Gott allein zusteht, gegeben würde, in dem beharren will, daß man die geistlichen Worte Christi fleischlich wider die Einigkeit des Glaubens verstehen solle, und bey den Sakramenten Trost suchen lehret, item die wahre Menschheit Jesu Christi mit der Gottheit vermischet; so zwingt die Ehre Gottes mich und andere fromme Christen mit mir, daß wir in diesem Punkte von Luther abstehen müssen, wie wir auch Gott und nicht Luther gläubig seyn sollen. Darneben aber, so lange er prediget, daß Christus Jesus unser einiger Heiland sey, wollen wir ihn für unsern Bruder halten und ihm diesen Irrthum verzeihen, dessen ihn Gott allein und nicht wir entledigen können. Will aber er und sein Haufe uns ganz verwerfen, so freuen wir uns dessen, daß der Vater seinem Sohn Christus und nicht dem Luther noch dem Papst das endliche Urtheil zugestellet hat. Unsern lieben Brüdern genügt es, wenn man in der Summe des Glaubens mit uns Eins ist, nähmlich daß wir alle nichts sind, und uns Gott durch Christum allein fromm und selig machen will. Die alten heiligen Lehrer haben vom freyen Willen und andern Stücken mehr schwere Irrthümer in Schriften verfochten; darum verwirft sie aber niemand rechtsinniger, weil ihre endliche Meinung gewesen die Ehre Gottes zu suchen. Es ist uns auch herzlich leid, daß sich jemand von uns trennet, Sekten und Partheyen macht. Meine lieben Brüder, Zwingli und Oekolampadius haben nie einem gedanket, der sich nach ihnen genennt hat. Das ist auch kundlich von Luther. Die Widerparthey hat also solche Nahmen, Oekolampadisch, Zwinglisch und dergleichen, erdacht. Wir weisen auf den einigen Christus. Und seht, liebe fromme Christen, weil man uns achten soll nach dem, was wir lehren, und nicht nach dem, was thörichte und böse Leute übelreden; so geschieht uns großes Unrecht, wenn man uns zumißt, wir machen Rotten und Sekten. Wir predigen doch, man solle nur an Einen Gott glauben, nur Ein Haupt, Jesus Christus, erkennen, nur nach der heiligen Schrift leben und nach den XII Artikeln des alten christlichen Glaubens, mit Hintansetzung aller seither erwachsenen Lehren, Artikeln und Gebräuchen. Nun will aber unsere Gegenparthey ein Nebenhaupt haben, den Papst, und neue Lehren neben Mittler und Genugthuung. Wer richtet Zertrennung an?

Die Päpstischen gestehen, daß die Meß das beßte gute Werk sey, das doch kein Laye vollbringen kann. Wir weisen nach der Schrift auf die einige brüderliche Liebe, die alles eins macht; ihre Priester sollen aber einen unvertilglichen Charakter haben, der sie geistlicher und würdiger als die Layen mache. Jeder Orden hat seinen Abgott. St. Dominikus soll von unserer lieben Frau erlangt haben, daß kein Predigermönch ewig verdammt werde; St. Franziskus soll jährlich alle Barfüsser aus dem Fegfeuer nehmen — und wie viel dergleichen! Wir machen Gott und alles Gutes laut der Schrift allen Gläubigen gemein. Was andere thörichte oder böse Leute vornehmen, daß, da die Wahrheit des Evangeliums hervorgekommen ist, viele Sekten sich erheben, haben wir nicht zu verantworten. Christus sagt: Ich bin nicht gekommen Frieden zu senden ꝛc; Paulus sagt: Es müssen Zertrennungen kommen, daß die Bewährten offenbar werden. Der Fürst der Welt regt sie auf. Dieß geschah auch zu der Apostel und der Kirchenväter Zeit. Da aber der Widerchrist bey den Orientalen durch Mahomet, bey den Occidentalen durch das päpstliche Regiment überhand genommen hat; ist es kein Wunder, daß es die Völker in Einigkeit des Irrthums erhalten hat. Und sobald bey uns das göttliche Wort durch den frommen Huß in Böhmen hervorgebrochen war, hat der alte Feind seine alte List wieder gebraucht und vielerley Sekten und Zertrennung angerichtet nähmlich da, wo Freyheit des Wortes gewesen ist. An andern Orten hat er mit der weltlichen Gewalt das Wort zu unterdrücken sich unterstanden. Auf dieselbe Weise handelt er jetzt nach Aufgang des Evangeliums bey uns Deutschen; wo er die weltliche Oberkeit nicht dazu bringen mag das Evangelium zu verbieten, bewegt er sonst irrige und verwirrete Leute unbillige Zertrennung anzurichten. Das will dann Gott also haben, damit die Seinigen lernen auf keinen Menschen sehen, sondern auf die Versicherung des heiligen Geistes inwendig im Herzen. Ein jeder muß von Gott gelehrt und in seinem Herzen also versichert seyn, daß er, wenn nicht allein ein Concilium, nicht allein die ganze Welt, sondern auch die Engel vom Himmel mit Zeichen und Wundern ein anderes vorschreiben würden, daß er sie mit Paulus verfluchen dürfte. In der Stelle 1. Cor. II, 9 ff. „Was kein Aug gesehen“ ꝛc ist klar, daß das Urtheil der Wahrheit allen Geistigen, d. i. Christen, zugestellt ist und keinem Concilium, keinem Papst. Denn wenn schon alle Concilien bey einander wären, dazu auch christlich urtheilten, so wird dennoch weder mir noch dir mögen geholfen werden, wir hätten dann jeder sein eigenes Urtheil und Erkenntniß der Wahrheit in seinem Herzen erlernt durch den Geist der Wahrheit Joh. XVI, 13. Treger haltet für die gemeine Kirche alle Getauften. Wo ist nun je ein Concilium aus Beyfall und Befehl aller Getauften gehalten worden? was haben die in Indien Beyfall oder Gewalt dem Concilium zu Konstanz gegeben? Darum, fromme Christen, zur Schrift, zur Schrift! die macht weise zur Seligkeit und lehret alles Gute 2. Tim. III, 15 ff. — Matth. XVIII, 19. redet Jesus von einer jeden Versammlung der Gläubigen. Der Herr will ja seyn, wo auch nur Zwey oder Drey in seinem Nahmen versammelt sind, was darf man sich denn umsehen um ein Concilium? denn keine Schrift vorhanden ist, daß so der Haufe größer sey, darum der Herr desto mehr bey ihnen seyn wolle. Wer je von Gott so viel erlangt hat, daß er Christus für seinen Erlöser

: und geglaubt hat, der ist aus Gott geboren, mag zum Tod nimmer-
ündigen, und hat das ewige Leben. Daß Concilien in Sachen des
:ns nicht einhellig sind, beweist das letzte römische Concilium, das für
rderbliche Ketzerey erkannt hat: Glauben, daß ein gemeines Concilium
en Papst sey; welches hingegen die Concilien von Konstanz und Basel
ie heilsame Wahrheit erkann. haben. — Buzer ermahnte endlich die
zu Bern, sich an die Lehre dessen zu halten, der sagt: „Kommt zu
— nicht zu meinem Statthalter oder Concilium sondern zu mir — „alle,
: beladen seyd, ich will euch erquicken;" zu welchem sie auch ihre Pre-
Kolb und Haller führen. Treger aber ermahnte er, fürhin mit Schrift
icht ohne dieselbe wider die Schlußreden zu handeln. Wenn er aber
derselben mit den Predigern von Straßburg noch verhandeln wolle,
-das durch den Druck thun, sie werden ihm antworten.

:un ergriff Zwingli das Wort in Beziehung auf den ihm von Treger
)ten Vorwurf. So min herren von Zürich, der so älten eerlichen statt,
) so frommklich, wyslich und getrüwlich ie und ie gehalten, es syge
) oder kriegszyten, besunder anzogen sind, sam sy durch mich verfürt;
l söliches billich erspart wäre, zimmt sich doch nit, ein so loblich ort
as vorderst einer eidgnoßschaft, unverantwurtet lassen. Uf das sag ich,
e genannten, mine gnädigen herren, durch mich gänzlich nit verfürt,
mir nit gloubt; sunder, nachdem sy min leer, die nit min sunder
leer ist, glych wie die Israeler in Beröa Actor. XVII, 11. gegen
öttlichen wort gehebt, und die warhaft und göttlich erfunden, habend
min sunder gottes wort und meinung angenommen, dem ernstlich
ıngt (gott hab lob), und sich, so vil gott geben, nach der anfänglichen
sitten und ordnung reformirt und gestaltet, unangesehen alle mensch-
eer. Daß aber ich von jm angezogen, sam ich mich des geists der
t berümt, beschicht mir warlich ungütlich, und bezüg das uf alle mine
en und die, so mine predigen gehört habend. Bitt hie min herrn
ıcial, von frefnen unwaren reden sich goumen und allein des gött-
worts ze halten, damit die zyt nit unnützlich verzeert werde. Oeko-
ıdius und miner leer rechnung wirt menglichem gegeben, ob gott will,
:nst und zucht in fürfarender disputation, so fer man die mit liebe got-
ıd der warheit vollstrecken wirt.

:reger fing nun an zu entgegnen. Es hat heut den ganzen Tag
in Buzer viel seltsamer Rede eingeführt und eine lange Predigt lassen
. — Nun wollte die Präsidenten bedunken, Treger wolle die Prädikan-
ın Straßburg wegen des Handels, so sie gegen ihn hätten, angreifen
ange Rede brauchen, so zur gegenwärtigen Disputation nicht diene;
s erinnerten sie ihn an die Ordnung der Disputation, daß man bey der
ft bleiben und aller Schmähworte und Antasten der Personen sich
ıen solle. Was er und die Straßburger Prediger mit einander zu
ln haben, dafür können sie einander zu gelegner Zeit suchen. Dagegen
ihm ganz frey, den Schlußreden zu widersprechen und gegen die Prädi-
ı ohne Umschweife mit heiliger Schrift zu disputiren. — Treger prote-
hierauf: wenn ihm nicht als auf einer freyen Disputation vollkommener
s vergönnt werden wolle zu reden, was zur Sache diene (weil dem
c solches heut auch zugelassen worden), wolle er nicht disputiren: „denn

die Akten möchten im Druck ausgehen, und wenn ihm nicht nach Not zu reden bewilligt worden wäre, möchte man glauben, er hätte es zu nicht gewußt, wenn ihm ein Gesetz gemacht und das Maul verschlossen wä Die Präsidenten versicherten ihn aller Freyheit, welche die oberkeitliche nung mitgebe; nur müsse er sich alles fremden Streites und aller A auf Kirchen, Gemeinden und Personen, An- und Abwesende ent Kommtur Schmid und Niklaus Briefer erklärten noch beso daß die Präsidenten ihm kein Stillschweigen auferlegt oder frey zu disp abgeschlagen hätten. Der letztere tadelt noch besonders beide Theile, viel eingezogen, quae non fuerunt scripturae sed facti; solches werd Rath und die Präsidenten nicht mehr zulassen, sondern nur, was fü wider die Schlußreden ist. — Capito und Buzer entschuldigen sich: ger habe sie zur Antwort genöthigt, sie haben es aber mit Schrift g und versprechen nur auf diese Weise ferner mit ihm disputiren zu n Sie bemerken ferner, daß sie selbst die Präsidenten gebeten haben, ihn mahl nach seinem Gefallen antworten zu lassen, wogegen sie demselben aus nur mit Schrift antworten wollen, was aber nach der Herre Bern Mandat nicht hat seyn mögen.

Hierauf folgte noch Meister Ulrich Zwinglis Protestation nach Conrad Tregers Protestation geschehen. So protestier ich mich vor me daß der provincial die anred gehebt; da aber menglich weißt, daß allwe beklagten zimmt ze antwurten. Da er sich protestiert, jm zimme nit reden; protestier oder bezüg ich mich vor der ganzen gmeind, daß ji zimmt zů reden, doch us gottes wort, underlassen schmütz und schma wie dann miner herren präsidenten verkündung iez us des eersamen rats en gehört ist. Da er sagt, jm zimme besunder nit gegen mir ze reden; ich mich aber uf die acta, da Oekolampadius und ich grad erst uns en habend, us gottes wort rechnung unser leer zů geben, doch mit züchte gottsforcht gehandlet werd. Daß er aber bezüget, er wöllte gern unsere gröste verfürnuß und mangel dem einfaltigen christenlichen volk anzeig verstrick[1] man jms; bezüg ich, daß wir sölichs gern wölltind hören mit wort beschehen, das ouch wol syn mag one alle lästrung und schmach dann gester von jm gebrucht ist. — Treger erschien nicht mehr.

Huter nahm nun in Anspruch, was Haller von dem Bann hatte. In den Sprüchen Apgesch. XX, 28. und Eph. IV, 11. wir gezeigt, wer die Kirche regieren soll; Paulus sagt nicht, daß jeder regieren solle nach seinem Gefallen. Dieß kurz; die Gegner möge weitschweifende Reden unterlassen!

Haller. Was bedeutet aber Bischof? Wächter, Hirt, nicht Lehrer zum Dienst Eph. IV, 12, nicht Haupt; sonst gäb' es so viel H als Bischöfe, ja in einer Kirche mehrere nach Eph. IV, 11.

Huter. Es kann einer Hirt und Lehrer und zugleich derer, lehrt, Haupt oder Oberer seyn. Christus nennt sich das Licht der We Apostel waren aber auch Lichter. Sie waren Hirten; Christus heißt d der einige Hirt.

Haller. Die Stellen 1. Cor. XII, 4—6. und 1. Petr. V, 2, 3.

---

[1]) verhindere man ihn daran.

ſ alle Aemter nur Dienſte ſeyen nicht Herrſchaften. Wenn ſie gebieten,
nn ſie dieß durch das Wort Gottes, Gott in ihnen und durch ſie. Chriſtus
das Licht der Welt weſentlich, die Apoſtel nur per participationem.

Huter. So mögen die Apoſtel auch Häupter ſeyn per participationem.

Haller. Es ſind viele Aemter oder Amtleute, die ſind aber Glieder
Leibes Chriſti, aber nicht das Haupt, das die Glieder lebendig macht
Heiland des Leibes iſt. Die Apoſtel waren Lichter von Chriſtus erleuchtet,
auch alle Gläubigen, alle Chriſten ſind; es folgt daraus ja auch nicht,
alle Chriſten Häupter der Kirche ſeyen.

Zwingli. Ich beger ein wenig zů erklärung, wie Chriſtus das liecht
, und wie die apoſtel das liecht ſyend, ze reden. Chriſtus iſt das war
lich liecht Johannis I, 9, und alles liecht, das die apoſtel habend,
er jnen. Nemend, lieber herr pfarrer, ein byſpil. Die ſonn gibt den
durch das fenſter haryn, und iſt aber der tag oder liecht nüzid für ſich
, ſunder, ſo bald die ſonn nit lüchtet, ſo iſt der tag nümmen. Also ouch
poſtel habend ſo vil liechtes, ſo vil jnen die ſonn der gerechtigheit,
ſtus, gibt, und wo die ſonn nit lüchtet, da iſt kein liecht; und iſt Chri-
alſo allein das liecht, das leben und die kraft, die alle menſchen erlüchtet,
dig macht und behaltet. Und ſind die apoſtel erlüchte, lebendig gemachte
r der kilchen und nit höupter, ſag ich, lieber herr pfarrer, zů üwer
richtung und der einfaltigen.

Huter. Als dann herr Berchtold yngefürt hat, wie die zwölf boten nit
d liechter der welt weſenlich, hätt es deß nüts dörfen, jm iſt nieman
der gſyn; das er aber darnebend yngefürt hat, wie dann herr Berchtold
, Chriſtus ſye allein das weſenlich liecht, und die zwölf boten nit, gloubt
mann. Aber das exempel und byſpil, ſo meiſter Ulrich Zwingli geredt,
dem liecht mir gegeben von der ſonn durch das fenſter, erkenn ich
lich wol on alles mittel, das das war liecht iſt und der anfang des
s. Aber der ſchyn der durchdringt das fenſter, hoff ich, er laß mirs
ein liecht ſyn. Alſo ouch zů ynfürung miner beſchlußred erkenn ich
, gott, den herren Jeſum Chriſtum, min behalter und aller welt, ein houpt
n. Aber daß nit ſye ein verordnet houpt nachgelaſſen von ſinem gött-
n wort, werde nieman wider mich bewären; und empfilch mich alſo
göttlichen worten, ſo ich zogen hab von der heiligen gſchrift, an einem
chen chriſtenlichen leſer für min perſon.

Zwingli. Ich hab das byſpil nit anzogen, daß ich daruf das gött-
wort gründen wöllt, ſunder dem einfaltigen durch wolerkannte ding, wie
dem heiligen Paulo gefallt Röm. I, 19, ynleitung geben, das gött-
wort deſter heller ze verſtan. Demnach ſo erkennet der pfarrer gott,
herren Jeſum Chriſtum, ſinen behalter und aller welt, ouch ein houpt
Diß ſind alle wort des pfarrers, als ſy hie vorſtond. Hieby lob ich
gott, der da verheiſſen hat, wenn man jn bitte, ſo welle er erhören,
er uf den hütigen tag erhört hat die frommen chriſten zů Bern, die
z der tagen ſo oft ängſtlich gebeten habend die finſteren herzen ze erlüch-
daß der unſer lieber pfarrer und brůder von Appenzell erkennt, daß
iſtus, der herr, ſin behalter ſye, ouch aller welt behalter ſye. Dann ſo
und ſölichs us rechtem warem glouben geredt, ſo wirt der pfarrer keinem
pt, keinem behalter, keinem liecht, keinem anderen vatter noch vertröſter

nimmermeer nachfragen: dann welcher zů dem brunnen kummt, den dürst nimmermeer Johannis IV, 13. nach keinem anderen heil, nach keinem anderen liecht, nach keinem anderen trost. Darby ich wol vermerken mag, daß by im aller creaturen trost schnöd [1] sind. Ja in summa, darum sag ich gott lob und dank.

Am 11. Jänner.

Huter. In dinem namen, herr Jesu Christe! Amen. Frommen christen! Als ich hab meister Ulrich Zwingli gefragt mit sinem byspil und exempel des fensters halb von den zweyen liechtern, so hat er geantwurt: er hab das nit anzogen, daß er darus uf das göttlich wort gründen welle; darnach ein groß geschrey und pomp, als ob ich siner meinung zůgefallen wäre. Mein ich, sölichs werde sich nit erfinden by den acten. So ich gott erkenn minen erlöser und der welt, als all fromm christen söllend thůn, sölichs hab ich gethon und geleert, ee und ich meister Ulrich Zwingli ie erkennt hab; darby nüt dester minder ein geistlich gewalt nachgelassen uf erd, wie ich dann das klarlich anzeigt hab mit göttlicher geschrift, soll sich erfinden by den notarien; und protestier mich hie vor einer ganzen eersamen gemeind, daß ich meister Ulrichs Zwingli glouben noch siner leer nit anhängig, noch syn will, sunder by einigkeit christenlicher kilchen und loblichem harkummen blyben will, und, ob es die not erforderen wurd, darby zů sterben.

Zwingli. Frommen christen! Daß sich der pfarrer bezügt, wie er nit mins gloubens sye, und hat aber daby gester offentlich verjächen, er erkenne gott, den herren Jesum Christum, sinen behalter und der ganzen welt; bezüg ich mich, daß ich den glouben ouch hab, und laß daby eim iedem christen das urteil, wie sich des pfarrers red der warheit und dem gestrigen verjächen verglyche, und veranlaß [2] mich uf sine wort, die von den schryberen in die acta verfasset sind.

Niklaus Christen, Sänger zu Zofingen, a) bezeugt nun, wie schwer es ihn ankomme, über Streitigkeiten zu sprechen, welche vor 1200 Jahren schon von heiligen und gelehrten Männern entschieden worden. Er wolle nur für seine Person, aufgefordert, Rechenschaft seines Glaubens geben. Er widerrufe aber zum voraus, wo er etwas sagen würde, das wider den gemeinen christlichen Glauben oder den rechten Verstand des heiligen Wortes Gottes wäre. Die Autorität des Apostels Petrus, und daß er das Haupt der Kirche sey, ist durch Matth. XVI, 19. bewiesen, wo Christus die Schlüssel nur dem Petrus gab. Zwar gab Christus die Macht zu binden und zu lösen allen Aposteln, aber dem Petrus in vielen Himmeln.

---

[1]) schlecht. [2]) beziehe.

a) M. Nikl. Christen war im Jahr 1519 zweyter Pfarrer zu Bremgarten. Mit dem Schultheiß Honegger lud er den Ablaßkrämer Samson ein nach Bremgarten zu kommen. Sie versprachen ihm die Kirche zu öffnen, die aber der erste Pfarrer, Dekan Bullinger, verschloß. Nachher ward er Chorherr und Sänger am Stift zu Zofingen. Als der Propst Sprenzig, der durch Teufelsbeschwörung die Chorherrenpfründe erhalten hatte, 1524 sich eine Zeit lang von dem Stift entfernte, war er zwey Jahre Statthalter desselben. Mit dem Schulmeister Buchstab und dem Chorherrn Dulliker wohnte er 1526 der Disputation zu Baden bey. (Wirz Helvet. KGesch. I, 160. Zofinger-Chronik Bd. II.)

Haller. Petrus hat im Nahmen aller geantwortet, und die Verheißung der Schlüssel im Nahmen aller empfangen.

Christen. Warum hat denn Christus nicht gesagt: Ich gebe Euch die Schlüssel?

Haller. Dieß erhellt aus Joh. XX, 22, 23: „Nehmet hin den H. Geist. Welchen ihr die Sünden erlasset ꝛc.“ In vielen Stellen wird in der Einheit statt in der Mehrheit, und auch umgekehrt, gesprochen. Was der Herr zu Petrus und Andreas sagte: „Ich will euch zu Menschenfischern machen,“ das galt allen.

Christen. Matth. XVI, 19. und Joh. XX, 23. sind nicht gleich. Und daraus, was Christus an diesem, folgt nicht, daß ers auch an einem andern Ort gethan.

Haller. Ja doch, sie sind gleich. Matth. XVI, 19. steht nicht: Tibi soli dabo; und „Schäflein weiden“ ist allen Verkündern des Worts Gottes befohlen.

Zwingli. Ich beger, lieben brůder, zů erlütrung des worts Johannis XXI, 15: „Weid mine schäfli,“ gar wenig zů reden; und bezüg mich zum ersten, daß ich der leerer sprüch nit darum will anzüchen, daß ich damit der geschrift kraft oder gewalt bewären welle, sunder, daß ouch die widerpart des papstes in jrer leer, die sy dem evangelio verglichen, verstand findend, wider den sy hie fechtend, anzezeigen. Jr wüssend, min lieber herr meister Niclaus, daß der heilig Augustinus über dise drymal beschechne frag und empfelch Petri also in einer summa redt: Darum daß Peteus Christum drymal verlöugnet hat, darum hat jn gott herwiderum zum dritten mal gefragt, ob er jn lieb habe, und zum dritten mal die schäfli ze weiden empfolen. Us welchen worten wir vermerkend, daß Christus Petro hat wellen vor den jüngeren den bösen lümden und namen, daß er gott verlöugnet hätte, bessern und abnemen; daß nit Petrus von den jüngeren veracht wurde, darum daß er jn zum dritten mal verlöugnet hätte, als ob er nit würdig wäre des predigamts, darum daß er mundlich und us forchten gelöugnet hat, nit von herzen, dann er da nit bresthaft was nach dem wort Christi. Darus nun erlernet wirt, lieber meister Niclaus, daß hie Petrus nun wider bracht wirt zů den eeren und rům des apostolats, und nit zů eim houpt gemacht. Welches apostolat oder weiden aller jüngeren ist, als gnůg gehört.

Christen. Als meister Ulrich Zwingli meint, diser text Johannis XXI, 15: „Spys mine schäfli,“ nach der meinung Augustini diene dahin, als Petrus drymal verlöugnet hat, habe jn da drymal wider verjächen, und nit dahin, daß da die schlüssel, so Christus jm verheissen hat, Petro geben syend. Ich sprich aber, daß die text der heiligen gschrift menigen[1] grund und verstand habend, und sinne, darum ich Augustinum ouch hie nit widersprich: diewyl aber Christus Petrum hie erkennt offenlich für einen hirten, ist wol ze verston, daß er jm ouch hie den gewalt des hirten geben hat zů weiden, zů strafen, zů binden und entbinden; dann eim hirten gehört zů ein hirtenstecken, das ist, gewalt über die schaf.

Zwingli. Der hirt soll gottes schaf weiden, nit herrschen. Er spricht nit: weid dine schaf, sunder mine. Die schaf und der hirt sind gottes.

---

[1]) manchen.

Meister Jakob Edlibach a) wiederholt das schon vorgebrachte für die Gewalt des Petrus, und Haller verweist ihn auf die auch schon angeführten Gegenbeweise. Nur hob er noch heraus: Die Schlüssel wurden Petrus gegeben, weil er erklärte, daß Christus der Messias, Sohn des lebendigen Gottes sey. Alle Apostel glaubten dasselbe, und Petrus sagte es in ihrem Nahmen; darum wurden auch die Schlüssel nicht Petrus allein gegeben.

Christen fuhr nun fort: Obwohl Christus das oberste Haupt und eingeleibt der Kirche ist, so sollen nach seinem und der Apostel Befehl noch andere Regenten, Obere, Häupter in der Kirche seyn, weil Ordnung in der Kirche seyn solle. Um das Wort „Haupt" will ich nicht zanken; eins bedeutet was das andere. Solche hatte auch die jüdische Kirche, und in streitigen Dingen mußte man vor sie kommen. Sollte die Kirche Christi unvollkommener seyn?

Haller. Die Kirche ist nicht vor Christus, und die Kirche ist ihm eingeleibt. Die Schrift weißt nichts von geistlichen Herren sondern von Hirten, Predigern, Dienern des Worts. Die Ordnung der Kirche Christi ist schon angezeigt worden 1. Cor. XII, 4—6. und Eph. IV, 11. Die Priester des A. Testaments entschieden nicht nach Gefallen sondern nach dem Gesetz Gottes.

Christen. Beide, Haupt und Kirche, sind einander eingeleibt. Haller soll Schrift bringen, daß ein Prälat oder Bischof nicht möge Haupt in der Kirche seyn. Freylich sollen sie keine tyrannische Herren seyn, sondern Häupter, welche lehren, wehren und strafen und auch die zeitliche Nothdurft ihr verschaffen. 1. Cor. IV, 21. sagt Paulus: Soll ich mit der Ruthe oder mit Liebe zu euch kommen? 2. Cor. XIII, 1 ff. Wo nicht Ordnung wäre, und jeder thäte, was er wollte, wie würde es gehen? Nach 1. Cor. XII, 5: „Es sind mancherley Aemter," sind ja Regierungen in der Kirche; da müssen also seyn ein Oberer und, der regiert wird. Hebr. XIII, 17. predigt Paulus Gehorsam gegen die Vorgesetzten, die für die Seelen wachen, und Gott Rechenschaft davon geben müssen.

Haller. Kein Apostel sagt: Christus ist uns; sondern: wir sind Christo eingeleibt. Was sind die Nahmen der Prälaten in der Schrift? „Die Ruthe" erklärt Paulus 1. Cor. V. mit dem Bann über die Hurer. Laster strafen und dem Volk Sünde anzeigen nach 2. Cor. XIII, 1 ff. gebührt jedem Hirten. 1. Cor. XII, 5. bezieht sich auf weltliche Regierung wie Hebr. XIII, 17. auch. Früher (Vers 7.) ist die Rede von solchen, die vorstehen, mit der Erklärung: „die euch das Wort Gottes verkündigt haben. Also ist noch keine Schrift hervorgebracht von Häuptern.

Christen protestirte dagegen, als wenn er nicht erkennen wollte, daß Christus unser Leben und Seligkeit sey. „Ich weiß keinen Seligmacher, keinen Erlöser, als Christus Jesus, unser Herr und Erhalter."

Oekolampad bemerkt nun: Christen wolle Christi Würde zwar keiner Creatur geben, aber er wolle ein Haupt haben unter dem einigen, ein Regiment zum Dienst, in einer einzigen Person wie Petrus oder seine Nachkommen, einen Papst. Ein Haupt aber muß allen Gliedern dienen; das

---

a) Mr. Jakob Edlibach, Chorherr zu Zürich (I, 487.) und zu Zofingen, *wohin er sich als* Gegner der Reformation in seiner Vaterstadt begeben hatte.

kann kein Mensch, darum viele Apostel waren. Neben Christus kann es keine andere geistliche Monarchie geben.

Christen. Der andere Theil der Schlußrede heißt: „Die Kirche ist aus dem Wort Gottes geboren." Aber es wird mancherley Gestalt des Wortes Gottes in der Schrift gefunden, das ewige Wort (Joh. I.), das geschriebene in der Bibel, das gepredigte, das heimliche von Gott eingesprochene Wort. (Psal. LXV, 9. 2. Cor. XIII, 3.) Wird nun die Kirche geboren aus diesen Worten Gottes allesammt oder aus einem besonders?

Haller. Kurz: Die Kirche ist geboren aus dem Wort Gottes, das Gott lebendig macht; ja er redet in unsere Herzen, welches in Wahrheit kein anderes ist, als das äußerlich gepredigte, oder das die Schrift in ihr begreift Jak. I, 18. 1. Petr. I, 23.

Christen. Wyter wird ich bewegt us der geschrift, daß eim christenmenschen etwas meer ze halten und zů glouben syg, denn in der biblischen gschrift heiter usdruckt ist, als dann die zwölf boten anzeigend 2. Timoth. II, 2. und Tit. I, 5. Sy hand etwann geleert und prediget, durch red, durch brüch andern verkündt, wie sy es ouch von anderen gehört hand, und hand nit allwegen schrift darum anzeigt. Ich mein ouch, die heilig kilch sye gsyn vor dem evangelio und der zwölf boten gschrift, und werd ouch in ewigheit blyben, so dhein gschrift meer sye. Item 2. Timoth. III, 16. spricht Paulus: Ein iegliche gschrift, die von gott yngesprochen ist, ist nützlich zů leeren und zů underwysen. Nun ist vil geschriben nach der biblischen gschrift durch die lieben heiligen zů lütrung und erkanntnuß biblischer geschrift; mein ich ouch, gott, der heilig geist, möge jnen die yngesprochen han, sunderlich die gschrift, die von gemeiner christenlichen kilchen angenommen ist. Es stat ouch geschriben in den geschichten der apostlen XV, 22—29. und XVI, 4: Jr söllend halten die bot der zwölf boten und die brüch der älteren. Spricht ouch Paulus 1. Corinth. XI, 2: Ich lob üch, mine brüder, daß jr in allen dingen min yngedenk sind, als ich üch mine bot geben hab. Verheisset jnen daby: Die andern ding will ich üch ouch ordnen, wenn ich zů üch komm. Man findt aber nienan geschriben, wo er das geordnet habe; hat aber jnen on zwyfel gehalten, das er jnen verheissen hat. Spricht ouch 1. Corinth. VII, 12: Das sag ich üch, und nit der herr. Seit da von ursachen etc. Von sölichen brüchen findt man ouch geschriben 2. Thessal. II, die nit all geschriben stond, als ich mein.

Zwingli. Meister Niclaus, was wellend jr mit denen worten allen ynfüren?

Christen. Das ist min meinung der anzügen halb. Diewyl üwer schlußreden dringend uf das wort gottes geschriben und yngesprochen, und aber mine gnädigen herren jrer disputation halb verschlossen habend, nüt hie ynzefüren in diser disputation, dann so in biblischer gschrift begriffen ist; meint ich, man möchte ouch probieren und bezügen etwas us den brüchen in der heiligen christenlichen kilchen und übungen, so nit geschriben und an uns kommen sind.

Zwingli. Diß wort 2. Timoth. III, 16: „Ein ieglich geschrift," wie es dann meister Niclaus gemeldet hat, ist nit recht vertütschet: „Ein iegliche gschrift ist nutzbar zů leeren," welches aber der sinn Pauli gänzlich nit ist; dann mit dem verstand möcht man ynfüren, daß ein iede geschrift

nutzbar wäre zů leeren, welches doch keinen weg mag erlitten werden; sunder der sinn Pauli ist der: „Ein iede geschrift, die von gott yngeblasen ist (also vermag ouch der text), die ist ouch nutzbar zů der leer." Hieby, frommen christen, merkt üwer lieb, daß der verstand unser brůder, der prädikanten, noch immerdar ufrecht stat, daß, das sie geredt habend, ist us der göttlich yngeblasnen gschrift, und harwidrum alles, das von gott yngeblasen ist, das hand sy für göttlich gschrift, doch mit dem ynschluß, daß in dem herren Christo Jesu alle prophetyen gehört[1] habend, ja ouch bis uf Johannsen Lucä XVI, 16; deßhalb sy keine nüwe rümer der offenbarungen annemen, die da üzid bringend, das da widrig sye dem, das vor Christo geschriben ist bis uf in, ouch dem, das die handlung Christi begryft; dann nüzid mag meer herfürbracht werden, das im herren Christo Jesu als in dem liecht des gsatzes und des geists nit eroffnet sye.

Am 12. Jänner.

Christen erneuerte seine Bezeugung, daß er Christus bekenne als das oberste Haupt, obwohl er auch ein anderes Haupt oder andere Häupter aus angeführter Schrift bekenne. Christi Ehr wird ja darum nicht gemindert, wenn schon Kolb und Haller Bischöfe heißen mögen — wie Zwingli bekannte. Hebr. XIII. sind geistliche Vorsteher gemeint.

Haller. Haupt der Kirche seyn, heißt, sie lebendig und selig machen; das kann kein Mensch. Bischof und Haupt seyn ist nicht gleich. Die Kirche ist Ein Leib, und hat nur Ein Haupt. Der Menschen bischöfliches Amt steht am äußern Wort, und schafft an der Seele nichts, der Geist Christi wirke dann.

Christen. Christus war der Gottheit nach vor der Kirche, nicht aber der Menschheit nach. Am Kreuze ist die lebendige christliche Kirche formirt worden Kol. II, 12, 13. Eph. I, 7. u. a. Die Kirche, so vor der Zukunft Christi gewesen, war nicht solcher Gestalt lebendig; denn alle Glieder derselben Kirche waren noch in dem Zorn Gottes und noch nicht begnadigt zur Seligkeit, sondern die, welche starben, fuhren alle in den Kerker der Vorhölle.

Haller. Die Worte Christens zeigen einen großen Unverstand dieser göttlichen Dinge an, der ihm wehren sollte, unserer, ja viel mehr göttlicher Wahrheit zu widerfechten. Gott sind alle künftigen Dinge gegenwärtig, und wie er die Seinen alle erwählt hat vor Grundlegung der Welt Eph. I, 4, also ist ihm der Tod seines Sohnes auch immer gegenwärtig gewesen; deßhalb er Adam, Eva, Abel und allen Heiligen, die von Anfang an gewesen, ihre Sünde verziehen und seinen guten Geist verliehen hat, und sie durch den Glauben gleich uns lebendig gemacht, ob er ihnen schon nicht so weit die Geheimnissen seiner Güte geoffenbart Eph. III, 9. Mag auch Christen mit der Schrift behaupten wollen, daß die Kirche Gottes vor Ankunft Christi nicht also lebendig gemacht worden wie hernach, und ihre Glieder im Zorne Gottes gewesen und in die Vorhölle gefahren; der Gerechte lebt im Glauben, den haben alle Heiligen von Anfang der Welt an gehabt, und zwar durch das Verdienst Christi, und haben nach diesem Leben mit Lazarus in Abrahams Schooß geruhet, sind nicht im Kerker der erdichteten Vorhölle gelegen. Allein, wie gesagt, die Offenbarung göttlicher Güte ist nach Christo

---

[1]) *aufgehört.*

heller aufgegangen; darum sagte er zu seinen Jüngern: Selig seyd ihr, die da sehen &c.

Christen erklärte nun, daß er nicht mehr disputiren und solches Geschicktern überlassen wolle. Denn so man in dieser Disputation keine Schrift der heiligen Lehrer darf einführen, nur allein biblische Schrift, und auch den Verstand biblischer Schrift nicht bey den heiligen Lehrern suchen, weiß ich nichts hier zu schaffen. Ich nehme an, was die gemeine heilige Kirche annimmt, und will nach demselben leben; denn ihr verheißen ist der Geist der Wahrheit, und Christus will bey ihr seyn bis zum Ende der Welt; darum läßt er sie nicht irre gehen.

Haller. Die höchsten Apostel Petrus und Paulus sind unser, und wir nicht ihrer sondern Christi. Diener der Kirche sind sie. Die Kirche hat nur Einen Ehegemahl, sonst wäre sie nicht fromm, Ein Haupt, Christus. Gott sey gelobt, daß er seine Wahrheit uns so gewaltig eröffnet hat, daß Christen bekennen muß, er möge wider uns nichts schaffen, so allein mit göttlicher Schrift soll gehandelt werden. Er bekennt also, daß unsere Schlußreden in göttlicher Schrift gegründet sind. Die gemeine heilige christliche Kirche sind allein die Rechtgläubigen Gottes aus dem Wort Gottes; bey dem bleiben sie, bey ihnen ist Christus, sein Geist lehrt sie.

Nun nahm Daniel Schatt, Leutpriester zu Gundiswyl, a) das Wort. So nun dry ding vermerkt oder begriffen werdend in Christo, das ist, die gottheit allein, und die menschheit allein, und die gottheit und menschheit mit einandren vereint in Christo; nun iez frag ich, ob Christus nach der gottheit allein angenommen syge ein houpt der christenlichen kilch, oder nach der menschheit allein, oder als die gottheit und menschheit vereint in Einer person &c?

Zwingli. Christus Jesus, warer gott und mensch, darum er ouch Christus Jesus heißt, ist nach beiden naturen ein houpt der christenlichen kilchen, mit der erlüterung, daß er nach der gottheit fürnemlich und eigentlich das wesen aller dingen ist, und nach der menschheit das bezalet, getödt opfer, das die göttlich gerechtigheit mit uns versünet hat? Bedarf nit geschrift, berüf darüber zů kundschaft das ganz evangelion Johannis und die epistel zun Hebräern fürnemlich für andre[1] gschrift.

Schatt. Daß Christus, ein warer gott und mensch, sye ein houpt der christenlichen kilchen, ist recht; aber das wörtli „einig" mag die red nit erlyden. Dann nach der gottheit so ist er einig mit gott, dem vater und heiligen geist. Das sind nun dry personen, das ist, gott, der vater, gott, der sun, gott, der heilig geist; die dry sind das recht wesenlich houpt der christenlichen kilchen, die das selbig regierend, lebendig machend, im leben behaltend und das heil gebend. Darum mag nit geseit werden, daß Christus sye das einig houpt, aber wol das houpt der christenlichen kilchen mit gott, dem vater und heiligen geist.

Zwingli. Der gůt herr erkennt noch nit, daß, obglych dry personen in der gottheit sind, die dry personen nüt dester minder ein einiger gott sye,

[1]) statt andrer.

a) Schatt, Leutpriester zu Gundisweil im Aargau, war als Conventual von Muri auf der Disputation zu Baden.

und daß, so von dem vater geredt wirt oder vom sun oder vom heiligen geist, nüt dester minder under ieglichs siner person der einig gott verstanden wirt; da nit not ist länger von ze sagen, dann es gar spöttlich wär, daß man in der loblichen disputation liesse sölich argwönige argument machen, die da understünden die einigen einigkeit des einigen gottes ze vilen[1] oder vil machen, darum daß dry personen sind ꝛc. Uf sölichs ist sin argument unkräftig; alldiewyl er uns nit anzeigt einen, der warer gott und mensch syg, so blybt für und für der einig Christus das einig houpt der kilchen; ob wir glych diß wort „einig“ us der gschrift nie bewärt hättend, das doch vollkommenlich in den acta beschehen ist.

Schatt. Der wolgeleert meister Ulrich Zwingli hat geseit am anfang diser iezigen red, daß ich noch nit erkenn die einigkeit der göttlichen dryfaltigkeit; so sag ich, daß ich darfür han, daß er mir daran unrecht thüt; dann ich so lang den glouben gebetet han, daß ichs wol weiß. So er aber num seit und vor geseit hat, daß der sun gottes sye das houpt der christenlichen kilchen, der da ist in ewigheit geboren us gott, sim himmelschen vater, das gib ich ouch nach. Daß aber darum Christus syg das einig houpt, das gib ich noch nit nach, und das ursach,[2] daß das wort „Christus“ ist ein zytlichs wort, und ist Christus geboren worden in der zyt, als Lucas züget, desglychen Jesajas: Ecce, virgo concipiet etc. Und von denselbigen sag ich, daß Christus nach der menschheit nit mag genämt werden ein einig houpt der christenlichen kilchen.

Zwingli. Diß argument darf keiner antwurt; ist in unser vordrigen red klärlich verantwurt, daß Christus uns hie genommen wirt für den, der warer gott von ewigheit har ist, und ouch in der zyt mensch worden.

Schatt. Meister Ulrich Zwingli, der begert von mir, daß ich anzeig ein anderes houpt dann Christum. Das selbig ander houpt das find ich 1. Corinth. XI, 3, da er seit also: Das houpt der frowen ist der mann, aber das houpt Christi das ist gott. Da habend jr ein ander houpt über Christum, und darum ist Christus nit ein einig houpt der kilchen.

Zwingli. Us dem wort Christi: „Der vater ist min grösserer, oder grösser weder ich,“ weißt man wol, wie gott ein houpt Christi ist; dann wie der vater ein meerer[3] Christi allein der menschheit Christi halb genämt wirt, also wirt er ouch allein der menschheit halb sin houpt genämt, nisi velit hic inducere prioritatem originis, de qua apud Theologos, das aber hiehar nit dienet. Darzü dienend die wort, die ich zum ersten 1. Timoth. VI, 15. erst hab angezogen, daß Christus allein der heilig, allein der gewaltig oder fürst (für welches wir hie das wort houpt bruchend) genämt wirt.

Schatt. Nun, alle ding underwegen glon, so dunkt mich, ich hab verstanden us iezigen worten meister Ulrich Zwinglis, daß die fürsten werdind gehalten für höupter, und damit abgestanden.

An Schatts Stelle trat Gilg Murer, Pfarrer zu Rapfenschweil. a)

---

[1]) zu vervielfältigen. [2]) aus der Ursache, darum. [3]) größerer als Christus.

a) Gilg Murer, Pfarrer von Rapfenschwyl (nun Rappersweil) im Berngebiet, war fanatischer Feind der Berner Reformatoren. Er sagte 1527 in einem Wirthshause: „Die beiden Prädikanten zu Bern gehörten zu verbrennen, und wo man

Daß neben Christus kein geistlicher Gewalt oder Regiment seyn soll, mag mit der Schrift nicht erwiesen werden. Röm. XIII, 1. heißt es: aller Gewalt ist von Gott; wenn nun aller Gewalt von Gott ist, so auch der geistliche; er währt so lange als die Christenheit.

Haller. Es ist da nur die Rede von der Oberkeit.

Murer. Paulus nimmt nichts aus — aller Gewalt.

Haller. Daß ein Gewalt in der Kirche sey, habe ich nie verneint, nach dem Verstand der Schrift; er macht aber kein Haupt, sondern ist Dienstbarkeit mit Predigen und Verkünden des Worts.

Murer. Was Haller spricht, es sey ein geistlicher Gewalt, der da von Gott gegeben ist zur Erbauung, vermöge dessen wir sollen verkünden das Wort Gottes, das nehme ich an. So nun ein geistlicher Gewalt ist, so muß auch eine Oberkeit seyn das Regiment zu führen. Das will ich bewähren aus dem alten Testament also. Die Synagoge der Juden hat die christliche Kirche bedeutet, und dieselbe hat auch Obere gehabt. Soll nun diese Figur erfüllt werden, so müssen wir nothwendig auch eine Oberkeit der Geistlichkeit halb in der christlichen Kirche haben. Da aber die Synagoge nicht bloß Einen obersten Priester gehabt sondern zwey, nähmlich Moses und Aaron; so muß sich im Neuen Testament irgend etwas entsprechendes finden, das dieser Figur gleich zu achten ist, und dieß ist Christus und Petrus. Das bewähre ich durch Exod. IV, 16.

Haller. Moses und Aaron waren beide Figuren auf Christus.

Edlibach. Christus hat sich die Kirche eingeleibt, nicht die Kirche sich ihn. Von ihm, dem Haupt, fließt Gnade, Weisheit, Erlösung und alle Vollkommenheit und Gutes. Der Papst aber ist in der Kirche vorgesetztes Haupt um sie zu verwalten vermöge der dem Petrus gegebenen Schlüssel. Die Behauptung Buzers: „Jede Kirche möge handeln, was auch die ganze Kirche antrifft," ist nicht richtig; da die Kirche zu Antiochien, wo doch Paulus und Barnabas war, nicht entscheiden wollte, sondern sie nach Jerusalem zur Entscheidung schickte (Actorum XV.), weil solche Dinge vor die Obern und Führer der Kirche gehören.

Buzer. Die Erklärung von der Einleibung der Kirche nehmen wir an. Was die Sendung des Paulus und Barnabas von der Kirche zu Antiochien nach Jerusalem betrifft, so hätte die Kirche zu Antiochien wohl entscheiden können und sollen ohne Rücksicht auf andere. Da sich aber Streit erhob und Böswillige dem Paulus und Barnabas das Ansehen des Petrus und Jakobus vorwarfen, wollten jene lieber die Sache vor die andern Apostel bringen. So hätte die Kirche von Bern besser das gewisse Wort Gottes von ihren Prädikanten angenommen (als ohne Zweifel viele gethan) ohne weiteres Fragen; da aber etliche auch andere Leute zu hören begehrten, ist diese Disputation angesetzt worden; nicht daß jemand mehr durch uns (und wenn unser 4000 wären und alle gelehrter und frömmer als Paulus) in göttlichen Dingen möge gelehrt werden dann eben durch die Prädikanten.

---

sie in die Asche legen wollte, wollte er Scheiter helfen hinzutragen. Auch könnte er mit heiliger Geschrift, daß die Heiligen anzurufen seyen, wohl erhalten." Solches widerredt ihm scharf Clevi Friden von Bittweil aus seiner Kirchhöre. (Bern. Mauf. I. II, 409).

Jeder und jede Kirche muß für sich glauben und des Worts Gottes gewiß seyn, was auch andere halten.

Noch in der Versammlung am 12. Jänner ward die zweyte Schlußrede wider die Menschensatzungen zu behandeln angefangen:

„Die kilch Christi machet nit gesatz und bot on gottes wort. Deßhalb all menschensatzungen, so man nämt der kilchen bot, uns nit wyter bindend, dann sy in göttlichem wort gegründt und boten sind.“

Franz Kolb erläuterte die Schlußrede: „Die Kirche Christi macht keine Gebote ohne Gottes Wort“ — ist zu verstehen in denen Dingen, die unserer Seele Seligkeit betreffen. Hier ist nicht die Rede von Satzungen, die Leib und Gut antreffen, sondern von solchen, welche den göttlichen Willen eröffnen, den uns der Sohn offenbaren mußte, der den Seinen verboten hat sich Meister zu nennen, und keinen Meister zu bekennen als ihn. Die Seinigen sollen auch nichts anders lehren, als was er ihnen geboten hat. Darum halten wir dafür, daß alle Menschensatzungen, die man Kirchengebote heißt, uns nicht weiter binden, als sie in Gottes Wort begründet sind. Ja solche Satzungen neben oder ohne Gottes Wort sind uns von Christus verboten Matth. XV, 1 ff. Jes. XXIX, 13 ff. Wir sollen Gott nicht dienen nach unserm Gutdünken. So mögen die Christen ermessen, von welcher Kirche oder Versammlung die seyen, die von aller Welt als Väter in der Geistlichkeit, Meister und Richter über das göttliche Wort wollen geachtet und genannt seyn; item die es unternommen, dem Volk Gottes mit Drohung ewiger Verdammniß zu gebieten und zu verbieten die Dinge, die uns Gott weder geboten noch verboten hat; item die da haben wollen, daß man ihre Satzung steifer halte als Gottes Gebot, ja daß man sie in allen Dingen übler fürchte als Gott. Wer mag das mit seinem Haufen anders seyn als der Gräuel, der sich gesetzt hat an die Statt Gottes, das ist, in die Herzen der Christgläubigen Matth. XXIV, 15. und Daniel VIII, 11, und dieselben zerstreut mit den Ceremonien, damit sie desto minder vernehmen, was da innerlich das ewige Wort mit ihnen redete. Es nähme viel Zeit weg, die schädlichen Mißbräuche und abscheulichen Abgöttereyen zu erzählen, da alle Welt allenthalben durch Menschensatzungen erfüllt ist.

Johannes Buchstab, Schulmeister zu Zofingen.a) Daß wir auch andere Schriften als die biblische schuldig seyen zu halten, da Johannes XX, 30. und XXI, 25. spricht, daß Christus viele Dinge gethan, die in diesem Buche nicht begriffen seyen; dafür will ich etliche Stellen anzeigen, in welchen von Worten und Reden Jesu Meldung geschieht, die nicht beschrieben sind, wie Matth. IX, 35. Marc. IV, 33. VI, 34. Luc. II, 46.

---

a) Johannes Buchstab, Schulmeister zu Zofingen, war zu dieser Zeit ein noch junger Mann und entschiedener Gegner der Reformation. Noch vor der Disputation schrieb er: „Kurze Underrichtung us dem alten und nüwen Testament, daß die Meß ein Opfer ist, und us Kundschaft der allerersten Leerern syt der Zyt har der Apostlen zů allen Zyten für ein Opfer geglaubt, gehalten, beschriben ist worden.“ Gedruckt uf S. Martins Abend 1527. Als die Reformation zu Bern siegte, ging er nach Freyburg, wo er auch die Schulmeisterstelle erhielt und wider Zwingli schrieb: „Eigentliche und grundliche Kundschaft us göttlicher biblischer Geschrift, daß M. Ulrich Zwingli ein falscher Prophet und Verfürer des christlichen Volks ist.“ 1528. 4. (Bern. Mausol. und Hallers Bibl. III. N. 287 und 305.)

IV, 31. 44. V, 3. 17. XIII, 10. 22. XIX, 47. und Joh. IV, 41. Auch hat sich Christus nach seiner Auferstehung seinen Jüngern gezeigt mit vielen Reden während der vierzig Tage, da er ihnen erschienen Act. 1, 3, und hat mit ihnen vom Reiche Gottes geredet und von andern göttlichen Dingen; aber was und wie, wird mit besondern Worten nicht angezeigt.

Buzer. Das gestehen wir gern, sagen aber dabey, daß dieselben Lehren, Reden und Werke des Herren, die nicht beschrieben sind, nichts anderes enthalten und gelehrt haben, als was in dem Beschriebenen überflüssig gelesen wird. Denn Paulus schreibt von der Schrift, die vor der Apostel Zeit gewesen, also: Und weil du von Kindheit an die heilige Schrift weißt rc. 2. Tim. III, 15. Aus diesem Spruch ist klar, daß nichts weiter zu glauben ist, als was in biblischer Schrift begriffen ist, und weder der Herr noch die Apostel haben etwas anderes lehren können.

Buchstab. Daß andere Lehren durch Paulus gelehrt worden, die nicht geschrieben sind, wird angezeigt Röm. V., Gal. I., Actor. XI. und XIII. und durchgehends; auch hat er etliche Dinge durch Botschaft und von Mund ausgerichtet Eph. VI, 21. Kol. IV, 7 ff. 2. Tim. II, 2.

Buzer. Es ist gestern durch Zwingli auf alle solche Einrede Antwort gegeben worden. Das Gesetz und die Propheten sammt allem dem, was je göttlich gelehrt worden ist oder jemahls mag gelehrt werden, ist alles verfasset in diese kurze Rede: Liebe Gott von ganzem Herzen, und den Nächsten wie dich selbst. Das haben gelehrt, und aus Gott gelehrt, alle, die von Anfang der Welt recht gelehrt haben. Darum ist nicht nöthig, daß alles beschrieben sey; wir haben überflüssig an dem, was die biblischen Bücher inhalten.

Buchstab. Dagegen streitet nicht: Schuldig seyn auch andere Dinge zu halten, die nicht mit ausgedruckten Worten geschrieben stehen. Oder zeigt mir die drey Sprüche des christlichen Glaubens mit ausgedruckten Worten: „Abgestiegen zur Hölle; ich glaube an die heilige christliche Kirche; ich glaube Gemeinschaft der Heiligen."

Buzer. Das thun wir mit Apgesch. II, 27. 1. Petr. III, 19. Matth. XVI, 18. und XXVI, 20. und Eph. I, 4. und 5.

Buchstab. Wäre aber die Meß, das Gebet für Todte und Lebendige, bey 1500 Jahren lang unrecht, so würde folgen, daß die Kirche nicht heilig gewesen wäre. Hätte aber Christus sein Volk bisher des Lichts seiner göttlichen Wahrheit beraubt, so wäre er nicht treuer Hirt an seinen Schafen gewesen.

Buzer. Wie weit die Kirche Gottes irren möge, ist schon vorher angezeigt. Es ist jetzt viele Jahre die Zeit der Blindheit gewesen nach rechter Ordnung Gottes. Darum aber hat Gott die Seinen am Ende nicht verlassen, denn es war nicht möglich, daß die Erwählten in ihrem Irrthum blieben Matth. XXIV, 24. Auch haben oft etliche Glieder der Kirche nicht gewußt, was doch andere wohl gewußt, und ist also die Wahrheit immer bey der Kirche geblieben, aber nicht gleichermaaßen bey allen Gliedern.

Buchstab. Die Kirche gibt Gott und seiner würdigen Mutter viele Nahmen, die in den biblischen Schriften nicht zu finden sind; dennoch glaube ich nicht, daß unsere Gegenparthey sie verwerfen werde. Z. B. Pater ingenitus, filius patri coaequalis, spiritus sanctus ab utroque procedens, beata

virgo Maria, dei genitrix, intelligendo de virginitate ipsius. Desgleichen feyert man den Sonntag und auch andere Apostel- und Heiligentage, obgleich die Bibel nichts davon verordnet.

Buzer. Der Sinn der Schriftworte gibt dieß mit. Glaube an die Jungfrauschaft der Maria ist nicht nöthig zu unserm Heil; obwohl wer ihre Würde erachtet, nicht daran zweifelt. Die Feyrung des Sonntags ist an sich selbst den Christen nicht geboten; aber die gläubige Gemeinde hat aus freyer Verwilligung angenommen, zur Erbauung der Gemeinde in der Woche einen Tag zu feyern von leiblichen Werken, daß die ganze Gemeinde zur Hörung des Wortes Gottes Muße habe. Es ist aber solch Feyern bey den Rechtgläubigen nie für ein nothwendiges Gebot, das die Conscienz binden sollte, gehalten worden.

Zwingli benutzt die Erwähnung der Maria zu folgender Erklärung. Hie beger ich, lieben brüder, etwas wyter von der ewigen reinigheit Mariä zů reden us der ursach, daß uns die päpstler usgebend, sam wir die eer Mariä verkleinerind; so doch sy die allergrösten schmach und argwan jrer jungfrowschaft uf d'ban bringend, und sprechend: es werde in der geschrift nit erfunden, daß sy endlich ein jungfrow bliben sye, und ermessend nit, daß Jesaj. VII, 14. also stat: Darum wirt üch gott ein wunderzeichen geben. Nemend war, es wirt ein tochter empfahen und gebären; und sin nam wirt syn Emanuel. Was wäre es für ein wunderzeichen, daß ein tochter empfienge und gebäre, so doch alle, die empfahend und gebärend, ouch jungfrowen sind gewesen; aber das ist ein wunder, daß ein jungfrow empfahe und ein jungfrow blybe, daß sy gebäre und jungfrow blybe. So jm nun also, so folget daß sy vor und nach der geburt ein jungfrow gewesen, dann das ist ein wunder. So wir nun nüt darwider habend in der geschrift, warum soll man sagen, daß jr ewige jungfrowschaft nit bewärt möge werden in der geschrift; so doch das bewärt wirt, daß sy empfangen und geboren hat unverseerter jungfrowschaft, und nit daß sy geschwächt sye. Hierzů dienet ouch, daß Lucä I, 34. sy selber redt: „Wie wirt das zůgon, so ich dhein mann erkenn,“ und Ezechielis XLIV, 2.

Buchstab. Alles, was die Kirche hält, und nicht stracks wider das Wort Gottes ficht, ist nicht zu verwerfen; denn Paulus schreibt an die Philipper III, 15: So ihr etwas anders ersinnet, das wird auch Gott euch offenbaren. Dieß verstehe ich also: wenn die christliche Kirche Gott, dem Allmächtigen, zu Ehre und Lob etwas setzt und ordnet, daß solches in Kraft dieser Worte christlich bestehn möge. Auch schreibt er in derselben Epistel IV, 8: Liebe Brüder, was wahrhaft, was ehrbar, was gerecht, was heilig oder rein, was billig ist, rc. In Kraft dieser zwey Sprüche Pauli bestehen alle guten christlichen Ordnungen, wie die Verordnung der Festtage, Feyertage, Gesang, löbliche Kreuzgänge, bey denen ernstliche Gebete, Bitten und Danksagungen für alle Menschen geschehen 1. Tim. II, 1.

Buzer. Ja, was von Gott geoffenbart und Phil. IV, 8. gemäß ist. Was aber Buchstab anführt, ist vom Widerchrist aufgekommen, und hat von Gott auf weltliche Satzungen abgeführt, einen Tag heiliger als die andern zu halten Gal. IV, 9. 10. Nicht zu Gottes Ehre, sondern man hat vorgegeben, Gott etwas damit abzuverdienen; Christus hat man zu einem unvollkommenen Meister gemacht, der uns nicht genug gelehrt habe, was

dem Vater gefällig ist. Nur wo man freywillig etliche Tage zusammen käme Gottes Wort zu hören, zu beten, zu fasten wie Apgesch. XII, 12. u. a., dasselbe erkannten wir als von Gott geoffenbart, wahrhaftig, ehrsam.

Am 13. Jänner.

Buchstab. Gal. IV, 9. 10. dient nicht auf uns Christen sondern allein auf die, welche die Gebräuche und Gewohnheiten des Gesetzes noch übten. Daß aber Kreuzgänge, Fasttage zc bisher beym Bann geboten waren, ist nicht unbillig wider die Ungehorsamen und die, welche Aergerniß zu geben geneigt sind. Wer hier der Widerchrist seyn soll, weiß ich nicht.

Buzer führt noch Kol. II, 16. an. Widerchrist ist, wer dieß vorgenommen hat.

Buchstab. Ihr habt zugegeben, daß der Sonntag und die Zwölfbotentage von der Kirche haben mögen aufgesetzt werden. Daß wir auch andere zu christlicher Ordnung und Lehre dienende, in der Bibel nicht begriffene Schriften halten mögen, finde ich bey Paulus 1. Cor. XV, 33, wo er den Poeten Terentius anführt, der da spricht: Böse Geschwätze verderben gute Sitten. Desgleichen führt er Eph. V, 14. an, als ob es anderswo wirklich geschrieben stehe: Stehe auf, der du schlafest. Item 2. Tim. III, 8. zieht er an, wie Jannes und Mambres dem Moses widerstanden seyen. Item Tit. I, 12, die Creter seyen allezeit Lügner gewesen. Desgleichen Act. XVII. und XX, 35. werden auch Schriften angeführt, als ob sie anderswo in der Bibel gefunden würden.

Buzer. Wer hierin etwas gebietet und die Conscienz bindet, ist ein Widerchrist. Wir reden übrigens viel in Predigten, das von Wort zu Wort in der Bibel nicht steht, aber in derselben gegründet ist.

Buchstab. Lukas meldet in der Apostelgeschichte XV, wie Paulus viele Landschaften durchwandelt, und gebot zu halten die Gebote der Apostel und Aeltesten. Das sind Satzungen, die außer den andern Lehren, im Evangelium geschrieben, gehalten werden sollten, und zu Regierung der christlichen Kirche geordnet sind, wie XVI, 4. zeugt.

Buzer. Sie sollten die Conscienz nicht binden; darum sie auch die Heiden nicht weiter gehalten haben, als die freye Liebe, um den Schwachen im Glauben zu dienen, eine Zeit lang erfordert hat. So fern ist die Satzung auch im Gebot Gottes gegründet gewesen.

Buchstab. Aber Paulus rühmt 2. Thess. II. und III. das Halten solcher in der Bibel nicht angezeigten Satzungen. Die, so zu der Apostel Zeiten und bald nachher gelebt, haben Kundschaften von solchen Satzungen der Apostel gegeben, z. B. gegen Sonnenaufgang beten, die Kindertaufe, nicht den Sabbath Samstags sondern den Sonntag feyern, das vierzigtägige Fasten, die Gebete für die Todten u. dgl.

Buzer. Unsere helle Schriftstelle wider alles Angeführte ist Coloss. II, 18 u. ff: So lasset nun niemand zc. Item das Ende des Gesetzes ist die Liebe. Was sich auf diese bezieht, aus dieser fließt, nehmen wir auch an; was nicht, das lassen wir fahren.

Buchstab beruft sich auf Oekolampad: wie schon vor 1200 Jahren der Apostel Satzungen beschrieben worden.

Huter wiederholt Zeugnisse für die Regierung der Kirche 2. Tim. II, 2. Apgsch. XX, 28. 32.

Buzer bemerkt ihm, daß dieß schon verantwortet sey.

Huter. Da gestern angezogen worden, als ob man der unbefleckten Jungfrau Maria Unehre zugelegt hätte, sag ich dazu, daß ich sammt meinen Disputanten erkenne, daß Maria, die Mutter Gottes, sey eine Jungfrau vor, nach und in der Geburt rein und unbefleckt.

Zwingli. Lieber herr pfarrer. Damit die sach gekürzt werde, so verstond uns also. Die ander schlußred hat zween punkten und erklärt der nachgehend den vorderen, und ligend aber jr allein uf dem ersten. Merkend also, man ist nit darwider, daß ein iede kilchhöre sich möge in ynfallenden sachen nach gelegenheit vereinbaren zů beten, fasten, almůsen geben und anderen göttlichen werken. Byspil, wo hunger, tod, krieg (darvor uns gott behůt) ynfallend, so mag die kilch zů Bälp und Bollingen und ein iede zůsammen kommen, sich vereinbaren: wir wellend uf dem tag gottes wort hören, mit einandern in gemeind beten, almůsen geben, fasten rc. Daß aber damit ein andre kilch mit dem gebot und ansehen gebunden werd, oder ein andre kilch dise binde, das ist nit, sunder dise kilch bindet kein conscienz nit, weder si us liebe und geist sich, uf ein zyt sölichs zů thůn; dann sunst darf kein kilch dise ding gebieten, dann sy von gott geboten sind. Aber zyt und statt werdend von gott nit geboten, sunder sind fry; so folget, daß sölich gebot allein usserlich ist, und so die kilch das usserlich nachlaßt, oder die liebe nit meer erfordret, so bindt das gebot die conscienz nit meer. Das wirt offenbar erstlich mit fasttagen im alten testament, die ouch allein zů etwas zyten geboten und widerum nachgelassen wurdend. Zum andren sehend wir das hievor Actor. XV, 29. in dem gebot der kilchen und apostlen. Darin sind zwey verbot ewig und unabgänglich, zwey aber allein uf ein zyt us liebe um der schwachen willen ze dulden. Die ersten zwey sind gegründt in gottes wort: Du sollt nit frömd gött haben, und du sollt nit unküschen. Die andren zwey, daß man nit blůt noch erstickts esse, sind also nit wesenlich geboten, daß man die nie gehalten hat, ouch der papst selbs nit; dann man zů allen zyten blůt und erstickts isset one beschwerd der conscienz noch hütbytag; daran man sicht, daß, sytenmal die apostel nie darmit die conscienzen beschwert, sy sölichs allein von der schwachen wegen uf ein zyt nachgelassen habend oder geboten. Hierum, lieber herr pfarrer, ich üch bitt, jr wellind uns und die beschwerten nit beladen mit unnötigem arguiren; dann jr nüzid erfechten mögend.

Hierauf ward die am 9. Jänner kundgemachte Verordnung des Raths noch einmahl verlesen und von Niklaus Manuel, Vogt zu Erlach, mit folgenden Worten begleitet: Ehrwürdige, Gelehrte! Es soll niemand glauben, daß unsere gnädigen Herren nur begierig seyen, die vorgetragenen Artikel sammt der daraus fließenden Lehre durch ihre Prädikanten zu behaupten; sondern ihre Absicht ist allein, die Wahrheit aus dem göttlichen Worte zu erforschen, ob die Artikel in göttlicher Schrift sich gründen oder ihr widersprechen. Ihr sehet auch, wie sich die, welche die Artikel für gut bekennen, so treu zusammenhalten. Darum bitte und ermahne ich euch abermahls um Gottes willen, ihr, die Widersprecher, wollet euch auch zusammenthun, einander tröstlich seyn mit Hülfe, Rath, Schreiben und Reden. Das werden unsere gnädigen Herren wohl gern mit gnädigem Wohlgefallen und großer Dankbarkeit annehmen; doch geschehe es nach Ordnung, Inhalt und Anweisung des dafür gegebenen Mandats.

Grat. Recht verstanden gebe ich die Schlußrede zu. Christus hat aber i Geist und Lehrer (Joh. XVI, 12, 13. u. a.) seiner Kirche nicht zehen, anzig Jahre sondern in Ewigkeit gegeben. Nun lehrt aber der Geist der Iahrheit die Kirche die Wahrheit; darum die Sprüche der Kirche billig s die Wahrheit sollen angenommen werden und nicht als Menschenwort Tim. III, 15. und 1. Thess. II, 13.

Haller. Wie wir Einen Gott, Einen Erlöser haben, so auch einen nigen Lehrmeister und Lehre, so daß der H. Geist keine andere Lehre, als hristus gelehrt hat, der Kirche vorträgt. „Lehret sie halten, was ich geten habe!" Die Kirche ist eine Säule und Grundfeste der Wahrheit, weil : auf der Wahrheit des göttlichen Worts bestätigt, gegründet und befestigt : und nicht auf Satzungen der Menschen; und wer uns eine andere Lehre ingt denn Christi, den sollen wir nicht hören 2. Joh. 10. Die Thessanicher haben des Paulus Predigt angenommen nicht als Lehre eines Menhen sondern als das Gotteswort selbst, das es war, und der H. Geist hat is bezeugt. Wer uns dasselbe Gotteswort bringt, wollen wir gern hören.

Grat. Das Wort: „Ich habe euch noch viel zu sagen," wäre überüssig, wenn zuvor genugsam geschrieben und gesagt wäre.

Haller. Bewähret, daß der Geist Gottes anders gelehrt habe, als in r Schrift steht.

Grat. Und Haller hat nicht bewährt, daß das, was die Kirche den hristen gesetzt hat, nicht aus dem H. Geist gekommen, oder nicht in der Schrift gegründet sey!

Haller. Die Kirche Christi hat nie etwas angenommen, denn was n Wort Gottes gegründet ist; die Kirche, die nicht Christi ist, hat viel außer m Wort Gottes angenommen.

Grat. Der Geist, der die Kirche regiert, kann nicht fehlen. Es folgt icht, daß Satzungen der Kirche nicht sollen angenommen werden, weil sie icht mit heitern, gleichen Worten in der Schrift gegründet sind. Das aber lgt, daß die Satzungen der Kirche so wenig sollen Menschengebot oder Tand genannt werden als die Worte der Propheten oder der Evangelisten der der Apostel, weil der H. Geist sie in alle Wahrheit leitet.

Buzer. Was ist die christliche Kirche für Grat? Uns ist sie alle Rechtgläubigen.

Grat. Diese Erklärung ist nicht genugsam. Für die Kirche halte ich Alle, die in der Kirche durch den heiligen Geist und durch das Wasser und urch das Wort des Lebens in Gott geboren sind. Ihr ist der Geist verheißen 1. Petri I, 21. Sie hat Befugniß, auf Concilien, welche die gemeine Christenheit anzeigen, durch eigene verordnete Botschaften oder gesetzte, erwählte Oberkeiten Ordnungen zu machen; so doch der Oberkeit und besonders dem Concilio zusteht, daß sie ihre Unterthanen nicht allein mit Liebe sondern uch durch Furcht und Strafe treiben möge zu einem ordentlichen Leben 1. Tim. V, 20. Und Matth. XVIII, 17. beweist, daß jeder verbunden ist, der Kirche Satzungen und Gebote zu halten.

Buzer. 1. Tim. IV, 3. werden aber solche Satzungen, wie Verbieten der Heirathen, Speisen rc Teufelslehren geheißen.

Grat. Dieß gilt nicht von der Kirche; denn sie wird vom heiligen Geist regiert.

Buzer. Darum so folgt, daß es die christliche Kirche nicht seyn kann, die solches geboten hat; und ich will eu einen klaren Syllogismus aus den Worten Pauli hersetzen. Welche die Ehe und Speise verbieten, sind vom Glauben abgetreten und bringen Teufelslehre. Die Concilia und Prälaten, die ihr für die christliche Kirche haltet, haben Speise und Ehe verboten. Also sind sie vom Glauben abgetreten, und keine christliche Kirche gewesen.

Grat. Aber diese Verbote haben Grund in der Schrift. Vom Fleischessen Röm. XIV; Fasten 2. Cor. VI, 5; Keuschheit 1. Cor. VII.

Buzer. Freywillig mag man's thun, denn man mag alle Dinge zur Besserung brauchen, aber nicht verbieten.

Buchstab führt das Fasten von Moses, Elias und Christus an. Wir sollen in Christi Fußstapfen wandeln, auch leiden 1. Petr. II, 21.

Buzer. Sie sind nicht bey den Leuten gewesen, darum hat sie Gott, der Herr, ohne menschliche Speise erhalten müssen. Was vom Leiden angezogen worden, wir sollen um Christi willen etwas leiden, das ist zu verstehen von dem Leiden, das Gott uns zuschickt, und nicht, das wir selbst uns erwählen. Wandlen soll man wie Christus in Zucht und Liebe, aber nicht daß man darum vierzig Tage und Nächte ohne Speise seyn müsse; es wirds auch der Schulmeister wohl bleiben lassen; sonst müßten wir auch Todte auferwecken und andere Wunder thun, die der Herr gewirkt hat.

Grat. Christus sagte: „Wer euch hört, der hört mich.“ Er sagte selbst von den Bürden, welche die Pharisäer auflegten: Haltets! 1. Tim. IV, 3. gilt nur von solchen, die von der Kirche abgetreten sind.

Buzer. Eben durch solche Verbote haben die Concilien und Prälaten bewiesen, daß sie abgetreten seyen, und Koloss. II, 16. bestätigt es. Das: „Wer euch hört,“ ging auf die Apostel, von denen man Christus hörte. Christus hat auch nicht gesagt, daß die Jünger alles annehmen sollen, was die Phärisäer lehrten; sonst hätte er nicht Matth. XVI. vor ihrer Lehre gewarnt. Die Bürden sind das, was sie aus dem Gesetz Mosis lehrten. Wir geben zu, daß der Herr seine Kirche nicht lasse, und der H. Geist sie lehre; aber nur die Gläubigen sind uns die Kirche, nicht die, so vom Glauben abgetreten sind.

Am 14. Jänner.

Grat. Das Wort: „Wer euch hört,“ ist nicht nur von den Predigern sondern auch von den Regierern der Kirche zu verstehen. Und was Christus von den Beschwerden des alten Gesetzes gesagt hat, soll auch verstanden werden von dem, was aus der Schrift genommen ist. Speisen werden nur für eine gewisse Zeit verboten, nicht allweg; die Ehe nur denen, welche es mit ihrem Willen geloben. Die Kirche dringt nur das Gelobte zu halten.

Buzer. Es bleibt beym Ausspruch Pauli: Speis und Ehe verbieten ist teuflische Lehre. Von dem Eheverbot ist an einem andern Ort zu reden.

Die dritte Schlußrede wider die Verdienstlichkeit der Werke eröffnete Haller:

„Christus ist unser einige wysheit, gerechtigkeit, erlösung und bezalung für aller welt sünd. Deßhalb ein andern verdienst der seligkeit und gnügthün für die sünd bekennen ist Christum verlöugnen.“

Wiewohl, sagt Haller, diese Schlußrede so klar und in göttlicher

;rift gegründet, so wird sie doch, worüber sich wohl zu verwundern ist, manchem bezweifelt. Weil aber so viele eigner Gerechtigkeit und eigner rken vertrauen oder vertrauen lehren, oder ihren Verdienst so hoch ach-, daß er ewiger Seligkeit gemäß sey, sind wir verursachet diese Schluß- : zu stellen, welche Paulus 1. Cor. I, 30. also bekräftigt: Christus Jesus uns worden die Weisheit von Gott, die Gerechtigkeit, Heilmachung und öfung, auf daß, wer sich rühmt, im Herren sich rühme. Hiemit begreift ulus die ganze Summe unsers Lebens, welches besteht im Wissen und rken, und so das Versöhnen und Bezahlen unterlassen wird. Christus unsere Weisheit von Gott gesandt, daß er uns lehre mit Wort und That himmlische Weisheit, und was er uns lehret, daß das unsere Weisheit Dann Coloss. II, 3: In ihm sind alle Schätze der Weisheit Gottes, ist, alles, was uns nütz und noth ist zu wissen zum Heil unsrer Seelen, en wir in Christo dermaaßen, daß alles, so außerthalb der Weisheit Christi es sey so heilig gehalten, als es immer wolle, uns nicht weise noch selig machen mag. Er ist auch unsere Gerechtigkeit. Denn weil wir hts Rechtgeschaffenes ausrichten können wegen unserer verderbten Natur, h nicht halten, was Gott von uns fordert (was jeder bey sich selbst er- rt), so folgt, daß die Schärfe der Gerechtigkeit und des Gerichtes Gottes mit der Anzeige der Verdammniß schreckt. Daß nun der Gerechtigkeit ug geschehe, hat Gott, der Vater, aus tiefem Grunde seiner Gnade seinen hn gesendet, daß er wäre die Gerechtigkeit, Lösegeld und Erlösung derer, Gottes Barmherzigkeit vertrauen. Solcher Gnade Unterpfand ist Chri- Röm. VIII, 31—34. Gott ist, der rechtfertigt um Christi willen; in hat er ein Wohlgefallen 1. Joh. II, 2. Ein anderes Verdienst der igkeit oder ein anderes Genugthun für die Sünd bekennen ist Christus äugnen. Es ist kein Mitverdienst noch Verdienst, der dem Werk der öfung und ewigen Seligkeit gemäß sey. Aber das Wort Gottes ermahnt zu den Werken und Früchten des Geistes, die unsern Glauben und Liebe ugen; warnt aber vor dem Vertrauen auf die Werke, und darin unsere echtigkeit zu suchen Tit. II, 14. III, 4—7. Gleichniß vom Pharisäer Zöllner. Phil. III, 6—9. u. a. — Alle Werke sollen gerichtet werden Gottes Ehre und Liebe und Beßrung des Nächsten; dabey wird der Mensch nnen, daß wir Jünger Christi seyen. Alle Werke, die nicht dahin rei- t, sind vor Gott eitel. Daß aber an vielen Stellen der Schrift den rken der Lohn verheißen wird, z. B. Matth. V, 12. Gen. XV, 1. em. XXXI, 37. Jesaj. XL, 10. nnd andern unzähligen Stellen, um sollen wir nicht meinen, unsere Werke seyen dem Lohne gemäß und dienstlich; sondern darum, weil Gott ihn aus Gnade verheißen hat, werden die Gläubigen empfangen. Ein Vater verheißt seinem Kinde ein Röck- zum Lohne, so fern es in der Schule fleißig lerne. Nun ist das Kind hts desto weniger schuldig dem Vater zu gehorchen, und verdienet nicht Kleidchen; dennoch nennt man es einen Lohn, nicht daß es verdienet , sondern aus Güte des Vaters verheißen und gegeben. Hiemit lasse sich mand irren, wo er findet den Lohn unserer Werken, die doch nicht unser idern Gottes Verheißung sind. Dabey bitte ich alle frommen Christen, jemand könnte oder möchte uns besser unterrichten, der wolle es nicht terlassen.

Buchstab. Wir widerfechten die angezogenen Sprüche nicht. Aber, es ist auch wahr, wenn einer, der im Unglauben bisher gelebt, den Glauben sammt der Taufe an sich nähme, so würden ihm seine Sünden, die er vorher gethan, nichts schaden. Wo aber ein Mensch nach der Taufe in eine Hauptsünde fällt, so muß er sich mit Gott durch Beichten, Reue und Pönitenz oder gute Werke versöhnen; sonst wird ihm nach seinen Werken vergolten, und der Tod Christi nichts mehr nützen, weil er in Hauptsünden verharret.

Buzer. Daß der das ewige Leben habe, und ihm also keine Sünde endlich (habe ich gesagt) schaden möge, hat Christus selbst geredet. Nicht desto weniger muß Rechenschaft gegeben werden für jedes unnütze Wort und, was unrecht ist. Aber in der Rechnung wird Christus die Sünde, wie Paulus Röm. VIII. klar sagt, vertreten, und durch seinen Geist sie endlich ganz fromm und ihm selbst gleich machen, so daß ihnen nach ihren guten Werken, die doch des Herren seyn werden und nicht ihr eigen, das ewige Leben vollkommen zugestellt wird.

Buchstab. Daß unsere guten Werke, nach der Taufe aus dem Glauben geschehen, verdienstlich seyen, wird jedermann im A. und N. Testament finden, besonders Matth. VII, 21. und Apgesch. X, 4, wo der Engel zu Kornelius sagte: „Dein Gebet und Almosen sind vor Gott aufgestiegen," und im Buch Tobias heißt es: „Mit dem Almosen und Glauben werden die Sünden gereinigt."

Buzer. Ueber Matth. VII, 21. ist die Erklärung von Haller gegeben. Von Kornelius heißt es nicht, daß er Gott damit etwas abverdient habe. Es ist auch nicht übel geredet von Tobias, daß mit Glaube und Almosen die Sünden gereiniget werden. Denn je mehr man Gott glaubt, und den Glauben mit den Werken der Liebe beweiset, je mehr die Liebe Gottes in uns zunimmt, desto mehr wird die Begierde zu sündigen in uns gemindert. Buchstab sollte fleißig merken die Erklärung Hallers. Gute Werke muß man ohne Unterlaß thun. Wenn einer aber schon alles das gethan hätte (was noch keiner hat vermögen), was ihm geboten ist; dennoch wäre er ein unnützer Knecht, und alle seine guten Werke könnten die Gnade Gottes noch nicht ausgleichen. Zudem sind alle guten Werke nicht unser sondern des Geistes Gottes, der in uns wirkt. Daher findet es sich, wie Augustinus richtig geschrieben, daß Gott seine eigenen Werke in uns belohnet.

Buchstab. Ich nehme keine fremde Glosse an, und behelfe mich mit der Schrift. Daß die guten Werke verdienstlich seyen, beweisen ferner Exod. I, 20: „Gott hat angesehen das Verdienst der Hebammen." Dan. IV, 24. hat er zum König gesprochen: „Entledige deine Sünde mit dem Almosen." Psal. CXIX, 112: „Ich habe geneigt mein Herz zu thun deine Gerechtigkeit um der Vergeltung willen."

Buzer. Alle diese Sprüche reden nicht vom Verdienst. Röm. III, IV. und XI. zeigen aber klar, daß alles Gnade sey und nicht verdienter Lohn, sonst wär's keine Gnade.

Buchstab. Meine Meinung ist auch, daß aus den Werken allein außer dem christlichen Glauben man nicht selig werden möge. 1. Petr. II, 21. 1. Joh. II, 6. machen offenbar, daß der bloße, einige Glaube nicht genugsam zu der Seele Seligkeit sey. Ich verläugne Christus nicht, daß er eine

llkommene Genugthuung für aller Welt Sünde sey; doch mit dem Beding, ß wir uns derselben theilhaft machen.

Buzer. Ist Christus eine vollkommene Genugthuung, so werden wir cht mit unsern Werken mehr mögen hinzuthun. Wenn er aber die Bengung hinzusetzt, wir müssen uns seines Genugthuns theilhaft machen, gen wir, daß solches bey Gott und nicht in unsrer Hand steht. Glauben ir an unsern Herren, so ist er unser ganz eigen, und wir haben Antheil ı seiner Genugthuung; den Glauben muß aber Gott geben, der uns zum ohn zieht Joh. VI, 44. Unsere Werke vermögen hier nichts.

Buchstab. Wenn Christus uns so ganz und gar sollte frey gesagt aben, würde vergeben gewesen seyn, was er uns hat heißen beten Matth. I, 12: „Vergib uns unsere Schuld ꝛc."

Buzer. Beten um Verzeihung ist nicht genugthun.

Die drey Appenzeller Prediger Pelagius Amstein, a) Walther larer b) und Mathias Keßler c) fordern Schrift von Huter, daß Christus mit seinem Verdienst nur auf die Erbsünde gezogen habe, und l Verdienstwerk dem Volk auflege.

Huter. Ich weiß niemand, der für die Erbsünde je gelitten habe als hristus; aber auch für alle andere Sünde, und hat uns erlöst. Wir müssen er auch etwas thun. Damit wir nicht leer erscheinen, ermahnt er uns, n Geboten gehorsam zu seyn, Gutes zu thun; doch nicht daß wir ugsam seyen von uns selbst als aus uns sondern aus Gott 2. Petr. I, . „Wendet euern Fleiß an ꝛc."

Amstein. Was Huter geantwortet, daß Christus für die Erbsünde d für die wirkliche Sünde gelitten habe, das habe er von ihm im Lande cht gehört. Verdienst schlagen wir ab, aber nicht die guten Werke. Die erke geschehen den Glauben zu beweisen unsern Mitgläubigen.

Huter. Ich habe nie geprediget, daß Christus nicht erlöst habe von len Sünden; aber ich hätte geachtet, er sollte uns unsere Werke auch rdienstlich seyn lassen, die so aus Glauben kommen. Es wäre eine arme ache, wenn einem Sünder, der um seines Muthwillens und bösen Lebens illen betete, fastete, Almosen gäbe, dieß nicht verdienstlich seyn sollte vor ott, und das also aus seinen Gnaden. Beyspiel: Ezechias. Von Maria

---

a) Pelagius Am-Stein war zuerst Pfarrer zu Goldbach am Bodensee, und formirte seine Gemeinde; deßwegen vertrieb ihn der Abbt von St. Gallen. Nun kam nach Trogen, von wo aus er auch die Reformation im Rheinthal sehr beförderte, er an der Gränze desselben Predigten unter freyem Himmel hielt, zu welchen die heinthaler in Schaaren herbeyströmten. Er war auch auf der Disputation zu Ban. (Klarer, Reform. Gesch. von Appenzell. Hottingers Eidgenöss. Gesch. II.) Walther Klarer von Hundweil, geb. 1499, studierte zu Paris; ward 1522 farrer zu Hundweil, und begann zu reformiren; nach 9 Jahren ging er nach Hesau, dann nach Goßau, von wo ihn 1532 der Abbt gefangen nach Roschach fühı ließ; von da nach Urnäschen; endlich 1543 wieder nach Hundweil, wo er Dekan 1567 starb. Er beschrieb die Appenzeller Reformation. (Simmler Urk. Ref. Gesch. der Schweiz I.) c) Mathias Keßler, ein Appenzeller, Pfarrer f Gaiß. Auf der Disputation zu Baden war er in der Lehre vom Abendmahl ch auf der katholischen, bey den übrigen Lehren auf der reformirten Partyey. (Akten r Disp. zu Baden.)

Magdalena sagte Christus Mark. XIV, 6: sie habe ein gutes Werk an ihm gethan. Matth. XX, 8. heißt es: „Ruf die Arbeiter, und gib ihnen den Lohn!“ und 1. Cor. III, 8: „Jeder wird nach seiner Arbeit Lohn empfangen.“

Amstein. Unsere Werke sind nicht verdienstlich aus uns, aber aus dem Geist Christi. So es aus Gnaden, ists nicht aus den Werken Röm. XI, 6. X, 3.

Huter. Nicht die Hörer sondern die Thäter des Gesetzes werden gerecht gemacht. Wir müssen zu der Gnade Gottes uns schicken durch die Werke. „Der Glaube ohne die Werke ist todt.“

Joseph Forrer, Pfarrer zu Herisau, a) erklärt sich für Hallers und Buzers Meinung. Wäre aus den Werken des Gesetzes eine Gerechtigkeit, so hätte Gott umsonst gelitten; daraus folgt aber nicht, daß Gott nicht die guten Werke belohne, die wir durch seine Gnade thun.

Haller. Eph. II, 4—10. Hier sehet ihr heiter und klar, daß uns Gott zuvorgekommen mit seiner Liebe und Gnade, da wir noch Sünder waren. Wo ist denn unser Verdienst? Aus Gnaden mit Christo und durch Christum macht er uns lebendig, selig, und erweckt uns in das himmlische Wesen durch den Glauben und gar nicht aus den Werken. Zum andern will Gott darum nicht, daß wir müssig gehen, und alles Gute zu thun unterlassen; sondern, wenn wir glauben und Gott herzlich vertrauen, werden auch die Werke Gottes nicht ausbleiben. Darum, fromme Christen, tröstet euch der Gnade Gottes, der Gerechtigkeit und vollkommnen Erlösung unsers Herrn Jesu Christi; und erkennet, daß alles das, womit ihr für die Sünde genugzuthun und das Reich Gottes zu verdienen gelehrt worden seyd, sey es nun Ablaß oder Weihwasser oder Kerzenbrennen, oder alles dergleichen zusammengenommen, eitel und vergeblich sey und eine Lästerung gegen den Schatz des Leidens Christi. Hiemit sey Gott Lob und Ehr in Ewigkeit! Amen.

Kolb schickte der vierten Schlußrede wider die leibliche Gegenwart Christi im Abendmahl eine Vorrede voraus. Ich bitte euch, liebe Gottesfreunde, ernstlich um Gottes willen, daß ihr euch ab nachfolgender Schlußrede nicht wollet ärgern oder eine Scheu anwandeln lassen oder uns dafür achten, daß wir Lust haben etwas Unerhörtes vorzubringen; sondern die großen ungebührlichen Mißbräuche, welche gegen den rechten, wahren Verstand des göttlichen Wortes in der christlichen Gemeinde sich ausgebreitet haben, die zwingen und dringen uns diese Schlußrede also zu bekennen, wie sie denn lautet, nähmlich:

„Daß der lyb und das blůt Christi wesenlich und lyblich in dem brot der danksagung empfangen werd, mag mit biblischer geschrift nit bybracht werden.“

Das beweise ich mit lauter Schrift Joh. VI, 63: „Das Fleisch ist gar nichts nütze (verstehe: gessen);“ deßhalb Christus nicht wollte, wie bisher gemeiniglich verstanden, daß wir in diesem Sakrament Fleisch und Blut wesentlich genießen. Weiter VI, 53. 56. 57. Es ist auch wider unsern

---

a) Joseph Forrer ward von dem Abbt zu St. Gallen 1522 an Dörings Stelle zum Pfarrer gen Herisau gesetzt; ein heftiger Gegner der Reformation, der sich heftig mit Klarer stritt. Er hielt die Reformation zu Herisau bis 1529 auf. Als die Reformation siegte, zog er nach Uri.

uralten, erlernten Glauben: „Er ist aufgefahren zu den Himmeln; sitzt zur Rechten des Vaters; ist künftig zu richten die Lebendigen und Todten.“ Aus dem allem folgt, daß diese Worte: „Nehmet hin und esset, das ist mein Leib,“ deßgleichen auch vom Trinkgeschirr, nicht den Verstand haben müssen, als wir ihnen bisher gegeben haben, sondern daß sie nichts anderes seyen als eine Lob- und Danksagung des Todes und der Erlösung Christi 1. Cor. X. und XI.

Den Widerspruch gegen die Schlußrede erhob Benedikt Burgauer, Pfarrer zu St. Gallen, a) welcher der Lutherischen Lehre vom Abendmahl anhing. Gott erbarme sich unser und gesegne uns, zünde ouch an in uns sin göttlich liecht, uf daß wir erkennind sinen weg! Amen. So nun die viert schlußred lutet: daß der lyb und das blüt Christi wesenlich und lyblich in dem brot der danksagung empfangen werde, mög mit biblischer geschrift nit bybracht werden. Dargegen ich nun und min mithaften: sölichs der geschrift nit entgegen, sunder mit gesundem verstand der gschrift wol möge bybracht werden. Diewyl und unser heiland, Christus, die ding, so er uf dem erdrych hat gelert und than, welichem der himmelisch vater zügnuß geben hat Matth. XVII, 5: „Das ist min geliebter sun, in dem ich mir hab wol gefallen; den hörend!“ Als er hat wellen ufheben das alt testament und anheben ein nüws; hat er usgeschickt sine apostel zü predigen die ding, so sy gehört habend und gesehen 1. Joh. I, 1, keine andern prediger anzünemen, dann so Christus hat verordnet; dann nieman anders den vater erkennet dann der sun, und wem ers hat eroffnet; hats ouch nieman dann sinen apostlen, die er hat usgesandt zü predigen, das er jnen durch den geist hat eroffnet. Das er aber jnen eroffnet hat, ist in der gschrift verfasset, namlich Christum Jesum, den krüzigeten, den Juden ein ärgernuß, den heiden ein torheit, den berüften aber die kraft gottes. So wir nun aber von Christo Jesu zwey ding gloubend, namlich allmächtigkeit und warheit; dann die wort des herren warheit sind Joh. XVII, 17. Diewyl dann er uns verheissen hat, damit und gschrift die andre gschrift erkläre, so hat er gesagt: Das brot, das ich üch wird geben, ist min fleisch, welches ich geben wird für das leben der welt. Sölichs alles hat er erstattet im nachtmal, namlich da er hat das brot genommen in die händ, hat dank gesagt, ouch brochen und das geben sinen jüngern, daby gesagt: Nemend, essend; das ist min lyb; derglychen genommen den kelch, dank gesagt, und jnen geben, sagende: Trinkend all darus; das ist min blüt des nüwen testaments, welches für vil vergossen wirt zü verzychung der sünd. Das halt in unser gloub ongezwyfelt. So nun Christus befolen hat sölichs gethon werden in siner gedächtnuß; nun ist gewüß alles das, so unmöglich dem menschen, by gott vermöglich Matth. XIX, 26. Röm. IV, 21. Luk. I, 37.

Zwingli. Der erst spruch: „Das brot, das ich üch geben wird, ist min fleisch, welches ich um das leben der welt hingeben wird“ Joh. VI, 51. treit sinen eigentlichen verstand uf dem rucken; namlich daß er uns hie mit dem wort „brot“ und mit dem wort „min fleisch“ nit zü verstan gibt, daß er uns im brot sin fleisch lyblich welle ze essen geben; sunder er verstat durch das brot den trost und sicherheit, die uns gott in jm gibt, versichert werden mit sinem tod. Das vermerkt man, so er spricht: „welches fleisch ich geben

a) von Burgauer siehe Werke Bd. I. S. 514.

brot sye, von dem ich üch sag, so ist es, daß ich min fleisch um das leben der welt wird in'n tod geben. Es mag ouch hie nit ein Syntheton syn „ἣν ἐγὼ δώσω," sunder dise ganze Pericopa oder sinn ist nit ein verheissung sunder ein uslegung, was Christus verstande durch das, daß er sich selbs das lebendig brot genämt habe.

Burgauer. Es will min herr meister Ulrich, daß dise wort, „das brot ꝛc," söllind verstanden werden lut der vorgehnden worten: „Ich bin das lebendig brot ꝛc." Daruf aber min verstand ist, daß an disem ort mit dem wort „brot" verheissen sye, welchs er darnach in dem nachtmal usdrucklich vollfürt und yngesetzt hat, welches erklärt der mißgloub der zankenden Juden. Als sy sagten: „Wie mag diser sin fleisch uns geben ze essen?" hat es der herr selbs erklärt mit ernstlichern worten, sagende: „Warlich, warlich sag ich üch, es sye denn sach daß jr werdind essen das fleisch des suns des menschen und werdind trinken sin blůt, so werdend jr nit haben das leben in üch," und hernach: „Min fleisch ist warlich ein spys und min blůt ist warlich ein trank." Und wie min herr meint, dise Pericopa sye allein ein uslegung, was Christus verstande; vermein ich, die nachfolgenden wort, gebinds dem christlichen leser und zůhörer gnůgsam ze verston, dann ie das wort „dabo" begryfe die verheissung, das ist, das ich geben wird.

Zwingli. Daß min lieber brůder meint, es syge hie das fleisch im brot ze essen, im nachtmal verheissen, und erklärts mit den worten oder murren der Juden, dienet uns meer weder siner meinung; dann vor denselben worten, da die Juden murretend, hat Christus sich mit vil worten dargeben, daß er das lebendig brot wäre, das vom himmel herab kommen wäre, welches vil ein ander brot weder das, das Moses geben hätte. Do nun die Juden nit verstůndend, wie er das meinte, das ist, wie er ein brot oder spys wäre, so thůt er sich mit den worten uf, und spricht: „Das ist aber der will des vaters, der mich gesandt hat, daß, das er mir gibt, ich darvon nüzid verliere, sunder das by dem leben behalte in der lezten zyt." Jez thůt sich Christus aber klärer uf, was er meine mit dem geben, was jm der vatter gebe ꝛc, und spricht also: „Das ist der will deß, der mich gesandt hat, daß ein ieder, der den sun erkennt und uf jn truwt, ewigs leben habe, und daß ich den bym leben behalte zur lezten zyt." Als nun Christus in vorgehnden worten jm selbs so vil zůgeben hat, daß er sich ein türer brot macht, weder Moses geben hätte, ouch so tür macht, daß, wer sich an jn liesse, der hätte ewigs leben; habend die Juden gemurret, nit allein daß er sich ein brot macht, sunder ouch daß er sich ein trost machet. Das erfindt sich an den nachgehnden worten, da also stat: „Da murmeltend die Juden um sinetwillen, daß er geredt hat: Ich bin das brot, das vom himmel kommen ist, und sprachend: Ist nit das Jesus, der sun Josephs, deß vater und můter wir erkennend?" In welchen worten wir verstand, daß die Juden ein schüchen hand gehebt ab dem, daß sy solltind uf jn vertruwen, so sy allein sin menschheit harfür zůchend, dann man sicht daran, daß sy jn nit erkanntend ein gott syn. Us welchem folget, daß ouch die Juden verstanden habend bas[1] weder wir, daß Christus mit dem wort „brot" hat wellen glouben oder vertruwen meinen. Und darum sprachend sy, als hernach folget: „Wie redt dann der,

[1]) besser.

würend stat „dabo," das ist, ich wirds geben, dann es ein natürliche Epanaphora ist.

Am 15. Jänner.

Burgauer. Min herr und mitbrůder, meister Ulrich, nach nächtigem fürtrag[1] will in die allmächtigkeit nit geredt haben, denn gott gwüß nit alles das thůt, so er vermag; warum aber sin wort lutet, und was es verfacht, vollstreckt er, als die verheissung hie Joh. VI, 51. Ob wir aber glych sölichs mit unser vernunft nit vernemend, wie wir nit wüssend, welches da ist der weg des geists, ouch in was gestalt die bein in dem lyb der můter zůsammen gefůgt werdend, derglychen wüssend wir nit die werk gottes Eccles. XI, 5. Sagt min herr dabyy, Christus belybe by der gschrift als sinem wort, ist warhaft; so wir es aber nit begryfen, söllend wir allen unsern verstand in die dienstbarkeit Christi undergeben 2. Cor. X, 5. Dann vil, so wir nit glouben wurdend, werdend wir nit verston. Jesaj. VII, 9. Dann, als himmel und erden sind underscheiden, also ouch unsere gedanken und die weg des herrn Jesaj. LV, 9. Nun ist nächtig angezogen, der spruch Joh. VI, 51: „Das brot, welches ich geben wird, ist min fleisch, welches ich geben wird für das leben der welt," sölle nit geteilt werden. Vermein aber ich sölichs recht beschehen, diewyl das wörtli „dabo," das ist, ich wird geben, zweymal da stand; will ich also, daß das brot, so er für uns hat geben in'n tod für das leben der welt, eben dasselbig hab er uns zů essen yngesetzt und befolen lut des worts Luc. XXII, 19: „Das ist min lyb, welcher für üch geben wirt," und nit wie der ander punkt in disem spruch lutet von dem ertödten lyb, so für das leben der welt geben werden soll. Dann min verstand ist, daß das wort „brot (welches ich geben wird)" lutet zů verston, das er uns zů essen befolen und ynsetzen werde, sye sin fleisch; dann er ie sunst nienen brot hat geben, us welchem er sinen lyb gemacht, dann in dem nachtmal, da er das brot in die händ nam und sagt: „Nemend und essend, das ist min lyb;" dann er nit sagt: das brot, welches ich geben wird, ist ein bedütung mines fleischs, sunder: das brot, so ich geben wird, ist min fleisch. Und hernach das ander, so er verheißt für uns geben werden, verfacht den trost,[2] so er sin leben für uns durch den tod geben wurd, als die gschrift rychlich bezüget Röm. V, 6. 8. 1. Cor. XV, 3. Dann er ie us dem brot sinen lyb gemacht, und den sinen jüngern am lezten nachtmal geboten, welcher darnach für uns geben sollt werden.

Zwingli. Damit der worten kampf vermitten werde, soll er also merken, daß glych vor den worten also stat: Ich bin das brot, das lebendig, das da von himmel herab kommen ist; welcher von dem brot essen wirt, der wirt ewiglich leben. Daß nun hie verstanden werde, was Christus mit dem wort „brot" gewellt habe, so erklärt er sich selbs mit den nachgehnden worten: „καὶ ὁ ἄρτος δὲ ὃν ἐγὼ δώσω, und das brot aber, das ich üch geben wird ꝛc;" in welchen wörtlinen man hell vermerkt, daß er per Epanaphoram, das ist, ein widerholen, hat wellen ze verston geben, was er meinen welle mit dem wörtli „brot." Dann, so er spricht, „und das brot aber," sicht man wol, daß er widerum hinuf gat zů dem brot, von dem er vor geredt hat, und hat den sinn, sam Christus spreche: Daß ir aber wüssind, was das

---

[1]) Vortrag von gestern abends. [2]) faßt den Trost in sich.

das fleisch des suns des menschen, und trinkind sin blůt, so werdend jr
leben in üch nit haben." Hie verwunderet mich, daß gedachter unser brů
die wort verstat von dem fleisch und blůt im sacrament essen, so doch so
hernach gat: „Welcher min fleisch isset und min blůt trinket, der
das ewig leben; den wird ich im leben behalten zur lezten zyt." Dann
eigenlichen wüssend, daß Christus nit lyblich geessen, ewigs leben gibt; sun
uf jn, den waren gottes sun syn und für uns den tod gelitten haben, gl
ben gibt das ewig leben. Oder aber es wurde das heil der menschen wider
an usserlichen lyblichen dingen stan, und nit allein an der luteren gnad got
Es wurdend ouch zween weg zur seligkeit syn, einer durch den tod Chri
der ander durch das lyblich essen sins fleisches und blůts im sacrament. Zu
dritten so hättend die apostel sammt der kilchen, die mit jm das nachtm
begangen, in dem sacramentlichen essen die erwerbung des ewigen leb
schon erlanget, und wäre der tod Christi an jnen überflüssig gewesen. D
aber wyter folgt in den worten Christi: „Min fleisch ist warlich ein sp
und min blůt warlich ein trank," soll glych als wenig uf das sacrament
essen gezogen werden als ouch die vordrigen wort, dann von stund an hern
folget: „Welcher min fleisch isset und min blůt trinkt, der blybt in mir
ich in jm." Hie sehend wir eigenlich, daß er durch sin „fleisch essen" nüt
deres ze verstan gibt weder uf jn vertruwet syn und versichert, der aber
tod im fleisch für uns gelitten hat. Es macht ouch nüt, uns in gott
und gott in uns syn, weder der einig geist gottes, von dem der heilig Joh
nes also redt 1. Joh. IV, 16: Gott ist die liebe (verstand hie liebe für
vollkommnen stand und verrichtung[1] des menschen gemüts in gott); wel
nun in der liebe blybt, der blybt in gott und gott in jm. Hie sehend w
daß die ganze summ der verrichtung des menschlichen gmůts gegen gott
anders ist, weder ein vereinigung des göttlichen geists mit unserm durch
festen glouben, den wir zů gott habend: und denn so blybend wir in gott
gott in uns. Es folgt ouch wyter: „Glych wie min lebendiger vater m
gesendt hat, also leb ouch ich um des vaters willen." Hie ist wüssenbar,
Christus sinen lychnam selbs nit gessen hat; so er aber unser essen und geh
samen sinem essen und gehorsamen verglycht, so verstond wir offentlich,
er uns hie dhein lyblich essen fürgibt, durch das wir in jm und er in
blybe; sunder er redt hie allein von der vereinung des göttlichen geists
unsern gemüten, grad wie ouch sin menschheit mit gott vereinbaret ist;
hoc per comparationem, non per aequiparationem. Jezund an folgt
ter: „So wirt ouch, der mich isset, um minetwillen leben." Hie sehend
aber offenlich, das erst anzeigt ist, namlichen daß das geistlich essen, das m
uns in gott wandlen, und das lyblich essen nit; us welchem aber bewärt
daß brot und essen in disem VI. capitel gänzlich nit genommen wirt für
usser oder sacramentlich brot, noch für das lyblich essen des lychnams
blůts Christi. Demnach als herr pfarrer anzeigt, es stande hie diß w
dabo, das ist, ich wird geben, das sye ein verheissend wort, gestand wir g
es verheißt aber nüt anders, weder daß Christus sin menschheit (die er
alloeosim ab inferiore parte carnem, das ist, fleisch nämt) um das leben
welt werde in'n tod geben. Und in summa so hoffend wir iezmal eigen

---

[1]) Wirken.

ewärt syn, daß hie in dem anzeigten spruch: „Und das brot aber, das ich geben wird ꝛc.,“ dhein sacramentlich brot verheissen wirt, ouch das fleisch Christi nit lyblich ze essen, sunder wesenlich und lyblichen zů unserem leben getödt werden verheissen wirt ꝛc.

Burgauer. Ein lange erklärung von meister Ulrich Zwingli ungefürt, so ich zum teil christenlich und gern gehört hab, namlich damit unsere herzen uf das herzlich vertruwen in Christum yngeleitet werdind, ist lieblich und mins verstands christenlich erzälet. Daß aber min herr meister Ulrich will in disem VI. capitel kein verheissung lassen beschehen ynn des lyblichen essens, so im nachtmal vollendet, verlaß ich mich uf die vil fürgebrachten sprüch und sin erklärung. Das er daby anzogen hat von murrung der Juden, mag kein christenlich verständiger den usgedrukten text verlöugnen. Da er sich das lebendig brot von himmel anzeiget, was es den Juden ganz verdrießlich; dann sy nit anders von jm hieltend dann als von einem andern waren menschen; darum sy ouch in Josephs sun namtend. Daß aber durch das ganz capitel hinus, wo da stat „essen,“ sölle glouben und vertruwen in Christum verstanden werden, befilch ich abermals der gschrift. Aber betreffend das ander murren, da er von essung sines fleisches meldet, ist offenlich, daß die Juden vermeint habend, sy söllind jn essen uf die groben wys, als so einer sunst fleisch essen wurde; habend darby vermeint, so sin fleisch werde gessen (diewyl und er jnen das heil und seligkeit daran gebunden), wäre jnen schwer, dann sin fleisch nach jrem fleischlichen verstand ze essen wäre bald beschehen. Wyter, so min herr meister Ulrich vermeint, mit dem wort „brot“ habe er glouben und vertruwen vermeint in jn, laß ichs by den worten bliben, die da luter und hell anzeigend: Das ist das war brot, das vom himmel herabgestigen, und gibt leben der welt. Daß söliche wort mit sammt andern nachfolgenden christenlich durch jn usgeleit (als dann er ouch anzücht den spruch: Der da gloubt in mich, habe ewigs leben.), kann ich keinen weg verneinen; doch in sölichem verstand, daß allem dem, so sin wort vermag im vertruwen, ouch in truwungen[1] und haltungen sines willens, sygi also mit dem wort „glouben“ ein ergebung unsers herzens zů allen siner worten erfordert. Dann Petrus Matth. XVI, 16. wol von Christo hielt, da er sagt: „Du bist Christus, der sun des lebendigen gottes;“ uf sölichs in der herr hoch lobte und jn selig hieß; da Christus aber meldet von sinem künftigen lyden, das er würde für uns erstatten, den herrn abwysen wollt, hieß er jn ein satan. Us welcher that glouben in Christum verfacht[2] glouben dem evangelio. Glouben aber dem evangelio beschlüßt in jm befelchnuß des gloubens; zum andern frucht oder werk des gloubens; ouch zum dritten mit anhangenden zeichen. Diser dingen zů einer bestätigung habend wir in den geschichten der zwölf boten XVI, 30, da der hüter Paulum und Barnabam fraget: Jr herren, was ist not das ich thůe, uf daß ich selig werd? habend sy jm geantwurt: Gloub in den herrn Jesum, so wirst du selig und din husgesind; über sölichs ist er getouft worden. Derglychen Marci XVI, 16: Der da gloubt und touft wirt, der wirt selig. Us welchen ich schlüßen will, das glouben in jn Johannis VI. verfacht, wie oben anzeigt in der erteilung der leer des evangelii. Demnach[3] wundert min herr und brůder, daß ich

[1] Vertrauen. [2] in sich begreift. [3] Dennoch.

die wort verstand vom lyblichen essen. Ursachet mich zů sölichem die angezeigten, usgedruckten wort mit verstand und erklärung der geleerten, in der gab der wyssagung der orientischen und occidentischen kilchen, mit welchen ich nit sunders, lut miner herrn mandat, ze probieren fürnimm. Derglychen, lyblich Christum gessen, gebe nit das ewig leben mit gsundem verstand; weiß ich iezmal nit darwider ze fechten. Daß aber meister Ulrich yngefürt hat ein argument, das heil wurde an usserlichen dingen stan und nit an der gnad gottes, weißt alle welt, daß elementa element sind; so aber sy habend göttliche wort und versprechung, so sind sy uns tröstlich, nit von ir selbs natur oder eigenschaft sunder von wegen des worts und der verheissung gottes. Als er denn ouch meldet, die apostel im sacramentlichen essen, wurdend das ewig leben schon erholt[1] haben, verstan ich also. Wann das der herr anzeigt in der darreichung, so er sinen lyb hat geheissen, hat er darzů than: „welcher für üch geben wirt." Derglychen ouch, wie min lieber herr und brůder den spruch anzücht: „Der da isset min fleisch ꝛc," gebe er ze verstan uf jn vertrůwt werden, verstan ich also. Die niessung dises fleisches bezüget ein sonderlich begird, daß wir in Christo und Christus in uns sye, und das, so die natürlich spys und trank ist unserm fleisch glych, das selbig sye sin lyb und blůt durch den glouben und geist unser seel. Daß aber der einig geist mache uns in jm syn, soll keineswegs verlöugnet werden; dann alles, das der usserlich mensch thůt, ist vergebenlich, er thůe dann sölichs mit lust und willen des geists in jm würkend. Dann nieman ist, der, so ie etwas in der gschrift geübt ist, der da die lyblich oder usserlich niessung gůt gebe, so der geist den menschen darzů nit ynleite. Von dem wort aber „dabo" befilch ichs der geschrift.

Zwingli. Ich erfordere für und für an unserem lieben brůder, daß er bekenne, daß die wort: „Und das brot aber, das ich geben wird ꝛc." uns nit ein lyblich brot oder lyblich fleisch Christi ze essen verheisse. So wirt für und für anders haryn zogen, welches doch alles zů siner zyt uf d'ban kommen wirt. Und verman jn iez kürzlich, daß er mit usdruckten worten erkenne, ob die genannten wort uns den tod Christi allein verheissind, oder das sacramentlich essen und den tod, und so fer, daß er sölichs mit offner geschrift bybringe; dann wir mit eignem gotteswort bybracht habend, daß er allein von dem tod in den worten verheißt, und von dem essen für vertruwen in sich ꝛc.

Burgauer. Frommen christen! Damit und all wytschweifig red vermitten blybind, und, so allein zum handel dienet, herfür bracht, bin ich erfordert worden durch min herr und mitbrůder, meister Ulrich, mit usdruckten worten ze antwurten, ob der spruch Johannis VI, 51: „Das brot, welches ich geben wird ꝛc." ynschliesse den tod Christi allein, oder ouch das lyblich essen des fleisches Christi. Antwurt. Das brot, so da anzogen wirt, ist die verheissung deß, so Christus durch die anderen dry evangelisten und den heiligen Paulum das nachtmal beschrybend, in die händ genommen hat und sinen lyb gemacht, das wir für ein probation des ersten setzend. Darnach der ander punkt: „welches ich geben wird für das leben der welt," wirt erklärt in den worten Lucä: „welcher für üch gegeben wirt;" dann Johannes sich

---

[1]) erworben, gewonnen.

bewärt syn, daß hie in dem anzeigten spruch: „Und das brot aber, das ich geben wird etc.,“ dhein sacramentlich brot verheissen wirt, ouch das fleisch Christi nit lyblich ze essen, sunder wesenlich und lyblichen zů unserem leben getödt werden verheissen wirt etc.

Burgauer. Ein lange erklärung von meister Ulrich Zwingli ungefürt, so ich zum teil christenlich und gern gehört hab, namlich damit unsere herzen uf das herzlich vertruwen in Christum yngeleitet werdind, ist lieblich und mins verstands christenlich erzälet. Daß aber min herr meister Ulrich will in disem VI. capitel kein verheissung lassen beschehen jnn des lyblichen essens, so im nachtmal vollendet, verlaß ich mich uf die vil fürgebrachten sprüch und sin erklärung. Das er daby anzogen hat von murrung der Juden, mag kein christenlich verständiger jden usgedrukten text verlöugnen. Da er sich das lebendig brot von himmel anzeiget, was es den Juden ganz verdrießlich; dann sy nit anders von jm hieltend dann als von einem andern puren menschen; darum sy ouch jn Josephs sun namtend. Daß aber durch das ganz capitel hinus, wo da stat „essen,“ sölle glouben und vertruwen in Christum verstanden werden, befilch ich abermals der gschrift. Aber betreffend das ander murren, da er von essung sines fleisches meldet, ist offenlich, daß die Juden vermeint habend, sy söllind jn essen uf die groben wys, als so einer sunst fleisch essen wurde; habend darby vermeint, so sin fleisch werde gessen (diewyl und er jnen das heil und seligkeit daran gebunden), wäre jnen schwer, dann sin fleisch nach jrem fleischlichen verstand ze essen wäre bald beschehen. Wyter, so min herr meister Ulrich vermeint, mit dem wort „brot“ habe er glouben und vertruwen vermeint in jn, laß ichs by den worten blyben, die da luter und hell anzeigend: Das ist das war brot, das vom himmel herabgestigen, und gibt leben der welt. Daß söliche wort mit sammt andern nachfolgenden christenlich durch jn usgeleit (als dann er ouch anzücht den spruch: Der da gloubt in mich, habe ewigs leben.), kann ich keinen weg verneinen; doch in sölichem verstand, daß allem dem, so sin wort vermag im vertruwen, ouch in truwungen[1] und haltungen sines willens, syge also mit dem wort „glouben“ ein ergebung unsers herzens zů allen siner worten erfordert. Dann Petrus Matth. XVI, 16. wol von Christo hielt, da er sagt: „Du bist Christus, der sun des lebendigen gottes;“ uf sölichs jn der herr hoch lobte und jn selig hieß; da Christus aber meldet von sinem künftigen lyden, das er würde für uns erstatten, den herrn abwysen wollt, hieß er jn ein satan. Us welcher that glouben in Christum verfacht[2] glouben dem evangelio. Glouben aber dem evangelio beschlüßt in jm befelchnuß des gloubens; zum andern frucht oder werk des gloubens; ouch zum dritten mit anhangenden zeichen. Diser dingen zů einer bestätigung habend wir in den geschichten der zwölf boten XVI, 30, da der hůter Paulum und Barnabam fraget: Ir herren, was ist not das ich thůe, uf daß ich selig werd? habend sy jm geantwurt: Gloub in den herrn Jesum, so wirst du selig und din husgesind; über sölichs ist er getouft worden. Derglychen Marci XVI, 16: Der da gloubt und touft wirt, der wirt selig. Us welchen ich schlüssen will, das glouben in jn Johannis VI. verfacht, wie oben anzeigt in der erteilung der leer des evangelii. Demnach[3] wundert min herr und brůder, daß ich

[1]) Vertrauen. [2]) in sich begreift. [3]) Dennoch.

die wort verstand vom lyblichen essen. Ursachet mich zů sölichem die angezeigten, usgedruckten wort mit verstand und erklärung der geleerten, in der gab der wyssagung der orientischen und occidentischen kilchen, mit welchen ich nit sunders, lut miner herrn mandat, ze probieren fürnimm. Derglychen, lyblich Christum geessen, gebe nit das ewig leben mit gsundem verstand; weiß ich iezmal nit darwider ze fechten. Daß aber meister Ulrich yngefürt hat ein argument, das heil wurde an usserlichen dingen stan und nit an der gnad gottes, weißt alle welt, daß elementa element sind; so aber sy habend göttliche wort und versprechung, so sind sy uns tröstlich, nit von jr selbs natur oder eigenschaft sunder von wegen des worts und der verheissung gottes. Als er denn ouch meldet, die apostel im sacramentlichen essen, wurdend das ewig leben schon erholt[1] haben, verstan ich also. Wann das der herr anzeigt in der darreichung, so er sinen lyb hat geheissen, hat er darzů than: „welcher für üch geben wirt." Derglychen ouch, wie min lieber herr und brůder den spruch anzücht: „Der da isset min fleisch 2c," gebe er ze verstan uf jn vertruwt werden, verstan ich also. Die niessung dises fleisches bezüget ein sonderlich begird, daß wir in Christo und Christus in uns sye, und das, so die natürlich spys und trank ist unserm fleisch glych, das selbig sye sin lyb und blůt durch den glouben und geist unser seel. Daß aber der einig geist mache uns in jm syn, soll keineswegs verlöugnet werden; dann alles, das der usserlich mensch thůt, ist vergebenlich, er thůe dann sölichs mit lust und willen des geists in jm würkend. Dann nieman ist, der, so ie etwas in der gschrift geübt ist, der da die lyblich oder usserlich niessung gůt gebe, so der geist den menschen darzů nit ynleite. Von dem wort aber „dabo" befilch ichs der geschrift.

Zwingli. Ich erfordere für und für an unserem lieben brůder, daß er bekenne, daß die wort: „Und das brot aber, das ich geben wird 2c." uns nit ein lyblich brot oder lyblich fleisch Christi ze essen verheisse. So wirt für und für anders haryn zogen, welches doch alles zů siner zyt uf d'ban kommen wirt. Und verman jn iez kürzlich, daß er mit usdruckten worten erkenne, ob die genannten wort uns den tod Christi allein verheissind, oder das sacramentlich essen und den tod, und so fer, daß er sölichs mit offner geschrift bybringe; dann wir mit eignem gotteswort bybracht habend, daß er allein von dem tod in den worten verheißt, und von dem essen für vertruwen in sich 2c.

Burgauer. Frommen christen! Damit und all wytschweifig red vermitten blybind, und, so allein zum handel dienet, herfür bracht, bin ich erfordert worden durch min herr und mitbrůder, meister Ulrich, mit usdruckten worten ze antwurten, ob der spruch Johannis VI, 51: „Das brot, welches ich geben wird 2c." ynschliesse den tod Christi allein, oder ouch das lyblich essen des fleisches Christi. Antwurt. Das brot, so da anzogen wirt, ist die verheissung deß, so Christus durch die anderen dry evangelisten und den heiligen Paulum das nachtmal beschrybend, in die händ genommen hat und sinen lyb gemacht, das wir für ein probation des ersten setzend. Darnach der ander punkt: „welches ich geben wird für das leben der welt," wirt erklärt in den worten Lucä: „welcher für üch gegeben wirt;" dann Johannes sich

[1] erworben, gewonnen.

deutet uns das Wasser die Gnade des heiligen Geistes und die Wiedergebährung. Das haben wir bey allen Sakramenten, daß etliche besonders hohe Geheimnisse und treffliche Lehren uns vorgehalten werden mit äußerlichen Zeichen; damit wir von den äusserlichen Dingen hoch hinauf geführt werden in die Erkenntniß der verborgnen heimlichen Lehre. Achtet man auf die Art der Sakramente, so wird man nicht auslegen: das Brod ist wesentlich der Leib Christi. Und so wir die andern Evangelisten als Lukas und Paulus gegen Matthäus und Markus halten, so werden wir aus den klaren Sprüchen die Sprüche, so etwas dunkler sind, besser erkennen mögen.

Burgauer. Oekolampad bringt keine Schrift zum Beweis seiner Meinung. Es ist nicht geboten, das Abendmahl Sakrament zu nennen; wir nennen es auch Testament, des Herrn Abendmahl rc. Die Taufe hat keine ausdrückliche Einsetzung; und solche auch das Abendmahl. Auf das Wort Sakrament lasse ich mich nicht ein; ich könnte ihm entgegenwerfen das Wort Mysterium, welches Christus ist Kol. I, 27. Im A. Testament waren die Sakramente Figuren; im Neuen ist der Unterschied wie zwischen Moses und Christus. Die Klarheit der Sprüche bey Matthäus und Markus ist stark genug, allen ungleichen Verstand abzulehnen.

Oekolampad. Das Wort Sakrament dient zum klaren Verstand dieser Sache; wir brauchen aber auch gern die Worte: Testament, des Herrn Nachtmahl. Das Testament besteht in Verzeihung der Sünden, und diese ist allein in dem Tod Christi versichert. Wir können nicht verneinen, daß die Sakramente im N. Testament nicht auch Bedeutungen und Figuren seyen; so die Taufe eine Figur der Wiedergebährung aus dem Geist. Die Sakramente des A. und N. Testaments haben Aehnlichkeit. Beschneidung im Geist und Taufe im Geist; das Osterlamm, erwartend das Lämmlein, das hinnehmen soll die Sünde der Welt, und Nachtmahl, daß es für uns geopfert worden.

Burgauer. Das Wort Sakrament macht die Worte des Nachtmahls weder klarer noch dunkler. Der rechte Nahme ist Communio, wie es Paulus nennt. Doch über Worte will ich nicht streiten. Lukas sagt nicht: Der Kelch sey ein Denkzeichen des N. Testaments, sondern: das Testament im Blut. In den Worten: „Das ist mein Blut, das vergossen wird zur Vergebung der Sünde," zeigt das Wort „Ist" das Wesen an. Ich begehre Belehrung, mit was Worten der Schrift die Worte: „Das ist mein Leib, mein Blut," sollen figürlich genommen werden. Wie das Lämmlein leiblich genossen worden, so sollen wir das Lamm Christus wesentlich und leiblich genießen.

Oekolampad. Der Streit ist darum, ob das Wörtlein „Ist" wesentlich ausgelegt werden soll? Es wird in der Schrift verschieden ausgelegt, und soll ausgelegt werden gemäß und nicht zuwider dem Glauben, secundum analogiam fidei. Der Glauben sagt: Christus habe menschliche Natur angenommen. Würde der Leib Christi wesentlich das Brod seyn, so würde folgen, daß Christus das Brod in seine Natur genommen hätte.

Burgauer. Wenn „Ist" als wesentlich angenommen werden soll, so kümmert uns nicht, ob es unserm Verstand und Vernunft widrig sey; der es redet, dem ist Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden. Daß hier ein Tropus oder bedeutende Auslegung anzunehmen sey, soll

durch min herr und brüder yngefürt, von dem lüten und zü der predig, mit sammt anderer erzälung, laß ich in siner würde blyben. Das, so im hüt zü bestätigung siner erklärung geredt, ist hell verfasset, und andere bewärung ussert halb des yngebrachten acht ich iezmal unnötig, und laß es by miner fürtragner Erklärung derhalben iez blyben mit angedingter vordriger befelchnuß, damit und wir zü den rechten worten des ynsatzes des herren nachmals kommen mögend, befilchs und undergibs wie vormals.

Zwingli. Der verzug[1] unsers brüders erfröwt uns seer, daß er sich nit wyter ynlaßt, die oft gedachten wort für verheißliche wort des lyblichen essens ze bewären; wellend im ouch sölichen züchtigen abzug gern zülassen.

Buchstab. An den angezogenen Orten wird von dreyerley Brod geredt: 1. von dem Himmelsbrod den Juden in der Wüste gegeben; 2. von dem Wort Gottes, nähmlich Christus, von Gott den Juden gegeben; 3. von dem wahren Fleisch Gottes, daß er sich verheißen hat allen Gläubigen zu geben. Die Worte Joh. VI, 51. und die des Nachtmahls sind einander ähnlich, und wir bedürfen keiner Glosse, nach Inhalt des Mandats, denn das lautere Wort Gottes. So wir aber eine brauchen müßten, würden viel eher die vielen Kirchenväter anzunehmen seyn, die alle sammt der ganzen christlichen Kirche dafür halten, daß die Worte Joh. VI, 51. auf das Sakrament dienen.

Oekolampad. Der Herr will, daß er selbst von uns gesucht werde als das lebenhaftige Wort, das uns kräftig speiset, so wir erkennen, wie er seinen Leib für uns in den Tod gegeben hat. Vom sakramentlichen Brod steht euch noch zu bewähren mit göttlicher Schrift. Ihr wißt wohl, daß wir jetzt nicht von wegen der Lehrer versammelt sind.

Buchstab. Ich habe keine Sprüche aus den Lehrern angeführt, wohl aber Buzer letzthin aus Eusebius und Augustin.

Oekolampad. Wir erwarten, daß Buchstab die vermeinten falschen Glossen mit Schrift umstoße.

Huter. Frommen Christen! Es hat min herr pfarrer von St. Gallen die klaren und hellen schrift Joh. VI, 51. anzogen lutend also: Das brot, welches ich üch geben wird rc. Hargegen mit vil umschweifenden reden hat meister Ulrich zü sölichem text etwas harzü than, nach dem und wir jn habend transferiert von Hieronymo har, namlich das wörtli „autem," vertütschet, Aber. Als ich verstand, iezund in latin by uns vom Hieronymo nit interpretiert sye, nimm dasselb nit an, sunder empfilchs denen, die geübt sind in griechischer sprach. Und aber under den andren ouch geredt ward, so von dem blüt und fleisch Christi, welches ich dann wesenlich bekenn under der gstalt wyns und brots nach lut des texts vorgenämt.

Zwingli. Ich laß min autem uf alle exemplaria graeca des evangelisten Johannis rc.

Huter. Und ich mich uf die translation Hieronymi.

Burgauer. Die Einsetzungsworte geben mit, daß der Leib und das Blut Christi in dem Abendmahl leiblich und wesentlich empfangen werden.

Oekolampad. Bey jedem Sakrament sind immer zwey Dinge, etwas, das da bedeutet, und etwas, das bedeutet wird. So in der Taufe

[1] Verzichtleistung.

deutet uns das Wasser die Gnade des heiligen Geistes und die Wieder-gebährung. Das haben wir bey allen Sakramenten, daß etliche besonders die Geheimnisse und treffliche Lehren uns vorgehalten werden mit äußerlichen Zeichen; damit wir von den äusserlichen Dingen hoch hinauf geführt werden in die Erkenntniß der verborgnen heimlichen Lehre. Achtet man auf die Art der Sakramente, so wird man nicht auslegen: das Brod ist wesentlich der Leib Christi. Und so wir die andern Evangelisten als Lukas und Paulus gegen Matthäus und Markus halten, so werden wir aus den klaren Sprüchen die Sprüche, so etwas dunkler sind, besser erkennen mögen.

Burgauer. Oekolampad bringt keine Schrift zum Beweis seiner Meinung. Es ist nicht geboten, das Abendmahl Sakrament zu nennen; wir nennen es auch Testament, des Herrn Abendmahl ꝛc. Die Taufe hat keine ausdrückliche Einsetzung; und solche auch das Abendmahl. Auf das Wort Sakrament lasse ich mich nicht ein; ich könnte ihm entgegenwerfen das Wort Mysterium, welches Christus ist Kol. I, 27. Im A. Testament waren die Sakramente Figuren; im Neuen ist der Unterschied wie zwischen Moses und Christus. Die Klarheit der Sprüche bey Matthäus und Markus ist stark genug, allen ungleichen Verstand abzulehnen.

Oekolampad. Das Wort Sakrament dient zum klaren Verstand dieser Sache; wir brauchen aber auch gern die Worte: Testament, des Herrn Nachtmahl. Das Testament besteht in Verzeihung der Sünden, und diese ist allein in dem Tod Christi versichert. Wir können nicht verneinen, daß die Sakramente im N. Testament nicht auch Bedeutungen und Figuren seyen; so die Taufe eine Figur der Wiedergebährung aus dem Geist. Die Sakramente des A. und N. Testaments haben Aehnlichkeit. Beschneidung im Geist und Taufe im Geist; das Osterlamm, erwartend das Lämmlein, das hinnehmen soll die Sünde der Welt, und Nachtmahl, daß es für uns geopfert worden.

Burgauer. Das Wort Sakrament macht die Worte des Nachtmahls weder klarer noch dunkler. Der rechte Nahme ist Communio, wie es Paulus nennt. Doch über Worte will ich nicht streiten. Lukas sagt nicht: Der Kelch sey ein Denkzeichen des N. Testaments, sondern: das Testament im Blut. In den Worten: „Das ist mein Blut, das vergossen wird zur Vergebung der Sünde," zeigt das Wort „Ist" das Wesen an. Ich begehre Belehrung, mit was Worten der Schrift die Worte: „Das ist mein Leib, mein Blut," sollen figürlich genommen werden. Wie das Lämmlein leiblich genossen worden, so sollen wir das Lamm Christus wesentlich und leiblich genießen.

Oekolampad. Der Streit ist darum, ob das Wörtlein „Ist" wesentlich ausgelegt werden soll? Es wird in der Schrift verschieden ausgelegt, und soll ausgelegt werden gemäß und nicht zuwider dem Glauben, secundum analogiam fidei. Der Glauben sagt: Christus habe menschliche Natur angenommen. Würde der Leib Christi wesentlich das Brod seyn, so würde folgen, daß Christus das Brod in seine Natur genommen hätte.

Burgauer. Wenn „Ist" als wesentlich angenommen werden soll, so kümmert uns nicht, ob es unserm Verstand und Vernunft widrig sey; der es redet, dem ist Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden. Daß hier ein Tropus oder bedeutende Auslegung anzunehmen sey, soll

erst mit heller Schrift versichert werden. Obwohl Christus Mensch war, hat er doch viel Uebernatürliches gethan. Ich sage nicht, daß das Brod zu göttlichem Wesen vereinigt werde, sondern daß in dem Brod nur der Leib, und unter dem Wein das Blut Christi aus göttlicher Kraft ausgetheilt werde. . . . . .

Oekolampad. So nehmt ihr aber selbst eine figürliche Rede an. „Ist" soll nur so viel heißen als: Unter dem Brod ist der Leib ꝛc. So folgt, daß das Brod nicht ist der Leib, und der Wein nicht das Blut; sondern unter ihnen ist der Leib und das Blut. Das beweiset mit Schrift!

Am 16. Jänner.

Burgauer führt für seine Erklärung 1. Cor. X, 16. so an: Ist das Brod nicht die Austheilung des Leibes Christi. Joh. XX, 22. hat der Herr seine Jünger angeblasen und gesagt: „Nehmet hin den heiligen Geist.": Nicht daß der Hauch der heilige Geist wäre, sondern weil er durch solches Mittel ihnen gegeben ward. Wie auch das Feuer im Eisen ist, und dennoch die Substanz des Eisens bleibet; auch Gott in dem Menschen, und doch beide Naturen in ihrem Wesen unverletzt. Auch, so man sagt von einem Becher: das ist Ryfwein, hat doch der Becher nicht die Natur des Ryfweines. Wir essen im Abendmahl den Leib und das Blut Christi. Ueber Worte wollen wir nicht zanken.

Oekolampad. Auch wir nicht. Wir begehren nur den natürlichen Verstand der Worte. Mit Schrift hat Burgauer seine Redart nicht bewiesen. Es ist eine fremde Redart: ein Schwamm sey das Wasser, so man dadurch verstehen will, im Schwamm sey das Wasser. Ebenso sind es auch fremde Redensarten, wenn man spricht: der Becher ist Ryfwein, und sich offenbar zeigt, daß der Becher in seinem Wesen silbern oder aus einem andern Stoffe ist und nicht Wein, wiewohl er den Wein hält. Aber wo man solche Redweise braucht, da muß man einen Tropus annehmen, vor welchem doch Burgauer und sein Anhang so großen Abscheu haben. Auch das Exempel, das er braucht: das Eisen ist Feuer, ist eine uneigentliche Rede; man könnte wohl sagen: das Eisen ist feurig. In 1. Cor. X, 16. steht nicht „Austheilung" sondern „Gemeinschaft," und nicht: „In dem Brod," sondern „Das Brod, das wir brechen ꝛc," und diesen Verstand geben die folgenden Worte: „Denn wir viele sind Ein Brod und Ein Leib, weil wir alle Eines Brodes theilhaft sind." Item wir verläugnen keineswegs, daß wir den Leib Christi essen und sein Blut trinken; aber wir thun das geistlich durch den Glauben, daß wir durch das Leiden Christi Gott, dem himmlischen Vater, versöhnt sind, nicht aber, daß unter dem Brod wesentlich oder leiblich sey der Leib Christi. Joh. XX, 22. hat nicht die Meinung, daß in dem Athem Christi den Aposteln wesentlich und leiblich zugeführt wurde der heilige Geist; da Gottes Geist allenthalben ist, so bedarf er keines solchen Einführens. Christus hat mit dem äußerlichen Zeichen zu verstehen gegeben, wie er ihnen aus seiner göttlichen Kraft den Geist gebe in ihre Herzen.

Burgauer. Die Evangelisten und Paulus gedenken nirgend einer bedeutlichen Rede. Für seine Art zu reden hat Oekolampad kein Gleichniß aus der Schrift hervorgebracht, wie wir vom Blasen und von der vereinten Gottheit zur Menschheit — dazu die feurigen Zungen, die Taube ꝛc. Die Klarheit der Worte läßt keinen Tropus zu. Freylich ist die Nießung, so wir

äußerlich fleischlich thun, unnütz, wenn sie nicht im Geist und Glauben geschieht. Und wiewohl der Geist Gottes allenthalben, so wird er nichts desto minder durch das Wort ausgetheilt Apgesch. X, 44. Ueber die Erklärung von 1. Cor. X, 16. berufe ich mich auf Andreas Althammer von Nürnberg, a) so der Sprache besser berichtet ist.

Dieser behauptete nun: κοινωνία bedeute auch Austheilung. So sey dieß Wort Röm. XV, 26. 2. Cor. VIII, 4. für Almosen gebraucht.

Oekolampad wandte sich nun zuerst wieder an Burgauer, der sich genöthigt sah eine Synekdoche zuzugeben, wodurch aber doch nicht verneint werde, daß Leib und Blut Christi leiblich und wesentlich im Abendmahl seyen. Die Worte seyen dennoch nicht figürlich zu verstehen.

Burgauer. Die Worte: „Das ist mein Leib," tragen den Leib Christi mit. Es muß erst noch bewährt werden, daß sie so viel gelten sollen als: das bedeutet oder ist Zeichen des Leibs, und warum sie nicht verstanden werden sollen, wie sie klar lauten.

Zwingli. Von unserm verstand habend wir oft gnůg verheissen, welends ouch (ob gott will) leisten. Die sach ist aber noch nit da sunder an dem end, daß sy jr synecdochen bewärind, dann das ort 1. Cor. X, 16. bringt nit, daß es můß ein synecdoche syn. Ob man glych „gemeind oder gemeinsame" durch „usteilen" tütschte, noch folgt es nit, daß es můß ein synecdoche syn. Dann wenn das brot glych wesenlich und substanzlich der lychnam Christi wär, wie die päpstisch meinung halt, so wär doch aber der lychnam Christi usgeteilt, und wär darum kein synecdoche; dann eben das brot, das ouch der lychnam Christi wär, das wurde usgeteilt; und mag deßhalb der sinn „under dem brot" hie nit erzwungen werden; und darum so sůchend ander geschrift.

Burgauer. Wie vilmal angezogen und verantwurt, belyb ich by dem spruch Pauli, und will mich in keinen anderen wortkampf geben, allein daß der lyb und das blůt Christi uns (lut siner worten) werde usgeteilt in dem nachtmal des herrn.

Zwingli. Mit den worten ist immerdar jr synecdoche nit bewärt; deß erlaß ich mich ouch uf die acta; und habend uns ein tropum fürgeben, den sy mit geschrift nit mögend erhalten, sy bringind dann ander geschriften.

Burgauer. Ich laß belyben, wie vormals geantwurt, und erwart wyter geschrift.

Oekolampad. Joh. XX, 22. dient nicht. Christus hat gesprochen: Nehmet den heiligen Geist. So wird aber nicht geredet in den Worten des Nachtmahls; da steht: „Er hat genommen das Brod," nicht aber: seinen Leib, und nicht: Nehmet hin meinen Leib. Auch steht nicht: Der Athem ist der heilige Geist. Die Worte sind ungleich.

---

a) Andreas Althammer zu Nürnberg war ein eifriger Lutheraner. Unter seinen Schriften finden sich: Vereinigung von 200 Bibelstellen, welche mit einander zu streiten scheinen, besonders auch diejenigen vom Abendmahl; von dem Sakrament des Altars, deutsch; über den Brief Jakobs rc. (Gessner Bibl.) Er war mit der Disputation sehr unzufrieden. Man habe, verbreitete er, nicht frey reden dürfen, und er sey zum Disputiren durch Kolb gezwungen worden. Er war freylich nicht am besten bestanden. Dieß verursachte, daß Nürnberg den Verkauf der Disputations-Akten verbot. (Zu. Ep. Gerdesius II. 352. 353.)

Burgauer. Ich antwurt kurz: Christus hat meermals die göttlichen geistlichen ding mit usserlichem anzeiget, als, do er hat das evangelium lut siner göttlichen verheissung eroffnet, ist Christus ein mittel sins göttlichen vaters darzů gewesen, derglychen ouch die apostel. Vom spruch Joh. XX, 22. will ich damit in glycher würde zů den worten des nachtmals des herrn disere wort nit glych machen, sunder damit den verstand der worten des nachtmals dester bas in glychnuß vergriffenlich machen und erklären, und damit die wort Johannis nit glyches wesens nebend diß wort des nachtmals ynsetzen; wellend wir also, daß in den worten: „Nemend und essend, das ist min lyb; und trinkend all darus, das ist min blůt," werde uns mitteilt.

Zwingli. So unser brůder bekennt, daß die wort Joh. XX, 22: „Jesus hat sy ankuchet[1] ꝛc." nit glych syend denen worten: „Das ist min lychnam," und will aber damit bewärt haben, daß die wort söllind verstanden werden: Under dem brot ist min lychnam; so wurde jm bas dienen, daß das wasser in die krůg gefasset ist und zů wyn gemacht, weder diß ort. Wellend hieby von dem anblasen und geist Christi nit besunder red halten; dann es nit zů der sach dienet.

Burgauer. Wir wollen nur: der Leib Christi werde uns mitgetheilt, die einfältigen Worte einfältig verstehen. Man beweise mit Schrift, daß die Worte einen andern Verstand haben!

Oekolampad beweist nun etymologisch, daß *κοινωνία*, von *κοινὸς*, *κοινωνὸς* stammend, die Bedeutung habe: Gemeinschaft, Gesellschaft, die an etwas Theil nimmt, das man empfängt oder austheilt. Hier handelt es sich von der Gnade Gottes, mit der wir nur durch Empfangen Gemeinschaft haben und nicht austheilend. So wird das Wort viermahl 1. Joh. 1. genommen. Die von Althammer angeführten Stellen zeigen immer eine Gemeinschaft oder Theilnahme an. Sollten wir die Worte 2. Cor. 1, 7: „Wir sind Mitgenossen (*κοινωνοὶ*) der Leiden," verstehen, wir sind Austheiler der Leiden?

Althammer. *Κοινωνία* hat an viel Orten den Verstand, wie Oekolampad angibt; aber nicht 1. Cor. X, 16, wo es zu verstehen ist von der Austheilung des Leibs Christi im Brod; und V. 17. vom geistlichen Leib, der Gemeine Gottes; 2. Cor. XIII, 12. von Austheilung des heiligen Geistes.

Oekolampad bemerkt noch, daß der Inhalt und Zweck des ganzen Briefs seine Auslegung bestätige; Paulus wolle darin die zweyträchtigen zur Einigkeit bewegen, besonders eben durch ihre Gemeinschaft in dem Sakrament; auch V. 20. gestatte die Bedeutung „Austheilung" nicht.

Zwingli. Als miner herren mandat lutet, daß nieman die warheit soll lassen underligen, will ich us kraft derselbigen punkten ouch zů der sach reden wider den mißverstand unser widersächer; und sag also erstlich: so fer sy mit dem ort des kranken wybs Luk. VIII, 43. und mit dem ort der sendung des heiligen geists, da fürin zungen gewesen sind, in den geschichten der apostel II, 3. nit vermeinend jr synecdochen bewärt haben; denn will ich wyter zů jrem fürtrag reden.

Burgauer. Uf den fürtrag mins lieben herrn brůders hab ich hüt meermals geantwurt, und ist darum in die feder verfasset, darby laß ichs

[1] angehaucht.

lyben. Den spruch von dem glouben des frömlins Luk. VIII, 43. verston
) ein ergebung unsers herzens mit herzlichem vertruwen in Christum und
ler siner worten.

Zwingli. So fer er das vertruwen aller worten Christi also verstat,
aß alle wort Christi Jesu von den glöubigen war syn gloubt werdind,
ach warem verstand, der us sinen waren worten gezwungen wirt, laß ich
as nach; so fer er aber mit den worten vermeinte, daß man glouben müßte,
aß hie das fleisch und blüt Christi wesenlich, lyblich im sakrament müßte
essen werden, so erfordern ich jn, daß er wort Christi anzeige, die uns
eissend oder anmütend, daß wir glouben söllind oder müssind, daß hie sin fleisch
ind blüt lyblich und wesenlich geessen werd.

Burgauer. Uf erfordrung meister Ulrichs laß ich nach, daß allen
vorten gottes gegloubt werden sölle, und das mit rechter uslegung und ver-
glychung der geschrift; dann menig wort in der geschrift dergestalt lutet,
vo es mit einem andern wort nit erklärt wirt, trüg es mit jm ein unge-
chickten sinn. Daß aber ich sölle schrift bringen, in welcher uns befolen
verd und von uns gegloubt, daß der lyb Christi wesenlich und lyblich gees-
en werde und sölichs gegloubt, bring ich dhein andre dann die vilmals
ingezognen: Er hat das brot in die händ genommen, xc.

Zwingli. Sytmal unser brüder dhein hell wort harfür bringt,
as uns wyse zü glouben, daß fleisch und blüt Christi lyblich im sakrament
nüssind geessen werden, als wir aber sunst wol usgedruckt wort habend, daß
vir sy geistlich, das ist, im glouben essen müssind Joh. VI, 51; so hoff
h, wir syend der red entladen, da wir mit dem glouben eim ieden wort
ottes beschwert werdend, sam wir disen worten nit gloubind, und gryf iezund
ie dritt geschrift an, die in den Apgeschicht. II, 3. anzogen ist worden.
Der heilig geist sye nit die fürin zungen gewesen, sunder in den fürinen zun-
en oder mit den fürinen zungen. Welcher red mich der ein teil „in den
ürinen zungen" hüt ie beschwert hat, dann sölche red sich dem verglycht,
im wir den geist gottes in sichtbare ding inschliessind. Darnach stat daselbs
ienen: die fürinen zungen sind der heilig geist, ab welcher form man bysvil
löcht nemen, die wort Christi: „Das ist min lyb" ze verglossieren: under
em brot ist min lyb.

Burgauer. Uf die ableinung der hütigen yngezognen sprüchen und
zziger erklärung des gloubens bringe ich dhein geschrift, die da wyse zü glou-
en, daß fleisch und blüt lyblich geessen werde, behilf ich mich der ynleitung
er niessung des lämmlins Exod. XII. und der evangelisten anzeigungen,
) uns heissend: „Nemend und essend; das ist min lyb," in welchen
vorten der lyb Christi geessen oder genossen mines verstands befolen wirt.
Von den orten der geistlichen niessung bekenne ich, daß alles, so uswendig
eschicht, unfruchtbar xc. So wir die wort: „Welcher lyb für üch geben
virt," und: „Welches blüt für üch vergossen wirt," nit meer niessend im
louben, dann so uns dargereicht, wäre wenig trostlich. Uf das, so er ver-
neint entladen syn des gloubens halb eins ieden worts, hab ich vor bekennt,
aß mit verglychung der geschrift und christenlichem verstand uf den spruch
lctorum II, 3. ist gewüß, daß die fürinen zungen nit der geist gottes
lbs wesenlich gewesen, und hab sölichs in glychnussen zü ynleitung eins
laren verstands yngefürt; dann die glychnussen nit allwegen gestracks glych

sind dem, so man darby verglychet; und laß sölichs alles fallen, und sag wie hüt meermals, daß in den worten des nachtmals ich mich in den kampf nit geben wird, mit was form und gestalt der lyb uns werde mitteilt, uf die sichtbarlich oder grobe wys, wie ein hand in dem händschüch syn mag; allein daß die wort blybend: „Nemend und essend; das ist min lyb,“ daß er uns lut der worten mitgeteilt werde.

Zwingli. So unser brůder anzeigt, wenn wir nit meer gloubind, weder uns fürgeleit wirt im nachtmal, so syg es nit gnůg, lassend wir nach, so fer er meint, daß man rechten waren glouben zů dem nachtmal müsse bringen, welcher gloub vertröst sye uf Christum Jesum; so fer er aber mit der dunklen red verston wellte, man müsse ouch glouben, daß das fleisch und blůt Christi wesenlich da wäre, oder wesenlich lyblich geessen wurd, liessends wir nit nach, dann es wurd uns mit der verborgnen red ein oug verkleibt. Daß er aber sölichs ze bewären für und für haryn zůcht die wort: „Das ist min lychnam,“ von denen aber der span ist, so thůt er nüt anders, quam quod petit principium, ist so vil, das er bewären sollt, das bewärt er mit dem, das im span stat. Als do einer spricht: Warum hast du den götzen us der kilchen thon? und er gäb kein andere antwurt denn: Darum daß ichs thon han. Zů dem andern ort Actor. II, 3, daß er redt, er habs um glychnuß willen haryn zogen zů einer ynleitung, benůgend wir uns. Wir erfordertend aber dozemal nit ynleitungen sunder helle wort der geschrift, darus wir erlernen möchtind, daß die wort solltind verstanden werden: in dem brot ist min lychnam. Das übrig von der hand im händschůch laß ich stan. Jedoch so habend sy sich iezund begeben, erstlichen daß das brot nit wesenlich lyblich sye der lychnam Christi. Demnach so habend sy mit jrem eignen mund geredt. Die wort söllind also verstanden werden: in oder under dem brot ist der lychnam Christi. Und redend iez zum dritten, sy wellind sich in den kampf nit lassen, wie der lychnam Christi in oder under dem brot sye. Wie standhaft und gründlich das sye us dem grund der geschrift geredt, empfilch ichs allen hörenden und lesenden. Jez komm ich wider uf die ban der worten 1. Corinth. X, 16, die min brůder Oekolampadius christenlich und wol erklärt hat; damit aber unsern widersächern und gemeiner kilchen dest heller gnůg beschehe, will ich dieselben ouch handlen, nit als vor gehandlete sunder als bas erklärte. Und ist für das erst das fürnemen Pauli, die, so in den götzendiensten mitmassen[1] oder gesellen warend, das ist, daß sy mit den götzendienern, die die opfer jrer götzen mit einanderen assend, ouch assend, hat wellen von der gemein, das ist, kilchen, gesellschaft und vereinbarung, ziechen. Uf sölich irrige meinung, da die fürwitzigen meintend, sy möchtind on verletzung der conscienz und des nächsten von götzen opfer essen, nimmt Paulus die gemeind für sich und spricht, sam er also spräch: Wie kann einer ein glid syn an zweyen widerwärtigen gemeinden? Ist einer ein glid Christi und siner kilchen, wie kann er ein glid der kilchen des tüfels syn? Das ist nun die summa; uf das folgend nun die wort: Darum (spricht Paulus) jr mine geliebten, flühend von dem götzendienst. Ich will mit üch reden als mit verständigen, und ermessend jr, das ich mit üch red. Das trank der danksagung, damit wir dank sagend, ist das nit die gemeind des blůts Christi?

---

1) Theilnehmer.

Hie soll *κοινωνία*, das ist, gemeind, communio, vertütschet werden, und nit communicatio, usteilung. Diß bewär ich mit dem artikel des gloubens, sanctorum communionem, das ist, gemeind der heiligen. Da wirt communio den Latinen, den Griechischen *κοινωνία*. Aber diß wirt hernach noch klärer. Es folgt wyter in'n worten: Das brot, das wir brechend, ist das nit die gmeind des lychnams Christi? Hie sehend wir, daß Paulus spilet uf die bedütnuß der zeichen, daß die, die einerley sacrament mit einandern bruchend, ein kilch mit einanderen syginb; und nämt also die, so das sacrament des lychnams und bluts Christi mit einandern niessend, die gemeind oder gemeinsame des lychnams und bluts Christi. Daß dem also sye, so folgt hernach ein *προσαπόδωσις*, das ist, causae redditio, das ist, ein ursach, warum er die christen, die einerley sacrament bruchend, die gemeind des lychnams und bluts Christi genämt hat, und spricht also: Dann ein brot (hie hand wir diß wörtli „dann," ein offen zeichen, daß er erzälen will, ursach warum er die christen die gemeind des lybs und bluts Christi genämt hat), ja, spricht er, ein brot und ein lychnam sind wir die menge. Merkt man hie erstlich, daß er hier die menge, *τὀς πολλὀς* id est multos, nämt, die er vormals genämt hat die gmeind, und spricht, daß die menge sye ein brot und ein lychnam, nit daß sy einen lychnam Christi geessen habind, sunder, wie hernach folgt, daß sy von einem brot (und nit lychnam) mit einandern teilhaft sind. Hie hand wir ein besunder wort der teilsame oder usteilung, *μετέχομεν*, und habend nümmen das wort *κοινωνία*. Us welcher erklärung ich eim ieden christen hoff offenbar syn, daß Paulus nit sagen well, daß wir mit essen eines lychnams (lyblich) ein lyb Christi werdind; dann sölichs dem glouben und der warheit wider ist, ursach, wir werdend allein in einem geist einig, und in einem glouben, der von dem geist kummt; aber daß lyblich essen des lychnams Christi die einigkeit der kilchen mache, das mag mit keiner gschrift bybracht werden. Darus grundlich ermessen wirt, daß der heilig Paulus us sinen eignen worten ouch us kraft der warheit des geists bewärt wirt hie ze reden, daß die, die einerley zeichen mit einanderen bruchend, ein kilchen syend *et*c, wie obstat. Und deßhalb söllend sy sich zů der gmeind und kilchen der götzen dieneren nienan fügen noch gsellen. Und wirt hie das usteilen des lyblichen lybs Christi under die kilchen nienan benamset.

Althammer. Paulus in disen anzognen sprüchen 1. Cor. X, 16. redt von zweyerley brot, von einem geistlichen brot, das ist die christenlich gemeind in Christo, dem lebendigen wort, erbuwen, die da lebt in frid und einigkeit, und teilhaftig ist aller güter Christi, und von dem brot des nachtmals des herrn. Dasselbig brechend wir und teilends us den brůdern, dasselb ist nit die kilch oder gmeind. Von sölchem spricht er: Das brot, das wir brechend, ist das nit die gemeinschaft oder usteilung des lybs Christi? Das ander brot, das die christenheit ist, brechend und essend wir nit; heißt darum ein brot, daß sy von einem brot des abendmals und testaments Christi niessend, wie Paulus spricht: Darum sind wir ein brot, daß wir eins brots teilhaftig sind, oder von einem brot essend *et*c.

Zwingli. Daß unser lieber brůder zwey brot hie anzeigt, ist vor gnůg erfochten, daß es nun eins ist; dann an dem ersten ort, da er spricht, das brot, das wir brechend, sye die gmeind des lychnams Christi, zeigt uns gnůg an durch die ursachlichen red, die von stund an hernach folget, daß er

von dem brot redt, das wir brechend. Daß er aber dannethin spricht, daß wir, so dasselbig brot mit einander brechend, syend die gemeind des lychnams Christi, das ist ein liebliche der tropen. Daß er darnach spricht: „Ein brot und ein lychnam sind wir die menge," in den worten erkenn ich wol, daß er die kilchen das brot nämt; er spilt aber daruf, daß sy des usseren sacramentlichen brots halb, das die kilch mit einandern teilt, ein brot und ein lychnam sye, so er von stund an spricht und ursach gibt, warum er ouch die kilchen ein brot und ein lychnam genämt habe: Dann wir all mit einander teilhaftig sind von einem brot. Hie ist aber ein ander prosapodosis, das ist, ein ursach, in dem wörtli, da er spricht „dann," welches ein ursach gibt, warum ers genämt habe ein brot und einen lychnam. Jedoch so wirt hie des lychnams Christi nit lyblich gedacht; aber deß wirt gedacht in einer summ, daß wir die menge, das ist, die christenlich gemeind, ein gemeind des lychnams und blůts Christi sygend, ein brot und ein lychnam sygend.

Althammer. Ich befilch abermals sin und min erklärung dem christenlichen leser.

Zwingli. Und wir ouch 2c.

Am 17. Jänner.

Burgauer. Wie das Osterlamm leiblich und wesentlich zum ewigen Gedächtniß der Wohlthat Gottes genossen worden Exod. XII, so sollten nun die Christen das Lamm Christus nießen zur Erinnerung an die Erlösung von dem höllischen Pharao und Bewahrung vor dem ewigen Tod. So entspricht die Wahrheit der Figur 1. Cor. V, 7.

Oekolampad. Beide Stellen deuten nicht auf das sakramentliche Brod. Paulus will nur, daß die offenbaren Sünder vom Volk, das rein seyn soll, abgesöndert werden. Die Aehnlichkeit zwischen dem Osterlamm und Abendmahl besteht darin, daß die Juden beym Essen des Osterlamms Gott dankten für ihre Erlösung: so die Christen beym Abendmahl.

Burgauer. Man sollte mit Schrift bewähren, daß Glauben „Essen" sey. Das Wesen selbst würde uns mehr erinnern als das sakramentliche Brod.

Oekolampad. Joh. VI. beweist es. Aeußere Dinge dienen zur Erinnerung. Ein Leib, der unsichtbar und unempfindlich da wäre, würde ja keine Erinnerung geben. Innerlich wird der Mensch erinnert durch den Geist Christi. Was wäre wohl für ein anderer Weg der Erinnerung möglich?

Burgauer. Wohl geschieht Erinnerung durch äußerliche Dinge; aber die Worte des Geistes bringen mit, was sie lauten, darum kann ich das Wesen bey der äußerlichen Erinnerung nicht scheiden. Erinnerung der Wohlthat Christi soll aber nicht nur hier, sondern immer und überall Statt haben.

Zwingli. Damit wir kurz ab der sach möchtind kommen, will ich us Paulo und den selbsworten Christi, unsers heilands, von der figur anzeigen, und von der erinnerung oder nutzbarkeit des fleisches Christi lyblichen ze essen der figur oder bedütnuß halb zeig ich an, das Paulus schrybt Hebr. X, 1: „Das gsatz hat den schatten gehebt der künftigen gůteren, und nit ein eigentliche bildnuß der dingen." In den worten Pauli vermerkend wir, daß die ding, die im alten testament bedütet habend, nit sölche ding bedütet habend, als sy gewesen sind; dann sy sind im schatten gewesen. Deßhalb *was dört lyblich* gewesen ist, můß hie geistlich syn, so doch Christus das

also vil darzů, man söll ansehen die natur und art der wort, wie vil jnen von gott geben sye. Dann den usserlichen worten als elementen ist nit meer verlihen, dann zů bedüten die innerlichen wort, so vorhin in dem herzen des menschen sind; und wo den usserlichen worten meer zůgegeben wirt dann sölich bedüten und erinnern, so mag es geacht werden für ein zoubery. Dann was ist zoubery anders, dann daß man vermeint mit kraft der worten uszerichten, das doch die wort an im selbs nit vermögend. Also sagt der wyse mann: Die wort der wysen (Eccles. XII, 11.) das sind alle stimuli oder nägel. Es ist die menschlich natur der ersten geburt halben in der bildnuß, als er gegen gott erschaffen ist, fast verdunklet und verfinstert, also daß er den rechten leermeister Christum langsam hört, und den glast[1] göttlicher warheit nit bald annimmt. Durch bewegnuß und hindernuß des fleisches sind dem torechten menschen etlich hilf gegeben worden, namlich die usserlichen wort, durch welche der mensch als durch stimulos und nägel als in jm selbs erinnert werd, und also leer erkennen sinen innerlichen meister, und empfächig werd der warheit. Es můß ie vor im menschen etwas erkanntnuß syn, soll er geleert mögen werden; wenn man tusend jar einem unbekannte wort fürhůb,[2] so wurd doch einer nichts dester geleerter, er verstand dann ouch die wort. Und so aber die wort verständig sind, wirt der mensch inwendig erwegt,[3] daß er erkenne das, von dem da geredt wirt. Darzů sind verordnet worden die wort, und ist jnen nit geben sonderlich kraft etwas uszerichten wyters dann gesagt. Aber der geist gottes, der da erlüchtet, der gibt sölche erkanntnuß. Es wär ie us der wys, daß wir dem usserlichen wort meer zůgäbind dann der person, die söliche usserliche wort redt. Sanct Paulus spricht, er sye nit Apollo, sye ouch nüt; wie sollt dann das usserlich wort sölche hohe kraft han? Und solltind die wort das machen oder bringen, das sy lutend, so wurdind die apostel und alle prediger all jre zůhörer glöubig machen, dann sy redend die wort des gloubens, und wurde der gloub denen zůgefügt, welches alles ab dem weg ist. Also ist die würkung des herrn, wie wirs habend Marci XVI, 20; die wort aber und sacrament tragend nun die bedütnuß.

Burgauer. Uf den yntrag, so die wort verheissend oder bedütend etc, sagend wir also. Gott, der herr, der selbig hat ie und allweg im alten und nüwen testament, so er verheissen hat oder befolen, das erstattet,[4] so sy habend gelutet. Als namlich hat er geredt ein wort, und ist alles gemacht worden Psal. XXXIII, 9; derglychen ouch Genes. XVIII, 14. by der unfruchtbaren Sara bracht die verheissung mit den verheißnen Isaac; dann by gott nüts schwers ist; ouch Jesaj. LV, 11: Min wort, so usgat von minem mund, das wirt nit zů mir leer kommen, sunder wirt thůn und erstatten, darzů ich es hab wellen, darzů ich es hab usgesandt. Dann derglychen ouch dem Saul befolen ward die Amalechiter zů ertöden, lut der verheissung ward der sig jm erstattet. Ander ynzüg,[5] daß der geist alles in uns müsse würken, verneinend wir nit; wir gloubend aber, daß by den worten, die mitwürkend kraft des geists zůgefügt sye, sunst wär die uswendig stimm oder wort wenig nutzbar. Von der zoubery laß ich den yntrag[6] in

---

[1]) Glanz. [2]) vorhielte. [3]) bewegt, erweckt. [4]) erfüllt. [5]) Anzüge. [6]) Einwendung.

„Welches für üch vergossen wirt," bewärend gänzlich also nit, daß hie verheissen werde dem lyblichen essen vertröstung oder vermanung, daß sy ouch darwider sind; dann sy zeigend an, daß der lychnam Christi und sin blůt für unser sünd in'n tod geben werdend. Nun nimmt sin tod nieman die sünd ab, denn so in jn vertruwt wirt. Nun ist vertruwen ein geistlich würkung, die ouch allein von dem geist kommt. Deßhalb sy aber hie principium petunt. Daß er aber seit, sy verstandinds also, das mag uns nit trösten. Das, das wir jnen fürgebend, daß der gloub also versichere, daß man keiner andern lyblichen versicherung nachfrage, das zeigend wir jnen mit gschrift an; daß aber das lyblich essen die seel tröste, zeigend sy mit jrem verstand an. Das wort: „Das fleisch ist nit nütz," habend wir nit allein ynzogen zů einer ynleitung sunder zů einer bewärnuß. Das demnach geredt ist, söllte in usteilung des lychnams Christi nit vertröstung syn; was trosts hättend wir dann im sacramentlichen brot? Gebend wir die antwurt, daß sy aber principium petunt, das ist, daß sy aber, das wir jnen nit nachgelassen habend, und nit erobern mögend, mit gschrift für darbracht rechnend. Wir habend gester offentlich anzeigt, der lychnam Christi nit usgeteilt werde im nachtmal, und habend sy jr meinung darwider der gschrift und dem leser befolen, und wellend aber hüt widerum uf dieselbe lybliche usteilung dringen, die so offentlich widerfochten ist. Aber nüt dester minder sagend wir also, daß wir kein wort gottes habend, das uns besonderen trost verheisse geben werden, es sye in dem lyblichen essen oder in dem sacramentlichen.

Burgauer. Wir verlassend uns uf die vor angezeigte erklärung von uns beschehen, dann Christus im Abendmal, beide ding zůsammen gesetzt, wort und lyb, geistlich mit dem herzen und lyblich durch den mund genossen sölle werden. Dann, welcher sölichs empfahe, soll billich uf jn vertruwen (das thůnd wir, ob gott will, alle); dann, der zů gott oder sinem wort oder zeichen zůgat, soll gott glouben und vertruwen Hebr. XI. Daß der lyb nit werde usgeteilt, wie meister Ulrich soll erzeigt haben, verlassend wir uns uf die acta.

Zwingli. Wir lassend uns ouch uf die erklärung us offnem gottes wort von uns harfürbracht, wie ouch die acta inhaltend. Die andre red, daß im nachtmal mit dem mund der lychnam Christi geessen werde, erkennend wir gar ein ungefüge[1] red syn; dann, so unser münd lyblich sind, und nüts dann lyblichs essen mögend und empfindlich, wurde folgen, daß wir den lychnam Christi empfindlich essen můßtind. „Der geist ist, der da lebendig macht rc." Empfelchend das ouch eim ieden, der da gloubmässigen verstand hat.

Burgauer. So wir nun hand die handlung der figur den actis befolen, und sy ander erklärung yngetragen, und namlich iez in der lezten red; befelchend wir allen, so von gott geleert söllend werden, was das offenlich wort der gschrift vermög und sin verstand.

Zwingli. Wir empfelchends ouch denen, die von gott geleert sind.

Oekolampad. Under andern ist gester ouch hüt geredt worden, wie daß die usserlichen wort tragind mit jnen nit allein das so sy bedütend, sunder ouch, das sy verheissend. Das gebürt sich ouch ze verantwurten, und sag

[1] unpassende, unangemessene.

also vil darzů, man söll ansehen die natur und art der wort, wie vil jnen von gott geben sye. Dann den usserlichen worten als elementen ist nit mee verlihen, dann zů bedüten die innerlichen wort, so vorhin in dem herzen des menschen sind; und wo den usserlichen worten meer zůgegeben wirt dann sölich bedüten und erinnern, so mag es geacht werden für ein zoubery. Dann was ist zoubery anders, dann daß man vermeint mit kraft der worten uszerichten, das doch die wort an im selbs nit vermögend. Also sagt der wyse mann: Die wort der wysen (Ecclef. XII, 11.) das sind alle stimuli oder nägel. Es ist die menschlich natur der ersten geburt halben in der bildnuß, als er gegen gott erschaffen ist, fast verdunklet und verfinstert, also daß er den rechten leermeister Christum langsam hört, und den glast[1] göttlicher warheit nit bald annimmt. Durch bewegnuß und hindernuß des fleisches sind dem torechten menschen etlich hilf gegeben worden, namlich die usserlichen wort, durch welche der mensch als durch stimulos und nägel als in jm selbs erinnert werd, und also leer erkennen sinen innerlichen meister, und empfächig werd der warheit. Es můß ie vor im menschen etwas erkanntnuß syn, soll er geleert mögen werden; wenn man tusend jar einem unbekannte wort fürhůb,[2] so wurd doch einer nichts dester geleerter, er verstand dann ouch die wort. Und so aber die wort verständig sind, wirt der mensch inwendig erwegt,[3] daß er erkenne das, von dem da geredt wirt. Darzů sind verordnet worden die wort, und ist jnen nit geben sonderlich kraft etwas uszerichten wyters dann gesagt. Aber der geist gottes, der da erlüchtet, der gibt sölche erkanntnuß. Es wär ie us der wys, daß wir dem usserlichen wort meer zůgäbind dann der person, die söliche usserliche wort redt. Sanct Paulus spricht, er sye nit Apollo, sye ouch nüt; wie sollt dann das usserlich wort sölche hohe kraft han? Und solltind die wort das machen oder bringen, das sy lutend, so wurdind die apostel und alle prediger all jre zůhörer glöubig machen, dann sy redend die wort des gloubens, und wurde der gloub denen zůgefügt, welches alles ab dem weg ist. Also ist die würkung des herrn, wie wirs habend Marci XVI, 20; die wort aber und sacrament tragend nun die bedütnuß.

Burgauer. Uf den yntrag, so die wort verheissend oder bedütend 2c, sagend wir also. Gott, der herr, der selbig hat ie und allweg im alten und nüwen testament, so er verheissen hat oder befolen, das erstattet,[4] so sy habend gelutet. Als namlich hat er geredt ein wort, und ist alles gemacht worden Psal. XXXIII, 9; dergly chen ouch Genes. XVIII, 14. by der unfruchtbaren Sara bracht die verheissung mit den verheißnen Isaac; dann by gott nüts schwers ist; ouch Jesaj. LV, 11: Min wort, so usgat von minem mund, das wirt nit zů mir ler kommen, sunder wirt thůn und erstatten, darzů ich es hab wellen, darzů ich es hab usgesandt. Dann derglychen ouch dem Saul befolen ward die Amalechiter zů ertöden, lut der verheissung ward der sig im erstattet. Ander ynzüg,[5] daß der geist alles in uns müsse würken, verneinend wir nit; wir gloubend aber, daß by den worten, die mitwürkend kraft des geists zůgefügt sye, sunst wär die uswendig stimm oder wort wenig nutzbar. Von der zoubery laß ich den yntrag[6] in

[1]) Glanz. [2]) vorhielte. [3]) bewegt, erweckt. [4]) erfüllt. [5]) Anzüge. [6]) Einwendung.

siner würde[1] blyben: Solltind die wort das nit mitbringen, so sy lutend, so hättind die apostel und prediger ꝛc. Antwurtend wir: der herr hat sine apostel usgesandt, und hat gesagt: „Gond und predigend das evangelium allen creaturen. Der do gloubt ꝛc." Dann ie das evangelium ist ein kraft gottes zů heil eins ieglichen glöubigen Röm. I, 16. Gewüß ist, daß unser pflanzung und wässerung nüts ist; aber gott der da gibt das wachsen und die kraft. Nun werdend durch die predigen und verkündung des worts nit all zůhörer selig; aber die, zů denen das wort geschickt ist Jesaj. LV, 11, by denen wirt es frucht bringen, wie der text dasselbig mit meer worten erklärt; dann allein die verordneten zů dem ewigen leben habend das wort gottes gloubt, in den geschichten der apostel XIII, 48. Ander yntrag laß ich iezmal blyben.

Zwingli. Daß gott alles halte, das er verheißt, bedarf by uns keiner kundschaft. Der span ist ouch nit darum, sunder daß sy gesagt habend, das usserlich wort bringe mit jm, das es bedütet oder verheisset; da sich aber das widerspil erfinden wirt. Gott spricht zů Abraham selbs: Opfer mir dinen sun uf uf dem berg, den ich dir anzeigen wird. Also lutet das usser wort gottes. Söllte nun by dem ussern wort das geschehen, das es bedütet, so wär der sun Abrahams ufgeopfert von stund an, und die wort geredt wurdend, das aber nit ist. Unser herr Christus Jesus begert, daß er enthebt wurde von dem lyden; aber by dem ussern wort ist die that nit gewesen, sunst hätt er nit gelitten. Der verheissung halb aber erkennend sy, daß die allein das evangelium habind angenommen, die da von gott zum ewigen leben berůft syend; in welchen worten sy jnen selbs antwurtend, dann nit allein die, die glöubig wurdend nach jrem predigen, jr wort gehört hattend, sunder ouch die unglöubigen. Wenn nun das usserlich wort das mit jm brächte, das es verheißt, so brächte es ie ouch denen das heil, die es nit annemen, als gnůgsam ist durch Oekolampadium erzeigt; dann denselben glych als wol mit dem ussern wort geseit wirt: Welcher vertruwet uf den lebendigen sun gottes, Christum Jesum, der wirt heilig als ouch die glöubigen. Daß sy aber darby bekennend, daß den glouben oder das wort gottes allein die annemind, die von gott berůft sind, da gebend sy sich gewunnen, daß das usser wort sölichs nit thůt; dann das usser wort das ist ie nit gott, sunder allein ein usserlich wort und ein bedütung oder offnung des göttlichen willens. Die haryn gezogen geschriften laß ich um kürze ungeäfert, dann sy uns und nit jnen dienend. Daß zun Römern stat: „Das evangelium ist die kraft gottes eim ieden gloubenden zum heil," ouch daß Jesaj. LV, 11. anzogen, dient uns; dann das usser wort des evangelii ist nit die kraft gottes, sunder das usser wort das erklärt uns allein die kraft, die gott durch sinen sun zů unserm heil gewürkt hat.

Burgauer. Des ersten, daß sich in unsern worten das widerspil erfinde, befelchend wirs den hörenden und lesenden. Von Abraham yngefürt sagt der text Genesis XXII, 2: er sölle nemen sinen sun, und sölle gan in das erdrych ꝛc, by welchem[2] Abraham den befelch hat wellen erstatten; ist aber von gott abgestellt, er sölle die hand nit usstrecken ꝛc, wie die histori vermag. Vom lyden Jesu Christi weißt menglich, daß er sin willen in den

---

[1]) Werth. [2]) bey welchem Erdreich, an welchem Orte.

willen sins vaters ergeben 2c. Von der verheissung weißt man wol, daß der sam des worts gottes vilmals in die unfruchtbare erdrych fallt, und erst in dem vierten vilfaltige frucht fürbringt. Dann alles, so die apostel gethan habend, habend sy nit us jnen selbs sunder in dem namen, das ist, in der kraft gottes gehandlet. Gewüß ist, daß die usseren wort als mittel und instrument sind deß, so gott will, wie er sagt durch die propheten und Moses: „Ich bin din gott." Söliche verheissung in den kurzen worten fürt und bringt mit, gott mit allen sinen güteren, so man jm demütiglich gloubt. Das übrig das befilch ich dem christenlichen leser.

Zwingli. Alle wort unser widersächern dienend dahar, daß alles, so beschicht, us gottes würkung beschehe und nit us kraft oder gesellschaft des usserlichen worts. Darum, so die usseren wort mittel oder instrument genämt werdend dessen, so gott will, verstond wir das nit, daß sy vollbringende instrument syend, sunder daß die wort, sy syend von stimm oder büchstaben, allein den göttlichen willen anzeigind. Wir habend in den geschichten der apostel XIX, 14. also: „Es warend etliche sün Sceva, eins Juden, eins obresten priesters, deren warend siben, die underständend sich by dem namen des herren Jesu ze beschwören, die von den bösen geisten besessen warend, und sprachend: Wir beschwörend üch by Jesu, den der Paulus prediget. Also gab jnen der bös geist us einem beseßnen antwurt: Ich kenn Jesum, ich kenn Paulum, wer sind aber jr? Und fiel der mensch in sy, in dem der bös geist was, und begwaltiget sy, und ward stärker weder sy, also daß sy nackend und verwundt us dem hus entrunnend." Hie sicht man, frommen christen, wie vil das usser wort vermag, da das inner nit ist. Daß demnach ist anzeigt, wie gott zü Abraham geredt hab: „Ich bin din gott," da habind die wort Abrahamen zübracht gott mit allen sinen güteren; sagend wir, daß das ein gesüch[1] ist. Daß sich gott Abrahamen fründlich und zü einem vater ergeben und gemacht hat, das ist siner gnaden.güte und erwägnuß gewesen, ee und er kein usser wort ie mit jm redte; dann es ist us gnad und nit verdienst, daruf ein grosser teil der epistel zun Römeren geschriben ist. Daß sy aber anzeigt, daß sich gott also ynlasse oder zü herberg komme mit allen sinen güteren, wenn man jm gloubt; so erlernend wir aber, daß gott by dem glouben wont und zü herberg ist Joh. XIV, 23, und daß das usser wort nüzid bringt, dann wie vor gseit. Und sytmal unser widerpart sich jres verstands und erklärung uf die acta verlaßt, wellend wir uns ouch uf die acta in unser erklärung gründen lassen.

Burgauer. Uf die antwurt meister Ulrichs, alle wort, wie sy von uns geredt, verlassend wir uns uf die acta: Uf den spruch in den geschichten der zwölfboten XIX, 14, wie derselbig ist yngefürt, ist nit not wider ze äfern; ist aber gewüß us dem anhang der worten, daß dieselbigen nit us glouben gehandlet habend. Das bezügend die wort: „Ich erkenn Jesum, und Paulum weiß ich; jr aber, wer sind jr?" darus der mißgloub jrer den hörenden und lesenden gnügsam verständig; dann, der nit us glouben handlet, der handlet mit dem wort gottes übel. Das bezügend die wort des herren Matth. VII, 22: Die da ouch sagtend: Herr, herr, wir habend in dinem namen die tüfel usgetriben; so sy es aber us dem rechten glouben nit than, sind

[1]) wo man etwas zu erschleichen sucht.

sy geheissen boshaftig diener. Dann die jünger Christi selbs den tüfel us den beseßnen nit ustriben von wegen des mißgloubens, wie die wort Matth. XVII, 20. klarlich anzeigend; dergestalt ouch Joh. XIV, 12: Warlich, warlich sag ich üch, der da gloubt in mich, die werk, so ich thün, wirt er ouch thün, und grössere, durch den glouben alles sammen; wie wir deß ouch bezügnuß habend Luk. IX, 1, die us dem glouben Christi die tüfel ustribend. Von Abraham befelchend wirs der gschrift; dann, daß gott sich ynlasse in unsere herzen durch den glouben, habend wir Ephes. III, 17. Und verlassend uns, wie unser herr und brüder, uf die acta.

Zwingli. Unsere brüder züchend kein andre geschrift haryn, dann die unsere meinung bewärend, namlich daß die würkungen oder frucht nit des usserlichen worts syend sunder des gloubens; so sy selbs erkennend, daß die sün Scevä darum die tüfel nit habend ustriben, daß sy nit glouben gehebt, dann (welches für uns ist) sy die wort der ustrybung gebrucht habend: Ich gebüt dir in dem namen Jesu, welches ein wort des gebots ist us dem mund Christi: In minem namen werdend sy die tüfel ustryben Marc. XVI, 17. So sy nun das usser wort gebrucht habend, und nüt destermeer das ustryben gefolgt hat; so folget aber, daß jr red nit grund hat, da sy sprechend: Das usser wort bringt mit jm, das es lutet und verheißt.

Burgauer. Uf ynzug und verantwurtung unser mitbrüder ist menglichem wüssend, daß (ob gott will) wir Christi sind, und sin ze syn begerend, und darum von sinem wort redend. Wärend wir heiden oder unglöubig, so redtend wir von Mahometo oder Jove. Dann ich die bekenn christen syn, die da mit dem herzen gloubend zü der gerechtigkeit, und sölichs mit dem mund bekennend rc. Und befelchends von kürze wegen den actis.

Zwingli. Uf dise antwurt sagend wir also, daß sölicher wys nieman möchte wüssen, ob er den lychnam Christi niesse oder nit; dann wir einfaltigen nit mögend wüssen, ob der, der söliche wort spricht, waren glouben vom herzen uf Christum hab oder nit. Dann ich will min lieben brüder also fragen: Hast du rechten, ungezwyfelten glouben uf den lebendigen sun gottes, Christum Jesum?

Burgauer. Ob gott will, ja.

Zwingli. Fürend uns ein blinden oder ein lamen har, und sage mir zü demselben blinden: Nun respice, ersich! Diß ist ein wort Christi, und ist darby verheissen, daß die apostel und prediger die und andre wunderzeichen thün werdind. So hat er nun den glouben und das usser wort by einandern. Vollstrecke mir, das das usser wort heißt oder verheißt! So ich nun das nit zü versüchung red, und nit zwyfel, er werde sich deß nit underston; dann er wol wüssen mag, daß er mit dem ussern wort ouch by sinem glouben also nüts vermag, es sye dann, daß gott gefalle solches ze würken; so hoff ich, es sye nieman so eins kleinen verstands, dann daß er vermerke, daß die ussern wort nüts vermögend für oder har ze bringen, ob glych der gloub da sye; und fallt damit jr grund hin: Das wort bringt mit jm, das es bedütet oder verheisset.

Burgauer. Der da nit handlet us dem wort und befelch gottes, da ist ze vermessen,[1] daß er den geist Christi nit hab; hat er den geist Christi

[1]) anzunehmen.

t, so ist er nit sin zun Röm. VIII, 9. Uf die frag vom blinden antwurt
) also: Daß die gab des gloubens in mengerley gestalt wirt usgeteilt, und
n ieglichen von gott mitteilt, als jm gefällt. Wiewol meister Ulrich Chri-
um Jesum als wol prediget und den krüzigeten als Petrus und Paulus,
gott will, ouch mit gûtem glouben; nüt dester minder hab ich nit gehört,
ß er die lamen grad hab gemacht, und sin schatten die kranken gesund.
ergestalt habend wir ouch Matth. XXI, 21. im fygenboum und verändrung
s bergs. Dann alle die ding, so wir werdend begeren bittend und glöu-
g, werdend wir empfahen. Und befelend sölichs abermals den actis.

Zwingli. Daß die gab des gloubens vilen underschidlich meer oder
inder geben werde, erkennend wir wol. Aber diß argument oder gegenwurf
urd allein reichen uf die grösse des gloubens und nit uf das vermögen
s usserlichen worts. Dann, so der gloub das vermag und nit das usser
ort, so habend wir recht, und sind sy von jrem spruch gedrungen, daß
is usser wort sölich vermögen hab, als sy anzeigend von wunderzeichen,
e von Petro gewürkt, und durch mich glöubigen nit gewürkt sind. Sag
), daß die red unser vordrig meinung bestätet, dann die wunderwerk weder
i minem glouben noch am ussern wort stond; deßhalb aber jr meinung
rück litt, dann die kraft der wunderwerken nit an unserm glouben sunder
i der wal gottes stat, darvon hie nit statt ist nach notdurft ze reden; und
ıd die ort, die Christus vom starken glouben redt, nit darwider.

Burgauer. Wir wüssend wol, daß das wort des menschen als eins
enschen nüt vermag; aber so wir handlend us dem befelch und wort gottes,
thût es nit allein natürliche ding sunder übernatürliche. Das eroffnet sich
dem wort, so Petrus dem herrn antwurt: „Gebieter, durch die ganze
icht arbeitend habend wir nüt gefangen; in dinem wort aber will ich us-
annen das netz. Als sy sölichs gethon habend, habend sy umschlossen ein
:osse vile der fischen." Also möchte zûgefürt werden der spruch 1. Petri I, 25.
ıd zun Römern X, 8. ouch die erst conclusion, darum, ob gott will,
ristenlich red gehalten worden.

Zwingli. Da Petrus sprach: „In dinem wort will ich das netz us-
reiten," beger ich von unserm brûder, was usserlichen worts Petrus geredt
ıb zû des netzes ynlassung.

Burgauer. Wie es im text verfasset mit allem inhalt, will ich
ırzû nüt thûn noch darvon nemen, und jm die wort des capitels zû
ıtwurt lassen.

Zwingli. Ich trag die person des einfaltigen, und bin es ouch. Sa-
nd mir, herr pfarrer! was heißt hie „wort"? da er spricht: In dinem
ort will ich das netz usspreiten.

Burgauer. Das wort ist das befelch des herren.

Zwingli. Des verstands mögend sy sich nit annemen, daß Petrus mit
im usserlichen wort den hufen der fischen zemmenbracht hab; dann sy nüts
ıders vermögend, dann sam Petrus spräche: Herr, so du michs heissest,
will ichs thûn. Wo ist aber hie das usser wort? Deßhalb die wort:
Das ist min lychnam," durch den und andre gründ noch nie bewärt sind,
ıß sy vermögind den lychnam Christi in das brot wesenlich bringen; und
züg mich das uf eins iedlichen christenlichen lesers verstand.

Burgauer. Aus dem Wort: „Trinket alle daraus, das ist mein

Blut, das Blut des N. Testaments, das für viele vergossen wird zur V
gebung der Sünden," ist zu schließen: daß man im Abendmahl wirk
das Blut Christi trinke, das er am Kreuz vergossen hat; wie Moses
dem Blut des Bundes auch das Volk besprengte zur Erfüllung der Fig

Oekolampad. Wenn man nicht genügende Gründe aus dem ne
Testament hat, darf man nicht mit Figuren beweisen. Diese Figur
paßt nicht. Es haben auch die Juden das Blut nicht getrunken. U
Bund ist nur am Kreuz versichert worden. Da hat Gott seinem Sohn
seinen Gehorsam die Erwählten gegeben. Die Besprengung mit Blut gesch
in jedem Gläubigen, wenn er bewegt und geheiligt wird durch den heili
Geist 1. Petr. I, 2. und Hebr. IX. Diese Gnade aber wird uns in C
stus verkündigt. Auch soll keiner dieß Sakrament empfangen, er habe d
vorhin den Glauben, daß ihm seine Sünden durch das Leiden Christi
ziehen seyen. Wenn nun der Mensch erkennt, daß ihm das Blut sc
ausgetheilt sey, so wird sich seine Rede nicht schicken, als soll es ihm
ausgetheilt werden.

Burgauer. Was haben denn die Jünger getrunken?

Oekolampad. Den Wein. Christus wollte ihnen damit sein Lei
empfehlen und sie zur Danksagung führen.

Burgauer. Der Herr hat mit dem Wort: „Trinket u. s. w."
ausgetheilt, was er hernach am Kreuz vergossen hat. Beweiset, daß
Worte nicht mittragen, oder daß nicht dargereicht sey, was sie lauten!

Oekolampad. Es steht also: Er nahm den Kelch (nicht: Er na
sein Blut), und dankte, und gab ihnen, und sprach: Trinket alle dara
Das „daraus" kann unmöglich auf etwas anderes bezogen werden als
das vorgehende Wort, auf den Kelch, den der Herr genommen hat.
glaube auch gänzlich, Burgauer nehme nicht die Transsubstantiation an
den Päpstlern, welche sagen, der Herr habe nicht die Substanz des We
dargereicht. Aber die nachfolgenden Worte des Herrn erklären das
Gehör der Apostel verständlich, was ihnen vorher etwas dunkler angede
ward. Wegen Austheilung des Verdienstes des Leidens Christi, wie vo
gesagt worden, empfangen wir solches, nicht allein in Empfangung
Sakramente, sondern auch, wie Joh. VI, 63. sagt: Wenn wir durch
Geist Christi das Vertrauen in Christum haben. Es wäre sonst manc
übel gesagt, der solchen Trostes beraubt wäre. Das soll auch hier bem
werden, daß unsere Sünden uns vergeben worden, als das Blut Christi
Kreuz vergossen ward, und dahin soll sich unser Glaube wenden. Wir
sen wohl, daß das Blut unsers Herren würdig ist, auch da Christus r
ein Kind war und beschnitten ward; aber das Blutvergießen bey der
schneidung ist nicht dazu verordnet worden unser Gewissen ganz zu versich
Also auch in dem Nachtmahl, obschon das Blut da wäre wesentlich (
ich aber nicht gelten lasse), ist es doch dazu nicht verordnet, sondern
dem Kreuze Joh. III, 14. Kol. II, 14. Das Testament wird allein in
Tod erfüllt, und so gibt uns der wahre Glaube die natürliche Auslegu
daß wir hier haben eine Verkündigung durch den Kelch der Danksagu
was Trostes wir von dem Leiden Christi empfangen.

Burgauer. „Daraus" bezieht sich nicht auf den Becher sondern

„Blut." Er hat sie nicht geheißen den Becher trinken. Was hat er ihnen anders dargereicht als sein Blut?

Oekolampad. Relativa soll man auf vorhergehende Worte richten. „Daraus" wäre unverständlich, wenn es nicht auf „Kelch" ginge, freylich nicht den Kelch zu trinken sondern daraus, das, was in demselben war, (Wein per synecdochen so gesagt, wie bey Paulus: Der Kelch ist das neue Testament). Was hat er ihnen gegeben? Eben nicht sein Blut.

Am 18. Jänner.

Burgauer. Hätte Christus nicht seinen Leib und Blut wesentlich gegeben, sondern nur eine Erinnerung an denselben einsetzen wollen, so hätte Christus das Brod in die Hände genommen, und Dank gesagt, und gesprochen: „Nehmet und esset, das thut meiner zu gedenken," und hätte das Wort: „Das ist mein Leib," nicht bedurft. Eben so zum Kelch, hätte er Dank gesagt, und ihnen gegeben sprechend: „Trinket alle daraus. So oft ihr solches werdet trinken, so thuts zu meinem Gedächtniß," und brauchten die Worte: „Das ist mein Blut," nicht dabey zu stehen; da an den andern Worten „Gedächtniß zu halten und Dankbarkeit dabey zu erzeigen" genug wäre. Was die Beschneidung betrifft, so heißt es bey derselben, sie sey ein Zeichen des Bundes; in den Worten des Nachtmahls aber nicht so, sondern: „Das ist mein Blut des neuen Testaments" und nicht eine Bedeutung.

Oekolampad. Wenn ein Sakrament werden soll, muß ein Wort zum Element kommen. Es war vonnöthen, daß man anzeigte, warum Gedächtniß gehalten werden soll, und warum man Dank sagen sollte. Solches ist aber erklärt in denen Worten: „Das ist mein Leib, der für euch gegeben wird." Aber darum wird darin nicht angezeigt, daß das Brod wesentlich der Leib seye oder der Wein Blut; wie er das auch vorhin bekennt hat, und darneben auch nicht seine synecdoche angebracht, daß die Worte: „Das ist mein Leib," so viel sollen bedeuten als: Unter dem oder in dem ist mein Leib; darum er noch am Anfang hangt. Das Wörtlein „enim" aber zeigt Ursache der vorhergehenden Rede oder Handlung an, und dient zur Auslegung, wie Paulus selbst 1. Cor. XI, 26. so braucht: „Denn so oft ihr das Brod esset und den Kelch trinket, verkündet den Tod des Herrn." Wenn Paulus und Lukas sagen: „Der Kelch ist das neue Testament, das thut zu meinem Gedächtniß," so geben sie mit andern Worten die Auslegung an die Hand. Oder was nennt Burgauer das neue Testament?

Burgauer. Enim zeigt an eine genugsame Erklärung der Worte, die in einem Sinn und Verstand um eine gleiche Sache verstanden werden sollen. Wenn Lukas sagt: „Der Kelch ist das N. Testament in meinem Blut," so versteht jeder wohl, daß er nicht redet: in meinem Wein. Von dem Wort: „Das thut zu meiner Gedächtniß," wird das Wesen nicht abgeschlagen. Denn das Gedächtniß ist nicht allweg nur der abwesenden Dinge sondern auch oft der gegenwärtigen. Exod. XII. war das Lamm das Lamm, und doch ward das Gedächtniß der Wohlthaten des Herren gehalten.

Zwingli. Zů ustrag der sach bitt ich unsere lieben brůder, daß sy uns kurzlich herus lassind, was das nüw testament sye; und so dasselbig der heilig Paulus zun Hebräern VIII, 12. nennet, daß es das sye, daß er barmherzig werde syn unsern mißthaten und unseren sünden, und unserer

übertretungen niemer meer werde denken, als ouch Hierem. XXXI, 34. stat, ob sy das nachlassind.

Burgauer. Uf die frag antwurt ich, daß das nüw testament sye verzyhung und nachlassung der sünd im blůt Jesu Christi, wie da stat 1. Joh. 1, 7: Das blůt Jesu reiniget uns von unsern sünden.

Zwingli. So nun das testament ist die frye nachlassung der sünd, so ist schon erfochten, und unsere brůder gewüß gmacht, daß, so hie stat: „Das trank ist das nüw testament," das trank nit das testament ist; darus sy dann erlernend, daß das wort testament an dem ort als vil ist als zeichen des testaments.

Burgauer. Daß das trank nit sye das nüw testament, soll darby verstanden werden und zůgesetzt „in minem blůt;" dann sölichen verstand gar hell und klar gibt Matthäus, so er sagt: „Das ist min blůt des nüwen testaments, welches vergossen wirt zů verzyhung der sünd." Darum nochmals der handel nit erobert, oder der spruch Matthäi nit gnůgsam erklärt, als unser herr und brůder vermeint.

Zwingli. Unser span ist darum, ob das trank das testament sye, und nit darum, womit das testament überkommen sye. Wir schlahend nit ab, daß uns die nachlassung der sünd mit dem vergoßnen blůt Christi erworben sye; sunder söliche wort die befestnend unsern grund, daß das blůt Christi selbselb nit das testament ist, sunder das wert,[1] damit uns das testament, welches da ist nachlassung der sünd, erworben ist. Der bůchstab lutet, das trank sye das testament; so můß das wort testament hie nit eigentlichen genommen werden.

Burgauer. Zů uslegung der worten, so herr meister Ulrich fürgetragen, erklärt Matthäus und Markus, daß das, so der herr das testament geheissen, den jüngern hat dargereicht, welches er darnach am krüz mit vergiessung sins blůts hat vollendet.

Zwingli. Diß ist nit ein antwurt uf das, das wir erforschend; wir wüssend wol, was Matthäus und Markus sagend. Wir begerend an sy, ob sy erkennind, daß die vergeblich[2] nachlassung der sünd das testament sye.

Burgauer. Mines verstands ist vor gnůg geantwurt, daß das nüw testament sye verzyhung der sünd.

Zwingli. Nun frag ich sy, ob zwey nüwe testament syend oder nun eins.

Burgauer. Antwurt ich: Es ist allein ein nüw testament.

Zwingli. So folgt, daß kein trank das nüw testament syn mag.

Burgauer. Antwurt ich, kein trank vermag das nüw testament syn, aber das blůt Christi, wie er geredt hat durch Matthäum: „Das ist min blůt des nüwen testaments," und Lucas ouch sagt „in minem blůt ꝛc."

Zwingli. Das sind jr einige wort: Kein trank mag das nüw testament syn; das blůt Christi ist ein trank (als sy redend); so můß das blůt Christi nit das nüw testament syn.

Burgauer. Ne fiat processus in infinitum, et ex Theologo Aristotelicus, befilch ich sölichs den lesenden in den actis ze erkennen.

Zwingli. So folgt nun, daß die wort: „Das trank ist das nüw

---

[1]) der Werth. [2]) unentgeldliche.

tament," nit müssend schlechtlich noch wesenlich verstanden werden, sunder
ß per methonomiam, das ist, durch ein nachnemen, das trank des nacht-
als ein testament genämt wirt, und aber nit ein testament ist, sunder allein
n namen empfacht von dem, deß es ein zeichen ist. Daß aber das blüt
hristi nit das testament sye, leerend die wort Pauli selbs, so er von stund
ı druf spricht, „in minem blüt," welchen sinn Matthäus und Marcus mit
n worten usdruckend: welches blüt für die menge vergossen wirt zů nach-
ssung der sünd. Hoff also, unsere brüder erkennind, daß wir mit dem
ruch Genesis XVII, 10, da die beschnydung ein testament genämt wirt,
it erzwingen wellend, daß darum dise wort ouch müssind verstanden wer-
:n ein zeichen des testaments; sunder, so wir hie in den worten selbs
ıd mit dem grundlichen verheissen des testaments erzwungen habend, daß
ıs trank nit wesenlich das testament sye, so zůhend wir denn glychsame[1]
:t der gschrift haryn, an welchen man erlerne die art der reden des gött-
chen worts.

Burgauer. Wir lassends by unser vorgethonen antwurt belyben.

Zwingli. Und also lassends wir by unser erklärung belyben. Daß
ber des osterlamms halb ist anzeigt, es sye das osterlamm gegenwürtig
ewesen, und hab nüt desterminder die ägyptischen erlösung bedütet, ouch das
immli bedütet, sagend wir, daß das lamm sich selbs nit bedüten könnt. Es
ıas ouch das järlich fest nit yngesetzt zů gedächtnuß eins lamms, sunder zů
edächtnuß der ägyptischen erlösung Exod. XII, 17. Daran wir wol mögend
ıerken, daß als wenig das lamm sin selbs bedütnuß was sunder der ägyp-
ischen erlösung, also wenig ist der lychnam Christi ein gedächtnuß des lych-
ıams Christi. Sunder, wie das lamm ein usser zeichen in der gedächtnuß und
ankfsagung der ägyptischen erlösung, ein bedütend zeichen, was, in welchem
ich die kilch, das ist, das volk Israel, gegen einandern offenlich ufthät; also
ıuch in der kilchen Christi, so die danksagung der höllischen erlösung began-
ıen, wirt das brot und der wyn harum getragen usserlichen bedütend,
ınsere innere vereinbarung des gloubens, durch den wir uf den tod Christi
Jesu verlassen sind. Und stat also noch fest, daß ein gegenwürtig ding nit
in gedächtnuß oder bedütnuß sin selbs syn mag.

Burgauer. Daß das brot und wyn sölichs allein sye, bekennend wir
ıochmals nit; verlassend uns also uf unser yngetragne erklärung, so wir
illycht wyters in anzeigung irer gründ mit der gnad gottes entschliessen[2]
verdend.

Zwingli. Wir verlassend uns ouch uf die gründ und die erklärung
on uns anzeigt us hellem gotteswort.

Burgauer. Wytere erklärung us dem hellen gotteswort wider die viert
onclusion nemend wir für uns, die wort Pauli 1. Cor. XI, 27, so diesel-
igen also lutend: Darum welcher da wirt essen dises brot, und wirt trin-
en den kelch des herrn unwürdig, der wirt schuldig des lybs und blüts des
errn. Hie eroffnet sich Paulus, nit der da unwürdig die gedächtnuß halt,
under so unwürdig isset und trinket, werde des lybs und blüts schuldig;
ann an keinem schlechten brot und wyn, darunder kein wesen des lybs oder
lüts Christi, wir den tod essen mögend. Derglychen Paulus in nachfol-

---

[1]) ähnliche. [2]) eröffnen.

also geredt hat: „Das brot gottes ist, das von himmel kommt und der welt das leben gibt,“ an welchen worten wir merkend, daß sich Christus den lebendigmacher nach der göttlichen natur und kraft nennet. So nun die allein lebendig machet, folget, daß sin fleisch lyblich geessen nit lebendig machet, sunder allein durch die würkung des göttlichen geists in uns geglaubt für uns den tod erlitten haben; welches aber nüzid anders ist, weder durch sinen tod uf die erbärmd gottes versichret syn; dann so gott sinen eignen sun für uns gegeben hat, daß er uns mit jm selbs versünte, was möcht uns von jm abgeschlagen werden? Röm. VIII, 32. Zum anderen, daß er daselbs spricht: „Ich bin das brot des lebens; welicher zů mir kommt (das ist, mich erkennt und uf mich vertruwt, als hernach folget daselbs), den wirt niemermeer hungeren; und welicher in mich truwet, den wirt niemermeer dürsten.“ In welchen worten wir offenlich sehend, daß das vertruwen der prys, das höchst und das recht ist; und welcher das empfindt, der fraget nit wyter nach andren mittlen, die jn tröstind oder versicherind. Glych als ouch in menschlichen händlen, welcher eins dings selbs mit sehen, hören und erfahren bericht ist, der bedarf nit, daß jm ein anderer von dem sag, das er selbs gewüß weißt. Also ist ouch der gloub ein gewüß und ungezwyfelt ding, daß sich der mensch uf gott hinlaßt und weißt, wem er gloubt, und bedarf nit, daß man jn zů versicherung weder uf essen noch uf trinken wyse; dann wo der geist ist, der da sicher machet (welche versicherung der lebendig gloub ist), da ist kein hunger noch durst nach wyterer versicherung oder tröstung; oder aber die, so im geist angefangen habend, müßtind erst im fleisch ouch lyblich geessen, trost sůchen und gevollkommnet werden; welichs doch von Paulo Gal. III, 3. gescholten wirt, so er spricht: „Wellend jr im fleisch erst vollkommen und usgemachet werden, so jr im geist habend angehebt.“ Deßhalb wir us glouben und sicherung gottes sehend, daß uns kein essen nützet sunder glouben; wir nemind dann „essen“ für glouben. Andre stucke mit denen angezeigt us Johannis VI. ist nit not wyter ze äferen. Zum dritten, daß Christus, nach dem die Juden durch das wort „essen,“ mit dem er doch vertruwen ze verstan gab, daruf fielend, daß er meinte, man müßte sin fleisch lyblich essen, jnen die antwurt gibt: „Der geist ist, der da lebendig macht, das fleisch ist gar kein nütz.“ Nun wüssend wir ungezwyfelt, daß das fleisch Christi vil nutzens gebracht, aber getödt, und so vil uns gott in sinem leben und wandel ein christenlich leben darin vorgebildet hat; aber lyblich ze essen ist es kein nütz, dann es můß allein geist syn, das die seel lebendig mache. So werdend wir im sacrament mit lyblichem fleisch und blůt ie nit gespyst, so sy nüt nützend. Zum vierten, daß die artikel des gloubens: „Er ist ufgefaren zů den himmeln, und sitzt zů der gerechten[1] gottes, vaters, allmächtigen; und dannen er künftig ist zů richten die lebendigen und todten,“ nit erlyden mögend, daß er von sinentwegen hie lyblich sye, wir geschwygend, geessen werde; dann wir wüssend us Lucä II, 52, daß er nach der menschheit wůchs und zůnam am alter und wysheit &c. Daran wir wol merkend, daß sin menschheit nit nach der gottheit unendlich und unermeßlich, sunder yngezilet und ermeßlich der menschlichen substanz nach gewesen ist. Darus allem folget, daß sin mensch-

[1]) Rechten.

gen dem lychnam sunder dem tod am lychnam erlitten. Also entscheidet r, so hie im nachtmal nit mit rechtem glouben erschynt, den lychnam, das :, den tod Christi, nit, das ist, er schätzt jn nienen hin. Es sicht mich ach für den natürlichen sinn an, daß er die Corinther hie anrüre, darum aß sy (wie vormals gehört) ouch in den götzenmalen erschinend, und welle lso sagen: Welcher nit mit rechtem glouben zů dem nachtmal kummt, der ,rschätzt [1] ie und verachtet die kilchen Christi (dann die kilch der lychnam hristi ouch genämt wirt); und welle jnen also sagen: Welcher in eim götzen-ial erschynet, der darf sich der conscienz halb nüzid zů erinneren. So - r under üch sind, die das nachtmal Christi mit etwas ungeschickte beladend; sicht man wol, daß er eben on conscienz und on erinnerung zů dem mal ,mmen, wie er ouch in den götzenmalen erschinen, und verachtet den tod nd die gmeind Christi. Und habend sy also mit den worten nüzid bewärt.

Burgauer. Ein lange erklärung, so meister Ulrich hat yngefürt über nsere yngefürten sprüch, wie vor angezeigt, lassend wir den verstand lut siner orten den lesenden erkennen, uf daß ein ieglicher sines sinns gewüß sye löm. XIV, 5. Daß er aber vermeinet, Paulus näme es brot, darum sye s brot; ist gewüß, daß ein bruch der gschrift ist, daß meermals ein ding en namen behalt, darus es gemacht wirt; als der mensch wirt geheissen rdrych, diewyl er us erdrych gestaltet ist Genesis II, 7. Ouch der schlang Rosis hat behalten den namen der rüten, so der text also spricht: Die üt Aaronis hat verschluckt die rüten der zouberer. Darum die namsung urch meister Ulrich yngefürt, nit sunders probiert. Derglychen ouch wir abend Hieremiä XI, 19: Wir wellend ynlassen das holz in sin brot ꝛc, a durch das wort „brot" lyb verstanden wirt. Ich hätte wol darfür, wäre s an disem ort der verstand Pauli also, wie ers namset, „brot," hätte er ouch neldung than des worts „wyn." Von dem zeichen yngefürt, lassend wir als rgumenta rationis den hörenden und lesenden darum erkennen.

Zwingli. Wir erkennend wol, daß oft ein ding den namen deß behebt, arus es gemacht ist; das dient aber hiehar nit; dann wo der lychnam Christi us dem brot gemacht wäre, so wär hie die verwandlung der substanz es brots in die substanz des lychnams Christi, welche versubstanzung sy nit uns nit erkennend; und thůnd das recht und christenlich; dann wo jm nderst, so wäre nit allein das geschlecht oder sam Abrahams angenommen, under ouch das geschlecht oder samen des korns, wie vor gnůgsam erklärt st. Der spruch Hieremiä XI, 19, der etwann ein andren sinn hat, weder gemeinlich wirt angezeigt, bedarf keins verantwurtens; dann nach sinem sinn treyt er nit wider uns. Daß Paulus für und für trinkgeschirr oder trank nämt ind nit wyn, mag nüzid helfen; dann sölichs gnůg usgericht wirt mit usgedruckten worten „brot;" dann aequipollentia, das ist, glychgeltende red, rhaltend einandern in glychem verstand. Empfelend sölichs ouch allen christglöubigen menschen nach dem grund angezeigter geschrift. Uf anfordrung unsere gründ herfür ze tragen gebend wir im namen gottes dise antwurt jn vorab bittende, daß er us göttlicher gnad uns verlyhe wider sin heiligs wort dienen ze gedenken, damit weder leerende noch hörende üzid us eignem rat fürnemind: Erstlich, daß Christus Jesus, unser heiland, Joh. VI, 33. selbs

[1]) schätzt gering.

also geredt hat: „Das brot gottes ist, das von himmel kommt und der welt das leben gibt," an welchen worten wir merkend, daß sich Christus den lebendigmacher nach der göttlichen natur und kraft nennet. So nun die allein lebendig machet, folget, daß sin fleisch lyblich geessen nit lebendig machet, sunder allein durch die würkung des göttlichen geists in uns gegloubt für uns den tod erlitten haben; welches aber nüzid anders ist, weder durch sinen tod uf die erbärmd gottes versichret syn; dann so gott sinen eignen sun für uns gegeben hat, daß er uns mit im selbs versünte, was möcht uns von im abgeschlagen werden? Röm. VIII, 32. Zum anderen, daß er daselbs spricht: „Ich bin das brot des lebens; welicher zů r .. kommt (das ist, mich erkennt und uf mich vertruwt, als hernach folget daselbs), den wirt niemermeer hungeren; und welicher in mich truwet, den wirt niemermeer dürsten." In welchen worten wir offenlich sehend, daß das vertruwen der prys, das höchst und das recht ist; und welcher das empfindt, der fraget nit wyter nach andren mittlen, die jn tröstind oder versicherind. Glych als ouch in menschlichen händlen, welcher eins dings selbs mit sehen, hören und erfahren bericht ist, der bedarf nit, daß jm ein anderer von dem sag, das er selbs gewüß weißt. Also ist ouch der gloub ein gewüß und ungezwyfelt ding, daß sich der mensch uf gott hinlaßt und weißt, wem er gloubt, und bedarf nit, daß man jn zů versicherung weder uf essen noch uf trinken wyse; dann wo der geist ist, der da sicher machet (welche versicherung der lebendig gloub ist), da ist kein hunger noch durst nach wyterer versicherung oder tröstung; oder aber die, so im geist angefangen habend, müßtind erst im fleisch ouch lyblich geessen, trost sůchen und gevollkommnet werden; welichs doch von Paulo Gal. III, 3. gescholten wirt, so er spricht: „Wellend jr im fleisch erst vollkommen und usgemachet werden, so jr im geist habend angehebt." Deßhalb wir us glouben und sicherung gottes sehend, daß uns kein essen nützet sunder glouben; wir nemind dann „essen" für glouben. Andre stucke mit denen angezeigt us Johannis VI. ist nit not wyter ze äferen. Zum dritten, daß Christus, nach dem die Juden durch das wort „essen," mit dem er doch vertruwen ze verstan gab, daruf fielend, daß er meinte, man müßte sin fleisch lyblich essen, jnen die antwurt gibt: „Der geist ist, der da lebendig macht, das fleisch ist gar kein nütz." Nun wüssend wir ungezwyfelt, daß das fleisch Christi vil nutzens gebracht, aber getödt, und so vil uns gott in sinem leben und wandel ein christenlich leben darin vorgebildet hat; aber lyblich ze essen ist es kein nütz, dann es můß allein geist syn, das die seel lebendig mache. So werdend wir im sacrament mit lyblichem fleisch und blůt ie nit gespyst, so sy nüt nützend. Zum vierten, daß die artikel des gloubens: „Er ist ufgefaren zů den himmeln, und sitzt zů der gerechten [1] gottes, vaters, allmächtigen; und dannen er künftig ist zů richten die lebendigen und todten," nit erlyden mögend, daß er von sinentwegen hie lyblich sye, wir geschwygend, geessen werde; dann wir wüssend us Lucä II, 52, daß er nach der menschheit wůchs und zůnam am alter und wysheit ꝛc. Daran wir wol merkend, daß sin menschheit nit nach der gottheit unendlich und unermeßlich, sunder yngezilet und ermeßlich der menschlichen substanz nach gewesen ist. Darus allem folget, daß sin mensch-

---

[1]) Rechten.

nit meer dann an einem ort ordenlich syn mag; obglych die kraft got-
allenthalb ist; deßhalb er lyblich by uns ordenlich nit syn mag nach
rci XVI, 19. und Lucä Act. I, 9. bis an den tag, da er zů gericht sitzen
t ꝛc. nach den artiklen des gloubens. Zum fünften spricht Paulus Hebr.
16: „Er hat die englische natur nit an sich genommen (in welchem wirt
r höchsten und nidersten creaturen natur verstanden), sunder des geschlechts
r samens Abrahams hat er an sich genommen; damit er den brůderen,
er erlösen sollt, in all weg glych wäre ꝛc." In welichen worten wir wol
nd, daß er die wort: „Das ist min lychnam," nit also geredt hat, daß
brot und wyn sin lychnam und blůt sye; oder aber das brot und wyn
stind von im wol also angenommen syn als wol die menschheit; und
das, můßte er sich ouch zů erlösung brots und wyns underwunden haben,
on gnůg gesagt. Zum sechsten spricht Paulus 2. Cor. V, 16: „Also
ennend wir fürhin nieman nach dem fleisch; und ob wir glych Christum
h dem fleisch erkennt habend, so erkennend wir jn nit meer nach dem
sch ꝛc." In welchen worten wir ouch sehend, daß Paulus in dem usser-
en fleisch Christi über die erlösung nüzid sůcht. Zum sibenten wellend
ouch anzeigt haben das ort Matth. XXIV, 23, da Christus die für
sch propheten anzeiget, die Christum hie oder dört wurdind zeigen; dann
lche jn im brot zeigend, die zeigend jn verirrlicher an weder die, die da
echend: Er ist im hus, oder: Er ist im feld. So wir nun durch's
ht so gwaltiger orten der geschrift gezwungen werdend, dise wort: „Das
min lychnam," nit ze verston von dem lyblichen, wesenlichen lychnam
risti; erkennend wir, daß dise wort einen anderen sinn weder wesenlich
en můssend. Und so von menglichem aller christen ouch mit der kund-
aft Pauli 1. Cor. V, 7. das osterlamm im alten testament ein vorbe-
nuß gewesen ist des rechten lamms Christi, welches nit allein die Israeler
Aegypten gefürt, sunder die ganzen welt us gewalt des tüfels und ver-
mnuß erlöst hat; so erkennend wir, daß der heilig geist, durch den
gschrift geschriben ist 2. Petri I, 21, in dem mund Christi Jesu die
rt gebrucht hat, die er ouch vormals in der vorbedütenden danksagung
rucht; darmit er in allen sinen worten athmen empfunden wurde. Nun
Exod. XII, 11. also: „Und jr werdend das osterlamm also essen. Üwer
den söllend gürt syn, üwer schůch an üwren füssen und stäb in üweren
den; jr werdends ouch mit yl essen. Das ist der überschritt des herren."
sehend wir, daß das osterlamm nit das überhupfen[1] oder der überschritt
; sunder daß das fest oder hochzytlicher tag, an dem man widerum gott
ket des überschritts, da er sy überhupft hat und die Aegypter erstgeborne
hlagen, das das lamm genämt wirt, der überschritt; darum daß es ein
ein maß[2] oder usserliche oder sacramentliche spys was, die man gemein-
mit einandern brucht uf derselben danksagung; und vermag dises wort
," hebraice אוה, an dem ort also vil als: Es ist ein gedächtnuß, es
ein figur, es ist ein bedütnuß. Darus wir eigenlich sehend, daß ouch die
enwürtigen wort: „Das ist min lychnam," nüzid anders wellend, weder
fest und das brot, das am fest der danksagung umgetragen worden, nit
maß genämt werden der lychnam Christi, daß sy derselb wesenlich und

1) das Ueberhüpfen, Uebergehen. 2) Mahl.

der seine eigene Größe und Gestalt haben soll, auf Ein Mahl an vielen Orten sey.

Burgauer. Nach seiner Gottheit ist ihm alles unterworfen. Daß er eingegangen zu geschlossenen Thüren und aus dem Grabe, zeigt die unaussprechliche Vereinigung der göttlichen Natur mit dem menschlichen Wesen. Da die Herrlichkeit Gottes Himmel und Erde erfüllet, so ist die Rechte Gottes kein besonderer Ort. Müßte Christi Leib an einem besondern Ort seyn, so möchte er Theophorus genannt werden.

Buzer. Gott vermag alle Dinge, aber so wie ers in seinem Worte anzeigt. Wenn er nun sagt, daß unser Herr ein wahrer Mensch sey, so beweist er seine Gewalt an ihm, daß er ein solcher bleibe. Wiewohl die Herrlichkeit und Gewalt Gottes allenthalben ist, so muß doch darum der Mensch Christus nicht auch allenthalben seyn; denn die Menschheit ist nicht zur Gottheit worden. Wir erwarten auch zu solcher Herrlichkeit zu kommen nach dem Maaße unserer Würdigkeit; darum werden wir aber nichts desto minder dem Leibe nach an Einem Orte seyn. Der Leib Christi soll nicht Theophorus genannt werden. Christus ist ein wahrer Gott, und der Gottheit nach allenthalben; er ist aber auch ein wahrer Mensch, demselbigen nach ist er allweg nur an einem Ort zumahl; denn die Schrift stellt uns den Menschen nicht anders vor. Und wahrlich solches schmeckt nach einem schweren Irrthum, der Vermischung der Menschheit Christi mit der Gottheit, oder daß Christus kein wahrer Mensch gewesen sey. — Es steht auch nicht geschrieben, daß der Herr zum beschloßnen Grab oder durch den Stein herausgekommen, oder durch die beschloßne Thüre zu den Jüngern gekommen sey; sondern am Abend, als die Thüren beschlossen waren. Doch man nehme dieß, wie man wolle, es beweist nicht, daß der Leib Christi auf einmahl an vielen Orten leiblich seyn möge; und das zeigen auch die Worte im Nachtmahl nicht an.

Burgauer. In dem Artikel: „Von da er künftig ist zu richten ꝛc.“ ist nicht abgeschlagen, daß Christus unsichtbar auf Erde sey; sondern ist nur von herrlicher, zukünftiger und sichtbarer Eröffnung als Richter die Rede. Er sagt ja: Ich bin bey euch bis ans Ende der Welt. Er wohnt uns nur äußerlich sichtbar nicht mehr bey.

Buzer. Wir bleiben bey der hellen Schrift, Christus sey von uns zum Vater leiblich gegangen, und habe die Welt verlassen. Sie sagt nichts davon, daß Christus leiblich und doch unsichtbar bey uns sey. Durch seinen Geist wird er uns nimmer verlassen; und ist weder nutz noch noth, daß er leiblich mehr bey uns sey.

Am 19. Jänner.

Burgauer beginnt mit der Erklärung: Ich bekenne, daß ich durch vorgehaltene Schriftstellen und Erklärungen meiner geliebten Brüder, Zwingli, Oekolampad und Buzer dergestalt berichtet bin, daß ich zu dieser Stunde gesinnt und Willens bin, mich nicht gegen diese Schlußrede dergestalt, wie geschehen, einzulassen oder zu widerfechten; guter Hoffnung, die Gnade Gottes, durch welche er das Licht der Wahrheit etliche Jahre so augenscheinlich eröffnet hat, werde in dieser Sache mir und andern auch entdecken, was daran als unbezweifelt anzunehmen sey. Ich will mir also allezeit weitern Bericht mit Gottes Wort vorbehalten, und hiemit meinen Mithaften, die an diesem

leisch sonst unnütz nennten. Aber also, wie es der Herr selbst geredt hat, rechen wir, daß es unnütz sey, weil es nicht dazu verordnet ist; und so kennen wir den Willen Gottes, daß er das edle Fleisch zu solchem leibchen Essen nicht hat wollen verordnen. Darum richten seine Bewährunn hier nichts aus wider die Ordnung Gottes. Es ist auch nichts daran legen, wenn schon das Wörtlein „mein" nicht dabey steht. Der Artikel , der dabey steht, hat ebendieselbe Kraft. Bey dem Nahmen Geist steht auch icht „mein;" und ist doch der Geist Christi, der lebendig macht. Der Herr ebt auch am Ende das Capitel in eine Summe: „Die Worte, die ich zu ich rede, sind der Geist und das Leben."

Burgauer und Oekolampad stellen nun ihre Erklärung zu den lkten.

Burgauer. Der Artikel des Glaubens von der Auffahrt Christi gen immel ist meiner Auslegung nicht entgegen; denn er hat das Abendmahl seinem sterblichen Leib eingesetzt. Da Christus eins ist mit dem Vater, nd ihm gegeben ist aller Gewalt im Himmel und auf Erde; sollte er nicht Mittel und Weise wissen seinen Leib mitzutheilen? Obwohl er natürlich boren ist und gelebt hat, hat er viel übernatürliche Dinge im Leib gewirkt us göttlicher Kraft und Macht, z. B. bey Austheilung der fünf Brode. us Ordnung Gottes und unserer Natur mag unser Auge auch die Viele r Menschen sehen, und ein Wort kann in vielen Ohren gehört werden.

Buzer. Daß Christus gen Himmel gefahren, verstehen wir, daß er r Menschheit nach von uns genommen sey in die unsichtbare Herrlichkeit ottes, in der er bleiben wird zur Rechten des Vaters, d. i. im höchsten ewalt bis zum letzten Gericht; dann erst wird er leiblich wieder kommen. araus schließe ich nun offenbar, wenn die Ordnung Gottes es also hält, ß Christus nach seiner Auffahrt nicht mehr leiblich bey uns seyn soll, daß noch viel weniger im Brod leiblich geessen werden mag. Durch seinen eist und Kraft uns selig zu machen, wird er bey uns seyn bis an das nde der Welt; aber leiblich kann er im Sakrament nicht seyn, seit er gen immel gefahren ist. Daß er aber beym Nachtmahl nicht leiblich im Brod s Sakramentes gewesen sey, haben die Jünger genug gesehen; er blieb ja iblich und sichtbar bey ihnen sitzen. So hat er nicht zwey Leiber gehabt, ß der eine im Brod gewesen wäre, und der andere das Brod dargereicht ätte. So hat es die Wahrheit nicht zugelassen, daß des Menschen Leib gleich ein menschlicher Leib und auch ein Brod gewesen sey. Zudem zeigt eser Gegenwurf an, unsere Brüder halten dafür, daß wir im Nachtmahl was anderes essen, als die Jünger geessen haben. Ferner, wiewohl Chrius der Gottheit nach mit dem Vater eins ist, so bleibt doch seine Menscheit eine wahre Menschheit mit der Gottheit unvermischt, und sein Leib ein ahrer menschlicher Leib, und mag nach Art des menschlichen Leibes nur n Einem Orte seyn. Viel übernatürliche Dinge hat er hier auf Erden gewirkt, aber das nicht, daß er seinen Leib nicht hätte einen wahren menschchen Leib seyn lassen. Dermaaßen ist er aber nicht allenthalben gegenwärtig gewesen. Dieß ist eine Eigenschaft der göttlichen Natur. Die angeführten Gleichnisse passen auch nicht. Es ist gar weit von einander, daß ein Aug auf Ein Mahl vieler Gestalt fasse, und Ein Wort von vielen Ohren empfangen werde; und hingegen, daß Ein wahrer natürlicher Leib,

der seine eigene Größe und Gestalt haben soll, auf Ein Mahl an vi
Orten sey.

Burgauer. Nach seiner Gottheit ist ihm alles unterworfen. I
er eingegangen zu geschlossenen Thüren und aus dem Grabe, zeigt die una
sprechliche Vereinigung der göttlichen Natur mit dem menschlichen We
Da die Herrlichkeit Gottes Himmel und Erde erfüllet, so ist die Re
Gottes kein besonderer Ort. Müßte Christi Leib an einem besondern
seyn, so möchte er Theophorus genannt werden.

Buzer. Gott vermag alle Dinge, aber so wie ers in seinem W
anzeigt. Wenn er nun sagt, daß unser Herr ein wahrer Mensch sey,
beweist er seine Gewalt an ihm, daß er ein solcher bleibe. Wiewohl
Herrlichkeit und Gewalt Gottes allenthalben ist, so muß doch darum
Mensch Christus nicht auch allenthalben seyn; denn die Menschheit ist n
zur Gottheit worden. Wir erwarten auch zu solcher Herrlichkeit zu kom
nach dem Maaße unserer Würdigkeit; darum werden wir aber nichts
minder dem Leibe nach an Einem Orte seyn. Der Leib Christi soll n
Theophorus genannt werden. Christus ist ein wahrer Gott, und der G
heit nach allenthalben; er ist aber auch ein wahrer Mensch, demselbigen n
ist er allweg nur an einem Ort zumahl; denn die Schrift stellt uns
Menschen nicht anders vor. Und wahrlich solches schmeckt nach einem sch
ren Irrthum, der Vermischung der Menschheit Christi mit der Gotth
oder daß Christus kein wahrer Mensch gewesen sey. — Es steht auch n
geschrieben, daß der Herr zum beschloßnen Grab oder durch den S
herausgekommen, oder durch die beschloßne Thüre zu den Jüngern gekom
sey; sondern am Abend, als die Thüren beschlossen waren. Doch n
nehme dieß, wie man wolle, es beweist nicht, daß der Leib Christi auf
mahl an vielen Orten leiblich seyn möge; und das zeigen auch die W
im Nachtmahl nicht an.

Burgauer. In dem Artikel: „Von da er künftig ist zu richten
ist nicht abgeschlagen, daß Christus unsichtbar auf Erde sey; sondern ist
von herrlicher, zukünftiger und sichtbarer Eröffnung als Richter die R
Er sagt ja: Ich bin bey euch bis ans Ende der Welt. Er wohnt
nur äußerlich sichtbar nicht mehr bey.

Buzer. Wir bleiben bey der hellen Schrift, Christus sey von
zum Vater leiblich gegangen, und habe die Welt verlassen. Sie sagt ni
davon, daß Christus leiblich und doch unsichtbar bey uns sey. Durch sei
Geist wird er uns nimmer verlassen; und ist weder nutz noch noth, da
leiblich mehr bey uns sey.

Am 19. Jänner.

Burgauer beginnt mit der Erklärung: Ich bekenne, daß ich du
vorgehaltene Schriftstellen und Erklärungen meiner geliebten Brüder, Zwin
Oekolampad und Buzer dergestalt berichtet bin, daß ich zu dieser Stu
gesinnt und Willens bin, mich nicht gegen diese Schlußrede dergestalt,
geschehen, einzulassen oder zu widerfechten; guter Hoffnung, die Gn
Gottes, durch welche er das Licht der Wahrheit etliche Jahre so augenschein
eröffnet hat, werde in dieser Sache mir und andern auch entdecken, was da
als unbezweifelt anzunehmen sey. Ich will mir also allezeit weitern Ber
mit Gottes Wort vorbehalten, und hiemit meinen Mithaften, die an die

Tisch gesessen, nichts aufgelegt noch abgenommen haben. Dieß alles insgesammt empfehle ich göttlicher Erleuchtung und dem christlichen Leser.

Dominik Zili, Prädikant zu St. Gallen, a) erklärt: der Rath von St. Gallen habe Burgauer und ihn hieher gesendet, um hier wegen ihrer streitigen Meinung über das Abendmahl Bericht zu geben und zu nehmen. Da sich Burgauer zum Theil bekennt berichtet zu seyn, bitte ich Gott, daß er ihm das Uebrige auch zu verstehen gebe, und ein Herz beständig an demselben zu beharren. Lange Zeit ist von der Gemeinde zu St. Gallen nichts gespart, und aller Fleiß angekehrt worden, einmüthig die Wahrheit Christi und sein Wort zu predigen; haben auch viel Gespräch nach Befehl unserer Herren gegen einander gehalten, an welchen der Pfarrer auch etwa nicht hat antworten können; das ich Gott befehle, der ihn in diesem Artikel erleuchten möge.

Huter greift nun die Erklärung an, welche das Wörtlein „ist“ mit „bedeutet“ gleich stellt. „Nemend hin und essend, das ist min lyb,“ ist oft und mengsmal diß tags gehandelt, vil gschrift da angezeigt, mit red und antwurt dargethon. So aber meister Ulrich Zwingli das wörtli „ist“ und ander mit jm wellend allwegen uf „düten“ ziehen, als ob man sprechen söllte: Das dütet min lyb ꝛc; am selben etwas ungeleit mit siner declaration, zů bewären das wörtli „ist“ uf düten; welche declaration ich nit annimm, und das, als ich hoff, mit gůter ursach; namlich so die dry evangelisten Matthäus, Marcus und Lucas die meldung thůnd, und under jnen allen dryen keiner uf düten usgeleit; desglychen das userwält faß Paulus ouch mit jnen zůstimmt. Da wol zů verston ist eim ieglichen christenmenschen, wenn die meinung des herrn wäre uf dütung gewesen, es wäre heiter angezeigt worden, etlicher under jnen hätte es uf düten angezeigt oder usgeleit. Dann sölte man das wörtli „ist“ hie uf „düten“ nemen, wie sy sagend; möcht uns wol schaden darus entspringen an unserm ungezwyfelten glouben an andern orten, so man es ouch also nemen wellte; nämlich Joh. I, 14: „Das wort ist fleisch worden,“ item Luc. II, 11: „Hüt ist uns geborn der behalter der welt.“ Söllte nyn an disen beiden orten das wörtli „ist“ für bedüten genommen werden, was möchte uns darus entston in künftiger zyt? Item von dem spruch Joh. VI, 63: „Fleisch ist kein nütz,“ gester nach der länge durch Benedictum, pfarrer von sant Gallen, dargethon, will meister Ulrich mit siner deklaration und verstand ziehen uf das fleisch Christi; welchen sinen verstand ich nit annimm; dann der herr Jesus Christus schlechtlich redt: „Fleisch ist kein nütz,“ laßt harus das wörtli „min;“ so er doch vor allweg und der meerteil, wo er von sinem fleisch redt, gesprochen, „min fleisch ꝛc.“ Daby wol ze verston ist, daß der herr nit von sinem fleisch geredt hat sunder von dem fleischlichen verstand; als der herr ouch anzeigt Petro Matth. XVI, 17: „Fleisch und blůt hand dir das nit geoffenbaret sunder min vater, der im himmel ist;“ desglychen ouch Paulus 1. Cor. XV, 50,

---

a) Dominik Zili, Latinschulmeister, später Prädikant zu St. Gallen, einer der frühesten Reformationsfreunde daselbst. Er wohnte auch der Disputation zu Baden bey. Auf der Synode zu Frauenfeld 1529 war er in einigen Stücken anderer Meinung als Zwingli. Er verweigerte den Lehreid, und wollte den Bann in der Kirche haben. (Haltmeyers und Hartmanns Gesch. von St. Gallen.)

disem ort genommen wirt für fröud und wunne. Welches alles allein bewärt, daß die erschynung Jesu Christi, Paulo beschechen, nit soll gemessen werden, daß Christi lychnam darum meer dann an einem ort sye; dann Paulus selbs erkennt, daß er ufhin erhebt sye, wüsse doch nit eigenlich, ob es mit sinem lyb oder on sinem lyb beschehen sye. Also allein geistlich ist die erschynung beschehen. Das ort Matth. XXIV, 23: „Hie oder dört ist Christus," sölle nit von dem sacrament verstanden werden sunder von den lezten zyten; soll herr pfarrer wüssen, daß die lezte zyt Christo und sinen apostlen alle die zyt heißt, die von der zyt Christi ist bis zů end der welt. Die allmächtigkeit gottes erkennend wir wol, daß dero alle ding möglich sind; es soll aber daby erwägen werden, daß eben dieselb allmächtigkeit mit irer kraft das war machet, das mit rechtverstandner geschrift oder gottes wort jnen entgegen stat, als ouch das, das sy vermeinend allein mit der allmächtigkeit ze beschirmen; dann gott jm selbs nit widerwärtig ist. Und wie er geredt hat: Ich wird fürhin nümmen in der welt syn Joh. XVII, 11; also ist er ouch mächtig, daß nieman jn lyblich in die welt zwingen mag wider sin wert. Er ist ouch so war, daß er sich selbs nit fälscht.

Huter. Von der Verwandlung des Brods ist zu merken, daß, da der Herr genommen hat das Brod in seine Hände ꝛc, und darnach gesprochen: „Das ist mein Leib," er es zuerst Brod nennt, und darnach spricht: „Das ist mein Leib," daß da durch die Allmacht und Kraft seines Wortes eine Verwandlung des Brodes geschehen ist nicht in der Gestalt sondern in der Natur, und es also ist Fleisch worden, und also auch sein Blut. Joh. VI, 51. gibt Christus die klare Auslegung: „Das Brod so ich euch geben werde, ist mein Fleisch," als ob er spräche: Was zuvor Brod war, ist jetzt mein Fleisch. Was konnte er Helleres, Klareres gesagt haben?

Klarer. Nachdem lange bey uns zu Appenzell, wie auch an andern Orten, viel mehr ein großer Zwiespalt gewesen und noch ist wegen der vierten Schlußrede vom Sakrament und vielen Artikeln mehr; so haben unsere Herren und Obern uns hergesendet um des Friedens und der Einigkeit willen; welcher Friede, wie jedermann weiß, allein aus Gottes Wort kommt. So will ich denn zuerst fragen, Herr Theobald Huter, Pfarrer von Appenzell: ob er des Willens und Sinnes sey, hier in diesem christlichen Gespräch, was mit göttlichem Wort erhalten und beygebracht würde, bey demselben sich finden zu lassen und demselben sich zu unterwersen? Ich frage darum, weil er sich kürzlich, da er von meinen Herren die Anzeige erhielt, er wäre auf diese Disputation erwählt, hat merken lassen und ausdrücklich gesagt: er wollte wohl her nach seiner Herren Befehl; doch wolle er nichts annehmen, als was zu Baden disputirt, und von vielen Orten angenommen worden, und die heilige christliche Kirche (wobey er aber nichts anders als das Papstthum versteht) jetzt viele hundert Jahre gebraucht hat. Auch hat er sich jetzt zu dieser Stunde abermahls derselben Kirche allein unterworfen, des göttlichen Wortes nicht gedacht. So frag' ich ihn also, damit alle Mühe und Arbeit nicht vergeblich sey, und ermahne ihn, daß er noch jetzt sich äußere: ob er sich wolle dem Wort Gottes unterwerfen, und den Papst und die Mißbräuche, die jenem zuwider sind, verlassen und ihnen den Abschied geben? Wann er solches verspricht, nähmlich mit dem göttlichen Wort allein zu handeln; so

sölcher red „ist“ für bedütet bruchend; deßhalb der kilchen kein irrtum darus entst n mag. Das er ynzogen wider den spruch: „Das fleisch ist kein nütz,“ ist erklärt und verantwurt. Daß er ynzogen: „Das fleisch und das blüt habend es dir nit geoffenbaret,“ und derglychen ort der gschrift, strytet nit wider uns. Daß er meint, es sye ze besorgen, daß wir dem glouben ze vil zügebind, dann Paulus vernüte den glouben on die liebe; verstat er noch nit, daß Paulus glouben nimmt, glych wie der heilig Jacobus in siner epistel für den sinn oder meinung deß, so gloubt wirt, welichen sinn und meinung vil mit dem mund verjächend, die sy aber im herzen mit vertruwen nit habend. Da ist gwüß, daß sölicher gloub nüzid nütz ist: dann es ist nit der gloub, von dem man redt, daß der selig machet; dann der selb gloub ist ein ungezwyfelte verrichtung und brunst des menschlichen herzens gegen gott. „So wirt er schuldig des lybs und blüts Christi.“ ist ouch verantwurt. Wir redend ouch nit also, daß im sacrament gar nüzid sye; sunder wir erkennend das im sacrament, daß nebend dem brot und wyn die meldung des tods Christi bescheeh nit allein mit worten sunder in unserem herzen; das gehört zum sacrament des nachtmals. Daß unser herr Jesus Paulo erschinen sye Actor. IX, 3, und nüt destweniger zü der gerechten gottes sye gewesen, gestand wir nit; dann so er im himmel gewesen, so ist die erschynung Paulo geschechen durch engelsche züdienung verordnet; als wir habend Actor. VII, 38, daß gott das gsatz geben habe mit verordnung der englen; und habend aber in den büchern Mosis, daß gott das gsatz hab geben. Wöllte nun ieman strytten, es wär wider einander, daß da stünde an einem ort Gott hat mit Mosi geredt und gsatz geben, und aber am andren: Er hats durch die engel geben; so verstand wir ie, daß söliche würkungen gottes, die er durch sine engel würkt, jm als dem ersten autor und houptsächer recht zügeben werdend. So man es aber von den englen seit, ist nüt destminder die eer gottes; und ist doch allein die substanz der engel in einer gstalt, die gott gefallen hat, erschinen. Also stat es ouch um die erschynung gottes Abraham beschechen, dem doch dry engel erschinen sind nach der gestalt. Ist aber Christus Jesus Paulo uf erden mit eigner person sins lybs erschinen, so ist sin lyb persönlich, diewyl er by der gerechten gottes nit gewesen. Dann als wenig unsere lychnam nach der urständе meer dann an einem ort sind, also ist ouch der lychnam Christi, der in all weg unserm glych ist, allein an einem ort (confutandi gratia dictum). Us dem folgt, daß die erschynung Paulo beschechen, von uns nit also soll gemessen werden, als ob Christus herab gefaren sye, und die gerechten gottes verlassen; sunder wir wellend die wort Pauli 2. Cor. XII, 2. selbs hören, an welchen wir merken werdend, daß die erschynung ein wunderbarlich verzucken Pauli gsyn; ist ouch ein wunderbarliche offenbarung der heimlichkeit gottes; und spricht also: Ich weiß, daß derselb mensch (sich verstahnde) verzuckt ist worden bis in'n dritten himmel; und weiß doch nit, ob es dem menschen beschehen ist im lyb oder usserthalb dem lyb. In welchen worten wir gesehen, daß Paulus die himmelschen liecht und freud, die jm gott verlichen hat, selbs nit also bedütet, als ob Christus zü jm lyblich herab kommen sye. Und spricht wyter: Ich weiß ouch, daß er verzuckt ist in das paradis. Nun ist wüssenbar, daß in das lyblich paradis nieman meer kommt; dann gott hat das verschlossen, und verhüt, daß die menschen nit darnn kommind Genes. III, 24; deßhalb paradis an

disem ort genommen wirt für fröud und wunne. Welches alles allein bewärt, daß die erschynung Jesu Christi, Paulo beschechen, nit soll gemessen werden, daß Christi lychnam darum meer dann an einem ort sye; dann Paulus selbs erkennt, daß er ufhin erhebt sye, wüsse doch nit eigenlich, ob es mit sinem lyb oder on sinen lyb beschehen sye. Also allein geistlich ist die erschynung beschehen. Das ort Matth. XXIV, 23: „Hie oder dört ist Christus," sölle nit von dem sacrament verstanden werden sunder von den lezten zyten; soll herr pfarrer wüssen, daß die lezte zyt Christo und sinen apostlen alle die zyt heißt, die von der zyt Christi ist bis zů end der welt. Die allmächtigkeit gottes erkennend wir wol, daß dero alle ding möglich sind; es soll aber daby erwägen werden, daß eben dieselb allmächtigkeit mit irer kraft das war machet, das mit rechtverstandner geschrift oder gottes wort jnen entgegen stat, als ouch das, das sy vermeinend allein mit der allmächtigkeit ze beschirmen; dann gott jm selbs nit widerwärtig ist. Und wie er geredt hat: Ich wird fürhin nümmen in der welt syn Joh. XVII, 11; also ist er ouch mächtig, daß nieman jn lyblich in die welt zwingen mag wider sin wort. Er ist ouch so war, daß er sich selbs nit fälscht.

Huter. Von der Verwandlung des Brods ist zu merken, daß, da der Herr genommen hat das Brod in seine Hände 2c, und darnach gesprochen: „Das ist mein Leib," er es zuerst Brod nennt, und darnach spricht: „Das ist mein Leib," daß da durch die Allmacht und Kraft seines Wortes eine Verwandlung des Brodes geschehen ist nicht in der Gestalt sondern in der Natur, und es also ist Fleisch worden, und also auch sein Blut. Joh. VI, 51. gibt Christus die klare Auslegung: „Das Brod so ich euch geben werde, ist mein Fleisch," als ob er spräche: Was zuvor Brod war, ist jetzt mein Fleisch. Was konnte er Helleres, Klareres gesagt haben?

Klarer. Nachdem lange bey uns zu Appenzell, wie auch an andern Orten, viel mehr ein großer Zwiespalt gewesen und noch ist wegen der vierten Schlußrede vom Sakrament und vielen Artikeln mehr; so haben unsere Herren und Obern uns hergesendet um des Friedens und der Einigkeit willen; welcher Friede, wie jedermann weiß, allein aus Gottes Wort kommt. So will ich denn zuerst fragen, Herr Theobald Huter, Pfarrer von Appenzell: ob er des Willens und Sinnes sey, hier in diesem christlichen Gespräch, was mit göttlichem Wort erhalten und beygebracht würde, bey demselben sich finden zu lassen und demselben sich zu unterwerfen? Ich frage darum, weil er sich kürzlich, da er von meinen Herren die Anzeige erhielt, er wäre auf diese Disputation erwählt, hat merken lassen und ausdrücklich gesagt: er wollte wohl her nach seiner Herren Befehl; doch wolle er nichts annehmen, als was zu Baden disputirt, und von vielen Orten angenommen worden, und die heilige christliche Kirche (wobey er aber nichts anders als das Papstthum versteht) jetzt viele hundert Jahre gebraucht hat. Auch hat er sich jetzt zu dieser Stunde abermahls derselben Kirche allein unterworfen, des göttlichen Wortes nicht gedacht. So frag' ich ihn also, damit alle Mühe und Arbeit nicht vergeblich sey, und ermahne ihn, daß er noch jetzt sich äußere: ob er sich wolle dem Wort Gottes unterwerfen, und den Papst und die Mißbräuche, die jenem zuwider sind, verlassen und ihnen den Abschied geben? Wann er solches verspricht, nähmlich mit dem göttlichen Wort allein zu handeln; so

wird gehandelt, wie es meine gnädigen Herren von Bern auch eine christliche Oberkeit zu Appenzell befohlen haben.

Huter. Daß uns unsere Herren von Appenzell hieher gesandt haben, widerspricht niemand. Wann er dann von der Disputation redet, die von meinen Herren von Bern und den andern eilf Orten löblich ist gehalten worden; so hab ich mich nach Ordnung und Satzung der gemeinen christlichen Kirche bisher lange Zeit gehalten, und bin gesinnet, so fern ich mit dem Wort Gottes nicht weiters berichtet werde, von bemeldeter christlicher Kirche nicht abzustehen. Da er mir aber die Kirche auslegt, und sie die päpstliche Kirche nennt; so frage ich ihn: wo denn die Kirche gewesen sey vor 40, 50 oder 100 Jahren; da doch seine Lehre und Meinung, wie er sie jetzt eine lange Zeit im Brauche gehabt, so bey der gemeinen christlichen Kirche nicht gehalten worden?

Klarer. Ich frage Huter: ob er in den Worten: „Das ist mein Leib," so er sie über das Brod spricht, den sterblichen oder den unsterblichen, verherrlichten Leib verstehe?

Huter. Den Leib, der gelitten hat, den Leib, der zum Himmel gefahren ist.

Klarer. Essen wir den Leib, der für uns gelitten hat, so müssen wir ihn empfindlich essen, dann er hat empfindlich gelitten; welches Essen aber nicht ist.

Huter. Was wollen wir suchen Ordnung der Natur an dem, der da übernatürlich gebohren ist? — Ich frage: ob Christus einen andern Leib habe, in dem er gelitten, gestorben oder zum Himmel gefahren sey, oder ob er mehr als einen Leib habe?

Klarer. Gebt Antwort auf meinen Syllogismus: ob der Leib Christi leiblich oder empfindlich gessen werde?

Huter. Nein, sondern die Gestalt, unter welcher er wesentlich mit Fleisch und Blut ist; das habe ich genugsam dargethan.

Klarer. Wird er nicht empfindlich gessen, so ist er nicht im Sacrament.

Beide erklären nun: Ich referire mich ad acta.

Amstein und Klarer bezeugen: Wir halten die zehen Schlußreden christlich, haben sie geprediget, und werden es ferner thun; eben so Mathias Keßler, unser Bruder, Pfarrer zu Gaiß, der von sein selbst wegen aus Verwilligung seiner Kirche hier ist, um, so jemand solches begehrte, Rechenschaft zu geben. Wir wünschten, Huter möchte sein unschriftliches Darthun ansehen, und sich mit uns im Worte Gottes vereinbaren; welches auch der Wunsch unserer Herren von Appenzell ist, die uns aus dieser Ursache hieher gesandt haben.

Zwingli. Von der transsubstantiation, das ist, verwandlung des brots in den lychnam Christi, ist gnůgsam anzeigt, daß die nebend gottes wort nit bestan mag; Christus hat Abrahams geschlecht an sich genommen und nit das geschlecht des brots. Das wort Joh. VI, 51: „Das brot, das ich üch geben wird ꝛc," ist ouch gnůgsam gehandlet, wie da vor angezeigt ist.

Buchstab. Der transsubstantiation halb dienend uns wol zů die wort Joh. VI, 51: „Das brot, das ich üch geben wird, ist min fleisch ꝛc;" dann nach minem verstand so möcht das nach uslegung der lutrischen art bis-

bar gedisputirt nit zůdienen. Derglychen die wort des nachtmals, so man die selbigen on alle gloß soll halten, wirt das brot nit meer sunder die gestalt gesehen ꝛc.

Zwingli. Das ort Joh. VI, 51. ist da oben gnůg erklärt, daß Christus die wort, da er geredt hat: „Ich bin das lebendig brot," hat wellen uslegen, wie sy ze verston wärend, und hat also geredt: „Und das brot aber, das ich üch geben wird, ist min fleisch, das ich um das leben der welt geben wird." Nun hat er sinen lychnam nit zů essen geben um das leben der welt, sunder in'n tod. Darus folgt, daß er daselben nit redt von ze essendem fleisch, sunder von dem sterbenden oder gekrüzigeten, darvon gnůg gseit ist. Wir gebend ouch den worten kein gloß, sunder wir leerend die wort gottes us gottes worten verston.

Buchstab. Diewyl wir das VI. capitel Johannis uf donnstag verschinen uf beid parthyen gegen einanderen erlütert, laß ichs by miner antwurt daselbs gegeben belyben. Sag wyter zů beschluß diser schlußred: Diewyl das mandat diser disputation lutet, daß man soll die dunklen wort mit hellen geschriften uslegen und erklären; diewyl nun die vier evangelisten und Paulus so einträchtiglich schrybend; will ich mich denselbigen underwürfig machen.

Zwingli. All unser leer und red ist ouch allein derselben; darum lassend wir alle christglöubigen erkennen.

Herr Mathias, Pfarrer zu Seengen, a) bekannte auf Anzug des Commturs von Küßnacht, als Collators und Lehenherrn dieser Pfarrey, um Rechenschaft seiner Lehre: Ich habe bisher das Evangelium geprediget und alle Ceremonien abgestellt, soviel mir möglich. In der Lehre vom Sakrament habe ich den Buchstaben nicht anders verstanden als Burgauer, und wie dieser bin ich nun auch durch Meister Ulrich u. a. berichtet. Wie ich hievor auf dem ersten handfest gewesen, so will ichs jetzt auch bey diesem seyn.

Konrad Som, Prädikant zu Ulm, b) erklärte: „Ich finde die Schlußreden christlich, und habe sie geprediget, besonders die vom Nachtmahl. Deßwegen hat mich Dr. Eck, der weitberühmte Feind aller Verkünder des Evangeliums in einer Druckschrift schmähend angegriffen. Deßwegen habe ich ihn hieher gefordert, wo ich ihm Rechenschaft meiner Lehre geben wolle. Er entschuldigte sich damit, die Zeit sey ihm zu kurz gewesen, er könne nicht fliegen; obwohl er meinen Brief schon vor drey Wochen empfangen, und Zwingli ihn lange vorher auf diese Disputation gefordert hat. Er schändet auch diese Disputation als ketzerisch, und schlägt mir viel andere Richter vor, vor denen er mit mir disputiren wolle. Er hat aber selbst zu

---

a) Bullinger hatte diesem 1525 eine Epistel wider den Abfall eines Hirten geschrieben. b) Konrad Som von Rothenacker im Würtenbergischen war um 1520 Pfarrer zu Brackenheim in seinem Vaterlande, und erhielt von Luther einen Trost- und Stärkungsbrief, worin er ermahnt ward seine Stelle nicht zu verlassen. Die Oestreicher vertrieben ihn aber 1524. Dagegen beriefen ihn die Ulmer zu ihrem Prediger erst an der Baarfüsser- dann an der Münsterkirche. Neun Jahre lang war er daselbst Pfarrer und Hauptförderer der Reformation; auch in Memmingen beförderte er sie durch seine Rathschläge. Er stand mit Zwingli in vertrauter Freundschaft und öfterm Briefwechsel. Er starb 1533. (Adami u. a.)

Baden ohne Richter disputirt. Nun erbiete ich mich öffentlich, dem Eck und jedermann von meiner Lehre Antwort zu geben, wo mir ein freyer, sicherer Platz bestimmt wird. An mir hat also die Sache nichts erwunden.

Fünfte Schlußrede. Vom Meßopfer.

„Die meß iez im bruch, darin man Christum gott, dem vater, für die sünd der lebendigen und todten ufopfert, ist der geschrift widrig, dem allerheiligesten opfer, lyden und sterben Christi ein lästerung, und um der mißbrüchen willen ein grüwel vor gott."

Haller. Das ist unser Grund 1. Joh. IV, 14: Wer Christum hat erkennt, der weiß, daß er, Gott und Mensch, ein Heiland der Welt ist, und daß niemand mag zum Vater kommen als allein durch Christum Joh. XIV, 6. Denn er ist dem Vater so lieb, daß er um seinetwillen uns begnadiget. Er hat auch das Werk der Erlösung vollkommen ausgerichtet ohne alle Mitgehülfen Jesaj. LXIII, 3. Er hat auf alle Weise auf das genugsamste für uns bezahlt und genug gethan am Kreuz, wo anders wir ihm vertrauen. Wer nun läugnet, daß Christus ihn erlöst habe, oder vermeint, daß er uns nicht auf einmahl erlöst habe, oder daß er uns nicht auf alle Weise erlöst habe, wie wir sollten erlöst werden, der macht Christum zu einem unvollkommenen Priester und Erlöser, und verläugnet ihn also. Dieß geschieht nun durch alle, welche Christum von Neuem aufopfern wollen; denn sie verneinen, daß wir durch das Vertrauen auf die vollkommne Genugthuung Christi selig werden; und geben das Heil den Werken besonders der Messe gegen die klare Lehre der Schrift; setzen auch die Messe unter die besten Werke, wie sie jetzt gebraucht wird. Obschon die Priester die Allerbösesten sind, wollen sie auch Mitpriester, Mithelfer und Miterlöser seyn. Und damit wird die Ehre Gottes, der unaussprechliche Schatz des Leidens Christi geringgeschätzt und auf das Höchste geschmäht. Christus hat eine gemeine Gedächtniß allen Christen des einmahl vollbrachten Opfers am Kreuz in seinem Nachtmahl befohlen. Nehmen, essen, danksagen, den Jüngern zu essen geben, dieß thun zu gedenken und verkünden den Tod des Herrn, glauben, daß Christus seinen Leib für uns in den Tod gegeben habe, und sein Blut zur Vergebung der Sünden, nicht im Nachtmahl sondern am Kreuz, heißt nicht opfern. Zu dem Nachtmahl des Herren kommen wir, daß wir unsern Glauben bezeugen und einander brüderliche Liebe anerbieten als Mitglieder des Leibes Christi; das ist aber nicht opfern. Also erfindet sich aus den Worten und der That Christi im Nachtmahl, daß er nicht geopfert, noch uns zu opfern befohlen hat. Zweytens, der da opfert, soll würdiger seyn als das, was er opfert; denn das Opfer ist um des Opfernden willen angenehm vor dem Angesicht Gottes. Gott hat angesehen den Abel und seine Gaben. Wenn nun die Priester Christum Gott, dem Vater, wollen aufopfern, so müssen sie je besser seyn als Christus, obschon sie die Bösesten wären. Hebr. X, 10—14. 18. VII, 24. 25. und IX, 12. beweisen, daß Christus nicht soll noch mag geopfert werden. Erstens ist er Ein Mahl aufgeopfert worden, und die Priester wollen ihn alle Tage opfern. Zweytens hat er sich selbst aufgeopfert Hebr. IX, 14, nicht die Kirche, nicht die Priester. Drittens hat er ein ewiges Priesterthum; deßhalb er keines Ersetzens bedarf. Viertens erscheint er vor dem Angesicht Gottes, und vertrittet uns; darum werdet ihr ihn nicht stellvertretender Weise opfern. Fünftens

gnůg gesagt, daß Christus mit sin selbs ufopferen erfüllt hat, das Meld
sedek mit ussern opfern bedütet hat. Des orts halb Proverb. IX. angezog
dient jnen gar nit, sunder ist meer für uns; und verlassend uns darum
den text.

Murer. Es ist notwendig, daß ein ander opfer mit Melchisedek m
Christo werde angezeigt dann der tod Christi. Und sytenmal daß sy dasse
mit der geschrift nit harfür bringen mögend; so blybend wir, wie vorma
anzeigt ist, und befelends den schriften der notarien und einem iedlich
christenlichen leser.

Zwingli. Daß es not sye, daß wir ein ander opfer in Christo weð
sinen tod anzeigind, das redend sy; und erforderend wir sy, daß sy darn
gschrift bringind.

Murer. Darum ist es notwendig, daß Melchisedek mit dem t
Christo nit verglychet mag werden; und sytenmal Christus ist ein priest
nach der ordnung Melchisedek, und es nit mag syn der tod; so bittend w
mine herren der widerparty, daß sy uns nennind us der schrift, was opf
Melchisedek ufgeopfret habe, das ewiglich soll wären.

Zwingli. Es ist gnůg anzeigt, daß die vorbildung des alten test
ments nit usserlichen in alle maß můß im nüwen usgedruckt werden; od
aber es wärend nit umbrae, das ist, entwerfungen und bedütnussen, sund
die that selbs. Welliches wir an Melchisedek sehend, so er ein priester d
höchsten gottes ist gewesen, und usserliche opfer ufgeopfret hat; dann
darum ein priester was vom opferen; ist damit bedütet, daß Christus si
selbs hat ufgeopfret Hebr. VII, 27. Dann wo Melchisedek müßte Christo
all weg usgedruckt glych syn, so müßte er von einer jungfrowen geboren sy
ein sun gottes syn, gekrüziget syn ꝛc. So nun das nit, so sehend wir offe
lich, daß sin wesen nun ein vorbild gewesen ist in usserlichen dingen; die ab
Christus mit jm selbs erfüllt hat.

Murer. Wir sagend nit, daß Christus und Melchisedek in allen di
gen glychförmig söllind syn, wie man uns gern zůschryben wöllt; sunde
so der tod mit Melchisedek nit verglychet mag werden, habend wir ein and
opfer begert ze wüssen us der schrift, das nit beschehen ist. Und damit b
felchend wir es der schrift.

Zwingli. Wir lassend uns uf die erklärung vorgehört und grün
der gschrift angezeigt.

Murer. Das meister Ulrich uns geantwurt hat zů dem spruch Prover
IX, er sye nit für uns, und gibt ein uslegung one gschrift, werdend w
jm nit glouben; dann es stat heiter nach einandern begriffen: Die wysh
hat ufgeopfret jre opfer, und hat vermischt den wyn ꝛc. In keinem andr
opfer beschicht die vermischung des wyns dann allein in der meß. Dar
so můß die meß ein opfer syn.

Zwingli. Wir habend keinen andren verstand Proverb. IX. anzei
dann wie der bůchstab selbs lutet, und der sinn vermag. Und obglych da
selb ort also müßte verstanden werden, wie sy es dargebend, das do
nit ist; so stat also: Die wysheit hat jre opfer ufgeopfret, und nit: D
wysheit hat wyn und brot ufgeopfret. Lassend es by rechtem verstand d
geschrift blyben.

Murer. Ich blyben by minem vordrigen verstand, wie geantwu

; der ist ouch bestätiget durch den heiligen Cyprianum; und darby laß ys blyben.

Zwingli. Ir thünd dem Cypriano unrecht.

Buchstab. Die Priester sind Mithelfer Christi; es sind ja auch alle Menschen schuldig für einander zu bitten Jak. V, 16. und allenthalben. Was zur Einsetzung des Abendmahls hinzugethan worden, ist nicht böse sondern gut; und was Gott zu Lob und Ehren geschieht, wenn es nicht wider seinem Wort zuwider ist, soll man lassen bleiben.

Buzer. Zwar sollen wir für einander bitten; dieß beweist aber nicht, daß die Meß ein gutes Werk sey, in welcher Gott durch ein vermeintes Wiederopfer gelästert wird; und schon ist gezeigt, daß die Zusätze zum Nachtmahl böse seyen.

Buchstab. Haller sagte: „Thut das zu meinem Gedächtniß,“ heiße nicht opfern; aber etliche der hebräischen Sprache Kundige sagen: facere heiße etwann auch opfern. Ich setze solches den Hebräisch Erfahrnen zu, denn mir diese Sprache unwissend ist.

Buzer gibt dieß zu; aber dann werde hinzugefügt, was man opfere. Das Wort: „Thut dieß,“ heißt aber nicht so viel als opfern, was Paulus 1. Cor. XI, 26. genug erklärt.

Buchstab. Was im Brief an die Hebräer den Levitischen Priestern entgegengesetzt ist, gilt nicht von der Meß. Die Hebräer waren des christlichen Glaubens noch nicht vollkommen bericht. Daß Christus genug gethan habe für aller Welt Sünde, ist darum nicht genug, daß wir nichts thun sollen, oder gar frey seyen; sonst würde niemand verdammt. Wie ein Christus ist und ein ewiger Priester, so ist auch ein ewiges Priesterthum und ein ewiges Opfer des N. Testaments, das täglich geopfert wird unter der Gestalt des Brods und Weins.

Buzer. Daß Buchstab die Hebräer für übel berichtet hält, thut er ihnen unrecht; Paulus redet anders Hebr. X, 32 ff. — Christus hat mit einem Opfer die Geheiligten, das ist, die Erwählten Gottes in Ewigkeit vollendet; sind sie vollendet, so ist alles andere Opfer vergebens; würde aber das Meßopfer den Christen helfen, so folgte nothwendig, daß Christus sein Opfer nicht vollendet habe. So ists mit dem Genugthun. Unser Opfer, das ist, der Tod Christi, ist wohl nur auf einmahl am Kreuz vollbracht worden; es gilt aber vor Gott für und für, bis alle Sünden der Erwählten werden abgethan, und Christus das Reich dem Vater übergibt, daß es keines Mittlers mehr bedarf, sondern Gott alles in allem ist. Wie Christus uns täglich vor dem Vater vertritt, so sollen auch wir unsern eignen Leib und Dank auch täglich opfern, welches alles in uns der Geist Jesu Christi wirkt.

Murer. Wiewohl Christus vollkommen genug gethan hat in Ewigkeit, wie Buzer dargethan hat; ist uns nichts desto minder von Christus befohlen, daß wir uns dessen theilhaft machen mit dem täglichen Opfer der Danksagung und dem Wiedergedächtniß der Messe, nicht darum daß wir Christo sein Leiden mindern wollen, sondern dasselbe feyern mit Wiedergedächtniß des Ein Mahl gebrachten Opfers.

Buzer. Des Todes Christi gedenken und ihm danksagen heißt nicht ihn wieder aufopfern; und schon ist erklärt, daß man des Leidens Christi durch den Glauben und nicht durch die Meß theilhaftig werden müsse.

gnůg gesagt, daß Christus mit sin selbs ufopferen erfüllt hat, das Melchisedek mit ussern opfern bedütet hat. Des orts halb Proverb. IX. angezogen dient jnen gar nit, sunder ist meer für uns; und verlassend uns darum an den text.

Murer. Es ist notwendig, daß ein ander opfer mit Melchisedek und Christo werde angezeigt dann der tod Christi. Und sytenmal daß sy dasselb mit der geschrift nit harfür bringen mögend; so blybend wir, wie vormals anzeigt ist, und befelends den schriften der notarien und einem jedlichen christenlichen leser.

Zwingli. Daß es not sye, daß wir ein ander opfer in Christo weder sinen tod anzeigind, das redend sy; und erforderend wir sy, daß sy darum gschrift bringind.

Murer. Darum ist es notwendig, daß Melchisedek mit dem tod Christo nit verglychet mag werden; und sytenmal Christus ist ein priester nach der ordnung Melchisedek, und es nit mag syn der tod; so bittend wir mine herren der widerparty, daß sy uns nennind us der schrift, was opfer Melchisedek ufsgeopfret habe, das ewiglich soll wären.

Zwingli. Es ist gnůg anzeigt, daß die vorbildung des alten testaments nit usserlichen in alle maß můß im nüwen usgedruckt werden; oder aber es wärend nit umbrae, das ist, entwerfungen und bedütnussen, sunder die that selbs. Weliches wir an Melchisedek sehend, so er ein priester des höchsten gottes ist gewesen, und usserliche opfer ufgeopfret hat; dann er darum ein priester was vom opferen; ist damit bedütet, daß Christus sich selbs hat ufgeopfret Hebr. VII, 27. Dann wo Melchisedek müßte Christo in all weg usgedruckt glych syn, so müßte er von einer jungfrowen geboren syn, ein sun gottes syn, gekrüziget syn ꝛc. So nun das nit, so sehend wir offenlich, daß sin wesen nun ein vorbild gewesen ist in usserlichen dingen; die aber Christus mit jm selbs erfüllt hat.

Murer. Wir sagend nit, daß Christus und Melchisedek in allen dingen glychförmig söllind syn, wie man uns gern zůschryben wöllt; sunder, so der tod mit Melchisedek nit verglychet mag werden, habend wir ein ander opfer begert ze wüssen us der schrift, das nit beschehen ist. Und damit befelchend wir es der schrift.

Zwingli. Wir lassend uns uf die erklärung vorgehört und gründe der gschrift angezeigt.

Murer. Das meister Ulrich uns geantwurt hat zů dem spruch Proverb. IX, er sye nit für uns, und gibt ein uslegung one gschrift, werdend wir jm nit glouben; dann es stat heiter nach einandern begriffen: Die wysheit hat ufgeopfret jre opfer, und hat vermischt den wyn ꝛc. Jn keinem andern opfer beschicht die vermischung des wyns dann allein in der meß. Darum so můß die meß ein opfer syn.

Zwingli. Wir habend keinen andren verstand Proverb. IX. anzeigt, dann wie der bůchstab selbs lutet, und der sinn vermag. Und obglych dasselb ort also müßte verstanden werden, wie sy es dargebend, das doch nit ist; so stat also: Die wysheit hat jre opfer ufgeopfret, und nit: Die wysheit hat wyn und brot ufgeopfret. Lassend es by rechtem verstand der geschrift blyben.

Murer. Jch blyben by minem vordrigen verstand, wie geantwurt

; der ist ouch bestätiget durch den heiligen Cyprianum; und darby laß es blyben.

Zwingli. Ir thünd dem Cypriano unrecht.

Buchstab. Die Priester sind Mithelfer Christi; es sind ja auch alle Menschen schuldig für einander zu bitten Jak. V, 16. und allenthalben. Was zur Einsetzung des Abendmahls hinzugethan worden, ist nicht böse sondern gut; und was Gott zu Lob und Ehren geschieht, wenn es nicht nach seinem Wort zuwider ist, soll man lassen bleiben.

Buzer. Zwar sollen wir für einander bitten; dieß beweist aber nicht, daß die Meß ein gutes Werk sey, in welcher Gott durch ein vermeintes Wiederopfer gelästert wird; und schon ist gezeigt, daß die Zusätze zum Nachtmahl böse seyen.

Buchstab. Haller sagte: „Thut das zu meinem Gedächtniß," heiße nicht opfern; aber etliche der hebräischen Sprache Kundige sagen: facere heiße etwann auch opfern. Ich setze solches den Hebräisch Erfahrnen zu, denn mir diese Sprache unwissend ist.

Buzer gibt dieß zu; aber dann werde hinzugefügt, was man opfere. Das Wort: „Thut dieß," heißt aber nicht so viel als opfern, was Paulus 1. Cor. XI, 26. genug erklärt.

Buchstab. Was im Brief an die Hebräer den Levitischen Priestern entgegengesetzt ist, gilt nicht von der Meß. Die Hebräer waren des christlichen Glaubens noch nicht vollkommen bericht. Daß Christus genug gethan habe für aller Welt Sünde, ist darum nicht genug, daß wir nichts thun sollen, oder gar frey seyen; sonst würde niemand verdammt. Wie ein Christus ist und ein ewiger Priester, so ist auch ein ewiges Priesterthum und ein ewiges Opfer des N. Testaments, das täglich geopfert wird unter der Gestalt des Brods und Weins.

Buzer. Daß Buchstab die Hebräer für übel berichtet hält, thut er ihnen unrecht; Paulus redet anders Hebr. X, 32 ff. — Christus hat mit einem Opfer die Geheiligten, das ist, die Erwählten Gottes in Ewigkeit vollendet; sind sie vollendet, so ist alles andere Opfer vergebens; würde aber das Meßopfer den Christen helfen, so folgte nothwendig, daß Christus sein Opfer nicht vollendet habe. So ists mit dem Genugthun. Unser Opfer, das ist, der Tod Christi, ist wohl nur auf einmahl am Kreuz vollbracht worden; es gilt aber vor Gott für und für, bis alle Sünden der Erwählten werden abgethan, und Christus das Reich dem Vater übergibt, daß es keines Mittlers mehr bedarf, sondern Gott alles in allem ist. Wie Christus uns täglich vor dem Vater vertritt, so sollen auch wir unsern eignen Leib und Dank auch täglich opfern, welches alles in uns der Geist Jesu Christi wirkt.

Murer. Wiewohl Christus vollkommen genug gethan hat in Ewigkeit, wie Buzer dargethan hat; ist uns nichts desto minder von Christus befohlen, daß wir uns dessen theilhaft machen mit dem täglichen Opfer der Danksagung und dem Wiedergedächtniß der Messe, nicht darum daß wir Christo sein Leiden mindern wollen, sondern dasselbe feyern mit Wiedergedächtniß des Ein Mahl gebrachten Opfers.

Buzer. Des Todes Christi gedenken und ihm danksagen heißt nicht ihn wieder aufopfern; und schon ist erklärt, daß man des Leidens Christi durch den Glauben und nicht durch die Meß theilhaftig werden müsse.

Murer. Die Wiedergedächtniß Christi mag nach der Schrift genannt werden ein tägliches Opfer Apgesch. XIII, 12. Diese haben geopfert und gefastet; das war nichts anders als das Opfer der Meß.

Buzer. *Λειτουργεῖν* heißt nicht opfern. Hebr. I, 14. kommen vor *λειτουργικὰ πνεύματα*. Sollte mans dolmetschen „opferliche" statt dienstbare Geister? Röm. XIII. werden *λειτουργοὶ* von weltlichem Gewalt verstanden.

Murer. In der Schrift wird von zweyerley Opferung Christi geredet. Erstens von dem Opfer, das da Christus gebracht hat am Holze des Kreuzes. Diese Aufopferung ist nicht sakramentlich, wie wir sagen, und ist nur Ein Mahl geschehen vollkommen gemacht in Ewigkeit. Und in diesem Sinn ist es wahr, daß Christus nicht mehr leiblich aufgeopfert werden kann so wenig als wieder sterben. Die zweyte Aufopferung ist geistlich, da Gott, dem Vater, die erste Aufopferung neuerdings vorgehalten oder repräsentirt wird mit dem hochwürdigen Sakrament in dem Amt der heiligen Meß. Dieß wird bezeugt durch den Spruch Apgesch. XIII, 1. 2, den Erasmus, der hochgelehrte, so übersetzt hat. Was wäre das sonst für ein Dienst (nach alter Uebersetzung) gewesen?

Buzer. Wir fragen vorerst, ob sie mit ihrem Meßopfer vermeinen den Erwählten etwas zu helfen oder nicht?

Murer. Christus hat genug gethan; wir aber sollen uns theilhaft machen mit dem erinnernden Opfer der Meß.

Buzer. Hat Christus alles gethan, so thut ihr nichts.

Murer. Wir bitten Gott in der Meß, daß er uns zu dem Sohn ziehen wolle.

Buzer. Das thun alle Christen. Was Apgesch. XIII, 12. betrifft, so war es ein gemeines Gebet mit Fasten; es waren Propheten und Lehrer, nicht Priester da. Sonderbar ists, daß man des Erasmus Uebersetzung folgen will, da man bisher bey der alten Uebersetzung, die man Hieronymus zuschrieb, bleiben wollte.

Murer will in dem reinen Opfer Malach. I, 11. die Meß haben.

Buzer. Nein, sondern unter jenem reinen Opfer sind verstanden die rechtgläubigen Herzen, ihr Gebet, ihre Hingebung in den Willen Gottes Röm. XV, 16.

Murer. Das kann nicht seyn; denn all unsere Gerechtigkeit ist ja, wie ihr selbst sagt, unsauber vor Gott. Es muß also ein anderes reines Opfer seyn.

Buzer. Es ist geheiligt durch den heiligen Geist; so werden die Herzen, so von ihnen selbst unrein, rein Apgesch. XV, 8. 9. Röm. XII, 1.

Murer. Wyter mag nach miner vorgebnen distinction ein andre gschrift harfür bracht werden, namlich Daniel XII, 10: Und die bösen werdend böslich handlen, und alle bösen werdend es nit verston; aber die geleerten werdend es verston. Und von der zyt hin, so da hinweg wirt genommen werden das stät opfer, und wirt gesetzt syn der grüwel der erödung, tusend tag zweyhundert und nünzig, das ist als vil als vierthalb jar. Hie hat geredt der prophet Daniel von den lezten zyten des antchrists; welcher spruch ouch anzogen ist durch Christum Matth. XXIV, 15. Und sytmal daß er spricht, es syg ein stät opfer, und das werd usgehebt[1] werden in der lezten zyt, kann

[1] aufgehoben.

und mag nit kommlichen nach recht verstandner geschrift ein ander opfer zeigen, als ich hoff, dann allein das opfer der meß.

Zwingli. So gnůgsam gehört ist, daß kein ander opfer syn mag weder Christus, ouch weder Christus noch die apostel des worts oder dings meß," oder daß das nachtmal ein opfer sye, ie gedacht habend; so ist gwüß, daß alle kundschaft, die us dem alten testament harfür gezogen wirt, nit bewären mag, daß ein ander opfer sye dann Christus, oder daß Christus meer dann einest ufgeopfert mög werden. Des spruchs halb Daniel XII. zeigend wir jnen an, daß dasselbig emsig opfer das lyblich jüdisch opfer gewesen ist im alten testament. Das erfindt sich erstlich Daniel IX, 27. und XI, 31. Matth. XXIV, 15. und Lucä XXI, 6. soll man lesen.

Murer. Christus hat dise gschrift anzogen im heiligen evangelio, und mag nit allein verstanden werden dem bůchstaben nach von der ufhörung der opfer der Juden, sunder es můß ouch nach dem geistlichen sinn verstanden werden von der lezten zyt. Das will ich bewären durch den vorgenannten Daniel IX, da er spricht: Das opfer wirt ufhören, und der grüwel der verödung wirt wären oder syn im tempel, und wirt wären bis zů ende. Hie hat heiter gerredt Daniel von den lezten zyten des antchrists. Und dann so soll erödet werden der tempel; darvor uns gott behůte, daß wirs nit ansahind by unsern zyten.

Zwingli. Die gesatzte zyt bym Daniel, so sy recht usgerechnet wirt, zeigt wol an, wann die grüwlich zerstörung kommen werd; dann heiterere prophety der zyt halb, wann Christus kommen söll oder die grüwlich zerstörung, in dheinem propheten ist. Das aber anzeigt ist der verharrung halb des grüwels der zerstörung, ist wider sy. Dann der prophet sagt, die grusamlich zerstörung werde im tempel syn; das ist so vil gesagt, der tempel wirt so grusamlich zerstört blyben; es ist eine προσωποποΐα, und will sagen, daß der tempel so grusamlich zerstört werde syn bis zů end der welt. Was soll aber das jnen helfen, daß die meß ein opfer sye? Der vermanung halb soll sich one zwyfel menglich hůten, daß wir gott nit so schwerlich erzürnind, als das jüdisch volk sich an Christo beschuldet hat. Das wurde aber uns begegnen, nit so man abbricht das, so wider gott ist ufgericht, sunder so wir andre tröst, heiland und götter sůchend weder den lebendigen gott.

Murer. Dises opfer, darvon Daniel schrybt, mag nit syn der Juden opfer, dann dasselbig by jnen noch wäret; besunder es můß ein ander opfer syn, das werde ufhören zů end der welt vierthalb jar.

Zwingli. Obglych die Juden noch opferend, so ist doch die kraft des usseren opfers hingenommen; wie wol hieby gemeinlich die Juden durch die ganzen welt hin selbs erkennend, daß sy jr priestertum nit meer erkennind. So nun jr priestertum hin ist, als sich ouch an der that befindt, so ist ouch gewüß, daß ouch die ordnung des ufopferens hingenommen ist Hebr. VII, 18. Deßhalb noch für und für bestat, daß Daniel von dem jüdischen opfer redt.

Murer. Es mag nit verstanden werden von dem opfer der Juden. Dann obglych dasselbig nach jrer ordnung hätte ufgehört, so mag darum nit folgen, daß hie an disem ort von demselbigen geredt werde; dann der Daniel schrybt, daß es allein werde ufhören vierthalb jar. Hie will ichs befolen haben der schrift und dem christenlichen leser.

Oekolampad. Der Daniel schrybt in zweyerley weg von ufhöru der opfer. Einmal uf vierthalb jar, als cap. VII, 25. Solche ist erfü under dem Antiocho vor der zyt Christi. Zum anderen by der zyt der ze störung Jerusalem. Sölche ufhörung des opfers die wärt für und für, w meister Ulrich gesagt hat.

Zwingli. Deßhalb die ort Danielis nit bewärend, daß die meß ei opfer sye; dann an beiden orten die zyt langest erfüllt sind. Veranlassenl uns ouch uf rechten verstand der glöubigen.

Buchstab sagt über Dan. XI, 36. 37. 2. Thess. II, 3. 4. Dan. XI 7. 12. Apokal. XIII, 5: Das Opfer, das vierthalb Jahr aufhören soll, i die Meß, die Zerstörung und Hinnehmung der Meß und aller Ceremonie Dann wir haben in der Schrift Apgesch. XIII, 2. und außer der Schri Kundschaft, daß die Apostel geopfert, das ist, Meß gehabt haben. Ich b gehre von der Gegenparthey uns eine Zeit anzuzeigen seit der Apostel Ze her, da das Sakrament des Leibs Christi nicht für ein Opfer sey gehalte worden. Allein um der Sünden willen wird es eine Zeit aufhören.

Oekolampad. Was der Schulmeister Buchstab zu Erklärung de Prophezeyhung anführt, geschieht nicht ohne Schmach, wie er auch in seine Büchlein a) mit Unverstand gethan hat. (Er ist jung, wir wollens ihm ve zeihen!) Als wenn, wo eine christliche Gemeinde sich aufs allernächste a die Einsetzung Christi im Nachtmahl hielte, solches antichristlich seyn sollt Die Sprüche aus Apokal. reichen nicht allein auf vierthalb Jahr, sonder von der Zeit des Abtretens an bis auf die Wiederkunft des Herrn. Unt dem Antichrist verstehen wir nicht eine besondere Person. Es ist wohl zu Genüge erklärt, wer sich nun eine Zeit lang gesetzt hat an die Statt Gotte und auf wen Paulus im Brief an die Thess. hingedeutet hat. Man merl nur, was gewisse Leute anfechte, die da der christlichen Kirche ein andere Haupt setzen wollen als Christum. Man sehe an, wie gotteslästerige Lehre seit etlichen hundert Jahren sind gebraucht worden und noch werden. De Sakramente und anderer Artikel halb erfindet sich wohl, wie man abgetrete ist vom Glauben. Johannes zeigt in seiner Epistel, daß schon zu seiner Ze Antichristen gewesen sind. Alle, die gottselig leben wollen, leiden Verfolgun um Christi willen. Man möchte auch heutzutage wohl sehen, welche di andern begehren zu vertreiben und zu tödten. Wo hat aber Buchstab i der Offenbarung Johannis gelesen, daß das Meßopfer aufhören solle. Wi fürchten uns vor dem Propheten noch nicht.

Buchstab. Es freut mich an Oekolampad, daß er meiner Jugen verschonen will, dafür sag ich ihm hohen Dank. Was die unnützen Lehre seit etlichen hundert Jahren betrifft, nehme ich mich derselben nichts an Es hat auch niemand jemahls von mir gehört, daß ich Mißbräuche irgenl einer Art je gelobt habe. Auch habe ich nicht gesagt, daß Johannes in de Apokalypse vom Meßopfer geschrieben habe. Ich habe allein von der zwey fachen Anführung der vierthalb Jahre geredet, damit es sich offenbar zeige daß Johannes in der Apokalypse es zum Theil dem Daniel gleich mach betreffend die Zeit der vierthalb Jahre. Ich hab auch nicht recht verstanden

[1]) berufen.

a) Siehe oben Note S. 104.

was Oekolampad meint, wenn er sagt, daß man wohl sehe, welche auf heute begehren die andern zu vertreiben und zu tödten, deß willens ich ganz und gar nicht bin. Bey der Erklärung der Worte Daniels, die ich vorhin gegeben, bleibe ich.

Oekolampad. Ich auch bey der meinigen.

Huter. Die gschrift durch herrn Gilg und herrn Johannes Büchstab als antreffend das opfer der meß hüt und gestern nach der länge (vil schrift) dargethan, namlich Melchisedek, Malachias, Daniel und ander, so die recht verstanden werdend; ist gnůgsamlich an'n tag bracht, das opfer der meß gemäß zů syn dem wort Gottes, als ich vertruw. Und underwirf mich gemeiner christenlichen kilchen, wo ich nit glychförmig wäre dem gottswort gesyn.

Zwingli. Wir habend all unser tag gehört, welcher sich selbs zů einem zügen darbütet, dem sölle man kundschaft nit truwen. So aber min herr pfarrer sich ouch gar zů einem richter macht, lüge, wer es im befolen hat, oder im sines urteils gestan werde; deßhalb es wol by dem gemeinen underschryben bliben wäre. Wir bezügend uns uf die da glöubigen verstand der gschrift habend.

Huter. Ich setz min sach, wie ich geredt hab, verhoffend damit nüzid verhönt[1] haben.

Am 21. Jänner.

Mr. Johannes Mannberger führt Hebr. V, 1. zum Beweis an, daß die Meß ein Opfer sey.

Haller. Paulus vergleicht Hebr. V. das Priesterthum des alten Testaments mit dem Priesterthum Jesu Christi. Wie nähmlich die Priester des A. Testaments Gaben und Opfer für die Sünden opferten, also hat Jesus Christus, der oberste Priester, sich selbst für unsere Sünden aufgeopfert, und mit dem einigen Opfer vollendet und vollkommen gemacht alle Geheiligten.

Mannberger. Aber diese Worte sind lange nach Christus gesprochen, denn Paulus hat Christus vor seinem Tode nicht gesehen.

Buzer. Paulus hat sein Evangelium, das ist, alle seine Schrift durch die Offenbarung Christi empfangen Gal. I, 12.

Buchstab. Der Gegenwurf, daß der Opferer besser seyn müsse als, was geopfert wird, ist ohne Schriftbeweis. Denn nirgends steht mit ausdrücklichen Worten, daß Abel besser gewesen sey als das, was er geopfert hat. Denn dergestalt würde kein sündigender Priester dürfen taufen; da doch die Taufe besser ist als der Täufer. So hat die Mutter Maria Christum im Tempel aufgeopfert, und ist doch nicht besser gewesen als Christus.

Haller. Was hat Abel geopfert?

Buchstab. Von den Erstgebohrnen seiner Schafe.

Haller. Mich bedünkt, Abel sey besser denn seine Schafe. Der Tauf ist ein äußerliches Element. Maria hat Tauben nicht Christum geopfert.

Buchstab. Der kostlichen Meßgewänder halb haben wir gleichförmige Vorbedeutung im Gesetz Exod. XXVIII. XXXV. XXXIX. Und wie Maria Magdalena den Glauben an Christum mit äußerlichen sichtbaren Werken bestätiget hat Luc. VII, 36—38; also mag auch ein jeder

[1]) verderbt.

Christ nach seinem Willen Gott mit äußerlichen Dingen, Gaben und Ceremonien dienen; wiewohl hierin zu Zeiten große Mißbräuche geübt werden. Die übrigen von ihm angeführten Sünden und Mißbräuche will ich nicht beschirmen, sondern gestehe, daß wir viel Unfug davon haben.

Haller. Gal. V, 1. ermahnet uns Paulus, daß wir beständig bleiben in der Freyheit, womit uns Christus befreyt hat. Weil nun die Ceremonien außerhalb des göttlichen Wortes unsere Gewissen gefangen und gebunden haben, so sollen wir uns billig derselben entschlagen, da wir nicht mehr unter dem knechtischen Joch des Gesetzes gefangen sind. Magdalena hat ihren Glauben mit dem Werke der Liebe gegen Jesum bezeuget; das sollen wir thun gegen unsern Nächsten. Im Uebrigen bestätiget Buchstab unsere Schlußrede.

Buchstab. Ich weiß nichts davon, daß das Brod solle angebetet werden, aber das, was unter der Gestalt des Brodes ist, welches keine Schriftstelle verbietet. Vom Genuß des Sakramentes unter beiden Gestalten sage ich nichts; denn was die allgemeine christliche Kirche annimmt, will ich auch halten.

Mannberger. Diewyl und das nachtmal Christi genannt wirt coena und danksagung, so wirts ouch genannt ein testament Christi Matth. XXVI, 28. Diewyl es nun ein testament genannt wirt, so hat ein iedlich testament ein vollfürer, executorem. Daß aber die apostel vollstreckt und vollfürt habend das testament Christi, bewären ich durch die heiligen gschrift Joh. XIX, 27. Do Christus am crüz gemeert hat sin testament, und sin müter Mariam befolen Johanni, und gesprochen: Ecce, mater tua, nimm war din müter; spricht der text am selben ort: Und us diser stund hat er sy genommen in sin hüt. Da ist klar offenbar, daß us befelch Christi Johannes soll syn ein zügebner hüter Mariä.

Zwingli. Es ist klarlich gnüg anzeigt, daß das testament, das uns gott gemacht hat, ist gnädige vergebung unser sünd; und wie ein iedes testament in kraft und wesen kommt, wann der stirbt, der das testament gemacht hat, daß also Christus Jesus, der sun gottes, gestorben ist, und das testament befestnet mit sinem tod. Es ist ouch offentlich erfunden, daß nit allein das fleisch Christi lyblich geessen nit das testament ist; sunder ouch sin eigen blüt nit das testament ist, sunder das, mit dem das testament ist ufgericht, wie erst und vormals gehört. Die testamenter aber oder usrichter[1] sind die apostel, ist wol recht geredt. Sy teilend aber das testament us, das ist, die vergebne nachlassung der sünden, wie Lucä XXIV, 47. Matth. XXVIII, 19. Marci XVI, 15, daß die nachlassung der sünd geprediget sölle werden durch die ganzen welt hin. Das von Johannsen und Maria angezogen ist, gloubend wir gern, daß die müter Christi Johannsen sye befolen, und er dero züchtig[2] und getrüwlich gewartet habe.

Mannberger. Christum dem Vater aufopfern für die Sünde der Lebendigen und Todten dünkt mich der Schrift gemäß aus den Worten Christi: Dieß ist der Kelch, der ausgegossen wird für eure und viele Sünden der Menschen; und: So oft ihr das thut, so thut es zu meiner Gedächtniß.

---

[1]) Vollzieher. [2]) geziemend.

Sechste Schlußrede. Wider die Fürbitte.

„Wie Christus ist allein für uns gestorben, also soll er ein einiger mittler und fürsprech zwüschend gott, dem vater, und uns glöubigen angerüft werden. Deßhalb all ander mittler und fürsprechen ussertbalb disem zyt anzerüfen von uns on grund der gschrift ufgeworfen.“

Kolb. Christus allein und niemand anders ist für uns gestorben; darum ist er allein ein Mittler zwischen Gott und dem Menschen, Christus Jesus, Gott und Mensch, 1. Tim. II, 5, durch welchen wir allein mögen kommen zu dem Vater Joh. XIV, 6. Ephes. II, 18. Darum sollen wir in allen unsern Anfechtungen und Beschwerden zu ihm allein laufen, rufen und schreyen, wie er uns ermahnt Matth. XI, 28. Denn er ist der einige, an dem Gott sein Wohlgefallen hat Matth. XVII, 5. Darum soll kein anderer von uns Gläubigen als Fürsprech angerufen werden als er allein. Indem nun gegen so vielfache helle Zeugnisse der Schrift unser einige Mittler und Seligmacher Jesus Christus jetzt seit langer Zeit auf die Seite gestellt worden, hat man ohne allen Grund der Schrift nicht nur vierzehn Nothhelfer erdacht, sondern selbst bey jedem elenden Bildstöcklein Trost und Hülfe gesucht, und ist die ganze Welt voll Abgötterey worden; dessen dann Bischöfe und Pfaffen wenig geachtet, ja vielmehr dieselbe aufgerichtet und bestätiget haben. Dieß hat uns veranlaßt diese Schlußrede zu predigen.

Hans Wächter von Schenkenberg, Bauersmann. a) Ehrwürdige, fromme Christen! Es hat der Pfarrer von Brugg wider diesen Artikel öffentlich gepredigt. Dem habe ich dann widersprochen laut meiner gnädigen Herren Mandat. Darum fordere ich ihn auf und begehre, er solle, wo er solcher Meinung noch wäre, seine Gründe und Ursachen anzeigen; so will ich ihm freundlich Antwort geben. Der Inhalt seiner Predigten drang nähmlich auf die Fürbitte und Anrufung der Seligen anfänglich nach 1. Macchab. IV, 10. mit den Worten des Judas an das Volk: „Lasset uns rufen in die Himmel, so wird sich Gott unser erbarmen.“ Da hat er zu verstehen gegeben, Judas habe nicht gesprochen: Lasset uns zu Gott rufen, sondern: in die Himmel, ꝛc. Dabey hat er wohl zugegeben, daß es nicht unrecht sey auch zu Gott zu rufen; Judas habe aber das Volk ermahnet in die Himmel zu rufen. Was aber die Himmel seyen, bewährt er mit Psalm XIX, 1: „Die Himmel verkünden dein Lob,“ worunter er die Seligen oder Heiligen im Himmel versteht. Darum begehre ich zu wissen, ob er noch derselben Meinung sey.

Johannes Lottstätter, Pfarrer zu Brugg. Da ich von diesem Biedermann aufgefordert bin Antwort zu geben wegen der Predigt, die ich an Allerheiligen Tag zu Brugg gehalten über der Jungfrau Maria und aller Heiligen Fürbitte, ob ich jetzt noch derselben Meinung sey oder nicht; so antworte ich: Was ich damahls gelehrt habe, zu dem bekenne ich mich jetzt noch. Ich habe mich damahls auf die heilige, allgemeine, christliche Kirche wie auch an M. G. H. Mandat verlassen, und glaube christlich und gehorsam

a) Wächter hatte dem Pfarrer Johannes Lottstätter zu Brugg in einer Predigt über die Fürbitte der Heiligen widersprochen. Beide wurden deßwegen auf die Disputation gewiesen. Der Pfarrer bestand übel, und mußte dem Bauer drey Kronen für die Reiskosten bezahlen. (Bern. Mausoleum II. 91. ff.)

gehandelt zu haben. Hiemit empfehle ich es zu disputiren denen, die gelehrter sind als ich, denen ich mich unterschrieben habe.

Wächter. Auf dieses nun, was er anzieht, wie M. G. H. Mandat auf die sieben Sakramente und andere Ceremonien weise, sage ich nein dazu. Das letzte Mandat M. G. H., das so christlich und göttlich ist, enthält solches nicht. Darum lasse ich ihm das nicht gelten. Allein das soll man predigen, was mit göttlicher, wahrhafter und biblischer Schrift kann vorgebracht werden. Daraus beweise er seine Predigt! Angenommen, das Buch der Macchabäer sey biblische Schrift, so will doch Judas nichts anderes, als man solle zu Gott rufen, der im Himmel wohne; wie auch David spricht Psalm CXXIII, 1: „Zu dir, Herr, hebe ich meine Augen auf, der du in den Himmeln wohnest;“ wie auch Christus uns beten lehrt Matth. VI, 9: „Vater unser, der du bist in den Himmeln.“ Hat er nun seines Theils den Gelehrten seiner Parthey das Disputiren überlassen, so mag und will ich das wohl auch thun, und es meinen christlichen Brüdern und Herren hier empfehlen.

Lottstätter. Wie ich mich erklärt habe, dabey will ich es auch bleiben lassen; da ich mich nicht darauf versehen habe, mit ihm zu disputiren, noch viel weniger mit den Hochgelehrten da, sondern allweg meinen Glauben öffentlich zu bekennen auf bessere Belehrung hin.

Wächter. Meine gnädigen Herren haben mich dazu aufgefordert. Ist das euch nicht zu wissen gethan worden, so wissen es doch meine Herren wohl.

Murer. Weil eine ganze christliche Gemeinde immer auf die Fürbitte der hochgelobten Jungfrau Maria und der lieben auserwählten Heiligen gehalten hat, verwundert uns nicht wenig über diese Schlußrede. Christus sagt Matth. XV, 13: „Jede Lehre oder Pflanzung, die nicht vom himmlischen Vater kommt, wird ausgerottet.“ Nun ist die Lehre dieser Schlußrede etwa vor tausend Jahren auch erweckt worden durch den Vigilantius, ist wieder ausgereutet worden diese lange Zeit, und ist wieder angenommen worden die Ehre der hochgelobten Gebährerinn Christi und der lieben Heiligen; darum uns billig allen dabey zu bleiben gerathen sey. — Daß Christus für uns gestorben sey, glauben wir alle, und daß nur Ein Mittler sey, der uns erlöst hat, und sonst niemand. Aber es wird ein Mittler erfunden in der Schrift nicht bloß zu unserer Erlösung, sondern daß er Gott für uns bitten möge. Das ist kundlich in allen Episteln Pauli, daß er zu allererst für diejenigen zu bitten pflegt, an welche er schreibt. Desgleichen begehrt er auch das Mittel der Fürbitte von andern Menschen 2. Theß. III, 1: Ihr Brüder, bittet Gott für uns. Wenn aber die Lebendigen hier auf Erden Gott für uns bitten mögen, so mögen es auch die im Himmel. Das bewähr ich also: Paulus spricht 1. Cor. XII, 27: daß wir allesammen Glieder in Christo sind. Nun ist das die Eigenschaft der Glieder, daß eines dem andern behilflich seyn soll. Und davon werden nicht ausgeschlossen die lieben, auserwählten Heiligen im Himmel; denn sie bleiben allweg Glieder Christi, des Herrn.

Wächter. Lieber Herr! Da ihr angezeigt die Fürbitte der Heiligen oder Seligen zur Zeit der Apostel, so begehren wir, daß ihr sie uns beweiset aus göttlicher Schrift.

Murer. Wir sind alle Glieder, wie schon gesagt.

Zwingli. Daß der heiligen fürbitt ires verstands ie und ie gewesen sye, mag mit biblischer schrift nit bybracht werden. Dann daß die müter gottes und die seligen, die by gott sind, ie angerüft syend zü der apostel zyten, mag sich gänzlich nit erfinden. Wir lassend ouch gern nach, daß all: pflanzung, die der himmelsch vater nit gepflanzet hat, usgerütet werde. So nun der heiligen fürbitt und anrüfen, als sy es verstond, in göttlicher schrift nit erfunden wirt, so soll es billich usgerütet werden. Des mittlers halb nemend wir uns jrer abteilung nüzid an; dann wir redend hie, als die schlußred hat, allein von dem mittler, der ein gwüsser, ungezwyfelter fürständer[1] und fridmacher zwüschen gott und uns sye; das ist allein Christus Jesus; und lutet die schlußred selb also: Wie Christus allein für uns gestorben ist, also soll er ein einiger mittler zwüschend gott, dem vater, und uns syn. Der glidern und ganzen lychnams halb sicht ein iedlicher, daß Paulus 1. Cor. XII, 12. die glider und den lychnam Christi allein beschrybt, der noch in disem zyt ist; lassend uns deß uf den text (der ward gelesen). Deßhalb diß argument wol das bewärt, daß wir für einandern bitten söllind, diewyl wir in diser zyt sind; aber das anrüfen und fürbitt dero, so ussert disem zyt sind, wirt nit bewärt.

Murer. Ich fragen uf dise ynred, ob nit die userwälten heiligen im himmel all unser mitglider syend.

Zwingli. Antwurt: Sy sind unsere glider des einigen gottes halb, den sy iezundan besitzend, mitniessend und ynnemend. Der mänglen halb, die wir tragend in disem zyt, sind sy nit meer unser mitglider; dann die heiligen gottes berürt kein hitz noch arbeit noch schmerz meer, wie Jesaj. XXV, 5. 8. stat; deßhalb sy nit der glidern sind, von denen Paulus an genanntem ort redt.

Murer. So die lieben heiligen mitglider Christi sind, so müssend sy ouch unsere glider syn, dann es ist alls ein lyb, so mögend sy ouch für uns bitten. Das bewären ich zü einem überfluß us dem büch Apocal. V, 8: Und do das lamm das büch nam, do fielend die vier thier und vier und zwänzig ältesten für das lamm, und hatt ein iedlicher harpfen und guldin schalen voll geröuchs, welches sind die gebet der heiligen. Hie beschrybt der heilig Johannes das gebet der userwälten heiligen im himmel.

Zwingli. Es ist gnüg gesagt, wie die userwälten gottes in der seligkeit Christi glider sind und unsere mitglider. Und daß sy unsere mitglider des lychnams, so noch hie ist, syend, vermögend die wort Pauli nit 1. Cor. XII, 12; dann die mängel, die da der heiligen kilchen zügeben werdend, gezimmend jnen nit. Us Apocalypsi nemend wir kein kundschaft an, dann es nit ein biblisch büch ist; wie wol alles, das sy derglychen haryn möchtind züchen, uns dienet und nit jnen.

Murer. So meister Ulrich spricht und gibt nach, die userwälten heiligen im himmel syend glider Christi, aber nit wie wir glider Christi genannt werdend; us dem folget aber, daß die userwälten heiligen gott für uns bitten mögind; dann wir habend geschriben 1. Joh. II, 1: So ieman sündiget, so habend wir ein fürsprechen vor gott, dem vater, Jesum Christum. So nun die lieben heiligen im himmel sind glider Christi, und das houpt

---

[1] Vertreter.

Christus für uns bittet; warum wolltend dann sich sine glider jm nit glych-förmig machen im gebet. Daß er aber spricht, das bůch Apocalypsis sye nit ein biblisch bůch, vermeinend wir nein; dann allenthalb, wo die biblischen bůcher gedruckt werdend in der christenlichen kilchen, so ist allweg damit begriffen das bůch Apocalypsis, dann der heilig evangelist sanct Johannes hat dasselb geschriben.

Zwingli. Uf sinen syllogismum folgt nit: Christus ist unser mittler, fürbitter oder fürständer 1. Joh. II, 1; so sind ouch die heiligen fürbitter, mittler und fürständer. Dann wie allein der, der gottes sun ist, den tod für uns erlitten hat; also mag ouch derselb allein unser mittler syn. So die seligen by gott nach der natur und wesen nit gött sind; so habend sy den tod nit für uns erlitten, so sind sy ouch nit unser mittler, dermaß wir von mittlern redend. Da er spricht: Warum solltind sy jm nit glychförmig syn? Antwurt: Darum daß jener gott ist und sy nit, und daß uns gott mit sinem wort und gheiß Christum zů einem mittler verheißt und aber der seligen keinen. Das bůch Apocalypsis sye Johannis evangelistä, wirt mit keiner schrift noch histori bybracht.

Murer. Daß meister Ulrich zůletzt gesprochen hat, das bůch Apocalypsis möge nit bewärt werden mit biblischer gschrift, wirt jm nit helfen; dann glycher wys wöllt ich zů jm sprechen und jn fragen: wo er mit biblischer gschrift bybringen wöllt, das evangelium Johannis wäre Johannis, desglychen andre bůcher ouch? Daß er aber gesprochen hat: Obglych die userwälten heiligen im himmel glider Christi syend, folget darum nit harnach, daß sy gott für uns bittind; will ich bewären, daß sömlichs wol zů glouben ist; dann daß ein mensch hie uf erdrych für den andren bittet, beschicht us brůderlicher liebe, welche liebe von den heiligen im himmel niemermeer wirt genommen 1. Cor. XIII, 8.

Zwingli. Der nam und überschrift Apocalypsis zeigt uns gnůg an, daß es nit Johannis, des evangelisten, ist, der also lutet: „Apocalypsis des heiligen Johannis theologi,“ ich geschwyg der leerern.[1] Aber der seligen fürbitt us 1. Cor. XIII, 8, darum daß sy in der liebe syend, die von den heiligen nit genommen werde, strytet glych als vil als vormalen das argument vom lychnam und den glideren. Dann hie nit die liebe beschriben wirt, die die seligen im himmel habend, die ein ewige wunn und fröud ist one alles leid und bekümmernuß; sunder es wirt hie beschriben die liebe, die wir menschen in disem zyt habend, und heißt das wort: „Die liebe wirt nit von jnen genommen,“ nit also by Paulo, sunder: „Die liebe felt nit;“ und anlassend uns uf die wort Pauli. 1. Cor. XIII, 8.

Murer. Wir blybend by dem, und hoffend, das bůch Apocalypsis sölle biblisch syn; und befelchend es darby einer christenlichen gmeind.

Zwingli. So befelchend es wir ouch der christenlichen gemeind und denen, so den titel verstand.

Murer. Daß aber meister Ulrich geredt hat, Paulus zun Corinthern 1. XIII, 8. rede nit hie von der liebe der heiligen, ist one zwyfel nit; dann er spricht: „Die liebe wirt niemermeer ufhören;“ und ich mein ouch nit, daß er dörfe sprechen, daß die userwälten heiligen im himmel nit söltind

[1] Kirchenväter.

die göttlichen liebe haben, ja ouch überflüssiger, dann kein mensch möge haben hie in diser zyt.

Zwingli. Wir bekennend, daß die liebe der userwälten seligen gar vil anderst unbresthafter und grösser ist dann die liebe der sterbenden.[1] Das strytet aber nit wider uns, dann wir anzeigend, daß da Paulus redt von der liebe, die wir in diser zyt habend; dieselben bresthaftig liebe mögend wir den seligen gottes nit zürechnen, wie in den worten Pauli angezeigt ist.

Murer. Noch ist vorhanden min fürgewendt argument zum teil: So Christus für uns bittet im himmel, und unser widerparty zügibt das fürbit der menschen hie uf erdrych; so soll es ouch denen im himmel verlangen.[2] Dann warum? Eintweders die heiligen im himmel betend nit für uns wie hie die lebendigen uf erdrych, darum daß es jnen nit zimmte; so wurde es ouch Christo nit zügeeignet werden. Oder es ist ein sömlich ding, das allein Christo zühöret, namlich das beten im himmel; so sölle es ouch nit zügelegt werden denen hie uf erdrych, das aber nit syn mag.

Zwingli. Diß ist alles verantwurt. Und wie das ein folg sye: Christus stat für uns da oben, darum wir gottes wort habend; und wir söllend hie für einandren bitten, darum wir ouch gottes wort habend; so folge nun, daß die seligen da oben für uns bittind, darum wir kein gotteswort habend; befilch ich allen glöubigen, die sich gottes wort allein lassend versicheren.

Murer. Dise antwurt wirt nit gnüg syn; dann so Christus für uns bittet im himmel, so mags ouch mit keiner schrift abgeschlagen werden den heiligen im himmel. Das bewär ich us dem heiligen evangelisten Johannes XVII, 22. Spricht Christus: Vater, die eer, die du mir geben hast, die hab ich jnen geben; uf daß sy ein ding syngind, glych wie ouch wir ein ding sind, ich in jnen und du in mir. Sind sy nun ein ding mit Christo; so wirt one allen zwyfel jnen das bet nit abgeschlagen werden mit biblischer gschrift.

Zwingli. Das wort Christi Johannis XVII, 22. lutet nit von den seligen, die usserthalb diser zyt sind. Verlaß mich uf die wort Christi.

Murer. Hat Christus gebeten, daß die jünger hie uf erdrych ein ding mit jm syend siner gnaden und geist halb; vil meer sind die userwälten heiligen im himmel ein ding mit der gnad und geist in Christo; und also mögend sy ouch überflüssiger[3] für uns bitten im himmel dann die, so hie uf erdrych sind. Dann der prophet David schrybt Psalm XXXII, 6. von nachlassung der sünd, und darnach: Für die wirt bitten ein iedlicher heiliger in der zyt, so es geschickt oder zimmlich wirt.

Zwingli. Von der einigkeit aber redt hie Christus nit sunder von dero, die den menschen zimmt hie in disem zyt. Der psalm ist nit wider uns; dann sanctus heißt ein heiligen, das ist, ein glöubigen oder gottsförchtigen; die werdend gott zü jrer zyt bitten.

Murer. Das fürbitt der userwälten heiligen im himmel will ich bewären us dem propheten Jeremia XV, 1, da er spricht: Wann Moses und Samuel vor mir stündend, so ist min seel nit gegen dem volk. Hie ist offenbar, daß der prophet Jeremias hat geredt von den abgestorbnen im himmel; dann zü der zyt sind sy langest gestorben gesyn.

---

[1]) Sterblichen. [2]) zukommen. [3]) fruchtbarer, ergiebiger.

Zwingli. Ich frag üch, ob Moses und Samuel vor der zůkunft Christi im himmel gewesen syend oder nit?

Murer. Sprich ich nein.

Zwingli. So ist üwer argument nüt.

Murer. Gott hat anzeigt in disem spruch, daß die abgestorbnen wol für uns bitten mögind; dann was wollt er sprechen: „Wann Moses und Samuel vor mir stündend," wann es jnen nit hätte mögen zůgelegt werden zů bitten? Als das wäre ein ungeschickte red, wann man spräche: ob sonn und mon bätind den herrn für das volk, wurdind sy nit erhört; dann dise zwo creaturen die mögend sömlichs niemermeer begrifflich syn.[1]

Wächter. Lieber herr, was wend jr us disem spruch schliessen? Jesajas LXIII, 15. zů gott spricht: So schow nun vom himmel herab, und lůg von diner heiligen wonung und herrlichkeit. Wo ist din yfer und macht, die menge diner herrlichkeit, und din erbarmung, die sich ruch gegen mir erzeigt hat? Du bist doch unser vater; und Abraham weißt nüt von uns, und Jsrael hat uns nit erkennt.

Murer. Was wellend jr darus schliessen, daß uns unser vater Abraham nit bekennt[2] hat und Jsrael? Das ist zů verston von der person. Und obs glych also wäre, das wir ouch mögend zůgeben, daß die alten väter nit alle ding habind gewüßt von uns menschen uf erdrych in der vorhöll; vil meer doch mögend sy es wüssen im himmel. Dann, wie Johannes schrybt im heiligen evangelio, das ist das ewig leben, daß sy dich einigen gott erkennend; so sy nun gott erkennend im himmel, wie wolltind sy nit etliche andre ding erkennen in Christo.

Zwingli. Das wort Johannis hat den sinn, daß diß füre zů dem ewigen leben, gott erkennen und Jesum Christum. Was dienet aber das uf die schlußred?

Murer. Diewyl der rych mann Lucä XVI, 27. gebeten hat in der höll für die uf erdrych; vil meer söllend wir glouben, daß die userwälten im himmel gott für uns bitten mögind.

Zwingli. Daß Lucä XVI, 27. dermaß geschriben, ist ein ynleitung und leer, daß die abgescheidnen vergeblich betind; werdend ouch nit erhört, ob sy glych betend; und dienet die meinung uns und nit jnen; und ist ein παραβολή. Gott hat sich selb vorgebildet durch Abraham; durch den Lazarum ein jeden, der uf gott vertruwt; dann so vil vermag לעצריה, cui robur est deus; durch den rychen die kinder diser welt; und will anzeigen, daß, die uf gott vertruwt sind, von stund an, so sy us diser zyt scheidend, in die schoß und fröud gottes kommind; die aber nach jren glüsten in disem zyt lebend, werdind ewiglich verdammt; und wirt hie Abraham nit für sin person angezogen, sunder, wie gsagt ist, bedütet die person gottes.

Am 22. Jänner ward nicht disputirt. a)

---

[1]) verstehen. [2]) gekannt.

a) Es war der Festtag des heiligen Vincentius, Patrons der Stadt Bern. Die Chorherren fragten den Rath, was sie thun sollen? Die Antwort war: Wer die Lehre der Schlußreden annehme, soll nicht Meß lesen; die andern können ihre Ceremonien verrichten wie gewöhnlich. Nun wurden die Kerzen für die Messe angezündet; aber niemand las weder Frühmeß noch Vesper, weder große noch kleine

Am 23. Jänner.

Buchstab. Christus hat Luc. XVI, 9. gesprochen: Machet euch Freunde s dem Gute der Bosheit; auf daß, so ihr Mangel leiden werdet, sie euch die ewigen Tabernakel aufnehmen. Nun mögen uns keine aus ihrer eig-n Kraft in die ewigen Tabernakel aufnehmen als allein mit Fürbitte für s, was wir ihnen auf Erde erwiesen haben mit Almosen und Barmherzigkeit.

Haller. Christus redet von den lebendigen Heiligen, die Armuth und resten leiden, mit denen wir unsere zeitliche Habe theilen sollen; damit, wir durch den Tod von Verwaltung des zeitlichen Gutes abgestoßen wer-n, sie uns in die ewigen Tabernakel aufnehmen; nicht sie sondern Gott n dessen willen, was wir ihnen gethan haben in seinem Nahmen; denn werden Zeugniß geben unserm Glauben, den wir durch die Werke der ebe an ihnen geübt haben, und wie alles das Christo Jesu geschehen ist, is wir den Armen erwiesen; also wird auch die Wiedergeltung ihnen gelegt, die doch allein Gott thut Matth. XXV, 34.

Buchstab. Die Apostel haben auf Erden für die Menschen gebeten, iche durch den Willen Gottes gesund und etliche lebendig gemacht. Ich gehre Schriftbeweis, daß sie solches im Himmel nicht mehr vermögen, er wo ihnen solcher Gewalt genommen worden sey. Sollten sie im Him-el minder vermögen denn auf Erden?

Haller. Vom Amt und Thaten der Lebendigen folgt nicht auf die bgestorbenen.

Buchstab. Ihr habt noch nicht bewährt, daß sie nicht für uns bitten ögen.

Haller. Wir haben einen einigen Mittler. Und das Gebet, weil es ll aus dem Glauben und der Hoffnung geschehen, und die Heiligen darüber rhoben) sind; so folgt, daß sie nicht beten.

Buchstab. Eure Sprüche würden eben so erhalten, daß wir Lebenden icht möchten beten. Daß die Heiligen beten, haben wir Kundschaft Dan. V, 10. und 14.

Haller. Das erste folgt nicht daraus. Selige anzurufen ist noch keine Schrift vorgebracht. Was aus Daniel angezogen worden, ist von Lebenden eredet, die von Tyrannen genöthigt wurden. Das Wörtlein „heilig“ wird i der Schrift allen Christen zugelegt.

Oekolampad. Der Prophet (Daniel) will uns sagen, das Urtheil ber den König Nabuchodonosor sey schon ergangen.

Buchstab. Da Christus unser einige Mittler ist, und uns Lebendige hrt für einander bitten, so ist solches den Todten nicht abgeschlagen, weil hr auch keine heitere Schriftstelle dafür habet. Der Spruch Daniels zeigt ns an, daß er sey vom Himmel herabgestiegen; und das kann nicht wohl uf einen Lebendigen dienen.

Messe, noch that eine andere gottesdienstliche Verrichtung. Nur die Metzger ließen urch ihre zwey Kaplane auf ihren Altären lesen und des andern Tages eine Jahrz-eit für die Verstorbenen halten. Der Organist spielte statt des Magnificat auf der Orgel das Lied: „O armer Judas, was hast du gethan, daß du den Herrn ver-rathen!“ Das war das letzte Stück — denn bald ward die Orgel abgebrochen. Bern. Mausoleum.)

Haller. Ich frage, ob ihr bekennet, daß Christus ein genugsamer Mittler sey?

Buchstab. Ja.

Haller. Christus ist unser einiger Mittler, deßhalben wir keines andern Mittlers bedürfen. Der Spruch Daniels ist eine Vision.

Buchstab. Heliu gibt Hiob (XXXIII, 23. 24.) einen Rath, damit er von seiner Widerwärtigkeit entlediget würde, und spricht: „So da wird ein Engel seyn, der da für ihn redt, und verkündt die Frömmigkeit des Menschen; wird sich Gott über ihn erbarmen und sagen: Erledige ihn, damit er nicht hinabsteige in die Zerstörung ꝛc.“ Hier haben wir Kundschaft, daß die Engel mögen für uns bitten. Wie viel mehr die Heiligen? da Paulus 1. Cor. VI, 3. spricht: „Wisset ihr nicht, daß wir die Engel urtheilen werden?“ Haben nun die Engel solchen Gewalt; wie viel mehr die, so über sie urtheilen werden.

Oekolampad. Der angeführte Spruch aus Hiob beweiset nicht, daß den Engeln Bitte oder Fürbitte zugegeben werde; sondern viel mehr, daß der Engel ermahne oder etwas verkünde, und so kräftig unterweise und lehre, daß der Mensch hernach Gott bitte, weil er von dem Engel bewegt worden ist, und also die Barmherzigkeit Gottes erlange.

Buchstab. Noch ein Spruch Zachar. I, 12. 13. Der Engel Gottes spricht: „Herr, wie lang erbarmst du dich nicht über Jerusalem ꝛc.“ Also mögen die Engel für uns bitten.

Oekolampad. Es steht nicht da, daß der Engel gebeten habe. Es steht auch nicht da, daß Gott sein Gebet erhört habe. Es ist aber ein Schematismus, das ist, in dem Gesicht wird der Prophet durch das Vorgeben solcher Worte des Engels gelehrt, daß die Zeit der Wiederaufbauung Jerusalems schon vorhanden sey.

Buchstab. Wir möchtind noch haben kundschaft us Tobia, Baruch, Macchabäorum und Apocalypsi; so laßt man es uns nit zů.

Oekolampad. Der schůlmeister sollt wüssen, daß die bůcher, so by der bibel zůsammen gesetzt sind, ein underscheid habend, und sind nit glychs gewichts. Etlich bůcher sind darzů verordnet, wo man von dem glouben reden will, daß man zügniß dörf anziehen wider die widersächer. Die werdend genannt Canonici, darum daß sy uns söllend syn als ein regel oder richtschnyt in sachen des gloubens; und dero bůcher dheins wirt jnen abgeschlagen. Andere bůcher werdend gelesen, darum daß sy eintweders gůt exempel oder ouch ermanung habend; aber doch nit sölichs ansehens sind, wo man vom glouben handlen will, daß man us solchen büchern kundschaft nemen söll. Die nennt man Apocrypha. Und darum hat sich der schůlmeister nüt zů beklagen.

Buchstab. Diewyl wir christen sind, söllend wir uns deß behelfen, so die christenlich kilch brucht; und so wir von derselbigen wurdind treten, wüßtind wir nit, weliche evangelia wir söltind halten; so doch erfunden wirt, daß wol zehen habend evangelia geschriben. Und die da sagend, daß Apocalypsis nit sye Johannis, des evangelisten, die sagend ouch, daß die epistel zů den Hebräern nit Pauli sye; us welcher epistel unser gegenparty nach jrem verstand alle gründ hat wider die meß, daß sy nit ein opfer sye.

Zwingli. Wir bruchend gern, das die christenlich kilch brucht, aber

)es in sinem wert. Es sind bücher im alten testament, welliche die kinder
sraels in der summ und zal der heiligen gschrift nie habend angenommen
id zů bewären, wie vor durch Ockolampad geredt ist. Also sind ouch in
m nüwen testament. Die bewärnuß der kilchen ist nit das bewären der
sammen kommenden bischofen, sunder das bewären aller rechtglöubigen.
ie bücher, dero kundschaft wir nit nemend in bewärnuß der schweren händ-
1 des gloubens, verwerfend wir nit, glych wie ouch die wyber in der
chen nit verworfen werdend. So man aber ernstlich sachen bezügen soll,
mmt man jr kundschaft nit an. So nun dise disputation ein so groß
sehen hat, habend wir nach dem bruch aller geleerten und gottsförchtigen
lein lassen die kundschaft gelten, die nieman verwerfen mag; nit daß in
n geschriften, deren sy sich klagend, üzid sye, das der prädicanten schlußred
öcher schwächeren, sunder daß man gewüsse ordnung hielte, wie vorgesagt.
er epistel zů den Hebräern halb sagend wir, daß wir hie einem ieden sin
teil lassend, wer sy geschriben hab. Ich für min person erkenn nit anders,
nn daß sy Pauli sye, und das von etlicher Hebraismen wegen, ouch des
ists halb und der feste,[1] so der heilig Paulus in andern episteln hat.
:doch, sy sye, weß sy welle, so ist sy von den rechtglöubigen allweg durch
n geist erkennt, daß sy deß wert sye, daß man die schweren sachen des
oubens us jren kundschaften möge bewären; und obglych das opfer der
eß zů verwerfen grossen grund in der epistel hat, so ist doch in andern
isteln Pauli und evangelien der gründen gnůg dieselb zů verwerfen, wie
ügsam gehört ist. Von vil geschribnen evangelien,[2] daß wol vil namen
ren, die evangelia geschriben habend, fürgeben sind; aber derselben gschrift
so kindlich gewesen und dem waren gottswort so unglychförmig, daß die
nger Christi so ungründter leer nit könnend verdacht syn, darum daß sy
m christenlichen volk nie sind angenommen.

Buchstab. Von kürze wegen laß ichs by miner vordrigen red blyben,
g also: Christus hat uns geboten vater und můter zů eeren Marci
II, 10; folget, daß er sölichs ouch gethon hab; darum wir christen ouch
llich söllend eeren die hochgelobten künschen und ewigen jungfrowen Mariam,
ß sy uns teilhaftig mach jrer gnad, dero sy voll ist Lucä I, 28. Deß wir
1 figur habend in dem alten testament von Bathseba, der můter Salomonis.
ieng zů jrem sun Salomon etwas von jm zů begeren; antwurt jr Salomo
id sprach: Beger, min můter, dann es ist nit billich, daß ich min an-
sicht von dir wende 1. Regum II, 20. Ja vollkommenlich wirt die jung-
ow Maria zů jrem sun sprechen: O küng, ob ich hab gnad funden in dinen
igen, und ob es dir gefallt, so schenk mir die seel, für die ich bitte, und
in volk, für welches ich ernstlich bitte. Dise figur wirt anzeigt Ester VII, 3.
iemit will ich beschlossen haben die schlußred von fürbitt der heiligen.

Zwingli. Daß Christus sin můter vereert hab nach vermögen des
satzes, bewärt nit, daß sy darum sye zů gott gemacht, oder jro göttlicher
valt geben; dann es stat geschriben Jesaj. XLII, 8: Ich wird min eer
nem andren geben. Wir sehend Joh. II, 4, do die jungfrow Maria
Christum erfordert, daß er dem mangel am hochzyt zů hilf käme, Chri-
is zů jr spricht: Wyb, was nimmst du dich min an; min zyt ist noch

[1] Festigkeit. [2] „weiß ich" ist hier zu ergänzen.

nit hie. In welchen worten er jr abschlacht, daß sy im nit gebieten sölle in den dingen, die den gewalt der gottheit antreffend. Desglychen hat man ouch Lucä II, 49. Die figur Bathseba und Salomons lassend wir nit ein figur deß syn, das sy anzeigend, sunder es ist eine anagoga; dann dieselben nüt meer bewärend weder geschmäck und rouch ob dem gesatzten[1] mal, spysen. Dann daß darzů die anagogen gebrucht werdend, soll vorhin in hellen worten gottes grund haben; und dann sind sy ein zierd und nit die gründ. Wellend hieby ordenliche eer der seligen ewigen magd Mariä dheines wegs geschmälert haben.

Hutec. Der will unsers erlösers ist, daß wir uns keerind von sünden ꝛc. Habend das durch den propheten Ezechiel XVIII, 32: Ich will nit den tod des sünders, sunder daß er sich bekeere und lebe. So der will gottes ist, daß wir von sünden entlediget werdind, so sind die seligen nit wider den willen gottes sunder in sinem willen bestätet; warum wolltind dann die glider sich nit verglychen dem houpt mit bitten? Als wir habend Lucä XX, 35: Sy mannend nit und wybend nit, und mögend fürhin nit sterben; sy sind glych den englen, und sind sün gottes. Und so nun der engel dienstbar ist und bittet, so bittend ouch die seligen, so sy den englen glych sind. Item so wir zů den heiligen gond, und die kilchen heimsůchend, daselbs unser gebet zů verfůren, ist nit one ursach; dann wir habend deß ein gezügnuß Genesis XXVIII, 17, do sich verwundert Jacob von siner lägerstatt, und sprach: O wie forchtsam[2] ist dise statt; hie ist nüt anders dann das hus gottes und thor des himmels. Christus ist ouch in'n tempel kommen ꝛc. Und die heiligen apostel Petrus und Johannes sind in'n tempel gangen zů der nünten stund des gebets ꝛc. Und hat Christus an einem ort meer wunderwerk gewürkt dann am andren. Item 1. Regum VIII, 28. habend wir, wie der Salomon stůnd vor dem altar des herren mit usgestreckten oder gespannten händen, und sprach: O herr, min gott! sich an das gebet dins knechts, und erhör das lobgesang und gebet, welches din knecht bitt hie vor dir; uf daß dine ougen offen syend tag und nacht über dises hus. Item in nachfolgendem text bitt er den herren sprechende: Und so ein frömder von wyther wurde kommen, der nit von dinem volk Israel wäre, um dines namens willen, und so er wirt kommen und wirt bitten an diser statt; du werdest jn hören im himmel, im firmament diner ynwonung, und werdest thůn alles das, um weliches der frömdling wirt bitten. Hie ist zů merken, so die frommen menschen die wallfart thůnd, gott zů lob und eeren und zů gedächtnuß der heiligen wol thůt. Item wir habend ouch 2. Regum XIII, 21; hat gott im alten testament ein groß wunderzeichen gethon durch den abgestorbnen Helisäum, der noch nit selig was, wie unser heiligen selig sind im nüwen testament; da man hat ein todten körpel geworfen in das grab Helisäi, und vom anrůren der beinen ist widerum lebendig worden; darby man wol merken mag, daß gott durch die abgestorbnen zeichen thůt. Hiemit underwirf ich mich gemeiner christenlichen kilchen mich ze wysen, wo ich nit glychförmig wäre gsyn dem göttlichen wort.

Zwingli. Daß die userwälten seligen gehorsams und einhelligs willens gottes syend, erkennend wir; dann wir bittend, daß gottes will beschehe

---

[1]) aufgetragenen. [2]) furchtbar, schauerlich.

f erden wie im himmel, one zwyfel, daß im himmel sich nieman wider gottes willen setzt. Daß aber daby wirt yngefürt: so bittend sy ouch für uns, ist nit recht; dann ob wir glych bishar von fürbitt Christi habend essen reden, ist doch dasselb allein um güts verstands willen beschehen, nit daß im anderst sye, weder wir iez in den worten 1. Joh. II, 1. hören werdend, da also stat: Mine kind, ich schryb üch dise ding, daß jr nit sündind; und ob aber einer sündete, so habend wir einen fürständer oder vertröster by dem vater, Jesum Christum, den gerechten, und der ist die gnädigung für unser sünd. Hie merkend wir, daß Christus nit mit angsthaftem flehen oder niderfallen für uns bitt, wie wir beten verstan wellend, sunder daß sin gebet einest erhört (als Hebr. V, 7. stat: Er ist zur zyt sines fleisches, das ist, tods, erhört worden) in die ewigkeit gnüg; dann dasselb nüt anders weder die bezalung für unser sünd ist. So aber sölich gebet, das ist, bezalung für unser sünd, nieman thün mag weder der einig Christus; dann nieman gott und mensch, nieman ein einiger mittler gottes und der menschen ist weder er; so folgt nit: Christus hat die kraft oder gewalt; darum habend es die userwälten ouch; oder aber, daß Christus gott ist, müßte folgen: so sind die seligen ouch gott ꝛc, das gar nit zimmt. Daß die seligen für uns, glychsam ouch die engel für uns bittind, lassend wir nit nach; dann es ist arguieren ex non concessis. Wir lassend nit nach, daß die engel für uns bittind, solicher wys, so sy es meinend. Wir erkennend wol, daß sy dienstige geist sind, aber dhein gewüsser ungezwyfleter fürständer syn mag weder Christus. Das ort Genesis XXVIII, 17. und daß Christus an einem ort meer wunderwerk gewürkt hat weder am anderen, und daß Salomon 1. Regum. VIII, 41. gebeten hat: Welcher in den tempel käme ꝛc, ist alles abkennt; da Christus Johannis IV, 21. spricht: Es kommt die zyt, daß die waren anbeter weder uf dem berg noch zü Jerusalem werdend anbeten, und Matth. XXIV, 26: Wann man üch sagen wirt, Christus ist im feld, gond nit hinus ꝛc. Der todt lychnam Helisäi hat also nit kraft lebendig ze machen, daß er ouch lebendig solichs nit gehabt; sunder alle wunderwerk sind göttlicher nit menschlicher kraft; dann ouch Christus spricht: Der vater, der in mir ist, thüt die werk.

Paulus Beck, Prädikant zu Geißlingen a) erklärt: Ich habe diese Schlußreden mehrtheils geprediget. Der Rath von Ulm hat mich gesandt, das göttliche Wort zu Geißlingen zu verkündigen. Der Pfarrer daselbst, D. Jörg Oswald schmäht und verketzert mich aber deßwegen vor dem Volk; auch hat er die Artikel dieser Disputation angetastet, und sich erboten seiner Lehre Rechenschaft zu geben. Ich habe ihn hieher gefordert, wo ich ihm Rechnung meiner Lehre geben wolle. Er ist aber nicht erschienen. Wer mich aber meiner Lehre halb anziehen wollte, dem bin ich bereit Antwort zu geben, was ich hier öffentlich bezeugt haben will.

---

a) Eine Stadt im Gebiete von Ulm. Sein Gegner Georg Oswald, Pfarrer daselbst ward dann später zu Verantwortung seiner Lehre 1531 auf eine Disputation zu Ulm berufen.

Siebente Schlußrede. Wider das Fegfeuer und allen Todtendienst.

„Daß nach disem zyt kein fegfür in der gschrift erfunden wirt. Deßhalb alle todtendienst, als vigil, seelmeß, seelgrät,[1] sibent, dryßgest, jarzyt, amplen, kerzen und derglychen, vergeblich sind."

Haller. Diese Schlußrede ist zum Theil genugsam bewährt in der dritten, da wir bekennen: Christus sey unsere einige Weisheit, Gerechtigkeit, Erlösung und Bezahlung für aller Welt Sünde. So folgt nothwendig, daß kein anderes Genugthun und Bezahlen für die Sünde den Abgestorbnen nachzuthun seyn mag als das Leiden Christi. Aus Joh. III, 16—18. ist offenbar, daß den Gläubigen nach ihrem Abscheid aus dieser Zeit das ewige Leben folget. Nun aber wäre das Leben nicht ewig, wenn die arme Seele erst eine lange Zeit im Fegfeuer mit Brennen und Braten genugthun müßte. Und welcher nicht glaubt, der ist schon verurtheilt. Es ist also gewiß, daß wir entweder gläubig oder ungläubig absterben, die Gläubigen in die ewige Freude, die Ungläubigen in die ewige Verdammniß. Das bestätigt der Herr weiter Joh. V, 24: Wahrlich, sage ich euch, wer mein Wort hört und dem glaubt, der mich gesendet hat, der hat das ewige Leben, und kommt nicht in das Gericht, sondern er ist vom Tod zum Leben hindurch gedrungen. Hier schließt Christus nicht vom jüngsten Gerichte aus, sondern zeigt an, daß sie hier durch den gewissen, unbezweifelten Glauben anfangen selig werden, und mit diesem Tod in kein Urtheil, Rache oder Verdammniß fallen, sondern vom Tod in das Leben gehen, ja durch den Tod in das Leben dringen, und, was sie verhofft, besitzen werden. Daraus verstehn wir, daß das Sterben der Gläubigen ein Eingang in das Leben ist und kein Rollen im Fegfeuer nach dieser Zeit, daraus wir ihnen helfen mögen. Wir haben ein klares Zeugniß Lucä XXIII, 43. vom Schächer am Kreuz, zu dem Christus sprach: „Heute wirst du bey mir im Paradiese seyn." Womit wird dieser Schächer gefeget? Wer will ihn Christo abjagen und ins Fegfeuer treiben? Solche und andere Schriftstellen beweisen unwidersprechlich, daß der Glaube und das Vertrauen in Christum Jesum, der Werth seines Leidens und Sterbens kein Fegfeuer dulden kann; denn es ist nichts Verdammliches an denen, die in Christo Jesu sind. Ist nun nichts Verdammliches an ihnen, so wird auch nichts Peinliches oder Strafwürdiges an ihnen seyn Röm. VIII, 1. Es erfindet sich auch mit keiner Schriftstelle, daß vor der Menschwerdung Christi ein Fegfeuer gewesen sey, noch viel minder, da er mit seinem Sterben uns erlöset hat. Es ist auch christlicher Liebe widerwärtig; denn alle Todtendienste, Seelmessen, Vigilien, Kerzen, Lampen geschehen ungleich mit Rücksicht auf die Personen viel reichlicher und überflüssiger den Reichen als den Armen. Es folgte auch, daß die Armen ein Hinderniß hätten in das Reich Gottes zu kommen durch solche Todtendienste um ihrer Armuth willen. Dazu bringt auch das das Fegfeuer in Verdacht, daß die Werke, die es löschen sollen, alle mit Geld erkauft werden müssen, und zwar von Pfaffen, wodurch manchem Armen das Brod vor dem Mund abgeschnitten wird. Doch verwerfen wir nicht christlich anständige Bestattung ohne Pracht und Kosten. Wir sollen uns

---

[1] Vergabungen, Messe für die Abgestorbenen zu lesen.

eißen, das gegenwärtige Leben in Unschuld zu führen und um das
ge nicht weiter besorgt zu seyn, als uns Gottes Wort lehrt.
Tannberger. Diewyl die conclusion vorhanden ist das fegfür antref-
bedunkt mich, es sye meer ein anzüchung des fresens dann der ver-
angesehen, daß da stat geschriben Actorum I, 6: Da habend die
gesprochen zů dem herren: Herr, ob du werdest widerum geben in
yt das rych dinem volk Israel? Hat er jnen geantwurt: Es ist nit
erem erkennen die zyt oder ougenblick, die min vater gesetzet hat in
gewalt. Desglychen so spricht Paulus 1. Cor. II, 9: Es hats kein
gehört, noch kein oug nie gesechen ꝛc. So spricht Christus im evan-
Johannis XIV, 2: In dem hus mines vaters sind vil wonungen.
hus des vaters ist zwifaltig; eins der belohnung ist das rych der
len, die nün chör der englen; das ander hus ist das hus der strafung.
dem da spricht Paulus zun Ephesern: Er ist abgestigen zů den nidren
des erdrychs. Findend wir ein obren teil der höll, ein mittlen teil
en allernidristen teil. Von dem obren teil habend wir 1. Samuel II, 6:
err der tödt und machet lebendig: er fürt zun höllen und fürt wider
. Von dem mittlen teil der höllen schrybt der prophet David Psalm
XVI, 13: Herr, du hast erlöst min seel von der nideren hölle. Item
ndend ouch ein statt der hölle Zachar. IX, 11. stat also geschriben:
du hast dine gefangnen usgefürt in dem blůt dins testaments us der
n, darin kein wasser was, von der nidristen statt der höll, darin kein
ng ist. Schrybt Hiob X, 21: Ich wird hingan und nit meer wider
n kommen, zů dem finsteren erdrych, das da bedeckt ist mit der finstere
ds ꝛc. Us dem will ich bewärt haben, zů glycher wys, als da syend
ätt der belonung, also syend ouch vil stätt der strafen. Dann nieman
mmel mag kommen befleckt oder gemasget, bezügt der prophet David:
, wer wirt yngan in din tabernakel? und gibt antwurt jm selbs, spricht:
da yngat one masen, und würkt die gerechtigkeit Psal. XV, 2.
Zwingli. Das in den Geschichten I, 6. ist anzogen, dienet uf kein
:, sunder hat den verstand. Als Christus die jünger geheissen hat zů
salem blyben bis zů der zůkunft des heiligen geists, fragend sy, ob
b zůkunft das rych Israels, das dennzůmal under dem gwalt der Rö-
was, wurde widerbringen. Uf das gibt er jnen antwurt: Es stat üch
ü ze wüssen die zyt und fäll oder ougenblick, die der vater in eignem
t behalten hat. Nimmt Christus mit den worten hin, daß wir uns nit
der künftiger dingen beladind, sunder uf sin wort und verheissung lassen
d, und spricht oben daruf: Ir werdend empfahen die kraft des kom-
en geists ꝛc; sam er spräch: Losend, was ich üch sag; ich verheiß üch
geist; so fragend ir mich um das zytlich rych; das lassend fallen, und
nd üch uf die zůkunft des geists. Und hat also Christus nit allein den
eren sunder ouch siner eignen. můter keinen fürwitz wellen gestatten.
der můter ist hüt gehört. Von den jüngeren habend wir, daß er Petro
lüg das end und tod Johannis ze wüssen Joh. XXI, 22. Und wirt
disem ort kein fegfür bewärt; dann wir wüssend, daß alle, die in Christo
sterbend, by Christo Jesu lebend, und ouch mit jm regnierend Röm.
:, 35—39. und 2. Cor. I, 21. Hieby hat der Dekan „restituere regnum
el oder Dei" vertütschet „widerum geben;" vertütschend wir „wider

ufrichten;“ an welchem wort aber gemerkt wirt, daß sy redtend von dem widerbringen des irdischen rychs. Ueber Paulum 1. Cor. II, 9: Es hat kein oug nie gesehen, und kein or nie gehört ꝛc. Da redt Paulus von den göttlichen geheimnussen sines suns, den er hat lassen mensch werden, und von der wunderbaren erlüchtung, die uns durch Christum Jesum anzeigt ist, daß sölichs liecht in der welt nie gewesen sye, als aber durch Christum eroffnet; und sind die wort Jesaj. LXIV, 4. Und will Paulus nit sagen, daß man nit wüsse, wohin der mensch komme nach disem zyt. Das er Joh. XIV, 2. anzeigt, erkennend wir, daß in dem hus gottes vil wonungen sind. Aber von dem anderen hus, das er uf das fegfür zücht, wüssend wir nüzid; dann die schrift zun Ephesern IV, 9. dienet nit dahin. Er verstat daselbs dise welt, daß Christus herab kommen sye und wider zů himmel gefaren. Hieby soll man ouch wüssen, daß „inferi“ by uns tütschet wirt „die höllen;“ und heißt aber die höll nit das ort der ewig verdammten allein, sunder ouch den stand der seelen nach diser zyt in der gemein. Das bewärt der artikel des gloubens: Descendit ad inferos, er ist abgefaren zů den höllen. Nun ist gewüß, daß Christus die unglöubigen, die in der höll warend, das ist, in ewiger verdammnuß, weder heimgesůcht noch erlöst hat; sunder er hat allein die us dem verlangen genommen, die da des göttlichen angesichts beroubt warend, und aber gottsförchtig und glöubig mit Abraham gewesen warend, die hat er heimgesůcht und erlöst; als 1. Petri III, 19. Genesis XLIV, 29: Deducetis canos meos ad inferos etc, das ist, in das grab. Das us dem psalmen ist angezogen, da sechend wir, daß „zů den höllen füren und wider von den höllen füren“ nüzid anders ist weder töden und lebendig machen. Da er aber spricht: Du hast min seel us der tiefen oder nidren höll erlöst Psalm LXXXVI, 13, hat der hebraismus keinen comparativum.

Oekolampad. Es ist anzogen worden us IX, 11. des propheten Zachariä ein spruch mit sölichen worten: Und ouch du in dem blůt dines testaments hast usgelassen dine gefangnen us den cisternen, in denen da kein wasser. Diser spruch zeigt uns an, wie wir durch Christum us einer schweren gefängnuß der sünden erlöst sind, welche gefängnuß verglychet wirt einer cisternen oder sümpfigen lachen, da dhein wasser und trost in ist; und bedüt nit eigentlich uf die abwesende straf nach dem leben; wiewol wir ouch durch den tod Christi von der ewigen höll erlöst sind. Dann diewyl der barmherzig gott von uns sölich gegenwürtig arbeitseligkeit genommen hat, und wir Christo durch den glouben yngepflanzet sind; findend wir, us der würdigkeit des verdiensts des blůtvergiessens Jesu Christi nach dem leben den glöubigen noch urteil noch straf vorhanden syn. Es ist ouch anzogen worden ein andrer spruch Hiob X, 21; der ist glatt nit wider uns sunder vil meer für uns; da Hiob bittet: Laß mich, daß ich vorhin beweine min schmerzen, ee ich hinweg gang, und nit wider komm zů dem finsteren erdrych. Dann der heilig Hiob will sin bůßfertigkeit nit in das künftig leben sparen, und zeigt an, daß daselbs denen, so hie unbůßfertig sind, ein ewiger grüwel vorhanden; das heißt nit das fegfür.

Mannberger. Ich laß es blyben, wie ich es yngefürt hab, und befilch es der gschrift.

Zwingli. Daß nieman zů himmel komm, dann der one masen sye,

assend wir nach. Aber die reinigkeit kommt nit us unserm leben oder lyden; under gott ist, der da gerecht macht Röm. VIII, 33.

Buchstab. Uf den anfang von herrn Berchtolden hüt yngefürt, antwurt ich kurzlich also: Wie Christus unser einig gnügthün sye, ist in der dritten schlußred gnügsam verantwurt. Es spricht sant Paulus 1. Corinth. VI, 13—20, desglychen Galat. V, 20, 21, daß die, so den sünden des fleisches, als da sind, hüry, gytigkeit, unluterkeit, nyd, zank, haß ꝛc, anhangend, daß solche das rych der himmlen nit besitzen werdend. So spricht Christus Matth. XII, 36, daß man rechnung müsse geben von einem ieden unnützen wort. Nun ist nit ein ieglich unnütz wort ein houptsünd; darum auch etlich unnütze wort, die nit houptsünden sind, abgereiniget müssend werden; dann Jesajas spricht XXXV, 8: Der weg wirt heilig genämt; er befleckt wirt durch jn nit gan. Wir wüssend ouch, daß der mensch mag glouben, und doch etwann nit vollkommenlich; dann Christus Matth. XIV, 31. an Petro nit einen ganzen vollkommnen glouben funden hat, do er zü jm sprach: O du kleinglöubiger, warum hast du gezwyflet? Glych als wol mag der mensch glouben, und doch nit so kräftig, daß er im glouben vollkommen sye. Wann Matth. XIX, 21. von dem jüngling gesagt wirt, der alle gebot gehalten hat; sprach dannoch Christus zü jm: Willt du vollkommen syn, gang und verkouf alles, das du hast, und gibs den armen. Hieby ist zü glouben, wann der jüngling also one alle houptsünd gestorben, daß er nit verdammt wäre worden, und dannoch nit vollkommen gesyn; und ob er glych nit verdammt wäre gesyn, hätte er dennoch für das übrig gereiniget mögen werden, und darnach behalten. Das wir mögend ermessen us Psalm LXVI, 12, so er spricht: Wir sind durchgangen das wasser und das für, und du hast uns gefürt in die rüw. Desglychen Hieremiä XXXI, 9: Sy werdend in dem weinen kommen, und ich wird sy in der barmherzigkeit widerum füren; und wird sy harzü füren durch die ungestümigkeit der wasser in den rechten weg, der da fürt zü dem ewigen leben. Find ich niendert, daß einer durch die pyn, es sye wasser oder für, in die rüw und in das ewig leben gefürt werde, dann durch das fegfür.

Zwingli. So vil wir verstond, langt die ganze summ sines arguments oder ynred dahin, daß etlicher gloub unvollkommen sye; deßhalb jr unvollkommenheit bedörfe durch das fegfür gevollkommnet oder gebessert werden. Sagend wir des gloubens halb also, daß diß der recht vollkommen gloub ist, da man wie die apostel Joh. VI, 69. Matth. XVI, 16. gloubt, daß Jesus Christus der sun des lebendigen gottes sye, und unser sye. Aber in dem glouben da gibt gott einem türere[1] werk dann dem andern; er gibt auch türer glori und eere ie nach der maß der werken und gloubens, die er vergeben hat. Wo aber sölcher gloub nit ist, erkennend wir das nit für einen glouben; deßhalb dem ersten glouben seligkeit begegnet, obglych einer in selben der kleinste ist. Harwiderum im unglouben, ob er glych grosse werk hat, und grössere in speciem, weder der da glouben hat, so wirt er verdammt; dann alles, das nit us glouben, ist sünd oder unrecht Röm. XIV, 23. Da Petrus immer zwyflet hat, hat er nit an dem zwyflet, daß Christus Jesus der sun gottes wäre, sunder ob das, das er sach, Christus

[1]) edlere, größere.

wäre; und reicht das nit uf die vollkommenheit des wesenlichen gloubens. Der rechnung nach eines ieden unnützen wort gloubend wir den worten Christi; aber das blůt Christi wäscht alles das ab, das wir hinder habend an der rechnung. Daß Christus zum jüngling geredt hat: „Willt vollkommen syn ꝛc," dient uns gar wol zů unser leer. Dann diser jüngling kam zů Christo one glouben; und hat aber vil werk, doch allein werk, die jn an sinem schalk oder gyt nit angriffend. Da nun der erkenner der herzen sach, daß er deren was, die allen jren trost und vertruwen in jr rychtum gesetzt habend; so rürt er jm sin innerliche krankheit an, die er meint allen menschen verborgen syn, und spricht: „Willt vollkommen syn," ethologice, nit daß üzid mög vollkommen machen weder der einig gott, sunder daß der jüngling sich vermeint us sinen werken uf dem weg der vollkommenheit syn, welchs doch nun ein glyßnery was. Sam Christus spräche: Du rechnest din gůte nach dinen werken; und thůst aber nun werk, die din liebe der nächsten nit verletzend. Willt du nun vollkommen syn nach diner meinung, so verkouf alles, das du hast. Hie sehend wir, daß der jüngling nit hat glouben gehabt sunder vertruwen uf sine werk; und dieselben werk die hat er wellen schätzen, wie er hat wellen; und so jm gott sagt, was der recht gloub erfordert, so gat er dannen. Hierem. XXXI, 9. ist ein verglychende red, und dienet nit uf das fegfür sunder uf die strafen, müjen und arbeiten, die gott uns menschen zůfügt. Jesaj. XXXV, 8. wirt geredt von dem weg des evangelii, daß alle, die darin wonend, die werdend nit unrein syn. Also wirt ouch in dem psalmen für und wasser für angst und trůbsal genommen, mit denen uns gott anficht in diser zyt; nit für einicherley fegfür; es můß sunst ouch ein fegwasser syn. Deßhalb dise ort alle dhein fegfür bewärend.

Bůchstab. Wann der gloub Petri in dem gnůgsam was, daß er in Jesum Christum gloubt, daß er der sun gottes wäre, wurdend alle sünder selig, die sölichs ouch gloubend. Daß das blůt Christi alles abwäsche, das wir an der rechnung hinder habend, ist mit dheiner geschrift bewärt; dann Paulus spricht zun Römern II, 6, daß gott einem ieden werde geben nach sinen werken. Die wort des propheten Davids und ouch Hieremiä, diewyl sy mit offenbarer gschrift nit widerfochten werdend, wird ich nach minem fürgeben lassen beston.

Zwingli. Daß der gloub uf Jesum Christum alle sünder heil mache wie ouch der gloub Petri, ist das wort gottes Joh. VI, 47: Welcher in mich vertruwt, der hat ewigs leben. Es ist aber gnůg gesagt, wie die glöubigen sünder syend, und wie die unglöubigen sünder syend; die glöubigen mit scham und schmerzen, aber mit ungezwyfleter hoffnung zů gott; die unglöubigen one scham und wee, aber mit verzwyflung an gott. Das blůt Christi reiniget uns von aller sünd, spricht Johannes 1. I, 7. Gott wirt ouch einem ieden nach sinen werken geben; aber nachdem sy im glouben oder unglouben beschehen sind; und wirt gott sin eigne gab belonen; darvon gnůg gesagt ist. Und bewärend dise ort aber dhein fegfür.

Buchstab. Des gloubens halb laß ichs belyben, wie vormals ouch in der dritten schlußred darvon gesagt ist. Die vordrigen sprüch von mir ungefürt zů bestäten, sind: by dem propheten Jesaja XLIII, 1. Secundum septuaginta interpretes spricht er also: Du sollt dir nit förchten; wann

ich hab dich erlöst, ich hab dich berůft mit dinem namen, du bist min; und so du durch das wasser würdest gan, so bin ich by dir, und die wasser werdend dich nit bedecken; und so du durch das für wurdest gan, so wurdest du nit verbrennt, die hitz wirt dich nit verbrennen; dann ich, der herr, din heiliger gott, Israel, din heilmacher ꝛc. Desglychen Jesaj. XLVII, 14. spricht er von den Chaldäeren also: Die glůt des fürs, du wurdest über sy sitzen, die werdend dir zů einer hilf syn. Nun ist weder das irdisch für noch das höllisch, dadurch der mensch gereiniget möge werden, dann allein das fegfür.

Zwingli. Diß ist alles verantwurt. Man weiß wol, was für und wasser an denen orten heißt.

Buchstab führt 1. Cor. III, 13—15 von der Feuerprobe zum Beweis an. Paulus aber redet hier nicht von dem Feuer dieser Welt, denn es ist nicht heilsam, und nicht von dem Feuer der Hölle, denn dieses ist ewig.

Haller. Es ist die Rede von der Bewährung der Lehre, nicht vom Fegfeuer, wie das Vorhergehende zeigt, wo von Sekten die Rede ist; das Feuer ist die Verfolgung um der Lehre willen, worin jeder zeigt, wie fest er sey. Das Werk sind, die das Wort hören, welche in der Verfolgung bestehn oder zu Grunde gehen; der Prediger ist der, so in diesem Feuer fest besteht. Auch 1. Cor. IX, 1. Zachar. XIII, 9.

Am 24. Jänner.

Buchstab. Die gestern angeführte Glosse nehme ich nicht an. Der Tag des Herrn ist der Abschied aus dieser Zeit 1. Thess. V, 2. Wollte ich Glosse, so würde ich bey derjenigen bleiben, die in allen drey Welttheilen über tausend Jahre ist gebraucht worden.

Haller. Paulus erklärt sich selbst. 1. Thess. V, 2. redet er vom jüngsten Tag; aber 1. Cor. III. verstehen wir den Tag der Bewährung, Heimsuchung, der offenbar macht, wie wir erbaut seyen.

Buchstab. Des Schächers halb sage ich: So wir um unsere Sünde Böniten; thun oder Strafe leiden, wie er um die seinige gelitten hat, mit einem vollkommnen Glauben, so werden wir ohne Zweifel mit ihm gleiche Belohnung empfangen, auch ein jeglicher, der vollkommen glaubt. Das hängt aber daran, wie auch vorhin gemeldet worden; wer an Christum Jesum will glauben, muß alles das vollbringen, was er gelehrt hat; deren es, wie zu besorgen ist, wenige gibt. Daß aber die reichen Jahrzeiten begangen werden, und solches den Armen, die es nicht vermögen, nicht zu nutz komme, gestehe ich nicht; denn es wird keine Vigilia noch Seelmesse gelesen, wo nicht für alle gläubigen Seelen in den Collekten auch gebetet werde.

Haller. Doch liegt dieß am Tage; dann, so der Reiche nicht verhoffte, daß ihm solche Todtendienste mehr dienten dann dem Armen, würde er es bald unterlassen. Beweiset erst, daß ein Fegfeuer sey; dann wollen wir sehen, wie den Seelen daraus zu helfen sey.

Buchstab. Daß die Reichen aus ihrem Gut mehr thun als die Armen, und der Arme seinen Willen dazu gibt, wenn er solches vermöchte, wollte er es auch thun; davon mögen wir ein Beyspiel nehmen aus Marci XII, 41: Da Christus die Reichen sah, die viel in den Geldstock legten, ist auch eine arme Witwe gekommen und hat zwey Schärflein eingelegt. Das hat

Gott besser gefallen als die Gaben derer, die aus ihrem Ueberfluß eingelegt haben. Beweisen, daß ein Fegfeuer sey, das hoffe ich gethan zu haben; habe aber noch keine heitere Schriftstelle gehört, daß solches nicht sey. Matth. V, 25. 26. ist auch ein Beweis. Der Kerker muß hier verstanden werden für einen mittlern Aufenthalt zwischen Himmel und Hölle, d. i. das Fegfeuer. So er nicht herausgehen wird, bis er bezahlt hat, so wird er hernach herausgehen, so er bezahlt hat.

Haller. Die Erläuterung der Schlußrede hat mit klarer Schrift dargethan, daß kein Fegfeuer sey. Matth. V, 25. 26. bezieht sich, wie das Vorhergehende zeigt, auf die Versöhnung mit dem Bruder, und daß er in die Hölle geworfen wird, wenn er sich nicht im Leben mit ihm versöhne. Die Rede ist bildlich vom Schuldner, den der Gläubiger vor Gericht zieht, hergenommen.

Buchstab. Redt dieser Spruch allein von den Lebendigen oder von den Todten?

Haller. Allein von den Lebendigen.

Buchstab. Auch von den Verstorbenen gilt er. Kerker bedeutet nicht einen ewigen Aufenthalt. Jesaj. XXIV, 22: Sie werden in den Kerker geschlossen und nach vielen Tagen heimgesucht. Psalm CXLII, 8: Ziehe meine Seele aus dem Kerker.

Oekolampad. Das Wort heimsuchen in Jesaj. XXIV, 22. ist nicht von Trost oder Befreyung sondern von Strafe zu verstehen, und allegorisch verstanden würde es sich mehr auf die Verdammten als auf die Gläubigen beziehen. Die Stelle Psalm CXLII, 8. geht auf Befreyung von der Verfolgung Sauls. Wollte Buchstab den Kerker der Verdammten nicht ewig seyn lassen, so würde er in den Origenischen Irrthum fallen.

Buchstab. Ich glaube auch, daß die Verdammniß ewig ist; Kerker ist aber ein Aufenthalt, der nicht ewig ist.

Huter. Wir habend 2. Samuel XII, wie der künig David gesündet hat. Als im der prophet Nathan anzeigt ꝛc, hat er rüw und leid um sine sünden, und wurdend im von gott nachgelassen; dann er sprach: Ich hab gesündet dem herren ꝛc, und erkannt sine sünd. Nüt desterminder müßt sin sünd bezalt und gestraft werden; dann sin sun müßt darum sterben um die sünd des vaters; als der prophet sprach: Der herr hat din sünd uf ein andren gelegt. Da sechend jr, daß gott by wyl[1] der schuld nachlaßt, und dannoch ein straf nachhin folget ꝛc. Wiewol Christus gnûg für uns gethan hat, für die sünd der ganzen welt; noch werdend etlich verdammt ꝛc. Er hat ouch die erbsünd hingenommen; noch müß man die kinder toufen; oder sy wurdind nit selig, so sy keinen touf empfiengind. Der hat all krankheit und schmerzen hingenommen; nütdesterminder werdend wir krank, und müssend den tod lyden. Und wiewol er gnûg gethan hat durch sin barmherzigkeit; so erfordret doch sin gerechtigkeit, daß wir thûgind, als vil an uns ist. Bezüget der prophet Joel II, 12: Keerend üch zû mir in ganzem üwerem herzen, in fasten, in weinen, in truren. Us dem folget klar, daß in der pöniten; etwas sträflichs müß syn; und so wir hie nit gnûgsam gereiniget werdend, müß es dört syn. Dann, als wir habend 1. Joh. V, 16:

---

[1]) eine Weile, eine Zeit lang.

elcher weißt sinen brůder sünden ein sünd nit zum tod, der beger; und wirt jm geben werden das leben. Es ist ein sünd zum tod, für die ich ich nit, daß man beten sölle. Hie hört man, daß sant Johannes für eine bitten ermant und nit für die andre. Das geschicht nit für die lebendigen; nn diewyl der mensch lebt, soll man nit an jm verzwyflen; darum ist redt von den todten; dann für die in der höll soll nieman bitten; folget, ß man für die im fegfür soll bitten, wie wir dann deß ein anzeigen habend latth. XII, 32: Welcher wirt reden ein wort wider den heiligen geist, rt jm nit nachgelassen, weder in diser welt noch in der zůkünftigen. So n der text lutet, daß ein sünd in der zůkünftigen welt nit nachgelassen rde, gibt es ein klare anzeigung, daß daby zů verstan ist, daß in der nftigen welt, das ist, nach disem leben, ouch die sünd nachgelassen wer- nd. Nun mag es in der höll nit syn; im himmel darf es sin nit; so můß im mittel syn, das wir fegfür nennend; dann zwey verziehen werdend gemeldt. Beslich und underwirf mich gemeiner christenlichen kilchen, ich geirrt hätte; protestier mich ouch, hie nieman nüts verhönt[1] haben. ann ich mich erkenn eins kleinen verstands in sölichen grossen händlen an- ffend unsern einigen glouben.

Zwingli. Die ganze summ des pfarrers argument will, daß wir für ser sünd mussind gnůg thůn, und deßhalb das fegfür bewären; und ist er vorhar gnug anzeigt, daß Christus unser erlöser, bezalung, mittler, sûner ꝛc allein ist, wie dann in vorgehnden schlußreden gnůgsam anzeigt. ß aber David gestraft, und das geboren kind gestorben, bewärt darum in fegfür; dann soliche straf hie in zyt beschehen ist. So ist ouch nit bezalung der sünd noch erwerben der gnad gottes; dann keine lydungen d glych wichtig der künftigen eer, die uns gott wirt eroffnen. Aber die bsal f.gt uns gott als sinen geschirren zů, damit er uns bewär und in orsame behalt. Röm. V, 3: Wir rûmend uns der trûbsalen; dann wir ssend, daß die trübsäl gedult machend, gedult aber bewärnuß, und die värnuß bringt hoffnung, und die hoffnung bringt uns nit zů schanden ꝛc. ß etlich verdammt werdend, ist war, aber die unglöubigen, darvon gnůg agt; was bewärt aber das, daß ein fegfür sye? Daß die kind nit selig chtind werden one den touf, ist nüt; will aber hie nit disputiert werden. ß wir erlöst syend von Christo, und dannoch ouch sterben můssend und nkheit lyden, sicht dem glych, sam der pfarrer sagen welle, die erlösung risti sye nit vollkommen, so der lyblich tod nit ouch werde hingenommen; er aber das nit will sagen, was dient dann solichs sin fegfür zů bewä- ? Daß in der pönitenz etwas sträflichs syn můsse, reicht dahin, daß ser bůß uflegen etwas sölle hinnemen, das nit ist; dann so wir glych alles tend, das gott heißt, dannoch sind wir unnütz knecht. Daß uns die echtigkeit gottes neben der barmherzigkeit leere das unser ze thůn, sagend , daß alle werk, die beschehend göttlicher gerechtigkeit gnůg ze thůn, ristum uslerend; aber die gerechtigkeit des gloubens giltet allein, welliches ulus zun Römern und Galatern zum stärksten bezüget. Das ort 1. Joh. 16. bewärt kein fegfür. So aber hie zů lang von sinem sinn zů reden, end wir kurzlich, daß nit folget: Es ist ein sünd, für die man nit bitten

[1] verschmäht.

soll; so ist ein fegfür. Das ort Matth. XII, 32, die sünd in'n heiligen geist werde weder hie noch dört nachgelassen, schlüßt nit, daß etlich sünd in jener welt werdind nachgelassen; dann es ist locus a sufficienti divisione, vermag als vil als: wirt niemer meer nachgelassen. Und das ist ouch kurzlich die sünd, von dero Johannes am vordrigen ort redt. Glych als so man spricht: Der hat weder tag noch nacht rüw, folget nit: so hat er etwann rüw; sunder tag und nacht sind die ganz usteilung des zytes, dann alle zyt ist eintweders tag oder nacht. Also ouch hie nimmt Christus für „wirt niemer nachgelassen“ die ganzen abteilung der hiegen und dört welt, und spricht, „sy werde weder hie noch dört nachgelassen,“ für „niemer,“ und ist periphrasis ipsius nunquam. Empfelchend unser leer und verstand ouch allen christglöubigen und nit der päpstischen kilchen zů urteilen.

Buchstab. Die Todtenämter haben auch Grund in den Büchern Mosis. Joseph beging die Begräbniß seines Vaters sieben Tage mit großer Klage. Moses und Aaron werden von den Kindern Israels dreyßig Tage beweint. Die Apostel konnten nicht Jahrzeit halten, weil sie in alle Welt gehen mußten das Evangelium zu verkünden. Es ward aber bald nach ihren Zeiten angefangen; aber Lukas konnte nicht beschreiben, was hundert und zweyhundert Jahre nach ihm geschehen ist.

Haller. Jenes Klagen geschah nicht, die Seelen aus dem Fegfeuer zu lösen, wie man unsere Todtendienste dafür ausgibt; sie geschahen mehr um der Lebendigen als der Todten willen, damit das Andenken der den Vätern gegebenen Verheißung bleibe. Unsere Todtendienste sind nur Beschwerden der Armen und Zeugniß eines Unglaubens. Wäre ein Fegfeuer, und möchte den Seelen von uns daraus geholfen werden, so hätten es die Apostel ohne Zweifel gelehrt, wenn sie es schon nicht selbst hätten halten mögen. Das gegentheil findet sich 1. Theß. IV, 13. 14, wo Paulus ermahnt, die Todten nicht zu beweinen als die, die keine Hoffnung hätten. Wäre ein Fegfeuer, so hätte uns Paulus gelehrt für sie trauern und besorgt zu seyn. Es zwingen die Exempel der Schrift nicht, wo nicht vorhergehende Gesetze und Lehren sind.

Buchstab. Daß aber unsre Todtendienste Beschwerden der Armen seyen, wird nicht seyn, wo man rechte Gedächtniß und Jahrzeit der Abgestorbenen hat; denn wir finden, daß in kurzem nach den Aposteln die Todtenbegängnisse also gewesen seyen, daß die Geistlichen mit den Priestern zusammenberufen, und demnach die Armen, Dürftigen, Witwen und Waisen eingeladen und gespeist worden sind zu einem Gedächtniß der Ruhe der abgestorbenen Seelen. Auf solche Weise hat man vor 1200 Jahren Jahrzeit gehabt, und solche Jahrzeiten sind keine Beschwerde der Armen. Ich mag wohl erkennen, daß für und für nicht allein hierin sondern auch in vielem anderem große Mißbräuche erwachsen sind; daß aber die Apostel solches nicht gelehrt haben, daß es mit ausgedruckten Schriftstellen in biblischen Büchern enthalten angezeigt werde. Auch weiß man wohl, daß Thomas, Andreas, Matthias und die andern Apostel, auch die 72, die Christus zu ihnen erwählt hat (Lucä X, 1.), auch gelehrt haben, wovon man nichts hat. Die Frauen trauerten auch um den Herrn Jesus. Paulus meint, man soll nicht trauern wie solche, die keine Hoffnung der Auferstehung haben,

nd verbietet nicht für die Verstorbenen zu beten. Die Hoffnung ist ihnen im Fegfeuer nicht abgeschlagen.

Haller. Lange Rede ohne Schrift bedarf keiner Verantwortung.

Mit kurzem Beweis führt Kolb die achte Schlußrede wider die Bilder an.

„Bilder machen zů vereerung ist wider gottes wort nüws und alts testaments. Deßhalb, wo sy in gefar der vereerung fürgestellt, abzethůn syend.“

Er führt die Bilderverbote an 2. Mos. XX, 4. 5. 5. Mos. IV, 15: von Gott kann und mag man keine Bildung machen. 1. Cor. VI, 10: Götzendiener werden das Reich Gottes nicht besitzen; und X, 7: Fliehet vor dem Dienst der Abgötter. Die Menschheit Christi soll in unserm Nächsten angeschaut und verehrt werden Matth. XXV, 40. Weil nun wider das helle Wort Gottes und wider die Lehre Christi und der Apostel mit so großem Kosten allenthalben Götzen aufgerichtet sind, vor welchen man Gott und die abgestorbnen Heiligen verehrt hat, und darum der lebendigen Heiligen hier auf Erden nicht geachtet, so haben wir vorgesetzte Schlußrede gepredigt.

Buchstab. Der bilder halb, daß sy anzůbeten syend oder zů eeren mit göttlicher eer, der meinung wirt, ob gott will, kein christ syn. Wir habend im alten testament Exod. XXV, 18, daß Moses zween cherub ließ machen uf die arch, derglychen 1. Regum VII, 29. Dieselben sind allein für bildnuß geachtet worden und nit für abgött; darum sind sy nit verboten gesyn. Desglychen der eerin schlang, diewyl er ist gesyn als ein figur und zeichen, ist er bliben; aber nachdem er angebeten ist worden, hat in Ezechias, der künig in Juda, zerbrochen 2. Regum XVIII, 4. Darum wir christenliche menschen, diewyl wir die erkanntnuß gottes hand und siner heiligen, und aber sy nit gesehen hand, mögend wir ouch jre bildnuß haben; so Paulus spricht zun Römern I, 20: Das unsichtbar wesen gottes wirt ersehen, so man das warnimmt by den geschichten der schöpfung der welt. Also wie wir den schöpfer nit gesehen habend, und aber die geschöpfd sehend, zů glycher wys, so wir die ding nit sehend, so durch die bilder bedütet werdend, mögend wir dero zů gedächtniß haben die bilder.

Zwingli. Daß die cherub ein bedütung der gnädigung, die Christus Jesus ist, gewesen syend, bezüget Paulus zun Hebräern IX, 5. So nun der war gnädiger kommen ist, so hört die bedütnuß uf. Der grund vom eerinen schlangen ist für uns; dann wir allein wider die bilder redend, die vereeret werdend, wie die schlußred lutet. Es ist ouch nit not, daß man die heiligen lyblich sehe; dann die form eins christenlichen lebens im gottswort vorgemalet ist und in keiner bildnuß. Dann die ussere gestalt sehen zimmt dem menschen; aber die innerliche des herzens und gloubens mag der mensch nit in einem lebendigen menschen sehen, wir geschwygend in einer todten bildnuß; wiewol das keins verantwurtens bedörfte. Die sichtbaren ding, von denen Paulus redt Röm. I, 20, sind nit die bildnussen, die von menschenhänden gemacht sind, sunder die bildnussen, die von der hand gottes gemacht sind. Darby laß ich's iezmal blyben.

Buchstab. Ich weiß sunders us der gschrift nit wyter darzů ze reden, dann allein daß sy anfänglich sind ufgericht worden zů underwysung der

soll; so ist ein fegfür. Das ort Matth. XII, 32, die sünd in'n heiligen geist werde weder hie noch dört nachgelassen, schlüßt nit, daß etlich sünd in jener welt werdind nachgelassen; dann es ist locus a sufficienti divisione, vermag als vil als: wirt niemer meer nachgelassen. Und das ist ouch kurzlich die sünd, von dero Johannes am vordrigen ort redt. Glych als so man spricht: Der hat weder tag noch nacht rüw, folget nit: so hat er etwann rüw; sunder tag und nacht sind die ganz ustreilung des zytes, dann alle zyt ist eintweders tag oder nacht. Also ouch hie nimmt Christus für „wirt niemer nachgelassen" die ganzen abteilung der hieigen und dört welt, und spricht, „sy werde weder hie noch dört nachgelassen," für „niemer," und ist periphrasis ipsius nunquam. Empfelchend unser leer und verstand ouch allen christglöubigen und nit der päpstischen kilchen zů urteilen.

Buchstab. Die Todtenämter haben auch Grund in den Büchern Mosis. Joseph beging die Begräbniß seines Vaters sieben Tage mit großer Klage. Moses und Aaron werden von den Kindern Israels dreyßig Tage beweint. Die Apostel konnten nicht Jahrzeit halten, weil sie in alle Welt gehen mußten das Evangelium zu verkünden. Es ward aber bald nach ihren Zeiten angefangen; aber Lukas konnte nicht beschreiben, was hundert und zweyhundert Jahre nach ihm geschehen ist.

Haller. Jenes Klagen geschah nicht, die Seelen aus dem Fegfeuer zu lösen, wie man unsere Todtendienste dafür ausgibt; sie geschahen mehr um der Lebendigen als der Todten willen, damit das Andenken der den Vätern gegebenen Verheißung bleibe. Unsere Todtendienste sind nur Beschwerden der Armen und Zeugniß eines Unglaubens. Wäre ein Fegfeuer, und möchte den Seelen von uns daraus geholfen werden, so hätten es die Apostel ohne Zweifel gelehrt, wenn sie es schon nicht selbst hätten halten mögen. Das gegentheil findet sich 1. Thess. IV, 13. 14, wo Paulus ermahnt, die Todten nicht zu beweinen als die, die keine Hoffnung hätten. Wäre ein Fegfeuer, so hätte uns Paulus gelehrt für sie trauern und besorgt zu seyn. Es zwingen die Exempel der Schrift nicht, wo nicht vorhergehende Gesetze und Lehren sind.

Buchstab. Daß aber unsre Todtendienste Beschwerden der Armen seyen, wird nicht seyn, wo man rechte Gedächtniß und Jahrzeit der Abgestorbenen hat; denn wir finden, daß in kurzem nach den Aposteln die Todtenbegängnisse also gewesen seyen, daß die Geistlichen mit den Priestern zusammenberufen, und demnach die Armen, Dürftigen, Witwen und Waisen eingeladen und gespeist worden sind zu einem Gedächtniß der Ruhe der abgestorbenen Seelen. Auf solche Weise hat man vor 1200 Jahren Jahrzeit gehabt, und solche Jahrzeiten sind keine Beschwerde der Armen. Ich mag wohl erkennen, daß für und für nicht allein hierin sondern auch in vielem anderem große Mißbräuche erwachsen sind; daß aber die Apostel solches nicht gelehrt haben, daß es mit ausgedruckten Schriftstellen in biblischen Büchern enthalten angezeigt werde. Auch weiß man wohl, daß Thomas, Andreas, Matthias und die andern Apostel, auch die 72, die Christus zu ihnen erwählt hat (Lucä X, 1.), auch gelehrt haben, wovon man nichts hat. Die Frauen trauerten auch um den Herrn Jesus. Paulus meint, man soll nicht trauern wie solche, die keine Hoffnung der Auferstehung haben,

halb sy weder angezeichnet noch verantwurt sollt werden; lassend wirs doch der antwurt blyben, die ein eersamer rat von Zürich bischofen von Costanz in der materi geben hat. Das ort Deutron. IV, 15. dienet uns; dann er will also reden: Ir habend minen kein bildnuß nie gesehen; darum sollend jr mich ouch nit verbilden; vil weniger soll man einige creatur zů vereerung verbilden. Hic valet locus a maiore; dann so man den nit verbilden soll, der allein gott und zů vereeren ist, vil weniger soll man die verbilden, die nit zů vereeren sind als gott. Es soll ouch hie gewüß syn, daß wir erst bilder habend ufgericht, nachdem wir die für gött und helfer habend ufgeworfen, denen wir bild gemacht habend. Den darmhaspel Erasmi hat man erst gemacht, do man Erasmum dafür hat ufgeworfen, daß er die plagen des inneren lybs hinneme. Wellend also benůgig syn sölicher gegenwürfen, die nit us der schrift beschehend.

Huter. Min dargethan sprüch befilch und underwirf ich mich gemeiner christenlichen kilchen, wo ich geirrt hätte, mich wysen zů lassen und zů folgen.

Zwingli. Wer sich gemeiner christenlichen kilchen underwirft, der underwirft sich gottes wort. So nun der pfarrer von Appenzell die bilder schirmt one gottes wort; so folget, daß sich der pfarrer von Appenzell nit der kilchen underwirft, die sich gottes wort halt.

Huter. Ich laß es blyben, wie vor dargethan.

Die neunte Schlußrede. Wider das Eheverbot.

„Die heilig ee ist keinem stand verboten in der gschrift, sunder hůry und unküschheit zů vermyden allen ständen boten."

Für dieselbe führt Haller die Einsetzung der Ehe an 1. Mos. I. und II. Christus nimmt niemand davon aus als die dazu Untauglichen Matth. XIX, 12. Also mag niemand die Ehe verboten werden. Paulus sagt 1. Cor. VII, 25: Von Jungfrauen habe ich kein Gebot des Herrn. Nach 1. Tim. III, 2 ff. soll der Bischof eines Weibes Mann seyn, seinem Haus wohl vorstehen, gehorsame Kinder haben. So folget, wie Paulus selbst sagt 1. Tim. IV, 1, daß die Ehe verbieten ist des Teufels Lehre und der irrigen Geister. Woraus ermessen wird der schreckliche Irrthum des päpstlichen Regimentes, daß niemand zu dem bischöflichen Amt zugelassen wird, als wer ohne Ehe lebt, ungeachtet er sonst ein noch so verruchtes Leben führte. Es gebietet auch Paulus 1. Cor. VII, 2: daß Hurey zu vermeiden ein jeder ohne Ausnahme sein Weib, und eine jede ihren Mann habe. Und wiederum V. 9: Welche sich nicht enthalten, sollen sich verehlichen, denn es ist besser sich verehlichen als Brunst leiden.

Jakob Würb a) bezeugt, daß er die X Schlußreden für christlich halte. Diejenigen, welche ihn besonders wegen dieser Schlußrede zu viel Lügenprediger und Gelübdbrüchigen gescholten haben, habe er von der Kanzel hieher gefordert; hier wolle er Rechenschaft von seiner Lehre ihnen geben.

---

a) Jakob Würb, früher Franziskaner-Mönch, Nachfolger des Thomas Wyttenbach zu Biel. Er beförderte auch die Reformation des S. Imerthals. Er war nebst Simpert Vogt, nachher Pfarrer zu Schaffhausen auf dieser Disputation. (Bern. Mausol. I.)

Buchstab. Die heilig ee wirt weder im alten noch nüwen te
keinem stand verboten dann allein dem, der die jm selbs verbütet; und
der, so die jm selbs verbütet, im verbieten sölle blyben, will ich ein
exempel us der göttlichen schrift haryn füren. Act. V, 1. stat geschrib
daß Ananias und Sapphira hattend zytlich gůt. Dasselbig mochtend sy th
war sy wolltend, ee und sy dasselb den apostlen übergabend. Aber nach
sy sömlichs hingabend und den apostlen verlobtend, behieltend sy ein t
heimlich wider die gelübd. Deß starb Ananias gächlingen. Also ein i
licher, dem ein ding gezimmt vor der gelübd, macht im selbs sölichs du
die gelübd unzimmlich; dann Christus im evangelio spricht: Üwer red s
syn: ja ja, nein nein. Den spruch Pauli zum Timotheo verantwurt i
also, daß nit sin meinung ist gesyn, daß ein iedlicher bischof müßte ein w
haben; dann der gestalt hätte ouch Christus, der obrest priester, ouch Jo
hannes, der evangelist, ouch Timotheus und Titus müssen wyber haben.
Es ist aber die meinung Pauli gsyn, daß Timotheus und Titus söllind u
eerbaren, unsträflichen männern bischof, priester und diacon erwälen; dan
es warend by denselben zyten nit schriftgeleert, jung, unvermächlet lüt, d
von jugend uf die schriften konntend, die zů dem waren christenlichen glo
ben dienetend, wie Timotheus dieselben von jugend uf hat können und gew
2. Timoth. III, 15, daß man dieselben jungen darzů geordnet hätte. Darum
wurdend die alten vermächleten mann darzů verordnet; damit und dester
erfüllt wurdind die wort Christi, so er spricht Matth. V, 16: Also sö
lüchten üwer liecht vor den menschen, daß sy sehind üwere gůten werk ze.
Folgt hernach: Wer ein ding leert, und das thůt, der wirt groß geacht i
dem rych der himmlen. Sölichs wirt in den jungen selten erfunden, di
vil meer nach dem fleisch dann nach dem geist geneigt sind zů leben; dan
es geschriben stat Ecclesiast. XI, 10: Die jugend und der will sind schnöd.
Darum was not, daß die, so ein sölichen unerhörten, waren, evangelische
glouben verkundtend, sich nach jren leeren erzeigtend. Das aber yngefür
ist, das ee verbieten sye des tüfels leer, gib ich zů nach der wys, wie di
irrenden Marciani und Tatiani gethan habend. Sölichs beschicht aber i
unseren zyten nit, wie vor gemeldet; dann ich für min person nit klage
kann, daß mir die ee verboten sye gesyn; ich hätte sy aber mir selbs durch
gelübde mögen verbieten.

Zwingli. Ananiä und Sapphirä verschlahen[1] ist kein gelübdbruch
gewesen sunder ein glyßnery, darum sy gott gestraft hat; dann Petrus spricht:
Was nit der acker in diner gewalt? und so du jn verkouft hast, so ist das
gelt in dinem gewalt gewesen. In welchen worten wir merkend, daß e
da nüt gelobt hat, ouch daß die apostel nit gelübd ufnamend. Sunder das
gebar die schuld Ananiä, daß die christen us frynem willen jre güter in di
gemein gabend; da wollt Ananias gesehen syn, sam er ouch sine güter hätte
in die gemeind geben, das aber nit was. Um der gottlose und falsches wil-
len ward er von gott gestraft; dann Petrus spricht also: Wer hat üch
zwungen dem heiligen geist zů liegen? An welchen worten wir verstond,
daß sy um des betrugs willen gäch getödt sind und um keines gelübds willen.
Demnach, so reinigkeit halten allein ein gab gottes ist, dann die niemand

[1]) Verheimlichung.

hat, dann welchem es gott gibt, so ist reinigkeit loben glych, als da einer uf eins andren seckel zeert; deßhalb sölich gelübd der reinigkeit meer ein vermessenheit weder ein gottsdienst gewesen ist. Wellend hie der rüwigen, heiligen jungfrowschaft nüt entzogen haben. Aber Paulus spricht: Wenn sich aber ieman nit rein halten mag, so vereeliche er sich; dann es ist besser vereelichet syn weder gebrennt werden. Diß ist ein gemein urloub [1] aller leren, die sich glych reinigkeit underitanden habend, und aber darby ungemässe brunst empfindend, für weliche kommliche [2] kein gelübd vermag. Zum andern hat nieman geredt, daß ein bischof maß ein wyb haben; so fer aber der bischof nit reiniglich lebt, so soll er ein wyb haben oder aber nit ein bischof syn. Daß die alten von züchtigs lebens wegen erwält wurdend, die wyber hattend, lassend wir das alter gnůg belyben, so fer man das alter versiat den ernst, trüw und ryfe der gottesforcht und sitten; sunst ist das bistum nit an das alter gebunden. Wellend hieby gar nüt fürmündet haben freiner jugend. Daß zů denselben zyten nit geleert jünger gewesen syend, zeigt uns an, sam der schůlmeister vermeine, man müsse nun junge zů bischofen machen, wie bishar mit den pfaffen gebrucht. Es ist aber zů derselben zyt, als man in allen geschichten findt, grössere leer und wüssen gewesen by jungen und alten bischofen weder syderhar ie. Daß der bischofen liecht lüchten sölle vor den menschen, erkennend wir. Daß die jungen des liechts ringer verfelend weder die alten, lassend wir aber nach. Das dient aber nit, daß der bischof darum nit sölle ein wyb haben; sunder, er sye jung oder alt, so er die bischoflichen sitten oder gaben hat, mag er darzů erwält werden. Hierin aber schirmt den bischof, er sye jung oder alt, vor allem argwon ein eigen wyb haben. So lassend uns nit witziger syn weder gott. Und so der die ee bischofen erloubt, binde die nieman an. Er verbieten sye us dem gewalt der tüflen, doch allein als die Marcioniten und Tationiten verboten habend, strytet wider den spruch Pauli 1. Tim. IV, 1; dann Paulus daselbs usdruckenlich redt, es werdind in nachkommenden zyten etlich vom glouben treten, die werdind die ee und spys verbieten. So nun die, so die ee verbietend, vom glouben tretend, so folget, daß alle, die sy verbietend, us dem tüfel syend. Daß aber hie geredt wirt, wir machind uns selbs die ee verboten, ist vor gnůg angezeigt, daß wir gott nit verheissen söllind, das er uns nit geben will; und wo aber das geschicht, daß es, wie vor gesagt, ein vermessenheit ist nit ein gehorsame oder gloub. Dann wo gloub ist, da ist die höchste pflicht; wo man sunst gelübde thůt, ist ein gwüß zeichen, daß gloub da nit ist.

Buchstab. Es ist klar, das Ananias nit gehalten hat; sunst wäre er nit gächlingen gestorben. Der küschheit halb wirt nieman abgeschlagen, so sant Paulus spricht 1. Cor. X, 13: Gott ist getrüw, der üch nit laßt versůcht werden über üwer vermögen; wann er macht ouch fürkommnuß [3] der versůchung, daß jr sy mögend erlyden 2c. Daß aber Paulus spricht, es sye besser sich zů vermächlen dann gebrennt werden, soll ein ieder vorhin sölichs erfaren, ee er die priesterschaft an sich neme. Des bischofs halb sag ich also, daß us dem nüwen testament niendert erhalten mag werden, daß ein priester

---

[1]) Erlaubniß. [2]) eintretenden Fall, Umstand. [3]) zuvorkommende Leitung und Beendigung.

ein wyb mög nemen. Und so man den Paulum uf das hinderst pünkli buckt und dringt, so wirt nüt anders erfunden, dann daß die, so iez schon wyber hand, eerlich und wol lebend, hierzů geordnet mögind werden, welchen bruch die Gräci noch hüt by tag habend. Es wirt ouch keiner harfür bringen mit offenbarer geschrift, daß kein apostel, nachdem er Christum erkennt, ouch kein priester mit verwilligung der kilchen ein wyb genommen hab. Das ist ouch nit min meinung, daß man allein junge zů bischofen müsse ordnen, als in miner vorygefürten red zum teil anzeigt wirt. By dem anderen blyb ich, wie ichs vor yngefürt hab.

Zwingli. Ananias hat betrogen und kein gelübd brochen; dann er hat kein gelübd geben. Daß reinigkeit nieman abgeschlagen werd, verneint Christus selbs, da er spricht Matth. XIX, 11: Es ist nit iedermann deß fächig, das ist, der reinigkeit. Daß uns gott nit versůchen lasse oder angefochten werden, über das wir vermögend, 1. Cor. X, 13, dient uns; dann uns gott nit will zwingen zů dingen, die uns nit geben sind; sunder er zeigt allweg ein usgang, durch den wir tragen mögend; darum hat er die ee geben, daß nieman in der brunst zů vil versůcht werde. Daß einer sich selbs vor erinneren sölle, lassend wir nach in dem geschäft des evangelii und in allen anfahenden dingen; daß aber diß erinneren darum die fryheit der ee verschliesse, das ist nit; dann wir vor gehört habend 1. Cor. VII, 9, daß denen, die gebrennt werdend, erloubt ist zů fryen oder zů eelichen; und hie ist kein geschlecht der menschen usgenommen. Nun soll ein ieglich gesatz, so es in der gmeind stat, ouch in der gmeind verstanden werden. Demnach so verwundert uns seer, daß anzogen wirt, es möge im nüwen testament nit bewärt werden, daß ein priester mög ein wyb nemen; so doch der heilig Paulus 1. Tim. III, 2. Tit. I, 6. sölichs so offenbar sagt, und in geschichten XXI, 9. gelesen wirt von Philippo, daß er vier töchtern hätte, die geleert wärend; da wir gwüßlich sehend, daß die töchtern nit us hüry müßtend geboren syn sunder eelichen. Zimmt aber dem, der ein wyb hat, ein bischof zů syn, so zimmt ouch dem, der ein wyb hat, ein bischof zů werden; zimmt ouch harwiderum eim ein bischof zů syn, der ein wyb hat, so zimmt ouch dem bischof, so kein wyb hat, ein wyb zů nemen. Daß anzeigt wirt, wie keiner der apostel ein wyb habe genommen, nachdem er Christum erkannt, bekümmeret uns nit; sy habend aber wyber gehebt, darus wir erlernend, daß ein wyb haben nit darvor ist, daß einer mög ein bischof syn. Es mag ouch der schůlmeister nit bewären das nein, daß keiner der apostlen ein wyb genommen hab nach dem apostolat; dann solche negativa oder nein unmöglich ist zů bewären. Es mag ouch das nein die ee nit verschlahen, so das ja schon bewärt ist, namlich daß sich zimme dem bischof ein wyb zů haben; und obglych schon kein exempel niemer meer harnach gefolget wäre, also daß kein bischof nie kein wyb gehabt, dannoch so zimmt es nach göttlichem gsatz. Wie aber die ee den bischofen brüchlich ist gewesen, ist nit not hie zů erzälen.

Buchstab. Daß Philippus, der apostel, ein wyb habe gehabt, löugnen ich nit; dann etlich der apostel under dem gesatz gewybet hand, ee sy von Christo berůft sind worden. Die gschriften von mir vorhar yngefürt, by denselbigen blyb ich; und ist das min gröst fürnemen, daß die, so gelübde an sich genommen habend, dieselbigen söllind leisten; denn ouch Paulus

richt 1. Tim. V, 11. 12: Du sollt vermyden die jungen witfrowen, die
h gegen gott verlobt hand; spricht also: So sy unküschlich hand gelebt,
wellend sy sich in Christo vermächlen; und habend die verdammnuß, dann
den ersten glouben oder gelübd unnütz gemacht hand. Noch vil minder
rt solichs den priesteren nachgelassen, die zů irem alter kommen sind, und
lichs thůn oder lassen hand mögen; so Christus spricht Lucä IX, 62:
Welicher sin hand an den pflůg legt, und hinder sich sicht, der ist nit geschickt
dem rych gottes. Nun ist hinder sich sehen, wie Christus hie vermeint,
it anders dann von dem stan, das jm einer für hat genommen.

Zwingli. Paulus schrybt nit von den bischofen oder priesteren des
ten testaments, sunder von den bischofen der christenlichen kilchen 1. Tim.
I, 1. Tit. I, 5. Der gelübden halb sagend wir, daß die gelübden des
en testaments zum meereren teil usserlich substanzlich gaben gewesen sind.
ie nun die substanzlichen oder lyblichen opfer ufgehört habend, also habend
ch die gelübd ufgehört; dann das end des gsatzes ist Christus. Demnach
das gelübd der Nazarärn gewesen; die sind ouch ein bedütnuß gewesen
risti; und ist dannoch jr gelübd nit so ein ewige gelübd gewesen als by
s der gemeinten geistlichen, sunder es ist zytlich gewesen, und hat einer
ch siner zyt dieselb ordnung mögen verlassen Num. VI, 13. Demnach so
gewüß, wie wir nümmen under dem gsatz sind sunder under der gnad,
ß der christenmensch kein ander gelübd soll noch mag thůn weder das
lübd des gloubens, das ist, da der mensch durch den glouben gott ver-
ächlet ist. Wo der gloub ist, da wirt der mensch kein andre profession
er orden verjächen weder deß, in den er gloubt; dann er weißt, wem
gloubt hat. Er wirt ouch gott keine gelübd thůn, die er von jm nit
vordret; dann dieselben gelübd könnend nit von gott syn. So sind sy
n dem bösen Matth. V, 37; und eeret man gott vergeben, so man jn
it menschengesatz und bot vereeret Matth. XV, 9. Darum so fallend alle
: gelübd hin, die von den menschen gedichtet sind, so bald der gloub
mmt. Hieby soll man nit verstan, daß wir einicherley trüw, versprüch,
rschrybung, vereidungen der weltlichen hand vermeinend ze brechen; sun-
r wir redend allein von den gelübden, die man gelübd der geistlichen nämt,
: die conscienz solltind antreffen. Das 1. Tim. V, 11. 12. ist anzogen von
r witwen, die den ersten glouben gebrochen hätte, hat den sinn, daß by den
chen, da allein alte, ganz verlaßne witwen enthalten[1] wurdend, als die
sechzig jaren warend ꝛc, sich ouch junge witwen understůndend ze weiden.
nd so sy in die enthaltung der kilchen kamend, wurdend der jungen etlich
funden, die unküschetend oder verschuttend[2] die enthaltung mit etwas un-
icht. Und so das beschach, sůchtend sy die flucht: Eia, es ist wäger, ich
m ein mann. Do das Paulus zum dickeren mal gesehen hat, so verwar-
t er die kilchen und spricht: man sölle sy nit in die underhaltung der
chen ufnemen; dann sy habend in einem bruch, wie erst gesagt ist, daß
sich vergiengend mit můtwillen, und wellend sich dann vereelichen, und
bend aber den ersten glouben gebrochen, das ist, sy habend geunküschet
er uneerberlich gelebt, ee und sy der ee nachgefragt habend. Sy syend
ch des ansehens zur kilchen kommen, sam sy der ganz verlaßnen witwen

[1]) unterhalten. [2]) verwirkten.

ein wyb mög nemen. Und so man den Paulum uf das hinderst pünkli buckt und dringt, so wirt nüt anders erfunden, dann daß die, so iez schon wyber hand, eerlich und wol lebend, hierzů geordnet mögind werden, welchen bruch die Gräci noch hüt by tag habend. Es wirt ouch keiner harfür bringen mit offenbarer geschrift, daß kein apostel, nachdem er Christum erkennt, ouch kein priester mit verwilligung der kilchen ein wyb genommen hab. Das ist ouch nit min meinung, daß man allein junge zů bischofen müsse ordnen, als in miner vorygefürten red zum teil anzeigt wirt. By dem anderen blyb ich, wie ichs vor yngefürt hab.

Zwingli. Ananias hat betrogen und kein gelübd brochen; dann er hat kein gelübd geben. Daß reinigkeit nieman abgeschlagen werd, verneint Christus selbs, da er spricht Matth. XIX, 11: Es ist nit iedermann deß fächig, das ist, der reinigkeit. Daß uns gott nit versůchen lasse oder angefochten werden, über das wir vermögend, 1. Cor. X, 13, dient uns; dann uns gott nit will zwingen zů dingen, die uns nit geben sind; sunder er zeigt allweg ein usgang, durch den wir tragen mögend; darum hat er die ee geben, daß nieman in der brunst zů vil versůcht werde. Daß einer sich selbs vor erinneren sölle, lassend wir nach in dem geschäft des evangelii und in allen anfahenden dingen; daß aber diß erinneren darum die fryheit der ee verschliesse, das ist nit; dann wir vor gehört habend 1. Cor. VII, 9, daß denen, die gebrennt werdend, erloubt ist zů fryen oder zů eelichen; und hie ist kein geschlecht der menschen usgenommen. Nun soll ein ieglich gesatz, so es in der gmeind stat, ouch in der gmeind verstanden werden. Demnach so verwundert uns seer, daß anzogen wirt, es möge im nüwen testament nit bewärt werden, daß ein priester mög ein wyb nemen; so doch der heilig Paulus 1. Tim. III, 2. Tit. I, 6. sölichs so offenbar sagt, und in geschichten XXI, 9. gelesen wirt von Philippo, daß er vier töchtern hätte, die geleert wärend; da wir gwüßlich sehend, daß die töchtern nit us hüry müßtend geboren syn sunder eelichen. Zimmt aber dem, der ein wyb hat, ein bischof zů syn, so zimmt ouch dem, der ein wyb hat, ein bischof zů werden; zimmt ouch harwiderum eim ein bischof zů syn, der ein wyb hat, so zimmt ouch dem bischof, so kein wyb hat, ein wyb zů nemen. Daß anzeigt wirt, wie keiner der apostel ein wyb habe genommen, nachdem er Christum erkannt, bekümmret uns nit; sy habend aber wyber gehebt, darus wir erlernend, daß ein wyb haben nit darvor ist, daß einer mög ein bischof syn. Es mag ouch der schůlmeister nit bewären das nein, daß keiner der apostlen ein wyb genommen hab nach dem apostolat; dann solche negativa oder nein unmöglich ist zů bewären. Es mag ouch das nein die ee nit verschlahen, so das ja schon bewärt ist, namlich daß sich zimme dem bischof ein wyb zů haben; und obglych schon kein exempel niemer meer harnach gefolget wäre, also daß kein bischof nie kein wyb gehabt, dannoch so zimmt es nach göttlichem gsatz. Wie aber die ee den bischofen brüchlich ist gewesen, ist nit not hie zů erzälen.

Buchstab. Daß Philippus, der apostel, ein wyb habe gehabt, läugnen ich nit; dann etlich der apostel under dem gesatz gewybet hand, ee sy von Christo berůft sind worden. Die gschriften von mir vorhar yngefürt, by denselbigen blyb ich; und ist das min gröst fürnemen, daß die, so gelübde an sich genommen habend, dieselbigen söllind leisten; denn ouch Paulus

denen Salomon redt. Das us dem Psalmen harus wirt zogen, hat by den alten uf jrerley gelübden gedienet; by uns aber, so wir kein ander gelübd hand weder den einigen glouben, dann wir fry sind, wie gehört ist, so vermanet uns der prophet nüt anders weder: syend wir warlich christen im glouben, so söllind wir ouch christenlich leben; dann ouch unser herr Jesus Christus uns nüt anders zůmůtet, so er spricht Joh. VI, 57: Wie mich min vater gesendt hat, und ich nach dem willen des vaters leb; also ouch, welcher mich isset, das ist, uf mich vertruwt, soll ouch mir nach leben. Das gelübd Pauli strytet nit wider uns; dann Paulus hat um der schwachen willen sich gelychnet, ein gelübd oder wallfart zů haben gen Jerusalem; damit die schwachen nit ein groß abschüchen ab jm hättend, als Act. XXI, 20—26. eigentlich gemerkt wirt. Den spruch 1. Tim. V, 11. 12. verlassend wir ouch dem urteil der verständigen glöubigen.

Buchstab. Daß wir noch under dem alten gesatz syend, sag ich nit; folgt darum nit, daß wir kein gelübd thůn söllind oder mögind, und dieselben nit halten. Wann die zween sprüch des propheten Davids an angezeigten orten ouch uf uns dienend, deß wir kundschaft habend us dem propheten Jesaja XIX, 21, so er also spricht: Der herr wirt erkennt us Aegypten, und die Aegypter werdend jn erkennen in disem tag, werdend jn eeren in geistlichen opfern und in gaben, werdend dem herrn gelübde verloben und dieselben leisten ꝛc. Daß dise prophezy diene uf unsern herrn Jesum Christum, habend wir kundschaft Hoseä XI, 1. und Matth. II, 15, so geschriben stat: Us Aegypten hab ich berůft minen sun. Wyter, daß wir dem nächsten schuldig syend gelübde ze halten, wirt folgen, daß wir sömlichs gott meer schuldig syend; so Petrus gesprochen hat Act. V, 29: Man můß gott meer gehorsamen dann den menschen. Daß der spruch Ecclesiast. V, 3. wider uns sye, gib ich nit zů; wann er heiter anzeigt, daß gott mißfallt ein untrüwe verheissung; darum er glych daruf spricht: Alles das, so du verlobest, das leist. Den verstand Joh. VI, 57, daß essen und vertruwen ein ding syend, nimm ich nit an. Daß Paulus sin gelübd aber von der schwachen oder andren willen gethon habe, weiß ich nit; der text aber zeigt an, daß er ein gelübd gethon habe.

Zwingli. Wir zeigend das abthůn der gelübden des alten testaments nit darum an, daß wir damit unser gelübde umkeerind; sunder wir keerend unser gelübde mit dem grund des gloubens um, und zeigend aber daby an das abthůn der gelübden; damit man sehe, daß die kundschaften us dem alten testament harfür gebracht also wenig bewärend und erzwingen mögend, als so man uns mit dem bůchstaben zum vichopfer wellte zwingen. Der spruch Jesaj. XIX, 21. gibt sich selbs zů verstan, dann er also spricht: Die Aegypter werdend jn mit schlachtopfern und gaben vereeren, und werdend gott loben. So nun gwüß ist, daß die christen (die wir hie gern erkennend under den Aegyptern verstanden werden) nit vich geschlachtet und geopfert habend, sunder sy habend sich selbs gott ufgeopfert, wie Röm. XII, 1. stat; so folget ouch, daß Jesajas grad als wenig von gelübden, die usserthalb dem glouben sind, redt, als wenig er von vihischen opfren redt. Es sind aber figurlich reden, da man mit den worten, die man im alten testament zů den ussern opfern gebrucht hat, im nüwen testament von den inneren redt, als Paulo gar brüchig ist, vorus zun Hebräern X. Das argument a minori

gewesen, das doch sy nit syend gsyn, und habend also betrug gethan. Das ist also Paulo den ersten glouben brechen, und wirt hie des gelübds nüts gedacht; dann in dem ufnemen der witwen werdend alle gelegenheiten anzeigt, die zur selben ordnung dienend. Aber Paulus leert darby nit, daß man jnen einicherley gelübden sölle anmůten. Darum so dienet diß ort nit die menschlichen gelübd zů bewären. Von der Hand am pflůg Lucä IX, 62. redt Christus von denen, die das evangelium predigend, daß die fürfaren, nit hindersich sehen söllind; und redt nit von den gelübden, die von den menschen erdacht sind; dann in denselben fürfaren ist hindersich gan.

Am 25. Jänner.

Buchstab. Uf die gestrigen red meister Ulrichen antwurt ich kurzlich also: Min meinung ist nit, daß Paulus hie rede von den priesteren des alten testaments. Wyter, daß die gelübden des alten testaments glych wie die opfer abgangen syend, gestand ich nit; dann daß die opfer des gsatzes abgangen syend, wirt bezügt in Psalm. L, 9—14; aber niendert stat, daß alle gelübden hinweg genommen syend; es stat aber geschriben Eccles. V, 3: So du gott etwas hast verlobt, sollt du das nit verhinderen zů leisten; dann gott mißfallt ein untrüwe und torechtige verheissung. Desglychen Psalm L, 14: Leist dem höchsten din gelübd. Und Psalm LXXVI, 12: Gelobend und leistend dem herren, üwerem gott. Wyter, daß wir christen in der gnad kein gelübd meer söllind noch mögind thůn dann die gelübd des gloubens, vernein ich; dann S. Paulus, der ouch den glouben, ja ein vollkommnen gehabt hat, hat sin houpt in Kenchreis beschoren, dann er hat ein gelübd gehabt, sagt der text Actor. XVIII, 18; ist one zwyfel nit wider gott gesyn. Den spruch 1. Timoth. V, 11. 12. laß ich by minem fürgeben blyben.

Zwingli. Wir habend gestern gnůg anzeigt, daß die gelübden des alten testaments den meerern teil usserliche gaben sind gewesen, und deßhalb mit andern opfern verschinen,[1] als zun Hebräern IX, 23. erfunden wirt. Der Nazaräer halb ist ouch gehört, daß sy ein vorbild Christi gewesen sind; dann Matth. II, 23. stat von Christo: Er wirt ein Nazaräer genannt werden, etiam dicitur Nazaräus a civitate Nazareth; deßhalb dasselb glübd ouch ufgehört hat in Christo. Wir sind noch des sinns, daß wir under dem gesatz nit meer sind sunder under der gnad; dann das gesatz ist nun ein schůlfůrer gewesen zů Christo. So nun Christus kommen ist, so bedörfend wir des schůlfůrers nümmen; sunder wir benůgend uns der einigen gnad gottes, dero wir versichert werdend durch den glouben. Und so der gloub allein von gottes geist kommt Joh. VI, 63, und wo der geist gottes ist, da ist fryheit 2. Cor. III, 17; so folget, daß dero geist und conscienz fry ist, die da sind in Christo Jesu. Wir wellend hie allweg verstanden werden, daß wir nit redend von der gelübd und trüw, die der mensch sinem nächsten schuldig ist; wir redend allein von den gelübden, die man irrlichen, usserthalb dem glouben, der conscienz zů helfen oder seligkeit zů erlangen gethon hat. Hiehar dienet, das zun Galatern III, 26. 27. gschriben ist. Ecclesiast. V, 3. ist meer für uns weder für jn; dann er schilt daselbs die torechten verheissungen. Nun sind ie unser gelübd oder verheissungen, die wir usserthalb dem glouben gethon hand, torechter dann die gelübd, von

---

[1] vergangen.

denen Salomon redt. Das us dem Psalmen harnn wirt zogen, hat by den alten uf jrerley gelübden gedienet; by uns aber, so wir kein ander gelübd band weder den einigen glouben, dann wir fry sind, wie gehört ist, so vermanet uns der prophet nüt anders weder: syend wir warlich christen im glouben, so söllind wir ouch christenlich leben; dann ouch unser herr Jesus Christus uns nüt anders zůmůtet, so er spricht Joh. VI, 57: Wie mich min vater gesendt hat, und ich nach dem willen des vaters leb; also ouch, welcher mich isset, das ist, uf mich vertruwt, soll ouch mir nach leben. Das gelübd Pauli strytet nit wider uns; dann Paulus hat um der schwachen willen sich gelychnet, ein gelübd oder wallfart zů haben gen Jerusalem; damit die schwachen nit ein groß abschüchen ab jm hättend, als Act. XXI, 20—26. eigentlich gemerkt wirt. Den spruch 1. Tim. V, 11. 12. verlassend wir ouch dem urteil der verständigen glöubigen.

Buchstab. Daß wir noch under dem alten gesatz syend, sag ich nit; folgt darum nit, daß wir kein gelübd thůn söllind oder mögind, und dieselben nit halten. Wann die zween sprüch des propheten Davids an angezeigten orten ouch uf uns dienend, deß wir kundschaft habend us dem propheten Jesaja XIX, 21, so er also spricht: Der herr wirt erkennt us Aegypten, und die Aegypter werdend jn erkennen in disem tag, werdend jn eeren in geistlichen opfern und in gaben, werdend dem herrn gelübde verloben und dieselben leisten ɾc. Daß dise prophezy diene uf unsern herrn Jesum Christum, habend wir kundschaft Hoseä XI, 1. und Matth. II, 15, so geschriben stat: Us Aegypten hab ich berůft minen sun. Wyter, daß wir dem nächsten schuldig syend gelübde ze halten, wirt folgen, daß wir sömlichs gott meer schuldig syend; so Petrus gesprochen hat Act. V, 29: Man můß gott meer gehorsamen dann den menschen. Daß der spruch Ecclesiast. V, 3. wider uns sye, gib ich nit zů; wann er heiter anzeigt, daß gott mißfallt ein untrüwe verheissung; darum er glych daruf spricht: Alles das, so du verlobest, das leist. Den verstand Joh. VI, 57, daß essen und vertruwen ein ding syend, nimm ich nit an. Daß Paulus sin gelübd aber von der schwachen oder andren willen gethon habe, weiß ich nit; der text aber zeigt an, daß er ein gelübd gethon habe.

Zwingli. Wir zeigend das abthůn der gelübden des alten testaments nit darum an, daß wir damit unser gelübde umkeerind; sunder wir keerend unser gelübde mit dem grund des gloubens um, und zeigend aber daby an das abthůn der gelübden; damit man sehe, daß die kundschaften us dem alten testament harfür gebracht also wenig bewärend und erzwingen mögend, als so man uns mit dem bůchstaben zum vichopfer wellte zwingen. Der spruch Jesaj. XIX, 21. gibt sich selbs zů verstan, dann er also spricht: Die Aegypter werdend jn mit schlachtopfern und gaben vereeren, und werdend gott loben. So nun gwüß ist, daß die christen (die wir hie gern erkennend under den Aegyptern verstanden werden) nit vich geschlachtet und geopfert habend, sunder sy habend sich selbs gott ufgeopfert, wie Röm. XII, 1. stat; so folget ouch, daß Jesajas grad als wenig von gelübden, die ussertlhalb dem glouben sind, redt, als wenig er von vihischen opfren redt. Es sind aber figurlich reden, da man mit den worten, die man im alten testament zů den ussern opfern gebrucht hat, im nüwen testament von den inneren redt, als Paulo gar brüchig ist, vorus zun Hebräern X. Das argument a minori

ad maius: sölle man dem menschen gelübd haltrn, so sölle man es ouch gott halten, gilt hie nüt; dann sunst wurde folgen: Es soll nieman in kein menschen vertruwen; so söllte man ouch in gott nit vertruwen. Deshalb, so der gloub, der in den einigen gott stat, die gelübd uslert, von denen wir hie redend, und aber eben derselb gloub die gelübde, die wir dem nächsten thünd, befestnet; dann ie das gibt der gloub an, daß der mensch getrüw und war sye gegen sinem nächsten; so folget nit zü arguieren, wie obstat. Der andren orten halb verlassend wir uns uf die geschrift selbs, und empfelchend dieselben dem christenlichen leser.

Buchstab. Der spruch Act. V, 29: daß man gott meer schuldig sye dann den menschen, mag die conscienz nit erlyden. Und von kürze wegen so befilch ichs mins teils ouch den actis und christenlichen lesern. Sag also: Paulus hat drymal gesprochen 1. Cor. VII, 17. 20. 24: Wie gott ein ieglichen berüft hat, also wandle er.

Oekolampad. Der schülmeister mag nüt bewären durch den spruch Act. V, 29. Dann in glychem fall, wo einer etwas verhieß einem menschen, das zü merklichem schaden des menschen dienet, soll er es nit halten. Also ouch, so in dem gelübd, das gott geschehen, etwas erfunden wirt, das der eer gottes nachteilig, ist ouch unbillich sölichs gehalten werden. Wyter uf den spruch Pauli 1. Cor. VII, 24, da er spricht: „Ein ieder blybe in der berüfung, in welicher er berüft ist,“ da redt Paulus von dem usserlichen stand deren, so zum glouben berüft wurdend, als der knechten und der beschnittnen. Nun ist der christenlich gloub nit an sölche ständ gebunden. Dann, wöllt der schülmeister also arguieren: Es soll blyben ein ieder in dem stand, als er berüft ist; so wurde er allen christen, so zum glouben berüft werdend, die ee abschlachen. Also beschlüßt das argument ouch nüt.

Buchstab. Ich befilchs der schrift über das alles, so gehandlet ist.

Haller. Und wir ouch.

Ambrosius Blaurer von Konstanz. a) Ich wäre bereit gewesen, Eck und Jörg Neudorfer zu Rothweil, welchen letztern meine Herren von Bern auf die Disputation berufen haben, auf ihre Schmähschriften gegen mich und meine Herren zu antworten. Da sie aber nicht vorhanden, so fordere ich sonst jedermann auf vorzutragen, wenn er etwas, das unchristlich und dem Wort Gottes zuwider wäre, von meiner Lehre wüßte, wie etliche hier ausgegossen haben. Ich will dieß hiemit öffentlich bezeugt haben, damit nachher niemand sage: er sey hier gewesen mich zurecht zu weisen, und der Mangel sey an mir gewesen.

---

a) Ambrosius Blaurer war zu Konstanz 1492 geboren. Sein religiöses Gemüth trieb ihn frühe zum Klosterleben, das er in Alpersbach im Würtembergischen führte. Nach dem Lesen von Luthers Schriften verläßt er dieß Kloster, und geht zu den Seinigen nach Konstanz, und fängt mit Windner, Mezler u. a. an, seiner Vaterstadt die Reformation zu predigen, die nach der Disputation zu Bern vollendet und befestigt ward. Nachher ging er als Reformator, der sanften Charakter mit dem lebendigsten Eifer vereinigte, nach Würtemberg, Augsburg, Eßlingen, Lindau, Isny, Herisau, Bischofzell u. a. Als der Kaiser Konstanz 1548 wegen Verweigerung, das Interim anzunehmen, eroberte, verließ Blaurer dasselbe, und ward Pfarrer erst zu Biel, dann zu Winterthur, wo er 1567 starb. (Simml. Urk. und Samml. gedr. u. Msc.)

Die zehnte Schlußrede. Wider die Unkeuschheit der Priester. „Diewyl ein offenlicher hürer nach der gschrift im waren bann, so olget, daß unküschheit und hüry der ärgernuß halb keinem stand schädlicher ann priesterlichem."

Kolb bestätigte sie mit 2. Mos. XX, 14. „Du sollst nicht unkeusch ›yn," mit dem Bann, welchen Paulus über Unkeusche aussprach 1. Cor. V. und 1. Cor. VI, 15—18. Weil nun im alten Testament der fleischlichen Priesterschaft verboten ist 3. Mos. XXI, 14, keine Hure zur Ehe zu nehmen ondern eine Jungfrau; wie viel weniger mag gelitten werden, daß im neuen Testament das geistliche Priesterthum hure. Darum widerstrebt nichts so ehr unserm christlichen Glauben als Hurey der Pfaffen.

Wider diese Schlußrede hat niemand wollen disputiren.

Buchstab ermahnt zum Beschluß zu betrachten: Wie auf unsrer Ge- ‚enparthey viele hochgelehrte Leute sind, bey uns aber kein besonders gelehr- er Mann ist, so daß alles uns Zudienende auf das geschickteste dargethan wurde; so haben wir solches auch vorher nie gebraucht noch geübt. Darum itten wir alle Christen es unsrer Einfalt für gut zu halten und uns zu erzeihen, so wir nicht allweg aufs schärfste geantwortet hätten; da ein jeder, er in solchen Sachen nicht wohl geübt ist, so schnell auf jeden Gegenwurf chwerlich antworten kann. Gott kehre alles zum besten! Fiat, fiat!

Huter. Ich unterwerfe mich gemeiner, christlicher Kirche; will mich uch bey allen bisher gehaltenen Schlußreden gemeiner, christlicher Kirche mpfohlen haben. Paulus spricht Ephes. IV, 5: Es sey Ein Herr, Ein Gott, Eine Taufe und Ein Glaube ꝛc. So wird auch eine gemeine christ- che Versammlung von dem heiligen Geist, der sich selbst nicht widerwärtig t, regiert, bey demselben zu bleiben, und, wenn ich geirrt hätte in dem ahren Wort Gottes, mich berichten zu lassen und zu folgen als ein Gehor- mer. Dieß habe ich also öffentlich bezeugt, Theobald Huter, Pfarrer zu ppenzell. Amen.

Haller. Herr Pfarrer, ich bitt' euch, ihr wollet bleiben bey der hei- gen, christlichen Kirche, die Christus durch seinen Geist und Wort regiert; werdet ihr ohne Zweifel keiner unsrer Schlußreden widersprechen.

Am 26. Jänner wurden nur noch Schlußreden gehalten. Haller erklärte n Nahmen der Prädikanten von Bern: a) Wir haben nun der Fordrung nserer Herren entsprochen, und in dieser Disputation Rechenschaft unserer ehre vor jedermann gegeben, ob wir der Schrift, die von Gott und die lbst göttliche Wahrheit ist, allein gemäß und einhellig gepprediget haben. Wir hoffen, alle christlichen Herzen, so der Wahrheit mit gelaßnem Gemüth gierig, werden finden, daß wir nicht aus Vorwitz, als ob wir vor andern is gelehrt, etwas Neues Gottes Ehre widrig und der Schrift ungemäß predigt haben oder zu eigenem Nutzen und Ehre; sondern allein die hre Gottes, das Heil aller frommen Gläubigen und besonders der Stadt d Landschaft Bern zu fördern. Wir haben gefunden, daß christliche Re- gion, Zucht, Glauben und Leben viel anders nach dem Wort Gottes ge- ltet, dann bisher von der römischen Kirche, päpstlichem Gewalt und Regi- ent, von allem vermeinten geistlichen Stand, insgemein gelehrt und

a) Nach einem ihm von Zwingli gemachten Entwurf.

geprediget worden; so daß wir nicht allein von christlicher wahrer Frömmigkeit und Gottseligkeit abgefallen in alle Laster, sondern mit Menschensatzungen, vermeinten Gottesdiensten, Ceremonien, Verdiensten mit Geld käuflich für Lebendige und Todte, so verstrickt, verwirrt, beladen und in eine elende, veraltete Gewohnheit gebracht, daß das lebendige, ewige, wahrhafte Wort Gottes unter uns Christen als fremd und unbekannt, ja irrig und verführerisch im Anfang bey Manchen ist geachtet worden, auch hiemit alle Gottesfurcht und wahre Unschuld des Lebens nach den Geboten und Verboten Gottes von Jungen und Alten gar nichts geachtet worden. Weil aber nun Gott das Licht in unsere Blindheit, die Wahrheit in unsern Irrthum, die Gnade in unsere Bosheit und Abfall scheinen läßt, sollen wir sie nicht mit Undank ausschlagen, sondern mit Ernst annehmen; nicht allein mit Reformation der vermeinten Gottesdiensten, welches Euch, günstigen weisen Herren, gebührt nach dem Exempel Ezechiä, Jehu und Josiä und dem Geheiß Gottes Röm. XII, 1, sondern mit Besserung und Erneuerung unsers Lebens, als dem Volk Gottes und wahren Christen gebührt. Denn das wird vor Gott niemand entschuldigen, wo man nicht nach erkannter Wahrheit lebt und handelt. Denn so wir das theure Wort Gottes und Evangelium Jesu Christi hörten, und nicht darnach unser Leben, Thun und Lassen richteten, würde es uns allein verkündet zu einer Zeugniß unserer billigen Verdammniß. Darum sollen alle Pfarrer und welche das Wort Gottes in unserer gnädigen Herren Gebiet predigen, gebeten und ermahnt seyn, ihren Gemeinden in Lehre und als Vorbilder wohl vorzustehen; daß man sie an der Liebe gegen einander, worin Gesetz und Propheten bestehn, und die der rechte wahre Gottesdienst und Ehre ist, als Jünger Christi erkennen möge; daß sie das Volk nicht weiter mit eigennützigen Bürden menschlicher Satzungen beladen; daß sie früh und spät der göttlichen Schrift obliegen, und die wahre Weisheit und Verstand göttlichen Wortes von Gott bitten und erwarten; damit sie als getreue Arbeiter erfunden werden, daß sie die seyen, welche der Herr über sein Gesinde gesetzt hat, daß sie ihm die wahre Speise, das göttliche Wort, den Schatz, Neues und Altes hervortragen zu seiner Zeit; die Untreuen aber werden den Lohn bekommen mit den Ungläubigen. Alle aber von der Gegenparthey, mit denen wir disputirt haben, sind gebeten, nicht an uns zu zürnen, wenn wir ihnen mit rauhen Worten begegnet wären; denn wir bezeugen es zu Gott, daß es ohne alle Bitterkeit geschehen sey. Alle Christen sollen hiemit ermahnt seyn, Gott die Ehre zu geben, sich Christo Jesu, unserm einigen Haupt, Trost und Heiland, mit Demuth und wahrem Glauben zu unterwerfen, seinem Wort, woran sich seine Kirche allein hält, zu gehorsamen mit Lehre und Leben; daß sein Nahme in uns so in Ewigkeit geheiligt und gepriesen werde.

Zwingli, Oekolampad, Capito und Buzer erklärten zum Schlusse: a) Fromm, wys, gnädig, lieb herren und brüder! Nachdem und jr durch all artikel und schlußreden hin wol vermerkt habend, daß wir nit an allen orten alle geschrift, die zů gegenwürtiger sach diente, harfür

a) Die Gesandten von Zürich klagten von Bern aus an den Rath über Theurung und großen Kosten; und erhielten schon am 20. Jänner Befehl die Rückreise zu beschleunigen. (Simml. Samml.)

zogen, sunder uns vernügt den widersächern uf jre gegenwürf geantwurt ze haben; wiewol hiemit rechter, satter, unentwegter grund von Berchtolden und Franzen, üwern prädicanten, gnůgsam anzeigt; ist alles zů nyzug und mindrung des kostens, der etlichen schwer gnůg, und zů gewünn des zytes beschehen. So fer aber ieman sammt oder sunders üwere disputation mit schriftlichem usbrechen zů widerfechten understünde, erbietend wir uns mit der hilf gottes harfür ze stan, und sölich widerfechter zů bestryten, und gehandlete warheit, die so klar uf der eerlichen göttlichen disputation harfür bracht ist, mit gottes wort zů handhaben. Es soll ouch üwer eersam wysheit nit bekümmren, daß wenig der hochbenämten doctoren, die dem papsttum vorfechtend, zůgegen; dann, ob sy glych nit personlich, sind sy doch mit jrer leer, argumenten und gründen gegenwürtig gewesen; das alle die bekennend, die jrer schriften belesen sind. Zeigend hiemit üwer eersam wysheit an, daß sunst andre schelt- und schmachwort (als Ecken unzüchtig verschmälerung) unsers bedunkens nit zů verantwurten syend. Wir söllend gern lyden, so man uns um gottes willen schmächt; so fer die warheit damit nit geschmächt sunder gefestnet wirt. Dann was söllend die, so überwunden sind in jren eignen conscienzen, anders thůn, weder jren schmerzen mit wybischem schälen [1] uswerfen. Und harwiderum wer ist so unwys, der nit merke, so ungebürliche reden nit us vertruwtem sunder verzwyfletem herzen kommen. Hierum, fromm, wys herren und brůder, gebe üch der gott alles fridens und trostes waren festen glouben, standhafte in allem gůten zůnemen in einem christenlichen leben sammt üwern underthanen und befolchnen; daß jr üwer herkeit also nach gottes willen bewaltind, [2] daß jr sammt den üwern und allen glöubigen frölich mögind erschynen an dem tag, der allen gottsfrünen trostlich und frölich, aber allen gottlosen jämerlich und forchtsam [3] syn wirt. Damit befelchend wir üch dem allmächtigen gott. Und aber üwer wysheit empfelchend wir alle, die us einfaltigkeit geirret, und doch sich selbs am höchsten gegen gott und der zyt versumt habend, nach gewonlicher gůte und wysheit mit jnen zů handlen, und unser fürnemen zum besten verston und usnemen. Die gnad unsers herren Jesu Christi sye mit üch zů aller zyt! Amen.

Der Burgermeister von Watt bezeugt im Nahmen der Präsidenten: daß sie ihre Pflicht erfüllt und besondere Sorge getragen haben, daß die Vorträge der Partheyen, „nach dem Inhalt der Worte, so gebraucht sind, eigentlich in die Schrift kämen;“ und daß sie bey den Schreibern, welche von einer Sitzung zur andern ohne Verzug collationirt und entgegen gehalten haben, nichts anders als gleichen Verstand und gleichförmige Abfassung erfunden haben. Die Präsidenten stellen nun die Acta zu Handen von Schultheiß und Rath zů Bern, damit nach ihrem Gutdünken zu handeln, und schließen hiemit diese Disputation. Nur erlauben sie noch jedem, welcher meinte, daß seine Rede nicht recht abgefaßt worden, ihnen, den Präsidenten, solches anzuzeigen, auf daß sich niemand beklagen möge. Endlich bitten sie, daß diejenigen, welche von ihnen zur Ordnung gewiesen worden, nicht über sie zürnen; dann es nicht aus Argem sondern die Wahrheit zu fördern geschehen.

---

[1] Schelten. [2] verwaltet. [3] furchtbar.

Endlich dankte Haller noch im Nahmen von Schultheiß und Rath zu Bern allen Eidgenossen und denen von andern Städten und Ländern, welche auf die Disputation gekommen, mit dem Erbieten, solches nie zu vergessen, sondern zu jeder Zeit dankbar zu vergelten. Sollte bey der großen Menge Volks, die hier erschienen, jemand eine Ungebühr begegnet seyn, wovon meine gnädigen Herren kein Wissen haben, so bitten sie, ihnen solches nicht zu verärgen; da es ihnen leid wäre, und sie, wenn es in ihrem Wissen wäre, es nicht ungestraft lassen würden. Hiemit sey jeder der Gnade und dem Frieden Gottes empfohlen!

„Hiemit ist dieß Gespräch beschlossen und vollendet, Sonntag, den 26. Jänner 1528.“

Die zwo predigen Huldrych Zwinglis zů Bern gethon.

Die auf das Religionsgespräch nach Bern gekommenen Vertheidiger der Reformation wurden ersucht, ihre evangelische Lehre auch auf der Kanzel darzustellen und zu beweisen. Diese Predigten gab dann Froschauer zu Zürich heraus unter dem Titel: „Die Predigen so von den frömden Prädikanten, die allenthalb her, zů Bern uf dem Gespräch oder Disputation gewesen, beschehen sind,“ und als Beylage die Schrift: „Verwerfen der artiklen und stucken, so die widertöufer uf dem gespräch zů Bern, vor eersamem grossem Rat fürgewandt habend. Durch Cůnraden Schmid, Commenthur zů Küßnacht am Zürichsee.“ — Gedruckt zů Zürich durch Christophorum Froschouer, im MDXXVIII jar. 13½ Bogen 8.

Die erste Predigt hielt Ambrosius Blaurer von Konstanz am ersten Sonntag nach angehobener Disputation, den 12. Jänner. Er empfiehlt in derselben das Evangelium als göttliche Glaubensquelle, aber auch die größte Milde und Duldsamkeit gegen Andersdenkende. Blaurer erwartet von den Predigten, welche während des Gesprächs gehalten werden, bey Einigen nicht weniger, ja vielleicht mehr Frucht und Nutzen als aus diesem selbst. „Es wirt ouch üch anmütig, trostlich und besserlich syn, so jr frömd lüt hörend und erlernend, daß ouch in andern loblichen christenlichen stätten und landen eben das Evangelium geprediget wirt, das jr hie zů Bern ein zyt her gehört hand: und wirt also die leer üwer frommen gottsgeleerten, thüren Prädikanten meer ansehens und gloubwürdigkeit haben, by etlichen schwachen, so sy vermeinend, daß jr und unser aller leer als ganz einhellig zůsammenstimmt, wie wir dann all us einem brunnen des lebendigen wassers göttlichs worts trinkend.“ Und über die Disputation sagte er: „Man kann sich ie hinder keinen richter verdingen, diewyl kein menschlicher richter die herzen in siner hand, oder den geist gottes zů geben gwalt hat, sunder soll man beid teil mit flyß und begird der warheit verhören, und darnach gott walten lassen, was er einem ieden zůhörer in sin herz geben wolle, und werdend so vil richter syn, so vil deren sind die zůhörend, wie iezund jr all die mir zůhörend richter sind miner leer und predig, und habend üch aber nit verdingt, daß jr glouben müssind, was ich sag, und ob jrs thon hättind, wär es doch vergeblich, dann jr gloubtend weder deß meer noch deß minder.“ —

„Diewyl wir die gschrift des A. und N. testaments uf des Papsts und der evangelischen sitten annemend und für gloubwürdig haltend, soll iede parthy jr fürnemen us derselbigen darthon, und darnach zů eines ieden zůhörers herzen selbs stan zů glouben das, so jm Gott der herr zů glouben gönnen will.“ — Zwingli in seiner ersten Predigt, wahrscheinlich Sonntags, den 19. Jänner, gab Rechenschaft von seinem Glauben gegen Anschuldigung der Ketzerey durch Auslegung der zwölf Artikel des christlichen Glaubens. Buzer predigte den 22. Jänner, am Festtage des H. Vinzenz, des Schutzheiligen von Bern über Matth. XI, 28. 29. von der Nachfolge Christi. a) Oekolampads Predigt über den Text 2. Cor. XI, 2. 3. hat die Ueberschrift: Von der Liebe Gottes zu seiner Gemeinde. Er sprach aber eigentlich von dem Verhalten des evangelischen Predigers und der Glieder der Gemeinde in Beziehung auf die evangelische Lehre. Konrad Som, Prädikant von Ulm, erklärte Sonntags, den 26. Jänner, dem Tage da die Disputation geschlossen ward, den Text: Matth. VIII, 1—13. mit kurzen Anwendungen. Thomas Gaßner, Prädikant von Lindau gab in seiner Predigt eine Ermahnung zu christlichen Werken als Frucht des Glaubens. Komthur Konrad Schmid von Küßnacht am Zürichsee wandte den Text Luk. X, 10—16. auf die gegenwärtigen Zeitumstände, unter denen das Evangelium neu verkündigt werde, vergleichend an. Von der Disputation sagte er: „Wie wunderbarlich sind jr in zwey jaren durch das göttlich wort geändret, von lasteren zů christlicher wys und geberd, wie ein groß wunder ist iez by üch beschehen, daß gott so manchen geleerten christenlichen mann us so feren landen, wider alle welt on frid und gleit diser welt, allein in sinem göttlichen frid und gleit har gen Bern hat gesendt, on zwyfel in dem frid des herren wider heim werde kommen, wo sy gott will haben, obglych dise welt all rick[1] versehen, und alle far[2] verhüten und alle steg abwerfen wurde.“ b) Dann warnt er die Berner, daß sie nicht denen von Capernaum sich in der Folge ähnlich machen. — Am 29. Jänner predigte Kaspar Megander, Prädikant von Zürich über Gal. X, 1—6. von der Standhaftigkeit. — Die letzte Predigt die Zwingli hielt, war ein Abschiedswort zur Standhaftigkeit und Verharren im Guten ermahnend.

---

[1]) Pässe. [2]) Fähren.

a) An diesem Tage ward mit den Wiedertäufern vor dem kleinen und großen Rath zu Bern disputirt. b) Man machte Wetten, Zwingli werde nicht lebendig nach Zürich zurückkehren.

Die erst predig Huldrych Zwinglis zů Bern gethon.

Sytenmal ich, fromme christen, von minen ungünstigen für einen verfürer und ketzer usggeben wird; so will ich vor diser versammlung gern mines gloubens rechnung geben, und will üch erstlich angezeigt haben, daß ich in allen stucken, die in dem gemeinlich verjächnen glouben vergriffen sind, einhellig bin mit allen rechtglöubigen und verständigen. Demnach so bekenn ich den glouben also:

„Ich gloub in einen gott, in den vater allmächtigen; der ein schöpfer ist himmels und erden. Und in Jesum Christum, sinen eingebornen sun, unseren herren; der empfangen ist vom heiligen geist, geboren von der jungfrowen Maria; der gelitten hat under Pontio Pilato; ist crüzget, gstorben und begraben; ist abgefaren zů den höllen; am dritten tag widrum uferstanden von den todten; ist ufgefaren z'himmel; sitzt zů der grechten hand gott vaters allmächtigen; dannen er künftig ist ze richten die lebendigen und todten. Ich gloub in den heiligen geist. Ein heilige, allgemeine christenliche kilchen, die da ist die gmeind der heiligen. Ablaß der sünd. Urstände des lybs, und ewigs leben. Amen."

Jez will ich mich des verstands diß gezälten gloubens ouch erlütren. Da ich zum ersten erkenn und sprich: „Ich gloub," da verston ich das wort „gloub" für vertruwen; wiewol etliche stuck in gezältem glouben stond, in denen „glouben" für, glouben geben, genommen wirt, davon harnach. Aber an disem ort wirt glouben für vertruwen genommen; dann so fer der mensch nit anderst gloubte, weder daß ja ein gott wär, und sich aber an denselben gott nit liesse mit ungezwyfletem vertruwen, so thät er nit meer, dann so einer under uns gloubt, daß die Türken den Mahomet vereerind, er vereeret jn aber nit; so ist jm sölcher gloub nit schädlich, dann er setzt kein zůversicht in jn. Glycherwys, so wir allein gloubtind, daß ein gott wäre, vertruwtind aber nit, daß er unser gott und vater, wäre es uns glych nit fruchtbar, als es ouch nit schädlich ist wüssen, daß der Mahomet vereeret und in jn vertruwt wirt, so fer wir dasselbig nit thůnd. Dann ouch die tüfel gloubend Jacobi II, 19. und erzitterend, das ist, erkennend wol, daß ein gott ist; dann sy deß innen sind worden, deßhalb sy noch ab jm zittrend; vertruwend aber nit, noch versehend sich keins gůten zů jm, habend jn ouch nit lieb.

„In einen gott."

„Einen" thůnd wir ouch im tütsch gmeinlich hinzů, und recht; obs glych im latin nit usdrucklich stat. Dann in der erlüterung symboli secundo conditi, das wir das Patrem nennend, ist es wol und recht hinzů gethon.

„Gott."

Wir Tütschen habend den namen „gott" vom gůten genommen und dem obresten gůten angelegt. Die Hebräer habend den höchsten namen gottes יהוה allein us atmenden bůchstaben zemmen gsetzt, damit sy ze verston gebind, daß gott das gůt ist, in dem alle ding wachsend, atmend, lebend und sind Act. XVII, 28. So nun der atem das ungezwyfletest zeichen des lebens ist, so habend die Hebräer dem gůt, das das leben aller dingen und wesen ist, [illegible]n namen geben, der us atmenden bůchstaben zemmen gsetzt ist; lutete also Jehowah, aber sy habend jn in sölcher vereerung, daß sy jn nit

also nennend vermeinende, der heilig höchste nam gottes sölle mit des menschen lefzen nit benamset werden. Die Griechen aber habend den namen gottes, als ouch Plato erkennt, ἀπὸ θέεσθαι, das ist, von helfen oder zůloufen genommen also erwägende, daß gott der sye, der allenthalb sye, alle ding durchgange, daß man sinen an keinem end manglen mög, daß er allenthalb ze hilf kömme und zůloufe. Die Latiner habend jren namen deus mit den Griechen gmein. Us welchem allem wir wellend verstanden werden, daß wir in diser erkanntnuß des gloubens also verjächend: unser gloub, zůversicht und vertruwen stande allein zů dem, der das war und höchste gůt sye, das leben, wesen und kraft aller dingen, und daß wir unser zůversicht zů keinem gůten habind weder zů dem, der das gůt ursprünglich also ist, daß nüzid gůt syn mag, dann das us jm ist. Hie fallend alle tröst der creaturen hin; dann so bald wir in die creaturen truwend, so mißtruwend wir gott; und ist kein creatur so heilig nie gewesen, die in sich habe leeren vertruwen, oder aber sy ist nit heilig gewesen. Das vertruwen aber, das ein fründ in den andren hat, ist also nit ein ungezwyflet sicher vertruwen, als aber der gloub ist; daß wir selbs vil worten habend, damit wir verwarnend, daß sich nieman ze vil ouch an ein ungezwyfleten fründ lasse. Daß uns aber gott gůtes durch den nächsten zůfüget, beschicht us der ordnung, daß, sytenmal uns gott die liebe sin selbs also empfolen hat, daß er sich nit rechnen will lieb gehalten werden, wir liebhabind dann ouch den nächsten, wir mit einer liebe gott als den brunnen und ursprung des gůten, und den menschen, durch den er uns als durch ein känel und ror das gůt zůflözt, umfahind. Also ist der gott, in den wir vertruwend, das einig gůt, das unbetrogen ist. Deßhalb alles, das in jm ist, und das er ist, unbetrogen ist und allein sicher und unerschöpflich. Nun kann das gůt nit unwys syn. Ist es aber wys, so můß es ein sölche wysheit syn, daß sy alle ding sehe, und das alles ungezwyflet on alle finsternuß und unwüssenheit; dann alles, das es ist, ist es zum allervollkommenlichsten. Und wie es allein gut ist, also ist es ouch allein unbetrogenlich wys. Dann wie wir nit gůt sind, dann allein so vil er gibt, also sind wir ouch nit wys, dann so vil er gibt. So nun er die wysheit gibt, so můß jm dero nit manglen, noch sin wysheit mit sinem usteilen gemindert werden; oder aber sy wäre langest etlichen teil gemindret, das gar nit ist. Es kann ouch die wysheit nit ein rüwige, unthätige tugend syn; als wir etwann menschen sehend, denen wir wysheit zůgebend, die vil trachtung[1] und ermessen viler dingen habend, doch kein übung wyslich oder getrüwlich ze handlen und ordnen, die doch nit warlich wys sind. Dann, als ouch Sokrates redt, ist ein wyser nit sin eigen sunder ein gemeins gůt, so folgt, daß wysheit one gůte nit wysheit sunder ein untrüwer, arger list ist. So aber gott das gůt ist, das one allen mangel ist, so můß ouch sin wysheit one allen mangel syn. Ist sy one mangel, so ist nüzid, das sy nit sehe; es mag ouch nüzid von jro geschehen, das nit gůt sye; es mag ouch nüzid fürgon oder unbeschehen blyben, das er der wysheit nach nit ze fürderen oder hindren wüsse, oder nach siner gůte nit zů rechtem und gůtem vollendet werde. Welches wir die fürsichtigkeit nennend, die, als ouch die theologi sagend, nüzid anders ist weder die würkend wysheit gottes, damit

[1]) Betrachtung, Studium.

r alle ding verordnet, schaffet, fürdret, hindret nach sinem willen, das ist, dem besten, dann er nüzid dann gůtes mag wellen. Hiezů wirt erfordret die allmächtigkeit; dann es ist nit gnůg, daß einer wüsse, sunder můß ouch können und mögen vollbringen. So wir aber harnach von gottes allmächtigkeit sagen werdend, wellend wir zů der fürsichtigkeit uns widrum keeren.

Die fürsichtigkeit gottes regiert und leitet alle ding so gwüß, daß's ein wunder ist, daß wir die nit gemeinlich bas erkennend. Dann glych wie, der ein hus buwt, alle gmach und winkel verordnet zů besondren brüchen und nütz.., also könnend wir von gott nit anderst trachten,[1] dann daß er nüzid geschaffen hab, deß bruch er nit ordenlich fürgesehen. Und wie ein handwerker alle sine gschirr[2] kennt, brucht, rüwen laßt, iedes nach sinem willen, ouch dero keins hat, deß er vergesse (so fer er vollkommen ist; als dann wir in gott alle ding verstond in der höchsten vollkommenheit); ob ers glych ein lange zyt rüwen liesse und den rost fressen. Also erkennt gott alle sine gschöpfden, brucht, übt und nutzet sy, wie er will, und ist keine, dero er vergessen könne; dann er mag nit vergeßlich syn; ursach, vergessen ist ein mangel; nun ist gott ein unmangelbars gůt; so mag er ie nit vergessen. Darum wir sin fürsichtigkeit vil anderst vor ougen haben sölltind, weder beschicht. Gegnet uns eer oder rychtag, söllend wir allweg gedenken: Das beschicht us gottes ordnung. Vergiß din selbs nit, daß du wider gott thůjest und dich von deß wegen, das gott geben hat, überhebist. Sich, den hat er von eeren und rychtag gestossen; dann er will jn iezmal rüwig lassen als ein gschirr, das gnůg geschlissen ist,[3] oder das villycht nit gschickt noch gůt ist. Flyß du dich allein, daß du verwerfen nit verdienist. Gegnet uns aber widerwärtigkeit und krankheit, so gedenkend allweg: Jez verleit dich gott glych als der schlosser ein abgeschlißne fylen. Villycht nimmt er dich widrum harfür zů siner zyt; wo nit, so magst du nit harfür kommen, můst dich sinem willen duldiglich undergeben. Und wo wir derwys gottes fürsichtigkeit recht erkanntind, so wär unser mässigkeit, geduld, fröud und rüw des gemůtes vil mee, es wärind nit so vil krieg, zwispält und jamer in der welt. Wir lernend ouch an den grösten herren diser welt die fürordnung und fürsichtigkeit gottes erkennen. Die hebend sich uf zů krieg mit aller rüstung, mit gelt, spys, waffen, gschirren, büchsen, thieren, mit knechten, houptlüten, wysen, mit verrätern und gemeinem gunst so wol versehen, daß nit allein die einfaltigen sunder ouch die weltkinder sprechend, es sye nit möglich, daß der oder jener nit sighaft werd. Aber bald darnach kommend so grosse gschrey, wie sy geflohen und überwunden syginď, also groß das bölderen[4] und trutzen was. In welchem wir wol sehend, daß es nit des fürnemenden noch des ylenden ist, sunder des ordnenden und begnadenden gottes. So vil kurzlich von dem glouben in einen gott, von siner gůte, wysheit und fürsichtigkeit, davon zyt nit lyden mag die kundschaften der gschrift harfür ze ziehen. Uns sye allein gnůg, daß wir hie erlernend, daß kein verständig, ich geschwyg glöubig mensch unseren glouben einigen weg verdenken[5] mag. Dann wenn alle philosophen und wysen by einander wärind, und wir unseren glouben also erkanntind: Wir vertruwend in den einigen gott, der das höchste gůt ist,

[1] betrachten, denken, urtheilen. [2] Werkzeug. [3] gebraucht, abgenutzt. [4] Poltern, Drohen. [5] für verdächtig ansehen, aufnehmen, halten.

der allein vollkommenlich one allen abgang gůt, wys, verständig, könnend, stark, unverwandelbarlich ist, ja allein gott ist; so wurdind sy müssen sagen, daß unser gloub der sichrest, der richtigest und einfaltigest wäre für alle glouben, die in der welt sind; dann sy wüssend von dem einigen vollkommnen ze sagen. Und so wir demselben einigen anhangend, so kann unser gloub ouch von den unglöubigen nit gescholten werden. Hieby sicht man aber, wie unchristenlich die thůnd, die uns vor allen menschen verketzrend, so wir leerend in den einigen gott vertruwen; so doch das erst wort in unserem glouben das erfordret, und wir alle das bekennend.

„In den vater allmächtigen.“

Ich bekenn einen gott im wesen, der aber vater, sun und heiliger geist, dry personen ist, nit daß dry gött sunder ein gott ist. nit daß nun ein person wie nun ein wesen, sunder dry namen und dry genannte syginb. Welcher gstalt gott den menschen geschaffen hat, der verständnuß, gedächtnuß und willen hat, dry underscheidenlich würkungen, und sind doch alle dry nun einer seel.a) Verständnuß ist ie ein anders weder gedächtnuß, und gedächtnuß ein anders weder der will. Verständnuß ist das liecht, das erkennt und urteilt. Gedächtnuß ist die kraft und dienst, der widerum harfür bringt, das einest oder me erkennt und ersehen, und demnach behalten gleit ist. Will ist, der sich erwigt nach ermessen und erkanntnuß des verstands, das verstanden anzenemen oder nit. Wie nun die dry kräft ein seel sind, also erkennend alle theologi die dry personen einen Gott syn, nit eben glych sunder glychsamlich. Das ist das gemein byspil der geleerten. Wer sich aber deß nit entstat,[1] der neme jm ein gemachtes byspil. Bild dir selbs einen brunnen yn, der in drü eck geschrämmt[2] sye. Diser dryecket brunn ist nun ein brunn, ein wasser, ein erquickende und tränkende kraft; noch heißt er der dryecket brunn; dann es ist kein eck das ander, und sind doch alle drü ein brunn. Diß und alle byspil werdend allein ze leeren gegeben, nit daß die gottheit nit übertreffenlicher sye dann aller creaturen bildnuß und schöne, sunder daß man den einfaltigen doch etwas vorbilds, wie man den kinden pfligt, in die händ geb.

„Allmächtigen.“

„Allmächtigen“ verston ich nit allein zů eim teil, daß er alle ding vermög, sunder ouch daß kein kraft noch macht ist usserthalb jm, das ist, nit daß er allein vermög, so er villycht wöllte, glych als da ein mensch etwa will, etwa nit, sunder ouch daß er die macht aller dingen also ist, daß keins kein kraft hat one jn; dann er ist die kraft aller dingen, also daß kein kraft noch macht ist, one die in jm ist; und ist also allmächtig. Das alles, das macht und kraft hat und ist, das ist allein darum, daß er ist und diß hat machen syn; und die kraft, die es hat, die ist er selbs. Hie fallt kurzlich der fry will hin. Dann wannen sind wir? oder wer sind wir? oder worin sind wir? Sind wir von uns selbs; worum sind wir denn nit stärker, wyser, schöner? sind wir aber von unseren väteren und můteren; worum sind wir denn nit holdseliger, rycher, herrlicher und grösser? so doch kein zwyfel ist, wenn wir von uns selbs oder von unseren väteren, wir wärind zum höchsten wys,

1) versteht. 2) gehauen.

a) Am Rande steht die Bemerkung: „Der mensch ist also ein ynleitung zů göttlicher erkanntniß.“

rk, schön ꝛc, ja wir langtind durch den himmel hinuf und überlangtind itt. Wer sind wir aber? sind wir schöpfer oder geschöpfde? Wir sind one ryfel geschaffen und nit von uns selbs, wie erst gehört ist. Warum gebend ir uns dann etwas zů; so wir doch erkennend, daß unser schöpfer allein der i, der alle ding erschaffen hat? Worin sind wir aber? Sind wir in uns lbs, worum erhaltend wir uns dann nit, daß wir nit altind, siechind und rbind? Darus wir ring ermessend, so uns weder sonn noch mon, luft noch ärme, frücht noch kälte geben mögend, daß wir im wesen unabgänglich blyind, ouch wir uns selbs das nit geben mögend noch unsere grösten fründ, iß wir keinen atemzug thůnd, one daß gott unsere kraft, die den atem zücht, nd der atem, ouch im atem ist. Warum halt denn der mensch so vil f sich selbs? So wir nun nach den worten Christi uns nit höhen mögend och grösser machen an lyb und leben, vil weniger mögend wir üzid trachn, ermessen, fürnemen, wüssen, erwägen, ersinnen und wellen one die aft, die unser seel gibt, daß sy ist, lebt, verstat, erwälet und würket.

Diß möchte ieman ein philosophisches rechnen und ein werk der vernunft ennen, das es aber nit ist, sunder es kommt us erkanntnuß des höchsten ůtes und der geschöpfden. Darzů sagt ouch Paulus Röm. I, 20: daß die wig kraft und gottheit erkennt werde (verstand etlicher maß) durch trachtung nd erwägen der dingen, die gschaffet sind. So wir nun alle geschaffte ding etrachtend, erfindend wir glych als wol an jnen, daß sy jr selbs nit aninger, nit eigens wesens noch eigner kraft bestond, als wir erst am menschen funden habend. Lassend uns das erdrych betrachten. Ist das erdrych von n selbs; wo ist es dann gewesen, ee es sich selbs gemacht hat? Ist es vor in geist gewesen und erst zů der materi worden? oder wie hat es können achtung[1] nemen sich selb ze machen, ee und es was? Hat es aber sich lbs also mögen machen; warum hat es sich nit zů wasser, luft, für oder och höherem gemachet, wie daß es sich zum allernidresten aller geschöpfden emacht hat? Ist es aber eigens wesens; warum nimmt es denn ab, so man s nit buwt? warum gibt es nit von jm selbs zů allen jaren früchten gnůg? ist es verbünstig?[2] Oder ist es selbs eigens wesens und von jm selbs? Nun ann doch nit anzeigt werden, daß es vernunft und wüssen hab, durch die s gstaltet und geschaffen sye: so es noch hütbytag nit vernunft noch wüssen at. Deßhalb nit ze gedenken ist, daß es sich selbs geschaffen hab mit vernunft; und aber die vernunft und wüssen verlorn hab, nach dem sy sich elbs geschaffen; denn welche vernunft könnte sich selbs zů nüt bringen? Ist y aber von jr selbs unverständig von natur, und ist aber eigens wesens, so nůß sy ewig syn; dann so sy sich selbs nit gemacht hätte, ouch von eim ndern nit gemacht wär, und doch ist, und ist aber unverständig, so müßte y on zwyfel ewig syn. Wär sy aber ewig one anfang und one end, so müßte y unendlich syn; deßhalb alle ding nüzid denn ein erd wärind. Weiß hieby vol, was die sophistischen philosophi de infinito quanto sagend, lasse michs ber nit irren. Dann so die erd one anfang und one end und eigens vesens wär, so müßt sy ouch unendlich syn; dann sy ist ein materi, ja die gröbste materi. So sy aber nit unendlich ist, und ist aber ein materi, so nůß sy gmachet und nit eigens wesens syn. Darus aber folget, daß die

[1]) Ueberlegung, Berathung. [2]) mißgünstig.

herberg und heimen, darin wir hie in zyt wonend, geschaffen ist von e
andern. Und das ander kann nit sonn, mon noch einigerley element, gesti
oder creatur syn, sunder můß ein gůtes syn, das die ding alle geschaffen h
Und das ist das gůt, der gott und herr, der alle ding geschaffen hat, l
ouch aller dingen wesen ist. Daß aber die erd nit eigener kraft bestan
sicht man am erdbiden; dann sy sich selbs nit bewegt, ursach, sy hat i
vernunft noch empfinden, daß sy sich selbs erwäge ze bewegen, oder sich w
weethůn můsse umkeeren. Folgt, daß sy von eim andern bewegt wirt. D
ander aber, so es glych zum nächsten der ynverschlossen luft genennet wi
thůt ers ouch nit von jm selbs, dann er hat nit vernunft; dann wo er v
nunft hätte, schlusse er sich selbs nit yn, und legte sich selbs nit gefangen, i
er nit wüßte, wenn er herus käm. Darum můß ein ding syn, das a
ding mache, ordne, bewege, erhalte &c. Wie nun von der erde gesagt i
also soll man ouch den luft trachten, das wasser und für, ouch demna
alles gestirn, liechter und himmel; dann wir an jnen glych wie an der e
findend, daß sy nit von jnen selbs noch selbwesend noch in jnen selbs sin
sunder von eim andern sind. Und das ander mag kein creatur syn fürne
lich; dann es müßte allweg ouch desselben anderen ein ander schöpfer sy
und müßte man ie so lang sůchen, bis man eins funde, das von keinem ande
ist, von dem aber alle ding sind. Und das ist der allmächtig gott, den d
philosophi primum movens, das ist, das erst bewegend, nennend.

Daß aber die allmächtigkeit gottes nit allein alle ding vermög, sund
ouch on underlaß alle ding verordne und erhalte, ist vor us der vollko
menheit der gůte und wysheit ermessen; dann wie das höchste gůt on all
mangel wys, also můß es on allen mangel mächtig syn. Und das ist d
allmächtigheit. So vil von dem wort „allmächtig," in dem wir erkenne
daß der gott, in den wir gloubend, also alle macht und kraft ist, daß one j
nüzid kraft hat nüzid ze machen ze syn oder ze beston.

„Der ein schöpfer ist."

Daß dem vater allmächtigkeit wirt zůgeben, macht, daß wir jm ou
die schöpfung zůgebend; nit daß der sun und heilig geist nit als wol allmäch
tig syginds, doch mit jm als er; sunder daß, wie ieder person etwas besonde
der personlichen eigenschaft zůgeben wirt, also wirt ouch ieder person in so
derheit zůgeben, das aber des wesens und substanz ist und deßhalb all
dryen personen. Als, daß der vater ungeboren, der sun geboren, der heili
geist von jnen beiden kommen, das sind personlich eigenschaften, also daß i
keiner, denn dero sy zůgesprochen werdend, zimmend. Der sun ist nit ung
born sunder geboren; der vater aber ist nit geboren sunder ungeborn; d
heilig geist wirt weder geborn noch ungeborn genennet, sunder der vom va
und sun kommt. Aber hie ist ouch ze merken, daß obglych die personlich
eigenschaften nit mögend abgewechslet werden, so mögend doch dieselben eige
schaften der lutern gottheit wol zůgesprochen werden, als: Gott ist ungebor
Gott ist geborn oder mensch worden. Gott kummt von gott &c. Daru
beschicht aber das, daß ieder der dryen personen das einig wesen ist. Un
das einig wesen der gottheit ist vater, sun und der heilig geist. Aber d
ding, die des wesens sind, und aber den personen sonderlich werdend zůgeleg
wiewol sy allen dryen personen gmein, sind sölicher art. Dem vater wi
allmächtigkeit und schöpfung zůgegeben, und sind aber sun und heiliger gei

glych mit jm allmächtig. Dem sun wirt zůgeben die wysheit, und sind aber vater und heiliger geist eben dieselb wysheit. Dem heiligen geist wirt tröstung und anzünden der liebe ꝛc zůgegeben, und tröst aber der vater und sun glych als wol. Dann die ding sind des göttlichen wesens. Gschrift hierum anzeigen ist nit zyt; dann ganz nüw und alt testament sind deß voll, das hie geredt ist; ja man mag in der geschrift nit recht wandlen, so vil die gottheit und personen antrifft, on disen entscheid. Also sind nit dry sunder ein schöpfer. Der ist gott himmels und erden. Durch himmel und erden verstond wir alle geschöpfden, die in himmel und erden sind.

„Und in Jesum Christum."

Jesus ist der nam des heils; vermag als vil als heiland, gesundmacher oder arzet, schirmer oder retter. Christus ist der nam siner herrlichkeit; dann Christus ist als vil als der gesalbet. So nun der gesalbet den Hebräern für den küng und gwalthaber genommen, darum daß die küng gesalbet wurdend, und aber der sun gottes der gwaltig ist, der mit dem vater alle ding herrschet, und unser menschen heiland und küng ist, wirt er der gesalbet genennet; dann alle gůten gerüch alles wüssens und tugenden in jm sind.

„Sinen eingebornen sun."

Jesus Christus ist also der natürlich sun gottes, daß er keinen anderen, sölchen sun hat; dann obglych wir sün oder kinder gottes genennet werdend, sind wir doch nun angenommne kinder nit erborne; aber Jesus Christus ist sin eingeborner sun. Darus wir sehend, daß er nit ein sun ist wie wir; oder aber er wär nit einig, sunder alle kinder gottes wärind gemeinlich mit jm kinder. So aber er der eingeborn, ist offenbar, daß er der natürlich sun gottes ist. Hie ist aber uns armen sündren ernstlich ze herzen ze fassen, daß gott sinen eignen, einiggebornen sun hat lassen mensch werden, jn uns und für uns ggeben; dann sölich wunder nit vergeben vor unseren ougen beschehen ist. Alles, das gott für uns geben hätte one den, der sin einiger sun ist, wäre dem menschlichen gmůt zů ring gewesen, daß es sinen trost ungezwyflet daryn gesetzt hätte; dann wir sehend, daß sunst so vil menschen Christus zů ring ist, so sy anderstwo trost sůchend. Hätte gott glych den höchsten engel mit der menschheit, wie er sinen sun, bekleidt, so wäre uns damit die väterliche liebe, die gott gegen uns treit, nit eroffnet. Dann wir sehend ouch by den menschen, daß alle gůtthaten wol vertädinget[1] werdend, die einer thůt sich selbs unangriffen.[2] Wenn aber der mensch sich selbs angryfet,[3] dann so sehend wir, daß er uns grundlich lieb hat. Also, do gott sich selbs angreif, daß er nit einen engel oder höchste geschöpfd sandt unser natur an sich ze nemen sunder sinen eingebornen sun, sahend wir, daß er uns zum höchsten lieb hat, ja als lieb als sich selbs, so er sich selbs für uns gegeben hat. O der tiefen unergründlichen gnad gottes! Wir sind sünder und sine fyend, und er gibt sich für uns! Ist aber alles beschehen, daß wir sin gůte und vollkommenheit erlernetind, die gůte an der gnad und erbärmd, die vollkommenheit an der bezalung siner gerechtigkeit damit gethon, und daß er uns uf sich selbs erbuwen und gegründt hat und uf kein blosse geschöpfd. Die bezalung, daß gott sin gerechtigkeit nit hat lassen bezalt werden mit keiner

---

[1]) ausgeglichen, ersetzt. [2]) unbeschadet. [3]) schädiget, nicht verschonet (um unsertwillen).

kommne fröud in und mit gott. Also ist ouch die menschheit Christi zur grechten gottes; und obglych die grechte gottes allenthalb, ist darum die menschlich natur nit allenthalb, dann sy ein creatur ist. Vernimm mich allweg, daß ich allein die menschlichen natur Christi nit die göttlichen ein creatur nenn. Ich weiß wol, daß gottes sun und der mensch Jesus von Maria geborn ein Christus ist. Wie aber die userwälten gottes gott vollkommlich besitzend und ynnemend, niessend und weidend, so doch er allenthalb ist aber die userwälten nit, deß hat uns gott ein schön byspil geben, die sonnen. Die sonn wirt von allen menschen in der ganzen welt gesehen, erlüchtet alle welt, erfrüchtiget[1] und wärmt alle ding zů einer zyt, und nüßt die ganzen sonnen und weidet das kleinest gräsli glych als wol als der gröst berg ald boum. Noch ist der dingen keins, das darum allenthalb sye, da die sonn ist; ja es begert keins by jren zů syn oder jren gang ze thůn, sunder es benůgt sich, daß es von iren geheizt und lebend gemacht wirt; und sind doch alle ding under der sonnen lebend in jr, weidend sy, sehend sy nit zum teil sunder ganz. Also durchgat gott alle ding, wirt von allen dingen genossen, genutzet und geweidet, ouch von den unglöubigen, die es glych nit wüssend; und ist doch kein geschöpfd allenthalb, wo er ist, sunder benůgt sich an jrem ort ze syn. Deßhalb die userwälten gott so gänzlich sehend, als wir die sonnen, und so gnůgsam. Und ist darum keiner allenthalb, wo er ist. Glychsamerwys erlernend wir, die menschheit Christi nit müssen ja nit mögen allenthalb syn, da die gottheit hinreicht; dann ie die eigenschaft des schöpfers mag ein eigenschaft der creatur nimmer mee werden; und ist dennoch zur grechten gottes, der die kraft gottes ist nach der gottheit. Wiewol alles, so der menschheit Christi gegeben, überschwänglich ist und so hoch, daß unser kleine jm nit zůzezälen; noch lernend wir vom kleinen das groß, vom regieren eins huses vorston der ganzen kilchen, als ouch Paulus verglycht. Hab ich allein anzeigt um der einfaltigen willen, die von den bölderen erhummet[2] werdend: Die grechte gottes ist allenthalb; Christus menschheit ist zur grechten gottes; so müsse ouch sy allenthalb syn. Dann die menschheit Christi ist nit also zur grechten gottes, als die grecht allenthalb ist; dann die creatur bedarf deß nit, mag deß nit, und můß ewiglich also blyben, daß sy das nit will; sunder ist also zur grechten, als die höchst eer und fröud der creatur mag gegeben werden. Kundschaft der gschrift wellend wir iez darüber hören. Christus spricht Joh. XVII, 22. 23: Vater, die eer, die du mir gegeben, hab ich jnen geben, daß sy eins syngind, glych wie wir eins sind, ich in jnen und du in mir, damit sy eins ganz usgemacht syngind. Hie sehend wir, daß obglych Christus unser ist und in uns ist, daß wir darum nit sind, wo er ist, weder nach der göttlichen noch menschlichen natur; und ist er dennoch in uns. Johannes spricht 1. Joh. IV, 16: Gott ist die liebe; und welcher in der liebe blybt, der blybt in gott und gott blybt in jm. Jez habend wir zwo kundschaften, eine, daß gott in uns sye, die andre, daß wir in gott syngind. Welche reden vil eigenlicher dahin dientind, daß wir allenthalb wärind, wie gott allenthalb ist, weder zur grechten sitzen; dann by eim ding syn ist gar vil minder weder in jm syn und in uns syn. Noch folgt darum nit, ob wir glych in gott und gott in uns ist, daß wir darum

[1] *befruchtet.* [2] betäubt, eingeschüchtert.

allenthalb syginb; und habend dennoch gottes gnůg in uns, diewyl wir lebend, uf und nach finer maß; und so wir dört by jm sind, werdend wir sin aber gnůg haben nach derselben maß; und sind aber weder hie noch dört allenthalb oder unendlich, wo gott ist. Also ouch die menschheit Christi hat by gott in den sitz finer gerechten, ist in gott und gott in jro; noch ist sy darum nit allenthalb. Byspil: Der luft ist in uns und wir in jm; noch sind wir nit allenthalb, da der luft ist; und sind aber wir nienen, da er nit sye; deßhalb uns finen nüzid manglet. Aber das alles hindan gsetzt, wellend wir kurzlich die ursachen anzeigen, durch die wir in erkanntnuß deß kommen sind, daß Christus lyb und blůt nit wesenlich oder lyblich im nachtmal geessen werdind; dadurch noch das erlernet wirt, wie Christus zur grechten sitze; und wellend das thůn mit entgegen setzen der gschriften, die den irrtum nit mögend erlyden; dann das nit allein in gottes wort sunder ouch in allen leeren, geschriften und satzungen můß gehalten werden, daß man gschrift mit glycher und unglycherley gschrift erfündele;[1] darum ist by den Athenern der bruch der antinomien gwesen.

Und erkenn erstlich, daß mich uf den verstand nieman eigenlicher gewisen hat weder der gloub. Mag mir ein ieder vermessen,[2] wie er will. Aber endlich, nachdem ich befunden, als Joh. VI, 35. stat: „Welcher zů mir kummt, den wirt nit wyter hungeren; und welcher uf mich truwt, den wirt nit dürsten," daß alle sicherheit der seel das einig uf gott vertruwen ist, hab ich kein lyblich ding mögen erfinden, das die seel spysen mög, sunder daß's allein der gütig gnädig geist thůn můß. Dann ouch der türe tod Jesu Christi, der unser leben ist, niemannem lebenhaft ist, dann welchen der vater gezogen hat, als er spricht: Nieman kummt zů mir, der vater hab in dann gezogen. Als wir dann täglich sehend, daß wir alle hörend die gnad gottes durch Jesum Christum uns bewisen verkünden; aber das nimmt nieman an, weder die in den herzen von gott erlüchtet und zů finer liebe gemildet[3] und zogen sind.

Ich hab ouch demnach erfunden, daß uns Christus vilfaltiglich, als allermeist im evangelio Johannis erfunden wirt (zlang nach notdurft hiehar ze ziehen), abgezogen hat von dem uffsehen finer lyblichen gegenwürtigkeit, und daß er uns, so wir finen lychnam lyblich essind, gar kein verheissen gethan hat, sunder uns wol gsagt, daß es unser nutz und frommen sye, so er von uns gange. Aber vom geist redt er also: Ich wird üch einen anderen tröster senden, den geist der warheit, der by üch blyben wirt ewiglich. Sich, was mag klärers gesagt werden? Sich will er uns lyblich entziehen, aber trostlos will er uns nit lassen. Womit verheißt er aber uns trost ze thůn? Nit mit lyblichem essen noch trinken fines fleisches und blůts, sunder mit anderem geist, der die warheit sye, der ouch by uns blybe; damit wir nit der kindlichen tröstern sag dörfind losen, die da redend, das fleisch Christi lyblich geessen, tröste die seel, neme die sünd hin, und derglychen ungründte geschwätz.

Zum dritten ist das der fürnemsten worten eins gewesen, das mich ab dem fleisch Christi lyblich ze essen, gewisen hat, daß Christus Joh. VI, 63. spricht: Der geist ist, der da lebendig macht; das fleisch ist gar nüzid nütz.

---

[1]) erläutere, erkläre. [2]) aufnehmen. [3]) gemildert.

kommne fröud in und mit gott. Also ist ouch die menschheit Christi zur grechten gottes; und obglych die grechte gottes allenthalb, ist darum die menschlich natur nit allenthalb, dann sy ein creatur ist. Vernimm mich allweg, daß ich allein die menschlichen natur Christi nit die göttlichen ein creatur nenn. Ich weiß wol, daß gottes sun und der mensch Jesus von Maria geborn ein Christus ist. Wie aber die userwälten gottes gott vollkommlich besitzend und ynnemend, niessend und weidend, so doch er allenthalb ist aber die userwälten nit, deß hat uns gott ein schön bysvil geben, die sonnen. Die sonn wirt von allen menschen in der ganzen welt gesehen, erlüchtet alle welt, erfrüchtiget[1] und wärmt alle ding zů einer zyt, und nüßt die ganzen sonnen und weidet das kleinest gräsli glych als wol als der gröste berg ald boum. Noch ist der dingen keins, das darum allenthalb sye, da die sonn ist; ja es begert keins by jren zů syn oder jren gang ze thůn, sunder es benůgt sich, daß es von iren geheizt und lebend gemacht wirt; und sind doch alle ding under der sonnen lebend in jr, weidend sy, sehend sy nit zum teil sunder ganz. Also durchgat gott alle ding, wirt von allen dingen genossen, genutzet und geweidet, ouch von den unglöubigen, die es glych nit wüssend; und ist doch kein geschöpfd allenthalb, wo er ist, sunder benůgt sich an jrem ort ze syn. Deßhalb die userwälten gott so gänzlich sehend, als wir die sonnen, und so gnůgsam. Und ist darum keiner allenthalb, wo er ist. Glychsamerwys erlernend wir, die menschheit Christi nit müssen ja nit mögen allenthalb syn, da die gottheit hinreicht; dann je die eigenschaft des schöpfers mag ein eigenschaft der creatur nimmer mee werden; und ist dennoch zur grechten gottes, der die kraft gottes ist nach der gottheit. Wiewol alles, so der menschheit Christi gegeben, überschwänglich ist und so hoch, daß unser kleine jm nit zůzezälen; noch lernend wir vom kleinen das groß, vom regieren eins huses vorston der ganzen kilchen, als ouch Paulus verglycht. Hab ich allein anzeigt um der einfaltigen willen, die von den böldreren erhummet[2] werdend: Die grechte gottes ist allenthalb; Christus menschheit ist zur grechten gottes; so müsse ouch sy allenthalb syn. Dann die menschheit Christi ist nit also zur grechten gottes, als die grecht allenthalb ist; dann die creatur bedarf deß nit, mag deß nit, und můß ewiglich also blyben, daß sy das nit will; sunder ist also zur grechten, als die höchst eer und fröud der creatur mag gegeben werden. Kundschaft der gschrift wellend wir iez darüber hören. Christus spricht Joh. XVII, 22. 23: Vater, die eer, die du mir gegeben, hab ich jnen geben, daß sy eins sygind, glych wie wir eins sind, ich in jnen und du in mir, damit sy eins ganz usgemacht sygind. Hie sehend wir, daß obglych Christus unser ist und in uns ist, daß wir darum nit sind, wo er ist, weder nach der göttlichen noch menschlichen natur; und ist er dennoch in uns. Johannes spricht 1. Joh. IV, 16: Gott ist die liebe; und welcher in der liebe blybt, der blybt in gott und gott blybt in jm. Jez habend wir zwo kundschaften, eine, daß gott in uns sye, die andre, daß wir in gott sygind. Welche reden vil eigenlicher dahin dientind, daß wir allenthalb wärind, wie gott allenthalb ist, weder zur grechten sitzen; dann by eim ding syn ist gar vil minder weder in jm syn und in uns syn. Noch folgt darum nit, ob wir glych in gott und gott in uns ist, daß wir darum

---

[1]) befruchtet. [2]) betäubt, eingeschüchtert.

enthalb syginð; und habend dennoch gottes gnůg in uns, diewyl wir lebend, und nach siner maß; und so wir dört by im sind, werdend wir sin aber üg haben nach derselben maß; und sind aber weder hie noch dört allent-lb oder unendlich, wo gott ist. Also ouch die menschheit Christi hat by tt in den sitz siner gerechten, ist in gott und gott in jro; noch ist sy darum t allenthalb. Bysvil: Der luft ist in uns und wir in jm; noch sind wir t allenthalb, da der luft ist; und sind aber wir nienen, da er nit sye; deß-lb uns sinen nüzid manglet. Aber das alles hindan gsetzt, wellend wir rzlich die ursachen anzeigen, durch die wir in erkanntnuß deß kommen d, daß Christus lyb und blůt nit wesenlich oder lyblich im nachtmal ssen werdind; dadurch noch das erlernet wirt, wie Christus zur grechten e; und wellend das thůn mit entgegen setzen der gschriften, die den irrtum mögend erlyden; dann das nit allein in gottes wort sunder ouch in allen ren, geschriften und satzungen můß gehalten werden, daß man gschrift t glycher und unglycherley gschrift erfündele;[1] darum ist by den Athenern bruch der antinomien gwesen.

Und erkenn erstlich, daß mich uf den verstand nieman eigenlicher gewisen weder der gloub. Mag mir ein ieder vermessen,[2] wie er will. Aber end-, nachdem ich befunden, als Joh. VI, 35. stat: „Welcher zů mir kummt, wirt nit wyter hungeren; und welcher uf mich truwt, den wirt nit ſten," daß alle sicherheit der seel das einig uf gott vertruwen ist, hab ich lyblich ding mögen erfinden, das die seel spysen mög, sunder daß's allein gütig gnädig geist thůn můß. Dann ouch der türe tod Jesu Christi, unser leben ist, niemannem lebenhaft ist, dann welchen der vater gezogen, als er spricht: Nieman kummt zů mir, der vater hab jn dann gezogen. wir dann täglich sehend, daß wir alle hörend die gnad gottes durch um Christum uns bewisen verkünden; aber das nimmt nieman an, er die in den herzen von gott erlüchtet und zů siner liebe gemildet[3] zogen sind.

Ich hab ouch demnach erfunden, daß uns Christus vilfaltiglich, als meist im evangelio Johannis erfunden wirt (zlang nach notdurft hiehar iehen), abgezogen hat von dem uffsehen siner lyblichen gegenwürtigkeit, daß er uns, so wir sinen lychnam lyblich essind, gar kein verheissen an hat, sunder uns wol gsagt, daß es unser nutz und frommen sye, so er uns gange. Aber vom geist redt er also: Ich wird üch einen anderen er senden, den geist der warheit, der by üch blyben wirt ewiglich. Sich, mag klärers gesagt werden? Sich will er uns lyblich entziehen, aber los will er uns nit lassen. Womit verheißt er aber uns trost ze thůn? mit lyblichem essen noch trinken sines fleisches und blůts, sunder mit rem geist, der die warheit sye, der ouch by uns blybe; damit wir nit kindlichen tröstern sag dörfind losen, die da redend, das fleisch Christi ich geessen, tröste die seel, neme die sünd hin, und derglychen ungründte wätz.

Zum dritten ist das der fürnemsten worten eins gewesen, das mich ab fleisch Christi lyblich ze essen, gewisen hat, daß Christus Joh. VI, 63. cht: Der geist ist, der da lebendig macht; das fleisch ist gar nüzid nütz.

---

[1] erläutere, erkläre. [2] aufnehmen. [3] gemildert.

kommme fröud in und mit gott. Also ist ouch die menschheit Christi zur grechten gottes; und obglych die grechte gottes allenthalb, ist darum die menschlich natur nit allenthalb, dann sy ein creatur ist. Vernimm mich allweg, daß ich allein die menschlichen natur Christi nit die göttlichen ein creatur nenn. Ich weiß wol, daß gottes sun und der mensch Jesus von Maria geborn ein Christus ist. Wie aber die userwälten gottes gott vollkommlich besitzend und ynnemend, niessend und weidend, so doch er allenthalb ist aber die userwälten nit, deß hat uns gott ein schön bysvil geben, die sonnen. Die sonn wirt von allen menschen in der ganzen welt gesehen, erlüchtet alle welt, erfrüchtiget[1] und wärmt alle ding zů einer zyt, und nüßt die ganzen sonnen und weidet das kleinest gräsli glych als wol als der gröste berg ald boum. Noch ist der dingen keins, das darum allenthalb sye, da die sonn ist; ja es begert keins by jren zů syn oder jren gang ze thůn, sunder es benůgt sich, daß es von iren geheizt und lebend gemacht wirt; und sind doch alle ding under der sonnen lebend in jr, weidend sy, sehend sy nit zum teil sunder ganz. Also durchgat gott alle ding, wirt von allen dingen genossen, genutzet und geweidet, ouch von den unglöubigen, die es glych nit wüssend; und ist doch kein geschöpfd allenthalb, wo er ist, sunder benůgt sich an jrem ort ze syn. Deßhalb die userwälten gott so gänzlich sehend, als wir die sonnen, und so gnůgsam. Und ist darum keiner allenthalb, wo er ist. Glychsamerwys erlernend wir, die menschheit Christi nit müssen ja nit mögen allenthalb syn, da die gottheit hinreicht; dann je die eigenschaft des schöpfers mag ein eigenschaft der creatur nimmer mee werden; und ist dennoch zur grechten gottes, der die kraft gottes ist nach der gottheit. Wiewol alles, so der menschheit Christi gegeben, überschwänglich ist und so hoch, daß unser kleine jm nit zůzezälen; noch lernend wir vom kleinen das groß, vom regieren eins huses vorston der ganzen kilchen, als ouch Paulus verglycht. Hab ich allein anzeigt um der einfaltigen willen, die von den böldreren erhummet[2] werdend: Die grechte gottes ist allenthalb; Christus menschheit ist zur grechten gottes; so müsse ouch sy allenthalb syn. Dann die menschheit Christi ist nit also zur grechten gottes, als die grecht allenthalb ist; dann die creatur bedarf deß nit, mag deß nit, und můß ewiglich also blyben, daß sy das nit will; sunder ist also zur grechten, als die höchst eer und fröud der creatur mag gegeben werden. Kundschaft der gschrift wellend wir jez darüber hören. Christus spricht Joh. XVII, 22. 23: Vater, die eer, die du mir gegeben, hab ich jnen geben, daß sy eins sygind, glych wie wir eins sind, ich in jnen und du in mir, damit sy eins ganz usgemacht syginb. Hie sehend wir, daß obglych Christus unser ist und in uns ist, daß wir darum nit sind, wo er ist, weder nach der göttlichen noch menschlichen natur; und ist er dennoch in uns. Johannes spricht 1. Joh. IV, 16: Gott ist die liebe; und welcher in der liebe blybt, der blybt in gott und gott blybt in jm. Jez habend wir zwo kundschaften, eine, daß gott in uns sye, die andre, daß wir in gott sygind. Welche reden vil eigenlicher dahin dientind, daß wir allenthalb wärind, wie gott allenthalb ist, weder zur grechten sitzen; dann by eim ding syn ist gar vil minder weder in jm syn und in uns syn. Noch folgt darum nit, ob wir glych in gott und gott in uns ist, daß wir darum

[1]) befruchtet. [2]) betäubt, eingeschüchtert.

lychnams ufgericht oder gebrucht werdend, kindenspil sind. Der geist macht lebendig, nit fleisch.

Zum fünften spricht er selbs Joh. III, 6: Das vom fleisch geboren wirt, ist fleisch; und das vom geist geborn wirt, ist geist. Hie lassend wir alles rätschen [1] der widersächeren fallen, dann sy wider uns nit kräftig sind. Unser meinung ist allein die: Aessind wir den lychnam Christi lyblich, so nußte er etwas gebären in uns. So fragend wir, ob die seel mit fleisch gespyset mög werden? Můß man sagen: Nein; dann es můß geist syn, das den geist ernüwren, trösten und lebendig machen soll Joh. VI, 63. Mag nun die seel mit keinem lyblichen essen lebendig gemacht werden, und harwiderum, was vom fleisch geborn wirt, ist fleisch; so folgt, daß wir den lychnam Christi nit lyblich essend; dann geessen mag er die seel nit spysen; so darf der lyb des menschen sölcher spys nit. Dann wo Christus lyb lyblich geessen, die seel widerbrächt, so hätt es sterbens nit döɾfen.

Zům sechsten spricht aber er selbs Matth. XXIV, 23: Wenn man üch denn sagen wirt: Sich, da oder dört ist Christus, so gloubends nit etc. Hie bewart er uns, daß wirs nit gloubind, so man jn uns an disem oder jenem ort zeige. Hie strytend die widersächer aber, doch wir an allen orten, und gebend dem wort gottes ein gloß: ja, wenn man uns das heil an diß oder jens ort, in disen oder jenen orten zeige angebunden syn, so söllind wirs nit glouben. Aber Lucä XVII, 24. 30. wirt wol erlernet, daß er von siner lyblichen gegenwürtigkeit redt, da er zum gricht wider kommen wirt; vorhin söllind wirs nit glouben, so man jn hie oder dört zeige; das hie zlang wär nach der länge ze erduren, ist sust anzeigt. Laß daby blyben, daß ouch das heil nit an ort noch orden gebunden ist.

Zum sibenten spricht aber er selbs Joh. XVI, 28: Ich bin vom vater usgangen, und in d'welt kommen; widerum verlaß ich die welt, und gon zum vater. Hie sehend wir aber, daß er die welt allein lyblich verlaßt; dann nach der gottheit mag er sy nit verlassen. Und wenn die widersächer sagend: Wir habend das wort gottes: Das ist min lyb. Das wort mag nit liegen. Wie? Mag aber dises liegen, da er spricht: Widerum verlaß ich die welt? glych als ob alle gezälten wort, und die noch harnach kommen werdend, nit wort gottes syginb. Also tobend wir, wenn man sicht, daß wir geirret habend. Wir tragend darum dise wort harfür, daß es wort gottes sind und one alles verwicklen heiter und klar; und strytend aber mit denen: Das ist min lychnam; darum demnach einigkeit gemacht werd in unseren verständen, dann sy ist in gottes wort one zwyfel! So er nun die welt verlassen hat, so ist er ie nit hie, aber allein lyblich ist er nit hie. Dann dise wort habend keinen tropum weder die figur des abwechsels; die ändret aber die wort und sinn nit von der menschlichen natur, dann daß sy einfaltiglich můssend verstanden werden, daß er die welt nach dero verlassen hab, und sye hinuf zhimmel zum vater gfaren. Er spricht ouch nit: Jr werdend mich in der welt nit sehen, als die päpstler gern us disem wort machtind. Ja, sprechends', er verlaßt sy allein mit der gsicht, daß wir jn nit sehend. Das aber nüzid vermag, dann es folgt: und gon zum vater. Das folgt dem verlassen nach,

---

[1] Schreyen.

daß er uns ouch zeigt, wohin er kömm, nach dem er von uns hin gga
sye. Aber daran ligt wenig, wie sy glossen sůchind; dann wir wol se
daß sy läm sind, und us gottes wort nit mögend bewärt werden; un
kein gloß nit angenommen werden, die nit us gottes wort grund hat.
so habend wir iez zwey unbetrogne wort: Mich werdend jr nit allweg h
Da spricht er: nit haben, nit: nit sehen. Und: Ich verlaß die welt,
Ich wird in der welt nümmen gsehen.

Zum achten kummt das dritt wort, das aber der mund des suns g
selbs redt Joh. XVII, 11: Fürhin wird ich nümmen in der welt syn
aber (die jünger) werdend in der welt syn. Nun wolhar, was will
widerpart zů disem wort sagen? Wir habend hie als styf das wort „ist“
als sy das „ist“ habend. Es sölle dann das wort gottes nun gelten,
sy wellend, so stond wir hie vil uf styferem grund weder sy; dann wi
wort habend, die keinen tropum erlyden mögend, dann es folget: un
kumm zů dir. So habend sy wort, die on ein figurlichen verstand
tropum nit syn mögend: Das ist min lychnam; dann es folget: der
üch hinggeben wirt; dann wir ie den lychnam nit essen mögend, als er
uns hinggeben ist. Also habend wir nun one das wort „hingon oder
weggon,“ das so oft von Christo selbs gebrucht wirt, drü unwidersprech
wort: „jn nit allweg haben, jn die welt verlassen, und jn fürhin nüm
in der welt syn,“ welche also styf stond, daß kein gloß erdichtet we
mag, die mit den worten nit lychtlich usgeschlagen werd.

Zum nünten habend wir wider die dichteten gloß, ja wir essind
lychnam Christi, wie er uferstanden sye von den todten, als sy sagend,
allein die wort: „der für üch hingegeben wirt,“ die uns leerend, daß er
nit, wie er uferstanden, ze essen gegeben, sunder, wie er gekrüzget, so fe
wär, als sy sagend; sunder wir habend ouch die Act. I, 11, da die engel
zů den jüngeren sagend: Was stond ir in den himmel sehende? Der J
der von üch binuf genommen ist, wirt glych also widerum kommen,
wie jr jn habend gesehen ze himmel faren. Hie habend wir erstlich:
von üch hinuf genommen ist. So ist er ie da oben, und sitzt zur grec
des vaters Marci XVI, 19. Zum andren, daß er glych und grad wi
kommen wirt, wie er hinuf gfaren ist, wesenlich, sichtbar &c. Da habend
wol von der zůkunft zum gricht; aber von der zůkunft im brot oder ge
würtigkeit mag man nüzid harfür bringen.

Zum zehenten spricht Paulus 2. Cor. V, 16. also: Fürhin erkenn
wir niemannen nach dem fleisch. Und ob wir glych Christum nach
fleisch erkennt habend; so erkennend wir jn doch fürhin nümmen, vers
nach dem fleisch. Paulus will im selben capitel anzeigen, daß er also
löst sye von allem usserlichen trost, daß er uf das einig sehe, daß er
lebe, und nit achte, wie er gescholten oder gerümt werde, daß er ouch C
stus lyblicher gegenwürtigkeit nit nachfrag; ob er Christus glych lyblich erk
sye gewesen, diewyl er in der welt gewonet; so erkenne er jn doch nit
lyblich, das ist, daß er etwas trostes uf sin lybliche gegenwürtigkeit satzte; d
das gott durch sinen lyb habe fürgenommen, namlich die erlösung d
den tod, die sye schon vollendet. Welches aber Paulus nit hätte mögen re
wo wir jn lyblich söltind im nachtmal essen; dann er hätte ie sin fleisch
lyblichen trost nit müssen verschätzen. Aber der geist, us dem Paulus r

lychnams usgericht oder gebrucht werdend, kindenswil sind. Der geist macht lebendig, nit fleisch.

Zum fünften spricht er selbs Joh. III, 6: Das vom fleisch geboren wirt, ist fleisch; und das vom geist geborn wirt, ist geist. Hie lassend wir alles-rätschen[1] der widersächeren fallen, dann sy wider uns nit kräftig sind. Unser meinung ist allein die: Aessind wir den lychnam Christi lyblich, so mußte er etwas gebären in uns. So fragend wir, ob die seel mit fleisch gespyset mög werden? Můß man sagen: Nein; dann es můß geist syn, das den geist ernüwren, tröstén und lebendig machen soll Joh. VI, 63. Mag nun die seel mit keinem lyblichen essen lebendig gemacht werden, und harwiderum, was vom fleisch geborn wirt, ist fleisch; so folgt, daß wir den lychnam Christi nit lyblich essend; dann gessen mag er die seel nit spysen; so darf der lyb des menschen sölcher spys nit. Dann wo Christus lyb lyblich gessen, die seel widerbrächt, so hätt es sterbens nit dörfen.

Zum sechsten spricht aber er selbs Matth. XXIV, 23: Wenn man üch denn sagen wirt: Sich, da oder dört ist Christus, so gloubends nit 2c. Hie bewart er uns, daß wirs nit gloubind, so man jn uns an disem oder jenem ort zeige. Hie strytend die widersächer aber, doch wir an allen orten, und gebend dem wort gottes ein gloß: ja, wenn man uns das heil an diß oder jens ort, in disen oder jenen orten zeige angebunden syn, so söllind wirs nit glouben. Aber Lucä XVII, 24. 30. wirt wol erlernet, daß er von siner lyblichen gegenwürtigkeit redt, da er zum gricht wider kommen wirt; vorhin söllind wirs nit glouben, so man jn hie oder dört zeige; das hie zlang wär nach der länge ze erduren, ist sust anzeigt. Laß daby blyben, daß ouch das heil nit an ort noch orden gebunden ist.

Zum sibenten spricht aber er selbs Joh. XVI, 28: Jch bin vom vater usgangen, und in d'welt kommen; widerum verlaß ich die welt, und gon zum vater. Hie sehend wir aber, daß er die welt allein lyblich verlaßt; dann nach der gotheit mag er sy nit verlassen. Und wenn die widersächer sagend: Wir habend das wort gottes: Das ist min lyb. Das wort mag nit liegen. Wie? Mag aber dises liegen, da er spricht: Widerum verlaß ich die welt? glych als ob alle gezälten wort, und die noch harnach kommen werdend, nit wort gottes syghind. Also tobend wir, wenn man sicht, daß wir geirret habend. Wir tragend darum dise wort harfür, daß es wort gottes sind und one alles verwicklen heiter und klar; und strytend aber mit denen: Das ist min lychnam; darum demnach einigkeit gemacht werd in unseren verständen, dann sy ist in gottes wort one zwyfel! So er nun die welt verlassen hat, so ist er ie nit hie, aber allein lyblich ist er nit hie. Dann dise wort habend keinen tropum weder die figur des abwechsels; die ändret aber die wort und sinn nit von der menschlichen natur, dann daß sy einfaltiglich müssend verstanden werden, daß er die welt nach dero verlassen hab, und sye hinuf zhimmel zum vater gfaren. Er spricht ouch nit: Jr werdend mich in der welt nit sehen, als die päpstler gern us disem wort machtind. Ja, sprechends, er verlaßt sy allein mit der gsicht, daß wir jn nit sehend. Das aber nüzid vermag, dann es folgt: und gon zum vater. Das folgt dem verlassen nach,

[1] Schreyen.

daß er uns ouch zeigt, wohin er kömm, nach dem er von uns hin ggangen sye. Aber daran ligt wenig, wie sy glossen sůchind; dann wir wol sehend, daß sy läm sind, und us gottes wort nit mögend bewärt werden; und soll kein gloß nit angenommen werden, die nit us gottes wort grund hat. Doch so habend wir iez zwey unbetrogne wort: Mich werdend jr nit allweg haben. Da spricht er: nit haben, nit: nit sehen. Und: Ich verlaß die welt, nit: Ich wird in der welt nümmen gsehen.

Zum achten kummt das dritt wort, das aber der mund des suns gottes selbs redt Joh. XVII, 11: Fürhin wird ich nümmen in der welt syn; sy aber (die jünger) werdend in der welt syn. Nun wolhar, was will die widerpart zů disem wort sagen? Wir habend hie als styf das wort „syn," als sy das „ist" habend. Es sölle dann das wort gottes nun gelten, wenn sy wellend, so stond wir hie vil uf styferem grund weder sy; dann wir hie wort habend, die keinen tropum erlyden mögend, dann es folget: und ich kumm zů dir. So habend sy wort, die on ein figurlichen verstand oder tropum nit syn mögend: Das ist min lychnam; dann es folget: der für üch hinggeben wirt; dann wir ie den lychnam nit essen mögend, als er für uns hinggeben ist. Also habend wir nun one das wort „hingon oder hinweggon," das so oft von Christo selbs gebrucht wirt, drü unwidersprechliche wort: „jn nit allweg haben, jn die welt verlassen, und jn fürhin nümmen in der welt syn," welche also styf stond, daß kein gloß erdichtet werden mag, die mit den worten nit lychtlich usgeschlagen werd.

Zum nünten habend wir wider die dichteten gloß, ja wir essind den lychnam Christi, wie er uferstanden sye von den todten, als sy sagend, nit allein die wort: „der für üch hingegeben wirt," die uns leerend, daß er uns nit, wie er uferstanden, ze essen gegeben, sunder, wie er gekrüzget, so fer jm wär, als sy sagend; sunder wir habend ouch die Act. I, 11, da die engel also zů den jüngeren sagend: Was stond ir in den himmel sehende? Der Jesus, der von üch hinuf genommen ist, wirt glych also widerum kommen, grad wie jr jn habend gesehen ze himmel faren. Hie habend wir erstlich: der von üch hinuf genommen ist. So ist er ie da oben, und sitzt zur grechten des vaters Marci XVI, 19. Zum andren, daß er glych und grad widerkommen wirt, wie er hinuf gfaren ist, wesenlich, sichtbar 2c. Da habend wir wol von der zůkunft zum gricht; aber von der zůkunft im brot oder gegenwürtigkeit mag man nüzid harfür bringen.

Zum zehenten spricht Paulus 2. Cor. V, 16. also: Fürhin erkennend wir niemannen nach dem fleisch. Und ob wir glych Christum nach dem fleisch erkennt habend; so erkennend wir jn doch fürhin nümmen, verstand nach dem fleisch. Paulus will im selben capitel anzeigen, daß er also entlöst sye von allem usserlichen trost, daß er uf das einig sehe, daß er gott lebe, und nit achte, wie er gescholten oder gerümt werde, daß er ouch Christus lyblicher gegenwürtigkeit nit nachfrag; ob er Christus glych lyblich erkennt sye gewesen, diewyl er in der welt gewonet; so erkenne er jn doch nit mee lyblich, das ist, daß er etwas trostes uf sin lybliche gegenwürtigkeit satzte; dann das gott durch sinen lyb habe fürgenommen, namlich die erlösung durch den tod, die sye schon vollendet. Welches aber Paulus nit hätte mögen reden, wo wir jn lyblich sölltind im nachtmal essen; dann er hätte ie sin fleisch oder lyblichen trost nit müssen verschätzen. Aber der geist, us dem Paulus redt,

hört; so ist der kelch nit das testament; oder aber es müßte nur dann eins n. Dann das blůt Christi selbs am krüz vergossen, ist nit das testament oder das wert, bezalung und opfer, durch welches die vergeben nachlassung r sünd erworben ist Hebr. X, 12. Und hie spricht Paulus, daß das nüw tament im blůt Christi sye, nit das blůt das testament. Daß er aber das inkgschirr oder den kelch nennet für das trank, ist ein gemeiner tropus, necdoche, den wir ouch im tütsch bruchend, so wir sprechend: Er trank n becher mit wyn; und trank aber allein den wyn us dem becher und den cher nit. Gangind nun die gsellen hin und sagind, man sölle durch tropos, s ist, anderverständig und figurlich reden, nit die gschrift uslegen.

„Das thůnd, so oft irs thůnd, zů gedächtnuß min. Dann so oft ir s brot essen und das trank trinken werdend, söllend ir den tod des herren künden oder loben und dank sagen, bis daß er kommt.“ Diß ist ein so ll ort, darin sich Paulus usthůt, was er den lychnam und blůt Christi nennet hab und warum, daß's ein wunder ist, daß wirs nit sehen wöllend. ann so er spricht: „dann so oft,“ so sehend wir die ἐπανάληψιν, das ist, s widernemen, oder ἐπαναφοραν; dann er znächst darvor ouch geredt t „so oft.“ Und so er das wort mit dem wort „dann“ wider in die hand mmt, ist es ein ungezwyflete handhaben[1] zů erkennen, daß er sölich widermen zů erklärung der vorgeredten worten thůt. Als so Paulus spricht öm. VIII, 24: Die hoffnung, die gesehen wirt, ist nit ein hoffnung; dann, s einer gsicht, wie hofft er das? Hie sehend wir zum ersten ein gar dunl wort: Die hoffnung, die gesehen wirt, ist nit ein hoffnung; dann der rend mag sagen: Warum nennest du's denn ein hoffnung, ist es nit hoffnung, so ein ding gesehen wirt? Hierum nimmt Paulus die wort ehen und hoffen“ widerum in die händ, und spricht: dann (welchs wort zeiger ist, worum er also geredt hab, ein causalis), das einer gsicht as ist, ein iedes ding, das empfindlich ist, in den händen, herzen, gwalt d bsitzung ist), wie hofft er das? Jez sehend wir, daß Paulus sich selbs ütret hat und meint, daß der nam „hoffnung“ nit eigenlich denen dingen geben werd, die man in händen hat etc. Also ouch hie, so er spricht ann,“ zeigt er an, daß er sich erlütren will, wem er den namen des chnams und blůts gegeben hab, und wie er das wort verstanden; Thůnds gedächtnuß min. Und so er spricht „so oft,“ so nimmt er das vordrig rt „so oft,“ widrum, daß man sehe, daß er die vorgeredten wort erklären d lütren will, und spricht: „So oft ir das brot essen werdend, und das ank trinken,“ sam er also sprech: Das ich gsagt, hat die meinung: Es nit fleisch (habs wol also genennet), es ist nit blůt sunder brot und ank. Das bewär ich also: Ein ieder, der sich erlütret, der redt nit verrgenlich, sunder nennet ein ding, wie es von rechtem ist und genennet wirt. o aber Paulus sich iez erlütret über die vordrigen red, so nennet ers, nach n und sy sind, namlich brot und trank. Dann das nit syn mag, daß er r lychnam und blůt söllte genennet haben, und des gloubens gewesen wär, ß der lychnam Christi da geessen wurd, daß er demnach dasselb in der ütrung wyn und brot nennete, welches erst ein verirren nit ein erlüteren ir; das aber nit ist, sunder es ist ein offenliche erlütrung. So folgt

[1] Zeichen, Beweis.

ouch, daß ers für wyn und brot gibt der materi halb, und nit für fleisch und blůt.

„Söllend jr den tod des herren uskünden.“ Hie hörend die unverständigen, was die wort vermögind: Thůnds minen zů gedenken. Er spricht nit: Essend minen lychnam minen ze gedenken; dann was dörftind wir sin gedenken, so er selbs da wär, besunders so er spricht: bis daß er kommen wirt. So ist er ie nit da, sunder er spricht: So oft jr das gedächtlich mal essen werdend, in dem jr das bedütlich brot und wyn essen und trinken werdend, so sagend dank um den tod, den der herr selbs für üch gelitten hat. Und darum so werdend wir gheissen nit fleisch und blůt machen; oder aber Paulus hätt' also müssen reden: So oft jr das brot und trank in d'händ nemend, so machend mit den worten fleisch und blůt ꝛc, als aber die widersächer fürgebend, zwar nun daß sy etwas dunkels und finsters daryn bringind, durch das man jr irrung nit sehe. Nun redt aber Paulus nit also, sunder: So oft jr das brot essen werdend, söllend jr den tod prysen, den der herr erlitten hat. Das ist, daruf das wort „thůnd“ reicht, und reicht nit uf fleisch und blůt machen; dann Paulus erlütret und legt sich selbs und des herren wort us. Die übrigen zwey wort: „wirt schuldig am lyb und blůt des herren,“ und: „nit entscheidende den lychnam des herren,“ sind an andren orten gnůg anzeigt, daß man nit an dem geeßnen lyb schuldig wirt, sunder an dem verachten. Wir entscheidend des herren lyb nit, so wir zů dem mal gond als sust zů eim mal nit hochachtende den tod des herren, der durch das wort „lyb“ uns bedüt wirt, und daß wir zů der kilchen gottes, die der lyb Christi ist, uns gsellend, und vertruwend aber uf jn nit ꝛc.

Zum zwölften, als die widerpart sagt, der lychnam Christi syg allenthalb, wo die gottheit sye, habend wir Matth. XXVIII, 6. Marc. XVI, 6, do die wyber Christum sůchtend, daß der engel zů jnen sprach: Jr sůchend Jesum von Nazareth; er ist erstanden, und ist nit hie. Welche wort uns unbetrogenlich leerend, daß Christus lychnam nit allenthalb ist. Dann die gottheit on zwyfel in den herzen der sůchenden wyberen was; aber lyblich was er nit da, dann allein in contemplatione, das ist, in trachtung oder anschouwen. Deßhalb fer felend, die do sagend, die menschheit Christi sye, wo die gottheit ist.

Nach so vil kundschaften und noch vil meer bin ich dahin kommen, daß ich erkennt hab, daß die wort Christi „das ist min lychnam“ keinswegs habend mögen verstanden werden, daß weder das brot der lychnam Christi sye, noch im brot, und nach allem umsehen befunden, daß in diser danksagung Christus glyche wort gebrucht hat, die ouch in der alten danksagung des osterlamms gebrucht sind, da Exod. XII, 11. also stat: Jr söllends ylends essen, dann es ist das paesa, das ist, der überschritt. Hie wirt das osterlamm der überschritt genennet; und was aber nun ein zeichen des überschritts. Also ist ouch nit allein die änliche sunder ouch der verstand der apostlen unser zůg und ynleitung, daß wir dise wort glychsam den erst gezälten worten verston söllend; dann Paulus spricht 1. Cor. V, 7: Unser osterlamm Christus ist getödt. In den worten sehend wir offenlich, daß ouch Paulus das osterlamm ein bedütnuß macht unsers lamms Christi; darum ouch er die wort nach der alten ceremonien und sacrament gestaltet; dann *er ouch* eben derselben zyt und fest wargenommen hat. Welche drü ding,

.. bedütnuß, das began des fests, das Christus gethon, und die zyt sines .. des zur österlichen zyt, uns gnůgsam anzeigend, daß er ouch die wort des .. ..en festes in die nüwen gedächtnuß verwandlet hat.

Andre ort, als 1. Cor. X, 16, so von unsern widersächern engegen ghal.. .. werdend, will zlang syn hie ze erduren; habend aber davon vil geleerter .. schriben. Ich will hie allein anzeigt haben, was mich in die erkanntnuß .. warheit gfůrt, und daß ich nüzid frefenlich angenommen oder us eignem .. sunder allein die gschrift und warheit vor ougen ghebt hab, und die .. alten leerer der christen funden nit anderst verstanden haben, weder wie .. geleert. Aber nach sölchem flyß hab ich die wort: Das ist min lych.. .., also zum kürzesten verständig gmacht: Das bedütet min lychnam; .. der Hebräer art ist, an unzalbarlichen orten das wort, das wir in das „ist“ vertütschend, für „bedütet“ nemen; wär zlang hie anzeigen. Darzů hab ich mit dem wort „bedütet“ vorgänger Ambrosium und Hieronymum; .. der ein spricht: Significamus, der ander: Repraesentamus, ist iedweders: Wir bedütend den lyb Christi. Erkenn ouch daby, daß nüzid dran ligt, man .. breche: Das bedütet minen lychnam, oder: Das ist ein bedütnuß mines lychnams, das ist ein figur mines lychnams, das ist ein zeichen mines lych.. nams, das ist die gedächtnuß mines lychnams ꝛc. Es wirts ouch die ganz welt nit mögen brechen, gott geb wie ein ieder tobe.

Zů dem allein sind in unseren landen vil conjecturae und signa, das .., ungezwyflete wön[1] und zeichen. Als, daß alle alten stiftbrief, die nit .. dann 300 jar alt sind, in stiften und klösteren, der meß gar nit geden.. .., da glych singens und lesens gedacht wirt. Daß vor 250 jaren den .. .. so sy getouft sind worden, in unseren landen das sacrament mit beiden .. stalten gegeben ist. a) Daß kein altar, ouch die fronaltär, mit den alten kilchen .. buwen. Daß der fronaltar im grossen münster zů Zürich erst gewycht ist .. Hartmann, bischof zů Ougspurg, als man zält hat MCCLXXVIII jar. Daß, do der fronaltar zů sant Peter ze Zürich geschlissen ward, und man dem.. nach im MDXXVII jar den toufstein an die statt thůn wollt, b) so man rumt, .. man, daß eben derselb toufstein vor ouch da gestanden, und ein sumpf[2] .. verlornen wassers, wie gemeinlich brucht wirt; was die zyt under dem .. onaltar vermuret gewesen. Daß man durch die ganzen welt hin kein .. kramenthüslin findt, das über 200 jar alt sye. Daß keine sakristyen mit .. alten templen ufgebuwen. c) Sind alles zeichen, daß weder die meß .. bruchet, noch gloubt ist, daß Christus lychnam wesenlich und lyblich im .. geessen wurd. Welcher dingen wir vil um kürze willen underlassend.

„Ich gloub in den heiligen geist.“

Das ist die dritt person der gottheit, in den wir vertruwend in alle maß .. in den vater und sun; dann er ein gott mit jnen ist.

„Ein heilige allgemeine christenliche kilchen.“

Diser artikel des gloubens lutet: ein heilige allgemeine kilchen; so man .. ungezwyflet von der „christenlichen“ kilchen redt, thůt man recht das wort

---

[1]) Meinungen, Vermuthungen. [2]) nach Gwalthers Uebersetzung: eine Ableitung.

a) Siehe Werke I, 246. b) Am Rande ist bemerkt: Baptisterium non ara .. mbolum est ecclesiae paroccialis ut in canone. c) Vergl. J. J. Hottinger's .. elvet. Kirchengeschichte I, 440. 442. 210. 211.

hinzů; und das wort „ein“ us dem anderen erlütern: Et unam sanctam catholicam et apostolicam ecclesiam. Ein heilige allgemeine und apostolische kilchen. Damit die frommen väter habend wellen vergoumen, daß die apostolischen männer, dero namens sich die hohen bischof flyssend, nit ein besundere kilch underständind ze syn; sunder daß die wächter, apostel und was ämteren in der kilchen sind, mit dem gmeinen volk ein kilch, das ist, versammlung, blybind. Also gloubend wir nit ein kilchen, als Faber und die päpstler mir zůlegend. Sy wellend mich bewysen, daß ich in die creatur gloube, vermeinende, drum daß ich etwa geschriben hab, das wort „gloub“, ich gloub in einen gott, heisse, ich vertruw in einen gott. Dann ich hab geredt hab, daß „gloub“ durch alle artikel hin müsse also genommen werden, oder aber wir müßtind ouch in die urstände des fleisches vertruwen, das nit ist, sunder wir gloubend, daß die urstände des fleisches syn werde. Darum so erlüterend wir uns hie, daß nit vil kilchen sygend, sunder nun ein kilch sye; und der kilchen sye nit ein tyranny der apostlen ein sundere kilch, sunder die leerer, die prediger, die propheten, die apostel sygend alle nun ein kilch; und das also, daß so man von den besundren kilchen redt, als von Ulm, Basel, Costenz, Lindow, so ist jm also, daß die kilch mit allen gliederen und ämteren ein kilch ist; oder so man von der allgemeinen kilchen redt, ist jm aber also. Deßhalb ouch der töufer kilch und sündrung, die von uns usgangen sind, drum daß sy nit von uns sind, nit ein kilch sind, sunder ein zerschnittne, abgetretne rott. Es spricht ouch das symbolum secundo conditum nit: in unam sanctam, das ist, in ein heilige 2c., sunder ein heilige. Also ouch der apostolische gloub spricht nit: Ich gloub in die heiligen christenlichen kilchen, deßhalb uns die päpstler vilfaltig verfürend, sunder: Ich gloub ein heilige christliche kilchen 2c.

„Die da ist gmeinsame der heiligen.“

Diser punkt des gloubens ist by den uralten christen nit im glouben gstanden, sunder erst hinzů than, nach dem sich etlich von sekten, etlich aber von jrer höhe wegen entweders gesündret habend oder über die kilchen usgereckt.[1] Und erkennend mit denen worten, daß die einig allgemein kilch sye die ganz menge aller glöubigen. Die werdend hie heilige genennet, glych wie Paulus die heiligen zů Corintho, Rom und anderstwo nennet die glöubigen christen; dann wir durch das blůt Christi geheiliget sind. Ouch ist sanctus den Latinen als vil als by uns fromm, unbefleckt. Und leerend uns aber die päpstler hie falsch, sam der sinn des artikels sye, die seligen sygind by gott, und bittind für uns, das aber nit ist; sunder daß sy by gott ewiglich sygind, ist war, hat ouch einen eignen artikel, ewigs leben; vom fürbitt aber sehend wir hie nit ein wort.

„Ablaß der sünd.“

Diser artikel ist darum in offen verjächen bestimmt, daß etlich gewesen sind, die Paulum zů den Hebräern nit recht verstohnde dem menschen habend wellen abschlahen die nachlassung der sünd für ein mal hin. Also gloubend wir, daß uns gott durch die ganzen welt hin unser sünd um Christus Jesu willen verzyhe; dann er ist die ewig bezalung und gnädigung 1. Joh. II, 2. Hebr. IX, 12.

---

[1] erhoben.

„Urstände des lybs.“

Daß unsere lychnam ouch uferston werdind, so der lychnam Christi ufer-
nden, ist vor gnůg gehört. Aber die töufer sagend, unsere lychnam und
l schlafind mit einander bis an'n jüngsten tag, welchs ein offne irrung ist.
ann Christus spricht zum schächer: Hüt wirst du by mir syn im paradys,
s ist, in fröud und wunne. Hie frag ich, ob der mörder allein by jm sye
růw und fröud gewesen? Spricht man: nit allein, so ist schon über-
nden, daß man nit schlaft. Spricht man: ja, so schmächt man gott,
er alle sine userwälten sines angesichts berouben söllte bis an'n jüngsten
, ja ouch die můter, die jn geboren hat; und den einigen mörder mit jm
mmel gfürt und im leben behalten hätte, und die andren schliesind. Pau-
aber spricht: Ich beger entlediget werden, daß ich by Christo sye. An
chen worten wir sehend, daß die userwälten, so sy hie von land farend,
stund an dört zů herberg sind. Dann wir, die gloubend, kommend in
urteil, sunder gond vom tod ins leben Joh. V, 24. Aber die irrung
ilt die töufer, darum daß sy nit belesen sind, ouch nit wüssend, daß den
bräern „schlafen“ für lyblich gstorben syn genommen wirt, und „die ur-
nde“ jnen heißt nit allein das uferston des lybs sunder ouch das blyben und
bendig syn der seel; als ich im latinischen bůchlin, Elenchus a) genennet,
en jnen mit vil kundschaft bewärt hab. Doch solltind sy das wüssen,
die seel ein sölche substanz ist, die nit schlafens noch růwens darf als
nig als die sunn; sunder sy wirt under die ἐντελεχείας zält, das ist, under
ding, die in steter bewegnuß und übung bstand, und zimmt jro der
laf nit von natur, sunder ewig wachen und würken. Daß aber der lyb
laft, ist der seel natur nit; dann sy ouch im schlaf jr übung nit laßt, als
a ist das gedenken der tröumen, das sust kein thier thůt. Darus folgt, daß
er seel, nachdem sy von dem körpel,[1] dem lyb, entlöst, ganz wider ist, daß
schlafen söllt; sunder jr zimmt denn erst wacker und unablässlich leben und
irkung; glych als ein liecht in der laternen noch vil heller schynet, so es
ero entlediget wirt, weder so es mit dero beladen; also ist ouch alles liecht
r seel, jr leben, kraft, würken und wachen, vil styfer im wesen nach der
sündrung des lybs weder bym lyb, ja sy ist in steter übung, die nit
hlafen mag 2c.

„Ewigs leben. Amen.“

Hie erkennend wir, daß wir ewiglich lebind nach disem zyt, nit schla-
nd; dann das gůt, das keinen mangel hat und nit felen mag, das můß
ich alle die ewiglich tröstεn, die sich deß zů jm mit rechten ganzen trüwen
rsehen habend. Hie verlych uns gott sölch vertruwen und leben by
m! Amen. b)

Dise predge hab ich, frommer christ! in mittem junio erst müssen uf-
hryben, die aber im jänner beschehen was. Wellest hierum im besten ver-
on, ob ich usgelassen, das vor der kilchen zů Bern geredt, oder ynzogen,

---

[1]) zerbrechlichen, schwachen Bestandtheil.

a) In catabaptistarum strophas elenchus. 1527. b) Bullinger erzählt,
ß ein Priester sich bereitet hätte, Meß zu lesen; als er aber Zwinglis Belehrung
er das Abendmahl in dieser Predigt gehört, gesagt habe: Wann's so ist, so halte
weder heute noch jemahls mehr Messe; und warf das Priesterkleid ab.

deß doch wenig ist, das vor der kilchen nit geredt ward; dann ich ouch eerberlich[1] zů gedenken hab! Und bis gott befolen! Den sollt du o bitten, daß er siner kilchen sinen nit der welt friden senden welle.

Die lezt predig Huldrych Zwinglis zů Bern gethon.

Syntenmal üwer lieb nach erkanntnuß der übersigenden warheit in m aller abthůjung der bilden, altären und andrer dingen ist, hat mich frü bar bücht, dero von standhafte und verharren in gůtem vor der hinfart ze sagen. Uf das soll üwer lieb wüssen, daß standhafte ein sölche tugend daß one sy nüzid rechts gemacht noch vollendet wirt, one die wir mann wyben grechnet werdend, und die wyber nit fromm noch trüw, ja niem on sy trüw noch fromm syn mag, one die wir kein vaterland noch hein bhaltend, ja nüzid vor schand und spott vergoumt, wo sy nit ist. So a alle tugenden one gottsforcht und glouben ein glyßnery sind, so söllend i sehen, daß wir sy nit von uns sunder von dem gott, in dem wir styf harren begerend, erlernind.

Also findend wir, daß unser herr Jesus Christus die mit werken u worten uns vorbildet und geleert hat. Er ist standhaft bliben bis in d tod des krüzes, obglych sin menschheit etwas schwach begert nit ze sterb Er hat sin red ab dem truz der widerwärtigen nit geändret noch weich macht, ob er glych etwann sich geüßret hat[2] bis uf sin zyt. Und hat u also geleert: Welcher verharret bis ins end, der wirt heil. Mit weld worten er also hat wellen sagen: daß es ungezwyflet sye, welche nach sin wort und willen leben, trachten, verjähen wellind, müssind durächtu erlyden, angefochten und verkümmret werden; aber die ding werdind alle unverzagtem dulden überwunden. Ferendo vincitur fortuna, das ist, glück můß man allein mit dulden und tragen versetzen und überwinden, bend ouch die heiden geredt. Er leert uns durch den propheten Ezechi daß des frommen gerechtigkeit nimmer meer gedacht wirt, so er fallt. Da es ist vil spöttlicher lychtlich von arbeit ablassen weder nie angefang haben. Er spricht, daß nieman wyser nit, vor und ee er buwen anhe nidersitze und rechne den kosten; damit er nit verspott werde vor dem usga der sach, und man sag: Sich, der mann hat anghebt ze buwen, und ma nit vollbringen. Es hebe ouch kein herr ein krieg an, daß er nit vorl erwäge, mit was zügs er dem fygend entgegen ziehen möge. Und weld sin hand an'n pflůg gelegt hab und hinder sich sehe, sye zum rych got nit geschickt, das ist, zů dem predigamt. Daran wir sehend, daß ers f sich gehnd will haben.

Wer ist standhafter gewesen weder Moses? den die kinder Israels so verachtt, so oft ze überfallen undernamend; noch mocht jn von fürgenommn meinung gůts dem volk ze thůn nieman bringen. Und do glych gott s

---

[1] ziemlich viel, nicht wenig. [2] ausgewichen ist.

a) Zwingli reiste unter bewaffnetem Geleite den 31. Jänner von Bern ab, u kam den 1. Hornung wieder in Zürich an.

het[1] wider in syn, do begert er, daß gott ee jn vertilggete weder das volk.
rum er der trüw hushalter gottes billich genennet wirt Hebr. III, 5.
andre im gsind gottes. Was trostlichen mannes ist das gewesen, der in
vierzig jar nit hat mögen brochen noch gelindert werden, daß er um der
iden willen üzid liesse oder thäte, das wider gott und gemeinen wolstand
:e, daß er ie verzwyflete, daß jn gott verlassen wöllt, daß er ie in mangel
s oder trankes nit unerschrocken zů gott lüffe, daß er ie hinder sich sähe.
r lebend iez kümmerlich vierzig jar, nachdem wir erwachsen sind; und er
:t unerfochten[2] vierzig jar sölche arbeit, ja er altet und stirbt darin.
vid ist fast in die vierzehen jar, nachdem er zum ersten von Samuel zů
künig gesalbet ward, harum gefaren, daß er nit herrschet, usgenommen
zt etliche jar in Hebron. Noch mocht jn kein armůt noch elend dahin brin-
ı, daß er gott nit gloubte, und das rych verschupfte,[3] oder daß er dem
ıul arges, da er glych on gefar mocht, wöllte schaden thůn; sunder das
genommen gůt und friden hat er handlich[4] erjagt mit sölcher frommkeit
) redliche bis ins end, daß er ein groß byspil der standhafte uns ist. Der
meren Cornelius Scipio was noch so jung, daß er nit mocht in'n rat
ommen werden. Do aber die schlacht ad Cannas gegen Hannibal ver-
en was, und die fürnemsten, die darvon kommen warend, ratschlagtend,
: sy Italiam verlassen und das meer zur flucht an die hand nemen wöll-
d, und Scipio den ratschlag vernam; trat er unberůft mit etlichen in'n
hinyn, zuckt sin schwert, und zwang sy, daß sy schwören můßtend, Ita-
m und Rom, jr heimen, nit ze verlassen sunder schirmen. Und söliche
ıdhafte behielt er bis in'n tod in allen dingen. Kurz, es ist kein tugend
tugend, wenn sy nit mit standhafte usgemachet wirt.

Als nun üwer eersam wysheit und lieb die götzenzier, der meß rychtag
d andre ding mit der that angryfend, dörfend jr keines rats noch heb-
ns bas und mee weder der standhafte. Dann zů eim so habend wir
:che, die sind so unzytig fürwitzig in göttlichem wort, die doch sich deß
nemen wellend gesehen syn, daß sy sagend: Man soll die götzen zum
ten us dem herzen thůn, und demnach vor den ougen dennen. Die redend
n etlicher maß recht; dann gwüß ist, daß sy usserlich nieman laßt dennen
in, dem sy im herzen nit sind dennen than. Das laß ich an alle conscien-
ı, die da wüssend wie lieb sy jre götzli gehebt habend. Die hättind ie nit
gen lyden, daß man sy anrůre; so sy aber iez ouch zerschyten[5] nit küm-
:rt, ist ein zeichen, daß sy nüts an jnen rüwt. So sind sy ie schon us den
:zen gerütet; deßhalb die fürwitzig red allein dero ist, die gern ein sonders
bend. Daß man aber sy nit sölle dennen thůn, bis es nieman mee ver-
e, und us aller menschen herzen kommen syginb, das ist grad, als ob wir
ztind: Christus hätt unrecht thon, do er die sedel[6] und wechselbänk um-
:t, und, die das triben hattend, mit der geißlen usjagt; dann sy warend in
n herzen noch nit bericht, daß sy unrecht thätind; dann sy sprachend zů
ı: Was zeigst du uns für ein zeichen, daß du sölichs thůst? Und můßte
ch Christus die ding haben ston lassen, bis sy all bericht wärind gewesen.

Zum andren habend wir noch vil widerspänniger, die gottes wort eint-

[1]) schien, dergleichen that, als wäre er —. [2]) ungeschwächt, unermüdet. [3]) vernachlässigte. [4]) tapfer. [5]) zu Scheitern zerspalten. [6]) sedilia, Stühle.

weders nit hören oder nit annemen wöllend. Die zwey geschlecht werdend üch vil ze schaffen geben; dann gemeinlich sind sy nit on practik,[1] und durch dieselben bringend sy all tag nüwe forchten und dröuwungen. Die sollend jr aber nit förchten nach dem wort Christi; dann er hat die welt überwunden. Deßhalb wir wol werdend sehen, daß sy in sinem gwalt ist, so er uns sighaft macht zů aller zyt. Und diß soll nieman also verston, daß er nit zů aller zyt sölle wachen und sorg haben; sunder es heißt uns Christus alle wachen. Aber das will ich üch gern vorgesagt haben, daß ich nit zwyfel, gott werde üch söliche gfaren gegnen lassen, daß jr sehen werdend, daß er kräftiglich mit üch würkt und schirmt. Und so die gfaren kommend, so erschreckend nit; dann gott thůt es allein üch zů bewärnuß und stärkung, daß jr, die do die einigen gottes eer verjähend, sin gewüsse hilf deß bas erkennind. Dann so er üch in not füren wirt, darus jr üch selbs nit truwend ze helfen, und er hilft üch drus; dann sehend jr erst eigentlich, daß alle ding an jm allein stond, daß aber er ouch ungezwyflet hilft.

Daß aber iez etlich sprechend, es werde üch ring syn, jr habind vorgänger, lassend üch nit irren; dann ich kein gottes werk nie hab gesehen so richtig fürgon, daß es nit an ein rank käm, daß's ὁ θεὸς ἀπὸ μηχανῆς, das ist, gott nit müßte mit siner gnad und kraft zů rechtem end bringen.

Da ligend die altär und götzen im tempel. a) Welchem nun darab schücht, doch nit us conscienz, der sicht iez, ob wir die götzen neißwarfür habind gebett oder nit. Es můß aber der kat und wůst hinus; damit der unsaglich kost, den jr für andre menschen habend an das götzen narrenwerk gehenkt, b) fürhin an die lebendigen bildnuß gottes gehenkt werd. Es sind gar schwache oder zänggische gemůt, die sich von abthůn der götzen klagend, so sy iez offenlich sehend, daß sy nüzid heiligs habend, sunder tetschend und bochslend[2] wie ein ander holz und stein. Hie liit einer, dem ist 's houpt ab, dem andren ein arm rc. Wenn nun die seligen, die by gott sind, damit verletzt wurdind, und den gwalt hättind, als wir jnen, nit sy selbs, zůgelegt habend, so hätte sy nieman mögen entwegen, ich geschwyg, enthoupten oder lämen.

Ich můß üch ouch deß entrichten,[3] daß disputieren den geist nit meeret denen, die zänggisch oder schwach sind; dann im zanggen kann nit felen, der ein teil můß gemeinlich unrecht haben. So nun derselb glych als frech ist, als die die warheit bar habend, so tröstet söliches ie den zänggischen, und macht den schwachen blöder. Wo aber ein wolgefasseter unentwegter geist ist, der das war annemen will, wannen her es joch kommt, der sicht von stund an, welches der warheit farb hat, welches nit, und gat demnach frölich

---

[1]) Arglist. [2]) krachen. [3]) berichten.

a) Am Rande steht: „Die predig bschach, do die götzen am abend darvor geschwentet (hinunter geworfen) und die altär zerrärt (zerschlagen) warend." Da dieß am 27. Jänner geschah, so hielt Zwingli folglich diese Predigt am 28. Jänner. b) Bern gab 1463 dem Johannes Balin dafür, daß er den Kopf des H. Vinzenz, Schutzheiligen von Bern, zu Köln stahl, und von Rom einen Kopf, Arm und Schenkel von den 10,000 Rittern mit Brief und Siegel für die Aechtheit brachte, ein jährliches Leibgeding und ein Amt. Und Ritter Albrecht vom Stein erwarb mit einem großen Geschenk, aus Auftrag des Raths, von Lion den Hirnschädel der H. Anna, den ein betrügerischer Mönch aus dem Beinhause daselbst genommen hatte. Hottingers KGesch. III. 444. III. 3.

lychet[1] wider in syn, do begert er, daß gott ee jn vertilggete weder das volk. Darum er der trüw hushalter gottes billich genennet wirt Hebr. III, 5. über andre im gsind gottes. Was trostlichen mannes ist das gewesen, der in die vierzig jar nit hat mögen brochen noch gelindert werden, daß er um der sünden willen üzid liesse oder thäte, das wider gott und gemeinen wolstand wäre, daß er ie verzwyflete, daß jn gott verlassen wöllt, daß er ie in mangel spys oder trankes nit unerschrocken zů gott lüffe, daß er ie hinder sich sähe. Wir lebend iez kümmerlich vierzig jar, nachdem wir erwachsen sind; und er übet unerfochten[2] vierzig jar sölche arbeit, ja er altet und stirbt darin. David ist fast in die vierzehen jar, nachdem er zum ersten von Samuel zů eim künig gesalbet ward, harum gefaren, daß er nit herrschet, usgenommen zlezt etliche jar in Hebron. Noch mocht jn kein armůt noch elend dahin bringen, daß er gott nit gloubte, und das rych verschupfte,[3] oder daß er dem Saul arges, da er glych on gefar mocht, wöllte schaden thůn; sunder das fürgenommen gůt und friden hat er handlich[4] erjagt mit sölcher frommkeit und redliche bis ins end, daß er ein groß byspil der standhafte uns ist. Der Römeren Cornelius Scipio was noch so jung, daß er nit mocht in'n rat genommen werden. Do aber die schlacht ad Cannas gegen Hannibal verloren was, und die fürnemsten, die darvon kommen warend, ratschlagtend, wie sy Italiam verlassen und das meer zur flucht an die hand nemen wölltind, und Scipio den ratschlag vernam; trat er unberůft mit etlichen in'n rat hinyn, zuckt sin schwert, und zwang sy, daß sy schwören müßtend, Italiam und Rom, jr heimen, nit ze verlassen sunder schirmen. Und söliche standhafte behielt er bis in'n tod in allen dingen. Kurz, es ist kein tugend ein tugend, wenn sy nit mit standhafte usgemachet wirt.

Als nun üwer eersam wysheit und lieb die götzenzier, der meß rychtag und andre ding mit der that angryfend, dörfend jr keines rats noch hebysens das und mee weder der standhafte. Dann zů eim so habend wir etliche, die sind so unzytig fürwitzig in göttlichem wort, die doch sich deß annemen wellend gesehen syn, daß sy sagend: Man soll die götzen zum ersten us dem herzen thůn, und demnach vor den ougen dennen. Die redend nun etlicher maß recht; dann gwüß ist, daß sy usserlich nieman laßt dennen thůn, dem sy im herzen nit sind dennen than. Das laß ich an alle conscienzen, die da wüssend wie lieb sy jre götzli gehebt habend. Die hättind ie nit mögen lyden, daß man sy anrůre; so sy aber iez ouch zerschyten[5] nit kümmert, ist ein zeichen, daß sy nüts an jnen rüwt. So sind sy ie schon us den herzen gerütet; deßhalb die fürwitzig red allein dero ist, die gern ein sonders habend. Daß man aber sy nit sölle dennen thůn, bis es nieman mee verletze, und us aller menschen herzen kommen sygind, das ist grad, als ob wir sagtind: Christus hätt unrecht thon, do er die sedel[6] und wechselbänk umkart, und, die das triben hattend, mit der geißlen usjagt; dann sy warend in jren herzen noch nit bericht, daß sy unrecht thätind; dann sy sprachend zů jm: Was zeigst du uns für ein zeichen, daß du sölichs thůst? Und müßte ouch Christus die ding haben ston lassen, bis sy all bericht wärind gewesen.

Zum andren habend wir noch vil widerspänniger, die gottes wort eint-

---

[1]) schien, dergleichen that, als wäre er —. [2]) ungeschwächt, unermüdet. [3]) vernachlässigte. [4]) tapfer. [5]) zu Scheitern zerspalten. [6]) sedilia, Stühle.

weders nit hören oder nit annemen wöllend. Die zwey geschlecht werdend üch vil ze schaffen geben; dann gemeinlich sind sy nit on practik,[1] und durch dieselben bringend sy all tag nüwe forchten und dröuwungen. Die söllend jr aber nit förchten nach dem wort Christi; dann er hat die welt überwunden. Deßhalb wir wol werdend sehen, daß sy in sinem gwalt ist, so er uns sighaft macht zů aller zyt. Und diß soll nieman also verston, daß er nit zů aller zyt sölle wachen und sorg haben; sunder es heißt uns Christus alle wachen. Aber das will ich üch gern vorgesagt haben, daß ich nit zwyfel, gott werde üch söliche gfaren gegnen lassen, daß jr sehen werdend, daß er kräftiglich mit üch würkt und schirmt. Und so die gfaren kommend, so erschreckend nit; dann gott thůt es allein üch zů bewärnuß und stärkung, daß jr, die do die einigen gottes eer verjähend, sin gewüsse hilf deß bas erkennind. Dann so er üch in not füren wirt, darus jr üch selbs nit truwend ze helfen, und er hilft üch drus; dann sehend jr erst eigentlich, daß alle ding an jm allein stond, daß aber er ouch ungezwyflet hilft.

Daß aber iez etlich sprechend, es werde üch ring syn, jr habind vorgänger, lassend üch nit irren; dann ich kein gottes werk nie hab gesehen so richtig fürgon, daß es nit an ein rank käm, daß's ὁ θεὸς ἀπὸ μηχανῆς, das ist, gott nit müßte mit siner gnad und kraft zů rechtem end bringen.

Da ligend die altär und götzen im tempel. a) Welchem nun darab schücht, doch nit us conscienz, der sicht iez, ob wir die götzen neißwarfür habind gehebt oder nit. Es můß aber der kat und wüst hinus; damit der unsaglich kost, den jr für andre menschen habend an das götzen narrenwerk gehenkt, b) fürhin an die lebendigen bildnuß gottes gehenkt werd. Es sind gar schwache oder zänggische gemüt, die sich von abthůn der götzen klagend, so sy iez offenlich sehend, daß sy nüzid heiligs habend, sunder tetschend und bochslend[2] wie ein ander holz und stein. Hie liit einer, dem ist 's houpt ab, dem andren ein arm ꝛc. Wenn nun die seligen, die by gott sind, damit verletzt wurdind, und den gwalt hättind, als wir jnen, nit sy selbs, zůgelegt habend, so hätte sy nieman mögen entwegen, ich geschwyg, enthoupten oder lämen.

Ich můß üch ouch deß entrichten,[3] daß disputieren den geist nit meeret denen, die zänggisch oder schwach sind; dann im zanggen kann nit felen, der ein teil můß gemeinlich unrecht haben. So nun derselb glych als frech ist, als die die warheit bar habend, so tröstet söliches ie den zänggischen, und macht den schwachen blöder. Wo aber ein wolgefasseter unentwegter geist ist, der das war annemen will, wannen her es joch kommt, der sicht von stund an, welches der warheit farb hat, welches nit, und gat demnach frölich

---

[1]) Arglist. [2]) krachen. [3]) berichten.

a) Am Rande steht: „Die predig bschach, do die götzen am abend darvor geschwentet (hinunter geworfen) und die altär zerrärt (zerschlagen) warend.“ Da dieß am 27. Jänner geschah, so hielt Zwingli folglich diese Predigt am 28. Jänner. b) Bern gab 1463 dem Johannes Balin dafür, daß er den Kopf des H. Vinzenz, Schutzheiligen von Bern, zu Köln stahl, und von Rom einen Kopf, Arm und Schenkel von den 10,000 Rittern mit Brief und Siegel für die Aechtheit brachte, ein jährliches Leibgeding und ein Amt. Und Ritter Albrecht vom Stein erwarb mit einem großen Geschenk, aus Auftrag des Raths, von Lion den Hirnschädel der H. Anna, den ein betrügerischer Mönch aus dem Beinhause daselbst genommen hatte. Hottingers KGesch. III. 444. III. 3.

...noch so mag er sich nit mit sölichen rüwen ertrachten[1] und belustigen a der warheit, als so er allein oder ein andrer allein oder meer prophekerend.[2] Darum, ist hierin iemannem verletzung beschehen, söll sich darab it ärgren. Der stryt ist darum beschehen, daß den zänggischen obglych nit as herz doch die frische[3] wider die warheit ze reden genommen, und der hristenlichen gemeind und oberkeit glimpf[4] gegeben wurd, fürhin ungeirrt nd ungesperyet[5] göttlich und eerberlich ze handlen. Jr sind mit gottsförchigen frommen geleerten propheten und prädikanten versehen. Denen losend mit ernst uf, so sy die göttlichen verheissungen oder dröuwen fürlegend; so verdend üwere gemüt in allem thün und lassen mit gottes wort allweg geichret, und mag üch kein fel gegnen.

Hierum so erkennend die fryheit, dero üch Christus begabet hat, und estond darin nach dem wort Pauli Gal. V, 1, und lassend üch nümmen mit em joch der eigenschaft[6] oder knechtheit drängen. Jr wüssend, was drangs vir gelitten habend in unseren conscienzen, da man uns gefürt hat von inem falschen trost zum andren, von einer satzung zur andren; die aber ie conscienzen nun beschwert nit fry gemacht oder tröst habend. Nun aber ehend jr, was fryheit und trosts jr habend in erkanntnuß und vertruwen, as jr uf den einigen gott habend durch Jesum Christum, sinen eingeborn un. Von der fryheit und erlösung des gmüts lassend üch nümmer mee ringen. Es wirt hierin als vil tapferkeit erforderet als in keiner andern ache. Wie nun unsere vorderen, gott hab lob, allweg in beschirmen der yblichen fryheit handlich und unentwegt gstanden sind; also söllend jr ouch il mee in dero, die uns hie in den conscienzen fry und dört ewig frölich acht, unentwegt beston; ungezwyflet, der gott, der üch erlüchtet und zogen at, werde ouch unsere lieben nachburen, die übrigen eidgnossen, zü siner zyt iehen; daß wir in warer fründschaft, die gott ouch erlyden mag, bas einellig werdind weder vormals ie. Das verlyhe uns und jnen der gott, der ns und alle geschaffen und erlöst hat! Amen.

Jst zum kürzesten beschriben.

---

[1]) satt betrachten. [2]) in der Schrift forschen. [3]) Kühnheit. [4]) Muße und Ruhe. [5]) unverhöhnt, unverspottet. [6]) Leibeigenschaft.

Vom touf, vom widertouf und vom kindertouf

durch Huldrych Zwingli.

Christus Matthäi XI, 28.
Kummend zů mir alle, die arbeitend und beladen sind,
und ich will üch rüw geben.

Die Veranlassung zu dieser Schrift beschreibt Zwingli selbst in der folgenden Zuschrift an die Gemeinde zu St. Gallen; womit seine latinische Schrift: In catabaptistarum strophas elenchus zu vergleichen ist. Ins Latinische übersetzt von Gwalter findet sie sich in Opp. II. fol. 56, b. — 98, b.

Den eersamen, wysen herren burgermeister, räten und ganzer gemeind der statt sant Gallen embüt Huldrych Zwingli gnad und frid von gott und unserem herren Jesu Christo.

Eersamen, günstigen herren und lieben in gott brůder! Mich beduret seer das ungewitter, das by üch in die blůst des ufwachsenden evangelii gefallen ist. a) Verwunder mich aber nit fast darab; denn der fyend thůt jm nit anderst; wo gott ie und ie sin wort geoffnet, hat er sinen unsamen dar-

a) Schon im vorhergehenden Jahr waren die Bilder zu St. Gallen abgethan worden. Aber bald nachher erhob sich die Wiedertäufersekte, die sich hier schneller als anderswo verbreitete. Laurenz Hochrütiner, ein St. Galler, der wegen der Bilderstürmerey im Nov. 1523 von Zürich verwiesen ward, streute den Samen dazu aus. Sein Schüler Ulimann wollte, daß man nicht mehr in den Kirchen predige, weil daselbst nie die Wahrheit gepredigt worden, und keine daselbst möge gesagt werden. Die Sektirer versammelten sich nun in Häusern und auf dem Felde Predigten zu hören. Sich nannten sie nun die einzig wahre christliche Kirche, die, welche es nicht mit ihnen hielten, Heiden. Zu Ende des März 1525 kam Grebel nach St. Gallen. Am Palmtag zog der Schwärmerhaufen mit ihm an die Sitter, von ihm die Wiedertaufe zu empfangen; von da begab er sich auf die Weberstube zu predigen. Nach Grebel kamen Wiedertäufer von Zollikon und solche, die zu Zürich aus der Gefangenschaft entkommen waren. In Haufen strömten Leute auch aus des Abbts Gebiet und aus dem Appenzellerlande nach St. Gallen, sich taufen zu lassen. Jetzt durchzogen die Wiedertäufer auch das umliegende Land, suchten die Pfarrer zu verdrängen; denn, sagten sie, was der himmlische Vater ihnen selbst eingebe, lehren sie. Der Rath zu St. Gallen befahl, daß man nirgends als in den Kirchen predige, wo dann von jedem Rechenschaft von seiner Lehre gefordert werden könne. Dessen weigerten sich die Wiedertäufer. Ulimann fuhr fort Feldpredigten zu halten, schmähte die Oberkeit, die er heidnisch nannte, daß sie sich wider Christus auflehne; und verursachte einen Auflauf. Die Zahl der Wiedertäufer war schon über 800 angewachsen, als Vadian sich vor dem Rath erbot, den Kampf wider ihre Lehre mit der Schrift zu bestehen, und Zwingli diese seine Schrift „Von der Taufe“ übersandte.

tend wir mit sölchem ernst und vermanung mit jnen, daß sy ansehen
lltind die gefar des zwitrachts der geleerten. und sich fridens und unschuld
sen, daß wir einen sölchen abscheid mit einandren namend, daß wir mein-

---

diewyl man nit also getauft sye, gelte der Kindertauf nüt, und sölle man sich
der taufen lassen. Daruf antwortet Zwingli ordenlich allermaß wie er sine Gründ
Antwort hernach in dem Buch begriffen, das er an die von St. Gallen vom
rf und Widertauf geschrieben hat. Die Täufer aber mochtend auch seine Gründ
dannen thun noch ihr Meinung erhalten. Das ich, der dieses Buch geschrieben,
s selber angehört hab, und darby und mit gewesen bin." Nach vollendeter Dispu-
on wurdend die Taufer ernstlich von der Oberkeit vermanet abzustehn und rüwig
seyn, diewyl sy doch mit Gottes Wort nüt möchtind erhalten; das aber an jnen
verfieng, dann sy sagtend, sy müßtind Gott mehr gehorsam seyn dann den Men-
n; und ward die Unrüw und Zwitracht je länger je größer." Der Große Rath
erkannte am folgenden Tage: „daß man unangesehen dieser Irrung die Kinder,
n sie geboren werden, taufen solle; auch sollen alle diejenigen, so ihre Kinder
er ungetauft gelassen haben, dieselben inner den nächsten acht Tagen taufen lassen.
r dieses nicht thun wollte, soll mit Weib und Kind und seinem Hab und Gut
Herren Stadt, Gericht und Gebiet räumen, oder erwarten, was ihm weiter
gne." (Mittw. vor Sebast. S. Füßli Beytr. I, 189 ff.) Die Sektirer ließen
dadurch in ihrem Benehmen nicht ändern, und brachten in Zollikon alles in Ver-
:ung. „Darum ward uf den 20. Martis aber ein Gespräch mit ihnen und ihren
hängern, deren etlich gefangen, gehalten, in dem sie nicht mehr mit Gottes Wort
brachten, dann wie vor in dem ersten Gespräch gethan, und ward fleißig mit ihnen
indlet. Darauf ein ehrsamer Rath mit ihnen gar ernstlich redt, und sie vermah-
abzustehn; dann man es nicht mehr von ihnen leiden werde, sömmliche schädliche
iderungen und Trennungen anzurichten. Es wurden auch etliche in Gefängniß
lten, etliche Ausländer von dem Land verschickt. Das alles nicht mehr bey ihnen
ocht, dann daß sie mit ihren Sachen fürführind, und auch in die Herrschaft Grü-
;en geriethend, darin sie viel Unraths anrichteten." (Bull. Ref. Gesch.) „Sie wur-
auch von vielen gestärkt, welche gern den Untergang des Evangeliums und den
gang des Papstthums gesehen hätten, und hofften, diese Zweytracht werde dazu
en. Immer hitziger wurden sie; nicht nur mit Worten sondern auch mit ihrem
t wollen sie ihre Sache bezeugen, sagten sie; sie fingen nun auch in der Stadt
in den Winkeln zu taufen. Die Einen gingen aufs Land ihr Wesen zu treiben;
re umgürteten sich mit Seilen oder Weidenruthen und riefen: Zürich wird in
ig Tagen untergehen! Wehe dir Zürich, wehe und aber wehe! Thut Buße! die
liegt an dem Baum! In ihren Konventikeln lehrten sie die Gemeinschaft der
er; sie schrien heftig wider alle Hoffart, Fressen, Saufen, Gotteslästerung und
e Laster; sie führten den Schein eines geistlichen Lebens, waren ernsthaft, seufz-
viel, lachten nicht, straften streng, redeten theur; womit sie sich ein Verwundern
Ansehen machten bey den einfaltigen frommen Leuten, die da sprachen: Man
gleich von den Täufern, was man wolle; ich sehe nichts an ihnen denn Ernst,
höre nichts von ihnen, denn daß man nicht schwören, und nicht unrecht sondern
rmann recht thun solle; bedunkt mich nichts Unrechtes seyn. Also blendeten sie
viele Leute hin und her in diesen Landen. Etliche schrien wider die Prädikan-
und Obern, und machten ihre Sache so gar grob und aufrührig, daß sie in Ge-
niß gelegt, und allerley berichtsweise (zur Belehrung) mit ihnen gehandelt ward;
Etliche auf ihr Zusagen abzustehn der Strafe ledig gelassen; Etliche aber, als
ch an keinen Bericht kehrten und hartnäckig auf ihrem Wesen blieben, wurden
:rwahret, damit nicht noch größere Aufruhr und Unruhe angerichtet wurde; diese
en hernach zum Theil am Gut gestraft, zum Theil aber aus der Oberkeit Ge-
n und Gebieten verschickt. Darüber klagten sich dann die Täufer: man handle

tend, sy wurdind sich gschicktlich halten. Do sy nun an uns nit gesigen mochtend, und ein eersamer rat jnen jr zemmenkuchen[1] nit gestatten wollt; do kartend sy uf das land hinus, und kartend der glöubigen gmüt allein zů dem zangg des kindertoufs; davon was all jr predgen. Denn, wo sy glych andre geschrift ouch lartend, was doch das allweg das obrist, man sölle kinder nit toufen. Das sag ich allein zů der bewärnuß, daß menglich ermessen möge wie recht oder billich sy uns by den einfaltigen ketzer scheltind, das ist als vil geredt als rotter und anhenker. Sy sind mit der leer überwunden; und habend demnach ein eigne kilchen anghebt, und sich in die wyte gemacht, und sich angehenkt. Hie red ich kein wort; ich will jnen darum antwurt geben vor eim eersamen rat zů Zürich und, was ich sag, mit unverworfner kundschaft war machen. Ermeß aber ein ieder frommer christ, ob sy damit christenlich gehandlet habind oder nit, daß sy allenthalben one verwilligung gemeiner kilchen für sich selbs das habend mit der that angehebt fürzebringen, darum sy mit der leer überwunden, und noch hütbytag überwunden stond. Söllte es also zůgon, daß ein ieder nach sinem letzen kopf anheben möcht, was er wöllt, und die kilchen nit darum fragen, so wurdind mee irrungen werden weder christen. Ein iede kilch soll in den offnen dingen handlen und urteilen, nit einer oder glych hundert besunder, als wir wol ermessen mögend Matth. XVIII, 17. und 1. Cor. XIV, 29. und Phil. III, 16. Darum sy warlich die sind von denen 1. Joh. II, 19. stat: Sy sind von uns usgangen, dann sy warend nit us uns; dann wärind sy us uns gewesen, so wärind sy by uns bliben; aber (das ist darum beschehen) daß sy offenbar machtind, daß sy nit all us uns sind. Und wenn sy glych sprechend: Die kilch Christi hat nit sünder; offnend sy jr eigne glychsnery, daß sy sich selbs für one sünd haltend, das aber die gröste sünd ist. Haltend aber sy sich selbs nit für reiner, worum sündrend sy sich denn? Ich erfind, daß gar vil ander christen sind, die sich nit toufend, und nüts deß weniger alle ding um gottes willen thůn und lyden mögend. Aber sehend den weg, den sy gond. Für das erst thůnd sy wie der Alexander Pseudomantes; der wollt sine zouberstuck nit tryben, wo christen warend oder Epicuräer, dann dieselben sahend im ins spil. Also sprechend sy zum ersten: Los nieman dem Luther, Zwingli und denen, so zů Zürich predgend; es sind die waren antchristen. Ist im also recht? Ich mein, sy fürchtind, die ge-

---

[1]) unerlaubte Verbindung.

mit Gewalt, wolle die Wahrheit unterdrücken, und unschuldige fromme Leute, die nichts als das Wort Gottes vor sich hätten, weder verhören noch zu Rede kommen lassen.“ Es waren zu Mitfasten 11 Männer und 7 Weiber in dem sogenannten Ketzerthurm gefangen gelegt, und mit Wasser und Brod erhalten worden. Nach 14 Tagen gelang es ihnen, Balken aufzubrechen und durch gemeinschaftliche Hülfe aus dem Thurm zu kommen Das verglichen sie dann mit dem Wunder in der Apostelgeschichte: auch ihnen habe ein Engel das Gefängniß geöffnet und sie ausgeführt. Eben zu dieser Zeit hatten sich auf dem Lande, besonders zu Grüningen, Unruhen wegen der Abgaben u. a. oberkeitlichen Rechten erhoben, die schon in aufrührische Bewegungen übergegangen waren; die Wiedertäufer halfen die Verwirrung vermehren. — Ueber die am 17. Jänner und 20. März 1525 gehaltenen Gespräche mit den Wiedertäufern sind Zwinglis Briefe an Vadian vom 19. Jänner, 31. März und 28. May, und an die Brüder zu Straßburg vom 7. Dec. 1524 zu vergleichen.

kannten könnind jnen jr ding usflösen. Für das ander habend sy glych den schyn der demütigkeit an jnen, damit der tüfel all unser lebtag die einfaltigen betrogen hat; darus ouch alle münchheit entstanden ist; von dero Paulus Coloss. II, 18. 19. redt: Lassend üch nieman betriegen, der das thün understünde in demütigkeit und engelischem geist oder vereerung, die er aber nit gsehen hat, haryn tretende, umsust ufgeblasen von dem fürnemen sines fleisches, aber das houpt nit haltende, us welchem der ganz lychnam zemmen gebrungen wachst in dem zünemen gottes. Jr glychste demütigkeit wirt denen wol offenbar, die mit jnen disputierend oder redend, wie räß sy ist. Dann ich sy nit schänzelen will, als sy aber mir thünd, und uf mich sagend, das sich mit keiner warheit erfindt.: a) ich habe jnen die bränd geschürt, daß man jnen statt und land verschliesse. Und hab aber ich offenlich in jrem bywesen vor rat gebeten, man sölle sy nüts engelten lassen; und heimlich zü besundren lüten geredt: es sye wäger, man lasse sy im land, weder verschickt; wir syginð doch allweg sighaft gewesen; mir gruse nüts ab eim fygend, da ich vorhin wüsse, daß er überwunden werd. Das ist der schad, den ich jnen zügefügt hab, und grosse erbärmd in allem üblen mit jnen ghebt, und so oft fründlich gebeten, sy wellind von der letzen wys abston; deß sy alles nit lougnen könnend. Sehe iez ein ieder, wedre[1] christenlicher gegen den andren gehandlet habind. Jch geschwyg jrer uneerberer reden, die sy on alle warheit in jren heimlichen zemmenkommungen trybend mit so häßlichen worten, daß mich wundert, wie es zügang, daß der helig geist vormal nie also häßlich geredt hab. Wie ist nun dem letzen volk ze thün? Bittest du sy fründlich, so hilft es nit. Überwindest du sy und machst sy lugenhaft, so schälkend sy und wellends alles mit lästren überwinden; thünd demnach nüts weniger nach jren köpfen weder vor; hetzend die einfaltigen mit dem usserlichen elementischen ding, dem touf; etlich ouch mit der gemeinschaft, die da sagen wellend, man müß alle ding gemein haben, davon wir kurz also redend: So vil den besitzenden antrifft, soll man für und für ernstlichen leeren, daß man dem dürftigen mitteile als unserem glid. Aber daß der dürftig darus wöllte ziehen, daß er eim andren das sin neme, das ist letz. Nun wellend aber die ufrürigen leeren dero etlicher dahin reichen, wenn sy also unbescheidenlich von der gemein redend. Davon iez nit statt ist ze sagen. Noch soll man die unwarheit, und das christenem volk zü nachteil dienen mag, nit unwiderredt lassen hingon. Als da sy by den einfaltigen redend, wie Deut. IV, 2. und XII, 32. stat: Du sollt mir zü minem wort nüts thün und nüts darvon. Nun hat gott nit geredt, daß man kinder toufen söll. So soll man ie die kinder nit toufen. Sich, darüber gibt man jnen zwo antwurten, wider die sy nit könnend; noch so strytend sy. Dahin kummt der kyb, daß er ee das leben verlieren will weder wychen und sich beßren. Die erst

---

[1]) welche von beiden.

a) Jch wollte nicht frey über sie herausfahren, um den Rath nicht über sie zu erbittern; während sie uns alle erdenklichen Schimpfnahmen gaben. — So schmähen sie über die bessern Menschen, und heißen das christlich. Zw. an Vad. 28. May 1525. Das that Grebel in dem letzten Brief an Vadian, den man von ihm hat. Und Vadian schrieb 15 Jahre später an Joh. Zwick: Grebel habe auch gegen ihn, den er sonst sehr liebte, aller Freundschaft und Verwandtschaft vergessen, und ihn selbst öffentlich geschmäht.

tend, sy wurdind sich gschicktlich halten. Do sy nun an uns nit gesigen mochtend, und ein eersamer rat jnen jr zemmenkuchen[1] nit gestatten wollt; do kartend sy uf das land hinus, und kartend der glöubigen gmůt allein zů dem zangg des kindertoufs; davon was all jr predgen. Denn, wo sy glych andre geschrift ouch lartend, was doch das allweg das obrist, man sölle kinder nit toufen. Das sag ich allein zů der bewärnuß, daß menglich ermessen möge wie recht oder billich sy uns by den einfaltigen ketzer scheltind, das ist als vil geredt als rotter und anhenker. Sy sind mit der leer überwunden; und habend demnach ein eigne kilchen anghebt, und sich in die wyte gemacht, und sich angehenkt. Hie red ich kein wort; ich will jnen darum antwurt geben vor eim eersamen rat zů Zürich und, was ich sag, mit unverworfner kundschaft war machen. Ermeß aber ein ieder frommer christ, ob sy damit christenlich gehandlet habind oder nit, daß sy allenthalben one verwilligung gemeiner kilchen für sich selbs das habend mit der that angehebt fürzebringen, darum sy mit der leer überwunden, und noch hütbytag überwunden stond. Söllte es also zůgon, daß ein ieder nach sinem letzen kopf anheben möcht, was er wöllt, und die kilchen nit darum fragen, so wurdind mee irrungen werden weder christen. Ein iede kilch soll in den offnen dingen handlen und urteilen, nit einer oder glych hundert besunder, als wir wol ermessen mögend Matth. XVIII, 17. und 1. Cor. XIV, 29. und Phil. III, 16. Darum sy warlich die sind von denen 1. Joh. II, 19. stat: Sy sind von uns usgangen, dann sy warend nit us uns; dann wärind sy us uns gewesen, so wärind sy by uns bliben; aber (das ist darum beschehen) daß sy offenbar machtind, daß sy nit all us uns sind. Und wenn sy glych sprechend: Die kilch Christi hat nit sünder; offnend sy jr eigne glychsnery, daß sy sich selbs für one sünd haltend, das aber die gröste sünd ist. Haltend aber sy sich selbs nit für reiner, worum sündrend sy sich denn? Ich erfind, daß gar vil ander christen sind, die sich nit toufend, und nüts deß weniger alle ding um gottes willen thůn und lyden mögend. Aber sehend den weg, den sy gond. Für das erst thůnd sy wie der Alexander Pseudomantes; der wollt sine zouberstuck nit tryben, wo christen warend oder Epicuräer, dann dieselben sahend im ins spil. Also sprechend sy zum ersten: Los nieman dem Luther, Zwingli und denen, so zů Zürich predgend; es sind die waren antchristen. Ist im also recht? Ich mein, sy fürchtind, die ge-

---

[1]) unerlaubte Verbindung.

mit Gewalt, wolle die Wahrheit unterdrücken, und unschuldige fromme Leute, die nichts als das Wort Gottes vor sich hätten, weder verhören noch zu Rede kommen lassen." Es waren zu Mitfasten 14 Männer und 7 Weiber in dem sogenannten Ketzerthurm gefangen gelegt, und mit Wasser und Brod erhalten worden. Nach 14 Tagen gelang es ihnen, Balken aufzubrechen und durch gemeinschaftliche Hülfe aus dem Thurm zu kommen Das verglichen sie dann mit dem Wunder in der Apostelgeschichte: auch ihnen habe ein Engel das Gefängniß geöffnet und sie ausgeführt. Eben zu dieser Zeit hatten sich auf dem Lande, besonders zu Grüningen, Unruhen wegen der Abgaben u. a. oberkeitlichen Rechten erhoben, die schon in aufrührische Bewegungen übergegangen waren; die Wiedertäufer halfen die Verwirrung vermehren. — Ueber die am 17. Jänner und 20. März 1525 gehaltenen Gespräche mit den Wiedertäufern sind Zwinglis Briefe an Vadian vom 19. Jänner, 31. März und 28. May, und an die Brüder zu Straßburg vom 7. Dec. 1524 zu vergleichen.

nnten könnind jnen jr ding uflösen. Für das ander habend sy glych den
hyn der demütigkeit an jnen, damit der tüfel all unser lebtag die einfal-
gen betrogen hat; darus ouch alle münchheit entstanden ist; von dero
aulus Coloss. II, 18. 19. redt: Lassend üch nieman betriegen, der das thün
nderstünde in demütigkeit und engelischem geist oder vereerung, die er aber
it gsehen hat, haryn tretende, umsust ufgeblasen von dem fürnemen sines
eisches, aber das houpt nit haltende, us welchem der ganz lychnam zem-
ien ged ungen wachst in dem zünemen gottes. Jr glychste demütigkeit wirt
nen wol offenbar, die mit jnen disputierend oder redend, wie räß sy ist.
Dann ich sy nit schänzelen will, als sy aber mir thünd, und uf mich sagend,
as sich mit keiner warheit erfindt.: a) ich habe jnen die bränd geschürt, daß
an jnen statt und land verschliesse. Und hab aber ich offenlich in jrem
ywe en vor rat gebeten, man sölle sy nüts engelten lassen; und heimlich
i besundren lüten geredt: es sye wäger, man lasse sy im land, weder ver-
hickt; wir syginд doch allweg sighaft gewesen; mir gruse nüts ab eim fygend,
n ich vorhin wüsse, daß er überwunden werd. Das ist der schad, den ich
en zügefügt hab, und grosse erbärmd in allem üblen mit jnen ghebt, und
oft fründlich gebeten, sy wellind von der letzen wys abston; deß sy alles nit
ugnen könnend. Sehe iez ein ieder, wedre[1] christenlicher gegen den and-
n gehandlet h bind. Jch geschwyg jrer uneerberer reden, die sy on alle
arheit in jren heimlichen zemmenkommungen trybend mit so häßlichen
orten, daß mich wundret, wie es zügang, daß der helig geist vormal nie
so häßlich geredt hab. Wie ist nun dem letzen volk ze thün? Bittest du sy
ündlich, so hilft es nit. Überwindest du sy und machst sy lugenhaft, so
hälkend sy und wellends alles mit lästren überwinden; thünd demnach nüts
eniger nach jren köpfen weder vor; hetzend die einfaltigen mit dem usserlichen
ementischen ding, dem touf; etlich ouch mit der gemeinschaft, die da sagen
ellend, man müß alle ding gemein haben, davon wir kurz also redend:
So vil den besitzenden antrifft, soll man für und für ernstlichen leeren, daß
an dem dürftigen mitteile als unserem glid. Aber daß der dürftig darus
ölle ziehen, daß er eim andren das sin neme, das ist letz. Nun wellend
ber die ufrürigen leeren dero etlicher dahin reichen, wenn sy also unbe-
heidenlich von der gemein redend. Davon iez nit statt ist ze sagen. Noch
ll man die unwarheit, und das christenem volk zü nachteil dienen mag, nit
nwiderredt lassen hingon. Als da sy by den einfaltigen redend, wie Deut.
V, 2. und XII, 32. stat: Du sollt mir zü minem wort nüts thün und
üts darvon. Nun hat gott nit geredt, daß man kinder toufen söll. So
ll man ie die kinder nit toufen. Sich, darüber gibt man jnen zwo ant-
worten, wider die sy nit könnend; noch so strytend sy. Dahin kummt der kyb,
ß er ee das leben verlieren will weder wychen und sich beßren. Die erst

[1] welche von beiden.

a) Jch wollte nicht frey über sie herausfahren, um den Rath nicht über sie zu
bittern; während sie uns alle erdenklichen Schimpfnahmen gaben. — So schmähen
über die bessern Menschen, und heißen das christlich. Zw. an Vad. 28. May 1525.
as that Grebel in dem letzten Brief an Vadian, den man von ihm hat. Und Vadian
rieb 15 Jahre später an Joh. Zwick: Grebel habe auch gegen ihn, den er sonst
e liebte, aller Freundschaft und Verwandtschaft vergessen, und ihn selbst öffentlich

ist: Stat ouch neißwa, man söllte nienan kind toufen? Nein. So thünd sy zum wort, nit wir; denn sy sind die urhaber, die sprechend, man sölle sy nit toufen. So söllend ouch sy anzeigen, wo dasselb geschriben stand, daß man kinder nit toufen sölle; oder aber sy thünd zum wort. Denn wir thünd nit darzü; wir begryfend under den völkeren und menschen ouch die kinder. Da sy aber denn Matth. XXVIII, 19. engegen werfend: Leerend sy und toufends; wirt harnach kummen, daß sy dem wort gwalt thünd: dann der touf daselbst nit wirt yngesetzt. Die ander antwurt ist: Es hilft nit sprechen in den dingen, die verboten söllend syn: Thü mir nüts zü minem wort; sunder, was sünd soll syn, darum müß man ein verbietend gsatz anzeigen; dann wo kein gsatz ist, ist da ouch kein übertreten Röm. IV, 15. Ist nun der kindertouf mit einem gsatz nit verboten, so ist er nit sünd. Soll man nun die irrtum lassen fürgon, da ein ding grund in gottes wort hat, und aber die kybigen[1] sölchs nit verstond, sunder sprechend, es hab nit grund, und uf jr eigen reden söllend anheben, was sy wellend, und schnell alle land durloufen, wo sy an einem ort gefälschet sind und mit der warheit überwunden, glych ein anders denn ouch unrüwig machen; so müß ich mich begeben,[2] daß ich nit wüsse, was Christus sye. Jez vernimm ich gwüßlich, wie jro etlich us dem alten testament den einfaltigen seltsame bedütnussen fürgebind; nimmt mich wunder, wie sy das nun gdörind für sich nemen, die mir die bedütnuß der beschnydung nie habend wellen nachlassen, darum ich ein hell wort hatt, ja nit ein bedütnuß sunder im alten testament glych das gewesen ist, das im nüwen der touf ist. Aber daran ligt nüts; wir werdend uns die jüdischen fablen Tit. I, 14. nit lassen irren; dann wir wol bericht sind, daß ein ieder styfglöubiger nüts minder weder Abraham sin kind gott verpflichten will, und daruf die höchsten sorg legt; darum ouch die kinder mit gotten[3] und göttinen[4] bewart werdend von den elteren, daß sy (wo die sturbind) nit in untrüw händ oder leerer fallind, und von gott abgewendt werdind; und ist dennoch die bewarung ouch allein gottes, kummt aber us inbrunst des gloubens der elteren. Hierum, fromme wyse herren und brüder, wie jr bishar in weltlicher wysheit wyt berümt sind und mengerley werbung;[5] also sehend zü diser zyt, da uns der tüfel also anficht, daß, wo das schwert nit hin kummen mag, er es mit zwitracht der usserlichen dingen versücht, ja sehend uf alle wind und weg, daß üch nieman das evangelium zwiträchtig mach. Dann es sind vil christen, die um irdischer dingen willen als vil erlyden mögend als üwre kouflüt um güts willen; ich geschwyg der verloffnen, die damit underschlouf süchend by den einfaltigen; und wellend aber deß kein wort haben, sunder fürwölbend[6] allen jren untrüwen das gottswort; a)

---

1) Zänkischen. 2) gestehen. 3) Taufpathinnen. 4) Taufpathen. 5) Betriebsamkeit. 6) brauchen zum Vorwand, zur Rechtfertigung bey —.

a) Als Dominik Zili, Prädikant zu St. Gallen diese Schrift Zwinglis erhielt, wollte er sie in der Kirche vor Rath und Gemeinde vorlesen, und die Wiedertäufer zur Antwort auffordern. Als er zu lesen anfing, schrie Ulimann: „O mich erbarmt das arme Völklein, das mit diesem Buch so übel verführt wird! Hör' auf lesen! Sag' uns Gottes und nicht Zwinglis Wort!“ Zili antwortete: Es ist Gottes und nicht Zwinglis Wort! Die Wiedertäufer schrien: Er solle das Buch weglegen. Der Burgermeister Studer sprach: Ihr sollt das Buch vorlesen, und sie dann auf die Gründe mit der Schrift Antwort geben. Die Wiedertäufer rufen: Wir haben einen

s aber nit ein geschwätz ist sunder ein leben. Sind ouch unverzagt; die
en töufer werdends nit erobren, es ist nit us gott; dann es vor tusend
en ouch nit hat mögen überhand nemen. Verstond min schryben im besten.
ssend uns gott für einander bitten! Der bewar üch gnädiglich! Amen.
Zürich 27. May MDXXV.
Üwer wysheit williger Huldrych Zwingli.

Vom touf.

Ich beger, allerliebsten in gott brůder, zum allerersten an gott, unseren
nmelischen vater, durch Jesum Christum, sinen eingebornen sun, unseren
rren, daß er mich nüts lasse reden oder schryben, das wider sinen willen
d warheit sye. Und wie ich mich iez undernimm vom touf ze schryben,
t ich ouch alle glöubigen, sy wellind dasselb mit christenlicher fründschaft
d liebe lesen und erwägen, und sich zangg und eigenrichtigkeit nit lassen
härten, daß sy das, so sy klarlich sehen werdend, nit wellind blyben lassen
ider mit kämpfen ufsätzen.[1] Die warheit wirt mit kämpfen nit erlernet,
ider kämpfen thůt wie ein waldwasser oder bergrüfe.[2] Das nimmt gäch
es das hin, das es erlangt, und meert sin kraft darmit. Es werdend zum
ken nun kleine steinli bewegt; dieselben bewegend darnach mit oft anpütschen[3]
grösseren; bis daß die rüfe so groß und mächtig wirt, daß sy alles, das
engegen stat, ufrumet und hinnimmt, und hinder jro nüts laßt denn
unnützen rüwen, klag und entschöpfung der schönen jucharten und mat-
. Glych also thůt eigenrichtigkeit und zangg; entspringt erstlich ab einem
inen ding; das bewegt darnach das fleisch zů haß und verbunst. Sobald
zween grossen schrofen[4] in dem wasser gond, da hebt sich denn das getös
, das ist, das geschrey und geschicklichkeit des geschwätzes. Und wie man
der bergrüfe nüts anders sicht weder das trůb wasser, wiewol so groß
[5] drin gond; also gond in den zänggischen trůben reden nyd, haß, üppig
und derglychen böse stein; aber man sicht sy nit, denn allein an dem
ssen getös merkt man, daß sy darin sind. Demnach nimmt der zangg alles,
s im werden mag, und keert es zů siner stärke; und hat kein andre frucht

---

1) angreifen. 2) Bergwasser, Bergbach. 3) gewaltig anstoßen. 4) Felsen-
ke. 5) Steinmassen.

ief von Grebel an Burgermeister und Rath, den wollen wir lesen; so hört män-
lich, was sich Grebel wider Zwingli entbietet." Der Burgermeister: „Habt ihr
iefe an uns, warum stellt ihr sie uns nicht zu Handen? Nach viel Hin- und
reden gingen die Wiedertäufer aus der Kirche, und schrien: Habt ihr Zwinglis
rt, so wollen wir Gottes Wort haben! Die Oberkeit durfte (jetzt) an keinen Hand
en, aber rüstete hundert Mann aus den Burgern zur Hülfe, wo es Noth thäte.
e Schwärmerey wuchs nun bis zur thörichtesten wildesten Ausschweifung. Die
iedertäufer beichteten nun öffentlich ohne Scham ihre Sünden, prophezeyten, trie-
Kinderspiele und dann wieder öffentlich Wohllust; verbrannten das N. Testament:
n., sagten sie, es besteht im Geist, der Buchstabe tödtet. Was ihnen einfiel,
ten sie mit dem Wort: Es ist des Vaters Wille, denn wir haben keinen freyen
llen. Sie wollten nicht mehr beten, nicht mehr grüßen, fielen in Konvulsionen,
begingen Ausschweifungen aller Art, bis endlich Thomas Schucker mit dem
rt: Es ist des Vaters Wille! seinem Bruder den Kopf abschlug, und so die
ferey endlich die Verblendung hob.

ze lezt darvon bracht, weder daß er überwunden hat wie das waldwasser. Er hat ein unnützen zangg und unrüw under dem christenvolk gemacht, die liebe zerrüttet um etwas usserlicher dingen willen, an denen gottes schmach nit hanget, mit denen unschuld und rüw der conscienzen nit gepflanzt ward; denn so ließ der zangg ein entstaltung der hübschlich grünenden kilchen hinder jm. Darum verman ich alle leser, sy wellind nit ansehen, was der zangg angeb, sunder was die warheit sag.

Im touf (verzyhind mir alle menschen) kann ich nüt anders finden, denn daß alle leerer etwa vil geirret habend syt der apostlen zyt har. Das ist ein groß treffenlich wort, und reden es so ungern, daß ichs verschwigen hätte min lebtag, und darnebend aber die warheit geleert, wo nit die zänggischen mich gezwungen hättind also ze reden. Es wirt sich aber erfinden in der warheit; dann sy habend allsammen dem wasser zügeben, das es nit hat, ouch die heiligen apostel nit geleert habend, und das wort Christi Joh. III, 5. vom wasser und heiligen geist nit recht verstanden. Darum wellend ouch wir sehen, was doch der touf sye, warlich an vil orten einen anderen weg, weder die alten, nüwen und iezigen gethon habend, aber nit mit unserem tand sunder mit gottes wort. Christus Jesus, der ware sun gottes, der den flüch des gsatzes hingenommen, hat uns ouch hiemit alle usserliche rechtwerdung abgenommen, also daß uns uswendig har nüts rein noch grecht machen mag, und deßhalb alle ceremonische ding, das ist, die usserlichen zünselwerk oder präng abgethon; als Paulus Hebr. IX, 9. 10. spricht: Dise verglychnuß reicht uf das zyt, das do was, in welichem man gaben und lebende opfer opfret, die aber an der conscienz den opfrenden nit mochtend vollkummnen, in spysen und tranken und mengerley wäschungen und fleischlichen rechtmachungen, und nun ufgesetzt warend bis zü der zyt der ändrung und rechtschickung etc. Welche rechtschickung Christus gethon hat, wie daselbst harnach folget; wär ze lang ze erzälen. Hie hörend wir wol, daß Christus die usserlichen ding dennen gethon hat, also daß wir in jnen kein rechtwerden hoffen noch süchen söllind; und was er uns für usserlich ding gelassen hat, denen söllend wir one zwyfel kein reinigung zügeben. Denn, sind sy im alten testament nun fleischlich und usserlich gsyn, und habend die conscienz nit mögen reinigen oder rüwig machen; vil weniger mögend sy üzid in Christo, da uns allein der geist lebendig macht.

Noch hat er uns, sinen mitgliderern, zwo cerimonien, das ist, zwey usserliche ding oder zeichen hinder jm gelassen, den touf und die danksagung oder widergedächtnuß, on zwyfel daß er unserer blödigkeit etwas nachgeb. Dann er zerknist[1] den kleckten[2] stab nit; er löscht ouch das rüchend werch oder flachs nit Jesaj. XLII, 3. Matth. XII, 20. Mit dem einen zeichen hebt man uns an gott verzeichnen, mit dem touf, als hernach offenbar wirt; mit dem andern sagend wir gott dank, daß er uns durch sinen sun erlöst hat, das ist, mit dem nachtmal des herren oder danksagung. Ee und wir aber vom touf anhebend ze reden, müssend wir anzeigen, was diß wort sacrament heisse. Wir Tütschen wänend, so wir diß wort „sacrament“ hörend, es heisse ein ding, das uns die sünd abneme oder heilig mache, das aber ein grosser falsch ist; denn uns christen mag nüts die sünd abnemen oder heilig machen denn der einig

[1]) zerbricht. [2]) zerknickten.

Christus Jesus und kein usserlich ding. Aber us disem unverstand schryend etlich: Man will uns die heiligen sacrament nemen, unser armen seelen trost. Und will sy aber nieman nemen, sunder recht bruchen und sy nit fälschen. Die fälschend aber sy, die jnen zůgebend, das sy nit habend. Sacramentum, so vil hiehar dienet, heißt ein pflichtzeichen. Als, so einer ein wyß krüz an sich näjet, so fer zeichnet er sich, daß er ein eidgenoß welle syn; und wenn er an der fart zů Näihensels gott ouch lob und dank seit um den sig, den er unseren vordren verlihen hat, so thůt er sich uf, daß er ouch von herzen ein eidgnoß sye. Welicher nun sich mit dem touf verzeichnet, der will hören, was jm gott sag, sin ordinanz erlernen und nach dero leben; welicher aber demnach in der widergedächtnuß oder nachtmal gott mit der gmeind dank seit, der thůt sich uf, daß er von herzen sich des todes Christi fröwe, jm darum dank sage. Also bitt ich dise schryer, daß nun sy sakrament lassind sacrament syn, und nit sprechind: sacramenta sygind zeichen, die ouch das syind, das sy bedütend. Denn wärind sy, das sy bedütend, so wärind sy nit zeichen; denn zeichen und das, so verzeichnet ist, könnend ie nit ein ding syn. Sacramenta sind nüts anders (ouch wie die päpstischen leerer darvon sagend) weder zeichen heiliger dingen. Also ist der touf ein zeichen, das in den herren Jesum Christum verpflicht. Die widergedächtnuß bedütet uns, daß Christus für uns den tod erlitten hab. Der heiligen dingen sind sy zeichen und pflichtungen. Bewärnuß der dingen findst du gnůg in pflichtung der bschnydung und danksagung des osterlamms.

Als aber alle sacrament, das ist, verzeichnungen im alten testament mit blůt beschahend Hebr. IX, 22. (dann die reinigungen, die nun lyblich warend, beschahend nit one blůt); habend sy bedütet uf den herren Jesum Christum, deß blůt die conscienzen reiniget, welches die vichblůter nit vermochtend. So aber nun das blůt kummen ist, das einist vergossen, unser conscienzen gereiniget hat, so ist alles blůt gestellt worden. Also sind by jnen die zwey höchsten sacrament, die beschnydung und osterlamm, nit one blůt beschehen. So aber das kostbarlich blůt Christi vergossen, und die lyblichen blůter gestellet hat; so hat uns Christus dieselben zeichen in andre fründliche zeichen verkeert, darin man kein blůt vergiessen noch üzid lyblich töden můß. Den tod und blůt des osterlamms, damit sy jm danktend für das überhupfen,[1] das jnen in Aegypten beschach, und usfůren us der gfängnuß, hat er uns verwandlet in wyn und brot, zwey allergnemste und brüchigste ding dem menschen, mit denen wir jm zů siner zyt lob und dank sagend, daß er sinen lychnam zů erlösung und sin blůt zů abwäschung unser sünd hinggeben hat. Der bschnydung blůt hat er uns ins wasser verkeert, welchs ouch allen menschen gnem und brüchig ist. Damit wir ouch an den usserlichen zeichen die zäme und zucht[2] des nüwen testaments bekennind, daß wir nit under dem gsatz sind (darum ist alles blůt mit dem blůt Christi gestellet) sunder under der gnad (darum habend wir die allerfründlichsten element und zeichen, wasser, wyn und brot) Röm. VI, 14.

Aber der touf wirt in vier weg in der gschrift genommen. Einist für das tunken[3] des wassers, damit man allein verzeichnet in ein christenlich leben. Anderst wirt er genommen für das inner erlüchten und ziehen, da

---

[1]) Uebergehen, Verschonen. [2]) Milde. [3]) Tauchen.

der mensch gott erkennt und im anhangt, und das ist der touf des geists. Zum dritten wirt er genommen für die usserlich leer des heils und für das usser tunken des wassers. Zum lezten für den usserlichen touf und innerlichen glouben, das ist, für die christenlichen heil und ordnung überall. So nun etliche uf dise underscheid in der gschrift nit eigenlich sehend, so fallend sy in vil seltsamer irrung, und urteilend, das sy nit wüssend. Wir wellend aber um iedliche nam[1] besundere ort der geschrift anzeigen. Joh. III, 23. stat also: Johannes aber der touft in Enon by Salim, dann daselbst was vil wassers; und dahin kamends' zů im und wurdend getouft. Da ist hell, daß er allein von dem wassertouf redt; denn er zeigt darin an, daß daselbst vil wassers wär, das allein zum usseren touf dienen mocht. Es ist ouch by allen denen gewüß, die toufend, daß sy wol wüssend, daß sy allein mit dem wasser toufend. Von dem touf des geists spricht Christus Act. I, 5: Johannes hat mit wasser getouft; jr werdend aber mit dem heiligen geist getouft nach unlangen denen tagen. Hie strycht Christus die beeden underscheid des toufs us. Johannes touft nun mit dem wasser oder usserlichen leere. Also toufend ouch noch hütbytag alle menschen nit anderst denn usserlich, eintweders daß sy usserlich leerend oder das wasser angiessend oder tunkend. Ja die apostel, Johannes und alle, die ie gewesen sind, habend nüts am touf vermögen weder das usserlich leeren und angiessen. Und darum so ist der span,[2] den wir zů diser zyt habend von des toufs der kinder wegen, allein von des wassertoufs wegen und leer, ob man sy toufen mög, ee und sy geleert syginb, oder nit; denn den touf des geists mag nieman geben weder gott. Darum spricht Christus von stund an: aber jr werdend mit dem heiligen geist getoufet. Das ist das inner leeren, ziehen, an gott heften. Und redt Christus das wort nit darum, daß er den touf Johannis verwerfe; denn Johannis, Christi, der jüngeren usserlicher touf ist alles nun ein touf, als sich hernach offenlich finden wirt; sunder, wie er von Johannsen spricht, also mag man von allen menschentöufen sagen. Petrus, Paulus, Jacob, die habend nun im wasser oder mit usserlichem leeren getouft; dann sy mögend mit dem geist nit toufen, sunder der einig gott touft mit sinem geist, wie, wen und wenn er will. Zum dritten zeigt der apostel leeren und toufen an, daß der touf für die usserlichen leer und toufen genommen wirt, als Johannes selb spricht Joh. I, 26: Ich touf im wasser. Nun touft Johannes nit allein im wasser, sunder er fürt die leer darmit; darum aber sin leeren, ouch der apostlen, allein usserlich beschach, und sy damit die herzen nit vermochtend ziehen, was es jrothalb glych als wol ein usserlich ding als ouch das wasser angiessen oder tunken. Darum spricht er selbs: Ich touf im wasser; und leeret aber er nüts minder, weder er touft, als er glych darvor spricht: Ich bin die stimm des schryenden in der wüste. Daß aber der touf ouch für die leer genommen werd, erfindt sich Joh. III, 22: Demnach kam Jesus und sine jünger in das jüdisch land, und wonet daselbst mit jnen und touft. Wie? touft er? Nun stat doch glych darnach Joh. IV, 2: wiewol Jesus nit touft sunder sine jünger; und vor im III, 26: Nimm war, er touft, und kummend alle menschen zů im. So ist ie unlougenbar, daß hie toufen für leeren fürnemlich genommen wirt; denn Christus lart, das was sin für-

---

[1] jede Nahme, angenommene Bedeutung. [2] Streit.

nem amt und aller boten, evangelisten, bischofen und hirten, als Paulus 1. Cor. I, 17. redt; aber das toufen mit dem wasser thatend die jünger. Wie aber Christus hiemit die herzen gezogen hab, weiß er wol.[1] Es wirt ouch der touf Johannis darfür genommen, als Matth. XXI, 25. hell ist, da Christus spricht zů den gwaltigen Juden: Ich will üch ouch ein red fragen ꝛc. Wannen was der touf Johannis, vom himmel oder von den menschen? Hie kann ie Christus nit vom wassertouf reden; denn da wär gůt ze antwurten gsyn, daß denselben die menschen ggeben hättind. Aber er fragt sy der leer wegen, wofür sy Johannsen leer hättind, ob es ein menschenleer wär oder von gott; denn die fyend Christi gedachtend in jnen selbs: Sprechend wir: er ist himmlisch, so wirt er reden: warum habend jr jm denn nit gloubt? Sich, da verstündend die Juden wol, daß er die leer den touf namt. Act. XIX, 4. wirt der touf ouch also für die leer genommen. Zum vierten wirt der touf genommen für die ordnung und heil der christen, das ist, für den inneren glouben, der uns heil machet, als 1. Petri III, 21: Derglychen verstand machet uns heil, der touf ꝛc. Nun macht der touf nit heil, weder das wasser noch die usser leer, sunder der gloub.

Dise teilung ist nit min fund, sunder die geschrift redt also; und welcher daruf nit wol sicht, wenn sy vom wassertouf, vom leertouf, vom touf des geists rede, der verfelt schädlich. Da habend aber in den gesprächen die kindertouflöugner und widertöufer, so oft man jnen dise underscheid sagt, gesprochen, sy můssind all mit einandren gon; ja ouch etwann wellen lougnen, daß der mensch selig möchte werden on den wassertouf, wenn wir sy nit gwaltiglich mit dem wort Joh. VI, 47. im weg behalten hättind, da Christus spricht: Warlich, warlich sag ich üch, welcher in mich vertruwt, der hat ewigs leben. So er nun die seligkeit nit an den touf bindt, so ist sy ie allein des gloubens. Darum wellend wir iez mit kundschaft anzeigen, wie dise töuf alle dry, iedlicher ouch in sunderheit ggeben ist. Den wassertouf one die leer und on den geist habend geben die jünger; die touftend, da Christus lart und aber nit touft, sunder die jünger, wie iez gehört ist Joh. IV, 2. und 1. Cor. I, 17: Gott hat mich nit gesendt ze toufen sunder das evangelium ze predgen. So ward ie von andren geleert, von andren aber getouft. Daß man aber im wasser getouft sye, ee und man der leer gloubt hab, erfindet sich Joh. VI, 66; da one zwyfel dero jüngeren, die von jm wichend, keiner ungetouft was. Denn wir habend ghört Joh. IV, 1: Er macht jünger und touft. Noch so hůb er jnen uf, daß sy nit gloubtind Joh. VI, 36: Jr habend mich wol gsehen, jr gloubend aber nit. Und daselbst VI, 64: Es sind aber etliche under üch, die gloubend nit. Noch hat er sy lassen toufen. Judas ist ouch nit glöubig gewesen, als daselben stat: Hab ich nit üwer zwölf erwälet? und einer under üch ist ein verräter. Und ist aber gwüß us den vordrigen worten, daß er getoufet was; denn Christus macht vil mee jüngeren denn Johannes, und touft ouch durch sine jünger; nun sind sy nit ungetouft gewesen, die ander getouft habend; so ist ie der touf des wassers ggeben, da der gloub nit gewesen ist, und ist ouch genommen von denen, die nit gloubt habend. Als ouch Simon Magus Act. VIII, 13. Wie daselbst stat: Es hat ouch Simon ggloubt; můß doch daselbst „gloubt"

[1] wohl er allein.

genommen werden für: er hat der leer geloset, oder für: er hat sich wider die glöubigen zält, als Augustinus ouch neiwan dasselb ort verstat. Denn bald darnach erfindt sich ghand,[1] daß er nit gloubt hat. Daran ligt aber wenig; wir wellend allein hie bewären, daß der usser wassertouf gegeben wirt, da der inner touf oder gloub noch nit ist; als leider noch hütbytag dero vil sind, die sich toufen lassend, und dennoch den glouben nit habend, vorus der Juden. Noch toufet man sy mit dem usseren touf der leer und des wassers. So wirt ie klar, daß sy nit müssend mit einandren loufen; oder aber wenn man mit dem wasser toufte, so müßte einer glöubig werden, das über alle narrenwys wäre ze reden. Der touf der leer ist ouch oft usserlich dargethon, da dennoch nieman glöubig ward noch sich wassertoufen ließ; als Paulus Act. XVIII, 6. die corinthischen Juden bannt mit dem kleid erstöuben über sy, darum daß sy Christum nit wolltend annemen; und zwar an vil anderen orten. Der touf des geistes ist ouch on den touf des wassers geben. Nicodemus, Joseph von Ramoth, Gamaliel sind glöubig gewesen aber heimlich; so sind sy one zwyfel nit getouft gwesen, oder aber sy hättind sich nit mögen verheimlichen; denn der touf wirt um der anderen mitglöubigen willen ggeben und genommen und nit um deß willen, der jn nimmt, daß er an jm neißwas würken sölle. Act. X, 44. empfacht Cornelius und alle, die Petrum hörtend, den heiligen geist, ee und sy getouft warend. So sind sy ie nit zemmen gebunden. Ja durch alle gschrift hin erfindend wir mee, daß der geist nach dem touf erst geben sye, weder darvor. Aber noch ein eigenlichers, da gwüß ist, daß der wassertouf gar nie dahin kummen ist, da aber der gloub gewesen ist und ouch heil gemacht hat. Der schacher am krüz hat gloubt, und ist desselben tags mit Christo im paradys, das ist, in freuden gewesen; der ist ganz und gar nit getouft mit keinem usserlichen touf. Denn, das Hieronymus spricht, damit er mich ouch etwann verfürt hat, er sye in sinem blüt getouft, ist nüts; denn er hanget nit um gottswillen da, als die unschuldigen kindlin um Christus willen littend, sunder um sines mördens willen. Nun spricht Petrus 1. Petr. II, 20: Was ist das für ein dank, wenn jr um üwer sünden willen duldig sind, so jr geschlagen werdend? Diß alles reicht allein dahin, daß man erlerne, daß der touf anderst und anderst in der gschrift genommen wirt, und daß an keinem usseren touf das heil stat. Deßhalb demnach erlernet wirt, daß der wassertouf ein cerimonisch zeichen ist, an das die seligkeit nit gebunden ist, als mit dem schacher und andren hie vor bewärt ist; ouch daß sy nit also müssend mit einandren loufen oder gebrucht werden, als die touflöugner und widertöufer sagend. Sy wellind nit zürnen; ich nenn sy von der kürze wegen touflöugner, darum daß sy den kindertouf löugnend; den touf überall verlöugnend sy, ob gott will, nit. Ich thüns zů keinem trakt.

Hie müssend wir ouch vor allen dingen von dem touf des heiligen geistes sagen. Derselb ist ouch usserlich und innerlich gewesen. Der inner wirt von Johannsen geleert Matth. III, 11. Luc. III, 16: Ich touf üch mit dem wasser in den rüwen oder beßrung; der aber nach mir kummen wirt, der ist stärker weder ich, deß schůch ich nit würdig bin ze tragen, der wirt üch toufen mit dem heiligen geist und für. Hie vernemend wir aber zum ersten,

---

[1] sicher, augenscheinlich.

da Johannes glych spricht: ich touf mit wasser, er darum nit verston will, daß sin amt allein wäre mit dem wasser toufen. Denn wie wöllte er mit dem wasser allein gelert haben die sünd erkennen und in ein rüwen bringen? Man müßte einen lang wasserbaden, ee und er sich selbs lernete erkennen und sich beßrete, oder daß er Christum süchte, sinen heiland und tröster. Darum will Johannes hie nüts anders sagen denn: Ich bin ein blöds gschirr, das allein die leer uswendig fürt, und den usserlichen wassertouf gib, und bin nit so stark, daß ich die herzen weiken mög; aber der nach mir kummen wirt, ist vil stärker weder ich, der mag in die herzen hinyn dringen, der wirt üch inwendig mit sinem Geist toufen und anzünden in siner liebe oder mit den zungen begaben ꝛc. Diß toufen des heiligen geistes ist nüt anders, weder das Joh. VI, 44. Christus spricht: Es kummt nieman zů mir, min vater hab jn denn gezogen. Und was das ziehen sye, thůt er bald darnach selbs uf, und spricht: Ein ieder, ders vom vater gehört und gelernet hat, der kummt zů mir. So ist der inner touf des geistes nüts anders weder das leeren, das gott in unseren herzen thůt, und das ziehen, damit er unsere herzen in Christum verströst und versichret. Disen touf mag nieman geben weder gott; es mag ouch one jn nieman selig werden; aber one die andren töuf der usseren leer und wassertunkens mag man wol selig werden. Bewärnuß: Der mörder am krüz ist weder usserlich gleert noch touft, und ist selig worden. So folgt ie, daß der gloub, das ist, das vertruwen, das einig wesenlich stuck ist, das uns (die das predgen hörend) selig macht; und den pflanzt in uns nieman weder der einig gott. Der ander touf des geistes ist ein usserlich zeichen, namlich das wunder der zungen. Diß zeichen wirt nit um dero willen ggeben, die mit frömden zungen oder sprachen redend, dann sy sind des heils vorhin bericht in jren herzen, sunder von der unglöubigen wegen 1. Cor. XIV, 22: Die zungen sind zů eim zeichen ggeben nit den glöubigen sunder den unglöubigen. Welichen unglöubigen? denen die zungen ggeben wurdend? Nein, dann dieselben warend glöubig. Aber sy wurdend den glöubigen zů eim zeichen und verwundrung der unglöubigen ggeben. Also wirt ouch der wassertouf nit von deß wegen, der jn annimmt, sunder von der andren glöubigen wegen ggeben. Diß usserlich toufen der zungen hat der herr selbs bestimmt Act. I, 5: Jr werdend mit dem heiligen geist getouft nach unlangen tagen. Nun warend sy vorhin glöubig; aber das für der liebe ward gemeeret, und die zungen ggeben, als am pfingsttag beschach. Es ist ouch das zeichen nit nötig zum heil, dann es ist wenigen und nit oft geben Act. II, 3. X, 46. und XVI, 31; sunder es ist ein wunderwerk, wie ouch andre wunderzeichen beschehen sind, wenn gott gewellt hat. Noch so wirt von dem mund gottes selbs das zungenzeichen ein touf genämt. Wie nun diß zeichen etwann vor dem wassertouf ggeben ist, etwann aber darnach; also ouch der touf der leer vor und nach dem wassertouf billich mag ggeben werden. Und diß ist nun ein suasoria, ein lupf,[1] nit die grundfeste, daruf wir den kindertouf buwend.

Wir müssend ouch nüts minder von den zeichen sagen, damit der irrtum, mit dem mich etlich verfürt habend, harfür gezogen werde. Es habend etlich geleert, die zeichen sygind ggeben zů festung des gloubens deß, das man uns

[1]) Hebung einer Last, Schwierigkeit, oder bloß der Versuch sie zu heben.

geleert oder zůgsagt hab; dem aber nit also ist. Noch so sind wir oft so geneigt anzenemen, das ein gstalt hat am ersten ansehen, und etwann von eim treffenlichen geredt wirt, daß wir blinzling[1] daryn fallend, unverhört das gottswort, ouch den inneren menschen, das ist, den glouben. Es ist war, daß etliche zeichen ggeben sind den glouben bas ze versichren, oder das fleisch, das dem glouben nit rüw laßt, ouch etlichen weg ze vernügen. Dasselb sind aber wunderzeichen nit pflichtzeichen, als die rüt Mosis, das fell Gedeons und andre unzalbarliche zeichen, die by den alten ggeben sind. Wir redend aber hie nit von wunderzeichen, sunder von zeichnenden oder von pflichtenden zeichen, die nit wunderzeichen sind, als by den alten die beschnydung gewesen ist. Die hat den glouben Abrahams nit befestet, sunder sy ist ein pflichtzeichen gewesen zwüschend gott und dem abrahamischen geschlecht; denn Abrahamen ist die bschnydung erst ggeben, nachdem und er us dem glouben grecht ward gerechnet von gott, wie Gen. XV, 6. stat. Daß aber die beschnydung ein pflichtzeichen sye und nit ein zeichen, das den glouben feste, wirt mit dem selbs mund gottes offenbar Gen. XVII, 10: Das ist die pflicht, die jr halten werdend zwüschend mir und üch und dinem samen nach dir. Es söllend alle knäbli under üch beschnitten werden ꝛc. Sich, er nämt es ein pact oder pflicht. Also ist ouch die hochzyt[2] des osterlamms ein pflicht gewesen, wie Exod. XII, 24. stat: Halt diß ding oder wort stet, du und dine kind ewiglich. Sich, daß ouch das osterlamm ein pflichtig zeichen was, damit sy järlich die gedächtnuß begon solltind, daß sy gott überhupft hat der nacht, do er alle erstgeborne in lüt und veh zů todt schlůg in Aegypten, und sy demnach hinfürt, und die Aegypter, die jnen nachyltend, ertrankt. Also ist der touf im nüwen testament ein pflichtig zeichen, nit daß es den, der sich toufen laßt, grecht mache oder sinen glouben feste; denn es nit möglich ist, daß ein usserlich ding den glouben festen mög; denn der gloub kummt nit von usserlichen dingen sunder allein von dem ziehenden gott; darum mag jn kein usserlich ding befesten. Derglychen red ouch von dem nachtmal Christi. Daß aber die wunderzeichen zů festung des gloubens ggeben werdend, kummt nit dahar, daß sy dem glouben etwas zůtragind oder meerind, sunder daß sy dem gwündrigen[3] fleisch gnůg thůnd, welchs allweg ouch wüssen und sehen will. Darum sprachend die Juden, do jnen Christus gseit hat, das wäre das werk gottes, daß sy vertruwtind in den, der von gott gesendt was: Ja, sprachend sy, was gibst du uns für ein zeichen, daß wir in dich vertruwind Joh. VI, 30? Wiewol das beschicht, daß wo der gloub nit ist, und dem fleisch (das ist, dem fleischlichen menschen) daby glych wunderzeichen bewyst werdend, daß es dennoch nit gloubt. Darum beschwört Christus der Juden sünd groß und aller, die nach wunderzeichen schruwend, und aber, so sy die gsahend, gloubtend sy dennoch nit Matth. XI, 20 ff. Darum gloubt Hieroboam nit, wiewol jm der arm erstabet, noch Achab, wiewol jm gott die ungehörten[4] geburt der jungfrowen anzeigt. Aber Gedeon und Ezechias wurdend seer erfröwt und jr befzend[5] fleisch gezämt, als jnen gott wunderzeichen gab. Also festend, eigenlich ze reden, weder wunderzeichen noch pflichtliche zeichen den glouben. Do man aber das so plümplig

[1]) mit geschlossenen Augen. [2]) das Fest. [3]) neugierigen, wundersüchtigen. [4]) unerhörte. [5]) widersprechendes.

hat angenommen, die zeichen festind den glouben, do hat man ie müssen dem kindertouf widerreden; denn der konnt in den kinden den glouben nit festen, so sy nit glouben könnend. Denn der irrtum hat ouch mich vor etwas jaren verfürt, daß ich meint, es wäre vil wäger, man toufte die kindli erst, so sy zů gůtem alter kommen wärend. a) Wiewol ich nit so unbescheidenlich für, daß ich so frefenlich darstünde, als iez etlich thůnd, die noch vil ze jung und grün der sach darstond: Der kindertouf kummt vom papst har und vom tüfel; und derglychen unsinnige wort. Ich sich gern christenliche mannheit und standfeste;[1] aber das toub[2] wüten one liebe und ordnung christenlicher zucht kann nieman gefallen denn dem rouppen und empörigen.

Iez folgt zum nächsten, was doch der touf für ein pflichtig zeichen sye, was ist, woryn er pflichte. Hie sprechend die toufiöugner, der touf syg ein solch zeichen, daß es nieman nemen sölle, er wüsse denn, daß er one sünd leben mög. Die machend gott lugenhaft, fürend die glychsnery der grechtigkeit des gsatzes widerum heryn. Das erst bewär ich also. 1. Joh. I, 8. stat also: Sprächind wir: wir habend keine sünd, so verfürtind wir uns selbs, und ist die warheit nit in uns. So nun gott also durch den mund des heiligen Johannis redt, und wir wölltind uns darfür haben, sam wir one sünd wölltind leben; so wölltind wir doch gott lugenhaft stellen, denn wir wölltind on sünd syn; wär die allergröste vermessenheit. So nun der mensch, diewyl er in dem fleisch wonet, one sünd nit ist; denn das fleisch und der geist strytend also mit einandren, daß wir nit das thůnd, das wir wellend nach dem geist Gal. V, 17. Röm. VII, 15. 19. So ja der mensch one sünd nit ist, er übernimmt sich aber, er welle one sünd leben; so folgt, daß er nüts anders weder die glychsnery des gsatzes ynfürt. Dann welcher sich für den mann usgibt, der můß ie vor den ougen der menschen sich der gstalt halten. So fürt er ie nyn ein usserliche grechtigkeit, denn inwendig hat er des fleisches art mit allem fleisch, und ist one sünd nit, denn gott lügt nit; so thůt er ouch demnach fleischlich, wo ers verbergen kann, glych als wol als andre fleischlichen. Wellend sy aber „one sünd syn“ verston im glouben syn, wie wir oft habend anzeigt mit gschriften, vormals von uns usgangen, so darfs keines kampfs noch ynredens; was ist denn der widertöufer wan? Aber daß sy sich selbs darfür habind, sy lebind one sünd, zeigt ir schryben und leeren an, das sy mit etlichen teilend, de perseverantia justorum, das ist, von standfeste der frommen. Da wellend sy schlechtlich, sy

[1]) Standhaftigkeit. [2]) tolle, unsinnige.

a) Grebel in seiner Schutzschrift an den Rath von Zürich schreibt: „Bin gewiß, M. Ulrich diese Taufs-Meinung also verstehen und viel bas, denn wir, aber weiß nicht aus was Ursache nicht öffnen.“ Hubmeier erzählt: „Zwingli habe ihm persönlich, als sie einmal mit einander auf dem Graben spazirten, gestanden, die Kindertaufe sey unrecht, ehe sie im Glauben unterrichtet seyen. Es sey vor Zeiten auch also gewesen, deßhalben man sie Catechumenen genannt habe; er wolle auch in seinem Artikelbuch Meldung davon thun, wie er es dann im XVIII. Artikel gethan habe. Dabey sey gewesen Sebastian Ruckensperger von St. Gallen, damals Prior zu Sien bey Klingnau. Auch in einem andern Büchlein „Von den aufrührischen Geistern“ habe er bekannt, daß die so die Kinder taufen, kein helles Wort in der Schrift haben darin ihnen befohlen worden zu taufen.“ Vergl. I, S. 239. 240. Füßli Beytr. I, 252. 253.)

mögind on sünd wol leben, und lebind ouch dron. Wie aber jr nydisch reden, liegen, ufrüren, schmähen, lästren demselben glych sehe, laß ich jez faren. Daß sy sich selbs für die gerechten habind, zeigt dise gschicht an. Es hat sich einer der widertöuferen in dem gespräch, das ein eersamer rat zum letsten jnen gehebt hat, mit vil arbeit dry tag offenlich mit disen worten ufgethon (als er anhüb ze reden von dem kindertouf): Ich will üch mines verstands gern rechnung geben us dem göttlichen wort; aber es wirts nieman verston, weder der on sünd ist. Sich, was söllte einer darzü thün? schwygen? Nein; denn der einig herr Jesus Christus mag reden: Wer mag mich der sünd schelten Joh. VIII, 46? Also fiel ich jm dryn und sprach: Verhow dich nit mit dem wort, daß's nieman verstande, er sye denn one sünd. Sprach er widrum: Ja, ich habs geredt, und ist jm also. Redet ich: Verstast aber du den handel vom kindertouf? Sprach er: Ja. Redt ich widrum: So wärist du doch one sünd; das aber nit möglich ist, so du noch im fleisch bist; denn alle, die im fleisch, sind bresthaft. Sprach er: Wöllte gott, daß alle menschen jren bresten als wol erkanntind als ich minen. Aber daß er daby reden wöllte, daß er ouch ein sünder wär, das wollt er nit. Nun messe ein ieder frommer christ, ob dise vermessenheit neißwas anders sye weder ein unnützer ton der worten und ein vermessenheit, die nüts minder ist, denn die vermessenheit der münchen und nonnen bishar gewesen ist.

Darum mag nit syn, daß der touf also vflichte, daß jn nieman sölle annemen, er wüsse denn, daß er one sünd leben mög; denn der gstalt wäre der touf vergeben yngesetzt, so sich sölcher kraft nieman mit gott vermögen möcht. Also wellend wir das wort gottes wol ansehen und darus erlernen, was doch der touf sye, und wenn er yngesetzt sye. Für das erst ist der touf ein vflichtig zeichen, das den, der jn nimmt, anzeigt, daß er sin leben bessren und Christo nachfolgen welle. Kurz, es ist ein anhab eines nüwen lebens, und ist also ein anheblich zeichen, ceremoni oder τελετὰ (uf griechisch). Glych als wenn die jungen sind in die örden gestossen, hat man jnen die kutten angeschroten; noch habend sy die gsatz und statuten nit gewüsset, sunder sy erst erlernet in der kutten. Jez bringend wir diser dingen allersammen kundschaft.

Die erst müß eben die syn, die von den touflöugneren wirt wider den kindertouf harfür zogen, Matth. XXVIII, 19. 20, da Christus also spricht: „Gond, leerend alle völker, sy toufende in den namen des vaters, und des suns, und des heiligen geistes, sy leerende halten alle die ding, die ich üch geboten hab." Mit disem wort verfürend sich selbs und ander die touflöugner übel; denn sy dringend allein uf die ordnung der worten, und schryend: Er spricht: „Leerendſ und toufendſ;" und wellend aber für das erst nit ansehen, daß glych darnach widerum stat: „sy leerende halten alle die ding, die ich üch geboten hab;" an welchem sy billich erlernen solltind, daß der touf ein anheblich zeichen ist, und wenn es schon ggeben ist, daß man erst demnach noch lernet halten die ding, die Christus geboten hat. Nun dringend sy uf den büchstaben, es stande: „Leerendſ und toufendſ." So will ich ouch druf dringen nun von jrowegen, ob sy doch der zangg verlassen wöllte: „Leerend alle völker und toufend sy," also redend jr. So sprich ich: „toufende sy im namen 2c, sy leerende halten alle die ding, die ich üch geboten hab." Nun frag ich, welche das klärer wort jres leerens anzeigind, jr wort

ier? Ir habend wol: „Leerend alle völker und toufend sy;“ jr habend der nit, was man sy leeren sölle. Aber wir habend hell:- „Leerend sy halten alle die ding, die ich üch geboten hab;“ und das stat nach dem touf. Es heißt ouch das wort „geboten“ den Griechen ἐνετειλάμην, das glych als wol heißt empfolen als geboten, glych als ouch das wort mandavi heißt eigenlich nach altem bruch: ich hab empfolen. Derglychen heißt das wort „leerend“ den Griechen μαθητεύσατε, das heißt glych als wol: machend zů jüngeren oder bringend zů mir als zů einem meister, als: leerend. Und ist also der recht natürlich sinn: „Hingohnde machend alle völker zů jüngeren min. (Jez folget erst der anhab, wie man sy soll zů jüngeren machen:) sy toufende in den namen des vaters, und des suns, und des heiligen geistes, Jez folget erst die leer:) sy leerende halten alle die ding, die ich üch empfolen hab.“ Sehend zů, ob wir die wort ouch erwägen könnind, soll der worten kampf neißwas by Christo gelten. Wiewol ich uf den worten bůchstablich gar nit lig; wiewol man sy ouch bůchstablich můß ansehen, aber mit maß, damit der bůchstab uns nit töde; denn des evangeliums bůchstab tödet nüts minder weder der bůchstab des gsatzes. Wiewol ich nun weiß im glouben, den ich zů gott hab, und in gwüssem verstand (wie klein der ist), den ich n gottes wort hab, daß diser sinn der recht, war, natürlich sinn ist; denn er, Christus, hat vorgseit in brůfung der jüngeren, er welle fischer der menschen us jnen machen. Was was aber das anders weder die menschen Christo zůziehen, zů sinen jüngeren machen? Noch will ich um der worten willen nit wyter kämpfen, denn daß ich üch anzeig, daß jr mit disen worten versehen understond den kindertouf umzekeeren. Denn obglych hie die ordnung der worten zwingen sölte; so gieng es dennoch die kinder nit an, daß man sy darum vor der leer nit toufen sölte; so die wort uf die lutend, die man leert; nun leert man aber die kinder nit; so gat sy ouch diß wort nit an, daß jnen der touf verboten sye. Hie sprechend aber sy: Gat er sy nit an, so söll man sy ouch nit toufen; denn Christus hat hie den touf yngesetzt. Antwurt: Ir irrend, so jr die gschrift nit wüssend Matth. XXII, 29. Der touf ist hie nit yngesetzt, und das verfurt üch. Es wirt aber bald harnach kummen von ynsatz des toufs, da jr gezwungen werdend mit der hellen warheit, daß jr üch und ander damit verfürend. So er nun hie nit ist yngesetzt, so müssend jr ouch nit mit disem wort wider den kindertouf dringen; obglych die ordnung der worten nach dem bůchstaben dringen sölte, das aber nit ist; denn wo dem also wär, so sind vil ort in der gschrift, die wir ganz letz verston müßtind. Als, Joh. I, 29. stat, daß Johannes Christum zeiget hat und geredt: Sich das lamm gottes, das hinnimmt die sünd der welt. Und bald darnach stat: Aber ich kannt jn nit. Wie konnt er jn nit kennen, so er vor gesprochen hatte: Sich das lamm gottes ꝛc? Item Röm. X, 9. stat also: Wenn du mit dinem mund den herren Jesum verjächen wirst, und in dinem herzen glouben, daß gott jn uferweckt hat von den todten, so wirst du heil. Hie stat ouch das mundlich verjächen vor, das doch ytel ist one das herz. Darum můß man nit uf den bůchstaben dringen an genannten ort Matth. XXVIII, 19; denn der touf ist daselbst nit yngesetzt, als aber wir noch us der gmeinen irrung der alten theologen vermeinend, und wellend damit den touf Johannis schriden vom touf Christi. Darum wellend wir wyter von dem verstand der worten Matth. XXVIII, 19. reden.

Wir habend vormal fest anzeigt, daß, ob man uf den bůchstaben bringen will, wir wyt wyt überwindend. Denn nach dem toufen stat erst: „Leerend sy halten alle die ding, die ich üch empfolen hab;“ so stat aber vor dem toufen nit mee denn „leerend,“ und ist daselbst nit usgedruckt, was sy leeren söllind. Und ob die touflöugner sprechen wurdind: Das hernach kummt, das ist ein uslegen deß, das zum ersten gsetzt ist, namlich was sy leeren söllind; gib ich antwurt: Jr dringend uf die ordnung der worten; darum müssend jr mir die wort still ston lassen; es beschicht nit hie allein, daß toufen vor dem leeren stat, wie hernach kummen wirt. Wellend aber jr uf die ordnung des bůchstaben nit dringen; womit wellend jr denn den kindertouf umkeeren, wenn jr diß ort Matth. XXVIII, 19. nit mee habend? Nun müssend jr sy lassen nach ordnung des bůchstaben, oder aber sy sind für uns und nit für üch; denn wir wellend ouch im ersten urhab[1] des toufs erfinden, daß der touf vor dem leeren stat. Darum sprechend zů dem bösen schädlichen zänggischen tüfel: Jch widersag dir; so mögend jr den sinn der einfaltigen warheit verston. Da Christus hie spricht: „Hingohnde leerend alle völker, sy toufende in den namen 2c;“ da habend die Griechen kein „und,“ also daß sy sprechind: leerend und toufend, sunder: leerend sy toufende. An welcher art der red wir klarlich vermerkend, daß hie Christus nit mit drang der ordnung der worten geredt hat; denn diß wort „sy toufende“ ist nit nahin gebunden, sunder schwebt fry, also daß es dem bůchstaben nach vor oder nach dem wort „leerend“ genommen werden mag, als wir noch heller wellend us Marc. XVI, 15. 16. anzeigen. Daselbst sprechend wir: „Welicher gloubt und touft wirt, der wirt selig.“ Da habend die Griechen nach dem bůchstaben: „Welcher ggloubt hat und touft ist, der wirt selig.“ Sich, ob nit hie „touft ist“ fry schwebe, wiewol es mit eim band „und“ gebunden ist. Nit daß ich meine, daß Johannes den wassertouf gebrucht oder anggossen, ee und er angehebt hab ze leeren; denn im anfang můßt man ie zum ersten leeren, warum man toufte, sust brächte noch hütbytag nieman sine kind zum touf, er wäre denn geleert. Nachdem man aber geleert was, hat man ouch die kinder (als wir by den alten sehend) zum touf getragen; davon wirt harnach kummen. Und darum so ist der sinn der worten Christi Matth. XXVIII, 19: Gond hin, leerend alle völker; dann ich bin jr aller heil, so fer sy gloubend; darum so fahend und fürend sy zů mir.“ Toufend sy (diß ist so ungebunden, daß es eigenlich heißt: sy toufende, wie vor gemeldet ist) in den namen des vaters, und des suns, und des heiligen geistes. Hie habend die Griechen eigenlich „in den namen“ und nit „in dem namen;“ wiewol ich weiß, daß etwann accusativi in ablativos verkeert werdend. Jst aber hie nit kommlich, als wir bewären wellend. „Namen“ wirt in der gschrift zum öfteren mal für kraft und majestät genommen, als wir in anderen gschriften mit vil kundschaften bewäret habend; darum ist hie einer kundschaft gnůg. Christus spricht Marci XVI, 17: Sy werdend in minem namen die tüfel ustryben. Hie můß „in minem namen“ heissen: in miner kraft, majestät und stärke; so sy ja daryn vertruwen werdend, so werdend sy in miner kraft die tüfel ustryben. Also heißt hie „in den namen des vaters, suns und heiligen geistes toufen“ nüts anders weder: gott dem vater, sun und heiligen geist, dem

[1] Ursprung, Einsetzung.

waren gott, verzeichnen, eignen und zůbringen, die vor irrend als die verwysten schaaf, die keinen hirten, das ist, gott, hattend. Nit daß ich hiemit verwerfe, so man toufen will, daß man nit toufen sölle in dem namen des vaters, und suns, und heiligen geistes. Noch můß man sagen, das die warheit ist: Christus hat hie mit denen worten die form des toufs, als die theologi darvon redend, nit yngesetzt. Probatio, bewärnuß: Dann die jünger habend dise gestalt oder form nit gebrucht, sunder sy habend getouft in den namen Jesu Act. X, 48. und XIX, 5. Diß hat alle theologos so treffenlich gedruckt, daß sy nit gewüßt habend, war sy sich söllind winden. Ist dahar kummen, daß sy dise wort Christi für ein form habend fürggeben, davon aber Christus nit redet, sunder er will, daß man mit der leer und mit dem pflichtlichen zeichen des toufs in den einigen gott vater, sun und heiligen geist ynfur und pflichte. Und nachdem sy dise wort vermeintend allein zů einer form ggeben syn, do konntend sy mit dem toufen der jüngren, die in den namen Jesu touftend, nienenhin kummen; dann sy bruchtend nit die form (als sy sprechend), die Christus jro bedunkens hat vorgeschriben. Und darum sůchtend sy wild ränk, der jüngeren bruch ze schirmen, daß er wider Christum nit wäre, und sprachend: Es was dozemal der nam Christi gemeiner weder vaters und suns und heiligen geists, dero die welt noch nit bericht was. Da treffend sys wie Künz binderm ofen, mezget ein katzen für ein hasen. Dann by den Juden was kein verhaßterer nam weder der nam Jesu; by den heiden was es ein narrenwerk, wenn man von dem krüzgeten gott redt 1. Cor. I, 23. Deßhalb die Juden nit geschohen hättind ab dem namen vater, sun ouch heiligen geist, welche sy alle dry oft in der gschrift gehört hattend; derglychen ouch die heiden ee dem namen des vaters geloset hättind weder des krüzgeten Jesu. Aber Christus redt nit also: Wenn jr mit dem wasser toufend, so sprechend dise dry namen darzů. Es ist ouch hie sin meinung nit (wie wol ich es sust rům, so fer wir „Ich touf dich in dem namen,“ verstond: Ich touf dich, das ist, ich zeichnen dich dem namen, das ist, gwalt, majestät und gnad des vaters und suns 2c); sunder Christus will mit denen worten leeren, daß sy die unglöubigen dem waren gott söllind zůbringen, jm verzeichnen. Sich, ob nit iez der wassertouf ein anheblich zeichen sye, das in gott verzeichnet und pflichtet. Das habend die jünger eigenlich verstanden; und sytenmal das ganz christenlich wesen und seligkeit darin stat, daß wir uns nachlassung der sünd und aller dingen by gott durch Jesum Christum versehind, und mit unserem leben jn usdruckind und äfrind,[1] so habend sy in den namen Jesu Christi getouft; dannenhar wir ouch christen genennt werdend, das ist, in Christum anghebt und verzeichnet. Wir lesend ouch gar nit, daß sy ie getouft habind in dem namen des vaters und suns und heiligen geists. Darus nun klar ist, daß dise wort Matth. XXVIII, 19. nit für ein form sind yngesetzt, und daß die theologi an dem ort als fast irrend als jr lebtag ie. Nit daß ich verwirf also getoufet werden, nein, nein; sunder daß ich anzeige, daß der recht natürlich sinn der worten Christi nit uf die styfen form des toufens dringt, denn wo jm also, hättind die jünger nach keiner andren form getoufet; aber daß ich anzeige, daß Christus will, daß man mit dem touf die irrigen schaf dem waren gott verzeichne, und zů-

---

[1]) bekennen.

füre zů dem rechten hirten unserer seelen, Jesu Christo, in den wir mit dem touf verpflicht werdend, daß wir lebind, wie er gelebt hat, als noch vil klärer wirt harnach kummen. Und ist also der sinn diser worten: „Sy toufende,“ das ist, jr werdend und söllend sy mit dem usserlichen zeichen in den namen des vaters und suns und heligen geists verzeichnen und pflichten, und sy leeren alle die ding halten, die ich üch empfolen hab.

Es ist offenbar, daß der gloub und leer by den christen zůnimmt, diewyl sy lebend, so fer sy glöubig blybend. So will ich iez die touflöugner fragen: ob man toufen mög, ee und der gloub zů vollkummnuß kummen syg oder nit, derglychen ouch die leer. Sprechend sy: man sölle nit toufen, bis daß der gloub zů vollkummnuß kummen sye; so red ich: daß wir all müssind ungetouft blyben, denn der gloub nimmt für und für zů; denn ouch die jünger sprachend: Herr, meer uns den glouben Luc. XVII, 5. Darum müssend sy verjähen, daß, wenn der mensch anfänglich geleert sye, so söll man jn toufen. So hör ich wol, der touf ist ein zeichen, damit man den menschen also anhebt, daß er demnach für und für zůnemen soll. Ja, denn sy habend ouch das in den gesprächen verjähen. So will ich nüts anders hie ynfuren, denn das ich bewärt hab, daß der touf ein anhebliche zeichen ist, also daß die, so getouft werdend, gott, dem herren, werdend angehebt und verpflichtet. Jch will ouch den kindertouf hierin nit gründet haben; sunder ich blyb immerdar in dem argument oder fürnemen, daß ich bewäre us den worten Christi und aller jüngeren, daß der wassertouf nüts anders ist weder ein pflicht und verzeichnung, damit man den getouften gott anhebt. Jch will ouch in dem kampf der worten Christi Matth. XXVIII, 19. nüts anders erobret haben, weder daß man den kindertouf damit nit verwerfen mag.

Es stat demnach Matth. III, 1. also: Jn der zyt kummt Johannes, der töufer, predgende in der wüste des jüdischen lands ꝛc. Hie schryend sy: Sehend jr nit, daß Johannes zum allerersten gepredget hat? Frylich sagend wirs, nit allein sehend wirs; wir thůnd jm ouch also, denn keiner bringt sin kind zum touf, er syge denn vor geleert. Heißt aber darum das wort: „Johannes predget:“ man soll kinder nit toufen? Das ist mir ein wild tütsch. Nun wir wellend den kindertouf hie noch nit an die hand nemen, sunder den touf in der gmein[1] anzeigen, was er doch für ein zeichen sye, und was er vermöge. Wir sind styf bekanntlich[2], daß Johannes erstlich hat geleert und demnach getouft; das kann aber nieman löugnen, daß darnach die, so geleert sind, ouch jre ungeleerte kind habend lassen toufen, das ist, mit dem touf gott verzeichnen. Ob aber das mit gott syn mög, darum ist der span; den lassend wir iez, wie vorgemeldt, ston. Aber darnach Matth. III, 5. 6. stat also: Und alles jüdisch land, und die gegne um den Jordan harum, und Jerusalem giengend zů jm, wurdend von jm getouft im Jordan erkennende jre sünd. Hie möcht man sprechen: Jst also die ganz menge hinus ggangen, so ist sich wol zů versehen, es sygind kinder ouch hinus ggangen; als wir an andren orten wol merken könnend, do er das volk spyst, daß ouch kinder da gewesen warend. So sprechend sy glych: Es stat, daß sy jre sünd erkanntend; das mag von den kinden nit verstanden werden. Möchte ich

[1]) insgemein, überhaupt. [2]) wir bekennen, gestehen treulich.

ntwurten, daß der synecdochen, das ist, usnemiger reden vil in der gschrift
id, da man von allen seit, das aber nun etlich thatend. Als Matth.
XVI, 8: Do das die jünger gesehen, habend sy geunwirschet[1] sprechende etc; und hat aber nieman also geredt weder Judas. Also hie möcht
y sagen: obglych kinder da gewesen und touft sind (das wir nit hell möchnd fürbringen), so bstünde nüt deß minder: sy erkanntend jre sünd; denn
e zů erkennen gschickt und erlüchtet warend, die erkanntend on zwyfel.
ber wir wellend hie gar nit kämpfen, denn es bewärt den kindertouf nit,
keert es jn ouch nit um. Und ist sölich ynziehen nun ein ding, als da
ner erzürnt wirt, und was jm in die hand wirt, macht er zů eim waffen,
sch, bänk, stůl, und was er ergryfen mag, wie wir vor von der rüfe gespilet habend. Also die sich mit dem kindertouf überladen habend, die drungend alle geschrift wider den, da sy glych nüts wider jn ist. Aber die art
nd natur des toufs zeigt Johannes daselbst an und spricht: Jch touf mit
em wasser in den rüwen. Wie konnt er mit dem wasser in den rüwen
ringen? Er predget, wie man sich beßren söllt, und bezeichnet, die sich in
n rüwend leben ergabend, mit dem wassertouf. Damit warend sy nüt besser
eder vor; denn sy hättind wol können sich beßren, ob sy glych nit getunket
ärind gsyn. Darum was das tunken des wassers nun ein ceremonien, mit
ero sy sich bewärtend, daß sy der rüwenden warend. So er nun spricht:
Jch touf mit dem wasser in den rüwen; so zeigt er hell an, daß der touf
in anheblich pflichtend zeichen ist, das uns in den ewigen rüwen unsers
eisches anhebt und hinyn stoßt oder pflicht, als so ein kriegsmann sich zum
rsten laßt anschryben.

Marcus spricht I, 4. also: Johannes der touft in der wüste, und predet den touf des rüwens zů nachlassung der sünd. Wie wellend jm die toufbugner hie thůn. Es stat ze allervordrest: in der wüste. Gilt es uf die wort
ringen, so habend wir aber überwunden; denn toufen stat vor, und das
erren kummt erst harnach. Aber nit also, sunder da er spricht: „Johannes
ouft," da will er bedüten, daß er den wassertouf gab; daß er aber gelych druf
pricht: „Und predget den touf des rüwens," bedütet er die leer, die er ouch
ů dem touf fůrt. Darum můß man nit uf die ordnung des bůchstaben
ringen oder aber wir verfarend.[2]

Es bewärend ouch die wort Lucä III, 7. 8, daß es ein anheblich zeichen
st, und daß's jro vil namend, die dennoch nit achtend (ja der meerteil), als
ber die pflicht erforderet. Daby fallt aber hin, daß den touf nieman emfahen sölle, er wüsse denn, daß er on sünd mög leben. Lucas redt also:
Darum hat er, Johannes, gesprochen zů den scharen, die zů jm hinus
ummen warend, daß sy von jm getouft wurdind: Jr natrengeschlecht,
ver hat üch zeigt von dem künftigen zorn zů entrünnen? darum thůnd frücht,
ie zů dem rüwen ghörend. Sich, wie er sy bschiltet, daß sy den touf zů
im zeichen genommen hattend, daß sy sich beßren wölltind, und thatends
ber nit. So jr aber hie glych sprechen wellend: Das zeigt aber an, daß sy
s solltind gethon haben, ist war; es zeigt aber nit an, daß Johannes
rfordret hab, daß sy sich erinnerind,[3] ob sy one sünd mögind leben. Wider
ie glychsnery fechtend wir am allermeisten. Johannes hat den touf onan-

[1]) sich entrüstet. [2]) gehen ganz irre. [3]) ernstlich erforschen, prüfen.

geschehen denen, die in namend, ggeben; und wenn er gesehen hat, daß sy demnach nit lebtend, wie sich gbürt, beschalt er sy offenlich; er macht aber keinen zwang darus, als die widertouften thünd. Die fürend jr demüt und zangg oder eigenrichtigkeit us kraft des wassertoufs: das ist iez, das gsatz widrum yngefurt, denn welicher das werk gottes allein um des gsatzes willen thüt oder um sines verheissens willen, der hat schon die rechten münchenschaft widerum yngefurt. Ja, sprechend sy, ich hab mich nun lassen widertoufen, daß mich mine brüder, wo ich nicht recht thäte, zwingen möchtind recht ze thün. Sich, ob nit das syе sich in das joch wätten,[1] das unsre vordren nie habend mögen tragen. Laß dinen glouben in dir würken und nit die pflicht der ceremonischen menschen, die du ansichst; denn sobald du in dem zwang stast, so wirst du, wo du magst one beschelten der brüderen, den alten weg gon und uswendig dich hübschlich glychsnen. Schlecht,[2] wir merkend aber hie in Lucas worten, daß der touf ein anheblich, pflichtig zeichen ist, damit sich der mensch gott verpflichtet, und dasselb dem nächsten anzeigt mit dem usseren zeichen ungerottet; oder aber es wirt ein sect darus nit ein gloub.

Als die Juden zü Johannsen sprachend Joh. I, 25 ff: Warum toufst du denn ꝛc.? gab er inen antwurt: Ich touf mit dem wasser; es ist aber einer in mitts under üch erstanden, den jr nit kennen, und das ist der, der nach mir kummen wirt, der aber vor mir gewesen ist, deß schüchriemen ich nit würdig bin ze entledigen. Hie hörend wir aber, daß Johannis toufen und aller dero, die ie getouft und geleert habend, nüts anders vermögend weder das usser toufen; aber das inner vermag nieman weder der einig gott. Uf den richtet der heilig Johannes: Der wirt üch toufen mit dem heiligen geist und für Luc. III, 16. Darus nun folgt, daß es ein anheblich zeichen ist, das wir eim gebend, der glych inwendig den touf des geistes nit hat, und ouch nit wüssen mögend, ob er jn hat oder nit. Warum sprechend denn die toufiöugner: man sölle den touf nieman geben, denn der den heiligen geist hab Act. X, 47; nun habind aber die kinder den heiligen geist nit; darum sölle man sy nit toufen. Wie vil sehend wir von Johannsen, von Christo, von den apostlen getouft syn, die den glouben nit habend gehebt, wie vor us dem Luca gehört ist? Darum der falsch schirm, daß die kinder den heiligen geist nit habind, ytel und närrisch ist; dann wer hat uns gesëit, wie gott in jnen wone, oder wenn er sine gaben, die er uns gibt, in uns pflanze, in müterlyb, jung oder alt? Hieremias ist in müterlyb geheiliget. Johannes [illegible] hat unseren erlöser mit grösseren freuden in müterlyb erkennt weder wir, so wir groß sind. Phares und Sara, Jacob und Esau habend in mitts der geburt mit einanderen gestritten. Wer hat aber das gethon? Nit sy sunder gott. Was darf es denn der frefenen reden, als einer im gespräch redt: Die kinder habend den geist nit; er wöllte ouch be wären, daß sy jn nit möchtind haben. Sich, dahin fürt uns zangg. Ich will gott lassen würken, wie und wenn er will 1. Cor. XII, 6.

In den geschichten I, 5. spricht unser herr Jesus Christus: Johannes hat üch im wasser getouft; aber jr werdend im heiligen geist getouft werden. Lieber, worin habend die jünger getouft, so die gschrift für und für nun Johannsen touf harfür zücht? Warlich, sy hand nit im heiligen

---

1) *fügen*, spannen lassen. 2) Kurz, Mit Einem Worte.

geist getouft, denn dasselb thůt allein gott; so habend sy on zwyfel nüts anderst getouft weder der helig Johannes, namlich nüts anders dargethon weder die leer und das wasser, das ist, den usseren touf. So můß ouch der jüngeren touf für das erst nun ein anheblich zeichen und cerimonien syn, wie der usser touf des wassers überall ist. Zum andren můß Johannis touf ein touf syn mit der jüngeren touf und Christi dem usseren touf, von welchem harnach kummen wirt.

Jez kummt das stärkest ort, das uns leert den wassertouf ein anheblich zeichen syn, damit wir uns in ein nüw leben gott vslichtend, und deß ouch mit gemeinen christen zů einer kundschaft den wassertouf annemend. Das stat Röm. VI, 3 ff. also: Wüssend jr nit, daß wir alle, die getouft sind in Christum Jesum, daß wir in sinen tod getouft sind? Denn wir sind mit jm begraben durch den touf in den tod, daß, wie Christus durch die eer sines vaters uferstanden ist von den todten, wir ouch also in eim nüwen leben wandlind. Denn, sind wir mitgestaltig worden der glychnuß sines todes, so werdend wir ouch mitgestaltig oder mitvslänzig siner urstände werden ꝛc. Hie will ich zum ersten den rechten natürlichen sinn der worten Pauli anzeigen, und demnach der touflöugneren gegenwürfen antwurt geben. Paulus will mit disen worten die vermanen zů unschuldigem leben, die sprachend: So es alls durch Christum verzigen wirt, so lassend uns in sünden leben; und leert sy, daß sy ganz unrecht redind, und spricht: Wüssend jr nit, daß wir alle, die in Christum getouft sind (Sich, der spricht ouch „in Christum getouft syn“ und nit „in Christo.“ Das hat den underscheid vor einandren, als im tütsch „im und in'n,“ wie doben ghört ist „in den namen des vaters“ und nit „im namen.“ „In'n“ hat die art, daß mans brucht, da man von ussen hinyn kummt; als, wenn man spricht: Er gat in das hus, ist gwüß, daß er usserthalb was, und ist hinyn ggangen. „Im“ hat die art, daß mans brucht, da man schon dinnen ist; als, so man spricht: Er gat im hus, so verstat man wol, daß er, vor und ee er anhůb ze gon, er im hus was. So nun Paulus spricht: wir alle, die in Christum Jesum getouft sind; můß ie syn, daß er sagen will, daß wir, die usserhalb Christo Jesu warend, mit dem touf in jn treten syginb. So můß ie der touf ein anheblich zeichen syn), ja, wüssend jr nit, daß wir alle, die in Christum Jesum getouft sind, daß wir in sinen tod getouft sind? Das ist nüt anders, denn sam er spräch: Wüssend jr nit, daß welcher in das wasser (damit man jn in Christum sichtbarlich fůrt und vslichtet) getunkt wirt, daß er in den tod Christi getunkt wirt, das ist, in den tod Christi hinyn gestossen? Jr solltinds doch billich an dem bruch des toufs erlernen. Sehend jr nit, daß, so wir in das wasser gstossen, glych als vil als begraben werdend in Christum, das ist, in sinen tod, daß wir damit bedütend, daß wir ouch der welt gestorben sygind? Und wie Christus uferstanden ist von den todten, und nimmer mee stirbt, also söllend ouch wir, nachdem wir us dem touf widrum gezogen sind, in eim nüwen leben wandlen. Dann, sind wir jm verglychet worden nach dem tod, do wir in'n touf gestossen wurdend, so werdend wir ouch verglycht werden nach der urstände. Wie kann üzid heitrers harfür gebracht werden, daß der touf ein anheblich zeichen sye, das uns in Christum hinyn stosse oder vslichte, damit wir in jm nüwe menschen sygind und ein nüw leben fůrind, weder diß ort Pauli? Er bringt die ganzen

bedütnuß des toufs harfür. Das unhintunken bedütet den tod, daß, wie Christus gestorben und begraben ist, wir ouch der welt sterbind. Das widrum harfür kummen bedütet die urstände Christi, daß, wie er uferstanden ist und nümmen sterben mag, wir ouch in Christo ein nüw leben fürind; so werdind ouch wir nimmer mee sterben sunder us dem tod ins leben ggangen syn Joh. V, 24. Hie widersprechend aber die toufsöugner: man müsse sehen, was darvor stande; so finde man, daß diß ein antwurt sye denen ggeben, die sprechend: So Christus alle sünd bezalt, und die gnad gottes in vile der sünden allerklärest erschynet, so wellend wir in sünden blyben; und welle Paulus hie nit vom usseren touf reden sunder von dem inneren, dann es käme harnach: Das söllend jr wüssen, daß üwer alter mensch mit jm gekrüzget sye, damit die lybhaft sünd abgethon werde, damit wir nümmen der sünd dienind ꝛc.; an welchen worten man wol verstande, daß er nit vom usseren touf hie rede sunder von dem inneren, der sye der recht touf. Antwurt: Ich hab, das vor und nach stat besehen und verstanden bas weder jr (verbo absit invidia) ungerümt, ee und jr diß ort ie gsehen habend. Ich müß aber üch by der nasen das drüber ziehen. Wer redet darwider, daß Paulus hie nit uf den tod des alten menschen dring und uf ein nüw leben? Nieman. Noch so zücht er zü meerer klarheit den wassertouf zü einer glychnuß und byspil harfür, als ob er redte: Wie könnend jr wyter in der sünd leben, so jr vormals darin tod sind gewesen? Jr söltind doch an dem usseren touf können erlernen, daß jr im alten leben nit blyben mögind. Denn wie jr in den usseren touf gestossen sind, hat es bedütet, daß jr in den tod Christi gestossen sind, das ist, daß jr glychsam, wie Christus gestorben ist, jr ouch also dem alten menschen absterbind. Und wie jr widrum harfür gezogen sind, hat es bedüt die uferständnuß Christi, daß jr in eim nüwen leben erstandind und lebind. Noch, wie Paulus das absterben des alten menschen und das nüw leben in Christo leert, so bringt ers allerklarest mit dem byspil oder glychnuß des wassertoufs harfür. Darum müß es ie um den usseren touf ein sölche gstalt haben, wie Paulus darvon redt; oder aber, das er daruf buwt, möchte nit statt haben. Darum so müß der touf ein anheblich zeichen syn, das uns in ein nüw leben pflichte, das uns in Christum stosse. Sehend jr aber hie erstlich, daß Paulus durch das zeichen des toufs allein fründlich manet nit zwingt zü christenlichem leben, als aber jr mit üwerem zemmenpflichten thünd. Ich red nit von dem zwang des bannes, der etliche laster nit ungestraft lasset, sunder von üwrem zwang, da jr redend, jr lebind one sünd, darum daß, welcher sich mit üch touft, der müß also reden, leben, bkleidt syn us üwrem pflicht; das ist ein sect und rott. Jr müssend mit dem touf nit zwingen, sam es ein münchische profession sye, sunder einen ieden im namen gottes leben lassen, wie jn gott ermanet, bis an den bann hinzü. Demnach müß ich üch anzeigen üwer eigen that, daß sich dieselb nit gestaltet nach üweren worten. Ist das absterben des alten menschen und den nüwen anlegen der recht touf, als er warlich ist; warum hebend jr denn den usseren wassertouf an ze widren? Ist nit das unser aller gschrey für und für gewesen: Gond hin, lebend zum allerchristlichesten, als gott gibt; allein underlassend den widertouf, denn man sicht offenlich, daß jr üch damit rottend. Nun kann aber ein mensch sich wol nach der form Christi gstalten, ob er glych nimmer widergetouft wirt, ja bas; denn der widertouf hat nit grund im

göttlichen wort. Darum so mag er nüts anders bringen weder ein unlustige zwungeinschaft, wie alle münchheit gethon hat; und ist aber das rych Christi ein frommkeit, frid und fröud in dem heiligen geist Röm. XIV, 17. Möchtind jr den rechten nutzbaren touf nit an üch nemen, das ist, inwendig üch nach gott gestalten one den usseren, deß grund jr nit habend? Also wanklend jr hin und wider. Dringt man üch mit dem touf, so machend jr jn lycht; macht man jn üch lycht, damit jr jn nit widrind, so machend jr jn tür. Als jr wol wüssend, daß etlich under üch fürggeben habend, es syg jnen, so bald sy getouft wurdend, gewesen, sam sy nüwe menschen worden sygind. Wärind güte mär; wir wölltind alle in der Linmag baden. Sehe ein ieder frommer christ, mit was künsten uns der böse fyend anfechten könne, damit er uns zertrenne. Er sicht, daß es sust einen fürgang will haben; darum müß er uns teilen. Aber der under uns ist, der ist der grösser und stärker 1. Joh. IV, 4. Darzů ist es nit nüw, daß Paulus durch ein wesenlich bysvil leert ein anders wesenlichs. 1. Cor. X, 14 ff. leert er ouch durch die gmeinsame des nachtmals Christi, daß man mit den götzenmalen nit gesellschaft haben mög. Noch so leert er sin fürnemen der maß mit dem bysvil, daß er ouch im bysvil uns den rechten nachfolgenden nutz des nachtmals Christi ze verston gibt. Also ouch hie leert er das inner toufen und nüw leben mit dem usseren touf, aber der gestalt daß wir ouch die art und natur des usseren toufes damit erlernend. Jez habend wir gnůgsamlich erfunden, was der touf für ein zeichen oder sacrament sye.

Nun ist es an dem, was doch der touf vermöge oder würke. Hie will ich gern den touflöugneren verjähen, daß etwas gůts mit dem toufkampf harfür kumme. Das erst ist, daß man die menschlichen zůsätz, als beschwören des kindes, mit geifer bsudlen, salz ynstrychen, hiemit harfür gebracht hat, daß sy nüts wert sind. In welchen dingen man vil falscher hoffnungen oder meinungen ghebt, dann sy einer zoubery gar glych sehend. Es ist wol war, die ding kummend vor alten zyten har bis an uns; sy sind aber by den alten nit geachtet, darfür wir sy achtend; sy sind ouch von gott nit yngesetzt, sunder ein menschlicher zůsatz, der zů denselben zyten us etwas ursachen geduldet mocht werden, darum daß die nüwen christen glych als die kinder Israels noch etwas hinder sich in Aegypten sahend, dann sy in der heidenschaft sölcher ceremonien vil gehebt hattend. Dieselben kartend jnen die alten christen in einen andren bruch, damit sy der vordrigen sich deß ee verzihind. Aber sy solltind dennen gethon syn. Das man um der blöden willen ein zyt duldet, soll man darum nit ewiglich dulden, sunder, nachdem die warheit erlernet wirt, den schatten lassen fallen. Aber das christenlich gebet, das im touf gebetet wirt, wellend ouch etlich verwerfen; thůnd unrecht (ich red, so vil es christenlich ist), dann Christus hat ouch gůtes über die kindli gesprochen, die man zů jm bracht Marc. X, 16. Das ander, das in disem kampf harfür kummt, ist, daß wir sehend, daß das angiessen des wassers nit die sünd abwäschet, als aber wir bishar verwänet habend one grund des göttlichen wortes. Wir habend ouch gemeinet, das toufwasser neme dem kind die sünd ab, die es aber nit hat, und one das wasser werde es verdammt; das alls irrtumen gewesen sind, wie hernach erlernet wirt.

Also vermag der wassertouf nüts zů abwäschen der sünd. Das zeigt der heilig Petrus 1. Petr. III, 20. 21. an: In welcher arch wenig, das ist, acht

menschen behalten sind. An welichs ebenbild uns glycherwys der touf behaltet, nit das hinlegen der unreinigkeit des fleisches sunder das erforschen der güten conscienz in gott ꝛc. Hie hörend wir hell, daß Petrus von stund an verspricht, daß der touf, so fer er das fleisch wäscht (das müß aber allein der wassertouf syn), die sünd nit hinnimmt, sunder so fer der mensch sich selbs recht befinde in siner conscienz gegen gott. Es mag schlechtsdenne[1] kein lyblich ding die conscienz reinigen, wie doben us der epistel zun Hebräern klarlich bewärt ist. Es hat aber hierin ouch etlich der uralten leerern verfürt, daß sy das wort Christi Joh. III, 5. nit recht verstanden habend, da er zü Nicodemo spricht: Warlich, warlich säg ich dir, es sye denn, daß einer us dem wasser und heligen geist geboren werd, so mag er nit yngon in das rych gottes; denn sy, die leerer, habend hie durch das wasser das lyblich wasser verstanden, und im demnach vil mee züggeben denn sy solltend. Us welichem demnach gefolget ist, daß sy fürggeben habend, das wasser mög reinigen; und habend aber nit erwägen, daß glych daselbst Joh. III, 6. hernach folgt: Das us dem fleisch geborn ist, das ist fleisch; und das us dem geist geboren ist, das ist geist. Denn us disem wort hättind sy von stund an gesehen, daß's lyblich wasser nüts denn lybliche ding gebären mag. Und deßhalb so vermag das lyblich wasser nüts zü reinigung der seel. Wenn sy aber denn glych sprechend: Das lyblich wasser thüt nüts, ist war, aber die wort und das wasser mit einandren, als Augustinus spricht: Das wort wirt zum element gethon, und denn so ist es ein sacrament; (wiewol ich hie Augustinum nit schilt, sunder die jn nit recht verstond) so ist doch keins mundlichen oder lyblichen wortes kraft grösser weder die kraft des lyblichen wassers, denn es mag nieman die sünd hinnemen weder gott. Und so gelych,[2] als sy sagend, das element und wort sacrament machetund; dennoch so vermag kein sacrament die seel ze reinigen, dann es ist nun ein usserlich ding. Das wort uswendig gesprochen, macht die seel nit heil, sunder inwendigen verstanden und ggloubt. Von demselben wasser redet Christus hie; das wellend wir iez bewären. Joh. VII, 37. 38. spricht Jesus also: Welchen dürstet, der kumme zü mir und trinke. Welcher in mich vertruwt (wie jn denn die geschrift wyst), von dem werdend lebende wasser fliessen. Hie verstond wir hell, daß Christus von dem wasser redet, das unser seelen erkickt; das mag aber keiner anders syn weder er selbs, denn er ist der einig trost und gmahel der seele. Und ist also diser worten sinn: Welcher nit ein nüwer mensch wirt in dem, daß er mich erlernet kennen, und in mich vertruwt; welchs aber allein durch den heiligen geist beschicht, denn sust mag nieman zü mir kummen, min vater habe jn denn gezogen; ja, welcher nit also wider geboren wirt, der mag nit yngon in das rych gottes. Disen grundlichen sinn, der nüts anders ist weder das evangelium, hat Christus an vil orten mit andren und andren bedütlichen reden usgesprochen. Joh. IV, 14. spricht er zum samaritischen wyb: Welicher des wassers trinkt, wirt, das ich jm wird geben, den wirt nimmer mee dürsten; sunder das wasser, das ich jm geben wird, das wirt in jm zü eim brunnen des wassers, das in ewige seligkeit ufschreigt.[3] Hie verstat er ouch nüts anders, weder daß, welche jn kennind und in jn vertruwind, zü gott kummen werdind.

---

[1]) schlechterdings. [2]) obgleich. [3]) aufquillt.

nd prediget Christus also allenthalb das evangelium, wie die usloser zum ihigesten sind. Joh. VI, 27. leert er aber das evangelium: Erarbeitend ie spys, die nit vergat, sunder die in ewigs leben blybt, die der sun des enschen üch geben wirt. Hie nämt er das vertruwen in sich ein spys. Und ald darnach, do er den weg der erlösung usgethon hat, namlich daß das rot, das ist, die spys, die er uns geben wurd, also gebachen und bereit urde, daß er sich in den tod wurde für uns geben, spricht er demnach: s sye denn, daß jr das fleisch des suns des menschen essen werdind und sin lüt trinken, so werdend jr das leben in üch nit haben. Hie will er aber üt weder das evangelium anzeigen: es sye denn sach, daß wir gloubind, aß er für uns in'n tod hinggeben sye, und gloubind, daß er uns mit sinem lüt abgewäschen hab, und vertruwind daryn (denn das ist das essen der seel, ertruwen), so werdind wir das leben in uns nit haben. Diß alles ist nüts nders geredt denn: Welcher in mich vertruwt, der hat ewigs leben Joh. VI, 7. Und: Nieman kummt zum vater weder durch mich Joh. XIV, 6. nd: Wenn ich von der erd erhöcht wird, so wird ich alle menschen zů ir ziehen Joh. XII, 32. Also ouch hie Joh. III, 5: „Es sye dann, daß iner geboren werde us dem wasser und heiligen geist, so wirt er nit yngon das rych gottes", leert er nüts anders weder die leer des evangelii, die llein die seel erkickt, glych sam ouch das lyblich wasser das durstig herz erlet. Und ist diser bruch des wassers nit nüwlich von Christo also genomen, sunder im alten testament ist er ouch also gebrucht. Jesaj. LV, 1: Jr alle, die durstig sind, kummend zum wasser, und ob jr glych kein gelt abend, kummend dennoch ylends, koufend one gelt und trinkend ꝛc.," ermaet uns ouch hie, daß wir zů der fryen schenke, da nieman nüts gibt, allein aß er trinke, zů Christo, dem seelentrost, zůloufind. Zachar. XIV, 8: Zu er zyt werdend die lebenden wasser von Jerusalem usgon ꝛc. Und sust gar n vil orten. Deßhalb diß ort nüts anders ist weder ein anzeigung des vangelii, doch anfänglich mit einer glychnuß des wassers, und demnach ffenlich mit klaren worten. Lis Joh. III, 1 ff., so wirst du sehen, wie Christus Nicodemum des evangelii zum allerklarlichesten bericht. Noch wellend wir n gegenweer darthůn denen, die an disem ort strytig blyben wölltind. Wellend jr überein, daß hie „wasser" für lyblich wasser genommen werd, so müssend jr ouch Matth. III, 11. „für" ein lyblich für lassen syn. Da spricht Johannes: Der wirt üch mit dem heiligen geist und mit dem für toufen. Ja, möchtist sagen, es ist nit glych; denn mit dem wasser touft man, aber mit dem für touft man nit. Antwurt: Man touft ouch mit dem für; denn Christus lügt nit Act. II, 3; denn er hat mit den fürinen zungen getouft. Darum, wie hie Matth. III, 11. „für" nit für ein lyblich für můß genommen werden, also ouch Joh. III, 5. můß „wasser" nit für ein lyblich wasser genommen werden. Nit daß man den wassertouf verwerfe; er hat an ndren orten in der gschrift grund Joh. III, 22 ff. Marc. I, 9. ꝛc. Dahar t kummen, daß ouch, die in India sind, noch hütbytag mit dem usseren ouf irrend; dann sy toufend sich im wasser, und brennend demnach ouch aalzeichen an jre höupter. Kummt dahar, daß sy das für Matth. III, 11. lych als vil ursachen habend vom lyblichen für ze verston, als Joh. III, 5. as wasser für ein lyblich wasser. Ja sy möchtind uns überdringen, wenn ir an disem ort lyblich wasser verston wölltind, daß sy recht toustind und

wir nit, so wir nit ouch mit dem für toufend: denn sy habend glych als ein klar wort vom für als wir vom wasser, so fer man „wasser“ söllte für ein lyblich wasser verston. Darum habend nun die uralten geirret an dem wassertouf, daß sy gemeint hand, das wasser vermög ouch etwas zů reinigung und seligmachung des menschen. Die habend ie müssen irren, und deßhalb den kindertouf nit recht gründen; denn sy habend jn zum teil in den usserlichen wassertouf ggründt. Also erfindt sich, daß der usser wassertouf nüts vermag zů reinigung der seel. So můß er nüts anders syn weder ein usserlich zeichen, daß der mensch in den herren Christum Jesum yngefürt, gepflanzt und pflichtet, jm leben und nachfolgen welle. Und wie in Christo weder bschnydung noch unbschnydung üzid ist, sunder daß der mensch ein nüwe gschöpfd syge, ein nüw leben füre Gal. VI, 15; also macht ouch der touf nit selig, sunder daß wir ein nüwe gschöpfd syginb. Deßhalb es wol gefochten ist im kindertouf, daß man erlernet hat, daß der wassertouf nit selig macht, nit reiniget. Aber die toufloügner kann ich nit anderſt verston, weder daß sy ouch dem wassertouf vil zůgebind; und denn so sind sy glych als vil letz dran als die päpstler; denn das ist kurz und gwüß (und ob mich glych die ganz welt widerfechten understünd), daß kein usser element oder anthůn die seel reinigen mag. Und darum, als jro etlich offenlich am gspräch usgabend, sy hättind eigenlich empfunden, daß jnen ein grosse lychtrung begegnet wäre im toufen, gab jnen Myconius antwurt: Hat dich nit vorhin seer geangstet uf den touf? Sprach einer: Ja (dann sy gebend für, es sölle sich keiner lassen toufen, er wüsse denn an jm selbs, daß er one sünd syn mög). Do sprach Myconius: Darum so ist die lychtrung, die du im touf gehebt hast, nüts anders gewesen denn ein verlassen der angst, die einer jm selbs gemachet hat. Und denn sprechend jr, es hab üch gott von nüwem etwas gethon; und ist aber nüts anders, denn glych wie uns vor in der bycht beschach. Da hattend wir grosse angst und not, ee und wir bychtetend; und sobald wir gebychtet hattend, sprachend wir: Gott sye lob! mir ist ein besundre fröud worden und erkickung. Die was aber nüts anders weder entladung der bychtangst. Da hätt einer ouch mögen reden, er hätte ab der bycht oder pfaffenabsolution ein nüwrung in jm selbs empfunden, do jm die bycht aber einmal ab worden was; noch was es nüts anders weder entledigung der bychtangst; das sach man an dem, daß wir ungeändret blibend unsers lebens halb. Also ist ouch die erwägnuß groß by denen, die sich widrum toufen lassend. Kummt dahar, daß der widertouf im göttlichen wort nit grund hat. Darum strebt die conscienz, ist erschrocken und forchtsam; so aber die that hinüber ist, so habend wirs denn gewagt und den hals gestreckt, und wölltind, daß alle menschen thätind wie wir, damit uns das verwysen abwurd. Ja, sprechend sy, ich bin vormals ein sünder gsyn; iez bin ichs nit meer. Antwurt: Do die münch einist also sprachend, do redtend wir und redtend recht, daß diß die gröste sünd wäre, die sy gethůn könntind. Und iez fürt uns der tüfel widrum in das alt bös spil. Man hat jm in die karten gsehen, und die münchischen glychsnery verraten und harfür gezogen; also sůcht er einen nüwen alefanz, damit er uns widerum (ouch mit dem liecht) hinder 's liecht füre. Wyter sprechend sy: Darum hab ich mich lassen toufen, daß wenn ich glych sünden wöllt, so habend mich mine mitgetouften brůder gewalt und glimpf darvon ze

:hen. Sich iez, ob nit das eintweders ein münchheit sye, rott oder sect, er aber werk des gsatzes. Jr wellend nit merken, daß wir, die christen sind, it us zwang des gsatzes recht thůn söllend sunder us dem glouben; das aber it ist, wenn einer nun darum recht thůt, daß jn die mitgetouften zwingend; iewol etliche laster sind, die da söllend gestraft werden, aber von der kil-jen, nit von der rott der widergetouften. Hie sprechend sy: Wir sind die lch, und welicher in der unser kilchen nit ist, der ist nit ein christ; darum abend wir die kilchen anghebt, es was vorhin kein kilch. Antwurt: Also, as ist recht, ich sagts von anfang, das steckete darhinder, daß die widerge-uften nieman wurdind für ein christen haben, noch keine christen für ein ilchen, denn sich. Also thůnd jm alle rotter, die mit eignem gwalt sich fwerfend. Also hat jm der bapst thon, sich selbs für die kilchen usgeben ne gunst und willen der rechten kilchen. Besehend eigenlich Act. XX, 9. 30. von den wolfen, die das volk jnen nachziehend, so werdend jr üch selbs n spiegel innen finden. Nit also, biderben lüt, jr můssend ouch christen ssen syn, die nit widergetouft sind, ja fro syn, daß sy üch christen las-end syn; denn billicher wär, daß die ungetouften üch nit allein usschlussind ander gar von land jagtind, weder daß jr sy verachten söltind. Ursach: Wie gdörend jr die nüwrung für üch selbs in einer gmeind anheben, die meind unersůcht? Ich red hie allein von denen gmeinden, in denen das ottswort offenlich und trülich gefürt wirt. Söllt es darzů kummen, daß in ieder letzkopf, sobald jm etwas nüws und seltsams in'n sinn käme, er on stund an ein rott söllte an sich henken, so wurde secten und rotten so vil, aß der Christus, der iez kummerlich zemmen gebracht wirt, in einer ieden ilchhöre in vil stuck geteilt wurd. Darum söllend die ding mit gemeiner erwillung der kilchen angehebt werden und nit von eim ieden besundren; enn das urteil der gschrift ist nit min, nit din, sunder der kilchen 1. Cor. XIV, 24; dann dero sind die schlüssel Joh. XXI, 23. Was ist denn diß ufwütschen[1] und rotten für ein wesen? Da schmeckend an[2] allsammen, die lch nüwrungen anhebend under denen gemeinden fürhar zbringen, die dem vort trülich losend, gloubend, und, so vil gott gibt, folgend. Aber, wie ich or gemeldet hab, der bös fyend ist uns zbschissen,[3] er understat das ufgehnd vangelium ze dämmen. Darum, frommen christen, schiesse sich nieman underlich harfür. Es zeigt nit ein stark gemůt an, das von stund an on vor-jeben des blöden harfür springt, sunder ein unduldigs, das der blöden schäf-inen nit will warten, bis daß sy ouch hernach kummend. Ich red für und ür allein von denen gmeinden, denen das gottswort gepredget wirt, ouch on den usserlichen dingen allein. Sust zimmt eim ieden christen nach dem inneren menschen, zum allerersten gott gibt, Christo nachfolgen. Hie pochend sy. Zimmt mir aber nit nach dem gottswort ze leben? Ja, leb darnach, o wirst du in den dingen nüts anheben, das zerrüttung bringt; denn es leert dich daß, du vor allen dingen keinen anstoß dinem brůder in'n weg legist Röm. XIV, 13. in den usserlichen dingen, die fry sind. Wie vil weniger soll man nit anstoß legen in den usserlichen dingen, die in gottes wort kein erloubnuß habend, als der widertouf? Denn Paulus redt am

---

[1]) Empören, Aufruhr. [2]) Daran riechet, das überleget wohl. [3]) zu listig, zu betrügerisch.

selben ort von underscheid der spysen, die aber mit hellem gottswort fry sind; das aber der widertouf keinen weg nit ist, denn der touf ist ein cerimonien und pflichtszeichen, das die spysen nit sind. Da sy aber sprechend: Man muß dennoch etwann ein ding dennen thůn oder anheben; nun thůgs aber der gwalt nit. Antwurt: Also solltind jr jm gethon haben, den widertouf, ob er glych under die mittlen ding ghorte, der kilchen fründlich fürgelegt haben, und darüber lassen zytlich gnůg die gschrift besehen, und demnach ghorsam gewesen syn. So wellend jr die kilchen zwingen; und soll aber sy das wort des leerenden urteilen, und er nit zwingen; denn die christenlich kilch hätt üch nit nachgelassen, daß jr üch widertoufstind, denn sy wüßt deß keinen grund. In andren dingen dergly̆chen, als in erkiesen der spysen, wenn man dasselb anheben will, soll der bischof oder prophet die kilchen vorhin wol leeren, und demnach der gemeind das urteil und erloubnuß lassen. Hie kummt aber denn der gwalt, möchte einer sprechen, der will sich nit leeren lassen. Ist war. Leer du für und für getrülich, und gebruch dich ouch christenlicher fryheit heimlich und by denen, die nit verletzt werdend. Gott wirt demnach sin wort wol in die herzen der glöubigen geben und vilen,[1] bis daß er ouch die gwaltigen übermeeret. Laß du nun jn machen. Aber in den usserlichen dingen, die zů zerrüttung der christenlichen gemeind dienend, darum du kein hell wort hast, da hüt dich als vor gift, daß du selbs üzid fürnemist one der kilchen urteil. Sich, wie stond hie die widertöufer! Sy habend jn by uns angehebt, ee und sy keinem menschen üzid darvon habend anzeigt, ich geschwyg daß sy jn offenlich vor der kilchen geprediget hättind, denn sy warend nit von der kilchen angenommen ze predgen. Bewärnuß us der gschrift ist hie nit not anzezeigen; sy wirt allenthalb anzeigt, wo man von verärgernuß redt.

Daß ich aber widrum uf das wort Joh. III, 5. kömme. Es möchtind sich die toufloügner harfür stellen und sprechen: Heißt hie wasser das evangelium oder die erkickung durch Christum, warum habend jr uns denn mit disem wort gedrungen, do jr mit uns gespräch hieltend, das wasser stünde vor dem geist? Antwurt: Dise ynzüg muß man thůn, nun daß die kämpfer nit mit jrem klappren die welt luginen füllind. Es ist also zůgegangen, daß Leo mit eim geredt hat im gspräch, der wollt, man můßte jm die wort lassen ston und, wie sy in der ordnung stůndind, also sy erkennen ze blyben lassen syn. Do sprach Leo: So sag mir an, wofür nimmst du mir „wasser" Joh. III, 5, da Christus spricht: Es sye denn, daß einer geboren werde us dem wasser und heiligen geist ꝛc. Do trocket[2] er lang drob, und wollt nit anders verjähen, weder es hiesse das lyblich wasser des toufs. Das bschach aber us lötiger[3] eigenrichtigkeit; dann sy hattend von uns allen oft ghört, daß es die erkanntnuß und vertruwen in Christum heißt; noch wolltend sy vom bůchstaben nit wychen. Do sprach Leo: So jr nun uf dem bůchstaben blyben wellend, so stat doch hie das wasser vor dem heiligen geist; so mag man ie us üwrem eignen urteil den wassertouf vor der leer geben. Hie liessend sy sich ee gestellen,[4] ee und sy vom bůchstaben wölltind wychen; denn sy vermeintend, wo sy das thätind, so wäre das wort Matth. XXVIII, 19. jnen us den händen gebrochen, und vermöchtind one dasselb den kindertouf

---

[1]) vervielfachen. [2]) zögerte. [3]) bloßer. [4]) zum Stillschweigen bringen.

t bestryten. Darum liessend sy sich ee an einem ort überwinden, nun daß
sich von dem andren nit müßtind dringen lassen, aber unwyslich; denn
enn sy in einer meinung an eim ort überwunden warend, so mocht jnen
nn kein ander ort helfen. Ob aber etlich under jnen disen verstand nit gewüßt
abend, so dankind den klügen leerern, die sy in andren dingen ouch verfürt
abend; denn dieselben habend in vergangnem summer diß ort in den zweyen
imlichen gesprächen von uns wol gehört uslegen. Und wiewol diß ort
effenlich für uns wäre den kindertouf ze schirmen, ouch die alten leerer
ß wasser für das toufwasser verstanden habend, das uns treffenlich fürder-
ch gsyn wär; noch habend wir dem wort nit wellen gwalt thün. Sehind
s zü, ob wir uns ienen in frefen des worts gründind. Also habend wir
liche wort jnen nun zü eim anzeigen jrer eigenrichtigkeit engegen geworfen;
er es half an jro der meerenteil nüts.

Von des toufs anhab oder ynsatz.

Wo der touf yngesetzt sye, wellend die toufłöugner keinen weg sehen.
y sprechend, der syg yngesetzt Matth. XXVIII, 19: „Gond hin, leerend
e völker, sy toufende in den namen des vaters und des suns und heligen
ists, sy leerende halten alle die ding, die ich üch empfolen hab.“ Nit also,
ben fründ! Der touf ist nit erst da yngesetzt; denn Christus hat vorhin
ngest durch sine jünger touft, und ist ouch er vorhin getouft worden; so
üß er ie vorhin ufgesetzt syn. Hierum so merkend: Der touf ist von gott
gesetzt durch Johannsen, der da dannen töufer genennet ist. Nimm war,
richt gott durch Malachiä III, 1, ich wird minen boten senden, und er
rt den weg vor mir bereiten. Diser bot oder engel ist nieman anders
der der helig töufer Johannes Marc. I, 4. Do aber Johannes kummen
, hat er getouft, als gnügsam in allen evangelisten gehört ist. So er nun
mmen ist den weg des herren anzeheben und bereiten, und hat er ge-
uft, so hat er in des herren touf angehebt. Hie sprechend die toufłöug-
r, Johannes touf und Christi touf sye nit ein ding. Und sy thünd es
t allein, alle theologi redend also, die ich ie gelesen hab, dero ich noch
gedenk bin. Darum mir gar schwer ist darvon ze reden, denn ich mag
ch nit erretten, ich müß schwerer fyend haben, denn keiner zü diser zyt
gehebt hat, so die toufłöugner und die päpstler mit einander wider mich
n werdend. Wie ist jm aber ze thün? Soll ich die warheit darum da-
aden lassen? Es ist nit ze thün, vorus so hierin gar nach by allen men-
en gefelt wirt, und ouch der unverstand vil irrtums und zwitrachtes bringt.
o ich nun nit in minem wort sunder in dem starken unüberwindlichen
rt gottes dise gründ setzen, so wirt es mir nit nachteilig noch ze vil arbeit-
n syn, so ich dasselb harfür trag. Diewyl ich aber das thün, so wirt mit-
zü der ursprung, ynsatz oder anhab des toufs ouch bewäret syn, mit einer
beit zwo usgericht; denn, ist der touf Johannis und der touf Christi ein
g, so habend wir schon bewärt, daß der touf do hat anghebt, do Johannes
hüb toufen; und hat er do angehebt, so ist er nit erst yngesetzt nach der
ständе Christi Matth. XXVIII, 19. Als sich sust ouch erfindt, daß Chri-
is sine jünger vorhin getouft hat, so müß der touf ie nit erst anghebt ha-
n nach der urständе; oder aber Christus selbs hätte ouch zween töuf gehebt,
s aber nit syn mag, wie hernach folget.

Daß der touf Johannis und Christi der usser touf nun ein ding syind; bewärt das vordrig ort us dem propheten Malach. Denn, hätte Johannes einen andren touf gehebt weder Christus, so hätt' er nit den weg des herren anghebt ze bereiten, wie durch Jesajam XL, 3. vorgseit ist, sunder er hätte einen eignen weg gefürt, welchs aber wider die art der propheten gewesen wär; die habend allein zů gott zogen und sin werk gefürt, sy aber nüt nüws oder anders anghebt. Und da die toufsöugner und päpstler sprechend, Johannes touf syg ein vorbedütnuß Christus touf gewesen, da thůnd sy Christo und Johannsen gwalt und unrecht. Christo darum, daß sy sin wort nit hörend. Der spricht Luc. XVI, 16: Das gsatz und die propheten habend gwärt bis uf Johannsen; sythar wirt das rych gottes verkündt ꝛc. So nun das gsatz und die propheten bis uf Johannsen gewärt habend, und sythar das rych gottes geprebget ist; so můß Johannes mit sinem touf keinen schatten gemacht haben; denn es stat hell us dem mund Christi, daß Johannes das rych gottes, das ist, das evangelium, predget hab; so hat er ouch den touf Christi gfürt, wie er die leer sins rychs gefürt hat. Denn wie wäre das eins, daß sin leer das liecht wär, und sin touf erst einen schatten uf einen künftigen touf gäbe. Johannsen thůnd sy gwalt und unrecht, daß sy in erst zů eim schatten machend und under das alt testament zälend, der aber us gottes ordnung ein anheber des evangelii gewesen ist, und es als klarlich predget und eroffnet hat als keiner der apostlen, und darzů der erst gwesen ist, der den herren Jesum Christum mit dem finger zeigt hat, do die zyt siner offnung kummen was, wie Joh. I, 29 ff. stat: Morndeß[1] sicht Johannes Jesum zů im kummen und spricht: Sich, das ist das lamm gottes, das da hinnimmt die sünd der welt. Das ist der, von dem ich üch gseit han: Es kummt einer nach mir, der aber vor mir gewesen ist, denn er ist min höchster; aber ich kannt in nit. Noch bin ich kummen mit wasser toufende, darum daß er in Israel eroffnet wurd. Hie hörend wir hell, daß Johannes kummen ist, Christum ze offenbaren dem israelitischen volk; deßhalb er nit ein schattenmacher gewesen ist sunder ein harfürzieher des heilands aller welt, als dise wort anzeigend. Da aber die päpstler und toufsöugner hie sprechend: Johannes nämt sinen touf selbs nun ein wassertouf. Nun ist aber der touf Christi nit nun ein wassertouf. Darum könnend sy nit eins syn, der touf Christi und Johannis. Antwurt: Wenn ir die oren recht ufthätind, so hättind ir langest antwurt ghört. Hat Johannes allein mit wasser touft? Nein. So hörend ir wol, daß er hie durch diß wort „mit wasser toufen" nit allein das angiessen des wassers verstat sunder sin leeren; denn mit wassertoufen mocht er Christum nit leeren erkennen. Darum verstat er hie durch den wassertouf die leer fürnemlich, die habe er gefürt, daß man Christum lernete erkennen und in in hoffte. So aber jener huf der päpstleren und toufsöugneren sprechend: Es mag nit syn, daß sy ein touf syind; denn Christus touft im heligen geist, als Johannes selbs redt Matth. III, 11; aber Johannes mag nit im heligen geist toufen. Antwurt: Dank üch gott, daß ir den balg selbs harzů tragend wie der fuchs. Sagend an, wenn die jünger getouft habend, oder wenn man iez touft, worin touft man? im heligen geist oder im wasser? Ir müssend ie verjähen, daß die jünger und alle menschen nüts anders weder

[1] Am folgenden Tage.

die usseren leer und usseren wassertouf darthůnd, und inwendig nit toufen mögend mit dem heligen geist. So sagend nun an, ob der touf der jüngeren Christi syg oder nit? Könnend jr nit löugnen, denn jr wellend, daß üwer widertouf Christi sye. Was gebend jr? Nüts denn wasser und leer (nit daß ich üch nachlaß, daß jr mit dem widertouf christenlich handlind, sunder daß ich üch den touf Christi ze verston geb an üch selbs). Hat nun Johannes eben den touf der leer und des wassers ggeben, den die jünger ggeben habend, als sich bald erfinden wirt, und ist der jüngeren touf Christi; vil mee ist der touf Johannis nüt anders denn der touf Christi, so er der leer und toufs us gottes ordnung ein urhaber ist. Darum so erlernend doch um gottswillen, daß, wenn man spricht, der touf Christi und Johannsen syg ein ding, daß man da die leer und wassertouf verstat; sust wär ouch der touf der jüngeren und der touf Christi nit ein ding, denn die jünger mögend ouch im heligen geist nit toufen als wenig als Johannes. Jez sehend jr, ob die töuf mit einandren loufen müssind. Gott zücht inwendig, wen er will, so wir glych uswendig leerend und toufend.

Nun ist es an dem, daß wir bewärind, daß die leer Johannis eben ein leer gewesen sye mit der leer der apostlen, das ist, er ouch das evangelium gepredigt hab. Und so dem also, so ist denn erobret, daß ouch der wassertouf ein touf sye, nit underscheiden zwüschend dem touf Christi und sinem. Denn ob Christus glych selbs ouch den wassertouf ggeben hätte; so wär dennoch sin usser leeren (der substanz halb) und usser toufen nüts anders gewesen denn ouch der jüngeren und Johannsen touf. Und so die jünger glych in sinem namen, das ist, für jn getouft habend; so ist dennoch sin touf, so vil die leer und wassertouf antrifft, nüt anders denn ouch der jüngeren und Johannsen touf. Ich red, der substanz halb, das ist, der summ und inhalts halb; sust weißt man wol, daß sin leer gwaltiger, schöner und stärker was denn keins andren menschen Matth. VII, 29. Das bewäret die ungloubnuß dero, die jn ghört hattend und dennoch nit gloubtend, als er sich selbs an vil orten klagt. Warum gloubtend sy nit? Darum daß sy gott nit zoch inwendig; denn er wollt sy verwerfen Matth. XIII, 14. Jesaj. VI, 9. So was ie der usser touf Christi des wesens halb ein touf mit dem touf Johannis und der jüngeren; denn er schůf inwendig ouch nüts one das siner leeren des vaters. Nit laß dich üzid irren, frommer christ; was der vater thůt, das thůt ouch der sun Joh. V, 19. und helger geist; noch hat Christus ouch nach der menschlichen natur ein bysvil des leerens vortragen, damit die jünger deß minder darab verzagtind, wenn sy sähind, daß man inen nit glych gloubte, so es jm selbs geschehen wär Joh. XV, 20. Nun wellend wir an das predgen Johannis, und sehen, ob es dem predgen Christi und der apostlen glychförmig syg oder nit. Marc. I, 14. 15. bschrybt gar eigenlich den anhab des predgens Christi: Nachdem Johannes hinggeben was, kam Jesus ins galiläisch land, predgende das evangelium des rychs gottes und sprechend: Die zyt ist erfüllt, und ist das rych gottes hie; beßrend üch und gloubend dem evangelio. Sich, das hat Johannes evangelist ouch anzeigt Joh. III, 22: Demnach ist Jesus in das jüdisch land kummen ꝛc., und hat getouft. Da will der evangelist sagen, daß er die leer gefürt hat und den touf, wie doben ist anzeigt, und Marcus hie eigenlich usdruckt; denn er im galiläischen und jüdischen land ein leer fürt. Jez wellend

wir dargegen ouch Johannsen leer verhören. Matthäus III, 1 ff. beschrybt sin leer also: In den tagen kam Johannes töufer predgende in der wüste des jüdischen lands und sprechende: Beßrend üch, dann das rych der himmlen ist hie. Hie merk, daß zween teil des evangelii sind; der ein ist der rüw und beßrung des vordrigen lebens, der ander das vertruwen zů gott durch den herren Jesum Christum. Also hat Christus selbs geleert Lucä XXIV, 47, es můßt in sinem namen der rüwen und nachlassen der sünd geprediget werden in alle völker. Also wirt demnach das evangelium überall etwann der rüwen genennt, als Act. XI, 18: Also hat gott ouch den heiden den rüwen ggeben zum leben. Nun macht aber allein Christus lebendig. Denn so wir glych lang rüwend, so habend wir noch nit rüw in der seel; wenn wir aber in Christum vertruwend, denn werdend unser seelen frölich und lebendig. Also hat er das evangelium hie den rüwen genämt. Etwann nennet die gschrift das nachlassen der sünd das evangelium, als Act. X, 43. Dem gebend alle propheten kundschaft, daß alle, die in jn vertruwend, nachlassen der sünd durch jn empfahend. Hie wirt das evangelium die nachlassung der sünd genämt. Also habend wir, daß Johannes das evangelium, so fer es glych nun der ein teil wäre, doch trülich gepredget hat; deßhalb die toufteiler aber Johannsen nit solltind von den evangelisten oder predgeren des heils usgeschlossen haben; denn wo also stat, der rüwen sye gepredget, meint man das ganz evangelium, wie doben bewärt ist. Ouch so spricht Marcus VI, 12: Und als die jünger sind hinggangen, habend sy gepredget, daß man rüwete. Aber das alles hindan gesetzt, so wellend wir offenlich bewären, daß Johannes das evangelium so klarlich hat gepredget als kein apostel. Joh. I, 29. spricht er: Sich, das ist das lamm, das hinnimmt die sünd der welt. Das ist die ganz summ des evangelii, so fer es die gnad heißt, namlich daß Christus das lamm sye, das abtilgge die sünd der welt. Bald darnach spricht er: Und ich hab jm kundschaft geben, daß er der sun gottes ist. Das ist eben das verjähen, daruf Christus sin kilchen gebuwen hat. Wie nun die apostel gerümt sind, also ist ouch Johannes darum ze rümen, das ist, anzesehen, daß er nüts minder ist weder die jünger. Noch wellend wir bas dran. Christus leert oft durch glychnussen, daß er der ware gottes sun sye, und welcher in jn vertruwe, der habe ewigs leben Joh. IV. VI. VII. ff. Ist aber das nit die botschaft der gnaden gottes? Ich mein ja. Wenn ich nun anzeig, daß Johannes glych also gepredget hat, so hab ich, als ich hoff, erobret, daß Johannes das evangelium nüts weniger predget hat weder die andren boten. So gond und lesend Joh. III, 27, was er mit sinen jüngeren und den Juden, die um ein zangg zů jm kamend, von Christo geredt hab. Die wort alle wär ze lang hie ze erzälen; doch so zeigend sy hell an den einigen touf Christi und sin, wie wir darvon redend. Und zum lezten spricht er: Der vater hat den sun lieb, und hat jm alle ding in sin hand geben. Welcher in den sun vertruwt, der hat ewigs leben; welcher aber nit in den sun vertruwt, der wirt das leben nit sehen, sunder der zorn gottes blybt uf jm. Lieber, welcher apostel hat klärer Christum Jesum einen sun gottes genennt, dem der vater alle ding in sinen gwalt ggeben hab? Welcher hat die summ des evangelii klärer und kürzer zemmen bracht, als hie der gottstöufer in der abred gethon hat? Was ist das: Gond hin und predgend das evangelium allen gschöpfden. Welcher dem gloubt und touft

rt, der wirt heil; welicher jm nit gloubt, der wirt verdammt? Ist es
t eben ein ding: Welcher in den sun vertruwt (sich, wie das ein emphasis
er energia ist, daß er jn nit einen sun gottes sunder nun einen sun des
ters nennet, jn damit vil stärker einen natürlichen sun gottes macht,
der so er geredt hätte: der sun gottes; dann vil werdend sün gottes ge-
'mt, die aber nit natürliche sün sind; aber Christus ist der sun des vaters,
müß er ouch einer natur syn mit jm), der hat ewigs leben; welcher aber in
n sun nit vertruwt, der wirt das leben nit sehen, sunder der zorn gottes
ybt uf jm? Ja, es ist eben ein ding. Paulus spricht Act. XIX, 4:
ohannes hat den touf des rüwens getouft (das ist, geleert), und hat dem
lk gesagt, daß sy vertruwtind uf den, der nach jm kam, das ist, in Chri-
um Jesum. Lieber, ist das nit das recht evangelium, daß man die sün-
zen leert, daß sy sich bekrind und rüwind? So aber der rüwend one
ffnung in verzwyflung kummt, und wir durch uns selbs nüts finden mö-
nd, daß wir uns zur seligheit trösten könntind; so hat gott sinen sun
sendt, daß er unser trost und ungezwyflet pfand zur seligheit sye. Den hat
ohannes mit dem finger zeiget. Er hat verzügt, daß er der sun gottes sye
oh. I, 34. Er hat gesprochen, welcher in jn vertruwe, der werd ewigs
en haben Joh. III, 15. Er hat geheissen in jn vertruwen. Ist das
t das ganz grundlich klar evangelium? So gond iez jr toufteiler hin und
nend, daß, wenn das predgen und touf Johannis der touf des rüwens
nämt wirt in der gschrift, daß sy sagen will, Johannes habe den handel
fers heils anghebt ze predgen, und daß hie der rüwen für das evangelium
nommen wirt. So nun die leer Johannis nüts anders weder das evan-
lium ist, warum sollt sin touf ein besunderer touf syn von dem touf
risti? Also ist fest, daß nun ein touf ist; denn das evangelium hat mit
m predgen Johannis anghebt, als Christus selbs seit Luc. XVI, 16, wie
ört ist; so hat ouch der touf Christi dozemal anghebt. Was kann ich
rfür, daß die theologi daruf nit gesehen habend? Noch ist die leer Jo-
nnsen, Christi, der apostlen alle ein leer, und zeigt das heil aller men-
en an, Jesum Christum; den predget Johannes künftig, zeigt jn gegen-
irtig, also ouch die apostel. Bsich wol Matth. X, 7. Marc. VI, 12.
c. X, 9. So habend sy euch das rych gottes, das ist, das heil durch
ristum, gepredget, wiewol er noch nit getödet ward; und Christus selbs
h uskündt, wiewol er noch nit den tod erlitten hat. Das sag ich darum,
ß nit die toufteiler sprechind: Johannes predget nun den künftigen Chri-
m; die apostel und wir predgend den iez getödten heiland. Denn er hat
eben prediget wie Christus sich selbs und die jünger.

Ob wir aber der klaren bewärnussen keine nienen hättind, so wäre der
ig touf Christi, damit er von Johannsen getouft ist, stark gnüg ze bewä-
, daß der touf Christi ouch Johannsen touf sye; so Christus von Johann-
getouft ist und in keim andren touf mee. Nun ist gwüß, daß Christus
s zü eim byspil getouft ist. Hie merkend ouch an eim fürgon, die so
echend: „Underlasse man den kindertouf, so sy sust gottes sind (wie harnach
nmen wirt),“ daß Christus, der ware gottes sun, den touf um unsertwillen
t an sich genommen, daß er uns damit ein byspil der einigheit gäbe, daß
e alle under eim zeichen haryn tretind. Darum soll nit gesprochen wer-
: Die kinder dörfend des toufs nüt, denn Christus dorft sin ouch nit.

Ich kumm widerum: Ist Christus uns zů eim bysPil getouft? Ja. So frag ich: In welchem touft? so jr sinen touf und Johannsen touf zerschnydend. Hat er uns ein byspil mit sinem touf wellen geben, warum ist er denn nit in sinem touf getouft? So er aber im touf Johannsen getouft ist, so müssend ouch wir im touf Johannsen getouft werden. Schlechts dennen, so Christus, ouch die apostel in Johannsen touf (der was aber nit sin sunder Christi; wiewol jn die unwüssenden dozemal glych wie ouch zů unseren zyten den touf Johannis namtend; welchs doch als wenig syn sollt, als 1. Cor. I, 12. Paulus lyden wollt, daß man Cephas, Apollos ꝛc touf namte), ja, so Christus sammt den apostlen in Johannsen touf getouft sind, so můß kurz und schlecht syn, daß nit mee denn ein touf sye; oder aber wellend wir nach dem byspil Christi getouft werden, daß wir in Johannsen touf touft werdind. Aber es ist nun ein touf; den hat Johannes anghebt, und wärt noch hütbytag. Und wärte der touf, mit dem Johannes getouft hat, nit bis in die ewigkeit, so wäre doch Christus und die apostel nit in unserem touf getouft. Huß[1] mit denen stumpfen köpfen. Paulus manet Ephes. IV, 4 ff. treffenlich zů einigheit: dann sy syind ein lyb, habind einen geist, und syginb in einer hoffnung berůft, es syg ein herr, ein gloub, ein touf, ein gott und vater aller dingen ꝛc. Brechend disen verstand Pauli ouch, jr toufzerschnyder. Hat Johannes nun einen geist geleert, zů einem lyb gesammlet, nun ein hoffnung in Christum Jesum gleert, nun einen herren, nun einen glouben, nun einen gott und vater wie Christus und die apostel; warum lassend jr denn sinen touf nit einen touf mit dem einigen touf und glouben syn? Gott geb üch verstand.

Hie habend aber die touftrenner zween gegenwürf. Der erst ist: Nun můß ie underscheid syn zwüschen dem touf Christi und Johannsen; denn Christus hat geleeret „toufen im namen des vaters und suns und heligen geists;“ das hat Johannes nit g.thon. Antwurt: Sagend an, ob jr meinind, daß dise wort neißwas würkind zum heil oder nit? Würkend sy etwas an der seel zů jrer reinigung, so mag der mensch ouch den inneren menschen reinigen (denn es mag der mensch dise wort über einen andren sprechen); das doch gar wider gott ist, denn der mag allein die seel oder inneren menschen reinigen. Vermögend die gesprochnen wort nüts, warum sůchend jr denn durch sy einen zwispalt zwüschend Johannsen und Christo ze machen? Darum so merkend, wie vor ouch zum teil ist anzeigt, daß die wort Matth. XXVIII, 19. griechisch schlechtlich also stond: „sy toufende in den namen des vaters und des suns und des heligen geists.“ Nit daß Christus damit habe wellen leeren: Ja, also sprechend zů dem wassertouf mundlich: Ich touf dich im namen des vaters und ꝛc, als ob die wort die sünd abwäschind; sunder daß man die, so man touft, in den namen, das ist, gwalt, majestät und ghorsame des vaters und suns und heligen geists toufen sölle. Denn wo er damit ein form der worten hätte bestimmt, wie die theologi darvon redend, so hättind sich die jünger übel vergangen; denn wir nit lesend, daß sy ienen sölcher form getouft habind, aber wol im namen Jesu, wie vor ist anzeigt. Wiewol alle christen billich ein wolgefallen an denen worten söllend haben und mit jnen toufen; dann man spricht keine billicher darzů denn die namen

---

[1]) Zum Kukuk.

tero, denen wir damit werdend angeschriben. So nun der helig Johannes, als vor gseit ist, in sinem predgen den vater, den sun, den heligen geist gleert hat, ja sy erkennt hat; denn der vater redt in des sunes touf, den sun touft er, der heilig geist ward in der tuben gstalt gesehen von im; so hat er on allen zwyfel nüt weniger in gott vater, sun und heligen geist getouft weder ouch die jünger; wiewol sy nun in Jesum Christum touftend. Ob er aber darum dise namen darzů mundlich gesprochen hab, darum hat man nüts; aber wesenlich hat er in gott vater, sun und heiligen geist gefürt, denn er sprach: Der wirt üch im heiligen geist toufen. Demnach ist nit vil ze unwerfen von der worten wegen, so die recht sach da ist. Wiewol wir fürhin unrecht thätind, wo wir mütwilliglich die gestalt des toufens verachtetind: Ich touf dich im namen des vaters und suns und heligen geists. Denn alle christen bruchend gemeinlich dise gstalt, und ist nüts irriges darin. Wiewol die Griechen also sprechend: Du wirst getouft in den namen des vaters und suns und heligen geists; welche form den worten Christi glycher ist weder unsere. Da ligt aber nüts an, so fer wir den verstand der worten recht habend. Denn Petrus spricht Act. II, 38: Es werde üwer iedlicher im namen Jesu getoufet. Wiewol ouch dieselb red nach griechischer art als vil vermag als: uf den namen Jesu. Aber „namen“ můß man nüts anders verston weder: kraft, vermögen oder grund, also daß „im namen“ als vil verstanden werde als: in die kraft, oder uf die kraft, vermögen, grund, gnad Jesu 2c. Welcher nun das thůt, der hat zwar vor im ein nüw leben ze füren. Das ist nun die ganz art des toufs, daß man sich gott damit zůeigne, und zwar in ein nüw leben pflichte.

Der ander gegenwurf ist Act. XIX, 1 ff: Paulus ist Ephesum kummen, und sind im da etlich jünger begegnet. Zů denen hat er gesprochen: Habend ir den heligen geist empfangen, do ir gloubtend? Die habend im geantwurt: Wir habend doch nit ghört, ob ein heliger geist sye. Do hat er zů inen gredt: Woryn sind ir denn getouft? Do habend sy geantwurt: In den touf Johannsen. Do hat Paulus gsprochen: Johannes hat getouft den touf des rüwens, zů dem volk sagende, daß sy vertruwtind in den, der nach im käme, das ist, in Jesum Christum. Do sy das ghört habend, sind sy getouft worden in den namen des herren Jesu. Hie trennend sy den touf, und toufend sich selb widrum, beede allein dahar, daß sy diß ort nit verstond. Nun wellend wir zum ersten inen abgwünnen, daß sy diß ort nit recht verstandind, und demnach den rechten sinn diß orts darthůn also: Hat Johannes den touf gfürt, wie hie Paulus anzeigt? Ja, denn wir könnend Paulum nit löugnen. So hat Johannes den touf Christi gefürt; denn der touf Christi erfordret, daß wir unser leben ändrind und in Christum richtind, ouch in den vertruwind. Hat aber Johannes im also gethon, so hat er im recht thon, und müssend die wort Pauli einen andren sinn haben, weder daß er sy der gstalt gredt hab, sam sy wider den touf Johannsen geredt, in vernütigind[1] oder mindrind. Disen gegenwurf mag nun nieman brechen, daß die meldung Pauli von Johannsen touf nit der recht war inhalt in vermögen des toufs Christi sye. So mag ouch nieman mit disem ort den touf trennen. Darum ist ze merken, daß uns noch oft die meinungen der theo-

[1]) nichtig, nutzlos erklären.

logen, die uns verfürt habend, so stark anhangend, daß wir an vil orten noch uf jrem saiten schlahend, und merkend es nit an uns selbs. Glych als wenn einer die luten hat gelernet schlahen, aber nit nach der rechten art, und lernet aber demnach die rechten art; so müß er vil wirsch zyt[1] haben, daß er der vordrigen letzen art entwone,[2] weder die nüwen ze lernen; denn es will jm allweg etwas der alten art anhangen. Darum ouch ein lutenschlaher Timotheus zween lön hiesch[3] von einem ze leeren, der vormal können hat die luten schlahen; rechnet den einen für das entleeren, den andren für das leeren. Also hangt uns noch hütbytag der theologen meinung an, die sy in der töufen underscheid gemacht habend. Dann sy diß ort nit allein nit recht verstanden sunder ouch gefälscht und geteilt. Sy habend gsprochen, der touf Johannis sye nun der touf der büßfertigkeit gewesen, verston wellende, er habe das heil in Christo nit anzeigt; und habend zü diser meinung harzu zogen das Wort Pauli, das hie zum ersten stat: Johannes hat getouft mit dem touf des rüwens; und habend das, so glych druf stat, underlassen. Und zeigt aber dasselb den edlesten teil des evangelii an, namlich daß Johannes ouch gleert hat, wie man in Christum vertruwen söllte; und hat Paulus mit wenig worten das ganz evangelium begriffen. Us dem jrem fälschen oder unwüssenheit ist uns die falsch meinung des toufschids[4] angehanget bis uf den hütigen tag, wiewol wir es an uns selbs nit merkend. Jez zeig ich den verstand dises orts an: Als Paulus Ephesum kummen ist, und jm die zwölf männer gegnet sind, die gewänet habend, sy syginb ouch des nüwen gloubens (also müß ich reden, denn sy wußtend noch nüts von Christo); hat Paulus wol vermerkt, daß sy noch nüts recht underricht warend, und deßhalb nit ein rechten glouben hattend; und fragt sy darum, ob sy nach dem glouben den heligen geist empfangen hättind, das ist, ob sy in jren herzen sicherheit zü gott und freud durch Christum empfundind. Denn nach den zungen hat Paulus nit gefragt, wiewol dieselben ouch hernach kommend. Ursach: Das zeichen der zungen haben ist nit von nöten zur seligheit, es ist ouch gar an wenig orten gegeben. Darum fragt Paulus uf dise meinung: Jr gebend üch für glöubig us; wie stat es aber um üwer herzen? Sind ir durch gott wol erlüchtet? Stat üwer trost recht zü gott durch Christum? Und fragt nüts anders, denn ob sy richtig im glouben sygind, in dem sy sich usgeben habind. So bald aber Paulus den heiligen geist nennet, so sprechend sy, daß sy nie ghört habind, ob ein heiliger geist sye. Jez spricht nun Paulus: Woryn sind jr denn getouft? Hie müssend wir zwey kleine griffli zeigen; damit wirt die ganz red klar und offen. Man müßte nach dem latin hie sprechen: Worin sind jr denn getouft? so aber die Griechen habend: Woryn sind jr denn getouft? So merk für das erst griffli, daß ein grosser underscheid ist zwüschend „worin“ und „woryn;“ glych wie wir vor geredt hand von „in den namen des vaters ꝛc“ und „im namen des vaters.“ Das hat ouch angsehen, der das nüw testament vertütscht hat, und spricht nit: Worin sind jr getouft? sunder: Woruf sind jr getouft? Ouch spricht er Matth. XXVIII, 19: Toufend sy in den namen, und nit, im namen. Ich hatt's vor nit besehen; iez bin ich drüber ggangen, und dennoch wellen sehen, wie es getütschet sye. Und ist also „Woruf sind jr getouft“ vil näher dem natürlichen sinn der Griechen,

---

[1]) größere Mühe. [2]) sich entwöhne. [3]) heischte, forderte. [4]) der Taufscheidung

da ist „Worzn sind jr getouft," weder so er gesprochen hätt' „worin."
m „woruf und worzn" habend die art: Woruf hat man üch geleinet¹
dem touf, oder worzn sind jr mit dem touf gefürt? So hat aber „worin"
art, als ob man nun von dem wassertouf rede und den mittoufenden
lichen worten. Das ander griffli ist, daß „toufen" hie für „leeren"
mmen wirt; wie denn doben stark bewärt ist, daß es oft also in der
rift müß verstanden werden, als wir ouch hie bewären wellend müssen
mmen werden. Die theologi habend fürggeben, Paulus habe darum
heligen geist nachgefraget, daß Johannes touf die form des „vaters,
und heiligen geistes" nit gefürt habe. Das erfindt sich aber, daß diser
nüts ist; denn als sy glych darnach getouft, wurdend sy nit in des vaters
heligen geists namen getouft sunder in den namen des herren Jesu.
folget, daß Paulus hie nit dem usseren touf nachfragt sunder der leer
glouben; glych als Joh. I, 25, do die pfaffen und leviten zü Johann-
sprachend: Warum toufst du denn, so du nit Christus bist noch Helias
ein prophet? mögend wir wol denken, daß sy nit von dem wassertouf
nd; denn die abwäschungen der Juden warend vil und mengerley Hebr.
10. So er aber einen andren bruch in sinem touf gebebt hat, weder
in jren töufen gebrucht ward, hättind sy ouch wol mögen lyden; aber
er einen nüwen heiland predget, und ein lamm zeiget, das mit einan-
aller welt sünd hinnam, das mochtend die pfaffen nit erlyden; dann
pfren ward damit nidergelegt. Darum verstond ouch sy in jrer frag:
rum toufst du? durch den touf die leer, und fragend jn, warum er nüwe
bringe. Also wirt oft ein wort für das ander genommen in der gschrift;
wenn wir nit uf den sinn sehend, so verfarend wir ganz.²

Und darum ist der sinn der worten Pauli, mit denen er von Jo-
nsen touf redt, nit, daß er den schupfen well; sunder er will vor jnen
dlich vom touf Johannsen reden, und darum bestimmt er jnen, was es
ein touf gewesen sye, sam er spräch: Jr redend wol, jr syginд in den
Johannsen getouft, das ist, in der leer, die Johannes gfürt hat, bericht;
kanns aber von üch nit merken. Darum will ich üch den inhalt sines
s vormelden. Laßt sehen, ob jr recht underricht syginд, wie Johannes
rt hat. Johannes hat in den rüwen getouft, das ist, den rüwen geleert
daryn getouft, und hat geredt (sichst du hie, daß er das leeren und pret-
den touf nennet? Das wort „und hat gredt" ist ein nota oder zeichen,
m man hell sicht, daß er allein der leer und dem glouben nachfraget, so
richt: „Worzn sind jr getouft?" Er fragt, was gloubens oder leer sy
nd. So stat ouch jr antwurt daruf: In Johannsen touf, das ist, wir
mit der leer bericht, die Johannes gfürt hat), und hat ja Johannes ge-
zü dem volk, sy söllind in den kummenden vertruwen, das ist, in Chri-
. Sich aber, ob diß nit der ganz vergriff des evangelii sye? Was ist
evangelium anders weder ein nüw leben und vertruwen in gott durch
stum Jesum, waren gott und menschen? Hat nun Johannes also gepred-
(daß aber hie beedes stat „getouft und gesprochen," das ist nüt anders denn
get), so müssend die wort Pauli nun ein offnung syn, ein versprechen und
ören, ob doch die recht nach dem leeren Johannsen geleert wärind. Es

¹) gelehnt, gestützt. ²) gerathen wir ganz auf Irrwege.

Act. XIX, 1 ff; so der widertouf so gar wider Christum ist, wider alle heimligkeit und inhalt sines lydens? Von dem wirt iez kummen. Do aber dise zwölf das eroffnen Pauli verstanden habend, sind sy getouft worden in den namen Jesu. Sich, das ist noch klärer, daß sy vormal nit in Johannsen wassertouf getouft sind; denn wärind sy vor darin getouft, so wärind sy ouch vorhin in dem namen Jesu getouft; denn Johannes fürt allein uf Christum Jesum. Daß aber demnach ouch der helig geist mit dem zungenzeichen kummen ist, das reicht alles dahin, daß die zwölf nit geleert, nit getouft syind gsyn.

Vom widertouf.

Das widertoufen hat vor 1300 jaren ouch vil spans gebracht a) und sich so vil ufgericht, daß der iezig widertouf noch ein schimpf[1] ist gegen jenem. Aber nüt deß minder ist er nidergelegt worden. Es ist ouch die ursach unser widertöuferen nit unglych mit jenes widertoufs ursachen. Als dozemal vil zwispälter[2] und trenner warend, glych als ouch iez ein ieder saturnischer letzkopf[3] ein eigne sect anhebt; do kamend die bischof, das ist pfarrer oder wächter, zemmen, ersüchtend sich in göttlichem wort, was grunds doch die seltsamen meinungen hättind, und nachdem sy die frefener fundend jre stempnyen[4] (dann gar seltsame narrechte meinungen von jnen ufgeblasen[5] wurdend, nit not hie ze erzälen) us eigenrichtigheit schirmen, nit mit der warheit göttliches worts, warnetend sy die gütlich; welicher aber demnach nit von siner letzen wys stünd, der ward vermitten als ein secter, rotter oder trenner, den nennend wir einen ketzer. Von derowegen ward nun ein span also: Die unvermasgeten Christen, die sich des göttlichen wortes hieltend, vermeintend, daß die, so von denen rotteren getouft wärind, widrum söltind getouft werden von denen, die mit der ketzeren irrtum nit vermasget wärind. Hie merkst du von stund an, daß sy den touf nit recht verstündend, und daß sy meintend, die reinigung, die der touf gäbe, wurde mit dem unreinen zü diener vermasget. Die andren, die rechter verständig warend, meintend, daß welicher recht getouft wäre in dem namen des vaters und suns und heligen geists, den söllte man nit widertoufen, so fer die irrtum des ketzers, der jn getouft hätte, jm nit anhangte; dann der touf hätte sin art und kraft, wenn er nach der art ggeben wurde, wie jn gott yngesetzt hätte. Nun laß ich hie ston das irrig, das in dero meinung was von des wassertoufs kraft; dann doben ist sy gnüg anzeigt, daß kein usserlich ding die seel reinigen mag; und nimm allein vom widertoufen für mich. Also habend ouch unser widertöufer ein ursach funden, darum sy sich bewärind wol mögen widertoufen. Sy sprechend: Eintweders wir sind vor in des papsts touf getouft; oder aber wir wüssend nit, ob wir touft sind oder nit; und darum lassend wir uns wider toufen, daß wir darvon wüssind und sehind.

Von dem ersten gegenwurf will ich zum ersten reden. Ich müß die geleerten, die den widertouf under den einfaltigen ufgeblasen habend, schlechtlich üwer lugenhaft fürlegen[6] hie anzeigen und an'n tag bringen. Ir habend jnen fürggeben, der kindertouf syge erst under papst Nicolao, dem andren b), angefangen, das loufe sich uf 600 jar. Und wüssend aber jr wüssenhaftig-

[1]) Spaß, Kleinigkeit. [2]) Friedenstörer. [3]) Verrückter, Wahnsinniger. [4]) Hirngespinste. [5]) aufgebracht, verbreitet. [6]) Vorgeben.

a) Durch die Donatistensekte. b) Um 1058.

üch, daß irs erlogen habend; denn ir habend üch mundlich und schriftlich embotten, was Augustinus vom kindertouf schrybe, damit er in bewärt, das wellind ir wol können umkeeren. Wie? Nun ist doch Augustinus gar nach vor 1100 jaren gwesen. Wie kann denn der kindertouf erst in 600 jaren anghebt haben? Nun ist üch das zyt und leer Augustini nit unbekannt. So ir aber den einfaltigen fürgebend, er habe under papst Niclausen angefangen, und wüssend aber wol, daß er so treffenlich alt ist; müß ie folgen, daß ir den kindertouf mit des papsts namen lugenhaftiglich habend fürgenommen verhaßt ze machen. Daß irs aber gethon habind, könnend ir nit löugnen; denn es hat üch etlicher der einfaltigen darggeben mit dem namen. Ouch habend irs im ersten gspräch selbs mundlich geredt, der kindertouf sye nit allein us dem papst sunder us dem tüfel. Ich müß ouch hieby ein hübsche gschicht zälen, daran man erlerne, was warhaften geists unsere widertöufer by uns habind; ob sy in anderswo ouch also hättind, daß man in deß das larve kennen. Als in dem lezten gspräch wir all für und für fragtend: wie es doch käm, daß sy den kindertouf uf den papst legtind, das doch nut wär? sy sölltind uns sölichs anzeigen oder die anzeigen, von denen sy sölchen falsch erlernet hättind, denn die einfaltigen möchtind nit wüssen, wenn er anghebt hätte; do wolltend sy ire leer keinen weg anzeigen, wie wol sy in dem ersten gespräch sich selbs ufthon hattend. Do für ich zü, und wollt von einem schlecht wüssen, wannen er doch den irrtum hätte; denn ich jnen allen so dick anzeigt hätte, daß der kindertouf schlechtlich nit vom papst wär, dann er gsyn wär, ee und kein papst, noch ie ein papst genämt wär oder sölchen gwalt gefürt. Der aber, von dem ichs wüssen wollt, was wyt der unbscheidnest über die andren all, und konnt nüts denn schlechtlich tütsch lesen. Do er nun sprach, der kindertouf wäre vom papst; sprach ich: Nein, und löugnet zum stärkesten allein darum, daß ich jn dahin brung, daß man sehe, wer doch disen falsch under sy gesäjet hätt; dann ich wußt wol, daß er das decretal nit glesen hat. Denn die, so glych geleert warend, und offenlich im ersten gespräch harus liessend, der kindertouf wäre vom papst, wolltend dennoch nit gsehen syn, daß sy die meinung usgespreit hättind. Es wolltend ouch, die von jnen gelernet hattend, nit melden, daß sy es von jnen gelernet hättind. Darum drang ich disen frischling[1], und sprach: Ich löugne dich, du redst die unwarheit, daß der papst ein urhaber des kindertoufes sye. Sprach er: Es ist also, der kindertouf ist vom papst, ich habs selbs also gelesen. Redt ich: Worin? Antwurt er: In des papstes büch. Redt ich: Kannst du latin? Sprach er: Nein. Ich: Wie kannst du reden, daß du es in des papsts büch gelesen habist, so du nit latin kannst, und aber es nit in tütsch gebracht ist? Ward er schamrot. Sprach ich wyter: Ir habend zum nächsten geredt, ir, die üch widertoufind, lügind nit. Ist das nit gelogen? Du redst hie, da es um die warheit tür gilt, das nit ist. Do hüb er widrum an ze zürnen und wüten mit vil schalks. Gott vergeb uns allen unser sünd, und richte uns uf den weg der warheit!

Für die andren antwurt, die sy gebend, und sprechend, sy toufind sich darum, daß sy nit wüßtind, ob sy getouft syind oder nit, gabend wir jnen dise underrichtung. Wir fragtend sy, wie sy hiessind. Und so sy die namen

[1] Trotzkopf.

genamtend, fragtend wir, wo jnen dise namen worden wärind. Redtend sy, sy wüßtinds nit. Do wisend wir sy aber, daß sy mit löugnen und lügen umgiengind, denn sy wol wüßtind, daß man by den christen die namen im touf uflegte. Darby fragtend wir sy ouch, ob sy nit gotten und götti hättind gehebt. Sprachend sy: Ja; aber sy möchtind dennoch nit wüssen, ob sy getouft wärind oder nit. Do sprachend wir: so sy den weg dran wölltind, sölltind sy sagen, ob sy ouch wüßtind, daß sy von jren müteren geboren wärind. Sprachend sy: Ja. Gabend wir antwurt: sy möchtind wol als wenig wüssen, so fer sy von eignem mitloufenden verstand redtind, ob sy jre müteren geborn hättind, als ob sy getouft wärind. Aber dargegen möchtind sy wol als wol wüssen, daß sy getouft wärind, am namen, an gotten und göttinen, am täglichen kindertoufen, als daß jre müteren jr müteren wärind; dann sy müßtind iedweders nun von andren menschen erkennen. Nun syge aber by den christen wol so gmein und sicher, daß man die kinder touft, als daß sy von denen geboren werdind. Darum diser jr gegenwurf nun ein alefanz erfunden ward. Dise stempnyen müssend wir darum anzeigen, daß menglich erkenn, daß sy jrs widertoufens nit anderen grund konntend anzeigen weder jr eignen stempnyen; denn als sy sich mit dem ort Act. XIX, 3. 5. underständend ze schirmen, ward jnen dasselb waffen von stund an us den händen gebrochen, wie deß verstand vor ghört ist. Demnach kartend sy sich zü disen fluchten: sy wärind eintweders in des papsts touf getouft, oder aber sy wüßtind nit, ob sy getouft wärind oder nit. Welchs doch alles nüt denn stempnyen sind, uf die man nit so frefenlich buwen soll in sölichen schweren byspilen, als der widertouf ist. Und ob er glych ein üsserlich ding ist, soll man nit on ein klar gottswort üzid anheben; dann wiewol er ein cerimonien ist, so ist sy doch im nüwen testament zü eim gemeinen zeichen gottes volks ggeben; darum man sy nit widerbruchen soll.

Aber dise ursachen des widertoufs sind falsch, ytel und frefel. Das will ich iez so klar und stark bewären, daß's nieman widerreden kann: Jr widertöufer wellend üch beschirmen, daß jr mögind widertoufen, darum daß ouch in'n geschichten XIX, 3. 5. die, so vormals nit recht getouft wärind, denn sy wärind allein in Johannsen touf getouft, widrum getouft syginds. Also ouch jr, syginds vormals in des papsts touf getouft; darum wellind jr iez ouch widrum getouft werden. Hörend antwurt: Jr sind vormals zum teil bericht, daß der kindertouf nit vom papst kummt, und dasselb us üweren eignen münden und geschriften; wiewol ich die wort Augustini harnach setzen wird; deßhalb die ursach, daß jr in's papsts touf getouft syginds, schon umkeert ist. Nun ist es am byspil Act. XIX, 3. 5. Zü dem habend jr antwurt gnüg ghört, daß daselbst das wort: Woryn sind jr denn getouft? von dem touf der leer müß verstanden werden und von dem wassertouf gar nit. Aber ob jm glych also wär, daß die daselbst widergetouft wärind, als nit syn mag, wie noch stärker wirt harnach kummen; dennoch müßtind jr ee reden, daß sy jm unrecht gethon hättind, weder daß man sich söllte widertoufen also. Also, und will iez nach üwerem schrot reden, wie jr uf die wort dringend, was Christus gleert und gethon hat, dem söllend wir allein nachfolgen, und keinen andren leermeister nit ansehen. Diß soll iez *bewärt* werden Deut. IV, 2. und XII, 32. und Matth. XV, 13; da

hristus spricht: Alle zucht, die min himmelischer vater nit gepflanzt hat, wirt usgerütet. Merkend hie eigenlich, wie ich red; denn ich meins also: daß, in welchen dingen wir ein offen wort und byspil Christi habend, daß er ein ding geleert und gethon hat, da söllind wir keinen weg anderst handlen. Die mag iez üwer gegenw...f von dem kindertouf nit gelten, da ir sprechend: Wir findend nit, daß die kinder getouft sygind; darum soll man sy nit toufen. Denn das folgt nit us kraft diser red, ursach, wir redend hie allein von den dingen, die ir offne leer und byspil in Christo Jesu habend, und nit von denen, die weder byspil noch leer in im habend; denn er spricht Joh. XIII, 15: Ich hab üch ein byspil ggeben, daß, wie ich im gethon hab, ir im ouch also thügind. Iez stat die erst red ufrecht, daß, wie uns Christus den touf hat yngesetzt und an im selbs vortragen, daß wir in nit anderst bruchen söllind. Nun ist Christus in Johannsen touf getouft, ouch die apostel, und ist nit widergetouft noch die apostel. So folget ouch, daß man sich schlechtlich nit mag widertoufen. Denn das müß folgen, daß ouch die Act. XIX, 3, 5, wo sy widergetouft wärind, unrecht gethon hättind, und dem byspil nit nachzefolgen wär; darus man aber sicht, daß dieselben nit widergetouft sind. Den syllogismum mögend ir widertöufer keinen weg brechen. Denn, wäre der touf Johannsen (wir redend allein vom wassertouf hie, dann der zangg ist allein von dem) so bresthaft gwesen, daß man in hätte müssen wideren; so hätte Christus uns den touf nit vollkummenlich vorbyspilet. Er hätt' im ouch nit recht gethon, söllte man sich widertoufen müssen, daß er sich und die jünger nit hätte lassen widertoufen. Darum ir sind mit üwrem eignen stryt überstritten werdend.

Demnach so soll der touf darum nit gewideret werden, daß, wer in wideret, der will on zwyfel etwas darin süchen, das er vor nit gehebt hat. Und denn so wurd von stund an das hernach folgen, das uns vor in alle kindheit gefürt hat, daß wir in üsserlichen dingen trost der seel wurdind süchen. Nun könnend die widertöufer nit löugnen, daß sy dem touf nüts zügebind; denn sy lassend sich vermerken, sy habind grosse erkickung des gmüts darin empfangen; wiewol dasselb nun ein altwybisch und närrisch geplärr ist. Wo sy aber das für und für wurdind fürgeben, so wurdind vil nit allein einist widergetouft sunder ze tusend malen. Denn, ernüwrete, starkte und troste der wassertouf die seel, so wurd sich nieman überheben,[1] er wurd sich, so oft er angefochten, widrum toufen; und wurd das vilfaltig abwäschen oder toufen des alten testaments widrum kummen.

Zum dritten. Der touf ist ein bedütnuß des todes Christi; denn, wie ir vor ghört hand us Röm. VI, 4, so werdend wir im touf in den tod Christi gestossen. Nun ist Christus nun einist gestorben und mag nit meer sterben. Wie nun die schwerlich wider gott sündend, die Christum sich täglich opfren fürgebend, darum daß er einist am crüz geopfret in die ewigheit wäret aller welt sünd ze bezalen; also sündend ouch schwerlich die, so in mit irem widertoufen widrum tödend. Sy schmähend ouch sin urstände. Er ist nun einist uferstanden; also söllend ouch wir nun einist us dem touf gezogen werden, und dannethin all unser leben lang nit mee sünden, glych wie Christus nümmen stirbt. Das soll aber der gloub verhüten, und, wo

[1] enthalten.

jm widergangen wirt, widrum beßren, nit die usser pflicht;[1] die soll allein in den bärlichen unverschamten lastren strafen, und nit ein iede besundre rott. Denn sobald sich ein rott für ein kilchen ufwirft, so ist es um christenlichen friden und einigheit bschehen, wie dann Paulus Act. XX, 28—31. verhieß, als vormal gseit ist. Darum solltind alle widertoufer sehen, daß sy jr leben ändretind; denn sy gnûg habend, daß sy einist getouft sind. Dem touf nach soll man unschuldiglich leben; das mag man thûn, so vil gott gibt, on alles widertoufen; deßhalb das widertoufen allein von denen wirt angehebt, die us üsserlichen dingen nüts minder wellend gesehen syn weder vormals die, so jre zierd und wappen in die tempel hanktend. Ich weiß wol, wie unbescheidenlich sy thûn werdend ab minem bescheidnen schryben. Da ligt aber nüt an. Ich weiß wol, wie uns der tüfel mit üppiger eer anficht. Ich weiß ouch wol, welches zû frid, sûn[2] und fründschaft reicht. So weißt ouch ein iedlicher glöubiger, welliches die rechten frücht des gloubens sind. Under denen findend sy nit die sündrung des widertoufs. Und darum, ob sy glych ungestaltlich grimmig wûten wellend, ligt nüts daran; sy werdend nüt sigen, denn jr fürnemen ist nit us gottes wort. Und ob sy mich schon übel schelten werdend, als sy schon dröwend; will ich nüts deß minder in darthûn der warheit, ob gott will, nit geschwygen, bis daß alle welt jr eigenrichtigheit erkennt. Lebend um gottes willen christenlich, und lassend den widertouf fallen, der nun zû eim mantel der secteren fürggeben ist. Es weißt ein eersamer rat zû Zürich wol, wie der brief lutet, der vor jnen verlesen ward; wie einer darin sich selbs mit zweyen andren rûmt, daß er sammt jnen ein urhaber des widertoufs wäre. Aber an dem ligt nüts, ich setz jren frefel zû aller glöubigen verstand hin um den widertouf; dann sy alle ding usschlahend, sobald man jren geist erkennt, mit disem schilt: Warum urteilst du mich? Sy wellend zwar ungeurtelt syn; aber ob sy urteilind oder nit, wirt man bald wol sehen an jrem schryben.

Ich hab keinen zwyfel, es werdind vil dero, die üch widertouft habend, an jnen selbs ein mißfallen gwünnen; dann sy wol sehen werdend, daß sy den touf nit also erwägen habend. Die will ich um gottes eer willen bitten, daß sy sich nit schämind der warheit ze wychen. Denn, wo sy in dem irrtum wurdind verharren, wär ein gwüß zeichen, daß sy die sach mit eigenrichtigheit erobren wölltind. Ich will ouch jnen gern anzeigt haben, daß der verstand des toufs, wie er gemeldet ist, und bald vom kindertouf gemeldt wirt, denen, die den widertouf hand anghebt, nit unerkannt ist gewesen; denn wir habend all mit einandren, die wir ze Zürich predigend, um des toufs willen zwürend heimlich mit jnen die gschrift verhört und einist vor ganzem grossem rat. Aber sy sind von uns allweg überwunden hinweg ggangen, und habend sich ufs land gemacht, und jnen unseren verstand vom touf nit geoffnet; das könnend sy nit löugnen. So sy nun anderswo glycherwys gethon habend, unseren verstand nit geoffnet; so laß ich einen ieden erkennen, was gûten geists sy habind; dann sy lychtlich uf einen ieden, der jnen nit gfallt, redend: Er ist gottlos, der tüfel redt us jm. Das ist aber jnen die warheit gredt. Und wenn du von jnen die warheit sagst, so bist du von der warheit gefallen, gottlos, ja der tüfel gar. Deßhalb ich by der warheit red,

---

[1]) die Kirchenzucht. [2]) Versöhnung, Eintracht.

by dero ich am jüngsten tag will erfunden werden, daß ich an denen urhaberen des widertoufs nüts anders gsehen hab weder (als die arzet redend) ein saturnische melancholische eigenrichtigheit und letzköpfige, oder aber einen ungemässen durst der eeren; und das letz nennend sy einen starken geist. Hie wirts gelten mit ungnad. Ich laß aber die ganzen gemein by uns sammt ersamem rat darin erkiesen; die habend jr wys, bärd und wort gsehen und ghört. Doch sind wir all blind, als einer under jnen, ein grosser toller fantast, ja so toll, daß er warlich vor rat das tütsch testament nit lesen konnt, ist dennoch etliche jar pfaff gewesen, zů Myconio geschriben hat, nachdem man in hieß das land und statt rumen. Ein so uneerbere, schandliche, lugenhaftige epistel, ouch wider den eersamen rat by uns, daß ich keinen hüppentrager[1] nie hab ghört unbescheidenlicher ieman usschryen, daß wir mit einandren ze rat wurdend, einen eersamen rat mit dem frefenen antasten nit ze bekümmren, sunder die epistel ze verdrucken. In derselben epistel stůnd ein ganze linien nüts anders weder: blind, blind, blind, blind, blind, blind. Es ist by jnen nieman ein christ, denn der thůt wie sy. Nun weiß ich wol, in was gstalt Paulus redt 1. Cor. VII, 7: Ich wellt, daß alle menschen wärind wie ich. Aber welcher us der welt wöllte, daß alle menschen wärind wie er, den hat man für einen toren ghebt. Wie vil mee ist das eine grosse vermessenheit, da du nieman under gottes kinder willt lassen gezält werden, er sye denn ein letzkopf wie du? Ist einer iez fromm, wenn er widergetouft wirt? So wellend wir all widergetouft werden. Macht in der touf nit fromm; worum widernemend sy denn jn, vorus so sy kein gottes wort darum habend? Můß nit das us eergytigheit oder letzköpfige kummen? Ja, sprechend sy (damit ich jrer gegenwürfen nit vergeß), man hat vil zů dem touf gethon, das nit darzů hort; darum soll man billich anderst getouft werden; man salzt die kinder und schmalzt sy, und strycht inen spuder[2] yn etc. Antwurt: Es ist vormal gnůg anzeigt, wannen har die ding kummen sind; deßhalb wir nit wyter von jnen sagen wellend. Aber so man die haftwort: „Ich touf dich in den namen des vaters und suns und heiligen geists“ gebrucht hat; frag ich sy, ob das die recht form sye oder nit? Werdend sy nit löugnen können, es sye der recht touf. Denn alle theologi und päpstler habend dennoch allweg geredt, diß syind die rechten haftwort. So sagind sy mir iez an, ob der touf mit disen worten vollbracht, möge gefälschet werden mit vorfarenden[3] joch letzen gebeten und ginselwerken? Sprechend sy: Ja; so wär doch der tüfel stärker weder gott, wenn gottes werk mit des tüfels kraft möcht hinderstellig gemacht werden. Sprechend sy: Nein, der touf Christi werde damit nit gefälschet; so habend wir schon gewunnen, daß sy vormal recht getouft sind gewesen. Ach,

---

[1]) nach Gwalters Uebersetzung: Possenreißer. [2]) Speichel. [3]) vorgehenden, verächteten oder vorangehenden.

a) Blaurock sagt in seinem Bekenntniß: „Ich bin ein Anfänger der Taufe und des H. Brotes sammt meinen auserwählten Brüdern in Christo, Konrad Grebel und Felix Manz. Derohalben ist der Papst sammt seinem Anhang ein Dieb und Mörder; desgleichen ist Luther sammt seinem Anhang ein Dieb und ein Mörder; auch Zwingli und Leo Judä sammt ihrem Anhang sind Dieben und Mörder; ja so lange, bis sie das auch erkennen (Füßli, I, 246.). Blaurock war der Erste, der von Grebel getauft worden, und taufte dann wieder andere. (ibid. 265. 266.

frummen christen, was mújend wir doch einandren mit sölchen ungrundlichen fresnen? Wir sind getouft, und sind recht getouft; denn es kann ein jedes wyb selbs toufen. Nun ist das nächst, daß wir nüwe menschen syginb, under dem krüz Christi haryn tretind, all tag sterbind und gstorben syginb; beede mit einandren; denn das fleisch gibt ouch für und für sine frücht, die müß man one underlaß stümmelen. Das bschicht aber alles mit der kraft gottes, die sich begnadet in uns ze wonen und würken, nit mit dem widertouf, der in aller leer Christi nun kein kleins gstältli hat, das jm glych sehe; denn, das us den gschichten XIX, 3. 5. anzeigt wirt, ist heller denn das liecht, daß dieselben vormals nit a) wassergetouft sind gewesen. Lüg ein ieder, nit wie geleert er sye, oder was er mit gschriftkampf truwe ze erobren, sunder daß er zum allerunschuldigesten lebe, und sinem brůder keinen anstoß geb. So vil vom widertouf, der aber hernach noch stärker widerfochten wirt mit dem kindertouf. Denn sy für das stärkest argument habend: sytmal man die kinder nit toufen sölle, so habind sy recht, daß sy sich widertoufend. So aber der kindertouf göttlich, gůt und grecht erfunden wirt, wirt diser jr gegenwurf ouch gestürzt.

Vom kindertouf.

Wir habend vor anzeigt, wie uns gott das fleisch ze geschweigen[1]) wunderzeichen und um ordnung willen pflichtzeichen gibt; allein darum, daß er unserer blödigheit etwas nachgeb. Dann sytmal alle völker und versammlungen etwas besundrer zeichen habend; hat er ouch allweg sinem volk ein besunder zeichen geben; daß jnen nüts by jrem gott gebräste, das sy aber andre sähind gegen jren abgötten haben und tragen, demnach begird gewünnind jnen nachzefolgen. Darum er ouch jnen die opfergebot ggeben hat; daß sy nit one opfer, andre aber opfren sehende, den abgötten ze opfren geneigt wurdind; denn er sust das opfren oft durch die propheten verwirft. Also hat er ouch die bschnydung Abrahamen zů eim pflichtzeichen ggeben; nit daß er jm den glouben damit festete; denn er vormals so glöubig war, daß Gen. XV, 6. stat: Abraham hat gott vertruwt, und das ist jm zů einer unschuld gerechnet. Er ist ouch so glöubig vor der beschnydung gewesen, daß jn Paulus uns fürstellt zů eim byspil des gloubens Gal. III, 7, und spricht: Die, so us dem glouben sind, die sind sün Abrahams. Sunder er hat jm die beschnydung zů eim pflicht oder bundszeichen ggeben um siner nachkommen willen, als Genesis XVII, 7. stat: Jch wird minen bund stellen zwüschend mir und dir und dinem samen nach dir durch jre gschlecht hin mit eim ewigen bund, daß ich din gott syg und dines samens nach dir 2c. Und darum so wirst du min pflicht halten, ouch din som nach dir in jren gschlechten. Und ist das die pflicht, die jr halten werdend zwüschend mir

---

[1]) schweigen zu machen.

a) Jndem Zwingli in einer Anmerkung am Schlusse der Schrift: „Von dem predigamt" anzeigt, daß hier statt „mit" solle „nit" gelesen werden; fügt er folgende Entschuldigung hinzu, die wohl auf die meisten seiner deutschen Schriften anzuwenden ist: „Jch hab vor unmůß das büchlin nit mögen widerlesen; (der Druckfehler) ist mir von andren anzeigt. Es mögend noch vil mee feler darin syn. Lüg ieder allweg eigenlich uf den sinn."

und üch und dinem samen nach dir: Es söllend under üch alle knäbli beschnitten werden, und jr werdend das fleisch üwrer vorhut beschnyden, daß es ein zeichen des bunds sye, der zwüschend üch und mir ist. In disen worten gottes erlernend wir eigenlich verston, was der verstand der worten Pauli sye, die er Kol. IV, 11. redt: Und er (Abraham) hat das zeichen der beschnydung empfangen zů eim sigel der frommkeit des gloubens, den er in der vorhut gehebt hat. Welchs ort die toufslöugner nit verstohnde dahin ziehend, daß die beschnydung, so sy ein zeichen des vordrigen gloubens sye, so sye sy ein bestätend zeichen des vordrigen gloubens; und stygend aber demnach herab uf den touf, und sprechend: Also ist der touf ein zeichen des vordrigen gloubens; darum soll man jn nieman geben weder denen, die iez ergloubt hand; so möge man jn den kinden nit geben. Das kummt alles us unverstand der gschrift; dann so wir das vordrig ort Gen. XVII, 7. recht verstündind, liessind wir sölchen kampf. Der sinn desselben ortes ist also: Gott will sich in Abrahamen mit sinen kinden und nachkommen pflichten [1]), daß sy jn zů jrem gott söllind haben. Wie? ligt es an unserem pflicht, daß wir jn damit mögend zu eim gott haben oder nit? Nein. Es ligt nit am pflicht; dann es ist nit des erwälenden oder ylenden sunder des begnadenden und ziehenden gottes, wenn wir in jn vertruwend Joh. VI, 44. und Röm. IX, 16. So můß diß pflicht gottes allein das usser leeren, dringen und üben antreffen; also daß Abraham und alle sine nachkommen jre kinder darum beschnyden söllind, daß sy jnen keinen andren gott fürgeben wellind noch anzeigen weder den, in den Abraham iez ungezwyflet vertruwt. Als dann gott darnach wyter durch Mosen gebot Deut. XXXI, 10—12: So jr an dem fest der hütten zemmen kommen werdend, so lesend die wort dises gsatzes vor allem Israel; daß sy es hörind, so sy alle zemmen versammlet sind, mann und wyb, kind und fremdling, die hinder dir wonhaft sitzend; daß sy also hörende lernind und fürchtind üwren herren gott, und haltind alle wort des gsatzes und erfüllind. Dise warend all vorhin beschnitten, und lernetend erst nahin. Sich ꝛc. Also, was dem menschen möglich, sin kind und nächsten by dem bund des einigen gottes ze behalten, daß er jm von keinem andren gott ließ verkünden von der kindheit uf; wyter mocht er jm nit angwünnen; denn daß demnach ein ieder im herzen gott trülich anhangte, das vermocht allein gott. So ist das pflicht gegen Abrahamen und sinen nachkommen allein ein bund, daß sy mit jrer leer jre kinder und nachkommen zů keinem andren gott füren wellind; daß aber demnach ein ieder dem gott anhangte, das betraf ieden in sunderheit an; und mocht keiner von dem andren wüssen, ob er den gott im herzen also erkennet, wie er jn mit dem mund verjach. Und darum so ist der sinn der worten Pauli Röm. IV, 11: daß Abraham das zeichen der beschnydung zů eim sigel des gloubens empfangen habe, nit daß er da ein sigel hab, das sinen inwendigen glouben in jm ze behalten versiglete, denn der laßt sich mit keinem üsserlichen zeichen versiglen oder festen; sunder ein sölch pflichtzeichen, das er sine kinder und nächsten alle wöllt zů dem gott halten und füren; wie dann Deut. XXXI, 10—12. wol vermerkt wirt. Daß aber diß der sinn und meinung des bundes sye, das bewärt der kinder beschnydung. Die heißt

---

[1]) verbünden.

gott beschnyden am achten tag; do sy glych als wenig von Abrahams glouben wußtend, als unsere jungen kind; noch so müßtend sy das pflichtzeichen tragen, und wurdend demnach erst zů siner zyt geleert. Darum wenn die touflöugner glych sprechend: Die beschnydung ist ein zeichen des vordrigen gloubens, also ouch der touf; so folgt darum nit, daß man den kinden den touf nit sölle geben, sunder daß man den jnen geben sölle; denn die beschnydung ist ouch den kinden ggeben; und ob sy glych nun ein zeichen des vordrigen gloubens wär, wie sy redend, welchs aber nit ist. Denn Paulus will an dem ort nüts anders anzeigen, weder daß gott sölche fründschaft zů Abrahamen habe ghebt, daß er jm ein zeichen und pflicht zů gůtem sines gschlechts ggeben hab; daß sine nachkommen jm ouch im glouben nachfolgind, wi: er gloubt hab; so werdind ouch sy nüt minder lieb von jm ghebt denn Abraham; als daselbst offenlich stat Gen. XVII, 7. und darvor XV, 6. Und ist also die bschnydung ein verzeichnung gewesen, daß Abrahams gloub für und für sinem samen verkündt werden und blyben sollt. Das wirt noch klärer mit den worten, die bald darnach stond, da gott also spricht: Min pflicht wirt in üwrem fleisch zů eim ewigen bund syn. Ein knäbli, deß vorhutfleisch nit beschnitten wirt, deß seel wirt vertilgget us sinem volk, darum daß er minen bund gebrochen hat. Wie? mocht die beschnydung ouch lebendig machen oder töden? Antwurt: Von lebendig machen findend wir nüts; aber von töden oder usgetilgget werden stat hie wol, wie ghört ist. Noch so fieng der pact oder bund mit dem üsserlichen zeichen an, welchs gott so tür gebot, daß er wol wußt, was darnach folgen wurd, wo man es versumt. Und das ist ein unwidersprechliche ursach, darwider ouch die touflöugner nit könnend: denn, was gott geredt und geheissen hab, das reiche uf gůtes, ob wir glych die ursachen nit wüssend; wiewol wir in dem fuß des gebotes wol sehend, daß gott damit hat wellen fürsehen, daß die kinder us der wiegen har zů dem gott allein gefürt wurdind, dem Abraham angehangt was; und zů dem das kind verpflicht was mit dem üsserlichen zeichen; damit sine eltren nit träg us hinlässigheit, ouch nit sümig us unglouben wärind, und das kind damit etwann durch gottlos lüt, ee und es recht geleert wär, mit falscher abgöttery verfürt wurd. Er hat sy us der schalen[1] jm wellen zůgezogen werden. Us dem ursprung der beschnydung sehend wir eigenlich, daß der kindertouf glych dahin dient, dahin ouch die beschnydung dienet hat; namlich daß die, so in den waren gott vertruwend, ouch ire kinder zů erkanntnuß und anhangen desselbigen gottes ziehen söllind; in welchem nüts weniger das pflichtend zeichen vorgon mag und die leer harnach folgen, weder im alten testament die beschnydung vor dem glouben ggeben ist; davon hernach stärker kummen wirt.

Von dem ursprung des kindertoufs kann ich noch kein[2] anderst sagen, us keinen hellen wort, denn daß es kein andrer touf ist weder der einig war touf Christi; glych als ouch vil andre ding, die mit worten nit underscheiden sind, und dennoch wider gott nit sind sunder mit gott. Als, daß wir die wyber ouch lassend zů dem nachtmal und danksagung des herrn gon; und lesend aber nit, daß wyber by dem nachtmal Christi syginb gewesen. Laß dich nit irren, frommer christ, daß ich diß red; ich můß es um der touf-

---

1) aus der Eyerschale, ab ovo, von Geburt an. 2) weder ich noch irgend einer

ßagnerern willen thůn; dann die sprechend also: Christus hat kinder nit getouft; wir lesends nienen; darum soll man sy nit toufen. Wo nun das „nein" folgen söllte, so müßte ouch folgen: Wir lesend nit, daß wyber bym nachtmal Christi gewesen syginð; so söll man sy ouch nit darby lassen; das doch ganz und gar wider gott wär. Und der glychen bysvilen vil. Hie schryend sy mordio über mich, und sprechend: Du hast dich allweg gegen allen päpstleren erweert, was in gottes wort nit grund hab, das sölle nüts; und iez sprichst, es stand vil nit in gottes wort, das dennoch mit gott sye. Wo ist iez das stark wort, damit du dem wychbischof Faber und allen menschen ungeredt hast: Sy eerend mich vergeben mit menschengeboten und leeren Matth. XV, 9. und Jes. XXIX, 13? Antwurt: Was ich ie und ie geredt hab, das red ich noch bis in den tod; und wirt anderst nimmer mee erfunden, denn daß ich einerley red; könntind jr nun einerley verston. Bsehend minen worten das hefte[1] das. Ich sprich nit, wie jr mir uslegend; sunder ich red allein von underscheiden der elementischen dingen. Die habend wir in vil dingen mit keinem hellen wort; noch so bruchend wirs' mit allen underscheiden, und thůnds mit gott. Bysvil: Nemend das nachtmal oder danksagung Christi für üch. Hie habend wir ein hell wort und ynsatz, daß es ein widergedächtnuß sye; da mag man nüts anders darus gemachen, und daß der ganz papsthuf drum unsinnig wurd. Das ist aber nit also ein element, das ist, also ein üsserlich ding, daß es unentscheiden sye, also daß mans ouch für ein opfer verkoufen mög; dann es hat sin usgedruckt wort, den ganzen grund der epistel zun Hebräeren. Das aber daby, das element oder üsserlich ding, daß die wyber die widergedächtnuß ouch söllind begon, das stat nit mit keinem hellen wort. Noch thůt man jm recht, daß man sy ouch by dem nachtmal laßt. Also redend ouch vom kindertouf um gottswillen! So gott hat gheissen toufen, so sprechend nit erst: aber die kinder nit. Warum underscheidend jr den menschen? Sind kinder lüt oder nit? Sind sy menschen oder lüt, so můssend jr sy ouch lassen toufen; denn ich will als wenig lyden, daß jr mir den menschen in kind und alt teilind, als in wyb und mann. Hie sprechend sy: Der mensch, so getouft soll werden, der můß vor geleert syn und glouben. Und so wir sprechend, das söllind sy bewären mit eim hellen wort; denn wie sy von uns ein hell wort erfordrend, darin stande, man soll kinder toufen, also erfordrend wir an sy, daß sy uns ein hell wort zeigind, das da verbüte, daß man nieman toufen sölle, er habe denn vorhin gloubt; so zühend sy das Matth. XXVIII, 19. harfür, davon vil gnůg doben gsagt ist. Und wie sy mit demselben von einem winkel in den andren gejagt werdend, darum daß nach dem toufen erst das recht leeren stat: Leerend sy halten alle die ding, die ich üch empfolen hab; kummend sy zum lezten dahin, daß sy sprechend, man můß darum nit so durlich[2] geleert syn, aber doch einen anfang, drum daß zum ersten stat: Leerend alle völker; und wellend damit bewärt haben, man sölle kurzum nieman toufen, denn der vorhin etwa vil geleert sye. Und wenn wir sprechend: Wie vil můß doch der leer syn? garend[3] sy wie die stammler; denn, was sy da redend, das mögend sy mit gschrift nit war machen. Darum diß nüts denn ein unnützer worten kampf ist, den Paulus

---

[1]) Griff, Handhabe. [2]) vollständig, gründlich. [3]) stottern.

gott beschnyden am achten tag; do sy glych als wenig von Abrahams glouben wußtend, als unsere jungen kind; noch so mußtend sy das pflichen tragen, und wurdend demnach erst zů siner zyt geleert. Darum die toufloügner glych sprechend: Die beschnydung ist ein zeichen des vorigen gloubens, also ouch der touf; so folgt darum nit, daß man den kinden touf nit sölle geben, sunder daß man den inen geben sölle; denn die beschnydung ist ouch den kinden ggeben; und ob sy glych nun ein zeichen vordrigen gloubens wär, wie sy redend, welchs aber nit ist. Denn Paulus will an dem ort nüts anders anzeigen, weder daß gott sölche fründschaft mit Abrahamen habe ghebt, daß er jm ein zeichen und pflicht zů gůtem sins gschlechts ggeben hab; daß sine nachkommen jm ouch im glouben nachfolgind, wie er gloubt hab; so werdind ouch sy nüt minder lieb von jm ghebt dann Abraham; als daselbst offenlich stat Gen. XVII, 7. und darvor XV, 6. Und ist also die bschnydung ein verzeichnung gewesen, daß Abrahams gloub für und für sinem samen verkündt werden und blyben sollt. Das wirt noch klärer mit den worten, die bald darnach stond, da gott also spricht: Die pflicht wirt in üwrem fleisch zů eim ewigen bund syn. Ein knäbli, des vorhutfleisch nit beschnitten wirt, deß seel wirt vertilgget us sinem volk, darum daß er minen bund gebrochen hat. Wie? mocht die beschnydung ouch lebendig machen oder töden? Antwurt: Von lebendig machen findend wir nüts; aber von töden oder usgetilgget werden stat hie wol, wie ghört ist. Noch so fieng der pact oder bund mit dem üsserlichen zeichen an, welchs gott so tür gebot, daß er wol wußt, was darnach folgen wurd, wo man es versumt. Und das ist ein unwidersprechliche ursach, darwider ouch die toufloügner nit könnend: denn, was gott geredt und geheissen hab, das reicht uf gůtes, ob wir glych die ursachen nit wüssend; wiewol wir in dem fal des gebotes wol sehend, daß gott damit hat wellen fürsehen, daß die kinder us der wiegen har zů dem gott allein gefürt wurdind, dem Abraham angehangt was; und zů dem das kind verpflicht was mit dem üsserlichen zeichen; damit sine eltren nit träg us hinlässigheit, ouch nit sümig us unglouben wärind, und das kind damit etwann durch gottlos lüt, ee und es recht geleert wär, mit falscher abgöttery verfürt wurd. Er hat sy us der schalen[1] jm wellen zůgezogen werden. Us dem ursprung der beschnydung sehend wir eigenlich, daß der kindertouf glych dahin dient, dahin ouch die beschnydung dienet hat; namlich daß die, so in den waren gott vertruwend, ouch ire kinder zů erkanntnuß und anhangen desselbigen gottes ziehen söllind; in welchem nüts weniger das pflichtend zeichen vorgon mag und die leer harnach folgen, weder im alten testament die beschnydung vor dem glouben ggeben ist; davon hernach stärker kummen wirt.

Von dem ursprung des kindertoufs kann ich noch kein[2] anderst sagen, us keinen hellen wort, denn daß es kein andrer touf ist weder der einig war touf Christi; glych als ouch vil andre ding, die mit worten nit underscheiden sind, und dennoch wider gott nit sind sunder mit gott. Als, daß wir die wyber ouch lassend zů dem nachtmal und danksagung des herrn gon; und lesend aber nit, daß wyber by dem nachtmal Christi sygind gewesen. Laß dich nit irren, frommer christ, daß ich diß red; ich můß es um der touf-

---

[1]) aus der Eyerschale, ab ovo, von Geburt an. [2]) weder ich noch irgend einer.

des volks gottes abschlahen? Ich wird warlich reden, wie Petrus Act. X, 47. sprach, do er sach, daß Cornelius mit sinem gsind den heiligen geist empfangen hatt: Mag ouch ieman das wasser abschlahen, daß die nit getouft werdind, die den heiligen geist empfangen habend glych wie wir? Also will ich ouch ewiglich sprechen von den kinden, so ich sich, daß sy gottes sind: Wer will jnen das wasser verhalten, so wir sehend, daß sy gottes sind glych als wol als wir, die da gloubend? Hie gegnend uns aber die touflöugner und sprechend: Christus redt nit: dero ist das rych gottes, sunder: sölcher ist das rych gottes; darus nit folget, daß 's rych gottes der kinden sye, sunder dero, die da sind als die kinder. Antwurt: Das wort, das harnach kummt, macht die sach ganz schlecht, da Christus spricht: Warlich, sag ich üch, welcher das rych gottes nit empfacht, wie ein kind, der wirt nit daryn gon. Müssend nun wir erst werden wie die kind, oder aber wir sind des rychs gottes nit fähig; vil mee ist der kinden das rych gottes, denen wir erst glych müssend werden. Hie druckend[1] sy sich fast, und sprechend: Christus rede allein von glychnuß der unschuld, daß wir jnen mit der unschuld glych söllind werden. Antwurt: Eben das wollt ich, das allen fablen der päpstleren von der erbsünd (die nit nüts ist, aber nit wie sy darvon redend, als hie gehört wirt) den hals abbrechen wirt. Söllend wir jnen mit unschuld glych werden, so wir das rych gottes erlangen wellend; so müß ouch jr unschuld also syn, daß sy das rych gottes erbind. Christus spricht widrum Matth. XVIII, 3: Warlich, sag ich üch, es sye dann, daß jr bekeert, und werdind wie die kleinen kind, so werdend jr nit yngon in das rych der himmlen. So müß kurz und schlecht syn, daß die kinder kein mackel noch masen an jnen habind; denn wo dem also, so möchtind wir nit recht uf sy zü eim byspil gewisen werden. Man well denn reden, die erbsünd möge das rych gottes nit verschliessen; das redend aber die päpstler nit; dann was wäre denn die erbsünd, von dero sy redend? von dero wir iez reden wellend, sobald wir disen grund Christi erduret habend. Diser gegenwurf der touflöugneren hat nit statt. Denn, söllend wir, so wir schon gloubt hand, erst werden wie die kinder, daß wir zü gott kömmind; vil mee müssend die kinder gottes syn. So sy nun gottes sind, worum wellend wir jnen den touf gottes abschlahen, so sy deß iez gewüß sind, das wir begerend ze werden? Dann, so wir glych lang lebend, wüssend wir nit, ob wir all gottes werdend oder nit; denn wir wüssend nit, wie ein ieder gloubt. Wiewol ein ieder glöubiger by jm selbs wol weißt, daß er selig wirt; denn der gloub des evangelii ist nüts anders weder sölche sicherheit zü gott, daß einer gwüß ist, daß er selig wirt durch Christum; noch ist keiner von dem andren nit gwüß, ob er selig werd oder nit; dann vil sind, die sich glychsnend glöubig, die es dennoch nit sind. Aber von den kinden sind wir gwüß, daß sy gottes sind, so er sy uns zü eim ebenbild, nach dem wir uns gstalten söllend, fürstellt; denn wo neißwas sölte am vorbild felen, so wurdind wir verwyst[2], das nit syn mag, sunder die höchste schmach gottes wär also reden. Zum lezten spricht Marcus hie X, 16: Er hat sy mit den armen umfangen, die händ uf sy gelegt, und gütes über sy gesprochen. Da sprachend die touflöugner: Heißt das, er

[1]) winden, krümmen. [2]) irre geführt.

hat sy getouft? Antwurt: Wer redt, daß es also heisse? Ich züch die wort Christi um zweyer ursachen willen haryn. Die ein ist iez gehört, daß sy gottes sygind, daß ich daruf das wort Petri X, 47. möge reden: Sind sy nun gottes, wer will jnen denn das wasser abschlaben, so sy gwüsse ungezwyflete kinder gottes sind? Die ander ursach ist, daß ich mit jnen anzeig, was flysses und ernsts die elteren gehebt habind jre kinder zů Christo ze bringen; und so wir den sehend, könnend wir mit keinem glimpf der warheit anderst gedenken, denn daß sy ouch jre kinder getouft habind; obglych sölchs mit worten nit ist usgedruckt, als ouch andrer fürnemer touf ouch nit ist usgedruckt. Söllt er darum nit beschehen syn? Wo lesend wir, daß die rein můter Jesu Christi getouft sye? Noch so műßt man reden, sy wäre nit touft, wenn man eigenköpfig wäre wie jr; wär aber das nit letz geredt? Wo stat, daß die apostel getouft sygend? usgenommen von zweyen Joh. I, 35, und dennoch nit mit einem klaren wort sunder mit einem folgen. Söllte man aber demnach reden, sy wärind nit getouft, als jr bewärend: Es stat nit geschriben; so ist es nit beschehen; so müßte man ie die ewig reinen magd und die apostel vom touf sündren. Das sye fer von allen glöubigen! Laß dich hie, frommer christ, den schädlichen zangg der touflöugneren nit verärgren, daß du damit widrum zů den päpsten fallest, und sprechist: Es stat vil nit geschriben, das aber gůt zů der seligheit ist; das habend darnach die frommen väter eroffnet, päpst und bischof; dann das, davon man hie redt, das ist nun ein üsserlich ding, das nit selig machen mag; dero sind vil nit anzeichnet von den evangelisten, als die wunderzeichen. Von denen mag man wol reden, daß sy beschehen sygind; wiewol sy nit bestimmt sind. Aber der leer halb und der dingen, die den glouben, den inneren menschen und unser leben antreffend, da soll man ewiglich sprechen: Hat gott nit also gelert glouben, darum so dörfend wir des gloubens nüts. Er hat uns das nit gheissen thůn als einen dienst sin; so ist es ouch nit ein dienst gottes. Aber in den ceremonischen dingen folgt nit: Das stat nit geschriben; darum so habend die dise cerimoni nit gebrucht; wie erst von Maria und den apostlen anzeigt ist. Aber das folgt wol: Christus hat kein heil in das usser toufen gsetzt; so steckt ouch keins drin. Sich, das trifft iez den inneren menschen an. Sehend, wele fenster wollt der zänggisch tüfel dem papsttum widrum ufthůn, allein um der üsserlichen dingen willen, von denen wir schlechtlich reden söllend wie Paulus 1. Cor. XIV, 40: Thůnd alle ding (er redt aber daselbst von ordnung der zungen, wie man die bruchen söllt vor der gemeind) hübschlich oder gschickt und ordenlich. Glycher wys spricht er Philip. III, 15. 16: Und ob jr etwas anderst wurdind betrachten oder fürnemen, so wirt üch gott das offenbaren; doch wie wir vormalen angefürt sind, daß wir by demselben gsatz blybind, daß wir eins sygend. Hie mag Paulus von keinem andren bruch reden weder von den üsserlichen dingen; dann die, so die seel antreffend, söllend nit anderst gebrucht werden. Dieselben üsserlichen ding vermeint er in unserem gwalt söllen ston ze bruchen, wie es uns mit gott zum allerbesten bedunkt; doch sölcher maß, daß wir friden damit nit zerrüttind. Deßhalb ouch der kindertouf morn[1] möchte angehebt werden; ob er glych vormal nie gewesen wär;

[1]) am folgenden Tage.

so fer wir sähind, daß er zů friden und gůtem dienete. Jez kumm ich widrum, daß ouch die kinder zů der zyt Christi habind angehebt getouft werden. Das jüdisch volk ist uf die üsserlichen ding mee ufgesehen gsyn denn ein anders volk, als jnen Christus ufhebt Joh. IV, 48. und Luc. XI, 29. ouch Paulus 1. Cor. I, 22. Darum sich on allen zwyfel ze versehen ist, daß sy jre kinder nüts weniger weder sich selbs mit dem touf habind lassen bezeichnen, und nit die Juden allein sunder ouch andre völker. Diß ist eine starke bewärnuß; dann wie wir noch hütbytag die kinder zum touf tragend, damit sy zů Christo gewidmet werdind, also sind on zwyfel ouch dozemal die jüdischen gsitt gewesen. Daß aber die touflöugner hie ynredend, Act. II, 37. 38. stande also: do Petrus geredt hab, do syginb sy in jren herzen gwunnen oder erstochen worden; das könne aber von kinden nit verstanden werden. Darnach, als sy gefragt habind: was söllend wir thůn, habe Petrus geredt: Aendrend oder beßrend üch, und werde üwer ieder getouft uf den namen Jesu Christi zů nachlassung der sünd ꝛc; das alls möge ouch nit von den kinden verstandgn werden, dann die ändrind sich nit; deßhalb sy on zwyfel ouch nit getouft syginb. Darnach stande: Die nun das wort habend angenommen, die sind getouft worden; hie müsse schlecht folgen, daß allein die getouft syginb, die das wort habind angenommen; so könnind die kinder nit getouft syn, dann sy nemind den glouben nit an, könnind jn ouch nit annemen. Antwurt: Wenn jr glych uf den hütigen tag under die unglöubigen kartind (als jr aber nit thůnd, wiewol jr all sagend, jr syginb von gott gesandt zů predgen; aber jr kummend allein an die end, da das wort vorhin gepflanzt gewesen, und verwirrend mit üwrem widertouf, das vormal fridlich gebuwen ist), so wurdind jr one zwyfel allein die toufen, die üwer predgen gehört und angenommen hättind; nachdem aber dieselben glöubigen der pflichtzeichen wol und recht underwisen, wurdind sy ouch jre kinder von der wiegen har Christo verpflichten. Als nun das toufen zů den zyten der apostel hat angehebt, stat es eben beschriben, wie alle gschicht beschriben werdend, darin man die kinder nit usdruckt, ob sy glych da gewesen sind, wie vor in dem spysen gehört ist. Es ist ouch nit wider die gschrift, daß Act. II, 41. ouch kinder getouft syginb. Denn alles, das da stat: „In den herzen bewegt syn, fragen: Was söllend wir thůn? Aendrend üch. Die das wort habend angenommen, die sind touft," das mag von einer ganzen schar, darin wyb und kind sind, verstanden werden; wiewol nun die mann redtend, die verstand und red hattend, und die wyber und kind nit. Und welche also glych noch nit gloubtend, wurdend nüts deß weniger under die glöubigen zält, so sy der glöubigen kinder warend, denn ouch die glöubigen selbs. Dann by dem jüdischen volk die gsind dem vater nach gerechnet wurdend in allen schatzungen und zalen, die gott gheissen hat. Ouch konntend sy keins andren sinnes syn der beschnydung nach, in dero sy vormal gewandlet warend, denn daß sy den touf an jren kinden nit weniger bruchtind, weder sy ouch die beschnydung vormal gebrucht hattend. Aber wir wellend diser meinung helle kundschaft us Paulus 1. Cor. X, 1 ff. harfür bringen, da er also spricht: Lieben brůder, jr söllend nit unwüssend syn, daß unsere väter all under dem wolken gwesen sind, und all durch das meer ggangen sind, und all in Mosen getouft sind in dem wolken und in dem meer; und habend all ein geistliche spys geessen, und all ein geistlich trank getrunken; dann sy

hat sy getouft? Antwurt: Wer redt, daß es also heisse? Ich züch die wort Christi um zweyer ursachen willen haryn. Die ein ist iez gehört, daß sy gottes sygind, daß ich daruf das wort Petri X, 47. möge reden: Sind sy nun gottes, wer will jnen denn das wasser abschlahen, so sy gwüsse ungezwyflete kinder gottes sind? Die ander ursach ist, daß ich mit jnen anzeig, was flysses und ernsts die elteren gehebt habind jre kinder zü Christo ze bringen; und so wir den sehend, könnend wir mit keinem glimpf der warheit anderst gedenken, denn daß sy ouch jre kinder getouft habind; ob glych sölchs mit worten nit ist usgedruckt, als ouch andrer fürnemer touf ouch nit ist usgedruckt. Söllt er darum nit beschehen syn? Wo lesend wir, daß die rein müter Jesu Christi getouft sye? Noch so müßt man reden, sy wäre nit touft, wenn man eigenköpfig wäre wie jr; wär aber das nit letz geredt? Wo stat, daß die apostel getouft sygend? usgenommen von zweyen Joh. I, 35, und dennoch nit mit einem klaren wort sunder mit einem folgen. Söllte man aber demnach reden, sy wärind nit getouft, als jr bewärend: Es stat nit geschriben; so ist es nit beschehen; so müßte man ie die ewig reinen magd und die apostel vom touf sündren. Das sye fer von allen glöubigen! Laß dich hie, frommer christ, den schädlichen zangg der toufsöugneren nit verärgren, daß du damit widrum zü den päpsten fallest, und sprechist: Es stat vil nit geschriben, das aber güt zü der seligheit ist; das habend darnach die frommen väter eroffnet, päpst und bischof; dann das, davon man hie redt, das ist nun ein üsserlich ding, das nit selig machen mag; dero sind vil nit anzeichnet von den evangelisten, als die wunderzeichen. Von denen mag man wol reden, daß sy beschehen sygind; wiewol sy nit bestimmt sind. Aber der leer halb und der dingen, die den glouben, den inneren menschen und unser leben antreffend, da soll man ewiglich sprechen: Hat gott nit also geleert glouben, darum so dörfend wir des gloubens nüts. Er hat uns das nit gheissen thün als einen dienst sin; so ist es ouch nit ein dienst gottes. Aber in den ceremonischen dingen folgt nit: Das stat nit geschriben; darum so habend die dise cerimoni nit gebrucht; wie erst von Maria und den apostlen anzeigt ist. Aber das folgt wol: Christus hat kein heil in das usser toufen gsetzt; so steckt ouch keins drin. Sich, das trifft iez den inneren menschen an. Sehend, wele fenster wollt der zänggisch tüfel dem papsttum widrum ufthün, allein um der üsserlichen dingen willen, von denen wir schlechtlich reden söllend wie Paulus 1. Cor. XIV, 40: Thünd alle ding (er redt aber daselbst von ordnung der zungen, wie man die bruchen söllt vor der gemeind) hübschlich oder gschickt und ordenlich. Glycher wys spricht er Philip. III, 15. 16: Und ob jr etwas anderst wurdind betrachten oder fürnemen, so wirt üch gott das offenbaren; doch wie wir vormalen angefürt sind, daß wir by demselben gsatz blybind, daß wir eins sygend. Hie mag Paulus von keinem andren bruch reden weder von den üsserlichen dingen; dann die, so die seel antreffend, söllend nit anderst gebrucht werden. Dieselben üsserlichen ding vermeint er in unserem gwalt söllen ston ze bruchen, wie es uns mit gott zum allerbesten bedunkt; doch sölcher maß, daß wir friden damit nit zerrüttind. Deßhalb ouch der kindertouf morn[1] möchte angehebt werden; ob er glych vormal nie gewesen wär;

[1]) am folgenden Tage.

zespyst, wie üwer seelen durch Christum versichret und getröstet werdend, us welchem trost jr darnach das heilig fest der widergedächtnuß haltend; noch so sind sy um mißthat von gott gestraft worden. Also wirt es ouch üch gon. Wiewol jene wunderzeichen unsere pflichtzeichen nun bedütet habend; wirt es doch uns gon glych wie jenen, wenn wir unser seligheit us den usseren zeichen erwägen wellend; dann sy ouch sich selbs deß grösser schatztend, wenn sy gedachtend an die wunder, die gott an jnen gethon hat. Sich, das ist die summ diß orts. Ich sollt aber hie uf den buchstaben dringen nach der toufléugneren art und mich nit darab wenden lassen, denn es diente mir treffenlich wol zů minem fürnemen; aber nein, ich will ouch am jüngsten tag nit erfunden werden, daß ich dem heligen unbefleckten gottswort gwalt gethon hab um mines kämpfens willen; obglych der zänggisch tüfel mir sölichs zůmißt. Sprichst: Worum hast du denn diß ort anzogen? Antwurt: Darum daß die figur der wolken und meers den touf bedütet habend, als Paulus selbs anzeigt. Noch so sind sy bschehen, ee und die kinder Israel in Mosen, das ist, ins gsatz, kommen syngind; daran man wol sicht, daß ouch Paulus den touf ein gmein pflichtzeichen alles volks gottes syn erkennt hat, der glöubigen und jrer kinden. Dann wie dört jungs und alts mit einandren durch das meer gefürt wurdend und durch die wulken; also můß ouch folgen, daß im touf, der damit bedütet ist, jungs und alts gepflichtet werd one underscheid. Jez sehend wir am bruch der kinden Israels und an der kundschaft Pauli wol, daß der kindertouf můß by der apostel zyten angehebt haben.

Ee und wir wyter farend, wellend wir zum kürzesten von der erbsünd reden. Hie müssend wirs aber stark von allen päpstleren erlyden, iez wird ich ein ketzer syn, denn die gschrift nit verston, denn zerbrechen. Die erbsünd ist nüts anders weder der brest von Adam har. Daß aber verstanden werd, was wir durch das wort brest bedütind, so merk also: Wir verstond hie durch das wort brest einen mangel, den einer on sin schuld von der geburt har hat oder sust von zůfällen. Laster oder sünd ist ein frefen, den ein ieder můtwillig begat us eigner vermessenheit oder bewegnuß. Byspil: Daß wir müssend gessen und trunken haben, ist ein natürlicher brest, darum nieman ze schelten ist; aber frässig und versoffen syn ist ein můtwillig laster und verwägnuß. Es kummt aber das laster us dem natürlichen bresten, daß wir den nit rechter maß ersetzend, sunder můtwillend. Also ist die erbsünd ein abstand, mindrung oder ärgernuß der ersten yngesetzten menschlichen natur; glych als da in eim ungewitter oder hagel alle wynreben verderbt werdend, daß sy die vordrigen art nit mee habend; oder, so ein pflanz us Neapolis in Tütschland gepflanzt wirt, kummt sy zů jrer ersten art nimmermee. Und ist die erbsünd nit ein verdammliche sünd, so fer der mensch von glöubigen elteren geboren wirt. Dann, was wir hie von der erbsünd der kinden redend, das reicht alles nun uf der glöubigen kinder; us ursach daß ich nit verwirf, das Paulus Röm. XI, 16. seit, es sölle glych als wol von der glöubigen gschlecht verstanden werden, als vormal uf die Juden damit gereicht ist. Das lassend wir hie fallen. Sunder die erbsünd ist ein brest, der allen menschen anerboren ist; der ist nüts anders, weder daß wir von der göttlichen art abfällig und verwildet worden, und zů der vihischen geneigt sind. Die göttlich art ist, nit eigennützig syn, sun-

trunkend all us dem geistlichen felsen, der jnen nachfolgt; aber der fels was Christus. Aber vil under jnen habend gott nit gefallen etc. Zum ersten spricht er, unser väter sygind all under dem wolken gsyn; da redt er nit allein von den alten, sunder von dem ganzen gschlecht (dann der väter kamend nit mee denn zween ins land), darunder wyb und kind vergriffen sind. Zum andren, daß er spricht, sy sygind all durch das meer ggangen oder kommen, laßt er aber under denen worten blyben, die man erstlich von vätern verstat; noch sind wyb und kind mit jnen kommen. Zum dritten, sy sygind all in den Mosen getouft im wolken und im meer. „In Mosen getouft syn" hat den sinn wie „in Johannsen touf getouft syn," wie gehört ist. In Mosen wurdend sy getouft, das ist, in dem gsatz Mosis geleert, und habend sich dem ergeben nachzeleben; wiewol das gsatz nit Mosis sunder gottes was, als an allen orten kundschaft gnůg erfunden wirt; glych wie ouch Johannsen touf sinen namen hat, der aber nüts anders weder der wer touf gottes was; wiewol man gemeinlich durch Mosen das gsatz verstat. Und ist also der sinn: daß die israelischen väter alle in Mosen, das ist, in gottes gsatz, geleert und vflicht wurdend. Zum vierten spricht er, womit sy in Mosen getouft sygind, mit dem wolken und meer. Nun merk, wenn sind sy mit dem wolken und meer getouft, vor dem gsatz oder darnach? Kann nieman löugnen, daß sy vor den gsatz getouft sygind. Wer ist daryn getouft, allein die alten, die das gsatz verjahend und kommend? Nun was doch das gsatz noch nit geben. Sy wurdend all daryn getouft, die alten, die jungen, wyb und kind. So hörend wir wol, daß 's ganz volk in das gsatz vor dem gsatz getouft ward. Wo wellend sich hie die touflöugner hinkeeren? Wir müssend aber bsehen, ob sy getouft sygind, und wie sy getouft sygind. Jch wöllte hie lieber die toufløugner lassen das ort uslegen; so garend sy in der gschrift, und weiß grundlich, daß sy es nit könnend; denn sy könnend nit mee in der gschrift, weder sy us den tractätlinen hin und wider gelesen habend. Denn wenn sy diß ort uslegen wölltind, můßtind sy sich selbs überwinden. Jch wird mich ouch vilerl expvnieren[1], die so dunkel mit der gschrift umgond, nit lassen irren, die mit jrem wortnebel wol anzeigend, daß sy zů dem rechten sinn nit dringend. Paulus will die glöubigen vermanen, daß sy sich nit an die üsserlichen ding hebind[2], und mit jnen one ändrung des sündlichen lebens meinind selig zu werden; und zücht uf das sich selbs haryn, daß er oft gethon hab, das er nie bedörfen hätte sinethalb; aber andren halb habe er alle ding mögen erlyden. Demnach zücht er die alten zů eim byspil haryn, an denen alle üsserliche vflichtzeichen der christen wol als wol vollendet sygind gewesen als an uns der touf und nachtmal; noch so habind vil under jnen gott nit gefallen, sunder sygind um jrer sünden willen in der wůste zerströwt. Wie sind sy aber getouft? Jn'n wolken und im meer, das ist, daß die ding ein figur des usseren toufs gewesen sind, und hat die meinung: Jr möchtind wellen wänen, darum daß jr getouft sind, und in der bedütlichen spys der danksagung geessen habend, jr werdind darum selig. Jm ist nit also. Dann unsere väter habend glych als wol die ding an jnen gehebt als wir dann wie wir im vflichtzeichen des toufs und nachtmals gewesen sind, also sind ouch sy in der wulken und meer gewandlet; sind ouch von himmel her

---

[1]) durch die Auslegungen vieler. [2]) halten.

diewyl sy das gsatz nit wüssend, nit mögend verdammt werden. Ich red von nit wüssen allein, da man alters und verstands halb noch nit wüssen mag; nit von denen, die nit wüssen wellend, oder wüssend und nit wüssen wellend Röm. VII, 8. 9: Die sünd was one das gsatz tod; aber ich lebt etwann on das gsatz; do aber das gsatz kam, da ward die sünd widrum lebendig. Wenn was Paulus on das gsatz? Do er ein kind was; denn sust ist nieman on das gsatz. Do er aber erwüchs, daß er das gsatz erkannt; do ward ouch die sünd in jm lebendig. So müssend wir ie sehen, daß er das wort „sünd" anderst und anderst nimmt. Wenn er hie spricht: Die sünd kummt us erkanntnuß des gsatzes; so verstat er die sünd, die zů verdammnuß bringt, darum daß sy wider das gsatz gottes verwägenlich beschehen ist. Wenn er aber Röm. VII, 17. spricht: Ich thůn dasselb nit, sunder die sünd, die in mir wonet; da můß sünd für den bresten genommen werden; dann die sünd ist nüts wesenlichs, daß sy in uns blyben könne, sy ist nüts anders weder ein mißwerk wider gott. Aber der brest, das ist, die vihisch, irdisch oder fleischlich art, die wont in uns, das ist, die hangt uns an, und neigt allein zů eigennützigen lustbarlichen dingen. Jez wellend wir die wort Pauli, darin sy die erbsünd für ein sünd machend, ouch erwägen. Die stond Röm. V, 12. 13: Wie die sünd durch einen menschen in die welt kommen ist, und der tod durch die sünd; also ist der tod ouch in alle menschen durchgangen, deßhalb daß sy all gesündet habend. Dann die sünd was in der welt bis uf das gsatz; aber sy ward nit für ein sünd verrechnet, do das gsatz noch nit was. Hie wänend die theologi, drum daß da stat: „deßhalb daß sy all gesündet habend," so sye der erblich brest ein sünd, die verdamme; da sy ganz und gar irrend, denn es mag kein ding verdammen weder wider gottes wort gethan haben. Denn thůt man aber allein wider gottes wort, wenn man es eintweders veracht und nit wüssen will, oder aber weißt und verachtlich darwider thůt. Nun ist das der sinn diser worten: Die sünd ist durch einen menschen, durch Adamen, in die welt kommen; denn er hat zum ersten das gebot gottes veracht; und um deßwillen ist der tod yngefürt worden mit zweyen bresten. Der ein ist, daß der mensch, diewyl er noch im leben ist, also von göttlicher art verwildet ist und abgefallen, daß er nun eigennützige lustbarliche ding trachtet; der ander, daß er ouch lyblich sterben můß. Und ist also der tod in alle menschen geschlichen, darum daß sy all gesündet habend. Wie? Nun habend doch die kinder nit gesündet, und müssend dennoch sterben. Darum heißt hie „gesündet" nüts weder: den bresten empfangen von der zerstörten und verwildeten natur. Oder aber „gesündet haben" můß allein verstanden werden von denen, die, demnach sy das gsatz erkennt, darwider gethon habend; also daß wir alle, die von Adamen har syginb, genatürt syginb ze sünden. Und denn so kummend wir widrum in den vordrigen sinn: Sy habend all gesündet, das ist, all denn bresten empfangen. Daß diß der sinn sye, zeigt Paulus selbs an, und spricht: Die sünd was in der welt bis uf das gsatz; aber die sünd ward nit gerechnet, do das gsatz nit war. Das ist, den bresten erkannt nieman, do das gsatz noch nit was, und rechnet nieman die sünd für sünd; denn es stat Röm. VII, 7. darnach: Ich wußt nit, daß die begird sünd was, weder nachdem das gsatz sprach: Du sollt nit begeren. Verstand aber hie nit allein das gsatz Mosis sunder ouch das

gsatz, das gott in unseren herzen schrybt, das wir das natürlich gsatz nennend. Noch, spricht Paulus widrum Röm. V, 14, so hat der tod von Adam har geherrschet bis uf Mosen über die, so schon nit gesündet habend wie Adam mit übertreten. An dem wort sicht man wol, daß Paulus sagen will, daß der tod allen kinden Adams anhangt, die schon noch nit übertretten habend. So hörend wir wol, daß die erbsünd ein brest ist nit ein übertretten oder schuld, wie Adam übertreten hat. Der sun wirt die schuld des vaters nit tragen Ezech. XVIII, 20; es wirt ein ieder in siner mißthat sterben. Darum ouch das im Psalmen LI, 7: Sich, ich bin in bosheiten empfangen, und in sünden hat mich min müter empfangen, von dem gebresten müß verstanden werden. Dann sust so sind die eelichen werk nit ein verwürkte sünd sunder ein brest; den nimmt aber trüw der ee hin, daß er nit sündlich, das ist, verdammlich ist. So vil kurzlich von der erbsünd, daß sy ein brest ist und nit ein schuld, ein straf der ersten mißthat nit ein eigne mißthat eins ieden.

Nun wellend wir widrum keeren, daß wir bewärind, daß vil gloublicher sye, daß by der apostlen zyten die kind ouch getouft syginb, weder daß sy nit getouft syginb, und das durch byspil. 1. Cor. I, 16. spricht Paulus: Ich hab Stephans gsind getouft. Nun ist sich ee ze versehen, daß in so grossen gsinden kinder gewesen syginb, weder nit. Und das, so 1. Cor. XVI, 15. stat, ist nit darwider, daß darum hie nit kinder syginb im gsind gewesen. Act. XVI, 15: Als aber Lydia getouft ist und jr gsind, hat sy gebeten. Hie ist sich aber ze versehen, daß kinder syginb im gsind gewesen. Darnach im selben capitel 30 ff. stat von dem thurnhüter, daß er spricht: Jr herren, was müß ich thün, daß ich heil werd? Do hand sy gesprochen: Vertruw in den herren Jesum, so wirst du heil und din gsind. Und habend jnen das wort des herrn gseit und allen, die in sinem hus warend. Und er hat sy genommen zur selben stund nachts, und jnen jre streich gewäschen. Und ist er getouft worden und die sinen alle von stund an. Und nachdem er sy in sin hus hinuf gefürt, hat er jnen spys fürgelegt, und mit allem gsind gefrolocket, daß er ein glöubiger gottes worden was. Hie redtend die toufslöugner, diß wort „mit allem gsind“ söllte nit zü dem wort „gefrolocket“ zogen werden sunder zü dem, daß er ein glöubiger gottes worden was, daß der sinn wäre: Er hat gefrolocket, daß er ein glöubiger gottes worden was mit allem sinem gsind; und stündend wol herrlich dar, und sprachend: Es ist nit recht vertütschet, wie jrs in üwren testamenten habend. Also giengend wir über das aldisch exemplar, und fundend, daß's πανοικὶ, das ist, mit allem gsind, zü dem wort „gefrolocket“ teilt; beschowtend ouch das tütsch, das was recht nach dem griechischen text bekeert. Stündend sy aber schamrot. Denn das ist vil das eigenlicher und gewüsser, daß er sich by den jüngeren mit allem gsind gefröwt hab, weder daß er mit allem gsind ggloubt hab. Der gloub ist nit allen menschen bekannt von einandren; aber die fröud und fest oder banket (als man iez redt) die ist so vil bekannt, so vil man sy sicht. Also müß das wort „mit allem gsind“ zü dem wort „gefrolocket“ dienen. Das vermocht ein husvater, daß all sin gsind frolockte; aber keiner vermag, daß es alles gloubt. Also habend wir drü gsind, die getouft sind, in denen sich nit ze versehen ist, daß keine kinder gewesen syginb; so ouch in dem ynryten Christi die jugend also gefrolocket hat,

daß die obersten pfaffen und schryber sprachend, er söllte sy darum strafen. Dann wie Christus daselbst spricht us dem Psalm. VIII, 3, hat gott den sig oder lob us dem mund der unredenden und sugenden kinden gevollkommnet. Dannenhar uns das wolgefallen gottes, das er an sinen gschöpfden hat, unbekannt ist. Es ist ouch wol ze gedenken, daß alle glöubigen die nächsten sorg für jre kinder gehebt habind, und zů dem gott und schatz gepflichtet, in deß erkanntnuß sy kommen warend. So vil von der meinung, daß es glöubiger sye, daß zů der apostlen zyten die kinder ouch getouft, weder nit getouft syginb.

Nun wellend wir widrum uf das fürnem stuck keeren, das ist, daß die kinder gottes syginb. Und red allwegen fürnemlich nun von der christen kinder; nit daß ich der unglöubigen usschliessen welle, sunder mich nit ze wyt hinus lassen, daß ich das bůchlin nit wider minen willen müsse wyter ustryben, weder es erlyden mög. Ich laß dieselben der urteil gottes; wiewol ich ouch kein verdammnuß an jnen find, alldiewyl sy noch nit wüssend, was sünd und gsatz sye. Dann sy sind gschöpfden gottes; die mag er zů züchtigem oder eerlichem bruch wenden oder zů unzüchtigem, wie es jm gefallt. Paulus vermanet die Corinther 1. Cor. VII, 12—14, daß wo der ein gmahel glöubig sye und der ander unglöubig, daß der glöubig den unglöubigen darum nit verschupfen sölle; dann sust, spricht er, wärind üwre kind unrein, nun aber sind sy heilig. Es weißt menglich, daß „heilig" by Paulo und den alten christen für einen glöubigen genommen wirt; denn also namtend sy die diener gottes, die heiligen. So nun Paulus hie dero kinder, under denen nun das ein glöubig was, heilig nennet, das ist, under das volk gottes zälet; so mögend wir eigenlich darus ermessen, daß er die, so von christlichen elteren geboren sind, gwüß under die sün gottes gezält hat. Wer wollt aber demnach gedenken, daß jnen by sölchem glouben der usser touf abgeschlagen wär? Hie beschicht aber ein ynred: „Heilig" heißt hie rein uf sölche art, daß Paulus sagen welle: Wenn der ein gmahel glöubig ist, so wirt dasselb kind so vil von jm rein, daß der glöubig vater oder můter nit vermasget wirt mit der gemeinsame und bywonung des kinds. Antwurt: Wo jm also wär, so hätte dise ynred (als ouch die touflöugner zanggend, wellends ouch also verston) uns dennoch vil zůggeben, und diente uns wol, daß joch das ein glöubig vil üsserlicher reinigheit möchte dem kind geben, daß es dannethin rein wäre zů bywonung. Sich hie an eim fargon uf, ob nit Paulus etwas dem kind zůgebe, das von eim christenmenschen geborn sye; so verstast, worum ich allein von christenen kinderen rede, daß sy gottes kinder gwüsser sygend weder wir, so vil wir us dem bůchstaben des gottsworts ermessen mögend. Aber das alles hindan gesetzt, so will Paulus hie also sagen, daß wo ein kind joch nun von einem glöubigen geborn, syg es heilig, das ist, der kinden und volks gottes als wol als der glöubig. Denn Paulus redt gegen den Corinthern nit von dem jüdischen geplärr: Berürs nit, gryfs nit an; dann die in Corintho warend nit us der judenschaft zů christenem glouben kommen, dannenhar jnen angehangt wär, daß sy mit bywonen oder berüren schühen sölltind; sunder sy warend vormal heiden gewesen, dannenhar sy der eigenrichtigheit und schühen der Juden kein acht gabend, und nit sprachend: Das ist heilig, das ist aber nit heilig. Dann sust hättind die apostel mit nieman können gemeinsame

haben, der ungläubig war, wenn sy denselben hättind müssen unrein schätzen. Zů dem allem, ob wir glych kein wort hättind von der kinder heil (wir redend allein von unbekannten[1] unwüssenden kinden), noch so söllte unser urteil nit so frisch[2] syn, daß wir damit sy verdammtind; dann alle ding stond in der hand gottes, und zimmt jm mit sinem werk ze schaffen, wie es jm gefallt. Er spricht Ezech. XVIII, 4: Nimm war, alle seelen sind min. Wie die seel des vaters min ist, also ist ouch die seel des suns min. Die seel, die sünden wirt, die wirt sterben. Sich, wie gott sin hand offen bhalt, und das kind nit verdammt um des vaters sünd willen. Da hörst du, daß Adams schuld die kinder nit verdammen mag; aber der brest hangt jnen an, us welchem darnach, so das gsatz von uns erkennt wirt, die sünd entspringt. Demnach hörst du, daß die seel des kinds nüts minder gottes ist weder ouch die seel des vaters. Dient alls zů unserem fürnemen, daß wir nit so frefenlich urteilen söllind über die kind sunder sy gottes syn lassen; er weißt wol mit siner gschöpfd ze handlen.

Aber hie habend wir noch den grösten gegenwurf der toufläugneren. Der ist: Christus spricht Marc. XVI, 16: Welcher nit gloubt, der wirt verdammt. Nun gloubend die kind nit; so müssend sy ouch verdammt werden. Verneme hie menglich, daß unsere toufläugner in anfang irs kämpfens styf harus die kinder us kraft diß wortes verdammtend; wiewol sy in den offnen gsprächen von sölchem frefel gestanden sind. Und wenn man demnach zů jnen also sprach: Sind der christen kinder gottes oder nit? gabend sy antwurt, sy liessindſ gottes syn. Und wenn man demnach sprach: Warum schlahend jr denn jnen den touf ab, so sy schon gottes sind? so kamend sy mit keinem andren grund denn, Matth. XXVIII, 19. wär das leeren vor dem toufen bestimmt. Welchs aber langest abgericht[3] ist, daß Christus daselbst weder den touf hat erstlich yngesetzt, weder von ordnung der leer und toufs wellen sagen; wiewol wir gern nachlassend, daß wo man zů unglöubigen kömm, man zwar nieman toufen kann, ee und man geleert sye, ja dero, die das evangelium hörend und merkend. Darum můß man den sinn diser worten gar eigenlich erwägen. Denn wenn ich glych hie anheben will: Welcher nit gloubt, der wirt verdammt; so můß ich die kinder verdammt lassen syn, ich well oder nit, dann ich kann jren glouben nit bewären; wiewol etlich dasselb understand, aber es ist vergeben. Sy mögend wol bewären, daß sy kinder gottes sygind und in dem gwalt gottes; aber, daß sy gloubind, mag nit fest bewärt werden. Und wirt demnach der toufläugneren zangg schärfer weder vor. Uf das ist der sinn: Christus spricht also: Predgend das evangelium aller gschöpfd. Welcher gloubt und touft wirt, der wirt heil; welcher nit gloubt, der wirt verdammt. Hie soll man nimmer an dem wort anheben, wenn es ächt gelten soll: Welcher gloubt ꝛc. oder: welcher nit gloubt; sunder an dem: Predgend das evangelium. Jetz folgt: Welcher nun dem predgeten evangelio gloubt, der wirt heil; welcher aber dem predgeten evangelio nit gloubt, der wirt verdammt. Dann also sicht man eigenlich, daß Christus allein von denen redt, die das evangelium hörend predgen, und demnach gloubend oder nit. Nun hörend aber die kinder der christen, die des worts noch unfähig sind, das evangelium nit;

---

[1]) kenntnißlosen. [2]) verwegen, anmaßend. [3]) widerlegt, abgewiesen.

deßhalb sy im weder gloubend noch entgloubend. So müß ie diß wort nit uf sy reichen, also daß sy us deß offnung heil oder verdammt werdind; dann es reicht allein uf die hörenden. Hie schryend aber die toufloügner über mich: Du schiltest allweg uns, wie wir den menschen teilind in kind und alt. Und hie teilst du jn selbs, so du sprichst: Diß wort begryft die kind nit. Antwurt: Ich teil den menschen vom touf gar nit, als aber jr thünd. Jr schlüssend mir die kinder vom touf us; so zeig ich hie allein an, daß dise wort nit uf kinder reichend. Dero ist vil in der gschrift, da eins uf den einen teil oder gschlecht der menschen reicht, das ander uf ein anders. Hie wirt aber die touf nit yngesetzt, als aber jr allweg habend wellen sagen, das doch nit ist, wie vormals gnüg ist bewärt. Ich zeig hie an, uf welche menschen die wort reichen mögind. Wenn aber von ynsatz des toufs geredt wirt, da teilend jr mir die kind darvon one grund der gschrift; dann jr nienen verboten habend, daß man sy nit toufen sölle; sunder, wie man die art des toufs durchsicht, so findt man, daß er den kinden zimmt. Da teilend jr denn die kind darvon us üwren köpfen. Hie aber ist nieman, der nit mit offnen ougen sehe, daß dise wort allein uf die reichend, die das evangelium hörend, und demnach gloubend oder nit. Denn wo alle die kinder, die nit gloubtind, sölltind verdammt werden, so wär der christenkinderstand ärger und härter weder der judenkinder im alten testament. Das müß ie erlogen syn; denn wir lebend under der gnad nit under dem gsatz Röm. VI, 14. Was nun von Abrahamen har geboren syn so güt, daß die kinder nit verdammt wurdend; wie söllte denn Christus, in dem wir all widrum lebendig gemacht werdend, sinen glöubigen so unkräftig mögen syn, daß jre kinder müßtind verdammt werden? Und sollt die fleischlich geburt mee funden haben an sinen kinden, weder die geistlich an sinen? Das sye wyt von allen glöubigen ze reden. Kurz, Christus redt hie nit von dem ynsatz oder art des toufs sunder von dem anheben des predgens des evangelii in die übrigen ganzen welt, das one zwyfel allein den verständigen zum ersten müßt geprebget werden; demnach folgt der touf nit allein an denen, die gloubt hattend, sunder ouch an jren kinden; glych wie die bschnydung an Abrahamen anhüb, dem glöubigen, und aber demnach sinen kinden ggeben ward.

Diß ist nun die ganz summ diß punctens, daß gloublicher sye, daß der touf ouch zü der zyt Christi habe anghebt, und by der apostlen zyten gewäret, als ouch Augustinus anzeigt, wie bald kummen wirt doben[1] verheissen, weder daß die kinder nit getouft syginb; und daß die kinder der glöubigen menschen gottes syginb, welchs die ein wesenlich ursach ist, darum man die kinder toufen sölle. Denn Christus hat nit mee denn ein kilchen und nit mee denn einen touf. Wie käm nun das, daß die christenlich kilch zü eim teil söllte getouft werden, und ein teil ungetouft müssen syn, das doch alls ein volk wär und von einandren geboren? Es wirt nun ein schafstal und nun ein hirt; wie könnte denn recht syn, daß man sine schaf nit alle mit einem zeichen söllte zeichnen? Das aber demnach geredt wirt: Es mag nieman zü gott kommen denn allein durch Christum, das ist war. Er hat allein den weg zum himmel ufgethon. Und stat nüts deß minder styf: Es kummt nieman zum vater weder durch

[1]) Da oben, oben.

mich Joh. XIV, 6. Jez kommend die wort Augustini harnach, die ich um keiner andren ursach willen haryn züch, weder daß man sehe, daß vor 1100 jaren der kindertouf gloubt ist von der apostlen zyt har kommen syn. Wiewol ich damit nieman zwingen will, dann ouch ich nit wöllte gezwungen syn, wenn einer spräch: Das kummt von der apostlen zyten har, daß ichs darum müßte annemen oder glouben; als die päpstler von der meß redend, sy findind in'n canonibus apostolorum, daß die meß ein opfer sye. Wie dann einer schön ding darüber vorgeredt hat; weißt noch nit, was daselben offerre heißt und sacrificare; und springt also harfür, und rümt allein die ding hoch, die des papsttums ein form habend, wiewol blaw[1], und was darwider ist, überschryt er. Nun wirbt er vergeben um ein cardinal- oder bischofshüt, dann sy geltend wenig mee; er sicht ouch nit, daß der Crassianus so stumpf nit ist gewesen, er hat ouch von denen Canonibus gezwyflet; und wo er nit gezwyflet, hätte er wol darvon ze schryben usgelassen, ob er schon derglychen thüt, sam er gloube, sy syginb der apostlen. Es rüwt mich, daß sich ein mensch, der doch wänet vernunft ze haben, nun in sölchen erdichten boppen[2] versumen mag und die lieben zyt so unnützlich verthün. Ist ein usspazieren, doch nit on ursach. Ich kumm widrum uf Augustinum. Der schrybt vil vom kindertouf, ganze bücher; eins zü Marcellino mit dem namen „von der kinden touf"; ein anders „von dem einigen touf" genannt wider Petilianum; aber eins wider die Donatisten; in denen er vil schrybt, das wol hiehar diente, mags doch das büch nit erlyden.[3] Er schrybt ouch vil darin, das schwachen grund hat, das laß ich mich nit irren, dero gstalt ouch etliche wort, die harnach kommend, habend; aber laß sich nieman irren, wir zühend die wort allein von deßwegen haryn, daß er darin anzeigt von des kindertoufs ursprung, wie vor gemeldt ist.

Augustinus de baptismo contra Donatistas lib. 4. cap. 23 et 24.

„Wie nun in dem mörder das heil vollendet ist, wiewol der touf von zwangs wegen nit darby was, aber geistlich durch den glouben nit von was[4]; also wenn der touf gegenwürtig ist, und us zwang das da nit ist, das by dem mörder gewesen ist, so wirt das heil vollendet. Welchs die allgemein kilch haltet, so die kleinen unredenden kindli getouft werdend, welche warlich noch nit mögend mit dem herzen zur grechtigheit glouben noch mit dem mund zü dem heil verjähen, das der mörder vermögen hat; sunder, so in jnen das sakrament vollbracht wirt, so widerstrebend sy den bedütlichen worten mit weinen und klagen; und redt dennoch kein christ, daß sy vergeblich getouft werdind. Ob aber ieman hierin göttlich empfelch erfordret (wiewol das, so die allgemein kilch haltet, und aber in keinen concilien ufgesetzt ist sunder allweg für und für gehalten, man billich gloubt von den apostlen anggeben syn), so mögend wir uns warlich versehen, was der touf an den jungen kinden vermag, us der fleischlichen beschnydung, die das vordrig volk empfangen hat."

Us denen worten Augustini sicht man wol, daß zü siner zyt die allgemein christenlich kilch den meeren teil jre unwüssende kinder touft. Wie

[1]) zum Schein, grundlos. [2]) Fabeln, Possen, Lappereyen. [3]) fassen in seinem beschränkten Raum. [4]) nicht mangelte.

Kommend dann die toufleugner sagen, daß er erst under papst Niclausen in 600 jaren habe angehebt? Redend sy sölichs us unwüssenheit, so ist s ein frefel, daß sy redend, davon sy nit wüssend; redend sy es mit wüssen, so ist es ein schalkheit und verlogne[1], daß sy anderst redend, weder sy wol wüssend. Es sye nun, weders man well, so ermeß ein ieder frommer christ, was das für ein geist sye, der sich nit entsagen mag, er müß eintweders frefen syn oder aber lugenhaft. Nun wüssend alle, die ie by uns geredt habend, der kindertouf syg under papst Niclausen entstanden, daß wir jnen offenlich gsagt habend, sy irrind. Und nach dem lezten gspräch habend wir inen die vorgsetzten wort Augustini vorgelesen; noch sind sy von stund an hinggangen, und habend nüts deß minder allen menschen fürggeben, der kindertouf sye päpstisch. Wie soll einer denen lüten thün? So wir jnen so fest und warlich widerstanden, daß ouch etlich von jrem fürnemen gefallen sind, etlich aber verzigen habend nit wyter darwider ze handlen, wiewol sy dasselb schlechtlich gehalten habend; so gond sy hinus und redend, wir syind die waren antchristen. Gilt es also ze reden, so mögend wir mit vil mee glimpfs reden wider sy; dann wir habend kundschaft von ganzem ersamem rat, daß sy allweg überwunden hinggangen sind. Und in sunderheit der, so mich offenlich usgesungen und geschruwen hat mit grossem wüten und unbescheidenheit a), ich syg ein ketzer, ein mörder, ein dieb, der war antchrist, fälsche die gschrift wirs[2], denn der papst ie gethon hab. Den, hab ich im lezten gspräch gebeten, daß man jn frag, worum er mir sölichs züred, und die stuck uf mich anzeige. Also hat jn der ersam, wys herr Walder, alter burgermeister, gheissen anzeigen, worum er mich also schelte; und nach oft ermanen gab er die antwurt, er schulte mich darum also, daß ich den kindertouf schirmte. Demnach hat er jn wyter gefragt; seit er, man redte von mir (und seit das nach langem drocken), ich hätte in vergangnem jar geleert, es wärind beede brüch zum tisch gottes ze gon recht, mit einer gstalt oder mit beeden; doch so redte er sölchs nit uf mich. Da ghort menglich, daß er diß mitten zü dichtet, nun daß er vil uf mich könnt sagen; dann menglich weißt, daß wir all an dem mißbruch so ernstlich gearbeit habend, bis daß gott verlihen hat, daß die verfürisch abgöttisch meß ganz und gar by uns ist abgethon one allen unrat, gott sye lob in die ewigheit! Uf die stempnyen all hab ich rüchers noch ärgers nie gethon weder gebeten, daß man den und ander sölcher jr frefenreden und scheltworten minethalb nüts welle lassen engelten. Hat ein eersamer rat gethon, und jnen darum gar nüts beschwerlich gewesen weder an lyb, güt oder eer.

Demnach zeigt Augustinus in sinen worten an, daß sytmal keine concilia von dem ynsatz des kindertoufs redind, daß es ungezwyfelt sye, daß er von der apostel zyten har kommen sye. Das wort gelte by andren, wie vil es mög, dennoch so hat es ein groß ansehen. Ist in keinen concilien nit vom kindertouf gehandlet, und ist aber zü der zyt Augustini gewesen, mag man sich wol versehen, er syg allweg unwidersprochen gewesen; obglych etlich erst nach der leer getouft habend, oder villycht die getouften und ungetouften catechumenos genennt. Die gröst summ diser worten ist, daß der kindertouf nit erst under papst Niclausen hat angehebt, sunder gwesen ist vor 1100 jaren; und

[1]) Lügenhaftigkeit. [2]) ärger.

a) Dieser war Blaurock.

mich Joh. XIV, 6. Jez kommend die wort Augustini harnach, die ich um keiner andren ursach willen haryn züch, weder daß man sehe, daß vor 1100 jaren der kindertouf gloubt ist von der apostlen zyt har kommen syn. Wiewol ich damit nieman zwingen will, dann ouch ich nit wöllte gezwungen syn, wenn einer spräch: Das kummt von der apostlen zyten har, daß ichs darum müßte annemen oder glouben; als die päpstler von der meß redend, sy findind in'n canonibus apostolorum, daß die meß ein opfer sye. Wie dann einer schön ding darüber vorgeredt hat; weißt noch nit, was daselben offerre heißt und sacrificare; und springt also harfür, und rümt allein die ding hoch, die des papstums ein form habend, wiewol blaw[1], und was darwider ist, überschryt er. Nun wirbt er vergeben um ein cardinal- oder bischofshüt, dann sy geltend wenig mee; er sicht ouch nit, daß der Crassianus so stumpf nit ist gewesen, er hat ouch von denen Canonibus gezwyflet; und wo er nit gezwyflet, hätte er wol darvon ze schryben usgelassen, ob er schon derglychen thüt, sam er gloube, sy sygind der apostlen. Es rüwt mich, daß sich ein mensch, der doch wänet vernunft ze haben, nun in sölchen erdichten boppen[2] versumen mag und die lieben zyt so unnützlich verthün. Ist ein usspazieren, doch nit on ursach. Ich kumm widrum uf Augustinum. Der schrybt vil vom kindertouf, ganze bücher; eins zü Marcellino mit dem namen „von der kinden touf"; ein anders „von dem einigen touf" genannt wider Petilianum; aber eins wider die Donatisten; in denen er vil schrybt, das wol hiehar diente, mags doch das büch nit erlyden.[3] Er schrybt ouch vil darin, das schwachen grund hat, das laß ich mich nit irren, dero gstalt ouch etliche wort, die harnach kommend, habend; aber laß sich nieman irren, wir zühend die wort allein von deßwegen haryn, daß er darin anzeigt von des kindertoufs ursprung, wie vor gemeldt ist.

Augustinus de baptismo contra Donatistas lib. 4. cap. 23 et 24.

„Wie nun in dem mörder das heil vollendet ist, wiewol der touf von zwangs wegen nit darby was, aber geistlich durch den glouben nit von was[4]; also wenn der touf gegenwürtig ist, und us zwang das da nit ist, das by dem mörder gewesen ist, so wirt das heil vollendet. Welchs die allgemein kilch haltet, so die kleinen unredenden kindli getouft werdend, welche warlich noch nit mögend mit dem herzen zur grechtigheit glouben noch mit dem mund zü dem heil verjähen, das der mörder vermögen hat; sunder, so in inen das sakrament vollbracht wirt, so widerstrebend sy den bedütlichen worten mit weinen und klagen; und redt dennoch kein christ, daß sy vergeblich getouft werdind. Ob aber ieman hierin göttlich empfelch erfordret (wiewol das, so die allgemein kilch haltet, und aber in keinen concilien ufgesetzt ist sunder allweg für und für gehalten, man billich gloubt von den apostlen anggeben syn), so mögend wir uns warlich versehen, was der touf an den jungen kinden vermag, us der fleischlichen beschnydung, die das vordrig volk empfangen hat."

Us denen worten Augustini sicht man wol, daß zü siner zyt die allgemein christenlich kilch den meeren teil jre unwüssende kinder touft. Wie

---

[1]) zum Schein, grundlos. [2]) Fabeln, Possen, Lappereyen. [3]) fassen in seinen beschränkten Raum. [4]) nicht mangelte.

schahend jnen in einer bedütnuß; sind aber gschriben um unsertwillen, in die aller zyten ende kommen sind. Sind sy nun um unsertwillen gschriben, söllend wir sy keinen weg verachten. Es ist ouch nit allein von des toufs wegen hinder sich in das alt testament ze loufen sunder ouch um etlicher andern üsserlichen dingen wegen, die unser leben betreffend. Wo wüssend wir us dem nüwen testament, in wie naher fründschaft wir die ee beziehen söllend? Nienen. Darum müssend wir Levit. XVIII, 6 ff. sehen. Wo habend wir im nüwen testament vom widergeben? Nienen. Darum müssend wir widrum hinuf loufen und Exod. XXI, 28 ff. sehen, ouch XXII, 1 ff. Darum müssend wir ouch in dem usserlichen ding, dem touf, hinuf reichen ins alte testament. Hie schryend sy mit gar hübschem gläachter: Lieber, wo findst du den touf im alten testament? Antwurt: Wir findend den touf drin; und findend das, so dozemal glych das galt, das by uns der touf gilt, das ist, die beschnydung. Wie nun dozemal kind, wyber und mann bedütlich touft sind und wesenlich beschnitten; also zimmt uns ouch, allen glöubigen, und unseren kinden nüts minder weder jnen getouft werden. Den touf findend wir, wie Paulus 1. Cor. X, 1 ff. anzeigt, daß er beschehen sye im alten testament zů einer bedütung unsers toufs, wie vor gseit ist, wie Exod. XIII, 21. 22. von der wolken stat, und XIV, 15 ff. von dem durchgon des meer.s. Nun sind aber in der bedütung kind nüts minder touft weder die alten; so müssend ouch under den christen die kinder nüts minder getouft werden weder die alten. Denn, galt von Abrahamen, Isaaken und Jakoben lyblich geborn syn so vil, daß die kinder in der kindheit den väteren nachgiengend; vil mee im nüwen gschlecht, das under der gnad lebt nit under dem gsatz, söllend die kinder mit den väteren under gottes volk gezält werden, und nüts weniger mit jnen under einem pflichtzeichen wandlen weder jene. Das wirt aber iez mit der bschnydung klärer. Es wär vorhar gnůg gseit, daß der touf an statt der bschnydung kommen ist; aber es druckt die toufflöugner so stark, daß all daran gstanden sind. Darum müssend wir denselben knopf ouch anzeigen, den jro keiner noch nie hat können ufthůn; denn es ist nit möglich, sy versůchend wol oft und ringglend dran, aber es hilft alles nüts. Und ist der knopf: Die bschnydung ist ein zeichen des gloubens gewesen Röm. IV, 11, und ist den kinden ggeben. Nun ist der touf an statt der bschnydung; so soll und mag er ouch den kinden ggeben werden. Diser syllogismus thůt jnen seer wee im magen, mögend jn nit verdöwen, darum daß er so starke kraft hat us gottes wort. Für die ersten red, daß die bschnydung ein zeichen des gloubens gewesen sye nit allein an Abrahamen sunder an sim gschlecht, und ein pflicht, damit das ganz gschlecht verzeichnet ward, ist doben klar gemacht in verstand des orts Röm. IV, 11. Die ander red, daß der touf an statt der bschnydung sye, ist also klar, daß, ob wir glych kein offne kundschaft hättind, wir doch eigenlich an dem verzeichnen des volks gottes sehen söltind, daß es der verzeichnung halb ein ding ist, beschnitten und getouft werden. Aber deßhalb, das hernach folgt, das ist, woryn iedweders pflichte, das ist nit glych; dann die bschnydung pflichtet zů gott, doch under dem band des gsatzes; der touf pflichtet ouch zů gott, aber under Christo, der ist die gnad. Aber das alles hindan gesetzt, wellend wir losen, was Paulus von dem touf und der bschnydung red. Der spricht Col. II, 10—12: Jr sind in jm (verstat: in Christo)

erfüllt, der da ist das houpt aller oberkeit und gwalts; in dem jr ouch beschnitten sind mit einer bschnydung, die on händ beschicht, in dem uszieben der wesenlichen sünd des fleisches, in der bschnydung Christi, begraben mit jm in dem touf; in dem jr ouch uferstanden sind durch den glouben der würkung gottes, der jn uferweckt hat von den todten. Hie hörend wir hell, daß Paulus die begräbnuß in dem touf die bschnydung Christi nennt. Darwider redend aber die toufslöugner also: Man hört hie wol, daß er von der bschnydung on händ redt; und lassend sich keinen weg nit berichten. Denn wenn man glych spricht: Was ists, daß er zum ersten von der bschnydung on händ redt; noch so müß der nachgehnd teil von der bschnydung überall und vom touf überall verstanden werden. Oder aber der sinn müßte syn: Jr sind beschnitten in der bschnydung, die on händ beschicht, do jr beschnitten wurdend on händ; und denn wär es glych ein red, als wenn man von den roten hosen seit: Wenn bist du kummen? Do ich zum thor yngieng. Wenn giengst zum thor yn? Do ich kam. Wenn kamst? Do ich zum thor yngieng rc. Sunder die summ ist: Jr sind ouch beschnitten, aber in der bschnydung Christi, die ist der touf. Ja so man sy also in den winklen umhar jagt, so entrünnendß zü jrem geist, und sprechend, der geist gebs jnen also ze verston. Ich gloubs jnen wol. Es ist der recht geist der roten hosen. Jez wellend sy den büchstaben unverstanden haben und unusgeleigt, bald wellend sy jn gar nit haben. Darum ich billich sag, daß glych mit jnen ze handlen ist, als wenn dir einer von den roten hosen seit. Denn was wär die sach so vil wert, daß sy darum sölchen zwitracht söltind ufblasen, wenn glych der kindertouf nit grund hätte? Sölte man nit den kindertouf wie andre üsserliche ding mit zucht bruchen oder dennen thün, weders dem christenlichen volk allerbast[1] und kommlichest wurde syn? Dann hierin steckt kein verfürnuß des anbetens als in der meß und andren vil dingen. Wo habend sy das gelernet, sich von der christenlichen kilchen rotten, und us jren eignen köpfen anheben, das sy den christenlichen gemeinden nit vorhin fürlegend? Das mag ie nit ein geist der einträchtigheit syn. Darum so ist diß der sinn der worten Pauli: Jr sind beschnitten mit der beschnydung, die on händ beschicht. Jez zeigt er die inneren beschnydung an, was jnen abgeschnitten sye, und wenn sy beschnitten syend, und spricht: in dem usziehen der wesenlichen sünd des fleisches. Do sind jr beschnitten, do jr die sünd hinlegtend. Das ist üch aber abgeschnitten oder die vorhut, die lybhaft sünd des fleisches; daß jr das fleisch habend glernet erkennen und verdammen, das üch vormal lieb was, dem jr dientend; das hassend jr iez nach der underrichtung Christi: Welcher sin seel, das ist, sin lyblich leben, haßt in diser welt, der wirt sy behalten in das ewig leben. Wenn nun Paulus hie allein hätt wellen von der inneren beschnydung reden, wäre es nit gnüg gewesen, das er bis dahar geredt hat: wir syginde do beschnitten, do wir die sünd abgezogen habind? Daß er aber damit die bedütnuß und pflicht der usseren beschnydung und usseren toufs zemmen brächt; hat er den touf anzeigt ein begräbnuß syn des alten menschen, und widrum ein urstände und nüws leben glych wie Röm. VI, 4. Was ist aber die beschnydung anders gewesen weder ein pflicht eins nüwen menschen, der in unschuld des gsatzes

---

[1] am allerbesten.

lte leben? Darum ist der sinn Pauli: Jr sind mit der bschnydung, die
ie händ beschicht, beschnitten, do jr uszogen sind von der sünd. Und sind
er ouch sichtbarlich beschnitten nüts weniger weder die vordrigen, aber in
r beschnydung Christi, welche mit dem yntunken eben das bedüt, das die
schnydung bedüt. Darum sind jr mit Christo in den touf gestossen, daß
sterbind, zwar der sünd. Nun ist der sünd beschnitten werden und der
nd sterben ein ding; aber dasselb hat bedüt die usser beschnydung; es hats
ch der usser touf bedütet; darum nennt er den touf unsere beschnydung.
emnach spricht er: wir sygind in Christo uferstanden durch den glouben ꝛc.
denn sy mit dem wortenkampf wölltind umgon, wie wölltind sy sich vor
dem ort erretten, da der touf vor dem glouben stat? So nun dem zäng-
schen geist nieman gnůg thůn kann, wellend wir nit wyter von disem ort
gen; denn es by allen festen rechtglöubigen offembar ist, daß er schlecht-
h den touf die beschnydung Christi nennet. So folgt demnach, daß die
ittel red, die also lutet: Nun ist der touf an statt der bschnydung, hell
wärt syg und ufrecht. Uf das folgt denn, daß, wie die beschnydung den
nden ggeben sye, also ouch der touf den kinden der glöubigen ggeben werd.
ie wütschend die touflöugner harfür: So můß man sy erst am achten tag,
id nun die knäblin toufen. Antwurt: O jr armen Juden, sich, wie
ingend jr an den elementen, das ist, üsserlichen dingen diser welt, wie
alat. IV, 9. Paulus anzeigt. Wüssend jr nit, daß er uns Col. II, 20.
arnet, daß wir uns nit lassind betriegen mit den elementen? Also thůnd
e alle umständ der zyt, person, statt und wichtigheit[1] dennen; so habend
den touf fry. Zyt, daß er nit am achten tag můß ggeben werden. Deß-
lb seer geirret ist von denen, die etwann gewänt habend, sy můssind eigen
arren haben us der ursach, daß kindli etwann nit habind mögen zů des
iesters handen kommen. Daran dry irrungen des umstands warend (das
, der elementen diser welt). Der erst umstand was der zyt, daß sy mein-
nd, es můßte grad am ersten tag syn; und lag aber nit so vil an der
t; doch so fer, daß nieman one ursach die zyt verzuge, damit ein yn-
ing gemacht wurde den kindertouf abzethůn. An dem umstand der person
ard geirret, daß allein der pfaff söllte toufen; so man doch wol wußt,
ß ein iedlich mensch toufen mocht, ouch die hebamm und vorgängerinn.
um dritten an dem umstand des orts, daß das kind nit můßt im tempel
touft werden. Ouch ward by etlichen geirret an dem umstand der wich-
gheit, daß sy meintend, der touf můßte ein gesegnet und geölet wasser syn.
ise umständ sind allesammen nit von nöten oder wesen des toufs; doch
ll man sy also bruchen, daß sy zů friden und sůn der christen dienind.
yt soll nieman also verziehen, daß er damit ieman ursach oder argwon
b, er wellte sin kind nit toufen; wie gnůgsam doben ist anzeigt, daß die
sserlichen ding uns söllind dienen, wir aber nit an sy gebunden syn Phil.
I, 3. Den pfaffen und tempel, so fer es one gefar des kinds syn mag,
ll man darum sůchen, daß ein form gehalten werd, und iedes kind der
lchen geoffnet. Das erfordret die liebe, damit nit ärgers, namlich der
schlag des kindertoufs, erwachse. Des wassers halb neme man gůt frisch
igezoubret wasser; dann Johannes hat im Jordan getouft; so můß man
n bischofen nit so vil um jr salb geben.

---

[1]) Qualität.

erfüllt, der da ist das houpt aller oberkeit und gwalts; in dem jr ouch beschnitten sind mit einer bschnydung, die on händ beschicht, in dem uszieben der wesenlichen sünd des fleisches, in der bschnydung Christi, begraben mit jm in dem touf; in dem jr ouch uferstanden sind durch den glouben der würkung gottes, der jn uferweckt hat von den todten. Hie hörends wir hell, daß Paulus die begräbnuß in dem touf die bschnydung Christi nennt. Darwider redend aber die toufslöugner also: Man hört hie wol, daß er von der bschnydung on händ redt; und lassend sich keinen weg nit berichten. Denn wenn man glych spricht: Was ists, daß er zum ersten von der bschnydung on händ redt; noch so müß der nachgehnd teil von der bschnydung überall und vom touf überall verstanden werden. Oder aber der sinn müßte syn: Jr sind beschnitten in der bschnydung, die on händ beschicht, do jr beschnitten wurdend on händ; und denn wär es glych ein red, als wenn man von den roten hosen seit: Wenn bist du kummen? Do ich zum thor yngieng. Wenn giengst zum thor yn? Do ich kam. Wenn kamst? Do ich zum thor yngieng ꝛc. Sunder die summ ist: Jr sind ouch beschnitten, aber in der bschnydung Christi, die ist der touf. Ja so man sy also in den winklen umhar jagt, so entrünnends zü jrem geist, und sprechend, der geist gebs jnen also ze verston. Ich gloubs jnen wol. Es ist der recht geist der roten hosen. Jez wellend sy den büchstaben unverstanden haben und unusgeleat, bald wellend sy jn gar nit haben. Darum ich billich sag, daß glych mit jnen ze handlen ist, als wenn dir einer von den roten hosen seit. Denn was wär die sach so vil wert, daß sy darum sölchen zwitracht söltind ufblasen, wenn glych der kindertouf nit grund hätte? Sölte man nit den kindertouf wie andre üsserliche ding mit zucht bruchen oder dennen thün, weders dem christenlichen volk allerbast[1] und kommlichest wurde syn? Dann hierin steckt kein verfürnuß des anbetens als in der meß und andren vil dingen. Wo habend sy das gelernet, sich von der christenlichen kilchen rotten, und us jren eignen köpfen anheben, das sy den christenlichen gemeinden nit vorhin fürlegend? Das mag ie nit ein geist der einträchtigkeit syn. Darum so ist diß der sinn der worten Pauli: Jr sind beschnitten mit der beschnydung, die on händ beschicht. Jez zeigt er die inneren beschnydung an, was jnen abgeschnitten sye, und wenn sy beschnitten syend, und spricht: in dem uszïehen der wesenlichen sünd des fleisches. Do sind jr beschnitten, do jr die sünd hinlegtend. Das ist üch aber abgeschnitten oder die vorhut, die lybhaft sünd des fleisches; daß jr das fleisch habend glernet erkennen und verdammen, das üch vormal lieb was, dem jr dientend; das hassend jr iez nach der underrichtung Christi: Welcher sin seel, das ist, sin lyblich leben, haßt in diser welt, der wirt sy behalten in das ewig leben. Wenn nun Paulus hie allein hätt wellen von der inneren beschnydung reden, wäre es nit gnüg gewesen, das er bis dahar geredt hat: wir syginds do beschnitten, do wir die sünd abgezogen habind? Daß er aber damit die bedütnuß und pflicht der usseren beschnydung und usseren toufs zemmen brächt; hat er den touf anzeigt ein begräbnuß syn des alten menschen, und widrum ein urstände und nüws leben glych wie Röm. VI, 4. Was ist aber die beschnydung anders gewesen weder ein pflicht eins nüwen menschen, der in unschuld des gsatzes

[1]) am allerbesten.

Zum ersten vom toufen gemeinlich.

ie seel mag kein element oder üsserlich ding in diser welt reinigen, sunder reinigung der seel ist der einigen gnad gottes.
is folgt, daß der touf kein sünd abwäschen mag.
io er nun nit abwäschen mag, und aber von gott ist yngesetzt, so muß er ie ein pflichtzeichen syn des volks gottes und sust nüts anders.

Vom kindertouf.

er christen kinder sind nüts minder gottes kinder weder jre eltren glych als wol als im alten testament; so sy nun gottes sind, wer will jnen vor dem wassertouf syn?
ie bschnydung ist den alten gwesen des zeichens halb, das uns der touf ist; wie nun die den kinden ggeben ist, also soll ouch der touf den kinden ggeben werden.

Vom widertouf.

er widertouf hat kein leer noch byspil noch bewärnuß us gottes wort; darum, die sich widertoufend, Christum widrum krüzigend eintweders us eigenträchtigheit oder anschlag etwas nüwerung.
ise schlußreden will ich, ob gott will, erhalten mit so heller gschrift, daß darwider nieman mögen wirt; deßhalb sich alle widersprecher verwägen habind [1], daß ich jnen nit wychen und die irrung nit will wachsen lassen, diewyl ich leb. Dann ich weiß, daß der kindertouf christenem volk zû vil gûtem dient, und daß jn gott nit wirt lassen abgon noch den widertouf ufgon.

Jez folgt die form des toufs, wie man die iez ze Zürich brucht, und d alle zûsätz, die in gottes wort nit grund habend, underlassen:

Also spricht der diener der kilchen erstlich:

Jn gottes namen. Amen. Unser hilf stat in der kraft des herren, der mmel und erd geschaffen hat.

Jez fragt man gotten und die göttinen:

Wellend jr, daß das kind getouft werd in den touf unsers herren Jesu hristi?

Jr antwurt: Ja.

Denn spricht der priester: Nennend's kind.
So sprechend die göttinen: N.

Denn spricht aber der priester:

So wellend wir alle mit einander gott also bitten: O allmächtiger, iger gott! der du hast durch die sündflut nach dinem strengen urteil die nglöubigen welt verdammt, und den glouben Noä selbacht us diner grosn erbärmd behalten, und den verstockten Pharao mit allen sinen im roten

---

[1]) darauf gefaßt halten sollen.

Es sind ouch besundere gůte stuck, die us dem kindertouf folgend, darus wir die göttliche wysheit wol mögend erkennen, warum die die üsserlichen zeichen ggeben hab. Das erst ist, daß wir alle in einer christlichen leer erzogen werdind. Das red ich aber darum, daß ein ieder pfarrer billich zů gwüssen zyten die jugend berůfen, und die trülich den glouben und grund unsers heils leeren soll. Sust würd ein ieder sine kind etwas eigner irrungen leeren, und sy daruf lassen toufen und sust nit. Das kann nieman löugnen. Vorus zů diser zyt, da die widertöufer so frefenlich schühend alle, die inen widerredend, und iren kinden verbütend, daß sy an der rechten eelichen[1] evangelisten oder bischofen predginen nit gangind. Was wurde mit der zyt darus, so noch vil mee teilungen wurdind? Das ander ist, daß die kinder genötiget werdend christenlich von jugend uf ze leben, und die elteren sy christenlich ze erziehen. Sust setz, daß in 16 oder 18 jaren kein kind getouft wurd (oder villycht noch länger; denn als sy vom touf redend, wurde es darzů kommen, daß jn nieman wurd annemen); so entsprung darus, daß, wenn du zů dinem nächsten sprächist: Warum züchst du din kind so unchristenlich? er sagen möcht: Ich weiß doch nit, ob er ein christ syn will oder nit; derglychen ouch das kind reden möcht (und wurd ouch gwüß von der frefnen jugend beschehen): Was gat mich din warnen an? Ich mag ein christ werden oder nit. Hie richtend die touflöugner vil klapprens uf, aber alls vergeben. Das dritt ist trägheit des leerens. Wurd iedermann sin verziehen von kindlichen tagen ze leeren mit dem wort verantwurten: Es ist noch frů gnůg. Es wurdind ouch gwüsser sach nit alle menschen so ernstlichen von anfang har leeren gott erkennen und jn anrůfen, als wir sust alle thůn müssend. Us welcher ursach ouch gotten und göttinen genommen werdend, daß, wo vater und můter nit wärind, sy als bürgen das kind die leer des heils lartind; darum man ouch jnen sölchs in dem darbringen ynbindet. Gott geb, was alte oder nüwe leerer von dem verjähen der zügen sagind, so sind sy nüts anders denn diener und zügen der eltren, daß sy das kind in jrem namen dartragend, und zügen sind, daß es getouft ist, und mans leeren můß, oder, so die sach erfordren wirt, sy selbs an vater und můter statt leerend. Darum sye nieman ze vil wüssend, sunder man wüsse zů rechter maß. Von der zügen wegen sprechend die touflöugner ouch: Wo stat es, daß man zügen můß darzů haben? Antwurt: Es redt doch nieman, daß sy von nöten des toufs syginb. Aber wir christen mögend die zügnuß zů allen dingen nemen, darzů sy uns füglich und ordenlich dunkend; wirt in vordriger meinung wol verstanden. Denn so wol zimmt in anhab eins christenmenschen zügen haben als in siner warnung Matth. XVIII, 16, so fer die notdurft und ordnung sölchs höuscht.

Damit aber sich nieman klagen könn, der gschrift vom touf sye ze vil; dann mich die vilfaltigen kämpf und ynreden der widerspänigen wider minen willen gezwungen habend oft haryn ze ziehen, deß ich wol hätt mögen geraten[2]; so rätschend[3] sy so vil hin und wider, daß man jren tand můß umkeeren, oder sy sprechend, wir redtend diß oder jens; darum hab ich die ganzen summ in dise kurze meinung oder schlußreden gebracht:

---

[1]) gesetzlichen, verordneten. [2]) entbehren. [3]) schwatzen.

Zum ersten vom toufen gemeinlich.

ie seel mag kein element oder üsserlich ding in diser welt reinigen, sunder reinigung der seel ist der einigen gnad gottes.
o folgt, daß der touf kein sünd abwäschen mag.
o er nun nit abwäschen mag, und aber von gott ist yngesetzt, so müß er ie ein pflichtzeichen syn des volks gottes und sust nüts anders.

Vom kindertouf.

er christen kinder sind nüts minder gottes kinder weder jre eltren glych als wol als im alten testament; so sy nun gottes sind, wer will jnen vor dem wassertouf syn?
ie bschnydung ist den alten gwesen des zeichens halb, das uns der touf ist; wie nun die den kinden ggeben ist, also soll ouch der touf den kinden ggeben werden.

Vom widertouf.

er widertouf hat kein leer noch byspil noch bewärnuß us gottes wort; darum, die sich widertoufend, Christum widrum krüzigend eintweders us eigenträchtigheit oder anschlag etwas nüwerung.
ise schlußreden will ich, ob gott will, erhalten mit so heller gschrift, daß darwider nieman mögen wirt; deßhalb sich alle widersprecher verwägen habind[1], daß ich jnen nit wychen und die irrung nit will wachsen lassen, diewyl ich leb. Dann ich weiß, daß der kindertouf christenem volk zü vil gütem dient, und daß jn gott nit wirt lassen abgon noch den widertouf ufgon.

Jez folgt die form des toufs, wie man die iez ze Zürich brucht, und nd alle züsätz, die in gottes wort nit grund habend, underlassen:

Also spricht der diener der kilchen erstlich:

In gottes namen. Amen. Unser hilf stat in der kraft des herren, der immel und erd geschaffen hat.

Jez fragt man gotten und die göttinen:

Wellend jr, daß das kind getouft werd in den touf unsers herren Jesu hristi?

Jr antwurt: Ja.

Denn spricht der priester: Nennend's kind.
So sprechend die göttinen: N.

Denn spricht aber der priester:

So wellend wir alle mit einander gott also bitten: O allmächtiger, wiger gott! der du hast durch die sündflut nach dinem strengen urteil die glöubigen welt verdammt, und den glouben Noä selbacht us diner grosn erbärmd behalten, und den verstockten Pharao mit allen sinen im roten

---

[1] darauf gefaßt halten sollen.

Von dem predigamt.

Darin man sicht, wie die selbsgesandten ufruorer, nit apos[...] als sy wöllend gesehen syn, wider gottes wort thuond, daß sy eim ieden getrüwen wächter und predger des evangelii [...] sinem volk predginen ufschlahend[1] one durft[2] und erloubnuß der ganzen gmeind und wächters.

Durch Huldrychen Zwingli.

Christus Matth. XI, 28:

Kummend zů mir alle, die arbeitend und beladen sind, und ich will [...] rüw geben.

Zu dieser Schrift, wie zu derjenigen „vom Tauf, Wiedertauf [...] Kindertauf", ward Zwingli durch die immer rascher zunehmende Ver[...]tung der Wiedertäufer gedrungen. Er wollte besonders seine Landle[...] die Tockenburger, vor denselben warnen und sie vor Ansteck[...] verhüten; — da jene von St. Gallen und Appenzell her auc[...] diese Landschaft einzuschleichen begannen. Auch ihre Lehren von [...] Predigtamt brachten in die Gemeinden nur Verwirrung und gi[...] darauf aus, das Lehramt endlich aufzuheben.

Bis jetzt ist nur eine Ausgabe dieser Schrift bekannt. Gwal[...] latinische Uebersetzung. S. in Opp. II, 39, b. — 56, b.

Dem eersamen und wysen landsrat und ganzer gmeind der graf[...] Toggenburg, sinen in sunders lieben herren und landlüten, embüt Huld[...] Zwinglin gnad und frid von gott.

Ich sag gott, dem himmelischen vater, dank, daß er üch mit dem l[...] sines worts angglänzt und in erkanntnuß der warheit so wol hat yngef[...] daß ir so styf in sinem verjähen[3] stond; welches doch alles siner gnaden [...] erbärmd ist, nit üwerer klůgheit. Im sye lob und eer ewiglich! Er [...] ouch üch für und für bewaren, daß ir in allem gůtem mee und mee zůnem[...] Amen.

---

[1]) sich zum Predigen aufdringen. [2]) Bedürfniß. [3]) Bekenntniß.

Lieben herren und brůder, daß jr mit zůchten[1] den götzendienst usrumend[2], und mit rechtlichem erkennen[3] die pfaffen, die dem evangelio widerstrebend, ab dem barmen[4] entbindend, zeigt an, daß jr zůnemind in aller [gö]ttlicher erkanntnuß und tapferkeit. a) Ich verman aber üch hieby, daß jr [ü]ch wol umsehind, damit der tüfel nit etwann einen underhäspling[5] ynzettle, [du]rch den jr in irrtum b) fallind, der üch schädlicher wurde syn weder der [v]ordrig; als da wir alle mundlich sagen wurdind: Ich bin Christi, und [d]er christenlich leben und friden nit hieltind. Nun möchte aber üch sölichs, [a]ls ich vernimm, gar bald widerfaren von denen, die one alle erloubnuß [d]er kilchhörinen, in die sy kummend, us eigner bewegnuß anhebend ze pred[ig]en und ze widertoufen c); dero das ein zů verwirrung der warheit dienet, [d]as ander zů ufrůren. Dann der widertouf ist um keiner anderen ursach [w]illen angehebt, weder daß man damit glimpflich[6] sich zemmen rotten und [w]ider die oberkeit ufrichten könne (wenn ich von oberkeit red, mein ich das [g]anz papsttum nit; denn dasselb soll nit irdisch herrschen Matth. XX, [2]5—27.) Welche doch beide ganz und gar wider Christum sind; für das [e]rst, daß nieman leeren soll, weder der gesendt wirt; zum andren, daß der [w]idertouf ganz und gar wider gott ist, dann er weder mit wort noch [b]yspil weder im nüwen noch alten testament anzeigt oder bedüt ist. Die [be]schnydung ist nun einist[7] geben, die aber glych das zeichen gewesen ist [i]n den alten, das by uns der touf ist. Ouch ist des nüwen testaments nit [an]ders denn ein touf; den hat weder Christus noch die heiligen apostel nie ge[äf]dret[8] noch geleert gewidret werden. Von welchem wir ein besunder bůch [la]nger und verdrüssiger[9] denn mines gefallens sye, zenächst vor disem ha[be]nd lassen usgon. d) So aber die frefenen, die sich selbs zů apostlen und [p]redgern ufwerfend, mit jrem predgen ouch grössern zwitracht ynfůren möch[te]nd; wellend wir ouch von dem predigamt schryben, damit menglich die [star]köpfigen[10], hochmůtigen klapprer[11] vergoumen[12] könne, und das alles mit [k]larem gottswort. Dann wo man sich vor jnen nit verhůt, so kummt alle [ta]g ein nüwe irrtum; als dann ein ieder wol merken kann. Söllte eim [je]den zimmen under christenem volk ze säjen, was er wöllte, und söllte jn

---

1) Mäßigung. 2) wegschaffet. 3) Erkänntniß, Beschluß. 4) Krippe, Futtertrog. [5]) ein Hinderniß. 6) unter gutem Schein. 7) nur einmal. 8) wiederholt. 9) Ver[d]rießlicher (durch seine Weitläufigkeit). 10) starrköpfigen. 11) Schwätzer. 12) verhü[te]n, vermeiden.

a) Schon im Sommer 1522 hatte der Landrath im Toggenburg auf Begehren der [L]andleute den Predigern befohlen, nichts als das Evangelium zu predigen, wozu sie [Z]wingli in einem Schreiben (Mont. nach Marg.) gestärkt hatte; und ungeachtet der [K]lagen und Drohungen von Seite des Abbts und des Landes Schwyz die evangeli[sc]hen Prediger geschützt. Aber als nun vier Gemeinden, Wattweil, Hemberg, Stein [u]nd (wahrscheinlich) Kirchberg, wirklich zu Abschaffung der Messe vorgeschritten wa[re]n, ward der Landrath durch die Drohungen von Schwyz und Glarus schüchtern [ge]macht. Er wies die Forderungen dieser Kantone an die vier Gemeinden selbst zum [E]ntscheide. Diese beharrten einhellig bey ihrem Entschlusse, und baten den Landrath, [sie] bey seinem im vorigen Jahre erlassenen Mandat zu beschützen, und dieser bestätigte [da]sselbe neuerdings. (Blas. Forer an Zwingli. Ende Oct. 1525.) b) Zwingli meint [de]n wiedertäuferischen Irrthum. c) Wie zu St. Gallen und Appenzell in der [Na]chbarschaft des Toggenburgs. d) „Vom Tauf, Wiedertauf und Kindertauf.

Von dem predigamt.

Darin man sicht, wie die selbsgesandten ufruorer, nit apostel, als sy wöllend gesehen syn, wider gottes wort thuond, daß sy eim ieden getrüwen wächter und predger des evangelii under sinem volk predginen ufschlahend[1] one durft[2] und erloubnuß der ganzen gmeind und wächters.

Durch Huldrychen Zwingli.

Christus Matth. XI, 28:

Kummend zů mir alle, die arbeitend und beladen sind, und ich will üch rüw geben.

Zu dieser Schrift, wie zu derjenigen „vom Tauf, Wiedertauf und Kindertauf", ward Zwingli durch die immer rascher zunehmende Verbreitung der Wiedertäufer gedrungen. Er wollte besonders seine Landleute, die Tockenburger, vor denselben warnen und sie vor Ansteckung verhüten; — da jene von St. Gallen und Appenzell her auch in diese Landschaft einzuschleichen begannen. Auch ihre Lehren von dem Predigtamt brachten in die Gemeinden nur Verwirrung und gingen darauf aus, das Lehramt endlich aufzuheben.

Bis jetzt ist nur eine Ausgabe dieser Schrift bekannt. Gwalters latinische Uebersetzung. S. in Opp. II, 39, b. — 56, b.

Dem eersamen und wysen landsrat und ganzer gmeind der graffschaft Toggenburg, sinen in sunders lieben herren und landlüten, embüt Huldrych Zwinglin gnad und frid von gott.

Ich sag gott, dem himmelischen vater, dank, daß er üch mit dem liecht sines worts angglänzt und in erkanntnuß der warheit so wol hat yngefürt, daß jr so styf in sinem verjähen[3] stond; welches doch alles siner gnaden und erbärmd ist, nit üwerer klůgheit. Im sye lob und eer ewiglich! Er welle ouch üch für und für bewaren, daß jr in allem gůtem mee und mee zůnemind! Amen.

---

[1]) sich zum Predigen aufdringen. [2]) Bedürfniß. [3]) Bekenntniß.

Lieben herren und brůder, daß jr mit züchten[1] den götzendienst usrumend[2], und mit rechtlichem erkennen[3] die pfaffen, die dem evangelio widerstrebend, ab dem barmen[4] entbindend, zeigt an, daß jr zůnemind in aller göttlicher erkanntnuß und tapferkeit. a) Ich verman aber üch hieby, daß jr üch wol umsehind, damit der tüfel nit etwann einen underhäspling[5] ynzettle, durch den jr in irrtum b) fallind, der üch schädlicher wurde syn weder der vordrig; als da wir alle mundlich sagen wurdind: Ich bin Christi, und aber christenlich leben und friden nit hieltind. Nun möchte aber üch sölichs, als ich vernimm, gar bald widerfaren von denen, die one alle erloubnuß der kilchhörinen, in die sy kummend, us eigner bewegnuß anhebend ze predgen und ze widertoufen c); dero das ein zů verwirrung der warheit dienet, das ander zů ufrüren. Dann der widertouf ist um keiner anderen ursach willen angehebt, weder daß man damit glimpflich[6] sich zemmen rotten und wider die oberkeit ufrichten könne (wenn ich von oberkeit red, mein ich das ganz papsttum nit; denn dasselb soll nit irdisch herrschen Matth. XX, 25—27.) Welche doch beide ganz und gar wider Christum sind; für das erst, daß nieman leeren soll, weder der gesendt wirt; zum andren, daß der widertouf ganz und gar wider gott ist, dann er weder mit wort noch ynspil weder im nüwen noch alten testament anzeigt oder bedüt ist. Die beschnydung ist nun einist[7] geben, die aber glych das zeichen gewesen ist by den alten, das by uns der touf ist. Ouch ist des nüwen testaments nit mee denn ein touf; den hat weder Christus noch die heiligen apostel nie gewidret[8] noch geleert gewidret werden. Von welchem wir ein besunder bůch länger und verdrüssiger[9] denn mines gefallens sye, zenächst vor disem habend lassen usgon. d) So aber die frefenen, die sich selbs zů apostlen und predgern ufwerfend, mit jrem predgen ouch grössern zwitracht ynfüren möchtind; wellend wir ouch von dem predigamt schryben, damit menglich die letzköpfigen[10], hochmütigen klapprer[11] vergoumen[12] könne, und das alles mit klarem gottswort. Dann wo man sich vor jnen nit verhüt, so kummt alle tag ein nüwe irrtum; als dann ein ieder wol merken kann. Söllte eim ieden zimmen under christenem volk ze säjen, was er wöllte, und söllte jn

---

1) Mäßigung. 2) wegschaffet. 3) Erkänntniß, Beschluß. 4) Krippe, Futtertrog. 5) ein Hinderniß. 6) unter gutem Schein. 7) nur einmal. 8) wiederholt. 9) Verdrießlicher (durch seine Weitläufigkeit). 10) starrköpfigen. 11) Schwätzer. 12) verhüten, vermeiden.

a) Schon im Sommer 1522 hatte der Landrath im Toggenburg auf Begehren der Landleute den Predigern befohlen, nichts als das Evangelium zu predigen, wozu sie Zwingli in einem Schreiben (Mont. nach Marg.) gestärkt hatte; und ungeachtet der Klagen und Drohungen von Seite des Abbts und des Landes Schwyz die evangelischen Prediger geschützt. Aber als nun vier Gemeinden, Wattweil, Hemberg, Stein und (wahrscheinlich) Kirchberg, wirklich zu Abschaffung der Messe vorgeschritten waren, ward der Landrath durch die Drohungen von Schwyz und Glarus schüchtern gemacht. Er wies die Forderungen dieser Kantone an die vier Gemeinden selbst zum Entscheide. Diese beharrten einhellig bey ihrem Entschlusse, und baten den Landrath, sie bey seinem im vorigen Jahre erlassenen Mandat zu beschützen, und dieser bestätigte dasselbe neuerdings. (Blas. Forer an Zwingli. Ende Oct. 1525.) b) Zwingli meint den wiedertäuferischen Irrthum. c) Wie zu St. Gallen und Appenzell in der Nachbarschaft des Toggenburgs. d) „Vom Tauf, Wiedertauf und Kindertauf.

die kilch nit darum urteilen und verwerfen sin irrtum; so wurdind die sp
fündigen all tag junge oder eyer haben, damit man jr hohe wysheit u
kunst sähe. Es gat aber zů diser zyt glych wie zů der apostel zyt. Do-
mend ouch etlich von Hierusalem in Antiochiam, Corinthen, Philip
Cretam, zů den Galaten, und namend sich leerens an; aber aller
flyß drang uf üsserliche ding, vorus uf die beschnydung; und wurdend
angesehen, darum daß sy von Hierusalem kamend und Israeler wa
Daß sy aber deß grösseren glouben hättind, sprachend sy, sy hättind
stenliche leer von denen erlernet, die sy selbs von Christo gehört hätt
es mochtend ouch wol jro etlich Christum Jesum selbs lyblich gesehen ha
Das redtend sy aber allermeist, den namen Pauli ze verschupfen[1] und
in verachtung ze bringen (dann er jren verfürnussen seer widerstůnd, ja
stark, daß er sy allweg mit der warheit durch sin epistlen überwand),
daß sy jnen selbs einen anhang machtind. Damit ward das christen
zweyet. Nun thatend sy sölichs alles der meinung, daß sy sich mit n
leer kostlich machtind, und damit narung ergutzletind.[2] Do aber Pa
die jro untrüw vermarkt[3], zücht er sy allenthalb an's liecht herfür,
zum allerhellesten Phil. III, 2: Sehend uf die hund, sehend uf die b
arbeiter, sehend uf die zerschnydung (Diß wort redt Paulus mit sch
flyß. Sy pflanztend die beschnydung; so nämt ers ein zerschnydung;
sy das nüw glöubig volk mit jrem beschnydungskampf teiltend. Glych
wenn einer die widertöufer iez ertränker nämte, darum daß sy damit
machen mögend, daß grosse uneinigheit entspringe under dem glöubigen
und demnach ouch grosser schad und underdrucken des evangelii). J
spricht Paulus, sehend uf die zerschnydung; dann wir sind die beschnyd
die im geist gott dienend und vertruwt sind in Christo Jesu, und nit v
tröst sind in das fleisch ꝛc. Darnach spricht er: Brůder, folgend mir n
und sehend uf die, so wandlend, wir jr dann ein form[4] von uns haben
dann es wandlend jro vil, wie ich üch dann vorhin gewarnet hab; iez
ouch mit weinen sag, daß sy fygend des krüzes Christi sygind; dero end
verderbnuß, dero gott ist jr buch; und jr eer an jrer scham[5], die nun
irdische ding sehend. Jez wöllend wir unsere zerschnyder gegen jenen be
hen.[6] Sy sind von Zürich zum ersten usgangen a), und sich zů den frön
den gemacht, und die mit gäher gschwindigheit übertörlet[7], daß sy
habend lassen widertoufen. b) Merk aber ein ieder frommer christ, wie b
lich oder trüwlich sy das gethon habind. Zum ersten, so sind sy offenl
und heimlich überwunden[8] c); deßhalb sy billich jr leer vom touf für a
dere kilchen nit solltind gebracht haben noch mit irrtum vermasgen.[9] Den
söllte es also zůgon, daß einer der unwarheit widerwyst[10] wär, und m
deß minder demnach andre kilchen ouch söllte vermasgen; so wurde meer zw
trachts under christenem volk weder under unglöubigen; und sind aber w

---

[1]) verhaßt zu machen. [2]) erbettelten. [3]) bemerkte. [4]) Beyspiel. [5]) Scha
[6]) mit jenen vergleichen. [7]) mit unversehener List bethört. [8]) überwiesen, widerleg
[9]) beflecken. [10]) überwiesen.

a) Konrad Grebel, Felix Manz, Simon Stumpf zu Höngg, Rou
zu Wytikon, Brötlein zu Zollikon. b) Schnell verbreiteten sie sich besonders i
Jahr 1525 über St. Gallen, Appenzell, Bünden, Schaffhausen und Basel. c)
den zwey Disputationen zu Zürich am 17. Januar und 20. März 1525.

durch einen geist in einen lychnam zemmen getouft, daß wir einigkeit haltind 1. Cor. XII, 13. Zum andren, so habend sy die gründ des kindertoufs, die sy zů Zürich haben anzeigen gesehen, den einfaltigen nit geoffnet mit jrem toufpredigen. Demnach, so verschruwen[1] gnůg ist, daß wir zů Zürich den kindertouf handhabend und den widertouf weerend, die oberkeit mit rat und that, wir predgenden mit gottes wort; so farend sy zů und redend von eim eersamen rat so spöttlich, daß's ze vil ist; und die predgenten (vorus mich) scheltend sy so schandlich, daß sy billich allen gottsförchtigen mit jrem unmenschlichen schälken[2] mißfallen sölltind. Es beschicht aber darum, daß sy jren namen tür verkoufind[3], und denen, die jnen ynredend, alle erkanntnuß und glouben entziehind. Sy habend allein den geist gottes; dann sy verschätzend[4] ie alle, die sich nit lassend toufen oder wider sy sind. Warum verschätzend sy nun die? Es můß eintweders syn, daß sy s' um deswillen verschätzend, daß sy nit getouft sygind; und denn můß ouch folgen, daß sy sich selb so vil türer haltind, so vil sy die ungetouften verachtend. Oder aber sy verschätzend die andren christen, daß sy meinend, sy sygind nit glöubig; und denn so folgt aber, daß sy schlechtlich sich selbs überredt habend, daß nieman gottes geist oder glouben hab weder sy. Der jro letzen[5] wys gibt kundschaft, daß sy so vil wolgeleerter wyser männer, so vil gottsförchtiger frommer menschen verstand und warnung verachtet, und wider alle gründ des göttlichen wortes den widertouf angehebt, und sich selbs für apostel ufgeworfen habend, und in ein ieder kilchhöre, da glych der bischof und schaf glöubig sind, den widertouf anhebend one verwilligung oder besůchen[6] der gmeind. Sind das nit zerschnyder, wie sy Paulus nämt? Könnend ouch grösser fygend des krüzes Christi syn weder die; ob sy sich glych mit grosser demůtigkeit beschirmend? Wer hat aber secten oder rotten ie one glychste[7] demůtigkeit angehebt? Was ist demůtigers anzesehen gewesen weder die Carthüser? Nun habend sy dennoch wenig wellen sagen, darum[8] sy im Ittinger uflouf a) kommen sygind, und habend 12000 guldin anzeigt. Sich, da ist jnen kein acker, matten, wyngart, fischeten, feld, wald, gricht, zwäng, bänn rc. nit entfrömdet; wie vil mag denn erst des übrigen syn? Und das ist da überkommen[9] in so kurzen jaren, daß gar nach menglich verdenkt[10], daß noch keine karthüser zů Ittingen gewesen sind. b) Das hab ich allein

---

1) verlästert. 2) Schelten, Schmähen. 3) hoch anpreisen. 4) verwerfen. 5) verkehrten. 6) Befragen. 7) geheuchelte. 8) um was. 9) gewonnen. 10) fast jedermann sich noch erinnert.

a) Durch den gewaltthätigen, nächtlichen Ueberfall und die Gefangennehmung des evangelischen Predigers Johannes Oechslī auf der Burg bey Stein verursacht. Das Kloster Ittingen ging in diesem Sturm im Feuer auf, und der Krieg zwischen den katholischen Eidgenossen und Zürich war zunächst am Ausbruch. b) Ittingen, auch die Karthause genannt, liegt am Einfluß der Murg in die Thur, eine Stunde von Frauenfeld, der Hauptstadt des Thurgau. Die vier Herren, Truchsessen genannt, welche ein Schloß an diesem Orte besaßen, stifteten um 1150 daselbst ein Stift für 12 Augustiner Chorherren nebst einem Nonnenkloster, und traten selbst in diesen Orden. 1162 besaß Herzog Welf von Bayern die Kastvogtey, und übergab sie dem Stift St. Gallen (Neug. ep. const. dipl. Nro. 870). Später bemächtigten sich die Grafen von Kyburg und endlich Kaiser Rudolf derselben. Das Stift war zu Kaiser Friedrichs III. Zeit so arm, daß sich der Propst kaum erhalten konnte und die Glocken

zů eim byspil anzeigt, daß die demůtigkeit übel usschlächt zum lezten. Es heißt ouch Paulus sich vor jro goumen[1] Col. II, 18. Dann warlich so ist ouch jr buch jr gott. Jch weiß wol, was der gebrest ist an jro etlichen gewesen. Man verlycht ze Zürich die pfrůnden nümmen, usgenommen die pfarren; noch hättind sich jro etlich gern yngestrubet[2], daß sy den armen uf dem hals ligende von jnen erhalten wärind; und lartend (aber falsch), es möcht keiner das evangelium predgen, der ein pfrůnd hätte; verhoffend, man wurde die pfarrer verschupfen; und denn wär jnen das nächst, daß sy an jro statt für pfarrer ufgeworfen[3] wurdind. Sprachend offenlich: Jch beger keiner pfrůnd. Der's aber jnen yngewunden[4] hätt und in'n ärmel geschoppet[5], wie die barfůsser das gelt vermühend[6], wer weißt? Also habend sy nüts weniger jrem buch gedienet, weder die zů der zyt Pauli gethon habend. Es sind ouch etlich us jnen zů mir kummen, und mich um fürmündung zů pfrůnden gebeten, deß sy mit der warheit nit löugnen könnend. a) Es ist ouch jr rům nun fleischlich; denn widergetouft syn ist nüts anders weder ein üsserlich ding; glych als ouch jene groß darab warend, daß jr scham beschnitten was. Dise widertöufer underschiebend sich ouch[7], glych als sich jene underschubend; hebend die sach von gott so hoch an ze reden, stellend sich so kläglich dar, als ob sy erst us eim schiffbruch uskommen syginď. Da stat das einfaltig volk verwundrende und erschrocken; aber zum lezten endet es alls uf den widertouf, kindertouf, und daß man kein oberkeit sölle haben, und daß alle ding gmein söllind syn, und daß man weder zins noch zehenden schuldig sye; von denen beiden wir anderswo christenlichen bscheid geben habend. Und bruchend aber den list darby. Offen-

---

[1]) hüten. [2]) eingeschraubt, eingeschlichen. [3]) aufgestellt. [4]) im Verborgenen gegeben. [5]) geschoben. [6]) verbergen. [7]) schleichen sich auch ein.

verkaufte. 1461 kam das Stift in den Besitz des Karthäuser Ordens, und erhob sich nun, wie Zwingli sagt, schnell zu großem Reichthum. Dieß Kloster ist auch jezt noch eins der reichsten in der Schweiz. (Stumpf Buch V. Cap. 28. Hott. KG. I. 617).

a) Grebel und Manz — „warend gar eines bittern und unsinnigen gemüts wider den Zwingli, welichen sy verargwontend, er wäre jnen nit günstig, und wollte sy nit fürderen. Dann jr meinung was, man sollte die alten chorherren entsetzen und von'n pfrůnden stossen und lecturen ufrichten; da hoffet Manz die hebräische professSion zů überkommen, und Grebel die griechische. Vermeintend ouch, diewyl sy bürgerskind und von gůten geschlechten warend (Grebel eines junkers und ratsherrn, und Manz eines stiftsherrn son), solltind sy vor iedermann gefürderet werden. Aber M. Ulrich konnt damalen das nit zůwegen bringen, das sy gern gehebt; verhieß jnen aber, sy mit der zyt zů fürderen so vil immer möglich. Man könnte mit alten eerenlüten nit also umgan und sy verstossen, die ouch wol verdienet und von alten geschlechten wärend, und denen von der oberkeit vil zůgesagt wäre, das man billich halten solle; es wurde aber bald sich schicken, daß etwann man ein anfang in profitieren der sprachen thůn könnte, lut der verkommnuß (zwischen dem Stift und dem Rath). Aber da was kein gestünden by den lüten; darzů wurdend sy dermassen verwildet in dem widertöuferen schwarmgeist, daß sy keinen dingen nüt meer nachfragtend dann jren widertouf ufzebringen, und machetend jnen ein anhang" u. s. w. Bullinger. Aufs höchste mochte sie ärgern, als Zwingli, nachdem er sie recht kennen gelernt, Ceporin, den Bauernsohn, ihnen vorzog und zum Professor der hebräischen und griechischen Sprache berief.

ich süfzend sy tief sprechende: Wee, wee dem, der zins und zehenden ynnimmt; nit darum, jr söllend's geben. Aber demnach runend[1] sy in die ren: Wenn du den zins zwänzig jar ggeben hast, so bist du dem zinserren nüts meer schuldig. Sehend, frommen getrüwen herren und fründ, as darus folge; namlich das, daß demnach ouch die, so dem evangelio üts nachfragend, sich treffenlicher weder[2] ander stellend, sy wöllind's handaben; und sehend aber daruf, ob es darzů kömm, daß man nieman nüts m sin schuld geb. Darzů dienet der widertouf und der apostlen, die sich lbs gesendt hand, leer. Wiewol nun vil gůter mißbrucht werdend, vorus ie geistlichen; söllend sy doch durch den richter, das ist, die oberkeit entheiden werden; und welche mit selbsgewalt eim andren das sin eintweders erhaltend oder nemend, sind röuber nit christenlüt. Da aber die oberkeit üts thůn will, da wirt es gott wol fůgen. Darum ist not, daß man ein berkeit hab, und iedermann sinen zůsag und pflicht halte; denn so man an m wöllt anheben, die oberkeit dennen thůn, die aber christenlich fart, so wäre nüts anders, weder so die schaf on einen hirten in die wilde[3] gestossen yrdind. Hierum, getrüwen lieben herren und brůder, hat mich von üwertegen sorg angefochten, daß üwer einfaltig fromm volk nit also in irrtum urch die frefnen ufrürigen leerer verfürt werd; denn jr mir zů aller zyt s mine herren und brůder befolen sind, schätz mich ouch ewiglich für ver einen. Denn jr werdend sehen, daß wo nun das zytlich oder üppig r wirt angesehen, daß da kein nüwerung bstand haben wirt; wo aber goterkanntnuß und forcht ist, und zů gottes eer gedrungen wird, da mag man ich weder über üch noch nieman gesigen. Schryb üch darum diß bůchlin zů, ß jr üch verhůten könnind vor den hin und wider loufenden schwätzeren und rürneren, die nienenhin kummen ze predgen, weder da vorhin die leer gert ist; da understond sy mit üsserlichen dingen umzekeeren, das vormals buwen ist. Bewar üch gott! der bestäte das, so er mit üch hat angefann! Geben zů Zürich. Worin ich üch gedienen kann, heissend; will ich ezyt gehorsam syn.

Von dem predigamt.

Ich will nit wyter anzeigen, was mich diß bůchlin ze schryben ursachet; ist vorhin wol verstanden, daß es darum beschicht, daß etlich so frefel d, daß sy unbegrůzet eines bischofs und der kilchhöre in frömde pfarrkilchen ufend, lütend, predigend, das sy wöllend, und widertoufend zů unrat[4] d ufrüren, und demnach sprechend, sy thůgind jm recht, sy sygind von tt gesendt; denen ich mit derselben that anzeigen will, daß sy nit von tt gesandt sind, und man sölichs in keiner kilchhöre gestatten soll, es werde in mit einhelligheit der ganzen kilchhöre erloubt. Demnach, ob glych das chlin den titel treit vom predigamt, wird ich, ob gott will, ouch darby n dem leeren überall sagen, wie es zů der heiligen apostel zyten geucht ist.

Darzů wellend wir erstlich für uns nemen die wort Pauli Ephes. IV, —14, da er also spricht: Und er (Christus) hat etlich zů apostlen gesetzt, ich zů propheten, etlich zů evangelisten, etlich zů hirten und leereren;

---

[1]) flüstern. [2]) eifriger als. [3]) Wildniß. [4]) Unheil.

daß sy dem werk (gottes) dienind zů vollkommnuß der heiligen und erbuwnuß des lychnams Christi; bis daß wir all engegen loufind[1] in die einigkeit des gloubens und der erkanntnuß des suns gottes; damit wir ein vollkommner mann werdind nach dem alter und vollkommenheit Christi; daß wir fürhin nit kinder sygind hin und har geweiet und geworfen von dem wind einer ieden leer, mit der arglistigheit der menschen, mit böser spitzfündigkeit zů ynfůrung des irrtums. Dise wort Pauli habend den sinn, daß Christus genannte ämter (von dero wir hernach von iedem in sunderheit sagen wellend) in sinen lychnam gesetzt habe, das ist, in die kilchen; damit er, sin lychnam, gevollkommnet und erbuwen werde in einigheit des gloubens und in erkanntnuß des suns gottes; und ein so vollkommner starker wolerwachsner lyb werdind, wie denn Christus zů vollkommner lyblicher mannsstärke nach der menschlichen natur und alter kommen, und in mitts aller siner lybsstärke getödt ist worden; daß wir uns nit mengerley wind der ufgeblasnen leeren lassind hin und her werfen, die us argem list und spitzfündigheit ersůcht werdend, damit man zů anhang und verfůrnuß gebracht werde. Sehend, alle fromme christen! Sind dise ämter darum von gott ufgesetzt, daß man mengerley leeren vergoumte, so mag ie nit syn, daß sich einem ieden zimme für einen offnen leerer ufzewerfen; denn so vil höupter, so vil sinn, und kann sich der schalk wol verbergen. Es nimmts nieman so letz ze hand, er gibt im ein gůte gestalt. Der papst hat allen sinen hufen der geleerten damit fürbracht[2]: ja, sy verhůtind, daß kein irrtum entstand; noch so habend sy zů unseren zyten offenlich gewert, daß die warheit nit harfür käme. Soll aber darum sich selbs ein ieder ufwerfen, er syg ein apostel, leerer oder evangelist? Nein. Darvon wirt klarlich harnach kummen.

Nun wöllend wir zum ersten von dem amt der apostlen sagen; denn die ämter habend alle gwüssen underscheid. Ein apostel ist nüts anders geredt weder ein bot; dannenhar wir Tütschen recht habend geredt, es sygind zwölfboten; aber darnach habend wir nit gdören reden: Petrus, der bot, oder Jacob, der bot. Den namen und amt hat Christus ufgesetzt.[3] Luc. VI, 13. stat also: Jesus hat sine jünger berůft, und zwölf us jnen erwälet, die er ouch boten genennet hat. Das ist gnůg von dem namen. Ir amt aber ist das evangelium predigen, das ist, die welt leeren gott und sich selbs erkennen. Wenn nun der mensch sich selbs erkennt, můß er in mißfall sin selbs[4] kummen; darus můß denn rüwen und besserung folgen, so fer er gott erkennt; demnach kummt aber erst nüwe verzwyflung. So der mensch sich selbs so sündlich findt, daß er besserens notdürftig sye, und sich bessert täglich; noch so findt er ein sölichen gebresten, versumnuß und unvollkommenheit, daß er zů gott ze kummen verzwyflet. Da thůt man jm denn das heil, das uns gott durch sinen sun gnädiglich geschenkt hat, uf. Das ist das amt der boten, und ist das allerhöchst amt under allen; denn die apostel habend můssen wandlen, denn sy warend boten, und hůbend sy zum ersten an den handel des heils in alle welt harum ze füren. Das amt hat jnen Christus zum ersten, do er sy allein im jüdischen land herum schickt ze predgen, also empfolen Matth. X, 5 ff: Gond nit uf den weg der hei-

---

[1]) zusammenkommen. [2]) hervorgestellt. [3]) eingesetzt. [4]) in ein Mißfallen über sich selbst.

den (dann er wollt sich zum ersten sinem volk offenbaren), und gend nit in die statt der Samariten; sunder gond ee[1] zů den schafen, die us dem hus Israels umkommen[2] sind. Und so jr hingond, so predgend sprechende: daß das rych der himmlen kommen sye. Die kranken machend gsund, die sundersiechen reinigend, die todten erkickend, die tüfel werfend us. Vergeben habend jrs empfangen; vergeben gebends. Bereitend oder rüstend uf den weg weder gold noch silber noch gelt an üwere gürtlen noch täschen noch zween röck noch schůch noch stab; dann der arbeiter ist siner narung würdig. In welche statt aber oder markt jr kummen werdend, so erforschend, wo ein[?] gschickter oder eerbrer[3] sye; und blybend daselbst, bis daß jr dannen ziehend. So jr aber in das hus gond, so grüzend es. Und ist das hus oder gsind würdig, so kömme üwer friden über sy; ist es aber sin nit wert, so keere sich üwer friden widerum zů üch. Und welcher üch nit annimmt, noch üwre wort hört, so gond us demselben hus oder statt, und erstoubend üwre füß. Warlich, sag ich üch, es wirt dem land der Sodomiten und Gomorrhäen ringer werden am tag des grichts weder der statt. Nemend war, ich send üch hin wie die schaf in mitts der wolfen 2c. Hie sehend wir des empfelchs[4] oder handels halb, den sy predget habend, daß die apostel das gemein empfelch gehebt habend, das alle die predgen söllend, die um der leer willen werdend fürgesetzt. Dannenhar alle, die das evangelium predgend, der predge halb kein ander amt habend weder die apostel. Aber darin übertreffend die apostel die propheten, evangelisten und leerer, daß sy den ersten anbruch in der unerkannten unglöubigen welt gethan habend, und das gottswort wyte gefarliche reisen harum gefürt; als wir am heiligen Paulo wol gesehen habend. Und hat jnen gott kein trost oder rüstung zytlicher hilf oder notdurft erloubt; welches aber demnach denen, die an jro statt in den kilchen fürgesetzt wurdend, zimmt, wie harnach kummen wirt.

Zum andren hat jnen Christus eben dasselb empfelch ggeben, aber das ätter[5] wyter gemacht, do er zů jnen am tag der urstände sprach Joh. XX, 21—23: Wie mich min vater gesendt hat, also send ich üch. Und do er das geredt, blies er sy an, und sprach zů jnen: Empfahend den heiligen geist. Dero sünd jr nachlassen werdend, denen sind sy nachgelassen; und dero jr verhalten[6] werdend, denen sind sy verhalten. Welche meinung Marcus XVI, 15. 16. mit disen worten usdruckt hat: Predgend das evangelium aller gschöpfd. Welcher gloubt und touft wirt, der wirt heil; welcher aber nit gloubt, der wirt verdammt. Das ist das binden und entbinden; welcher gloubt, ist entbunden; welcher nit gloubt, ist gebunden. Ist in anderen gschriften gnügsam erjagt.[7] Lucas offnet das empfelch also XXIV, 25—27: Do hat er jnen die gmüt ufgethon, daß sy die gschrift verstůndind, und jnen gseit, daß es also geschriben stůnd, und Christus also habe müssen lyden und widrum erston von den todten am dritten tag, und in sinem namen gepredget werden der rüwen und besserung und nachlassung der sünd in alle völker, und zů Hierusalem anheben 2c. Ist glych das vorder empfelch, weder daß er sy hie heißt in alle welt usgon, aber vor allein in das jüdisch land; wie dann Matthäus XXVIII, 19. 20. ouch redt: Gond hin, und leerend alle völker, sy toufende in den namen des vaters

---

[1]) zuerst. [2]) verloren gegangen. [3]) Tauglicher oder Rechtschaffener. [4]) Auftrages. [5]) Gatter, Zaun, Gränze. [6]) behalten, zurückhalten. [7]) erwiesen.

und suns und heiligen geists, leerende sy halten alle die ding, die ich üch empfolen hab. Also ist in den dieneren des worts kein underscheid zwüschend den apostlen und andren, weder daß die apostel durchzewandlen verordnet wurdend one alle vorbereitung oder wegrüstung. Darum ich allweg gesagt hab, daß die, so sich under den christen rümend apostel syn, als die hohen bischof und prälaten, söltind ouch weder sack noch seckel füren; so thünd sy, daß der tüfel selbs nit könnte letzer thün. Sy predgend gar nit; wellend aber apostel genämt werden; und kommend mit eim troß, damit sy die tyrannen diser welt überwindend.[1] Ist nit möglich, daß sy apostel oder boten syginb; dann sy nit allein dem wort nit nachwandlend, sunder gar nit fürend. Deßhalb ouch die nit apostel sind, die das wort fürend, aber seßhaft by jren kilchen blybend und wonend. Von welchen harnach kummen wirt.

Jez folgt in den worten Pauli: etlich zü propheten. Diß wort „prophet" ist nit hebräisch sunder griechisch, und kummt vom vorsagen har, und heißt eigenlich einen vorsager, den wir einen wyssager nennend, der künftige ding, vor und sy beschehind, seit. Das ist nun das amt der propheten im alten testament gewesen, das iez der evangelisten, bischofen oder pfarreren amt ist. Sy sahend uf die laster der menschen, daß sy die eintweders vergoumtind oder, wo sy gewachsen warend, usrutind; als gott zü Hieremia redt I, 9. 10: Nimm war, ich hab mine wort in dinen mund gethon, ich hab dich hüt über die völker und rych bestellt; daß du usrupfist, zerbrechist, verderbist und zerwerfist; ouch buwist und pflanzist. Das ist kurzlich das fürnemist amt des propheten, daß er usrüte, abbreche und zerstöre alles, das wider gott ufgericht ist; und widerum buwe und pflanze, das gott haben will. Es sind aber daby zü der apostel zyten ouch propheten genennet, die der gschrift verstand vor der ganzen kilchen habend ufgethon; dann dozemal noch keine gschriften des nüwen testaments warend, und lartend die apostel mundlich. Do nun glych die evangelisten nach etlichen jaren geschriben hattend; was doch jr gschrift vorhin schon gelernet und verstanden und gloubt. Es wurdend ouch die epistlen hin und wider geschriben den glouben ze festnen, den sy vorhin one gschrift us dem predgen gelernet und us göttlichem ziehen gloubt hattend. Us dem wir erlernend, daß die ouch propheten genämt wurdend zü der apostel zyten, so die gschrift des alten testaments vor der kilchen uslegtend; als 1. Cor. XIV, 26—33. wol gemerkt wirt, da Paulus also spricht: So jr zemmen kummend, so hat üwer ieder den psalmen, die leer, die zungen, die offenbarung, das dolmetschen.[2] Da söllend alle ding zü erbuwnuß beschehen. Kann etlicher zungen oder die sprachen reden, das beschehe, daß zween oder uf das allermeist dry nach einandren redind, und einer dolmetsche. Ist einer nit ein dolmetsch, so schwyge in der kilchen, und rede mit jm selbs und gott. Aber der propheten redind zween oder dry, und die anderen urteilind; ob es aber eim andren, der da sitzt, geoffembart wirt, so schwyge der erst. Dann jr mögend all einandren nach prophetieren oder von verstand der gschrift reden, damit sy alle lernind und getröst werdind oder vermanet; dann die geist der propheten sind den propheten gehorsam. Dann gott ist nit ein gott der ufrüren und zwitrachts sunder des fridens. Diß ist nun der sinn der worten Pauli: So jr zemmen kummend

[1]) übertreffen. [2]) Auslegen.

die psalmen oder geschrift ze hören, so ist etlicher geleert under üch, etlicher kann die sprachen (vorus redt er von der hebräischen); etlichem hat gott etwas besunders geoffnet, etlicher kann dolmetschen, hebräische wort zů griechischen oder derglychen bringen. Da söllend jr die ding also ze handen nemen, daß jr damit buwind. Welche die hebräischen (damit ich ein bysvil geb; dann dero zugend vil us jüdischem land, für daß[1] sy christen wurdend, under die heiden, die zum glouben kamend) sprach könnend, dieselben redind oder lesind züchtiglich einandren nach[2] das ort der gschrift vor, davon die propheten reden werdend; demnach so keere[3] einer dieselben wort in die gemein sprach. Und welcher nit ein dolmetsch oder ein sprachgeleerter sye, der rede nit vor dem uslegen der propheten, sunder schwyge, und rede darzwüschend mit jm selbs und mit gott. Wenn nun die gschrift glych in zweyen sprachen vorgelesen ist, verstat man sy dennoch gemeinlich nit. Darum so hebind denn die propheten an die gschrift ze verston geben und den willen gottes darus ze offnen. Hie müssend ie die propheten ouch der sprachen geleert gewesen syn; dann die andren gaben alle reichend dahin, daß man zů dem höchsten, das ist, zů dem propheten, das ist, uslegen, kömme 1. Cor. XIV, 1: Yfrend den geistlichen gaben nach, doch allermeist, daß jr prophetind, das ist, die gschrift des göttlichen worts usleginb. Wenn nun die propheten uslegend, so urteile die ganz kilch, das ist, die andren all, ob er jm recht thüge oder nit. Sich, womit soll die kilch urteilen oder worus, so sy erst hört, das sy vormals nie gehört hat? Antwurt: Us dem gott, der in jnen wonet. Wo gott in eim menschen ist, da verstat er glych, was zů gottes eer und friden des nächsten geredt wirt oder nit. Darus nun an eim fürgon[4] erlernet wirt, daß der papst sammt allen sinen anhängeren soll von der kilchen geurteilet werden, das ist, von denen, denen er prediget; und er jnen nit mag das wort gwaltsamen, sunder sy jn urteilen. Sich, in welchen abwegen das papsttum ist. Sy leerend nit, und gwaltsamend aber das wort. Wee, wee, wie ist doch denen blinden lüten immer ze thůn, die das verwirret papsttum beschirmend?

Wenn nun die propheten nach einandren ordenlich redend, und darzwüschend eim, der under der gmeind sitzt, von gott der verstand der gschrift geoffenbaret wurde; so soll jm ouch zimmen von dem verstand der gschrift ze reden, doch mit sölicher ordnung und zucht, daß wenn ein nüwer anhebe reden, daß der vordrig schwyge; ouch kein nüwer anhebe ze reden, diewyl der vordrig redt; dann es zimme jnen allen nach einandren von verstand der gschrift, so die kilch versammlet ist, ze reden; ja, eim ieden in siner kilchen, und züchtiglich nach einandren; damit alle menschen getröst werdind oder die warheit erlernind. Sich, ob glych allen mannen in der kilchen zimmt von der geschrift ze reden, zimmt es doch jnen erst nach den propheten; ouch nun, wenn der prophet den sinn nit verstanden und herfürgebracht hat. Dannenhar die, so sich für apostel oder propheten ufwerfend, nit handlend mit uslegen der geschrift nach dem bruch der apostlen. Sy blybend nit in jren kilchen, sonder loufend in ander kilchen, und redend daselbst one die propheten. Und wie sy us disem ort Pauli bewärend, sy mögind

[1]) so bald. [2]) in der Ordnung einer nach dem andern. [3]) übersetze. [4]) im Vorbeygang.

ouch ynreden von der gschrift, also wellend sy jnen nit lassen ynreden; dann ob sy glych erloubnuß gebend ze reden, so lassend sy sich doch nit berichten. Ich wüßte wol byspil ze sagen, da wolgeleerte propheten an jre predginen kommen sind, do sy us dem nüwen testament gelesen habend; und do die propheten erloubnuß genommen habend ouch darzů ze reden, habend sy geantwort, es zimme jnen darzů ze reden; und als sy den eigenlichen sinn habend anzeigt, habend jn die widertöufer nit angenommen; wiewol die übrig kilch jn angenommen hat. Also kummend sy nit in die kilchen, daß sy lernen wellind, sunder daß sy leeren wellind und von nieman geleert syn; ob sy glych mit den worten sprechend, sy wellind sich lassen leeren. Wyter spricht Paulus: die propheten werdind gern einandren mit friden uflosen, ouch den sitzenden, wenn sy die warheit an'n tag bringend; dann der propheten geist sygind den propheten underworfen, das ist: sind sy gottes propheten, so werdend sy gern denen uflosen, die den heimlichen verstand der gschrift eroffnend. Und wirt das alles mit friden beschehen; denn gott ist nit ein gott der ufrüren und zwitrachts sunder ein gott des fridens. Sich, wie klar wirt hie, was die widertöufer für einen geist habend; wie demütiglich sy sich immer stellend. Jre geist sind den propheten nit underthänig, sunder sy hebend den ersten zwitracht mit jnen an. Byspil: Es hat ein eersamer frommer prophet den sinn Pauli 1. Cor. III, 13—15, der vorhar uf das fegfür gezogen was, vor siner kilchen eerberlich usgelegt; wiewol er vom widertöufer, der jn begreif[1], nit verstanden ward. Also gieng der widertöufer, do die predig us was, und sprach, er hätte gelogen. Sich, wie fründlich hebt der propheten geist an ze reden. Habend sy nun den gott, der uns sin evangelium zů diser zyt eroffnet, so habend sy einen gott des fridens und nit einen gott des zwitrachts. So sy aber zwitracht machend, so habend sy ie den gott des fridens nit, der uns zum ersten das evangelium so fridsamlich durch sine propheten oder evangelisten geoffnet hat; da was kein zwitracht under den glöubigen; dann wir allein von denen propheten und kilchen redend, darin das evangelium gepredget wirt. Dieselben kilchen verwirrend sy, und schmeckend nit under[2] die kilchen der unglöubigen. So sy nun die verwirrung in die glöubigen kilchen bringend, darin vormal grosser starker friden in gott gewesen ist, und thůnd das allein um der zytlichen üsserlichen dingen willen; so ist offembar, daß sy den gott des fridens nit habend sunder den gott der ufrüren und zwitrachts. Glych als die gen Antiochiam kamend und redtend: Wenn jr nit beschnitten werdend, werdend jr nit selig Act. XV, 5; damit verwirrtend sy das christenvolk. Also sprechend dise: Wenn jr nit widergetouft werdend, werdend jr nit selig; und verwirrend ouch damit das volk. Also habend wir zween underscheid des amts der propheten. Eins ist: Wie die propheten im alten testament dem üblen gewert, und das gůt pflanzet habend; also ouch die wächter oder pfarrer im nüwen testament thůnd; und ist also das prophetenamt, das bischof- oder pfarreramt, das evangelistenamt alles ein amt. Das ander amt der propheten ist, da sy in den grossen kilchen den verstand der gschrift harfür bringend, vorus im alten testament, wenn man die gschrift ze erkennen zemmen kummt. Welcher stand noch nit gmein ist; wirt aber, ob gott

[1]) angriff durch Widersprechen. [2]) gehen nicht in die —.

will, by uns zů Zürich in gar kurzen tagen anheben; dann die bestellung schon angefangen wirt, wie sy vormals verheissen ist in verändrung des grossen stifts. a) Also mag, eigentlich ze reden, nit ein prophet syn nach disem anderen amt, weder welcher die zungen kann uslegen.

Demnach redt Paulus von den evangelisten: etlich aber zů evangelisten. Das evangelistenamt ist kein ander amt weder ouch das prophetenamt, so fer der prophet für einen wächter, der usrütet und pflanzet, genommen wirt. Er ist ouch nüts anders weder ein bischof oder pfarrer, wie dann eigenlich ermessen wirt 2 Tim. IV, 5, da Paulus zů Timotheo also schrybt: Thů, wie eim evangelisten zůstat, und thů dinem amt gnůg. Nun was aber Timotheus ein bischof. So můß ie folgen, daß evangelist und bischof ein amt sye. Man sicht ouch an den worten Pauli, die darvor stond, daß er einen bischof und evangelisten für ein ding halt, da er 2. Tim. IV, 2. also spricht: Predig das wort, lig ob sanft, ruch; straf, beschilt, erman, tröst in aller duldmůt[1] und leere ꝛc. Was ist das anders weder eins bischofs, eins propheten, eins hirten amt? Diß amt ist der leer halb nüts anders weder ouch das apostelamt; aber darin ist der underscheid, daß die apostel wandler oder reiser warend, so wonet ein ieder bischof seßhaft an dem ort, da er bischof oder pfarrer ist. Die apostel dorftend kein besitzung haben, so zimmt den pfarreren eigens[2] ze haben. Wie aber hell werden můß; obglych die nydigen ufrürigen rotter[3] ein anders leerend by den einfaltigen. Paulus schrybt Tit. I, 5—9: Um deßwillen hab ich dich in Creta gelassen, daß du die ding, dero noch mangel ist, ufrichtist, und setzist in allen stätten priester oder alte (hie wirt priester für einen bischof oder pfarrer genommen), wie ich dir empfolen hab. Wo einer unbehaglich[4] ist, nun ein wyb hat, glöubige kinder hat, die nit mit unzucht, unmaß oder ungehorsame verlümdet sind; dann es můß ein bischof (sich, den nämt er iez ein bischof, den er erst einen priester genämt hat) unbehaglich syn, wie denn eim hushalter gottes zimmt; nit eigenköpfig, nit zornwütig, nit wynfüchtig[5], nit schlägig oder lästrig[6], nit schnödes gewünns begirig; sonder herberglich[7], ein gůter mann, züchtig und recht verständig, grecht, fromm, gemäß[8], der zäh[9] syg in der leer des gloubens; dam[illegible]r mit gsunder heilsamer leer trösten und vermanen mög, und die widerbefzenden harfürziehen und strafen.[10] Us di-

---

[1]) Sanftmuth. [2]) Eigenthum. [3]) Sektirer. [4]) unbescholten. [5]) trunksüchtig. [6]) schlag- oder schmähsüchtig. [7]) gastfrei. [8]) mäßig. [9]) fest. [10]) widerlegen.

a) Die sogenannte Prophezey. In der vom Klein und Großen Rathe den 29. Herbstmonath 1523 beschlossenen Ordnung für das Stift zum Großen Münster ward bestimmt: So ist die meinung, daß verordnet werdind wol geleert, kunstrych, sittig männer, die alle tag offenlich in der heiligen geschrift ein stund in hebräischer, ein stund in griechischer und ein stund in latinischer sprachen, die zů rechtem verstand der göttlichen geschrift ganz notwendig sind, lesind und leerind one der unsern us der statt und ab dem land, so in jre lezgen gond, belonung und entgeltnuß." Dieß ward eingeführt statt der horæ canonicæ. Zwingli war eben, als er diese Schrift ausarbeitete, damit beschäftigt. Die Prophezey ward begonnen den 19. Jun. 1525 und zu Bern, Basel und St. Gallen nachgeahmt. (S. auch Heß Samml. z. Kirchen- u. Reform.Gesch. d. Schweiz I, 179. 180.)

sen worten Pauli, die nun talame[1] allen christen wol erkannt sind, will ich allein die melden, die zů unserem fürnemen dienend. Für das erst warend wol apostel in Creta gewesen, die den glouben prediget hattend; es warend aber noch nit priester, bischof, wächter, evangelisten, pfarrer oder propheten bestellet; dann er spricht: Um deßwillen hab ich dich in Creta gelassen, daß du die ding ufrichtist, dero noch mangel ist; so můß eines apostels amt etwas wyter oder anderst syn weder des evangelisten. Zum andren, so er redt, daß des bischofs kinder glöubig und wol erzogen söllind syn, sicht man wol, daß er von einem hushaltenden, yngeseßnen, eersamen mann redt. Wo sind hie die ufrürer, die in die einfaltigen stossend: Üwer pfarrer sollt kein eigen hus haben; er soll nun by andren lüten ze herberg syn. Und fürend demnach yn: So er nun ein eigen hus hat, so mag er ie die warheit nit sagen. So Paulus widerum 1. Tim. III, 4. 5. also spricht ouch von dem bischofamt: Es soll ein bischof sinem hus wol und eerlich vorsyn oder meistren. Und bald darnach: Wo aber einer sin eigen gsind nit regieren kann, wie wirt er zů der kilchen gottes sorg haben? Sich, wie sich der underscheid der apostlen und bischofen so fyn ufthůt; damit man den geist des ufrürigen gottes lernen möge erkennen. Ich möchte hie wol anzeigen, daß in diser wal der gar armen und verlaßnen weniger möchtind zů bischofen erwälet werden weder der statthaften[2]; dann die gar verlaßnen[3] regierend gemeinlich jr gsind übel; dann wo man wol regiert, wirt man ouch statthaft. Ich will aber dasselb underlassen; damit ich nieman in die hand geb sinen gyt ze verdecken. Wir hörend hie endlich, daß ein bischof daby ouch erkiest[4] wirt, so er sin hus wol regieren kann. So můß er ie hushablich syn. Ja, er meint, welcher ein unzüchtig, hädrig, sorglos, verlassen[5] gsind hab, der sye nit geschickt für die ganzen gemeind sorg ze haben. Wie wöllend jr jm hie thůn, jr haderlüt[6], wenn Titus mit den Cretischen glych einen wolhabenden, rychen mann zů dem bischofamt erwälet hättind? Darum sehend uf geschrift bas[7], und lassend den zangg ligen. Daß Paulus hie weder rych noch arm anzeigt, aber doch einen, der ein gůter hushalter sye, soll nit verstanden werden, daß er mit „hushalten" rychtag zemmenlegen meine; [illegible] er spricht, der bischof sölle nit schnödes gewünns begirig syn. Daran [illegible] ganz kilch wol hat erlernet, daß sy die üppigen, unverschamten gwünnler[8], wüchrer oder publicanen nit habend söllen zů bischofen erwälen. Man sicht ouch wol an dem flyß, da er den bischofen fürmündet, wie man jnen ze hilf kommen sölle, daß nit allenthalben ryche lüt darzů erkieset sind. Dann es ist schwer, daß die rychen zů himmel kummind, als Christus spricht Luc. XVIII, 24. Noch so habend sy müssen die erwälen, die dennoch statthaftlich habend husgehalten. Das thůt man aber nit bald mit dem bettel, dann die bettler habend weder hus noch gsind; sunder Paulus hat durch den hushalter verstanden einen züchtigen mann, der sin gsind sölcher maß regieren konnt, daß es nieman schädiget, eersam[9] was, gehorsam und gerechter dingen geflissen. Wo ein sölich gsind und hushalter ist, da hat man allweg sorg, daß man ouch

---

[1]) nunmehr. [2]) Wohlhabenden. [3]) an Glücksgütern und Freunden Armen. [4]) daran erkannt, tüchtig erfunden. [5]) sittlich vernachlässigtes, sittenloses. [6]) Zänker. [7]) besser. [8]) Gewinnsüchtigen. [9]) sittsam.

..limlich [1] ze leben hab one beschwerd oder überguzlen [2] des nächsten. ..anget alles allein dahin, daß die bischof oder evangelisten nit antchristisch oder päpstisch sind, so sy eigne hüser und güter habend; so fer doch daß sy nit schnödlich der zytlichen güteren begirig syzind. Daß aber Paulus dem..nach anzeigt, daß der bischof sölle herberglich syn, das ist, die armen bhu..en und herbergen, zeigt noch stärker an, daß er ein hus müß han, soll er ..e herberg empfahen; ouch daß er etwas hab müß han, soll er den spysen, ..er zü jm kummt.

Hie wöllend wir ableinen die frefnen schmach, die den evangelisten von ..en zanggeren wirt zügelegt, da die sprechend: welcher ein pfründ hab, der ..ög die warheit nit sagen; man sölle jn ouch für keinen pfarrer halten. ..hristus spricht Luc. X, 7: Der arbeiter ist sines lons würdig; und redt ..ber daselbs offenlich mit den apostlen, damit sy kein sorg in jren conscien..en hättind, daß sy one arbeit by denen ässind, denen sy predgetind. Wo ..ber da ieman ynreden wöllte: Christus habe hie allein mit den apostlen ..redt; so gedenk derselb, daß der heilig Paulus dise wort ouch von den ..vangelisten verstat, das ist, von den propheten, pfarreren, wächteren, bi..chofen, oder wie man sy nämt. Dann er spricht 1. Cor. IX, 7. 9: Wer ..at ie krieget in sim eignen kosten? Wer pflanzet ein wyngarten, und nüßt [3] ..ie frucht nit darvon? Oder wer hirtet [4] das veh, und isset nit von der milch ..es vehs? Oder meinend jr, daß ich diß allein menschlich oder us minem ..opf rede? Redt nit das gsatz ouch das? Denn es stat in Moses gsatz ge..chriben Deut. XXV, 4: Du wirst dem ochsen, der das korn ustritt, sin ..ul nit verbinden. Hat gott sorg für die ochsen? oder redt er das um un..ertwillen? als er ouch gänzlich thüt; denn es ist von unsertwegen ge..chriben; dann der ackerbuwend soll hoffnung haben in sinem buwen, und ..er usdrischt in hoffnung, soll deß teil haben, das er hofft. So wir üch ..eistliche ding gesäit habend; dunkt es üch groß, so wir üwre lybliche güter ..nydend? So andre üwerer hab teilhaft werdend, vil mee zimmt es uns. ..och so habend wir sölchen gwalt nie gebrucht, sunder wir duldend alle ..ing; damit wir dem evangelio Christi keinen anstoß gebind. Wüssend jr ..it, daß by den alten (ouch heiden), daß die, so die opfer zürüstend oder ..ollbringend, von dem opfer essend, und die, so am altar hangend, des ..ltars teilhaft sind? Also hat ouch der herr verordnet (sich, wer die ord..nung der narung habe yngesetzt) denen, die das evangelium verkündend, daß ..y us dem evangelio lebind. Ich hab aber dero keines gebrucht; ich habs ..uch nit geschriben, daß ichs also bruche; dann ich wöllte lieber sterben, ..eder daß ieman minen rüm vernüten söllte ꝛc. Dise wort Pauli sind so ..ell, daß sy nit ufthüns bedörfend; denn er mit aller macht dahin dringt, daß man denen, die das gottswort verkündend, narung geben sölle; wiewol er by den Corinthern nüts genommen hab, ouch an andren orten wenig; dann er Act. XX, 34. spricht: Die händ (zeigt damit sin händ) habend überkommen [5], das mir not was und denen, die by mir sind gsyn. Noch so zeigt er an, daß die, so dem evangelio dienend, von denen söllind erhal..en werden, denen sy das evangelium züdienend; als er 1. Theſſ. V, 12. 13. spricht: Wir bittend üch, lieben brüder, daß jr ansehind die, so under üch

[1]) gehörig, genug. [2]) bettelmäßige Belästigung. [3]) genießt. [4]) füttert. [5]) erworben.

arbeitend und üch fürgesetzt sind in dem herren und üch warnend; daß jr sy treffenlich bedenkind in der liebe um jrer arbeit willen; und haltend üch fridlich mit jnen. Ouch Hebr. XIII, 7: Sind yngedenk dero, die üch fürgesetzt sind, die üch das wort gottes prediget habend. Wir wöllend hie gar nit von denen unnützen büchen reden, die min herr pfarrer wöllend syn, es sye gott lieb oder leid; sunder wir redend allein von denen, die das evangelium predigend. Darnach spricht aber Paulus 1. Tim. V, 17: Die priester, die fürgesetzt sind und wol waltend, die söllend zwifalter gab oder vereerung würdig geachtet werden; in sonderheit die, so in dem wort arbeitend und in der leer. Dann die gschrift seit: Du sollt den ustretenden ochsen nit vermulkorben. Und: Der arbeiter ist würdig sines lons. An denen worten Pauli hörend wir hell, daß er die wort Christi: Der arbeiter ist sines lons würdig, uf alle ämter, die der leer gottes dienend, verstat; denn er spricht: vorus, die in dem wort arbeitend und in der leer. Von den doctoren oder leereren wirt harnach kummen.

So wir aber hie so offenlich sehend, daß die, so uns leerend und mit züchten vortretend[1], von uns enthalten söllend werden; warum kummend denn die ufrürigen schwätzer, und redend by den einfaltigen christen: welcher ein pfründ hab, der mög das evangelium nit predigen; und es syg ab dem papst ein pfründ haben, so es von gott ist? Es sye denn, daß du mir zwifalte gab oder vereerung und pfründ spaltist, daß es nit ein ding sye. Was ligt nun daran, du nämist die narung des fürgesetzten einen lon (sich, wie geistlich sind wir; Christus nämts selb einen lon), ein zwifalte gab, vereerung oder pfründ, so es ein erhaltung der fürgesetzten leereren ist? Ja, sprechend sy, es sollt kein pfründ gestift syn; sunder, was man eim fry gäb, deß sollt er geleben. Antwurt: Die ordnung der üsserlichen dingen stat in der hand der christlichen gemeind; wie Philipp. III, 16. stat: daß alle ding zů friden und einigheit reichind, und Paulus gethon hat an dem nachtmal oder widergedächtnuß Christi. Da was der bruch, daß man ouch das ganz nachtmal mit einandren aß, wie jm ouch Christus gethon hat. Do aber anhůb mißbruch darin wachsen; thät Paulus das nachtmal dennen 1. Cor. XI, 22: Habend jr nit hüser, darin jr essind und trinkind? Und zum lezten: Hungert ein, so esse daheim. Also ouch mit den pfründen mögend wir wol ermessen, daß die pfründen erst entstanden sind, do der gutzel[2] ze schwer und groß ward. Do nun die pfründen, das ist, die bestimmt narung, yngesetzt ward, beschach es darum, daß der gutzel nit möcht statt haben; wiewol die armen pfarrer zum lezten den gutzel widrum habend müssen us armůt anheben; dann die zehendherren fůrtend jnen die frücht hin, und liessend jnen die stupflen. Ich will ein byspil sagen. Ich bin oft gebeten, ich söllte die pfrůnd übergeben; so wurde ungezwyflet ein eersamen rat mir zum wenigesten hundert guldin schöpfen; wär mir gar vil mee worden weder sust, gott geb, wie vil mir die verwirrenden lugner züschrybind. Zů dem habend mir etliche burger grosse erbieten gethon. Lieber, sagend mir an, wie sollt ich jm da thůn? Ich sach wol, hätte ich die pfrůnd hinggeben, daß min gutzel angieng; dann ich weiß gar wol, was die andächtigen münchsprädicanten oder lesmeister ergutzlet habend. Wir

[1]) mit guten Sitten vorangehen. [2]) Bettel.

ward ouch wyt über hundert guldin von besundren lüten järlich zůgesagt, und hättind mine herren mir hundert darzů ggeben, und hätte ich mich erst ouch in den gutzel geschicket; wie vil zůtraglicher wär mir der gewesen weder ein pfrůnd? Was wär aber darus erwachsen? Daß ouch mine nachkommen glych den gutzelweg gangen wärind, wie ouch ich gethon hätte; und wär alle tapferkeit der leer zů eim schmeichlen verkeert worden. So kan dem gyt nieman ze witzig noch ze stark ist glych als wol als anderen anfechtungen, und gott uns in vil weg versůcht; hab ich mich einer einfaltigen chorherrenpfrůnd wol lassen benůgen, darum daß ich sich, daß es wyt das best ist, daß man eim pfarrer ein zimmliche bestimmte narung alle jar geb. Damit darf jm nieman heimlich zůzeschieben. Denn wer des gutzels gewonet, der stellt sich allweg, als ob er nüts hab, und nimmt damit alles, das jm werden mag; wenn er aber ein gwüsse pfrůnd hat, so darf nieman erbärmd mit jm ze haben; denn man weißt wol, daß er ein zimmlich uskommen hat; und ist der schädlich gutzel darmit ganz und gar abgestellt. Es söllend ouch die rotterischen predger nit erschmollen[1], wie sy fründlich könnend, daß ich dise meinung anzeig; dann ich jnen wol wüßte ze sagen, wie sy in der sendung, da sy sich selbs geschickt habend, den armen einfaltigen lüten das jro abgeessen und trunken; habend doch gold und gelt by jnen in den täschen getragen. So will ich jnen dargegen anzeigen, wie ich im allweg gethon hab, so oft ich uf dem land geprebget hab; und bin nieman als[2] heilig als sy. Ich hab mit minem pfennig min narung bezalt; und wo man mir gelt emboten hat oder andre schenke, hab ichs nit genommen, und ist mir dennoch wol emboten. Schlechts dennen, wenn din oug einfaltig ist, so ist din ganzer lyb liecht. Das redt Christus Matth. VI, 22. eigenlich uf die gefar der rychtagen. Bist du nun ein trüwer diener gottes, so wirst du die pfrůnd zů gottes eer bruchen; bist du kein diener gottes, wirt glych offenbar, so wirst du nach schnödem gwünn und gutzel stellen. Sobald das beschicht, so bist du ein verdorben salz, das nüts mee soll weder hinzewerfen. Es ist aber mee tapferkeit ze warten[3] an dem, der uf ein pfrůnd bestät ist, so fer er recht leere, weder der all stund fürcht, er werde verstossen. Ich gib nüts um die schwätzer, die dahar kummend, und sich glychsnend, sam sy uf kein gůt sehind, und sehend aber allein daruf; das sicht man an irem underschloufen[4] und uffetzen[5] wol. Ich hab sy leider kum gelernet erkennen, wont mit den einfaltigen, es wär ein geist; nachhin was's ein gyt. Darby gefallend mir ouch seer übel die prädicanten, denen man so grosse summen geben můß, oder aber sy wöllend nit predigen. Ich weiß nit, ob sy würdig sind, daß man sy prädicanten nennen sölle. Dero weiß ich by uns harum nit vil; darum will ich mich jro nüts annemen. Denn, das uns zů Zürich wirt zůgelegt, wie grosse pfrůnden wir habind, stat also, daß ich im vergangnen 1524 jar nit hätte mögen zů 60 guldinen kommen, wo mir nit propst und capitel hättind 16 stuck a) zů vorteil[6] ggeben; die andren habend wenig mee, ob sy joch mee habend. Ja, das sind die 300 guldin, von denen mine lughaften fygend sagend,

---

[1]) lachen. [2]) bei weitem nicht so. [3]) zu erwarten. [4]) Einschleichen. [5]) Nachstellen. [6]) als Zuschuß, Zulage.

a) Ein Stück ist 1 Mütt Korn, oder 1 Eimer Wein.

und so vil pfründen hab ich. Wiewol ich by dem gott, der m
züchtⁱ und närt, red, daß's mich wol benügt; und wo mich beduret
es allein um der armen willen, denen ich so rychlich nit hab ze hel
etwann, do ich mee gehebt hab. Ich wöllte ouch vil lieber, so fer
nem fleisch folgen söllte, mich aller pfründen uf erdrych verzyhen[2]
daß ich nit predigen müßte; so wills dise zyt nit erlyden und das pf
das mir gott empfolen hat. So vil zwingend mich die unfridsame
ger ze reden von minen dingen wider allen minen willen. Miner
wen, Anna Reinhartinna), halb gebend sy allenthalben us, wie rych
die doch nit eines hallers wert güt mee hat weder 400 guldin one jre
und kleider. Dero hat sy weder sydengwand noch ring nimmer mee
gen, für daß[3] sy mich genommen hat; sonder wandlet wie ander
handwerkslüten erwyber. Das lybding, das jro jre kind, die Mey
hend, bedarf sy wol zů jrer ufenthaltung; sy ist zů vierzig jaren, u
lend sy täglich kind an[4]; darum ich ouch sy genommen hab. Da vl
sy von dem grösten gůt und kleidung; und weißt aber menglich, daß
unrecht thůnd. Aber in der fere[6] ist gůt lügen; es kummt nit alln
verlogen dar.[7] Jre kind habend rychtag gnůg. Gott verlych jnen,
die recht bruchind! Aber von dem gůt allem wirt jro nit ein haller
nommen jre kleider und kleinot sammt dem lybding, das ist 30
Ich hab ir ouch verwilliget jr morgengab darin lassen vertädingen[8]
nimm mich jres gůts nit um einen haller an. Paulus hat sich o
entschütt[9] von den ufgetrochnen[10] lügen; dann er damit empfand den
gelio einen merklichen nachteil erwachsen. Also wöllte ich ouch gern
entschuldungen emberen, wenn die lästrungen nit zů nachteil des e
Christi reichtind.

---

[1]) erhält. [2]) entsagen. [3]) seit. [4]) sprechen sie — um Unterhalt an. [5]) s
[6]) Ferne. [7]) dahin. [8]) einbegreifen. [9]) entladen. [10]) über ihn ausgestreuten

a) Anna Reinhart war 1484, in Zwinglis Geburtsjahr, zu
geboren. Sie verheirathete sich 1504 mit Johannes Meyer, S
Rathsherrn, Gerold Meyer von Knonau. Der Vater, welcher
bischöflichen Hofe zu Konstanz bilden ließ, hatte ihm schon eine ander
zugedacht, und zürnte ihm unversöhnlich. Dieses Verhältniß mochte ihn
lich in den Kriegsdienst treiben. Er zeugte mit seiner Gattinn zwey Töch
einen Sohn, Gerold (von welchem anderswo). Im Jahr 1517 kam
einem Kriegszuge in Italien krank nach Hause, und starb bald. Zwi
rathete 1524 den 2. April diese Wittwe, und erzeugte mit ihr folgende
Regula, Gattinn seines zweyten Nachfolgers und des Herausgebers seiner
Rudolf Gwalters; gestorben an der Pest 1565. Wilhelm, geb. 1526
in seinen Studienjahren zu Straßburg 1541. Huldreich, geb. 1528, ward
an der Predigerkirche und Professor der Theologie. Er starb 1571, und h
auch einen Sohn, Huldreich, der Professor der Theologie ward, und 1600 st
welchem Zwinglis männliche Nachkommenschaft ausstarb. (Zwinglisches Ges
register.) Bullinger nahm Zwinglis Wittwe in seine Familie auf, und s
Erziehung und Bildung von Zwinglis Kindern als Pflegvater, und gab dessen
Huldreich, seine Tochter, Anna, zur Ehe. Anna Reinhart starb im Christ
(S. Heß, Anna Reinhart und Bullingers Leben. Bd. I.)

Jez wöllend wir mit kundschaft bewären, daß ouch zů der apostel zyten sölliche seßhafte versehne[1] pfarrer, evangelisten, propheten oder bischof gewesen sind. In 'n gschichten XX, 17. findend wir hell, daß Paulus von Mileto in Ephesum schickt nach den priesteren, das ist, bischofen, wächteren, evangelisten, pfarrern der kilchen. Da nämt er alle glöubigen zů Epheso ein kilchen; da doch wol ze gedenken, daß darin mee denn ein bischof gewesen ist; denn er spricht nit: nach dem bischof, sunder: nach den bischofen oder priestern. Daran sehend wir, daß eintweders schon mee denn ein pfarrer verordnet was in Epheso, oder aber daß der wächteren, propheten und leereren vil was in der kilchen, die all wachtend und sorg hattend mit leeren und vergoumen.[2] Und nach langer red spricht er zum lezten also: Darum so sehend uf üch selb und uf das ganz chütt[3], in welchs üch der heilig geist bischof (sich, die er zum ersten priester genämt hat, die nämt er iez bischof) gesetzt hat ze weiden die kilchen gottes, die er überkommen hat mit sinem eignen blůt. Sehend hie, alle fromme christen, wie es zůggangen sye zů der apostel zyten. Die apostel drungend durch die unglöubigen welt hin, und predgetend jnen das evangelium; und wo sy den glouben gepflanzet hattend, da verordnetend sy wächter, die das mit für und fürleeren behieltind[4], das sy gepflanzet hattend. Die namend sy us den glöubigen seßhaften lüten, oder wo die nit warend, namend sy von denen, die by jnen warend, und verordnetend sy zů bischofen. Und fůrend[5] sy demnach wyter. Darum spricht Paulus Tit. I, 5: Ich hab dich us der ursach in Creta gelassen, daß du die ding ufrichtist, die noch gebrestend. Sich, wie er sinen jünger hinder jm gelassen hat. Hie aber berůft er zů jm die bischof, die da gesetzt warend, da er den glouben gepflanzet hat; zwar die von der ganzen kilchen us ynsprechung des heiligen geists verordnet warend das christenlich volk ze weiden. Daran sicht man hell den underscheid der boten und der evangelisten. Man sicht ouch, daß die ordnung der pfarrherren, bischofen oder wächteren von gott yngesetzt ist; dann er spricht: Under welchem chütt üch der heilig geist verordnet hat rc. Lis die ganzen red Pauli, findst selbs, das ich hie sag.

Aber stat in den gschichten XXI, 8. 9: Wir sind gen Cäsarien kommen; und als wir ynkeert habend in das hus Philippi, des evangelisten, der einer us den sibnen was, sind wir by jm bliben. Aber der Philippus hatt vier töchteren, die prophetetend. Für das erst hörend wir hie wol, daß diser Philippus dero in Cäsaräa evangelist, wächter oder bischof gewesen ist, und nit ein apostel genennet wirt; wiewol er der sibnen einer was, die doben Act. VI, 5. zů dieneren erwälet wurdend. Es ist ouch hie ze merken, daß der heiligen apostel oder boten namen geändret worden ist, wenn sy sich seßhaft nidergelassen habend an einem ort, do sy us ordnung oder alters halb nit mee wandletend, und sind bischof genämt worden. Bysyil: Jacob, den wir den jüngeren (man sollt nit sagen: minder; denn minor heißt an dem ort: jünger) nennend, ist zů Hierusalem bischof gewesen. Also nennet jn Hieronymus und die alten allsammen, darum daß er da seßhaft was; dann die apostel, die in andre land zugend, verliessend jn, der vormal ouch harum zogen was ze predgen, zů Hierusalem zů eim wächter und fůrer des

---

[1]) mit Familie versehene. [2]) hüten. [3]) Gemeinde. [4]) erhielten. [5]) begaben sich.

göttlichen worts. Derglychen Johannes, der evangelist, hat vil erlitten hin und wider mit dem apostelamt; zum lezten ist er ein bischof, das ist, wächter, in Epheso gestorben 68 jar nach der uffart Christi. Sölchen underscheid habend die apostel und evangelisten; wiewol der leer halb kein underscheid ist sunder jres amts halb. Zum andren hörend wir by disem Philippo, daß er ein eigen hus hat gehebt; dann Paulus hat mit einer grossen gsellschaft zů im ynkeert; welches aber ganz wider die unrůwigen predger ist, die, wo sy hinkummend, das zum allerersten für sich nemend, daß sy denen bischofen oder pfarreren, die so trülich bishar das evangelium gepredget habend, glouben entziehind, und gegen jren schafen verwirrind, und thůnd das also. Sy lesend das X. capitel Matthäi vor, und sprechend demnach: Sehend jr, wo sy ze herberg söllend syn, und nüts eigens haben? Darum mögend die lütpriester oder die kanzelpredger (also nennend sy s') die warheit nit sagen; dann sy habend pfründen. Und ligt aber der brest daran, daß sy zwüschend apostlen und evangelisten oder bischofen nit entscheidend.[1] Ein sölich übel ist freffne unwüssenheit. Und so bald du jnen sölichs fürhaltest, das nüts anders ist weder das klar wort gottes, daß es nit ein amt ist botenamt und bischofamt, so schryend sy: Gott hat geredt Matth. XI, 25: er habe sine heimlichen ding verborgen vor den wysen und fürsichtigen, und den einfaltigen geoffnet. Darum sölle man sich nit an die gleerten keeren. Gott habe sinen geist glych als wol den Tütschen ggeben als den Latinen und Griechen. Ja, schryend sy, biderben lüt, wir habends in den händen; darum lassends uns nieman darus nemen. Denen wöllte ich gern ein schnäppere[2] antwurt geben allein darum, daß jr frommer geist erkennt wurde. Doch sollt du jnen antwurten, wie dir zimmt, nit wie sy würdig sind: Ja frylich hats gott allein den einfaltigen und schlechten geoffnet. Was heißt aber hie einfaltig oder schlecht? Heißt es torechtig vom verstand; oder einfaltig und gerecht von herzen, nit alefänzig[3], nit vorteilig[4], nit hinderlistig? So nun jr so geleert sind, daß jr allenthalben die gschrift harfürziehend, und sind aber allein mit lesen und lernen geleert worden; warum zälend jr üch under die einfaltigen? Gilt es also ze reden, so bald ich etwas frefenlich hab angehebt, deß ich nit grund in gottes wort find, sunder man zeigt mir das widerspil an, daß ich min irrung damit schirmen mag: Du bist gleert; man soll mir glouben, ich bin nit gleert; so kann ich schon die ganzen heiligen geschrift. Dann ich wöllte reden, was mich luste; und so man mir ynredte, wöllt ich minem widersächer sagen: er wär gleert, und möcht die warheit nit wüssen; aber ich wüßte die, dann ich wär nit geleert. So sagend mir an, bitt ich üch fründlich, soll man der heiligen gschrift allenthalb glouben, oder nun wo jr wellend? Ich hoff, jr werdind scham halb müssen reden, man müsse jro nit allein glouben, wo jr sy zů üwerem vorteil bruchend, sunder allenthalb. Soll man nun jro allenthalb glouben, so gilt ie das als wol us gottes wort, daß die evangelisten wol geleert söllend syn und nit nüwlich angefängt[5], und gschickt andre ze leeren, ouch eigne hüser und bestimmte narung mögend haben, als die apostel one troß und rüstung sich uf die fart heben söllend. Warum ver-

---

[1]) unterscheiden. [2]) treffende, schlagende. [3]) trügerisch. [4]) eigennützig. [5]) neue Anfänger.

[M]achend[1] jr denn die frommen evangelisten? Dann ich red nit von den [p]äpstischen pfarreren sunder von den ufrechten[2] getrüwen dieneren des evan[g]elii. Habend jr den underscheid der boten und der evangelisten nit gewüßt; [s]o sind jr ze frü us dem nest geflogen, und hat üch üwer geist noch nit na[ru]ng gnûg in den aser[3] geleit; und mag nüts anders syn üwer verleiden [o]der ein unwüssende vermessenheit. Habend jr aber den underscheid ge[w]üßt, und habend jn aber verschwigen; so ist es nit on schalkheit, und [h]at üch kein gott gesendt sunder ein göttinn, heißt Eris, zû tütsch Zangg. [D]arum so merk, frommer christ, daß wenn Christus Matth. XI, 25. von [d]en kleinen oder einfaltigen redt, nit die verston will, die unwüssend [s]ygind, ich wöllte sust ein hoher doctor syn; sunder von denen einfaltigen, [d]ie nit kinder diser zyt sind, dero oug des gloubens einfaltig ist, die nit [d]arum wys sind, daß sy in diser welt groß sygind, sunder die grösse der [m]enschenkinder verachtend, und by gott jre gmût wol dörfend ufthûn. [D]ann er hat die allergeleertesten zû jüngeren gemacht, Nicodemum, Paulum, [B]arnabam, Lucam, Gamalielem, Ananiam, Apollum, Agabum, Timo[th]eum, Titum und andre vil. Aber die alle habend mit jrer kunst müssen [k]lein werden, sich selbs verlöugnen, den kindlinen glych werden ꝛc, in jr [k]unst nit hoffen, gottes wort nit nach jrem bedunken gwaltigen, des fleisches [s]inn nit über den sinn des geistes erheben, by jnen selbs nit groß sunder [d]emütige gehorsame gschirr[4] gottes syn. Und ist die meinung Christi, daß [d]ie weltwysen den handel des heils nit verstandind; sunder, ie ferer sy von [m]enschlicher wysheit, die ein untrüw ist, sygind, ie klärer sy gottes willen [k]ennind. Da folgt aber iez nit, daß darum war sye, was ein ieder törpel[5] sagt, [u]nd von gott zû eim apostel erwält sye. Jch wöllte gern von üch hören, [w]arum jr üwre doctoren, die mit üch dran sind mit dem kinder- und wider[t]ouf, allenthalb so hoch rûmtind. Nun sind sy doch ouch alle sammen kan[z]elpredger und verpfründet.[6] Wie könnend dann dieselben die warheit sagen? a) [J]r mögend üwer untrüw mit der unwüssenheit nit verantwurten; gott gibt [e]tlichem zehen pfund, und ist so fer, daß er jn um der grösse der kunst wegen [v]erschupfe, daß er jm erst ouch gwalt gibt über zehen stätt, so fer er trülich [g]eworben[7] hat. An dem allem sehend jr wol, daß die evangelisten zû den [z]yten der apostlen husgehalten und ze herberg genommen habend, wie Pau[l]us zû Tito und Timotheo anzeigt. Und ligt nüts daran, was die wirri[g]en[8] zoili oder hasser sagind. Wenn sy von gott wärind; so könntind sy [s]o jnen selbs ein iedlich ding zum besten vertädingen[9], das glych[10] schwa[c]hen grund hätt, und wurdind allen menschen alle ding, allein daß wir alle Christum gwunnind. So sy aber so rein sind, daß sy niemann anrüren soll, [u]nd, was sy redend, mûß geist syn; so sich ich wol, daß jr prächten[11] eben [d]ie meisterschaft[12] haben mûß, die der papst gehebt hat. Jch will allweg [d]ie gytigen und prachtlichen[13] prädicanten gar nit beschirmt haben; die sy

---

1) machet verhaßt. 2) aufrichtigen. 3) Speisesack. 4) Werkzeuge. 5) Tölpel, [T]hor. 6) mit Pfründen besoldet. 7) gehandelt, erworben. 8) verwirrenden. 9) aus[le]gen. 10) obgleich. 11) prahlen. 12) Zucht, Züchtigung. 13) stolzen.

a) Wilhelm Roubli war Pfarrer zu Wytikon, Brötlein zu Zollikon, Stumpf zu [H]öngg, Hubmeyer zu Waldshut.

aber warlich mee uf jrer part habend in disen landen weder sust als sich wol erfinden wirt, wenn sy nun harfür treten werdend mit dem als sy rûmend.

Zum andren stat Act. XXI, 9: Der Philippus hat vier töchtren, propheteten. An welchen worten wir noch klärer merkend, daß diser lippus husgehalten, und nach ordnung der bischofen sine kind mit erzogen hat; wie dann aber in dem erkiesen der bischofen bestimmt Ich hör, wie etlich der selbsgesandten apostlen, damit sy alle ding in letz keerind, anhebind sprechen, es wäre wäger, die pfaffen hättind nit ber; und sind aber eben die, so vormal uf die ee der pfaffen gesch habend. Wie will üch dunken, wär es nit einmal zyt, daß man uf köpfen gienge? Müjet es üch nüts, daß alle menschen uf den füssen Jr klûgen censores oder momi, das ist, bschätzer oder schelter, wenn lend jr einmal merken, daß üwer kämpfen nüts anders ist weder ein gällige[2] bitterkeit und nit ein geist? Jr widerwärtigen Adelheiten! zwyfel nit, es syg eim apostel oder boten kommlicher dem evangelio zereisen, wenn er kein wyb hat. Wenn er aber nit rein ist, so soll er ein wyb haben und die mit jm harum füren; wie jm Petrus und gethon habend, als Paulus 1. Cor. IX, 5. anzeigt. Aber die bischof lend nit one eewyber syn, damit arger won[3] vermitten werd, davon geredt ist; dann arger won ist so gefarlich, und allem fleisch so wenig truwen, daß, wiewol einer, der iez wol erzogne kinder hat, on zwyfel ter tagen[4] syn mûß, dennoch die apostel wellend, daß die bischof habind.

Was aber das sye, daß dise vier töchtren propheteten, das wöllt gern von den wolgeleerten zerrüttenden boten hören; so doch eim wyb zimmt in offener kilchen ze reden 1. Cor. XIV, 34. 35. Darum ist ze merken, daß diß wort „propheten“ etwann in der gschrift als vil heißt predig hören oder der uslegung der gschrift in offner kilchen zûlosen; als 1. Cor. XI, 5. eigenlich ermessen wirt, da Paulus also spricht: Ein iedlichs wyb das betet oder prophetet mit unverdecktem houpt, das schmächt jr houpt. Hie merkt man eigenlich an 'n vor- und nachkommenden worten Pauli, daß er nüts anders will, weder, so ein wyb in der kilchen betet, soll geschlücht[5] syn; derglychen ouch, so sy zû hören des gottsworts sitzt, soll aber bedeckt syn. Etwann wirt „propheten“ in der gschrift genommen für harfürtragen den sinn der gschrift; als 1. Cor. XIV, 31. stat: Jr mögt all nach einandren propheten. Hat den sinn: Wenn die propheten, die ersten von verstand der geschrift geredt habend, den rechten sinn noch harfür bracht hättind; und aber gott eim andren under den sitzenden gschrift sinn geoffnet hätte; so zimmt demselben ouch ze propheten, das von dem sinn der fürgehaltnen geschrift ze reden. Es ist ouch vormal anzeiget, welche geschrift man dozemal vor der kilchen uslegt, namlich geschrift des alten testaments; als wol vermerkt wirt 1. Cor. XIV, Ein ieder hat den psalter ɛc. Dann dozemal die gschriften des nüwen testaments mee in den herzen weder bücheren geschriben warend. Us welchen

[1]) gesagt worden ist. [2]) zänkische, gallsüchtige. [3]) Argwohn. [4]) betagt. [5]) verschleyert.

m wir erlernend, daß dise vier tochtren nit prophetet habend als die pheten, ouch nit als ein gemeiner mann in der kilchen; denn die wyber stend nit in der kilchen reden; darzů so findend wir nit, daß sy neißwas[1] gesagt habind. So můß ie syn, daß Lucas also will reden: Der Phi- us hatt vier tochtren, die warend der heiligen geschrift geleert, und lob- t gott nach derselben in psalmen und andren gesangen; dieselben moch- t die wyber in jren gsinden wol bruchen. Es ist ouch ein ewige gwonheit den Juden, daß jre wyber ouch lernend die gschrift verston und damit t loben, vorus mit den psalmen. Also ist stark gnůg bewärt, daß die trigen selbsboten den frommen bischofen gwalt und wider gott thůnd, m sy von jnen redend: sy mögind nit herberg und bestimmte narung ben, und, so sys habind, die warheit nit reden. Ich thůn ouch das gar um minetwillen; dann, wie ich anzeigt hab, so begerte min fleisch entlgt syn von allem amt des predigens, und wurde wol narung überkomn; dann, der mich geschaffen hat, der wurde mir ouch narung geben; r eben derselb will mich von dem amt nit lassen. Ich hab vil jar darum worben; a) so gibt er mir ie länger ie mee ze thůn in sinem wort. Er gelobt! Darum laß jm die evangelistenständ oder pfründen nieman lei- [2]; ob man glych die andren pfründen eben als fast soll arbeiten abzen, doch mit friden und fründlichem bedenken der besitzeren. b) Dann m glych die pfarrerpfründen hüt wärind abgethon; so wurde uns der lich brest dieselben widrum zwingen ufzerichten. Lasse sich nieman durch unrůwigen lüt in unbedachte ding füren. Was jnen troumt, das ge- ids für, und sprechend, der geist gottes habs jnen gesagt. Ich mag wol t dem heiligen Paulo 1. Cor. XIV, 37. reden: Bedunkt einen, daß er prophet syg oder geistlich; so ermesse, was ich hie schryb; so wirt er en, daß ich nüts dann gottes gebot schryb.

Demnach spricht Paulus wyter Ephes. IV, 11: „Etlich hat er zů hirten d leereren gesetzt." Von den hirten ist menglichem wüssend, daß er die

---

1) etwas. 2) leid, zuwider werden, machen.

a) Im J. 1521 hielten Weltliche und Geistliche heimliche Versammlungen, um zu berathen, wie sie Zwingli auf alle Weise um Kredit bringen, ihm Verdruß ben und ihn fällen können. Dieß vermochte ihn auf Abdankung zu denken. Auch päpstliche Pension quälte ihn. Deßwegen wollte er die Stelle in Zürich aufgeben, l er von dem Einkommen derselben allein nicht leben konnte. Pfarrer Engelhart m Frauenmünster befreyte ihn von dieser Sorge durch die Abtretung seiner Stifts- ünde an Zwingli (Zwingli an Zink. Wirz K.G.). b) „Diewyl der geistlichen ein se zal ist, die da müssig gond, und aber die frucht der gütern niessend, die aber bas angeleit möchtind werden; so bedünkt sy besser syn, daß die zal der priestern geistlichen abgange und gemindert werde, als man ouch mit gůtem gewüssen wol mag; nit mee personen halte, dann die zů dem gottswort und andrem christenli- bruch not werdend syn, also und dergstalt: daß man die personen, so angnommen uf chorherren- und sunst pfründen, wie bishar gepflegen ist, lasse belyben, und, r sy sich gebürlich haltend, im friden absterben, und kein ander an jr statt neme uf ein zal, wie man mit der zyt zů beeden syten rätig wirt; und derselben abge- mnen pfründen, die syginb in der statt Zürich oder propst und capitels monet ledig den, soll man verwenden an die nachbestimmten christenlich und nützlich ordnungen bruch." Ordnung für das Stift am Großen Münster.

verstat, die da wachend. Das selbig amt ist aber fast allenthalb ouch de evangelisten angehenkt; dann sy sind die waren bischof und wächter, zů dem Christus spricht Matth. XXIV, 42: Wachend; denn jr wüssend nit, wa der husherr kummt. Und in der person Petri Joh. XXI, 15—17: Ha bend jr mich lieb, so hirtend mine schaf. Er redt ouch Joh. X. von ein von des hirten amt; verstat aber daselbst ein ieder wol, daß es das bischo amt ist. Ouch so setzt Petrus 1. II, 25. den hirten und den bischof zu men, und spricht: Jr sind keert zů dem hirten und wächter oder bisch üwerer seelen; verstat Jesum Christum, unseren herren; davon gnůg gese ist. Es möcht sich aber fügen, daß in grossen kilchen oder pfarren eim ein gen die sorg ze predgen und uf alle gefar der schafen wachen ze vil wär da möchte man wol einem empfelen ze wachen uf die wachsenden gefaren u offenen mißthaten, und dem andren das amt des worts ze füren; als na lich by unser kilchen einem allein, ja zweyen und dryen vil gnůg ist wachen; und wiewol wir alle dry das predgen geteilt, habend wir dessel dennoch ouch gnůg.

Die doctores oder leerer soll man nit verston die in den roten hü guldinen ringen, sydengwand und vergüldten hemdlinen; sunder eintwed die, so leerend, die ouch in der andren nam [1] propheten sind, wie doben anzeigt, und leerend aber die ganzen menge und die, so demnach andre leeren angerüst werdend in den sprachen; oder aber für alle leerenden, apo stel und evangelisten. Also findend wir, daß sich Paulus einen doctor od leerer der heiden nennet 1. Tim. II, 7, das ist, einen apostel der heiden, a er Gal. II, 2. redt. Aber hie mögend wir wol an der ordnung erke nen, daß Paulus fürnemlich durch doctoren die geleerten verstat, die al lartend, daß von jnen die gleert wurdend, die darnach andre ouch lartin als wir Act. XIII, 1. wol merken mögend: Es warend zů Antiochia der kilchen, die da was, propheten und leerer, Barnabas und Simon, de man nämt Niger, und Lucius von Cyrenen und Manaen, der Herodes des vierers [2], mitsöugling [3] was, und Saulus. An welchen worten w klarlich merkend, daß man ouch zů der apostel zyten by etlichen grossen ki chen vil geleerter gehebt hat, die der geschrift durlich [4] underricht, die selb gen ouch andre für und für geleert habend; damit die geschrift in kein mißverstand kommen möcht; wie Paulus 1. Cor. XIV, 5. anzeigt: J will oder beger, daß jr alle der sprachen bericht syghnd, doch allermei daß jr prophetind 2c. Hie wünscht Paulus, daß die christen alle der zung bericht [5] syghnd, aber zů dem end, daß sy prophetind. Nun weißt er wo daß nit alle menschen der zungen bericht sind; er zeigt aber, wie ein na lich ding es den christen sye die sprachen, darin das gottswort geschriben st können mit dem, daß ers allen menschen wünscht. Er wünschts aber dem end, daß mans zů nutzbarkeit des prophetens richte, das ist, des gschri uslegens oder predgens. Hie mißhandlend die widertöufer treffenlich, so die zungen underston niderzelegen, und sprechend: Man darf der zung nüts; wir könnend die geschrift wol als wol als die, so vil sprachen ke nend; es ligt am geist und nit an der kunst. Paulus wünscht aber nit u

[1] Bedeutung. [2] Vierfürsten. [3] Milchbruder. [4] gründlich. [5] der Spr chen kundig.

geben, daß alle menschen zungen könntind. Darum ist also ze merken: Es ist war und gwüß, daß 's menschlich herz zů gott nit keert wirt denn allein durch den ziehenden gott, gott geb, wie vil der mensch geleert sye; noch můß man verstand der geschrift haben von dero wegen, die jro gwalt thůnd. Dann der glychsnery ist nüts ze vil, sy gdar sich wol darstellen, als ob sy ein geist sye; so man aber demnach findt, daß jr red gottes wort nit glychförmig ist, so erkennt man, welches glychsnery ist. Dann by den einfaltigen hat man bald dem wort gottes grossen gwalt gethon; sy verstond sich nit daruf. Aber denn můß man ouch die sinn ergründen, ob jm also sye; so wirt der glöubig mensch wol bericht, ob der recht sinn getroffen syg oder nit. Das mag aber keinen weg bas zewegen bracht werden weder mit den zungen. Dann wie sich die tütsch sprach vor uns nit erweeren mag, wenn sy in gschrift verfasset ist, darum daß wir alle so wol tütsch könnend; also wenn wir so wol hebräisch könnend als tütsch, so mögend wir ouch das alt testament durchdringen; dergl ychen wenn wir so wol griechisch könnend als tütsch, so mag sich im nüwen testament ouch nüts vor uns verbergen. Deßhalb alle glossen[1] und leerer nüts sind gegen dem verstand der zungen; als wir wol an den worten Pauli merken mögend, dann er nit spricht: Ich wöllt, daß jr alle die rabbinen oder glossen wol könntind, sunder: daß jr alle der zungen bericht wärind; meint doch fürderlich[2] die hebräischen. Die kann aber in disen landen der gemein mensch nit erlernen; darum ist not, daß man demnach an etlichen orten leerer habe, die darin etlich underrichtind. Und ist das nit ein nüwer anschlag. Wir sehend, daß er zů der apostel zyten zů Antiochia hat angehebt, und ouch in disen landen gebrucht ist. Darum jr und andre land nach gelegenheit der sachen mit gott mögend die unnützen geistlichen lassen absterben, und jres gůts einen teil an die armen gmeind verwenden a), den andren daran, daß etlich gleert üwrem land ze gůtem und zůflucht[3] in den zungen erzogen werdind b);

[1]) Auslegungen. [2]) vorzüglich. [3]) zur Hülfe.

a) So in Zürich: „Und wenn sölich obangezeigten pfründen, ämter und ordnung eerlich und zimmlich versehen sind, was dann darüber von zehenden, zinsen und gülten gfallt, soll den dürftigen im spital und husarmen lüten, die in den gegninen der zehenden sitzend, nach gestalt jres wesens zů hilf reichen.“ Ordnung des Stifts zum Großen Münster. b) Wieder zu Zürich das Vorbild: „Es soll ouch ein eersame, wolgeleerte, zůchtige priesterschaft zů der eere gottes und unser statt und lands lob, ouch zů heil der seelen by dem gottshus, S. Felix und Regulen genämt, gefürdert und angenommen werden: also daß man daselbend, so dick es not syn wurd, recht redlich geschickt lüt im gott:wort und christenlichen leben finde, die man den frommen underthanen in der statt und uf dem land wol möge zů seelsorgeren, pfarreren oder lütpriesteren fürsetzen. Darzů soll ein schůlmeister rychlicher belonet werden dann bishar, damit er die jungen knaben möge flyßlichen anfüren und leiten, bis daß sy zů den vorgemeldten lezgen zů begryfen gemäß werdend, die ouch one jren kosten zů hören; um daß man die jungen in jro väter kosten, sy syend, wie obstat, us der statt Zürich oder jro landschaft, an frömde ort zů schůl und leer nit schicken müsse; dann sy an dem ort vil meer und one jro väter beschwerd weder and[illegible]wo in andren schůlen erlernen mögend. Und zů sölichem soll man mit der zyt zwo [illegible]ch wonungen und gemach erbuwen.“ Ordnung des Stifts zum Grossen Münster. Den ältern Bettelmönchen wurden Leibdinge gegeben; die jüngern wurden zu Studien, und, waren sie hiezu untanglich, zu Erlernung von Handwerken angehalten. Die Nonnenklöster wurden geöffnet; diejenigen, welche sich heraus-

denn sust stat grosse gefar by dem lesen, das zů diser zyt so gemein ist; da man wol sicht, daß vil mee dero, die lesend, allein geleert und beschwätzt[1] werdend weder fromm und gottsförchtig. Dieselben farend demnach mit eim ieden frefel harfür, der doch in ursprünglicher sprach und sinn nit grund hat; die kann man demnach ouch mit dem rechten verstand überwinden.

Wir söllend nit all predger syn, als Paulus anzeigt 1. Cor. XII, 29: Sind wir all apostel? Sind wir all propheten? Sind wir all leerer? rc, als ob er spräch: Nein. Darum ein grosse vermessenheit ist an die selbsgesandten predger, daß sy jnen selbs alle ämter zůlegend, und, was sy nit könnend, verachtend. Ich will aber zwey byspil anzeigen, daran menglich sehen mag, wie sy mit der zyt übel verfüren wurdind, wo man die zungen verachten wurde. Ich möcht jro vil anzeigen; aber wofür? Es sicht ein ieder, der sy hört, daß es ein vermessenheit ist. Zů Hierusalem warend vil tusend glöubiger; warend aber wenig mee denn zwölf boten. Hie sind sy all boten. Ich mein ouch, es syg ind jro mee, weder jro sye. Welcher in ein tütsche schůl gangen ist, daß ers bůchstaben kann, der stellt sich dar, und bůchstabts der gemeind. Ich sag kein gassenmär; ich weiß ort, da sy die geschrift nit habend können lesen, sy habend daran gaggset[2], daß man vermerkt hat, daß sys erst lernetend. Das ein stuck ist: Es hat ein weber an eim ort (ich will noch für und für schonen und nieman nennen, ob sy sich selbs lernetind erkennen), da ein frommer weidlicher evangelist oder bischof ist, an eim sunntag die kanzel us eignem frefel yngenommen; und do der pfarrer kam, sprach der weber: Ich will predigen. Ließ der pfarrer nach, damit kein zerrüttung wurd. Also hůb der weber an ze lesen in 1. Tim. IV, das die biderben lüt vormal von jrem eeichen[3] hirten oft klarlich gehört hattend; und hůbend an ze murren ab dem frefel des webers. Bald kam er an das ort v. 2: Sy habend ein malgebrennte[4] conscienz. Do sprach er: Das kann ich nit verston. Do redt der pfarrer: So halt still; ich will dir das uslegen. Do das beschach, schruwend die biderben lüt: Heissend jn abhar gon. Antwurt der pfarrer: Söllt ich jn von mir selbs gheissen han harab gon, wär mir verdachtlich[5] gewesen; darum heissend jr jn harab gon. Also ist er harab kommen nach langem. Sehind hie alle christen dem geist zů. Für das erst erhebt er sich selbs onangesehen die ganzen kilchen. Zum andren verkoust er sich für einen göttlichen geist; und verstond aber nit, das sy glych lesen könnend; so underricht aber der göttlich geist ouch die unkönnenden[6] siner meinung und verstands; daran man wol sicht, daß es nit ein göttlich senden ist sunder ein erbůchstabet[7] lesen und ein ufblasende kunst. Das ander stuck ist: Wo sy den widertouf leerend, nemend sy Matth. III. für sich; da ist under anderem im selben capitel v. 7. ein summ der predig Johannis, daß er die pharisäen und sadducäen gescholten hab: Jr natergschlecht rc. Hie sprechend jro etlich vor den einfaltigen: Sehend jr, also übel schiltet der heilig Johannes die pharisäer, daß sy sich nit wolltend toufen lassen. Denn stond die einfaltigen graget[8], und wüssend nit, woran sy sind. Und ist aber diß nit der sinn der worten Matthäi; sunder er will in einer summ

---

[1]) beredt. [2]) gestottert. [3]) rechtmäßigen. [4]) gebrandmarkte. [5]) Verdacht erweckend. [6]) Ungelehrten. [7]) zusammenbuchstabirtes. [8]) starr, staunend.

begaben, konnten das Eingebrachte mitnehmen; die übrigen ließ man beysammen leben, *und bekamen* ihren Unterhalt. (Hott. Helv. K.G. 3, 207. 231.)

ruchen strafreden Johannsen anzeigen, daß er die pharisäer inwendig ennt hab nit güter meinung zum touf kommen; darum hab er sy übel cholten, wiewol mit mee leer und worten; denn wer möchte erfolgen[1] es leeren, das Johannes für und für gethon hat? So wir nun sölcher ar erwarten müssend von denen, die nüts denn den blossen büchstaben mend; so ist nöter weder vormals ie, daß wir etlich habind, die den ei- llichen sinn ouch us dem büchstaben wol mögind beschirmen; oder aber, es im anfang so vil seltsamer meinungen gibt, wie wurd jm erst nach : zyt werden? So nun menglich sicht, daß sy so offenlich an dem büch- ben felend, und aber jr meinung für einen geist verkoufend; so kann ein er merken, was es für ein geist ist. Es ist ein sölcher geist, der nit hö- r will, was jm wider ist, der sich mit der menge der widergetouften aller orsame und schuld entziehen will. Ich red war, es erfindt sich an jro icher reden und geschriften; doch wirt der recht richter, gott, alle ding zü er zyt offnen.

Diser ämteren aller sammen hat sich nie kein frommer christ für sich bs angenommen, sunder erst so er von gott gesandt ist worden oder von n kilchen oder apostlen erwälet, das ouch nüts anders ist denn ein berü- ng und sendung. Diß wellend wir mit dem herren Christo Jesu, mit ohannsen, mit den apostlen und jrer gschrift, ouch us dem alten testament fembar machen. Us dem alten testament wellend wir nit mee denn die gen gschicht Numer XVI. anzeigen; dann die wal sust offembar gnüg ist; ß sich nieman im alten testament ufwarf zü eim propheten one gottes be- fung, wunderzeichen oder vorsag, die sich mit der warheit erfand, als eut. XIII, 1, noch zü eim pfaffen, denn darzü was allein das gschlecht vi verordnet. Die gschicht ist in der summ also: Als Moses us gottes eiß Aaron, sinen brüder, zü eim obresten priester gemacht hat; stündend ider sy beed uf Korah, Dathan, Abiron und Hon us dem gschlecht Ru- n, und sprachend: Lassend darvon; dann die ganz gemeind ist heilig, d ist gott under jnen. Warum erhebend jr üch über das volk gottes? o das Moses gehört, hat er zü Korah und der ganzen menge geredt: orn wirt der herr offembar machen, welche zü jm gehörind; und wirt e heiligen jm züfügen; und welche er wirt erwälen, die werdend zü jm hen. Darum thünd jm also: Nem ein ieder dero, die ouch wellend reste pfaffen syn, ein rouchfaß, du Korah und die ganz menge, und fas- nd für daryn, und legend geröuk[2] daruf. Nun was jro 250. Es habe ch Aaron sin rouchfaß. Do nun gott sin wunder gewürkt[3], hat er ge- issen, daß sich die ganz menge von den ufrürigen entschiede[4], und dem- ach das erdrych ufgethon, und jre zelten und all jr hab verschluckt. Sind so lebendig ze höll gefaren, und hat sy der boden gedeckt. Also hat gott e im alten testament gestraft, die sich ufrürisch us eigner bewegnuß erlupf- nd[5] one die ordnung gottes und Moseos zü dem opfrenden pfaffentum, rein vil minder gefar was weder in der leer.

Unser erlöser Christus Jesus ist vom vater vom himmel herab usge- hruwen[6], daß er der war heiland ist, den er zü uns gesendt hat, den wir

---

[1]) erörtern, beschreiben. [2]) Rauchwerk. [3]) seine Herrlichkeit gezeigt. [4]) hiede. [5]) erhoben. [6]) verkündigt.

hören söllend, sprechende: Das ist min lieber sun, in dem ich ein wolgefallen hab oder zefriden bin[1]; den hörend Matth. III, 17. und XVII, 5. Welches demnach der heilig Johannes vor allen menschen geoffnet hat, daß er inen anzeigte, daß unser herr Jesus Christus von gott, dem himmelischen vater, gesandt ist, Joh. I, 32—34: Und Johannes hat kundschaft ggeben, sprechende: Ich hab den geist einer tuben glych gesehen herab kummen vom himmel, und hat uf im geharret. Und ich kannt in nit; aber der mich gesendt hat mit dem wasser ze toufen, der hat zů mir geredt: Uf welchen du sehen wirst den geist abher kummen, und uf im harren, der ist, der im heiligen geist touft. Und ich habs gesehen und verzügt[2], daß er der sun gottes ist. Sich, wie eigenlich bewärt der heilig Johannes die sendung Jesu Christi, unsers erlösers. Daß aber dise wort uf die wal und sendung Christi grundlich reichind, das erfindt sich bym heiligen Paulo Hebr. V, 4. 5: Es nimmt nieman selbs sich der eer an, sunder erst so er von gott berůft ist wie Aaron. Also hat ouch Christus nit sich selbs der eeren angenommen, daß er ein obrester priester wäre; sunder der hat in darzů verordnet, der zů im geredt hat: Du bist min sun, ich hab dich hüt geboren &c. Unser herr Christus Jesus selbs bewärt den Juden mit langer red, daß er vom vater gesendet sye, Joh. VIII, 16 ff. Spricht Joh. VI, 57: Wie mich der vater gesendet hat &c. Joh. XVII, 18: Wie du mich hast in die welt gesandt, also hab ich ouch sy gesandt. Joh. XX, 21: Wie mich der vater gesendt hat, also send ich üch. Gal. IV, 4: Gott hat sinen sun in die welt gesendt &c. Us welchen kundschaften allen wir sehend, daß die sendung so not ist, ee und sich einer offenlich predgens anneme, daß ouch Christus Jesus den gewalt siner sendung in vil weg offnet, selbs und durch anderer kundschaft.

Die sendung des töufers Johannsen hat gott durch den propheten Malach. III, 1. anzeigt, als du findst Marc. I, 2. Ouch zeigt sy Johannes evangelist offenlich an Joh. I, 6: Es ist ein mensch von gott gesandt, deß nam Johannes. Johannes töufer selbs Joh. I, 33, wie erst gehört ist: Der mich gesendt hat &c, der hat zů mir gesprochen &c, zeigt aber sin sendung an. Joh. III, 27: Der mensch mag sich nüts annemen, es syg im denn vom himmel ggeben, sind ouch wort Johannsen, mit denen er anzeigen will, es vermöge in dem wort des heils nieman nüts, denn welchem es von gott ggeben sye. Joh. III, 28. spricht er widrum: Ir můssend mir selbs kundschaft geben, daß ich üch gseit hab: Ich bin nit Christus, sunder daß ich vor im hingesandt sye. Zeigt aber die sendung an.

Von der apostel sendung habend wir glych erst zwo kundschaften us Joh. XVII, 18. und Joh. XX, 21. anzeigt, da Christus spricht: Wie mich min vater gesendt hat, also send ich üch. Matth. X, 16. spricht er: Sich, ich send üch wie die schaf in mitts under die wolf. Matth. XXVIII, 19. 20. spricht er: Gond hin, leerend alle völker. Marc. XVI, 15: Gond hin in die ganzen welt, und predgend &c. Sind alles wort der sendung. Die sendung hat er ouch bewärt Matth. XXV, 14 ff. mit dem usteilen der pfunden, und Luc. XIX, 12 ff; denn sendung und empfelch ist an disem ort ein ding. Das habend sy demnach so styf gehalten, daß sy nieman lies-

---

[1]) vergnügt. [2]) bezeugt.

send sich selbs ufwerfen. Do Judas sich selbs henkende us dem leben und der apostlen gesellschaft bracht; understünd keiner us eigner bewegnuß sich an sin statt ze lupfen, sunder die ganz gmeind thät das Act. I, 15 ff. Ja, als ouch mangel was an dieneren; stünd nit ein ieder für sich selbs dar, und machet sich zü eim diener, welches doch eim hätte zü gütem mögen gerechnet werden, sunder die ganz menge erwalt die siben diener, wie Act. VI, 1 ff. stat; und was das allein um lyblichs diensts willen ze thün. Demnach als die apostel vernamend, daß Samaria das wort gottes annam us dem predgen Philippi; luff nit ein ieder dem ze hilf, sunder die zween, Petrum und Johannsen, sandtend sy Act. VIII, 14. Do gen Antiochiam selbsgesandte brüder kamend, die das glöubig volk verwirrtend mit der beschnydung (glych als iez die widertöufer thünd); do luff keiner von jm selbs gen Hierusalem, sunder sy ordnetend Paulum und Barnabam mit andren mee gen Hierusalem Act. XV, 1 ff. Derglychen ouch, als sy widrum geschickt wurdend; giengend ouch allein die mit jnen, die verordnet wurdend.

Paulus hat sin sendung an allen orten so stark dargethon, daß man wol sicht, daß man jn durächtet hat um der sendung willen, sam er sich selbs ufgeworfen hätte. Gal. I, 1: Ich Paulus, der ein apostel oder bot bin nit von den menschen noch durch die menschen sunder durch Jesum Christum 2c. Will damit anzeigen die berüfung von himmel herab, die Act. IX. stat, und demnach widerum erzält wirt von jm selbs Act. XXII und XXVII. Item 1. Cor. I, 17: Christus hat mich nit gesendt ze toufen sunder das evangelium ze verkünden, zeigt die sendung an. Item 1. Cor. IX, 1. 2. spricht er: Bin ich nit fry? bin ich nit ein apostel? hab ich nit Christum Jesum, unseren herren, gesehen? sind nit jr min arbeit jm herren? Bin ich glych andren nit ein apostel, so bin ich doch üwer apostel; dann jr sind das sigel mines apostelamts. An welchen worten wir eigenlich sehend, daß die ceremonischen predger jn antastetend, sam er nit ein apostel wäre; dann er nit gesandt wäre wie andre, die by Christo lyblich gewesen und von jm gesandt wärind. Welches er ouch 2. Cor. XII, 11. anzeigt, da er spricht: Ich hab nüts minder gethon denn ouch die treffenlichen apostel. Und 1. Cor. XV, 10: Ich hab mee gearbeitet weder dero keiner. Item zun Galaten widerum I und II. thüt er nüts denn anzeigen sin sendung, wie er nit ein ungesandter sye; ob er glych nit der apostlen einer sye, die mit Christo lyblich bygewonet habind; noch so hab er sich um dero willen, die er lart, zü denselben gefügt[1]; aber er habe wenig nutzes von jnen gebracht; denn allein, do sy gesehen habind, daß jm gott das evangelium empfolen hab under den heiden ze predgen, habind sy jm und Barnaba die hand geboten als jren mitgsellen. Welchs alles dahin reicht, daß er sin sendung also bewären will: ob glych sine widersächer redind, er sye nit gesandt; welle er ouch mit den apostlen selbs fürbringen[2], daß er gesandt sye 2c.

Diser Paulus redt in der gmeind von allen füreren des worts Röm. X, 15: Wie werdend sy predgen, sy werdind denn gesandt? An welchen worten wir offenlich sehend, daß sich nieman predgens annemen soll, er sye denn gesandt; dann sich selbs nie keiner ufgeworfen hat zü der apostel zy-

---

[1]) begeben. [2]) bezeugen.

ten; ouch allweg für ketzer, das ist, anhänger, geachtet sind, die sich selbs ufgeworfen habend. Er zeigt ouch an andren orten an, Paulus, von denen, die in dem wort fürgesetzt sind, 1. Theſſ. V, 12. 13. und Hebr. XIII, 17. und 1. Tim. V, 17, da er spricht: Die priester oder bischof, die sich wol haltend in jrem fürgesetzten amt, söllend zwifalter eerung würdig geacht werden; wie doben gnůg ist anzeigt. An welchen kundschaften allen klärer wirt, denn das liecht ist, daß sich des bischofamts nieman annemen soll, weder der gesendt und darzů erwält ist.

Darum ist ouch not, daß wir von der sendung oder erwälung redind. Die ist gůt ze erlernen us allen vordrigen kundschaften. Das ist gewüß us dem wort Christi: „Wie mich min vater gesendt hat, also send ich üch“, daß alle, die sich predgens annemen wellend, von gott müssend gesandt syn; oder aber es sind die boshaften arbeiter, von denen Paulus Phil. III, 2. seit. Noch so wirt, der von gott gesendt wirt, ouch mit üsserlicher kundschaft verzeichnet[1], eintweders mit wunderzeichen oder mit offener wal. Byspil: Gott hat Paulum nit allein im herzen berůft zů sinem boten, sunder ouch mit der wunderbarlichen bekeerung verzeichnet; Matthiam aber mit der wal des loses von der ganzen gmeind der christen Act. I, 26. Also durch den bank hinweg von der apostel zyten har bis uf unsere zyt sich nieman für einen bischof hat ufgeworfen, ee und er erwält ist (ich red allein von den rechten predgenden bischofen oder pfarreren; und von den anderen tyrannen, dero etlich so groß blůtvergiessen zůrüstend, red ich nit; dieselben gdörend wol mit einanderen kriegen um die wal der bistum).

Aber die wal ist in dry weg beschehen; etwann von der ganzen gemeind, als doben ist von Matthia anzeigt; etwann von den apostlen und nit von der ganzen gmeind, als Act. VIII, 14, do Petrus und Johannes gen Samarien gesendt wurdend von den apostlen; zum dritten von einem einigen apostel, wie Paulus Titum in Cretam verordnet und erwält hat Tit. I, 5. An welchem ort ze vermerken ist, daß gar nach[2] by allen christen die wal us des papsts kraft[3] in einen gewalt und tyranny verkeert ist gewesen; dann eintweders die hohen bischof, äbbt, lehenherren wider das gefallen der gmeind pfarrer gemacht habend us jren stallknechten, köchen und kuppleren; oder aber so die gemeind hat die wal gehebt, hat sy one ratschlag der frommen, geleerten glöubigen mee einen bischof erwält us gunst weder us ansehen der stucken und zierden, die Paulus bestimmt. Darum so ist der wal halb kein göttlichers, weder daß die ganz gemeind mit rat etlicher frommen wol verständigen bischofen oder christen einen pfarrer uskiesind[4]; als wir wol merken mögend Titum gethon haben. Obglych Paulus spricht: daß du ordnest; hat er dennoch nit allein verordnet; als aber die tyrannischen bischof verston wellend. Ursach: So das urteil des bannes, ouch der leer, überall der gmeind ist; vil mee das erkiesen um einen leerer nit eins frömden pochbischofs[5] oder abbts syn soll sunder der kilchen, die rats wyser christenlicher propheten und evangelisten pfligt; dann es schlechtlich ouch der lutren einfaltigen[6] gmeind allein nit zůston will; als klarlich us der leer Pauli von bruch des worts 1. Cor. XIV. ermessen wirt, ouch us den vordrigen byspilen; dann die leer der

---

[1]) bezeichnet. [2]) fast. [3]) Gewaltthätigkeit. [4]) auswählen. [5]) stolzen Bischofs. [6]) bloßen ungelehrten.

gschrift daselbst nit der einfalten gemeind empfolen wirt sunder den propheten, dolmetschen und zungengeleerten; wiewol der gemeind ouch wirt erloubt darzů ze reden.

Jez wellend wir von ieder sendung anzeigen, ob dise selbsgesandten boten mögind erfunden werden von gott gesandt syn; und zum ersten die inneren sendung besehen.

Christus spricht: Wie mich min vater gesendt hat, also send ich üch. Hat nun Christus geufrüret um zytlicher güteren willen, so zimmt inen ouch um zinsen und zehenden willen ufrüren. So aber das keinen weg erfunden wirt, so ist offembar, daß sy von gott nit gesendt sind.

Gottes wort heißt der oberkeit ghorsam syn, sy sye glöubig oder nit. So leerend die, es mög kein christ ein obrer syn; da sich doch das widerspil erfindt 1. Tim. VI, 2. und 1. Petri II, 13 ff. Ephes. VI, 5 ff. Daran man sicht, daß sy mit der leer und mit dem widertouf wider gott und christlichen friden reichend.[1] Und wenn sy glych tusend eid darwider schwürind; dennoch wurd es offembar. So bald der getouften menge so groß wär, daß sy sich hofftind ze erretten; wurdind sy sich wider alle oberkeit legen, und dem kaiser, das ist, obren, nit geben, das sy jm schuldig wärind.

Die dritt prob, da man an der art der leer sicht, daß sy nit von gott gesendt sind, ist eim ieden einfaltigen die richtigest und die offembarest. Paulus spricht 1. Cor. XIV, 33: Gott ist nit ein gott des zwitrachts sunder des fridens; wie denn in allen kilchen der christen gesehen wirt. So nun jr toufen und predgen allein zů zwitracht reicht; so habend sy ie nit den gott des fridens. Ist doben ouch anzeigt. Da sprechend sy: Christus hat geredt: Jch bin nit kommen friden ze senden sunder das schwert. Antwurt: Das schwert, von dem hie Christus redt, soll nit under den glöubigen syn; sunder Christus meint, daß zwüschend den glöubigen und unglöubigen das schwert syn werd. Nun machend sy ie nun die glöubigen um üsserlichen dingen willen zwiträchtig, glych wie ouch zů der apostel zyten, als doben ghört ist.

Jez ist es an den üsserlichen zeichen, ob wir an denen sehind, daß sy von gott gesandt syginb oder nit.

Sind sy von gott gesandt, so hat gott den menschen das geoffnet eintweders mit wunderzeichen oder aber mit heller wal, wider die nieman kann. So sy nun weder wunderzeichen thůnd noch von keiner kilchen ordenlich niemen erwält sind, so habend sy das usser verzeichnen des boten- oder bischofamts nit; deßhalb sy gwüß nit von gott gesandt sind. Ist alles in voranzogner geschrift kund gnůg.

Demnach wellend wir an den ämteren sehen, ob sy sich nach inhalt jrer ämteren, die sy jnen selbs zůlegend, wandlind; und abermal finden, daß sy von gott nit gesandt sind. Sind sy boten, so ist jr amt, für und für under die unglöubigen ze wandlen und zum glouben bekeeren; wie doben ghört ist, daß der apostel und bischof ein leer fürend, das ist aber underscheid zwüschend inen, daß der apostel wandlet under die unglöubigen; aber der bischof blybt seßhaft by sinen empfolnen. So sy aber nit under die un-

---

[1]) streiten.

glöubigen wandlend, sunder sich allein under die glöubigen flickend[1], und verwirrend, das vormals einmütig und fridsam was, sind sy gwüß nit apostel.

Bischof sind sy nit; dann sy sind von keiner kilchhöre sammt andren treffenlichen wol berichten glöubigen bischofen darzü erwält. Noch weniger sind sy propheten und leerer. Deßhalb offenlich folgt, daß sy nüts anders denn ufrürer sind.

Hie thünd sy aber zween gegenwürf. Der ein ist: Nun spricht doch Paulus 1. Cor. XIV, 31: Jr mögend all nach einandren prophetieren, das ist, von verstand der gschrift reden, und das vor offner kilchen. Antwurt: Das prophetieren ist noch in keiner kilchen brüchig, weder iez wirt es by uns angehebt. Welcher aber glych daselbst reden mag; folgt darum nit, daß er sich us eigner bewegnuß mög zü apostel- oder bischofamt lupfen. Es folgt ouch nit, daß er vor der kilchen für sich selbs sölle anheben reden; sunder im ist allein erloubt darzü ze reden, wenn die dolmetschen, zungengeleerten und propheten geredt habend. Darum Paulus daselbst ernstlich manet, daß man alle ding mit ordnung thüge. Darum soll im selbs das apostel- oder evangelistenamt schlechts[2] keiner züeignen, denn der von gott innerlich und üsserlich berüft und verzeichnet wirt. Es ist einer nit von stund an ein bischof, der glych[3] in uslegen der gschrift vor der kilchen geredt hat; oder aber Paulus hätte des vilfaltigen underscheids der ämteren nit dörfen, den er aber nit allein hie Ephes. IV, 11. sunder ouch 1. Cor. XII, 28. und Röm. XII, 7. 8. anzeigt.

Der ander gegenwurf ist: Johannes spricht Joh. III, 34: Der, den gott gesendt hat, der redt die wort gottes. Welcher nun das wort gottes redt, den hat gott gesendt. Antwurt: An dem einigen wort mögend alle christen ermessen, daß sy nit us gottes geist geboren sind. Dann für das erst so lutend dise wort eigenlich uf Christum; so zühend sys uf sich selbs. Wiewol es aber demnach ouch uf die gesandten lutet; betrifft es doch die nit an, die nit gesandt sind. Denn es ist nit ein ding von gott reden und gesandt syn als ein apostel oder bischof; von dem bald hernach kummen wirt. Zum anderen folget es nit uf einandren: Welchen gott gesendet hat, der redt die wort gottes, und: Welcher das wort gottes redt, der ist gesendt zü dem apostel- oder bischofamt. Denn kurz wir söllend uns nit frefenlich zü meistren ufwerfen; und müß aber ein iede kilch einen wächter oder uffseher haben, damit die frefnen mütwilligen böck gemeistret werdind, nit mit des wächters sunder mit der kilchen gewalt. Dann, söllte das wächter-, das ist, bischof- oder pfarreramt also verlassen und für die hund geschlagen[4] syn, daß sich ein ieder söllte für einen bischof ufwerfen, wenn er wöllte; so wurde in kurzer zyt grosser zwitracht under denen, die sich iez ze predgen darstellend. Denn glych wie sy sich iez hinfür stellend und wöllend leerer oder apostel gesehen syn; also wurde übermorn aber ein rott kummen, die wöllte sich leerens glych als wol annemen als der iezig huf, und nach dero ein andre; und wurde demnach aber grosser zwitracht, dann ieder wurde sin rott an sich henken; ja, so menger letzkopf, so menge sect und unrüw. Ich red ouch allein von dem offnen leeren in der kilchen. Weiß wol, daß eim ieden zimmt mit iedem von gott ze reden, sich mit im ze erinneren.[5] Aber daß

[1]) mischen. [2]) durchaus. [3]) obgleich er. [4]) geworfen. [5]) zu unterhalten.

lich eim ieden zimme in einem winkel anzeheben, was er will, one verwilli-
gung und bescheid der kilchen, die in und sin fürnemen urteilen soll, oder
im ieden zimme sich uszewerfen für einen leerer oder pfarrer, der in einer
glöubigen kilchen (glöubig nenn ich nit alle, die sich für christglöubig us-
gebend, sunder die dem evangelio trüwlich gloubend, und das fry predigen
lassend us eigner bewegnuß dar möge ston und sagen, was er wölle, das
red ich nit allein frefen und bös sunder antchristisch syn; dann nit weniger
irrtum darus entston wurdind, weder so in einer statt ein ieder wöllte bur-
germeister syn, der ein burger wär. Es fügt[1] ouch nit, daß sy hie ynre-
dend us 1. Pet. II, 5. 9: Wir sind all priester; dann ich red hie nit von
gewycht syn oder nit sunder von dem amt des leerenden. Es ist war, wir
sind alle gewycht gnüg zü der pfaffheit, die im nüwen testament opfret;
dann die ist nüts anders, weder da ein ieder sich selbs opfret Röm. XII, 1.
Aber wir sind ie nit all apostel und bischof 1. Cor. XII, 29. Und ob einer
glych ein bischof ist; zimmt im nit eim andren in sin chütt schafen oder bi-
stum ze faren, wie er will. Röm. XV, 20. spricht Paulus: Ich hab so
yferlich das evangelium gepredget, da Christus nie genämt ist; damit ich
nit uf ein frömd fundament buwte. So zimmt ie nit, eim andren under
sine schaf ze faren. Ich red ewizlich nun von denen hirten oder evangeli-
sten, die jr amt göttlich und ziminlich versehend, daß ouch denselben nit
zimmt einandren one gunst under jre kilchen ze loufen und über einander
setzen. Hierum will ich um gottes und christenlichs fridens willen alle die
ermanen, die so unrüwig sind ze predgen, sy wellind ernstlich betrachten die
wort Jacobs III, 1, da er also spricht: Mine brüder, es söllend üwer nit
vil wellen leerer werden; so jr wüssend, daß wir leerer ein grösser urteil
empfahen werdend. Sich, der fromm heilig apostel weert, daß wirs nit so
lychtfärig schätzind ein leerer syn, daß wir ungestriglet und ungerüst wellind
uns selbs ufwerfen; und sind aber dero vil, die eintweders us begird der
eren oder us haß ald liebe der narung sich schlechtlich für leerer tragen[2]
wellend; da sich doch offenlich erfindt, daß sy nüts fürnemend weder zwi-
tracht und ungnad.[3] Ach gott, wellend sy wänen, daß jr geist oder für-
nemen nieman bekannt sye; so doch ein ieder glöubiger geistlicher alle ding
erkennt und urteilt? Wir wellend gar nit, daß ieman der wyhe oder person
halb sölle das predgen abgeschlagen werden, so fer er gesandt ist, das ist,
ordenlich fürgesetzt als ein bischof oder gesandt als ein bot; denn wirt er
über under die unglöubigen fechten[4] und nit die glöubigen verwirren. Aber
das selbsufwerfen und verwirren, das anheben nüwer üsserlicher dingen one
fürtrag[5] der christlichen gmeind kann gütes nimmer mee gebären; denn es
ist nit us gott. Der gott des fridens nimmt ein iedlich ding wol andre
weg in d' hand, ist nit so ungnädig, nit so bitter, so zwiträchtig, als
aber dero leer überall nun will gesehen werden. Es erfindt sich ouch, daß
jr werk, das ist, die jrem wort losend, nüts denn zwiträchtig lüt und be-
girig zytlicher dingen, ouch richlich[6] werdend, die vormals rüwig, gotts-
förchtig und fridsam warend. Daran man sicht, daß es ein anfechtung ist
nit ein geist. Und kommt aber der tüfel so verborgenlich in einer so liech-

---

[1]) hilft. [2]) ausgeben, geltend machen. [3]) Feindschaft. [4]) sich begeben. [5]) ge-
machten Antrag und eingeholte Beystimmung. [6]) rachsüchtig.

ten gestalt, daß die einfaltigen wänend, es syg ein geist; aber jro vil hebend an ze sehen, daß es ein selbswolgefallen ist. Gott wölle uns allen neid und betrug von unseren ougen nemen; damit wir klarlich sinen willen kennind und thügind.

Ich will ouch die arbeiter im evangelio Christi glych als ernstlich ermanet haben mit dem wort Pauli Col. IV, 17: Sehend uf üwer amt, das jr in dem herren empfangen habend, daß jr dem gnüg thügind. Gott hat üch zü wächteren in den kilchen gesetzt und hirten. Wachend und goumend, daß nit die wolf zerryssind, noch zwitracht under den schafen Christi werde. Der zwitracht soll under den glöubigen nit syn; obglych zwüschend den glöubigen und unglöubigen ewiger krieg ist. Daß aber darby die ufrürigen töuffer und predger üch und alle, die nit jren weg gond, unglöubig scheltend, lassend üch nit bekümmeren; dann üwer ieder weißt wol, wie er in gott verhofft. Wo sy nun üwer einen, der ungezwyflet in gott vertruwt, gottlos scheltend; so sehend jr ie offenlich, daß jr geist us dem vater der lugenen ist. Lassend üch ouch nit mit den doctoren, die sy hoch rümend, wie sy uf jr syten standind, erschrecken (wir wüssend wol, was dieselben vermögend, und was geists sy sind); sunder gedenkend, daß der widertouf nimmer mee nüts anders werden mag weder ein sect, und das frefen predgen nüts anders weder unrüw, unordnung und zwitracht. Dann der widertouf wirt allweg dem meeren teil der frommen rüwigen christen nit gefallen us der ursach, daß die widertöufer glych erlernet[1] werdend, daß sy uf die gmeind[2] und hinwerfen der regimenten reichend.[3] Deßhalb es nüts anders werden mag weder ein sect, die gott wären laßt, bis daß die userwälten und festen geoffenbaret werdend. Sehend uf, daß üwere schaf suber von eebruch, unkünschheit, trunkenheit, hoffart, lästren und aller unmaß ligind und wandlind. Buwend den glouben, gottsforcht und liebe des nächsten. Leerend, daß kein grösserer gottsdienst sye, weder so man jn mit unschuld eeret. Leerend, daß man das ewig mit dem zytlichen nit verliere. Deß habend jr offne gründ in der gschrift. Arbeitend nit laß[4] in den dingen; dann wir habend wol erlernet, was arbeit es kostet, wo man jro schonet, als wir gethon habend; und redend sy dennoch von so vil ungnaden.[5] a) Söllte man aber jnen nun nach jren frefenen lugenhaften reden gelonet haben, die sy gefürt habend und noch thünd; so ist nit zwyfel, man wäre der unrüw embrosten.[6] Darum strytend als die weidlichen reiser[7], verlassend üwer ort und amt nit.

Der herr kummt bald, er ist nach; daß er uns nit schlafend find. Darum sind wacker, hoffend wol; so werdend jr überwinden ungezwyflet. Gott gebe gnad! Amen.

Gedruckt zü Zürich durch Christophorum Froschouer im jar MDXXV. am lezten tag des brachmonats.

---

[1]) erkannt. [2]) Gemeinschaft [der Güter]. [3]) zielen. [4]) nachlässig. [5]) Härte. [6]) überhoben. [7]) Krieger.

a) Bisher war Gefängniß für eine kurze Zeit, dann Geldstrafe oder Verbannung, diese besonders für Fremde, die Strafe. [Hott K.G. 3, 223.] Zwingli fuhr nicht ganz frey gegen die Wiedertäufer heraus, um den Rath nicht wegen ihrer Lästerungen gegen sie zu erbittern. Ueber Zwinglis Betragen gegen sie vergleiche vorzüglich dessen Brief an Vadian v. 28. May 1525.

Uiber doctor Balthazars toufbüchlin warhafte gründte antwurt durch Huldrychen Zwinglin

Gedruckt zü Zürich durch Christophorum Froschouer im jar MDXXV.

Christus Matth. XI, 28:

Kommend zü mir alle, die arbeitend und beladen sind, und ich will üch rüw geben.

Zwingli widerlegt hier die Schrift Hubmeyers: „Von dem christlichen Tauf der Gläubigen", die am 11. Heumonat 1525 beendigt, und den christgläubigen und gottseligen Menschen zu Waldshut zugeeignet ward. Hubmeyer war durch seine Beredsamkeit einer der einflußreichsten Wiedertäufer. Schon 1516, als er Prediger zu Regensburg war, bewog er durch seine Predigten den Rath, die Juden zu vertreiben, ihre Synagoge und Häuser niederzubrechen und eine Kirche an deren Stelle zu erbauen, die eine Zeit lang eben um seines Predigens willen ein stark besuchter Wallfahrtsort ward. Später, es ist nicht bekannt in welchem Jahre, kam Hubmeyer nach Waldshut, wo er eifriger Freund Zwinglis und der Reformation ward. Als er im J. 1523 auf einer Reise nach St. Gallen kam und in St. Mangen Kirche daselbst predigte, ward der Zulauf des Volkes das nächste Mahl so groß, daß er auf dem Platze predigen mußte. Er nahm Theil an der zweyten Disputation zu Zürich, und bewog die Mehrheit der Bürger zu Waldshut zur Annahme der Reformation. Thomas Münzer, auf seiner Reise an den Rhein, kam über Basel nach Waldshut und machte Hubmeyern die Lehre vom Wiedertauf beliebt, ohne daß dieser sich noch entschieden erklärte. Er blieb noch in freundschaftlicher Verbindung mit Zwingli und Oekolampad, und glaubte jenen nach frühern Aeusserungen dieser Lehre nicht abgeneigt. In solcher Gesinnung schrieb er: Axiomata, quæ Balth. Pacimontanus, Musca, Huldrici Zwinglii in Christo frater, Joh. Eckio, Ingolstadiensi, Elephanto, magistraliter examinanda proposuit: In controversia fidei ubi duo dissentiunt, quis debeat esse judex? Als Waldshut das Verbot der Oestreichischen Regierung, in der Religion nichts zu ändern, nicht beachtete, und mit einem Ueberfall bedroht war, floh Hubmeyer nach

Ehre Gottes erziehen sollen. Die Straßburger sind auch unserer Meinung. Zwar sind mir keine Stellen der Schrift bekannt, welche zwingen, den Tauf der Kinder zu behaupten; doch sehe ich nichts, was ihn verbiete; und hart wäre es, ihnen die Heilsmittel zu versagen. Die Stelle: „Solcher ist das Himmelreich", fordert von uns nach meiner Meinung die Unschuld der Kinder, und ich sehe, daß sie unter die Geheiligten und Gottgefälligen angenommen werden. Der Gebrauch, den du in deiner Kirche beobachtest, gefällt mir überaus wohl; ich wünschte, daß er überall Beyfall finden würde. Indessen war Wilhelm Roubli, erst Prädikant zu Basel, dann zu Wytikon bey Zürich, nach Waldshut gekommen. Er zog einige Bürger an sich, und taufte auf einem benachbarten Dorf. Man fragte Hubmeyer: warum nicht auch er taufe? Er wies dieß noch ab. Aber um Ostern 1525 ließ er sich wirklich von Roubli taufen, und etwa 110 Personen wurden mit ihm getauft; hernach taufte Hubmeyer selbst etwa 300 Personen. Und nun schrieb er seine Schrift wider Zwingli und die Zürcher Reformatoren: „Von dem christlichen Tauf der Gläubigen", welche Oekolampad den 2. Oktober Zwinglin überschickte. Man verheimlichte sie eine Zeit lang vor ihm; denn Einige in Basel besaßen sie schon lange, ehe sie zu Oekolampads Kenntniß kam. Er wünscht, daß ihm Zwingli antworte, aber so kurz als möglich. Am 11. Oktober meldet Zwingli an Vadian: er werde bald auf Hubmeyers Schrift antworten. Grebel sey zu Grüningen gefangen genommen worden. Am 5. Nov., dem Tage vor einer neuen Disputation mit den Wiedertäufern unterschrieb Zwingli die Zuschrift an Hubmeyer vor der Widerlegungsschrift desselben. Als die Wiedertäufer nochmals durch das ganze Gebiet von Zürich klagten: man habe sie nie recht zum Verhör ihrer Gründe kommen lassen, und Zwingli lasse sie nicht zu Rede kommen, ließ sich der Rath, der sonst nicht mehr dazu geneigt war, durch Zwingli und die andern Kirchendiener zu Zürich bewegen, nochmals eine öffentliche Disputation anzuordnen. Auf diese wurde aus der Herrschaft Grüningen, wo die Wiedertäufer die größte Verwirrung verursacht hatten, ein Ausschuß von 12 Männern verlangt, die auf der Stadt Kosten zur Disputation kommen sollten, um dann Zeugniß geben zu können, wer dabey recht oder unrecht habend erfunden worden. Das Mandat rief aber alle: „so mit wahrer göttlicher Schrift bewähren wollen, daß der Kindertauf vom Teufel erdacht, und der Wiedertauf gerecht sey, und dabey vermeinen recht gethan zu haben, daß sie sich haben lassen wiedertaufen, und sey solches nicht unrecht, und daß man die Kinder nicht taufen solle. Die Artikel,

über welche man disputiren sollte, waren folgende: 1) Der Christen Kinder sind nicht minder Gottes Kinder weder ihre Eltern gleich als wohl als im Alten Testament. So sie nun Gottes sind, wer will ihnen vor dem Wassertauf seyn? 2) Die Beschneidung ist den Alten gewesen des Zeichen halb, das uns der Tauf ist, wie nun die den Kindern gegeben ist, also soll auch der Tauf den Kindern gegeben werden. 3) Der Wiedertauf hat keine Lehre noch Beyspiel noch Bewährung aus Gottes Wort: darum die sich wiedertaufen, Christum wieder kreuzigen, entweder aus Eigenträchtigkeit oder Anschlag etwas Neuerung. Es wurden vier Präsidenten gesetzt. In großer Anzahl versammelten sich Gelehrte und die Führer der Wiedertäufer, auch viele derselben von andern Orten her. Hubmeyer, der auch dazu eingeladen worden, erschien nicht. Das Gespräch ward auf der Rathstube bey offenen Thüren eröffnet. Als es angegangen war, drang eine Rotte von Wiedertäufern herein, deren Anführer schrie: „Zion, Zion, freue dich Jerusalem! und ward ein grosses Getümmel und Gedräng. Nun ward das Gespräch ins Groß Münster verlegt. Es dauerte 3 Tage hindurch vom Morgen bis zu Abend. „Die Summ der besten Gründen beider Parteyen, sagt Bullinger, wurden kurz verzeichnet in Zwinglis Antwort, die er auf Dr. Balthasars (Hubmeyers) Buch gegeben hat. Während des Gesprächs begehrte einer der Täufer: man solle ihn mit Zwingli reden lassen, so wolle er die Sache schnell ausgemacht haben. Seine Brüder wollten ihn zurückhalten; aber er brach doch hervor, lief Zwingli zu, als man aufstand, und schrie: „Zwingli, ich beschwöre dich bey dem lebendigen Gott, daß du mir eine Wahrheit sagest.“ Darauf antwortet ihm Zwingli geschwind und sagt: „Das will ich thun, und sage dir, daß du bist als ein böser aufrührischer Baur, als ihn meine Herren haben.“ Dieser unverhofften Antwort erstaunt der Täufer, das Volk aber lacht der Antwort. — Nach der Disputation bekannte männiglich im Volk, daß ihm in dieser Sache genug geschehen sey. Doch blieben die Täufer auf ihrer Weise. Sie wurden vor Rath gestellt, und ernstlich mit ihnen geredt: da sie doch vor allem Volk berichtet und überwunden worden, sollen sie Gott die Ehre geben und abstehen. Da dieß vergeblich war, wurden sie ins Gefängniß geführt. Nicht lang hernach aber auf Besserung hin ledig gelassen, mit Bedrohung ernstlicher Strafe, wenn sie fortfahren Trennung und Unruhe zu machen. Der Rath verbot nun allen Wiedertauf und Aufschub des Kindertaufs bey der Buße von einem Mark Silbers.

Ehre Gottes erziehen sollen. Die Straßburger sind auch unserer Meinung. Zwar sind mir keine Stellen der Schrift bekannt, welche zwingen, den Tauf der Kinder zu behaupten; doch sehe ich nichts, was ihn verbiete; und hart wäre es, ihnen die Heilsmittel zu versagen. Die Stelle: „Solcher ist das Himmelreich“, fordert von uns nach meiner Meinung die Unschuld der Kinder, und ich sehe, daß sie unter die Geheiligten und Gottgefälligen angenommen werden. Der Gebrauch, den du in deiner Kirche beobachtest, gefällt mir überaus wohl; ich wünschte, daß er überall Beyfall finden würde. Indessen war Wilhelm Roubli, erst Prädikant zu Basel, dann zu Wytikon bey Zürich, nach Waldshut gekommen. Er zog einige Bürger an sich, und taufte auf einem benachbarten Dorf. Man fragte Hubmeyer: warum nicht auch er taufe? Er wies dieß noch ab. Aber um Ostern 1525 ließ er sich wirklich von Roubli taufen, und etwa 110 Personen wurden mit ihm getauft; hernach taufte Hubmeyer selbst etwa 300 Personen. Und nun schrieb er seine Schrift wider Zwingli und die Zürcher Reformatoren: „Von dem christlichen Tauf der Gläubigen“, welche Oekolampad den 2. Oktober Zwinglin überschickte. Man verheimlichte sie eine Zeit lang vor ihm; denn Einige in Basel besaßen sie schon lange, ehe sie zu Oekolampads Kenntniß kam. Er wünscht, daß ihm Zwingli antworte, aber so kurz als möglich. Am 11. Oktober meldet Zwingli an Vadian: er werde bald auf Hubmeyers Schrift antworten. Grebel sey zu Grüningen gefangen genommen worden. Am 5. Nov., dem Tage vor einer neuen Disputation mit den Wiedertäufern unterschrieb Zwingli die Zuschrift an Hubmeyer vor der Widerlegungsschrift desselben. Als die Wiedertäufer nochmals durch das ganze Gebiet von Zürich klagten: man habe sie nie recht zum Verhör ihrer Gründe kommen lassen, und Zwingli lasse sie nicht zu Rede kommen, ließ sich der Rath, der sonst nicht mehr dazu geneigt war, durch Zwingli und die andern Kirchendiener zu Zürich bewegen, nochmals eine öffentliche Disputation anzuordnen. Auf diese wurde aus der Herrschaft Grüningen, wo die Wiedertäufer die größte Verwirrung verursacht hatten, ein Ausschuß von 12 Männern verlangt, die auf der Stadt Kosten zur Disputation kommen sollten, um dann Zeugniß geben zu können, wer dabey recht oder unrecht habend erfunden worden. Das Mandat rief aber alle: „so mit wahrer göttlicher Schrift bewähren wollen, daß der Kindertauf vom Teufel erdacht, und der Wiedertauf gerecht sey, und dabey vermeinen recht gethan zu haben, daß sie sich haben lassen wiedertaufen, und sey solches nicht unrecht, und daß man die Kinder nicht taufen solle. Die Artikel,

über welche man disputiren sollte, waren folgende: 1) Der Christen Kinder sind nicht minder Gottes Kinder weder ihre Eltern gleich als wohl als im Alten Testament. So sie nun Gottes sind, wer will ihnen vor dem Wassertauf seyn? 2) Die Beschneidung ist den Alten gewesen des Zeichen halb, das uns der Tauf ist, wie nun die den Kindern gegeben ist, also soll auch der Tauf den Kindern gegeben werden. 3) Der Wiedertauf hat keine Lehre noch Beyspiel noch Bewährung aus Gottes Wort: darum die sich wiedertaufen, Christum wieder kreuzigen, entweder aus Eigenträchtigkeit oder Anschlag etwas Neuerung. Es wurden vier Präsidenten gesetzt. In großer Anzahl versammelten sich Gelehrte und die Führer der Wiedertäufer, auch viele derselben von andern Orten her. Hubmeyer, der auch dazu eingeladen worden, erschien nicht. Das Gespräch ward auf der Rathstube bey offenen Thüren eröffnet. Als es angegangen war, drang eine Rotte von Wiedertäufern herein, deren Anführer schrie: „Zion, Zion, freue dich Jerusalem! und ward ein grosses Getümmel und Gedräng. Nun ward das Gespräch ins Groß Münster verlegt. Es dauerte 3 Tage hindurch vom Morgen bis zu Abend. „Die Summ der besten Gründen beider Parteyen, sagt Bullinger, warden kurz verzeichnet in Zwinglis Antwort, die er auf Dr. Balthasars (Hubmeyers) Buch gegeben hat. Während des Gesprächs begehrte einer der Täufer: man solle ihn mit Zwingli reden lassen, so wolle er die Sache schnell ausgemacht haben. Seine Brüder wollten ihn zurückhalten; aber er brach doch hervor, lief Zwingli zu, als man aufstand, und schrie: „Zwingli, ich beschwöre dich bey dem lebendigen Gott, daß du mir eine Wahrheit sagest.“ Darauf antwortet ihm Zwingli geschwind und sagt: „Das will ich thun, und sage dir, daß du bist als ein böser aufrührischer Baur, als ihn meine Herren haben.“ Dieser unverhofften Antwort erstaunt der Täufer, das Volk aber lacht der Antwort. — Nach der Disputation bekannte männiglich im Volk, daß ihm in dieser Sache genug geschehen sey. Doch blieben die Täufer auf ihrer Weise. Sie wurden vor Rath gestellt, und ernstlich mit ihnen geredt: da sie doch vor allem Volk berichtet und überwunden worden, sollen sie Gott die Ehre geben und abstehen. Da dieß vergeblich war, wurden sie ins Gefängniß geführt. Nicht lang hernach aber auf Besserung hin ledig gelassen, mit Bedrohung ernstlicher Strafe, wenn sie fortfahren Trennung und Unruhe zu machen. Der Rath verbot nun allen Wiedertauf und Aufschub des Kindertaufs bey der Buße von einem Mark Silbers.

Der Wiedertauf, der nun in Waldshut von Hubmeyer eingeführt worden, verursachte Trennung unter den Bürgern; Oestreich gewann einen Anhang, und auf gemachte Aufforderung ward die Stadt am 6. Christmonat übergeben. Hubmeyer floh gen Zürich, wo er sich heimlich aufhielt. Die Oberkeit setzte ihn aufs Rathhaus in Verwahrung, damit er nicht zum Wiedertauf verführe. Man forderte ihn auf, seine Lehre gegen Verordnete aus dem Rath und die Prädikanten zu rechtfertigen. Er berief sich auf das, was Zwingli selbst in der Auslegung des 18. Artikels der Schlußreden gesagt habe. Zwingli antwortet: „Er habe an gedachtem Ort heiter und klar geschrieben, daß man von Alters her die Kinder getauft habe. Daselbst habe er auch geredt von der Lehre, mit deren die Jugend soll berichtet werden. Derselben Meinung sey er noch, daß, die in der Kindheit getauft sind, wenn sie zu etwas Vernunft kommen, gelehrt sollen werden. So seyen vor Zeiten, da man sich noch von dem Heidenthum zum Christenthum bekehrte, Catechumeni gewesen, die man vorhin unterricht und dann erst, wann sie den Glauben haben bekennen können, getauft habe. Aus demselben aber folge nicht, daß er (Zwingli) je gelehrt und geschrieben habe, der Kindertauf sey nicht recht, und darum soll man die Kinder nicht taufen." Dagegen wandte Hubmeyer nichts mehr ein. Lang handelte man noch über Verwerfung des Kindertaufs. Endlich erbot sich Hubmeyer zum Widerruf, den man nicht einmal von ihm forderte; er schrieb die Form, und sie ward genehmigt. Zwingli äußerte Mißtrauen. Nun sollte er im Fraumünster diesen Widerruf thun nach seinem Erbieten. Als er aber in die Rede kam, fing er an sich zu schönen und den Wiedertauf zu schirmen. Darüber erhob sich Murren. Zwingli, der auf der andern Kanzel stand, redete ihm ein und stillete das Volk. Hubmeyer ward ins Gefängniß geführt. Da er gefragt ward, was er damit meinte; ob er eine Aufruhr anrichten wollte? Antwortete er: Er wisse nicht, was er geredet; habe er etwas zu Schirm des Wiedertaufs geredet, habe solches der Teufel gethan. Die Sache verzog sich nun bis zum 6. April 1526. Da widerrufte Hubmeyer nun sowohl in der Stadt als zu Goßau in der Herrschaft Grüningen, weil man ihn da für einen Propheten hielt, und in Schaaren den Täuferpredigten in Wald und Feld nachzog, und ward ledig gelassen; nachdem man es der Oestreichischen Regierung früher verweigert hatte, ihn auszuliefern. Man sorgte dafür, daß er seinen Feinden nicht in die Hände käme; er erhielt Reisegeld, und kam nach Mähren; lehrte den Wiedertauf von Neuem, und schrieb daselbst: „Ein Gespräch Balth. Hubmeyers von

Friedberg, Dr. auf M. Ulrich Zwinglis zu Zürich Taufbüchlein von dem Kindertauf. Die Wahrheit ist untödtlich. Erd, erd, erd! höre das Wort des Herrn. Nikolspurg 1526.“ In dieser Schrift beschuldigt er Zwingli, daß er die Ursache aller Härte gegen ihn und die Wiedertäufer gewesen. Damit vergl. man Zw. ad Petrum Gynoræum 31. Aug. 1526. — Er ward endlich gefangen und zu Wien verbrannt. Vadian fällte über ihn gegen Joh. Zwick zu Constanz viele Jahre nachher (1540) ein eben so mildes als gerechtes Urtheil: „Er war sehr beredt und ein gutmüthiger Mann; aber wie Grebel u. a. von gränzenloser Neuerungs- und Ruhmsucht getrieben. Ihre Lehre war Schwulst und Wortschaum. Wären sie Meister geworden, sie hätten die Kirche zerstört.“ Die Hartnäckigkeit der Täufer steigerte die Härte des Rathes gegen sie, der endlich die Wiedertaufe bey Leib- und Lebensstrafe verbot. Grebel starb. Manz ward hingerichtet. (Hottingers K.Gesch. Füßli Beytr. Epp. Oec. et Zwinglii. Bullinger. Siml. Msc.)

Die latinische Uebersetzung dieser Schrift von Gwalter findet sich Opp. II. 99, a. — 115, a.

Balthazarn Hübmer, doctorn zů Waldshůt embůt Huldrych Zwingli gnad und frid von gott.

Lieber Balthazar! Du sollt dich gänzlich zů mir versehen, daß ich din schryben hätte lassen (als man spricht) für oren gon, wenn ich nit gseben hätte, daß die einfaltigen din böggenwys[1] us seltsamem baren[2] gern hättind angehebt ze fürchten. Da můß ich inen ie den butzen[3] harus sagen, das ist, anzeigen, daß du mit geplärr umgangist; damit die schlechten nit wänind, du lupfist und wägist an eim trottboum, sunder klarlich sehind, daß es ein strowhalm sye, damit du so übel zyt hast. Wiewol nun das by den ufrürischen gmüten groß gemacht wirt: Sich, wo söllend wir hin, wir armen einfaltigen? Der herr doctor zů Waldshůt ist mit dem Zwingli spänig[4]; und sind aber in hoffnung gewesen, sy wurdind das rych Israels widrum ufrichten. Denen dank gott, daß sy so wol könnend von'n sachen reden; denn mich dunkt, sy wölltind das rych gottes gern ufrichten, wie das israelisch rych ufgericht ist. Dennoch wollt min frouw Sarah nit lyden, daß Ismael mit irem sun Isaak frefenlich schimpfete, und in verspottete. Also mag ouch an dir nit erlitten werden, daß du sölchen unrat und zwitracht zůrüstist; sunder es ist vil wäger, man gegne dem bresten by zyt, weder daß man in lasse eralten. Ob aber demnach über alles die genannten untrüwen kybpfarrer[5] sprechen werdend: Dennoch ist es bös, daß sy wi-

---

[1]) deine Mummerey, Possen. [2]) wegen den seltsamen Geberden. [3]) den Kern, das Innerste, das Ganze. [4]) streitig. [5]) zänkischen Pfarrer.

der einander schrybend; antwurt ich inen einist: Warum hand irs denn nit versehen[1], ee und er wider mich schribe? Ich hab in darfür gehebt, wenn ander wider mich schribind, und ich krank oder tod wär, wurde mich schützen by der warheit, wo er möchte. Nun aber, so er wider mich harfür mit sölchem frefel[2] und luft tritt, zimmt mir nit (will ich redlich syn) zufen.[3] Ich hatt mich des zorns nit versehen. Zum andren ist es nit bös, daß die warheit wol gewannet wirt, so sy under noch so vil ratten[4] steckt; denn ich hab weder die christglöubigen menschen noch mich darfür, daß jr gloub so schwach sye, oder ich so groß by jnen sye, daß jnen etwas nachteils des gloubens geschöpft[5] wurd, ob ich glych (davor mich, o gott, behüt) gar vom glouben fiele. Mein ouch, Balthazar sye glycher meinung, oder aber er wäre nit recht daran. Deßhalb ich offenlich one allen mantel, lieber Balthazar, wider din büch schryb und red; dann ich wol weiß, daß by festen christen das wenig nachteils, ja vil ee fürdernuß der warheit bringen wirt; welches ich dir ouch gern wöllte zügemütet haben, daß du mit offnung mines namens wider mich geschriben, und dinen schänzelworten[6] das verschwygen mines namens nit fürgewölbt hättist. Dann sytmal du mich so offenlich in diner gschrift malest, ouch ganze sinn miner worten harfür züchst, und aber damit mich so mit bschißnen[7] worten überzüchst; kann ich wol gedenken, daß du minen namen darum verschwygst, daß du mich glimpflich wol bütlen und benglen mögist. Welches mich gar kindlich[8] hat wellen dunken mit dir ze bruchen, sunder güt christenlich und fründlicher syn, daß ich dich offenlich nenne; so mach ich über dich niemannem wyteren argwon. Denn daß du anfänglich sprichst, schänzelen diene nit zur sach, und aber das also nit mydest, daß kein punct in dinem büch ist, er sye voll böser argwöniger schanzworten; laß ich dich verantworten by den glöubigen, nit by den töufischen gänsen; dann dieselben gagend ouch also hin und wider, und wüssend nit, war sy fliegen söllind. Nun hab ich den handel also fürgenommen. Im ersten teil zeig ich dir an, wo und welchen weg du der gschrift gwalt thüst; und laß fast dine gschrey und bösen würf übergon; wiewol ich nit meint, daß by allen minen fygenden so vil gifts gewesen wäre, als du gegen mir zeigst. Im anderen teil zeig ich dir offenlich an, worin wir den kindertouf gründend; welche gründ du mir vormal mit einem wort nit hast angerürt. Daß du mir die rhetorik ufhast, thüst du glych wie das bschissen wagenrad, das zü jenem trunknen klagt, er hätts bschissen. Du weist, daß kein einfaltigerer schryber im tütsch ist weder ich; noch hast du mir der reder kunst für. Soll ich aber dir ouch die warheit sagen, so sorg ich warlich, hättist du diner tütschen rhetorik nit mee vertruwt denn ich miner, du hättist die feder nie in d'hand gnommen. Es thüt uns göuchen[9] gar wol, wenn unsere namen ouch im büchkrom[10] ligend, glych als neßlen under den wolriechenden krüteren on zwyfel deß stölzer sind; von welchem bresten, ob gott will, mit der zyt mee wirt harfür kummen, damit die tummler und pochhansen erkennt werdind. Hierum, lieber Balthazar, so lis min antwurt sammt dinen bader- (ich hab mißredt) toufgsellen, und

---

[1]) vorgesehen, verhütet. [2]) Kühnheit. [3]) den Kampf auszuschlagen. [4]) Unkraut, zizania. [5]) verursacht. [6]) Stichelworten. [7]) trügerischen. [8]) kindisch. [9]) Einbildischen, Eiteln. [10]) Buchhandel.

merk in einer summ, daß der christen kinder glych im testament, kilchen oder bund sind wie der som Abrahams. Sind sy nun in der kilchen Christi, warum wöllend jr jnen das testamentzeichen abschlahen? Denn das jr ynredend, es stande nit, daß kinder touft sygend im nüwen testament, ist ein bresk; dann jr merkend nit, daß, wo vom touf stat, man den touf nit desiniert, das ist, usverzeichnet, sunder daß es ein histori ist, wie man den handel des evangelii oder toufs anfänglich gefürt hab, und daß die histori nit ein gesatz vom touf ist. Lern aber daby, was underschrids zwüschend byspilen der gschichten und zwüschend satzungen sye; und laß dise zängg, die nit buwend sunder schwellend.[1] Wolltist dich mit gschrift lassen wysen, warum fiengst den widertouf an, ee du bericht warst? Darum, willt du ie schryben und zanggen, so laß dine schänzelwort, und nixt[2] dich allein der warheit; dann, söllte es schänzlen gelten, weist wol, daß man dir das lied singen möcht von der schönen Marien bis an die stolzen Müllerinn. Gott gebe dir ein recht gmüt und fürnemen! Geben zů Zürich im fünften tag novembris.

Für das erst, daß der widertouf ein sect oder ein rott sye, ist offenbar; dann jr anfang hat dise gstalt. Die by uns den widertouf angehebt, habend vormals uns zůgemůtet, daß wir ein besundere kilchen anhůbind. Und do wir jnen das nit gestattet, sind sy hinus gefaren uf das land, und habend on alles kundthůn der oberkeit der kilchen, der bischofen oder wächteren, in den winklen angehebt ze widertoufen. Nun verstat menglich, so sy das liecht geflohen habend, daß sy jr meinung vom widertouf der kilchen nit gesagt habend, darin sy jn angehebt, und darin jr urteil und bericht nit erwartet, daß es offenlich ein sect und rott ist; dann die kilch soll unser leer urteilen 1. Cor. XIV, 29. Joh. X, 27. Denn das sind rotten, die zemmen fallend hinder der ordnung, dero sy ordenlich söllend ghorsam syn ꝛc. Nun habend sy das nit an einem end allein gethon, sunder an keinem end anderst, dann wie sy zum ersten gethon habend; das ist, jr meinung vor keiner kilchen offenlich nie fürgetragen, sunder allweg zum ersten in den winklen angehebt ze widertoufen. Deßhalb ouch du ein offner rotter bist; dann ouch du den widertouf nit hast mit diner kilchen urteil angehebt, sunder du bist, als man offenlich von dir sagt, ein mal selbs dargstanden, und wöllen das nachtmal Christi allen denen abschlahen, die nit widergetouft wärind. Ich will des alenfanzes[3] geschwygen, da du die pfrůnd übergeben, und allein von den getouften hast wöllen widerum erwälet syn, damit du das fromm volk geteilt und in gefar gestellet hast. Sich, wer gwalt füre, wir zů Zürich, die alle ding mit der kilchen oder dem eersamen grossen rat in der kilchen namen fürnemend; oder der so gwaltiglich gebüt, und der kilchen urteil nit erforderet?

Daß sy underständind alle oberkeit nider ze legen, red ich für und für; doch allein uf die, die by uns dise rott und ufrůr habend angehebt. Es mag villycht syn, daß an vil orten einfaltig lüt durch jre geschwätz yngefürt werdend in dise sect, die dennoch nit vor jnen habend sich von der oberkeit ze schränzen[4]; aber die anfänger by uns die haben's unverholen vor jnen. Das bewär ich eben, mit dem sy sich entschuldigend, das ist, daß sy

---

[1]) hindern, zerstören. [2]) bediene, befleiße. [3]) Spieles. [4]) zu söndern, loszureißen.

prechend: Wir redend nit, daß man der oberkeit nit sölle gehorsam syn; ssunder, es möge kein christ ein obrer syn. Merk iez, wenn ich diß wort allein under den christen red, was mein ich anders, denn daß under den christen kein oberkeit syn sölle? So by uns alle oberkeit will christen syn, und ouch ist, so vil der mensch ersehen mag, was ist das anders weder die oberkeit dennen thûn? Wiewol ouch daby das wort falsch ist und wider gottes wort: daß kein christ ein obrer möge syn; als gnûgsamlich vormals anzeigt ist us der gschrift Röm. XIII, 1—7. mit dem Cornelio, mit Sergio Paulo, mit Josephen von Arimathea Ephes. VI, 5—9. Coloss. III, 22—25. und IV, 1. und 1. Tim. VI, 1. 2. Zum anderen bewärt es sich mit jr eignen that; dann vil, die by uns widertouft sind, gebend um jrer obren gebot, das göttlich ist, nüts. Namlich da man jnen oft verbotten hat, daß sy nit prediginb, dann sy von den kilchen darzû nit berûft syginb, haltends nit; und so man sy darum straft oder bûsset, gebend sy nüts darum; ja sy beschelten darzû die offenen diener so schandlich und schmächlich, daß deß ze vil ist. a)

Da du anhebst, was toufen im wasser, was toufen im wasser zû ändrung des lebens, was toufen im geist und für ꝛc. sye, ze beschryben; verwirrest du dich selbs, und beschrybst glych im anfang us dinem eignen kopf one allen grund der gschrift. b) Dann wie willt du mit gschrift bewären,

---

a) „Lieber hätte ich nicht ans Licht hervorkommen wollen; nicht daß ich das Licht scheue, sondern damit ich zufrieden bleibe. Aber Gott hat es anders gefügt und mich wider meinen Willen hervorgezogen, jedem begehrend Rechnung zu geben meines Glaubens den Kindertauf betreffend und den rechten Tauf Christi; ich verhoffte bisher, daß ein anderer solches gethan hätte. Viele erkennen den Kindertauf nicht für recht; obwohl etliche Kindswäscher ihn verfechten und den rechten Tauf nach Einsetzung Christi verhassen, ungegründete, erdichtete, unwahrhafte Gegenwürfe machen und sagen: man wolle also Rotten und Sekten machen, die Oberkeit dadurch abtilgen und ihr nimmer gehorsam seyn; auch, so man frage, warum wir uns wiedertaufen lassen (wiewohl es kein Wiedertauf ist), so antworten wir: Daß man uns nicht beweiset, ob wir getauft seyen oder nicht! Sie giessen auch von uns aus, wie wir uns berühmen, wir mögen nach dem Tauf nimmer sünden, u. a. viele Stempeneyen, die mir oder einem andern rechtsinnigen Christen nie in sein Gemüth kommen. Doch man verschreyte Christus, Jeremias, Paulus auch mit Rotten und Sekten; es geschieht uns damit unrecht; wir handeln nur nach dem Wort Gottes, nach klarem einfältigem Verstand desselben. — Daß eine Oberkeit seyn solle, die das Schwert trage; derselben wollen und sollen wir gehorsam seyn in allem, so nicht wider Gott ist, und für sie beten. Wir bekennen unverholen, wir seyen in der Kindheit nicht getauft; deßhalb lassen wir uns taufen nach Christi Befehl. Wir wissen auch, daß wir vor und nach der Taufe arme und elende Sünder seyen. Haben etliche Thörichte solches gelehrt, soll man es ihnen untersagen und sie rechtweisen, und nicht deßwegen den ganzen christlichen Tauf häßig machen und vernichtigen; aber es ist ein Griffllein der rhetorischen Theologen. Ergebt euch dem hellen Wort Gottes. Obwohl ich zu Erklärung der dunkeln Schriften die Zungen oder Sprachen nicht verwerfe; aber zu den sonnenscheinlichen Worten bedarf man weder Zungen noch Lungen." Hubmeyers Vorrede zu seiner Schrift: „Von dem Tauf." b) „Dem auswendigen Tauf soll das Wort oder die Lehre vorlaufen, dadurch der Mensch eingeführt werde in die Erkenntniß seiner Sünden, als vor dem Tauf Johannis, oder in der Erkenntniß seiner Sünden und auch in Erkenntniß derselben Verzeihung durch das Lamm Gottes, als vor dem Tauf Christi, mit dem Vorsatz *sein Leben zu ändern mit der Hilf Gottes.*" Ib. Kap. 1.

daß „im wasser toufen“ sye: den bekennenden verjäher 2c. in die zal der sünderen us eigner bekanntnuß und bewilligung ynschryben; so der touf ein ynschryben ist under das volk gottes? Das du aber us den evangelisten allenthalb harfür züchst, das reicht zü gmeiner eigenlicher beschrybung des toufs überall; und ist nit ein beschrybung des handels des toufs noch ein definition oder verzeichnung, was der touf sye. Wenn es also gelten söllt, wöllt ich allweg ander verzeichnungen geben und darnach daruf buwen, als du thüst. Aber du hast gsehen, daß ich zü güter erklärung in anfang miner gschrift anzeigt hab, daß diß wort „touf“ anderst und anderst in der gschrift genommen wirt; als denn kein wort uf erden nit ist, es wirt zun zyten anderst und anderst genommen; damit die einfaltigen verstündind, wie man das wort „touf“ an allen orten ansehen sölle. Da hast du gsehen, daß die selb leer so styf in den kundschaften der gschrift stat; und hast ouch ein teilung gemacht, und definitionen oder verzeichnungen us dim eignen kopf gespunnen. Hatt ich recht geredt, do ich also schreib: Der touf wirt etwann genommen für das yntunken des wassers. (sich, das ist nit ein definition sunder ein anzeigen, wie die wort anderst und anderst genommen werdend); und bewärt das Joh. III, 23: Johannes der touft in Ennon by Salem, dann daselbs was vil wassers. Zum anderen wirt er genommen für das inner erlüchten und ziehen; und bewärts Act. I, 5: Ir werdend mit dem heiligen geist getouft. Zum dritten wirt der touf genommen für die üsserlichen leer und üsserlichen touf; und bewärts Joh. I, 26, da Johannes spricht: Ich touf im wasser 2c; und touft aber Johannes nit allein im wasser; oder aber wir hättind schon überwunden, so er allein im wasser touft hätte und nit geleert; dann ie so wär der touf on die leer gewesen. Zum vierten wirt der touf genommen für den üsserlichen leer- und wasser-, ouch für den innerlichen geists- und fürtouf, das ist, für den ganzen Christum überall; und bewärts 1. Petri III, 21: Also macht uns der touf heilt 2c. Ja, hatt ich hie recht geleert, warum liessest du es nit darby blyben? Hatt ich unrecht geleert, warum widerfächst[1] du es nit? Du müßtest den einfaltigen etwas um das mul strychen, damit die flügen[2] diner leer daran gsitzen könntind; und magistrales definitiones, das ist, sophistisch verzeichnungen, one grund der gschrift ze vordrist setzen, damit du inen die müler uffspartist. Daß aber ich vil vom touf geschriben hab, hat die notdurft erforderet; ich kann dennoch nit mit üch fridlich naher kommen, denn daß jr für und für üch selbs an mir geschändend[3] mit vil luginen und fälschungen. Dann du weist noch uf den hütigen tag nit, was der touf ist: namlich daß es ein offenlich pflichtzeichen des christlichen volks ist; von dem im lezten teil gnüg kommen wirt.

Im verzeichnen, was „widergeboren werden“ sye „im geist“, irrest du offenlich wie ouch in allen definitionen, so du sprichst: es sye, so man dem erschrockne̅n sünder durch das wort gottes widrum arzny gebe, trost züsage, daß er nit verzwyfle; dann das ist alles nun der usser touf; dann du sichst so vil, die das wort gottes offenlich jnen fürgelegt wol hörend, und dennoch nit getröst werdend. Wer ist aber so schlecht, der nit sehe, daß „im geist widergeboren werden“ geredt ist für: mit dem geist widergeboren

---

[1]) bestreitest, greiffst — an. [2]) Fliegen. [3]) verletzen.

werden? So müß es nüts anders syn weder: vom heiligen geist erlücht werden, von gott geleert werden, von gott gezogen werden; als Christus klarlich Joh. VI, 44 leert. So verstast du es hinder sich „us dem geist“ für: im geist, in des menschen geist; so heißt es „us dem geist“, das ist, us gottes geist. Und irrest also zwifalt; denn der mensch in sinem geist allein us gottes geist bericht und geleert wirt; zum anderen, daß der mensch mit dem wort gottes, das du jm glych seist, inwendig nit getröst wirt, gott gebe jm denn gnad, daß er es trostlich annem ꝛc. Mich nimmt wunder, daß du dich diser verzeichnung nit schämst.

„In dem namen des vaters, suns und heiligen geistes getouft werden“, wie du es beschrybst, ist ouch din tand. Dann Christus leert „in den namen des vaters ꝛc“, das ist, in den schirm, gwalt, kraft, gnad, bund gottes vpflichten; wie wir vor im toufbüch gnügsam beschriben habend.

So du anhebst von Johannes touf reden, fürst du dich selbs von einem irrtum in den anderen. a) Kummt aber alles dahar, daß du nit weist, daß Johannes das evangelium als wol geprediget hat als Christus selbs und die apostel, das dir doch klar gnüg anzeigt ist im toufbüch; und daß nit zween töuf sunder ein einiger touf ist Ephes. IV, 5: Ein gloub und ein touf. Dann wenn zween töuf wärind, so wäre Johannes touf würdiger denn unser touf; so Christus in sinem touf getouft wäre und nit in unserem. Ouch, als du vom touf Johannis redst, wie derselb nüts habe weder den schrecken und rüche des gsatzes, so müßtind wir noch hütbytag zween töuf haben; den einen, Johannsen touf, den ruchen und erschreckenden, denn wir nüts minder mangelhaft sind weder die, denen Johannes prediget vorus so Christus in Johannsen touf getouft ist; den anderen, den touf Christi, müßtind wir denn on zwyfel ouch haben. Sichst du, daß din fürwen nüts denn ein verfürendes zänggisches gschwätz ist.

Daß aber Johannes das evangelium gepredigt habe, erfindt sich also wider aller irrenden wan, daß ers offenlich gepredigt hat. Joh. I, 6. 7. stat

---

a) „Johannes hat das rauhe und erschreckliche Gesetz, Buchstaben, Sünde und den Tod geprediget wie die andern Gesetzprediger und Propheten: „Erkennet euere Sünden; besseret euer Leben; jeder Baum, der nicht u. s. w.“ Hat aber auf den gegenwärtigen Christus gewiesen. Johannes hat nicht Kinder getauft, sondern die sich ihrer Sünden schuldig gaben. Er wie die andern Jünger haben vor der Urstände Christi alle zu Christus, als dem rechten gegenwärtigen Arzt gewiesen. Nach der Urstände hat er ihnen auch Gewalt gegeben der Verzeihung der Sünden (Matth. 28. Mark. 16.) — — Christus selbst hat nie getauft. Johannes hat zu Christus als dem rechten Arzt, Verzeiher der Sünden, gewiesen. Aus diesem folgt: Daß der Wassertauf Johannis nichts anders sey, denn eine öffentliche Zeugniß, die der Mensch empfangt und giebt, darum daß er sich einen elenden Sünder schuldig gebe und erkenne, der ihm selbst nicht rathen noch helfen möge, auch nichts Gutes verbringe, sondern alle seine Gerechtigkeiten seyen faul und tadelhaft, deßhalben er an ihm selbst verzage. Er müsse auch (wo ihm nicht eine fremde Frommkeit zu Hilf komme) ewiglich verdammt seyn; das zeigt ihm an sein Conscienz und Gewissen aus dem Gesetz (welches eine Erkenntniß der Sünden ist) erlernt. Jetzt ist Johannes da und weist zu Christus, in demselben werde er Entladung seiner Sünden, Ruh, Fried und Sicherheit finden, damit er nicht in Verzweiflung verharre und also ewiglich werde verlohren. In Summa, Gott führt durch Johannes hinab in die Hölle, und durch Christus wieder aufher.“ Ib. Kap. 2.

also: Es ist ein mann von gott gesandt, deß nam was Johannes, der kam zů kundschaft, daß er kundschaft gäbe vom liecht. Lieber, sag, was kundschaft hat er von Christo ggeben? Wie harnach mit anderen vil worten daselbst stat: Sich, das ist das lamm gottes, das da hinnimmt die sünd der welt. Ist das nit das evangelium? Was habend die jünger anders gethon, ouch nach der empfängnuß des heiligen geistes? Wiewol du gern redtist, sy hättind selbs gewalt gehebt die sünd ze verzyhen, darum daß Joh. XX, 23. also stat: Dero sünd jr nachlassend, denen sind sy nachgelassen; merkst aber die tropos oder figürlichen reden übel, namlich daß „sünd nachlassen“ genommen wirt für: die nachlassung der sünd predigen. Deßhalb du dem papst nit könntist bas dienen; dann derselb gibt ouch für, der mensch habe die sünd nachzelassen. Item Act. XIX, 4. meldet Paulus also für denen, die sich in Johannis touf, das ist, leer, rümtend underricht syn: Johannes hat getouft den touf des rüwens (sichst du, den touf für leeren genommen syn) dem volk sagende (sichst du: sagende, nit wasser angiessende; und daß du noch so vil tobetist), daß sy uf den kummenden vertruwtind, das ist, uf Christum Jesum. Sich hie zwey ding; eins, daß toufen für den handel der leer genommen wirt, und ist ein tropus, das ist, figurliche red; das ander, daß er hat geleert in Christum Jesum vertruwen. Lieber, sag an, was predigest du für ein evangelium? Predigest nit ouch, daß man uf Christum vertruwt sye? Was fichtest du denn mit dem schatten? Zum dritten, so lis die leer Johannis töufers Joh. III, 26, die er zů sinen jüngeren redt, do sy zů jm kamend und jm sagtend, wie Christus toufte, und alle menschen zů jm hinus giengind; so wirst du sehen, ob er das evangelium gepredigет habe oder nit. Aber, lieber herr doctor, jr wärind an dem ort eins bösen rupfs unden ufhin wol wert; daß jr dasselb ort nit so wol besehen habend, daß jr kennt habind, daß dieselben wort Johannis sygind von der jüngeren frag hin bis zum end des capitels. Dann er daselbst Christum ein sun gottes nennet, und daß jm gott den geist by keiner maß sunder nach aller völle ggeben habe, dann alle ding syгind in siner hand. Und zů beschluß spricht er also: Welcher in den sun vertruwt, der hat ewigs leben; welcher in den sun nit vertruwt, der wirt das leben nit sehen, sunder der zorn gottes blybt uf jm. Lieber, sag an, ist das evangelium oder gsatz? Sich aber demnach, worfür alles das sye, das du tadrest[1] von dem ruchen gwand und von Johannes touf und der jüngeren touf? Wel ein grosser unbedachter frefel ist es, daß du sprichst: Johannes und die apostel habind allein das ruch gsatz gepredigет; dann sy habind allein uf Christum gewisen? War wysend wir noch hütbytag? Und mit sölicher täpreten sitzend jr by den einfaltigen, und löckend sy üch nach; glych wie Paulus Act. XX, 30. spricht: Sy werdend das chütt jnen nachfüren. Lüg, wie jr in der gschrift wandlind, so jr noch nit erkennt habend, daß dise wort Johannis sind.

Merk ouch von der jüngeren touf, daß sy Christum glych als wol als Johannes gegenwürtig zeigt habend. Matth. X, 7. spricht Christus: Predigend sprechende: Das rych gottes ist hie. Sich, was ist das anders weder: Sich, das ist das lamm, das der welt sünd hinnimmt? Wiewol Christus in einer summ das evangelium vergryft mit den wenigen worten: Spre.

---

[1] plauderst.

chend: Das rych gottes ist hie; aber uf die summ hinreichende: Wie üch verheissen ist von gott der heiland, also verkündend wir üch, daß er schon hie ist. Demnach habend sy die leer gefürt, die sy täglich von im ghortend; das doch die evangelisten von wort zü wort ze schryben underlassend; als sy ouch in den predginen Christi thünd, dero ich nit mee denn zwo weiß von einet beschriben syn; wiewol er jro unzalbarlich gethon hat. Dann ob glych vil siner predginen anzeigt werdend; sind es doch allein summaria und etliche stuck darus; glych als ouch von Johannes predginen geschriben stat, er habe geredt: Jr vipergeschlecht 2c. Wenn Johannes allein dise wort geprediget hätte, wurde es ee ein schälkung verdacht[1] weder ein leer; aber damit will der evangelist anzeigen, wie er die glychsnery und untrüw so stark habe harfürgezogen, daß er die pharisäer vipernatren gescholten habe. Also ouch hie ist der handel des evangelii, das ist, der güten botschaft, von den jüngeren uskündt, mit gar wenig worten vergriffen. Aber ich versich mich wol, was du hie engegenwerfen werdist: Es stat nit: Das rych gottes ist hie, sunder: Es wirt nahen. Antwurt: Es stat, so du es ie mit dem büchstaben erschwätzen willt: Es ist genahet, oder, es ist kummen, ἤγγικεν, welches wort oft für „kommen syn" genommen wirt. Ouch hat es also Erasmus verdolmetschet: Appropinquavit. Hie wirst du aber mit dinem zungenschelten oder spitzen harfür wütschen: Ja, sprichst du, wir müßtind also nun losen, was uns die züngler sagtind (züngler ist nach by Zwingli[2]). Antwurt: Warum nit? Du und alle, die zungen nit könnend, söllend denen losen, die sy könnend. Darum spricht Christus: Sy werdend frömd sprachen reden. Darzü lis, was 1. Cor. XIV. stat, so erlernest, wie wol's dir anstat, daß du die heiligen gaben der sprachen vorteils der hebräischen und griechischen verachtest. Ja, sprichst, also müßte man all tag ein nüwe verdolmetschung haben. Antwurt: Welcher us dem geist schon geboren ist, der bedarf keines büchs mee (ich red von dem gmeinen menschen, den du hie hetzest); dann das gsatz gottes ist in sinem herzen geschriben. Aber die zänggischen, die in dem wortenkampf ligend, als jr offenlich thünd (denn was ist din kalender: a. 1. wort. b. 2. ghör. c. 3. ändrung 2c, den du an die syten gsetzt hast, anders weder ein offner wortenkampf?); ja denen müß man, so oft sy irrend, us den gründlichen sprachen die sinn anzeigen, gott geb, was jre dolmetschen vertütschet habind. Aber dir ist wie dem fuchs. Weist, wie er der biren nit wollt?

Zum anderen wirst on zwyfel engegenwerfen: Marcus nenne jr predig den rüwen Marc. VI, 12. Antwurt: Lieber Balthazar, bist du nümmen yngedenk, daß du mich uf dem graben fragtest: wie es käm, daß Marcus XVI, 15. 16. also spräch: „Gond hin und predigend das evangelion aller gschöpfd; welcher gloubt und touft wirt, der wirt heil", und Lucas XXIV, 47. spräche: „Also müß in sinem namen der rüwen und nachlassen der sünden in alle völker geprediget werden"; so es ein evangelium, das ist, ein güte botschaft wäre; warum dann der rüwen darby stünde? und ich dir zü antwurt gab: das evangelium wäre nit allein die gnädig erlösung sonder ouch ein nüw leben im herren Christo Jesu, und das nanntind die evangelisten den rüwen; und wollt dir kundschaft darüber zeigen; do sprachst: du hättist sin gnüg. Also merk noch hütbytag dieselben kundschaft. Das evan-

---

[1]) für eine Schmähung geachtet. [2]) Eine Randglosse.

gelium wirt etwann der rüwen und nachlassen der sünden mit einanderen genennet, als hie Luc. XXIV, 47. und Act. XX, 30; etwann allein die nachlassung der sünd, als Marc. XVI, 15. 16. und Act. X, 43; etwann allein der rüwen Act. XI, 18. und hie Marc. VI, 16. und Act. XIII, 24. Nun wirst du aber sprechen: Das sind grifflin. Es ist war; aber du kannsts nit ergryfen. Belis dich das, so wirst erlernen, daß Johannes den handel Christi und die apostel gefürt habend von anfang har; dann Christus lügt nit, der da spricht Luc. XVI, 16: Das gsatz und propheten habend bis zů Johannsen gwäret; sythar wirt das rych gottes verkündt. Und laß dich die alten stücklin, das ist, der irrenden theologen meinung, nit rüwen, die Johannes touf teilt habend von Christus touf.

Daß du aber sprichst: Gott fürt durch Johannsen in d'höll und durch Christum wider ushar, ist des ersten teils ein frefne unlydenliche red; dann Johannes bereitet, das ist, er reiniget, den weg gottes. Wenn ich so doch doctorisch redte, wie wurdest mich beschryen one allen grund der gschrift; so du iez offenlich gsehen hast, daß Johannes nit weniger das evangelium prediget hat, denn die apostel ouch nach der empfängnuß des heiligen geists gethon habend? Wie konnt er mit dem trostlichen wort Joh. I, 29: Sich, das ist's lamm, das hinnimmt die sünd der welt, ze höll füren? Wurdend nit mit dem wort alle verzwyfleten widerum grün gemacht?

Ouch schryest du über mich, sam ich den kindertouf darus bewären welle, daß Marc. I, 4. toufen vor dem leeren stat, darin du mir ze kurz thůst. Hast du nit gehört, daß ich also darvon geredt hab: wenn es wortenkampf gulte, so hättind wir wol als starke ort, da der touf vor dem leeren stat, als ir, da leeren vorstande, ja stärkere. Aber ich hab mich deß verzigen und anzeigt, daß daselbst Marc. I, 4, da also stat: Johannes touft in der wüste, „toufen" für den ganzen handel genommen werde der leer und des toufs. Das willt aber du nit verston, daß der touf oft in der geschrift für den ganzen bund oder testament genommen wirt, und für das zeichen des testaments oder bunds, oft aber für die leer allein, als die vorgezeigten ort eigenlich bewärend.

Ouch schryest du oft: Es gilt nit meinen sunder wüssen. Gschrift, gschrift! Da weiß ich nit, was du meinen heissest. Hab ich neißwa[1] von meinen geredt, so hab ichs für: us der gschrift gwüß ermessen, genommen, da die gschrift nit hell ist. Dann wie willt du mir anzeigen, daß die apostel, ouch der töufer Johannes getouft syginb, so ich wie du: Gschrift, gschrift! schryen will? Wiewol ich nit yndenk bin, daß ich mich des worts „meinen" gebrucht hab. Sich, sölichs unnützen geschreys ist din ganz bůch voll. Da du aber erfordrest, man sölle dir gwüsse helle wort anzeigen, damit der kindertouf geleert werde one allen zůsatz; da willt du ander lüten uflegen ze bewären, das du bewären sollt. Zeig du an mit sölichen worten, als du mir zůmůtest, daß man sy nit toufen sölle; so du den touf abschlächst, so můst du ein hell wort anzeigen. Wiewol, als hernach wirt kummen, wir den kindertouf mit ufrechter redlicher gschrift bewärend. Aber du hast ein groß bůch geschriben; noch hat das nit daryn gemögen, damit du unsere gründ umkartist, sunder du rürest sy mit einem wort nit an.

---

[1]) irgendwo.

Ouch schrybst du, wie es ein spott und schand sye, daß ich schrybe wider mine vor usgangne bücher, in denen ich den kindertouf verworfen habe. a) Thüst mir gwalt und unrecht; dann ich jn alle mine tag nie verworfen hab im herzen als jr; wie könnte ich jn denn mit gschrift verworfen haben? Aber ich weiß, wannen der mangel kummt. Du hast einen, der dir und mir gheim[1] ist, das ort zeigt, darin ich den kindertouf verwerfe, under den artiklen, die ich vor etwas jaren hab lassen usgon, s. 2.[2], da ich also geschriben hab: „Welchen sitten der leer ich beger noch hüt by tag angenommen werden 2c." Dise wort willt du mir dahin ziehen, ich wölle, daß man den kindertouf dennen thäte; und red aber ich von der leer der jungen, daß ich wöllte, daß man die kinder allenthalb offenlich widerum anhübe ze leeren; als dann die nachkommenden wort noch vil klärer anzeigend. Sich, wie dich der haß blendet, daß du nit sichst, wovon ich red.

Demnach so nimmst du abermals den handel Act. XIX, 1—7. in d'hand, und schryest: O frommer christ, dise gschrift zeigt dir so klaren, luteren und hellen underscheid an zwüschend dem touf Johannis und zwüschend dem touf Christi 2c; und machst aber vil spott und schanden. Das ist spott und schand, daß du so närrisch schryst, und aber die gründ, damit ich anzeig, daß daselbst Paulus nit von dem sacramentlichen zeichen des toufs rede, nit umkeerst; dann du magsts nit: Darum keerest du dich an den wortenkampf, und sprichst nach vil undigen ungestalten worten: Also lutet die alt translation im latin und die nüw vertütschung offenlich gedruckt und usgangen: Gabend sy antwurt: Jm Johannes touf, das ist, Johannes hat uns touft 2c. Merk aber widerum, daß die ursprünglich sprach, darin die gschicht geschriben sind, also hat: Paulus hat zü jnen gesprochen: Woryn sind jr denn getouft (nit worin)? Und sy habend gesprochen: Jn den touf Johannis (nit im touf Johannis). Und daß du glych darüber schruwist, daß du klacktist[3]; dennoch hat sy nit anderst. Demnach so bewärsts du us der nüwen dolmetschung und der alten latinischen. Das ist glych ein bewärnuß, als wenn du sprächist, es stünde also in der poläggischen[4] sprach; denn das nüw testament ist ursprünglich glych als wenig latinisch oder tütsch gewesen als poläggisch. Darum du din schryen wol spartist bis in d'faßnacht; es gehört nit hiehar. Du solltest aber, wolltest ie us dem grund der sprach reden, ouch eben dieselben tütschen dolmetschung Matth. XXVIII, 19. rats gefragt haben; da sy hat: Sy toufende in den namen des vaters 2c, und nit im namen. Was mag ich

---

1) vertraut. 2) Ausgabe von 1523 Bogen 6. Blatt 2 steht in dieser neuen Ausgabe von Zwinglis Werken Band 1. Seite 240. Zeile 2. 3) bersten, zerplatzen möchtest. 4) polnischen.

a) Siehe Act. 19. den Unterschied zwischen der Taufe Johannis und Christi. Es ist ein Spott und Schande, daß etliche so dunkle und verwirrte Glossen hie einführen wider ihre zuvor ausgegangenen Bücher, mit welchen sie den Tauf Johannis für ein Lehren vermengen wollen; man soll mit dem Schatz des göttlichen Worts nicht solch Gaukelspiel machen, nicht ein Taufen für ein Lehren und nie in 'n Namen mit im Namen einführen. 1) Johannes führt seine Zuhörer in Erkenntniß der Sünden; 2) tauft er die, so ihre Sünden bekennen, und macht sie seine Jünger; 3) weiset er sie zu Christus; 4) verzeiht Christus die Sünde; 5) alle die, so der Verzeihung glauben, sollen durch die Apostel Christi wiedergetauft werden. Johannis Tauf und Christi Tauf sind zweyerley Tauf. Ib. Cap. 3.

..., daß der dolmetsch nit uf sich selbs hat acht genommen. Darzů warum ...st nit hie, wie die aldisch (also redest du; dann Aldus hat das nüw ...tament nit dolmetschet) und die erasmisch dolmetschung standind, so du ...ich an eim andren ort kannst zů jnen wysen; da dennoch der griechisch ...t uf unserer syten stat? Und das hübsch glößlin, das du hie thůst, und ...richst: Johannes hat uns touft, das söllend dir, ob gott will, alle christen ...immer meer vergessen. Du hast die zyt übel gezält und die gelegenheit des ...nds, ouch schlecht betrachtet, wenn Johannes getödt sye, und was Act. VIII, 25. geschriben stat; oder aber du hättist dise jünger nit Johann...n us dem touf gezogen. Kurz, ie letzer du mit der gschrift umgast, ie ...lzer du heryn pralleſt.[1] Noch dennoch so vermagst weder du noch keiner ...rechen, denn wie ich anzeigt hab im toufbůch, daß Paulus allein von der ...er wegen mit jnen redt, und den touf für die leer nimmt. Lůg iez, wer ...it der gschrift gouggle; einer, der den sinn der gschrift us der gschrift be...wärt; oder einer, der mit grund der gschrift darwider nit kann, aber gru...amlich schryt und flennet[2] vor den einfaltigen?

Und zů end desselben punktens ryssest gar ein gůts pößlin, so du sprichst (dann es stat ie underschreidenlich): Er hat touft mit dem touf der bůß; und ...laſt, das in den worten Pauli harnach folget, us; dann dasselb ist das ...evangelium. Und willt aber du bewären, Johannes touf und Christus touf ...syind zween töuf. Laß die wort Pauli by einandren ston, so sicht meng...lich, ob er vom wassertouf rede oder nit: ob er den vergriff[3] Johannsen ...touf erzäle, oder ob er jn ringer mache. Also: Paulus aber sprach: Johannes hat zwar den touf des rüwens getouft zů dem volk sprechende: daß sy in den vertruwtind, der nach jm käme, das ist, in Christum. Sich, lieber, was ist „den touf des rüwens toufen“ anders weder: Er hat die leer des evangelii gfürt? wie dann vor mit vil orten der gschrift bewärt ist, daß der rüwen für das evangelion oft genommen wirt. Und doch hie den teil des evangelii gemeint, der die ändrung und nüws leben erfordret; und strycht darnach die ganzen summ des evangelii mit allerklarsten worten us', wie doben gesagt ist. Besich den text, ob nit die summ des evangelii im vormelden Pauli stande. Söllte man dich hie usryben, als du thůst, dir wurd hut und har abgon.

Daß du wider das ort Matth. XXI, 25. strytest, da Christus fragt: Wannen was der touf Johannsen? „touf“ werde da nit für die leer genommen; thůst du wol als unverschamt als andre ding, und schiltst mich darzů ein gschriftryſſer. Dann du solltest billich in der Juden heimlichen ratschlag und sorg gesehen haben, daß hie „touf“ für leer genommen wirt; do sy also in jnen selbs trachtetend: Sprechend wir, er sye von himmel, so wirt er sprechen: Warum habend jr jm denn nit gloubt? Sich, glouben; wem gloubt man aber, dem wassertouf oder der leer? Lůg, wer ryßt die gschrift? Also ouch Joh. I, 25: Warum toufst du? fragtend sy dem wassertoufen nit nach, das gmein was by den Juden, sunder der nüwen leer, mit dero er das opfer oder lamm anzeigt, das die sünd der welt hinnimmt; damit gieng jr nutzlich kälber opfren ab. Das sicht man ouch an den bystehnden worten: Warum toufst du, so du nit Christus, nit Helias,

[1] prahlest. [2] laut weint. [3] das Wesentliche von.

noch ein prophet bist? Wie? Touftend denn die propheten? Hat
touft? Aber die propheten predigetend; das thät Johannes ouch
sprach aber, er wäre nit ein prophet. So folgt, daß sy im mi
wort: Warum toufst du? in die leer habend wellen reden.

Den worten Petri 1. III, 21. thůst du grossen gwalt; dann
daselbst den touf offenlich für Christum nimmt, dann der macht uns
heil. a) Sich, also wirt, wie in der gmein davor anzeigt ist, „der

---

a) „Von dem Amt der Apostel. Die Sendung der Apostel steht in drey A
1) im Predigen; 2) im Glauben; 3) im auswendigen Taufen. Die Pred
Gesandten ist gewesen: Wie Gott von der Sünde wegen verheißen der Welt
den sein Wort, wie die Propheten und Moses allenthalben diese Zusagungen an
das habe er nun gethan, und sey das Wort Mensch worden. Jesus Christus
Heiland, der sey nun von unserer Sünd wegen gestorben, und von unserer Fromm
wegen wieder auferstanden; damit alle die, so an ihn glaubten, nicht verlore
den, sondern das ewige Leben hätten. Christum sollten nun seine Jünger bey
leiblichen Abwesen füran vertreten, und allen Gläubigen gewisse und sichere N
sung ihrer Sünden zusagen durch ihn, Christum Jesum. Und durch das ka
Gläubigen zu Ruh und Frieden in ihren Gewissen; denn sie wußten, daß s
gnädigen und barmherzigen Gott hätten überkommen im Himmel durch das
Christi, zu dem sie dürften schreyen: Vater! Vater! So nun der Mensch du
Wort Gottes in Erkenntniß seiner Sünden eingeführt, sich einen Sünder be
und wird aber weiter gelehrt mit dem Wort Gottes, daß er um Verzeihung
Sünden zu Gott, dem Vater, um Christi willen rufen soll, das thut er nun i
Glauben und zweifelt nicht. Jetzt hat ihm Gott sein Herz in dem Glauben un
trauen gereinigt und ihm alle seine Sünde nachgelassen. Demnach, so er diese
und Gutthat erkennt, ergiebt er sich Gott, und verpflichtet sich inwendig im
in ein neu Leben, nach der Regel Christi zu führen. Damit er aber andern
gläubigen sein Herz, Gemüth, Glauben und Vornehmen auch anzeige; giebt
in ihre Brüderschaft und Kirche, auf daß er füran mit ihnen und sie herwied
ihm als mit einem Christen handeln mögen; nimmt deßhalben an und giebt ein
liches Zeugniß seines inwendigen Glaubens, und läßt sich mit dem Wasser taufen.
Glaube soll dem Tauf vorgehen. Ob es aber alle Weg so sey in denen, so sic
fen lassen, wollen wir Gott heimsetzen, der die Herzen kennt. 1. Petri III, 2
weist dieses. Daher ist noch im Brauch, daß man in dem Tauf fragt: Glau
in Gott Vater und in Jesum Christum? Verzeihung der Sünden? Urständ des
das ewige Leben? Antwortet, der da will getauft werden: Ja! — Demnach
der Wassertauf, nicht daß derselbe die Seelen reinige, sondern das Ja eines
Gewissens mit Gott, das da ist vorgegangen im Glauben inwendig. Aus dem
wird der Wassertauf genannt ein Tauf in remissionem peccatorum Act. II
nicht daß durch ihn oder in ihm die Sünde erst verziehen werde, sondern in
des inwendigen Ja im Herzen, daß der Mensch hiebey öffentlich bezeugt mit E
hung des Wassertaufs, daß er glaube und gewiß sey schon im Herzen der N
sung seiner Sünden durch Jesum Christum. Allhie erwäge und ermesse jeder Ch
mensch, wie man doch die jungen Kindlein taufen solle, weil weder Wort, P
noch Glauben vorgeht. — Daß man aber vermeint die Kindlein auf einen kün
Glauben zu taufen, das ist doch gar spöttlich gehandelt; denn es ist nie also g
die Einsetzung Christi. Er sagte: Lehret alle Völker und demnach taufet sie i
men u. s. w. So weiß man auch nicht, ob es der Kinder Willen seyn wir
der Zeit oder nicht. Nun kommen sie mit einem neuen Grifflein, und heißen den
dertauf ein anheblich Zeichen. Was bedeutet dieß aber? Anhebung des Geistes
tes? So hat es ihn vor nicht gehabt. Das ist wider dich. Oder Anhebung des
bens? Kannst du auch nicht sagen; denn das Wort ist nicht vorgegangen, an

r den handel oder grundfeste des heils genommen. Wie ist uns aber Chri-
is heilsam? Wenn unser herz grecht an im ist. Also ist die arch nee
z bedütnuß Christi gewesen weder der sündfluß; noch so redend die apostel
o. Sind alles tropi (figurlich oder schwenkreden[1]; verstand aber recht,
is schwenkreden syginb; nit lychtfärige reden[2]). Da müst du ein güt biel[3]
ufen, daß du ouch in die tropos houwen und weg machen könnist.

Das anhebslich zeichen das spitzest du klüg ding us; aber davon wirt im
ten punkten kummen. Du solltest din selbs fast verschonet haben mit so
rem kläglichem schryen, daß du nit um die güten stimm kämist; und ge-
r dir wol im houpt ouch wee thün.

Darnach bewärst du mit zehen artiklen, wie notwendig der wassertouf
e. Und thüst glych, als, wer nit wassergetouft werde, der möge nit selig
erden. Und gibst dem wassertouf mit vil geschwätzes so vil zü, als ob
r ouch etwas vermöge in nachlassung der sünd; daran du dem papst wol

---

[1]) angewandte Reden. [2]) Randglosse. [3]) Beil.

lein der Glaube herfließt. Oder aber Anhebung eines neuen Lebens? Das kann
ich nicht seyn; denn sie wissen nicht, was gut oder bös, neu oder alt ist. Deut.
. und 1. Cor. XIV, 20. Oder ist das Zeichen nur eine Ceremonie? Also macht der
Kindertauf keinen Christen, fängt kein neues Leben an, geschieht wider die Einsetzung
Christi. Wie, wenn das Kind zu einem Narren würde, was wäre da der Tauf für
in anhebslich Zeichen? Etliche ziehen nun hervor einen fremden Glauben von Vater,
Mutter, Taufzeugen, und sagen, auf denselben mögen die Kindlein getauft werden.
Ich finde aber keinen Tauf in der Schrift, der da geht auf einen fremden Glauben.
Christus spricht: Welcher selbst glaubt und getauft wirt 2c. Aber man muß solche
Leute schwatzen lassen; die Zunge ist schon bezahlt. Nun brauchen sie ein anderes
spitzfündiges Grislein; sie bekennen, es sey vor Zeiten gewesen und noch, wo man mit
en Ungläubigen handle, da müsse man ihnen erst predigen und, so sie glauben,
ann taufen; aber unsere Kindlein haben gläubige Eltern, darum möge man sie
aufen, ehe sie glauben. Wenn mir die Leute nicht zu gelehrt wären, daß ich dürfte
mit ihnen reden, wollte ich sie um zwey Dinge fragen: 1) Ob unsere Kindlein, die
gläubige Eltern haben, selbst gläubig oder ungläubig wären? Sie mögen nicht sagen,
aß sie gläubig seyen, denn sie haben das Wort Gottes nicht gehört; so müssen sie
e ungläubig seyn; jetzt soll man je sie mit dem Wort Gottes unterrichten und gläubig
machen, wie man mit andern Ungläubigen auch thut. 2) Höre ich von ihnen, daß
zweyerley Tauf seyen: einer für die Ungläubigen, die man zum ersten muß mit dem
Wort lehren und dann taufen, und der ist gegründet in der Schrift; der andere für
die Kinder der Gläubigen, die man mag taufen und nicht zuvor lehren. Hie frag
ich: wo doch der Tauf in der Schrift gefunden werde; so ihr mir's anzeiget, will
ich euch sagen, wie Melchisedeks Vater geheißen habe. Man irret, wenn man den
echtigen Tauf einen Wiedertauf nennt; denn der Kindleintauf ist kein Tauf aus eig-
ner Bekenntniß und in der Warheit. Jeder aber, der glaubt, ist schuldig, sich tau-
fen zu lassen, so alt er auch sey. Wo steht aber geschrieben: Geht hin und taufet
die jungen Kindlein der Gläubigen, und über 6 oder 8 Jahre so prediget ihnen das
Evangelium? Petrus sagt: Bessert euch, und lasse sich jeglicher taufen zu 2c — Ob
nun etliche Nasewise hie einwürfen und sagten: Hey, nun mag doch einer glauben,
sein Leben ändern, bessern, und sich nach der Regel Christi richten, ob er schon mit
auswendigem Wasser nicht getauft ist; deßhalben ist Taufen unnöthig. Antwort:
Das solltet ihr Hochgelehrten nicht mir sondern Christus selbst, ehe er den Tauf
eingesetzt hat, untersagt haben, damit er denselben unterlassen. Aber ihr seyt dazumahl
nicht seine Rathsherren gewesen, hör ich wohl; ist übel versäumt." Ib. Kap. 4.

dientist, wo du és erobren möchtist. Nun sag mir an, meinst du, daß der üsser touf etwas vermöge zü nachlassung der sünd oder nit? Vermag er die sünd abwäschen, so ist Christus vergeben gestorben um der sünd willen Gal. II, 21, so ist falsch, daß gott allein die sünd nachlasse Exod. XXXIV, 7. und Jesaj. XLIII, 25. Luc. V, 21, ja ouch wider üch. Vermag er die sünd abwäschen, so soll man jn allermeist den kinden geben, ob sy achter[1] in sünden sind, als etlich meinend, und du dich hast lassen merken. Vermag er die sünd nit abwäschen, so müß er ie ein üsserlich ding syn. Warum schlahend jr denn jn den kinden ab; sytmal sy under das volk gottes gezält werdend? Ich will dir aber anzeigen, daß etlich gewesen, die nit getouft sind mit dem üsserlichen touf, und dennoch userwälte gottes gewesen sind, Nicodemus, Joseph von Ramoth und Gamaliel; dann sy dorftend Christum nit offenlich verjähen; deßhalb, so sy getouft wärind gsyn, sy verbannet wärind. Sprichst du: Es ist sich wol ze versehen, sy syginð touft; oder aber sy sind nit selig worden. Gnad, herr richter! Zimmt mir iez nit ouch schryen: Es gilt nit versehen, dunken, meinen, sunder wüssen. Gschrift, gschrift! Daß jr aber, so jr durch die lucken nit mögend kummen, schryend: Sind sy nit getouft, so sind sy nit selig worden. Aber gnad, herr richter! daß die seligkeit nit allein nit werden mag, denn wem jr die züsprechend; sunder sy ist ouch nieman worden, denn wem jr sy erkönnend worden syn. Wie ist jm, wenn die genannten im himmel doben sind wol 1500 jar gewesen, und wenn jr üwere comment nit verantwurten könnend, so jagend jr sy us? Also merk, daß der touf ein üsserlich bundszeichen ist, das alle die nemen söllend, die in dem bund sind, nieman usgenommen one, den gott mit etwas fall usnimmt. Wen nun der fall usnimmt, der müß ie nit under die verdammten gezält werden um des üsserlichen zeichens willen; oder aber wir hättind einen rücheren gott dann zü Moses zyten.

Denn das du im andren der zehen punkten sprichst: Was gott hoch achtet, das schätzt menschliche wysheit zum geringsten ɪc, das ist aber diner gewlärrgschreyen eins. Dann du müst wüssen, daß Christus den touf so hoch geachtet hat, daß er nit getouft, sunder die jünger das hat lassen thün; und daß Paulus spricht 1. Cor. I, 17: Christus hat mich nit gesandt ze toufen sunder das evangelium ze predigen. Nit daß ich dem heiligen sacrament oder zeichen üzid welle abgebrochen haben sunder dinen kampf harfür ziehen, daß du dich überlupfst, und an einem ort dem touf ze vil zügibst, damit du die einfaltigen in die sect fürist; und glych am andren ort jn so gering schätzst, daß du jn den kinden abschlächst; und ouch harwiderum jn leerst frefenlich widren.

Item, aber züchst du im fünften derselben artiklen ein kundschaft haryn us Hebr. X, und richtst ein sölchen tand uf, daß ich meint, ich möcht mich din nit annemen als eins verwirreten schryers und Thersiten; so du mit der gschrift die einfaltigen also willt blenden, da aber du grundlich weist, daß sölichs der sinn der worten Pauli nit ist; noch so narrest die einfaltigen Christen mit sölichem gouggel. Du weist wol, welcher S. H. dir den natürlichen sinn desselbigen orts eigenlich zeiget hat; noch so züchst mit har-

[1] etwa.

ir. Also: Paulus machet daselbst einen epilogum oder ein summarium der orgeleerten dingen, daß er sagt Hebr. X, 19 ff: So wir nun söliche si- erheit des zügangs zů gott habend ꝛc; so lassend uns hinzügon mit war- aftem herzen und usgeputztem oder styfem glouben, besprengt am herzen on der bösen conscienz, und gewäschen am lyb mit reinem wasser; lassend ns unsere verjächne[1] oder unbetrogne hoffnung styf halten ꝛc. Hie sind dise ort „gewäschen am lyb mit reinem wasser" ein figurliche red, und reichend f die manigfaltigen begiessen und wäschen, die im alten testament gebrucht urdend; welche alle ein bedütung der conscienzreinigungen gewesen sind, ro sich die glöubigen für[2] das üsserlich baden nieten söllind. Darum stat nächst darvor: „besprengt am herzen von der bösen conscienz", sam er mnach also spräche: Besprengend jr üwre herzen mit reinigheit und un- huld; denn sind jr recht am lyb gewäschen mit wasser, als jene thatend, i üsserlich sich wäschende, und achtetend der conscienz nüts. Daß aber aulus sölicher meinung rede, erfindt sich darvor im VI, 1. 2: Wir wöl- nd nit erst ꝛc. an der leer der töufen anheben. Sich, da verzycht[3] er sich on den groben üsserlichen dingen, daß er davon nit sagen wölle. Ob er her glych vom touf redete; dennoch reicht diß ort weder uf den widertouf och wider den kindertouf. Dann wir löugnend nit, daß man nit toufen ille, sunder wir wellend ouch die kinder toufen; aber den widertouf verwer- nd wir; dem hilft aber diß ort gar nit. Und sytmal du an disem ort so nbillich schryst und zablest, můß ich dir dennoch sagen, daß ein frommer rist by uns darnebend geschriben hat: Lüg, wel esel!

Demnach gefallt mir das wol, daß du sprichst, jr haltind üch nit des rts Act. XIX, 1—7, daß jr bewären wellind, daß der widertouf zimm- ich sye; dann üwers sye nit ein widertouf sunder ein erster touf; dann jr syind vormal nit touft. So ich nun mit gott bewären wird, daß jr ge- touft sind, so wirt on zwyfel ouch bewärt syn, daß der iezig ein widertouf sye. Denn bis mir diser worten yngedenk.

Daß du aber sprichst, das sye nit der touf: Ich touf dich in den namen des vaters und suns und heiligen geists, ist ein offne irrung. Aber du thůsts von anfang dines bůchs har, vermischest den inneren touf des geists mit dem usseren sacramentlichen touf; und möchtest aber wol sehen, daß wir allein von dem usseren touf span habend, ob derselb ouch den kinden ggeben und den alten widerggeben sölle werden oder nit; dann den inneren touf könnend wir nieman geben. Und ist der usser touf nüt deß minder ein rechter warer touf; obglych der inner das wüssenhaft heil ist dem, der jn hat (wüssen- haft wirt genommen für selbselbwüssen. Sunst sind die kind ouch gewüß gottes, aber nit wüssenhaft; dann sy wüssend nüts darum[4]); so ist doch der usser ein sichtbar zeichen des ganzen volks gottes; glych als ouch die be- schnydung ein üsserlich bundszeichen was; obglych einer den glouben wüssen- haft nit hat. Wenn du aber also sprächist: Der usser nüẞt nüt an der seel, es sye dann der inner darby, das wurde red bruchen; aber den einfal- tigen in die oren schryen: Der usser touf ist nüts, das ist ein offner frefen.

Ouch wolltest du gern den touf ein offne verzügnuß des gloubens nennen, wenn man dirs erloubte. So sye dir minenthalb erloubt, doch mit dem

[1]) bekannte. [2]) mehr als. [3]) enthält, entschlägt. [4]) Randglosse.

geding, daß du diß wort „gloub“ recht nennist, so will ichs mit dir haben; namlich für die summ des ganzen bunds, den wir armen mit gott haben, und nit für das vertruwen und glouben, das ein ieder in sinem herzen hat; sunder dermassen, als man spricht: der christen gloub, und verstat da durch die ganzen summ, die den christenglouben betrifft; oder so man spricht: Die Juden haltend Moses glouben. Das hat nit die meinung, daß ein ieder Jud ein so starken glouben habe zů gott, als Moses hatt; sunder: Eben das testament, den glouben oder inhalt, den Moses beschriben hat, haltend die Juden. Und wirt also hie „gloub“ für das testament oder bund genommen, nit für das vertruwen, das ein ieder zů gott hat; wiewol das vertruwen zů gott nach inhalt des testaments, bunds oder gloubens gericht můß werden; davon mee hernach kummen wirt. Ja, wenn du also den glouben für den ganzen inhalt des bunds nemen willt, so will ichs mit dir haben. Denn thůst du jm recht, daß du den touf ein offne verzügnuß, das ist, bundszeichen, sacrament, teletam, pflichtszeichen oder derglychen nennest; dann es ist ein offne kundschaft, verzeichnung oder initiation des christenen gloubens, das ist, des christenen testaments oder bunds. Lůg ie eigenlich uf, so wirst erlernen, wie mans meint, wenn man spricht: der touf syg ein zeichen des gloubens, oder die beschnydung.

Und so du sprichst us den worten 1. Petri III, 21: die arch syg ein figur des toufs, lůg eigenlich uf den tropum. Die arch ist ein figur Christi (der der ist, in dem wir allein durch die wellen der welt behalten werdend) und nit ein figur des toufs; oder aber der touf machete selig glych wie die arch. So sichst du offenlich, das doben anzeigt ist, daß hie „touf“ für Christum genommen wirt oder für's evangelium; das hab ich doben leer genennt. Lůg, wie für und für die figurlichen reden ein wort für das ander bruchind. Also wirt hie der touf, der allein ein zeichen des christenen gloubens ist, das ist, der christenlichen summ des christenlichen testaments, für das testament oder Christum selbs genommen. Was schwächt aber das den kindertouf, oder was hilft es dem widertouf?

Da du sprichst, der nam „kindertouf“ sye nie gehört worden, ist war; es ist aber kinderbschnydung, kindertestament, kinderkilch, kindervolk und derglychen in der gschrift ouch nit gehört worden; aber wol beschnydung, testament, kilch, volk; und sind allweg dahy die kind ouch yngeschlossen und verstanden.

Daß du sprichst: Wie kann man die kinder fragen, ob sy gloubind a)? Sag-an, wo stat geschriben, daß man ieman fragen sölle, der glych er-

a) Die Ordnung bey dem Tauf Christi ist; 1. Wort, 2. Gehör, 3. Glaube, 4. Tauf, 5. Werk. Dieß ist bewiesen durch Matth. XXVIII, 19. 20. u. a. vielen Stellen. Aus dieser Ordnung ergründest du gewiß, ob man die jungen Kindlein taufen solle. Wenn Ap.Gesch. XVIII, 8. Crispus mit seinem ganzen Haus glaubte, haben die Kinder auch geglaubt? Sagst du: Nein; so muß je das ganze Haus allein für die Gläubigen im Haus genommen werden, wie auch 1. Cor. I, 14 ff. Ap.Gesch. X. XVI. XXIV. Man fragt die, so den Tauf begehren: was sie sich zu Gott versehen, wie sie mit ihm daran seyen, ob sie ihm vertrauen, daß er ihnen ein verzeihender Gott sey ihrer Sünden. Ist noch bis zu unsern Zeiten gegen Taufzeugen die Frage geblieben. Aber jetzt fragt man die Taufzeugen, die antworten: Ja; und *sollte aber*, der da will getauft werden, die Antwort selbst geben Hebr. X, 22. 23. u. a. m. Ib, Kap. 5.

achsen ist, ob er gloube? Denn, das Röm. X, 10. stat: „Mit dem mund rgicht[1] man zum heil“, dienet nit hiehar sunder zů dem gmeinen verjä-n, das ein ieder glöubiger schuldig ist ze thůn, ob er anderst will selig erden, daß er den glouben verjäch ouch in'n tod hinyn, von dem Matth. , 22. stat. Nit daß ich der meinung sye, daß, wo man einen erwachsnen ufte, nit fragen sölle; sunder daß du lernist, was da sye mit gschrift was thůn, das wider gott ist, und one gschrift thůn, das mit gott ist, larc. IX, 11 ff; dann so jr das nit könnend noch wüssend, werdend jr it üwerem kämpfen dem papst alle ding helfen widerum in die händ geben.

Menschentand hast du mir uf; da ich aber nüts anders denn den offe-n lug des menschentands verwirf. Dine mithaften gabend im gspräch fenlich für, wie der kindertouf erst innert 600 jaren vom papst erdacht re und ufgesetzt; do machet ich sy lugenhaft mit den offenen worten Au-stini, der vor 1100 jaren den kindertouf geschirmt hat als wol als wir t; wie kann er denn erst vom papst yngesetzt syn? Nit daß ich üzid mit r kundschaft Augustini bewären wöllte am touf; sunder anzeigen, wie fenlich sy lugind, da sy sagtend, der kindertouf wäre vom papst und vom fel. Glych als ich dir hie ouch anzeigen will den spruch Origenis, deß t sich in die 1400 jar loufend, daran du ouch sichst den kindertouf nger vor papst Niclausen gewesen syn, weder syt des papsts zyt har sye. so spricht Origenes in epistolam ad Romanos VI. libro V: „Darum t die kilch den bruch von den apostlen angenommen, ouch den kinden den uf ze geben.“ Sich, hiemit will ich nüts anders, denn daß jr uf die zyt hind, und nit so närrisch under den einfaltigen schryind, der kindertouf e vom papst har. Dann jr wüssend all, daß dozemal, ja noch zů Augu-nus zyten der nam papa, papst, nit gehört was; warum fůrend jr denn liche lüg?

Demnach sprichst du in der frag, war[2] doch die jungen kindlin köm-ind: gott möge sy durch sin gnad wol selig machen. a) Damit willt du er vermeint werden, wir habind nüts gwüsses drum; und us der ursach fest du jr seligheit an die gnad gottes, und sprichst: Gott mag die jungen ndlin wol selig machen us gnaden. Lieber, ist es war? Ich hör wol, er ůß nit urloub[3] von dir nemen? Gschrift, gschrift! mach rumpf[4], gib n hell wort; oder aber du můst offenlich jähen, daß sy verdammt sy-nd. Denn so man üch nit ein wort bringt, das also lute: „Toufend ouch nd“, so sprechend jr, der kindertouf sye us dem tüfel; das doch gar nit ist.

---

[1]) bekennt. [2]) wohin. [3]) Erlaubniß. [4]) Vermuthlich soll dieß sagen: rümpfe e Stirne, es gilt hohen Ernst. Oder: rümpfe die Blätter zum Nachschlagen und ufsuchen der Beweisstellen.

a) Wie gehts aber den ungetauften Kindern? sind sie verdammt oder selig? So h nach der Strengheit der Schrift sagen soll, so spricht die Schrift: daß wir alle Adam sterben, von Natur Kinder des Zorns sind. Aber die Hand des Herrn ist cht gekürzt; er thut, was er will; er mag aus uns machen, was er will. Deßhalben g ich in Kraft dieser Schriften, daß er die jungen Kindlein wohl mag selig machen s Gnaden, dieweil sie doch weder Gutes noch Böses wissen. Ich bekenne auch eine Unwissenheit, und schäme mich nicht, nicht zu wissen, was uns Gott nicht mit nem klaren und hellen Wort hat wollen offenbaren. Das Wasser macht nicht selig.“ b. Kap. 6.

Sichst du, wie üwer sach stat? Sag aber an, wodurch werdend wir selig? Us gnad? So hör ich wol, wir werdend eben us gnaden selig wie ouch si. Sich, was das für stempenyen sind. Nun daß jr nit verjähen müssind, daß die jungen kindlin der christen gwüß gottes syginb, süchend jr söliche ränk. Denn so bald sy durch den bund, den gott mit dem christenen vol hat, erkennt werdend nüt minder selig syn und kinder gottes weder im alten testament; so folgt von stund an, daß man sy ouch nit weniger mit den bundszeichen bezeichnen soll weder im alten testament.

Einen kindswäscher nämst du mich. Das trag ich ringer, weder schultest du mich einen judengütwäscher. Christus hat sy gheissen zü im lassen kummen, hat sy umfangen ꝛc. Warum machest du denn die lieblichen ceremoni häßlich mit dinem schelten, sam es dem mann ein spott sye kinder wäschen? Ja, denen gibt es sich nit wol kind wäschen, die ze köstlich bekleidet sind; aber Christo und uns schlechten prädicanten zü Zürich gibt es sich wol. Wie schücht dir so fast ab kindwäschen; nun bist du doch ouch ein kind gsyn (damit ich mit dem ernst schimpfe); wiewol du iez so groß bist.

Den glouben der elteren verwirfst du abermals. a) Das kummt daher, daß du nit verstast, was underscheids ist zwüschend „das glouben" und „wie glouben"; wie doben ist anzeigt, und harnach mee kommen wirt. Wenn man spricht: Die kind werdend im glouben der elteren getouft oder bschnitten, meint man nit: wie sy gloubind, daß derselb gloub sy, die kind selig mache; denn es mag syn, daß die eltren ganz unglöubig sygind. Aber, das sy gloubend, das ist, der gloub, den sy mit dem mund verjähend, der macht, daß man sy, die kind, under die christen verzeichnet; und heißt also der eltren gloub das, das unsere vordren offenlich verjähen habend, oder das jnen fürgehalten ist ze verjähen.

Zungen schultest du gern übel b); dann, wo du kannst, gibst jnen ein

---

a) „Es kommen etliche und sagen von dem Glauben ihrer Väter und Mütter, in demselben werden sie selig. Aber es geschieht ja oft, daß Vater und Mutter gute und böse Frucht bringt, wie Abel und Kain. Es liegt an Gott, nicht an Vater und Mutter; denn ehe sie geboren waren, sagt Gott: Jakob habe ich lieb gehabt und Esau gehaßt. Es würde auch oft einem Kind von Herzen leid werden und zu ewigem Verderbniß reichen, so seine Seligkeit an dem Glauben seines Vaters oder Mutter oder Taufzeugen liegen sollte. Daß etliche von eingegoßnem Glauben sagen, in dem sie behalten werden, weiß ich nichts darum; es ist Gott möglich, wie er Jeremias und Johannes auch in Mutterleib gereinigt hat. Daß er es mit andern auch thue, habe ich keine Schrift darum; deßhalben lasse ichs ihre Philosophie aber nicht eine Theologie seyn; es ist keine Schrift vorhanden, so gilt es nicht aus dem Finger saugen: Man sagt auch: es sey den jungen Kindern an der Seele nützlich, daß man sie taufe im Namen ꝛc. Ist unwahr. Diese hochgelehrten Leute geben damit zu verstehen, daß sie nicht wissen, was taufen sey. Nicht die Namen sprechen und das Wasser aufschütten ist ein Tauf; sondern so der Mensch sich einen Sünder bekennt und schuldig gibt, dann Verheißung der Sünden glaubt durch Jesum Christum, und deßhalben sich vorsetzt, füran nach der Regel Christi zu leben, als viel Gott Vater, Sohn und heil. Geist ihm Gnad und Stärke gibt, und solches alles mit Empfahung des auswendigen Wassers öffentlich vor den Menschen bezeugt, das ist Wassertauf; obschon der Täufer über den Getauften dieses Wort nicht spräche, dennoch ist er getauft." Ib. Kap. 5.

b) „Wiewohl die Zungen oder Sprachen sind nütz; doch, so sie Gott giebt, daß man sie brauche zur Erbauung der Kirche, und nicht die Schrift erst dadurch verfinstere;

rupf; und weist aber us gottes ordnung, gab und wort, wie notwendig sy sind, und wenn gott verhangte, daß sy widerum erloschtind, daß wir in die vordrigen finsternuß wurdind gfangen gelegt.

Der ander teil.

Jez will ich dir anzeigen, daß du nit getrüwlich mit mir gehandlet, so du die gründ des kindertoufs, die ich in zwo kurz beschlußreden zwungen hab, mit einem wort nit anrürst. Das will ich ouch allen denen gesagt haben, die da sprechend: Sam mir gott! nun redt der doctor von Waldshüt dennoch etwas; dann dieselben wellend ouch nit merken, daß er mir die genannten gründ nit allein nit umgstossen sunder ouch nit ankuchet hat. Er söllte jnen doch etwann ein bös wort an eim fürgon ggeben haben, so vil er schimpfs, der zorn glych ficht, mit mir trybt. Dieselben will ich hie harwidrum setzen und noch klärer machen, ob doch neißwar die ougen wöllte ufthün. Also stond am end im büch vom touf die schlußreden oder gründ.

I. Zum ersten vom touf gemeinlich: Die seel mag kein element oder üsserlich ding in diser welt reinigen; sunder reinigung der seel ist der einigen gnad gottes.

II. So folgt, daß der touf kein sünd abwäschen mag.

III. So er nun nit abwäschen mag, und aber von gott ist yngesetzt, so müß er ie ein pflichtzeichen syn des volks gottes und sust nüts anders.

Dise dry schlußreden wellend wir zum ersten hinrichten, und demnach an die andren hin. Element wirt hie nit allein für erd, wasser, luft, für genommen, sunder für alle üsserliche berürung, verzeichnung und ceremonien. Also nennet ouch Paulus die ding elementa Galat. IV, 3. Coloss. II, 8. Da ich also red: der touf möge kein sünd abwäschen, verston ich nüts anders denn das üsserlich zeichen oder sacrament des toufs. Daß aber weder der touf noch kein das üsserlich ding mög reinigen, leert Paulus Hebr. IX, 13 ff. stark. Denn, möchte uns ieman reinigen weder Christus, so wäre doch Christus vergeben gstorben; dann man hätts wol mit underhintunken usgericht, hätt nit krüzigens dörfen Galat. II, 21.

Daß aber der touf ein pflichtzeichen sye und nüt anders, bewär ich mit diser rechnung. Der touf ist der christen bschnydung Coloss. II, 11 ff. Die bschnydung ist ein pflichtzeichen Gen. XVII, 10 ff. So folgt iez, daß ouch der touf ein pflichts- bunds- oder anheblich zeichen sye. Wirt alles in den nachgehnden gründen heiter werden. Jez folgend die andren zwo schlußreden vor im toufbüch usgangen.

Vom kindertouf.

I. Der christen kinder sind nüts minder gottes kinder weder jre elteren glych als wol als im alten testament. So sy nun gottes sind, wer will jnen vor dem wassertouf syn?

---

oder wir müßten füran aber allweg warten auf die Züngler, wie wir bisher haben müssen auf den Papst und Concilien warten. Man würde auch zuletzt allen den Namen Christi und seine Lehre zücken und verbieten, die nicht drey oder vier Sprachen könnten; das hieße aber auf ein Neues papazare, davor uns Gott wolle behüten! Amen.“ Ib. Kap. 6.

II. Die bschnydung ist den alten gewesen des zeichens halb, das uns der touf ist. Wie nun die den kinden ggeben ist, also soll ouch der touf den kinden ggeben werden.

Sich, lieber Balthazar, dise zween gründ hast du mit einem wort nit angerürt; und ist aber diß der grund, darin wir den kindertouf erhaltend; deßhalb du den gegen uns hättist umkeert, so fer du dise zwo schlußreden mit der warheit gestürmt hättist. Ich sollt ouch allen denen, die din büch etwa für[1] habend, die nasen über dise schlußreden ziehen; daß sy doch sähind, ob din büch darwider vermöcht oder nit. Was wär es, daß du noch tusend bücher schribist, und dise gründ nit umkartist? wär es nit ytel? Wenn einer glych fast schlächt und stryt, und aber nit wider den fyend stryt, den nit schlächt; wofür ist doch deß stryt? Darum so merk also. Wenn ich sprich: „Der christen kinder sind nüts minder gottes weder jre eltern", will ich dir anzeigen, daß alle dero menge, die in gottes bund sind, ein kilch, ein versammlung ist, sy sygind kind von jaren, von überschwenklichem alter, mangel der vernunft, oder welchen weg das sye. Und bewär das von stund an mit dem wort: „glych als wol als im alten testament", der meinung: Glych wie im alten testament die kinder glych als wol gottes warend, glych als wol das volk, glych als wol die kilch gottes als die alten; also sind ouch im nüwen testament die kinder der christen glider des volks und kilchen gottes; oder es wäre mee ungnad in Christo weder in Mose, das nit syn mag. Darum so will ich dir ordenlich zum ersten bewären, daß der alten kinder gottes volks glider gewesen syginb; zum andren, daß unsere kinder nüt weniger glider des volks gottes syginb dann jene.

Von'n ersten also: Gott hat mit Abrahamen ein bund getroffen mit sölchen worten Gen. XVII, 1 ff: Ich bin der allmächtig gott. Wandel ufrecht vor mir. Ich will minen bund zwüschend dich und mich setzen (hie will ich die lyblichen verheissung um kürze willen uslassen). Und ich will dich treffenlich manigfaltigen 2c. Und ich will minen bund zwüschend mir und dir ufrichten und zwüschend dinem somen nach dir von geburt zü geburt, ein ewigen bund: daß ich din gott sye und dines somens nach dir 2c.

Und gott hat widrum zü Abraham geredt: Aber du wirst minen bund oder pflicht halten, und din som nach dir in jren geburten oder geschlechten. Das ist min bund oder pflicht, das jr halten werdend zwüschend mir und üch und dinem somen nach dir: Es söllend under üch alle knäbli bschnitten werden, das fleisch üwerer vorhut werdend jr beschnyden; und so wirt es zü eim zeichen syn des bunds, der zwüschend üch und mir ist 2c. Item, aber hat gott zü Abraham geredt Gen. XII, 3: In dir werdend alle geburten oder geschlecht der erden gebenedyet. Und Gen. XXII, 18: In dinem somen werdend alle geschlecht der erden gebenedyet. Disen bund hat er mit Isaak, Abrahams sun widerum befestiget Gen. XXVI, 3. 4; und mit Jakoben, Isaaks sun, Gen. XXVIII, 13 ff; und demnach für und für mit Mosen, Josua, Gedeon, David, Salomon und andren. Nun wöllend wir die fürnemen stuck dises bunds harfürziehen.

Das erst ist, daß er der allmächtig gott ist und alle unsere gnüge. Das ander, daß er unser gott ist. Dann, was hie zü Abrahamen gsagt,

---

[1]) vor sich.

wirt allen gsägt, die da gloubend wie Abraham, Gal. III, 8. 9. Gott wirt nit verwandlet; ouch so sind diß die gmeinen verheissungen des gloubens. Das dritt, daß er ouch unsers somens gott ist. Us dem hell ersehen wirt, daß der som Abrahams, Isaak, glych als wol gottes was; dann er im bund vergriffen was als Abraham. Das viert zeigt die schuld an, die wir jm ze thůn schuldig sind, da er spricht: Und wandel ufrecht vor mir. Nun konnt Isaak das nit thůn, diewyl er ein kind was; noch stůnd der bund zů jm als wol als zů Abraham; das bewärt das bundszeichen, von dem iez. Das fünft stuck ist, daß er sy hat gheissen die bschnydung tragen, ein sigel oder bunds- oder pflichtzeichen, welches er ouch den kinden hat gheissen geben; welches ein gwüsse bewärnuß ist, daß sy in der gnad und bündnuß gottes nüts weniger sind gsyn weder die elteren; oder aber gott hätte jnen das zeichen nit heissen geben, wenn sy nit glider und mitgeteilen sines bunds und volks wärind. Das sechst, daß er allein heißt die knäbli das bundszeichen tragen; und sind aber die wyber als wol im bund als die mann.

Hie, lieber Balzer, will ich dir aber einen mangel zeigen, den jr mißtöufer in disem handel habend, namlich daß jr die synecdochas nit verstond, das ist, das benamsen des fürnemen teils, darunder aber das ganz gschlecht vergriffen wirt. Hie macht gott den bund mit allem somen, darin ouch die wybli vergriffen sind; noch so heißt er allein die knäbli bschnyden, darum daß ers gnůg will lassen syn am fürnemeren teil. Und ist nüt deß minder war, daß der som Abrahams beschnitten sye; wiewol die wyber unbschnitten blibend, derò doch ôn zwyfel nit weniger denn der mannen warend. Also ist es ein synecdoche, so Paulus 1. Cor. X, 2. spricht: Unsere väter sind all in Mose touft ꝛc; und wurdend doch die můteren und kind nit weniger dann sy getouft; und werdend aber allein die väter benamset als der fürnem teil. Also ist das ouch ein synecdoche Act. II, 46. Da stat, daß die glöubigen all by einanderen wontind, brot brächind, betetind ꝛc; und stat doch nüts von kinden; noch sind sy gwüß ouch in der zal der elteren gewesen; oder aber wir můßtind jähen, daß die, so christen wurdend, jre kinder verlassen hättind, das ouch die vich nit thůnd. Also ist ouch die leer des toufs mit dem zeichen durch den bank hinweg ein synecdoche glych wie ouch der bund und bundszeichen. Obglych Christus nit in sunderheit spricht: Die kind sind ouch min, toufend mir sy ouch; werdend sy dennoch under dem volk und kilchen gottes nüts weniger verstanden denn ouch die kinder Abrahams, Isaaks, Jakobs, Davids ꝛc. Darus ouch warlich ermessen wirt, daß die apostel die kind der glöubigen nüts weniger getouft habind denn ouch die elteren; obglych der bůchstab das nit redt; dann der Hebräer sprach art ist, oft die kind nit benamsen sunder under den elteren vergryfen. Wie nun nit glöugnet werden mag, daß sy nit durchs meer ggangen, und nit by der kilchen gsyn syginb; also mag ouch nit glöugnet werden, daß sy nit getouft syginb. Vorus so wir eigenlich der jüngern harkommen ermessend; die warend Juden; under denen gab man das bundzeichen den kinden. Also habend sy es ouch on zwyfel der christen kinden ggeben; dann sy wol wußtend, daß die kind als wol im bund warend als die elteren. Wie ouch Origenes redt, als doben ist anzeigt, daß die apostel die kind der christen ouch getouft habind.

Das sibent, daß gott den heiland dem Abraham verheißt: In dinem somen (verstat Christum Galat. III, 8.) werdend alle völker gebenedyet. Sichst du nun das zeichen des bunds den kinden ggeben werden, ouch daß sy im bund sind; wiewol sy weder zeichen noch bund kennend? Wir redend aber nit von anderen kinderen, denn die von denen geboren werdend, die im bund sind. Sichst du ouch, daß sy erst darnach geleert werdend? Deut. XXXI, 12. 13.

Hie mag aber diser gegenwurf gethon werden: Wer will aber wüssen, ob vater und müter im bund syginb oder nit? sy möchtind sich doch wol glychsnen, sy wärind im bund oder glouben, so es nit wäre; und denn so möchte den kinden ie der gloub jrer elteren oder bund nit helfen, daß sy im bund wärind. Antwurt: Wir mögend nit in's herz sehen; wir mögend aber ouch reinigung des herzens nit geben; denn das ghört allein dem meister zü, der den bresten inwendig sicht. Also, gebend wir zeichen, und leerend ouch nun üsserlich, so müssend wir uns ouch des usseren verjähens benügen, und den für einen bundsmann oder glöubigen in dem fall der bschnydung und toufs rechnen, der die sinen will bschnyden oder toufen. Sunst möcht kein mensch den andren weder bschnyden noch toufen; denn nieman weißt, ob der verjäher warhaft ist oder trügt. Jez verstast aber das, wofür „gloub“ genommen wirt, wenn man spricht: Die kind werdend im glouben der eltren selig, beschnitten oder getouft; namlich daß hie „gloub“ für das verpflichten im bund genommen wirt oder für den bund. Also, ist der vater oder müter drin, und gibt dem kind das pflichtzeichen, so ist das kind ouch drin. Darum spricht Paulus 1. Cor. VII, 14: Sust wärind üwre kind unrein, nun aber sind sy rein. Dise unser antwurt wirt im Simon Mago erlernet Act. VIII, 13, da also stat: Do hat ouch Simon ggloubt, und nachdem er touft was, hangt er Philippo an. Und erfindt sich aber, daß er nit gloubt hat. So ist ouch offenbar, daß er mit annemen des toufs gethon hat glych wie die glöubigen. Sich, wie „glouben“ für das usser baren[1], darston und zeichen nemen, genommen wirt. So nun jm die apostel das zeichen ggeben habend; so erfindt sich, daß wir uns am usseren fordren oder verjähen müssend benügen lassen. Wiewol weder by Juden noch christen sich ze versehen ist, daß ieman sin kind zü dem pflichtzeichen trage, er gloube denn. Wo aber das ie nit wäre, so ist der kilchen oder dem volk gottes gnüg die usser verjähung, und wirt das kind nüts minder under die gezält, die im bund sind. Dann das kind wirt sins vaters bosheit nit engelten Deut. XXIV, 16. und Ezech. XVIII, 1 ff; sunder das kind kummt in'n bund dero, die drin sind; dann ie gott betrügt nit. Bysvil: Zü Helias zyten, der meint, er wäre allein glöubig, wiewol noch siben tusend mit jm glöubig warend, wurdend die kindli mit der bschnydung under das volk gottes gezält. Ja, wenn Helias, als er wont, allein gewesen wäre, so wärind die beschnittnen kindli alle mitglider Heliä worden, so fer sy zü der bschnydung mit rechter offenlicher ordnung getragen wärind. Sich, das ist der gloub der kilchen, als Augustinus redt; welchs wort jr ouch nit verstond, denn jr verachtends seer; dann „in'n bund genommen werden“ ist nit menschlicher ynsetzung sunder gottes gnaden; der betrügt aber sin kilchen nit, obglych die falschen eltren betrugind.

---

[1] sich stellen, sich geberden.

Demnach ist dir gnüg anzeigt us Deut. XXXI, 12. 13, wie gott die kind heißt leeren, die aber vorhin bschnitten sind. Sichst du daselbs, daß die leer erst harnach folget? Darum so hilft din kalender nit (wiewol etlich meinend, du habist jn entlechnet), da du die heiligen also in die ordnung stellst: 1. a. wort. 2. b. gehör. 3. c. touf, werk 2c; denn das ist alles ein historia synecdochica, nit ein beschrybung des toufs; das ist ein beschrybung des allerfürnemsten und ersten teils der glöubigen, wie die apostel das evangelium sammt dem pflichtzeichen under die unglöubigen gebracht habend, nit ein gsatz, nit ein usschliessen der kinden; dero touf on zwyfel nach hebräischer art nit beschriben wirt; sunder, was man von gewachsnen redt, will man ouch vom ganzen somen verstanden haben. Und darum will ich dir ein andren Almanak uf diß jar machen, darin, ob gott will, üwer gänsbad ufhören wirt.

I. Der rych allmächtig gott
II. Will Abrahams gott syn.
III. Der soll ufrecht vor jm wandlen.
IV. Er ist ouch sines somens gott.
V. Der hat den heiland in dem bund verheissen.
VI. Jn den bund bschnydt man die kind und alte;
VII. Man leert aber die kind erst lang harnach den bund und zeichen erkennen.

Sich, wie die leer erst hernach zum lezten kummt. Die zängg, die hierin möchtind gesücht werden, sind all im toufbüch fürsehen und verantwurtet. Also ist, als ich hoff, dir der erst punkt gnügsam bewärt: „daß die kind im alten testament under das volk gottes gezält sind."

Der ander punkt: „daß unsere kinder nüts weniger gottes kinder sygind, dann der Jsraeler kinder warend", wirt also bewärt: Es ist offenbar by allen glöubigen, daß der christenlich bund oder nüw testament eben der alt bund Abrahams ist, usgenommen daß wir Christum, der jenen nun verheissen was, bar[1] habend. Und das ist das einig stuck, darin die Juden sich verstossend zü verdammnuß. Gschrift: Zum ersten zeigend das die figuren und bedütnussen des alten testaments an. Von Jsaak und Jsmael findst du Gal. IV, 22 ff. Esau was erstgeborner, und ward verschupft; Jakob kam an sin statt. Bedüt, das heidisch volk nach verschupfung der Juden an jr statt ein volk gottes worden syn. Jakobs zwo husfrowen, Lea und Rachel; dero die erst treffenlich fruchtbar aber die unwerter was, bedütet das verschupft jüdisch volk; Rachel, die by langem fruchtbar ward, bedüt das heidisch volk, das anstatt der Juden ein userwält volk worden ist. Dero ist vil durchs ganz alt testament hin. Kundschaft: Jesajas sagt im LIV, 1. allerhellist darvon, derglychen ouch die anderen propheten an vil orten, one den David und one die psalmpoeten. Laß ich um kürze willen ston; denn die gleerten sind der dingen genietet. Allein den Hosea wöllend wir im II, 23. harfürziehen; der spricht also: Jch will mich dero erbarmen, die one erbärmd ist; und zü dem, das nit min volk ist, sprechen: Du bist min volk; und es wirt sprechen: Du bist min gott. Dise wort zeigend offenlich an, daß die kilch us dem heidischen volk anstatt des jüdischen

[1] wirklich.

das volk gottes worden ist. Dann der heilig Paulus zücht dise wort o
also haryn Röm. IX, 26, und Petrus 1. II, 9. 10, da er also spricht:
aber sind das userwälet gschlecht, das küniglich priestertum, ein heiligs v
ein gewunnens volk, daß jr uskündind die tugend deß, der üch us der fins
nuß in sin wunderbarlich liecht gefürt hat; die etwann nit ein volk,
aber ein volk gottes sind; die etwann nit erbarmet, iezt aber erbarmt sind
Die meinung redt Christus selbs Matth. VIII, 11: Ich sag üch, daß
(oder die menge) kummen wirt von ufgang der sonnen und von niderga
und rüwen by dem gott Abrahams, Isaaks und Jakobs. Und Ma
XXI, 43: Darum sag ich üch, daß das rych gottes von üch genom
wirt, und eim volk ggeben, das sine frücht thůt. Sölichs druckt er n
heller Matth. XXII, 1 ff. us; da er mit der glychnuß des künigssu
hochzyt nüts anders leeren will, weder daß wir an das mal geladen s
daran die Juden nit kummen wolltend. Merk die glychnuß eigenlich; d
es möchte ieman sprechen: Was gat uns das alte testament an? Was g
uns an, was bunds gott mit Abraham gemacht hat? Denen dient
glychnuß, daß wir nit über ein ander mal, das ist, nit zů eim nü
glouben oder bund, sunder zů dem glouben und bund Abrahams, zů d
erstlich zůgerüsten nachtmal berůft werdend; so vil den ewigen bund antr
nit das blůtig oder lyblich gsatz; denn Zara hat die hand mit dem ro
faden wider hinder sich gezogen, und ist Perez erstgeborner worden G
XXXVIII, 29. 30. Darzů redt Paulus Röm. IV, 15. also: Dann, (
die allein erben, die under dem gsatz (verstand: sind, oder fromm werde
so ist der gloub nüts, und das verheissen usgelert rc. Darum sind die gl
bigen erben; damit die gnad erkennt werde, und die verheissung styf bl
allem somen; nit allein dem somen, der under dem gesatz was, sunder o
dem, der us dem glouben Abrahams ist, der ein vater unser aller ist. S
wie in den worten Pauli so offenlich anzeigt wirt, daß wir erben wor
syginds als wol als die Israeler, die lyblich von Abrahamen kamend, u
under dem gsatz oder vor dem gsatz gelebt habend; wie dann das verheis
das ist, bund, mit Abrahamen gmacht sye, so fer und wir kinder Abraha
sygind durch den glouben. Merk aber hieby allweg die synecdochen, d
ist, die art der red, die allein den fürnemen teil nennet und den schlechte
nit; wiewol er ouch im bund und gheiß vergriffen ist, wie ouch doben ist a
zeigt. Glouben, ist war, kann nieman, denn der iez zů vernunft komn
ist; noch werdend der glöubigen kinder under die glöubigen zält von
bunds oder gheisses wegen, den gott mit den glöubigen hat; dann jre kin
sind ouch darin. Hie reichend wir allein dahin, daß wir eben in den bu
den Abraham mit gott gehebt hat, nit in das gsatz Moses yngelassen u
angenommen sygind, das die vordrigen kundschaften eigenlich anzeige
Darum Paulus allenthalben uns kinder Abrahams nit Moses kinder mac
nit daß Moses nit im bund Abrahams gewesen sye, sunder daß wir er
nind, daß wir nit in das lyblich gsatz mit dem bund gedrungen werde
denn Abraham ist 400 jar vor dem gsatz gewesen, das Mosen ggeben
Das will er, Paulus, ouch Röm. XI, 16 ff, da er mit der glychnuß
zamen ölboumsstammen und mit eim wilden ölast oder schoß nüts an
will leeren, weder daß wir in den stammen Abrahams, das ist, glou
oder testament oder bund, yngepflanzt sygind. Derglychen redt er ouch

[d]en worten in der epistel zun Galatern, vorus am III, 7. mit disen wor=
[te]n: Darum so wüssend, daß die, so us dem glouben sind, sün Abrahams
[sin]d.

Sprichst: Was underscheids ist dann zwüschend dem alten und nüwen
[tes]tament? Der, daß der bund Abrahams mit eim nüwen volk ist gmachet,
[m]it den heiden; und daß Christus iez geleistet ist, der im noch nun verheis=
[sen] was, der uns vom gsatz Moses erlöst hat. Wie aber die erlösung sye,
[od]er wohin sy reiche, hat hie nit statt ze sagen; es ist anderswo gesagt.
[Al]so redt er ouch Ephes. II, 14, da er anzeiget, wie wir ein volk gemacht
[wor]dind, und die scheidmur dennen gethon sye 2c. Lis dasselb capitel; der=
[gli]chen Hebr. XI. findst du offenlich, daß aller glöubigen ein gloub ist.
[Ro]m. III, 30: Ein gott ist, der die unbschnydung recht macht us dem
[gl]ouben, und die bschnydung durch den glouben.

So nun iezt klarlich gnûg bewärt ist, daß's christenvolk eben in dem
[gn]ädigen bund gegen gott stat, in dem Abraham mit im gestanden; so ist
[ou]ch offenlich bewärt, daß unsere kinder nüts minder gottes sind, denn die
[Ab]rahams warend. Welches du mit vilen grossen gsellen nit weist, ouch
[gl]ich der alten nit recht ermessen habend. Demnach so folgt denn, daß sy
[ou]ch der kilchen gottes glider sind; welches ein besunderer gwüsser trost ist
[fü]r der christen kinder, den man uns nümmermee us den händen ryssen mag;
[de]shalb, die jnen verbietend getouft ze werden, sy verschupfend, und wöllend s'
[ni]t zû Christo lassen kummen. Wie aber die kinder, so gottes sind, sölche
[gn]ad widerum verschüttind, ist im toufbûch gesagt. Iez wöllend wir des
[üb]rigen bunds und unsers bunds houptstuck gegen einandren ouch in ein
[or]dnung stellen; damit man die einigheit hell verstande.

Abrahams tafel.	Der christen tafel.
[I.] Gott	I. Gott, alle gnûge,
[II.] Ist Abrahams gott.	II. Ist unser gott.
[II]I. Der soll recht vor jm wandlen.	III. Vor dem söllend wir recht wandlen.
[IV]. Der ist ouch sines somens gott.	IV. Der ist ouch unsers somens gott.
[V.] Abrahamen hat gott den heiland verheissen.	V. Den heiland hat uns gott geleistet.
[V]I. Bundszeichen. Bschnydung junger kinden und alter.	VI. Bundszeichen. Touf junger kinden und alter.
[V]II. Noch leert man die kinder erst zû siner zyt.	VII. Kinder leert man zû siner zyt.

Sich, was ist hie unglychs, usgenommen das bundszeichen? wiewol
[da]sselb der kraft halb nit unglych ist; dann iedwederes ist ein üsserlich sigel
[de]s bunds; aber die bschnydung ist darum in'n touf verwandlet, daß alles
[bl]ut im blût Christi gstellt ist, wie im toufbûch gnûg gesagt ist. Es wirt
[au]ch us der ersten schlußred: „daß die kinder glych als wol gottes kinder sy=
[en]d als jre elteren 2c", die ander lychtlich bewärt, namlich: „daß uns der
[tou]f anstatt der bschnydung das pflichtzeichen ist." Darzû habend wir die
[he]llen kundschaft Pauli Coloss. II, 11. 12: Jr sind mit der bschnydung
[bsch]nitten, die one händ bschicht, in hinlegen der lybhaften sünden des
[flei]sches, in der bschnydung Christi, mit jm vergraben in dem touf. Sich,

wie er hie, wiewol er von der inneren bschnydung und touf redt, dennoch dasselb mit den worten thût, die des usseren toufs sind, und sagt, daß der unsere bschnydung sye. Also folget nun, daß, wie vor Christo das bundszeichen den kinden als denen, die im bund sind, ggeben ist, also ouch under Christo das bundszeichen den kinden ouch soll ggeben werden; oder aber wir offnend uns, als ob wir haltind, daß der christen kinder nit im bund sygind oder under der kilchen. Als ouch du, lieber Balthasar, thûst; kannst nit gwüsse gschrift finden, daß der christen kinder gottes sygind. Denn so wäre Christus den kinden minder heilsam denn Abraham oder Moses. Wie wäre denn war Röm. VI, 14: Jr sind nümmen under dem gsatz sunder under der gnad?

Hie thünd aber die widertöufer ein ynred: Du bewärst din ding nun us dem alten testament. Wiewol nun das nit ist; dann man sicht, wie alle bewärnussen mit nüwem und altem testament nebend einander befestnet stond; dennoch so söllend sy wüssen, da Christus Joh. V, 39. spricht: „Erfarend die gschriften; die sind, die kundschaft von mir gebend“, daß er vom alten testament redt. Das heißt er durchgründen, wenn man von im wüssen will; dann des nüwen testaments was dozemal noch nit ein bûchstab geschriben. Ouch so redt er Luc. XVI, 31. noch heller: „Sy habend Mosen und die propheten; lesind die.“ Jtem 1. Cor. XIV. sicht man eigenlich, daß Paulus von der gschrift des alten testaments redt; da er leert, wie man mit den zungen, dolmetschen, uslegen und prophetieren umgon sölle. Jtem, da er 2. Tim. III, 15. spricht; „Du bist von kindswesen uf in der heiligen gschrift bericht“, redt er ouch allein von der geschrift des alten testaments. Jtem, da er bestimmt, daß ein bischof gleert sölle syn in der glöubigen oder unbetrognen leer Tit. I, 9, reicht ouch ufs alt testament; dann das nüw dozemal eintweders nit gschriben oder aber nit gmein was. Darum frefen ist das alt testament verwerfen. Worin es aber syg abgethon, habend wir an anderen orten gnûg gesagt.

Vom widertouf hab ich also gesetzt im toufbûch.

Der widertouf hat kein leer noch byspil noch bewärnuß us gottes wort; darum, die sich widertoufend, Christum widrum crüzigend eintweders us eigenträchtigkeit[1] oder anschlag etwas nüwerung.

Dise schlußred bestrytest ouch nit, usgenommen daß du sprichst, üwers sye nit ein widertouf; und lassest deßhalb nach, daß man nit widertoufen sölle. So sag ich, daß es ein widertouf ist. Du sprichst: Wir wüssend nit, daß wir getouft sygind. Das redend jr all mit einander lugenhaftig; dann jr wüssend wol, daß jr touft sind. Ja, sprechend jr, mine eltren habend doch den glouben nit ghebt. Da redend jr aber frefel; zû eim, daß jr nit wüssend, was gloubens sy ghebt habend; zum andren, daß wenn sy allein die trüwen rechten bundswort gehebt und brucht habend in überantwurten jrer kinden, so sind die in den bund gottes angenommen. Dann der eltren mißgloub mag jnen nit schaden, wie doben ist anzeigt; sunder dero gloub nimmt sy an, zû denen sy getragen werdend; dann gott betrügt nit. Nun sind aber die gemeinen wort, damit man die kind überantwurtet, also

[1]) Eigensinn.

gestaltet, daß man den willen der eltren eigenlich darin gespürt, daß sy begärend, daß jre kinder under die kilchen Christi gezält werdind. Etlicher spricht zum zügen oder gvater: Jch bitt dich, hilf minem kind zů einer christenlichen seel; etlicher: Hilf jm zum christenlichen glouben; etlicher: Mach mir einen christen ꝛc; welches alles wort sind, die offenlich anzeigend, daß der bittend begärt, sin kind under die kinder gottes gezält werden. So num jr on zwyfel ouch also getouft sind, und aber noch ein mal touft; so sind jr widertouft one allen grund der warheit us eignem frefel.

Das ist nun die summ: Der christen kinder sind im testament mit jren eltren; so sind sy ouch ein kilch gottes mit jren eltren. Sind sy der kilchen gottes; so sind sy ouch kinder gottes. Sind sy kinder gottes; so folgt, wie Petrus spricht Act. X, 47, daß man jnen den usseren touf nit soll noch mag versagen. Denn als Petrus sach, daß die bym Cornelio den heiligen geist empfangen hattend, sprach er: Mag ouch neißwar das wasser verhalten, daß die nit getouft werdind? Sich, wie er spricht: Mag jnen neißwar vor dem wasser syn? Was zanggend jr denn um des toufs willen? Sollt man den usseren wassertouf denen nit geben, die kinder gottes sind? Wofür sind nun dine närrischen definitionen, mit denen du die töuf durch einander mischest und sy trüb machest? Darzů so ist der kilchen gottes im nüwen testament der touf an statt der bschnydung ggeben, wie doben ist anzeigt. Hierum syginḋ alle glöubigen by der warheit, die uns am jüngsten tag richten wirt, vermanet, daß sy den zangg nit ansehen, sunder das, so zů friden und einigkeit dienet, trachten wellind und dem kräftigen wort gottes wychen nit der unggründten verfürnuß des widertoufs; dann er zů teilung der kilchen und zerrüttung aller ordnung der oberkeit erdacht ist. Ouch so ist dargegen der kindertouf ein wurz der einträchtigkeit und ein helles tröstlichs zeichen der versicherung, daß unsere kinder us der kraft des testaments gwüß gottes sind. a) Gott begnad uns all! Amen.

---

a) „Nachdem wir bisher viel Geschwätz, unnützen Tand, Menschengesetz und Lügen gepredigt und gesagt, wie wir jetzt in dem Werk, darnach in einem andern fromm werden und selig, als Kindertauf, Vigil, Meß, Orgeln, Ablaß, Götzen, Kirchfahrten ꝛc. Deßhalb seyt gewarnt und ermahnt, daß ihr füran selbst die Propheten und Prädikanten probiret, und ihre Lehre erkundiget, ob es also geschrieben sey oder nicht. Ergründet die Schriften, so möget ihr nicht fehlen oder verführt werden. Und obgleich euere Pfarrer und Prädikanten sich erbieten, ihre Seelen für euch zu setzen, ist es dennoch nicht genug; ihr müßt dem Wort Gottes glauben und nicht ihnen. Gott ist allein wahrhaftig und alle Menschen sind lügenhaftig" Ib Kap. 7. Balthasar Friedberger zu Waldshut erbietet sich (2. Hornung 1525) an alle Christgläubigen: Daß der Kindtauf ein Werk sey ohne allen Grund des göttlichen Worts. Nun werde eine Bibel, 50 oder 100 Jahre alt, als die Richterinn aufgethan, mit bittendem demüthigen Geist verlesen, und dieser Span dann nach Gottes Wort entschieden und endlich ausgesprochen, so bin ich wohl zufrieden; denn ich Gott die Ehre geben will, und sein Wort allein Schiedmann seyn lassen, demselben will ich mich und all mein Lehren hiemit unterworfen und ergeben haben. Die Wahrheit ist untödlich." Ib.

Welche ursach gebind ze ufrüren, welches die waren ufrürer sygind und wie man zü christlicher einigheit und friden kommen möge durch Huldrych Zwinglin zü Zürich ꝛc.

Lis bis ans end, und ermiß, nit allein wie ruch sunder wie war es sye.

Christus Matth. XI, 28:
Kummend zü mir alle, die arbeitend und beladen sind, und ich will üch rüw geben.

Den gleichen Kampf mit zwey entgegengesetzten Feinden hatten Zwingli und Luther gleichzeitig zu bestehen, den Kampf mit der päpstlichen Kirchengewalt und mit dem Sturm der Schwärmerey. Zwingli und die mit ihm reformirende Oberkeit hatten sich in der Mitte zwischen Despotie und Revolution zu erhalten auf der Bahn der Reformation, wobey kirchliche und bürgerliche Freyheit bey einer beide sichernden Ordnung erhalten und gegen Verwirrung und Zerstörung durch wilde Leidenschaft gesichert werden konnten. Es gab redliche selbst edle Gemüther, welche ohne Beachtung dessen, was Zeit und Menschen, wie sie waren, möglich machten, die Welt nun plötzlich schonungslos gegen alle Andersdenkenden nach den Idealen ihrer Phantasie umgewandelt wünschten, und die die innere Freyheit auf eine schrankenlose äußere Freyheit übertrugen, die aber damit Staat und Kirche dem Anfall aller Leidenschaften des Ehrgeizes und Eigennutzes Preis gaben, und die durch Aufhebung gesetzlicher Ordnung und der äußern Rechtsverfassung eine neue Knechtschaft herbeygeführt hätten. Diese edlern und unedlern Menschen bildeten sich allmählig zu einer Revolutionsparten gegen die Reformationsparten. Daraus entstand Kampf, und führte endlich zu Anwendung von Gewaltmitteln durch die Regierung. Die Schwärmer hatten schon im Jahr 1523 gegen Zinse und Zehenten geeifert und Grundsätze einer zügellosen Freyheit verbreitet; und die Anhänger des Papstthums warfen die Schuld auf die Reformation. Zu Widerlegung dieser Beschuldigung hielt Zwingli die Predigt von der göttlichen und menschlichen Gerechtigkeit. Auf der zweyten Disputation wollte Grebel,

daß unverzüglich auf Zerstörung alles Zeremoniellen losgestürmt werde. Simon Stumpf, Pfarrer zu Hôngg, mußte wegen seiner aufrührischen Predigten noch zu Ende dieses Jahrs abgesetzt und verbannt werden. Roubli kam schon 1524 ins Gefängniß. Brôtli, früher Prediger zu Quarten, kam nach Zollikon, wo das Beyspiel sektirischer Trennung zuerst gegeben ward. In Deutschland, wo tyrannischer Druck auf dem Volke lag, entzündete sich die kirchliche und bürgerliche Schwärmerey zum furchtbaren Aufruhr, und in Strômen floß das Blut des Volkes durch seine Tyrannen. In der freyen Schweiz kam es nur zu einigen Unruhen ohne Krieg und Blut. Das Volk durfte klagen, und die Regierung führte es mit sanftem aber festem Ernst zu Recht und Ruhe; sie verbot sich Rache, und erst nach jahrelanger Geduld ließ sie einige wenige trotzige Schwärmer als Opfer fallen. Bullinger beschreibt uns die Schwärmer und Zwingli in ihrem Verhältniß zu einander. „Hoch über Luthers und Zwinglis rühmten sie Münzers Schriften, und sagten Zwingli unter Augen: Münzer wäre ein rechter Prophet, der den Handel des wahrhaften Gotteswords und des neuen Reichs Christi recht vor ihm hätte. — Sie rotteten sich zusammen und hatten viel heimlichen Gespräches; es gefiel ihnen nichts, wie und was man damahls in der Reformation handelte, welches ihnen alles zu wenig, zu kurz, und nicht geistreich, hoch und vollkommen genug war. Ihrer etliche hofften Lecturen (Professorstellen) in den Sprachen zu überkommen; und als dieß aus ehehaften Ursachen nicht sobald, wie sie begehrten, vor sich gehen wollte (weil man den alten Chorherren ihre Pfrunden nicht nehmen wollte, um sie Manz und Grebel zu geben), beschuldigten sie Zwingli, der nicht ernstlich mit Abtreiben etlicher Personen (von ihren Pfrunden) dazu thäte, wurden ihm feind, und legten sich nun überall, wo sie irgend konnten, wider ihn. Doch ward in diesen Dingen allzeit nur Gottes Ehre und ein rechtes Aufbauen der Kirche, auch des Reiches Christi vorgewendet.“ Von dem Benehmen Zwinglis gegen diese eigensüchtigen Schwärmer meldet Bullinger folgendes: „Es hat sich auf eine Zeit begeben, daß die Vornehmsten, die diesen Handel streng trieben, zu M. Huldreich Zwingli als zu dem, der damahls Pfarrer der Kirche zu dem Großen Münster war, kamen, und ihm mit vertheuerten Worten (Betheurungen) vorhielten, er, der Zwingli, thäte gemach und lau zu den Dingen, die da antreffen die Kirche und das Reich Christi. Es wäre aber nunmehr an der Zeit, und dränge der Geist, daß man mit grôßerm Ernst handeln müsse oder nicht selig werden. Der heilige Apostel Petrus habe

zu den Aposteln gesprochen, sie sollen sich vergaumen und verwahren vor der bösen Art, und sie, die Apostel, haben sich abgesöndert von den Gottlosen, und seyen gegangen aus der gemeinen Kirche, und haben sich die Gläubigen zu Jerusalem zusammen gethan. Darum sey es jetzt auch an dem, daß man sich absöndere von Andern in dieser Stadt, und sammle eine reine Kirche und Gemeinde der rechten Kinder Gottes, die den Geist Gottes haben und von ihm regiert oder geführt werden, mit viel andern ernsthaften Worten mehr. Denen antwortet Zwingli: „Ihm gefiele solche Absönderung und Spaltung gar nicht. Die Apostel haben sich wohl gesöndert, aber von solchen, die öffentliche Feinde des heiligen Evangelii gewesen. Dieser Zeit aber seyen gar viel ehrbarer Leute, die sich dem Wort nicht widersetzen, und von denen große Hoffnung sey, welche aber durch die Absönderung unwillig und abfällig gemacht würden. Das Rotten werde die Kirche nicht säubern, ja in der Kirche werde allezeit etwas zu bessern bleiben, und nicht Ein Wesen mit dem Reich Christi werden, wie sie ihnen einbilden. Dazu, wenn sie alles Böse jetzt in der Kirche ausreuten wollen, was denn die Engel Unkrauts an dem letzten Gericht aufzusammeln finden werden? Sprach hiemit unter andern Worten: Liebe Brüder, gebet euch selbst nicht zu viel zu; habet Geduld mit den schwachen, kranken Schäflein, die auch noch in den Schafstall Christi gehören; und söndert euch viel mehr ab von den Werken der Finsterniß rc. Ihr werdet mich zu solcher Rottung und Trennung, wie Ihr sie vornehmet, nicht bringen; denn mit Gott kann ichs nicht thun.“ Und als lang und viel hierüber gestritten ward von beiden Theilen; merkten die Widersächer Zwinglis wohl, daß sie mit ihm zu ihrem Vornehmen nirgends geländen mögen; darum unternahmen sie ihre Absonderung auf andere Weise zu erreichen und eine abgesönderte Kirche aufzurichten. Sie fingen nun an den Kindertauf zu schelten und schrien: Der Kindertauf ist nicht von Gott eingesetzt, sondern von Papst Niklaus (II.) erfunden, und darum unrecht, ja aus dem Teufel. Und weil dann der Kindertauf kein wahrer, rechter Tauf sey, und wir deßhalb nicht getauft seyen, müssen sich die Gläubigen wieder taufen lassen in eine heilige Gemeinde Gottes. Daher kam es, daß man sie Täufer und Wiedertäufer zu nennen anfing. Zwingli aber merkte wohl, woraus der Wiedertauf kam, und wozu sie ihn gebrauchen wollten, *nämlich* zur Absönderung. Und als sie solches nun nicht nur heim-

lich, sondern auch öffentlich trieben; hob Zwingli an öffentlich wider sie zu predigen und ernstlich zu wehren, daß sie den heiligen Tauf nicht zu einem Rottzeichen ihrer Absönderung oder Sekte machten." Unter Stürmen und Gefahren von beiden Seiten setzte indessen Zwingli mit Einstimmung des Raths und des Volks die Reformation mit unerschütterlicher Furchtlosigkeit und Festigkeit ins Werk. Unter der Autorität des Raths ward von Zwingli eine Anweisung zu evangelischer Verwaltung des Predigtamts gegeben und vor schwärmerischer Irrlehre gewarnt; Bilder und Messe wurden abgethan; aber die Bilderstürmer gestraft; das Mönchthum ward aufgehoben; Zwingli gab selbst das Beyspiel zur Verehelichung der Geistlichen. Dieß geschah in dem Jahr, da der Ittinger Sturm die katholischen Kantone beynahe zum Krieg hinriß; da der deutsche Bauernaufruhr auch auf der Gränze der Schweiz entbrannte, und als die Schwärmer schon in Zollikon eine Sektenkirche aufrichteten, in nächtliche Conventikel sich zusammen rotteten, und immer frecher und lauter zu werden anfingen. Unter diesen Umständen schrieb Zwingli: „vom Aufruhr und welche Ursache dazu geben", und zeigte die Ursachen sowohl in der Tyranney geistlicher und weltlicher Tyrannen als in der Schwärmerey und Heucheley, die unter frommem Schein dazu verführen. Den Briefen der Simmlerschen Sammlung entheben wir noch Einiges zur Erläuterung dieser Schrift. — Am heftigsten erhob sich gegen Zwingli Konrad Grebel, ein Mann, den ein unsteter Geist und ein leidenschaftliches Gemüth mit viel Phantasie und einiger Gelehrsamkeit zu einem gefährlichen Volkswähler machten, besonders da er sich selbst durch ausschweifendes Leben innerlich und äußerlich zu Grund gerichtet hatte. In seinen Briefen trifft man gleich oft auf frömmelnde Schwärmerey und leichtfertige Aeußerungen. Schon am 15. Heumonat 1523 schrieb er an seinen Schwager, Joachim von Watt zu St. Gallen: „Im Zehentengeschäft handeln die Leute in der Zürcherwelt tyrannisch, türkisch. Diese Weltleute nenne ich die Tyrannen unsers Vaterlands, die versammelten Väter (patres conscripti) sind eher Zehentväter zu heißen. Zwingli kann dir noch besser Auskunft geben." (Da Zwingli für Irrthum erklärte, daß der Zehnten eine göttliche Einsetzung sey, mochte Grebel ihn für einen Gegner desselben in dieser Zeit halten; aber Zwingli unterschied zwischen göttlicher Einsetzung und bürgerlicher Schuld). Voll Erbitterung über Zwingli und dessen Mitreformatoren schreibt er zu Ende des Jahres an Vadian: „Schlimm stehts hier mit dem Evangelium, und zwar seit Du Präsident der Disputation warst; da ward das Wort von

den gelehrtesten Predigern verkehrt, zurückgestoßen, gebunden. Mit teuflischer Klugheit haben Zwingli, der Komthur (Schmid), der Abbt zu Kappel (Joner), der Propst zu Embrach (Brennwald) und andere geschorene Ungeheuer, denen der Rath ein Gutachten aufgetragen hatte, gegen die göttliche Ordnung ein Mittelding über das Meßhalten vorgeschrieben. Dieß wird morgen vor beide Räthe kommen, und so wird man Meß halten müssen. Da sehen die Hirten zu! — Urtheile — aber nicht wie bisher!" — Ein Axiom: Wer meint, glaubt oder sagt, Zwingli handle, wie ein Hirt soll, der meint, glaubt und sagt gottlos. Ich will Dir's beweisen, wenn du willst." — So schimpfte er auch auf Burgauer, den Pfarrer zu St. Gallen. Grebel schrieb im Namen noch fünf anderer sogenannter Brüder am 5. Sept. 1524 einen Brief an Münzer (nach Altstetten am Harz), worin er dessen Büchlein „vom erdichteten Glauben" rühmt, die Zürcher Prediger so wie Luther und die Straßburgischen Prediger Irrlehrer und Verführer nennt, die in allen Hauptartikeln falsch lehren. Er habe auch an Luther geschrieben, daß er abstehen solle vom falschen Schonen der Schwachen. „Bey uns sind nicht zwanzig, die dem Wort Gottes glauben, nur den Personen, Zwingli, Löw u. a." — „Unsere Hirten sind so grimm und wüthen wider uns, schelten uns Buben an öffentlicher Kanzel und satanas in angelos lucis conversos. Wir werden Verfolgungen von ihnen über uns gehen sehen. Sie wollen wahre Päpstler und Päpste werden." Bald darauf (14. Okt.) klagt er sich gegen Vadian: Er habe fast keinen Verwandten mehr, der ihm wohl wolle. „Ich kümmere mich nicht um den Führer des Worts (Zwingli), der mich als Satan in Lichtengelgewand und Heuchler verläumdet. So gehts auch zu Wittemberg. Der unparteyische Leser wird aus Karlstads Schriften beurtheilen, wie Luther rückwärts schreite, wie er zaudere, und heftig für sein eigenes Aergerniß streite." Er mißbilligt aber Aufruhr. „Des Hürusen Bruder schreibt: Du habest wider die Fürsten gepredigt, daß man sie mit der Faust angreifen sollte. Ist es wahr? oder so du Krieg schirmen wolltest, die (Bild) Tafeln, Gesang oder anders, so du nicht in klarem Wort fändest, als Du diese gemeldten Stücke nicht findest; so ermahne ich Dich bey gemeinem Heil unser aller, wollest davon abstehen und allem Gutachten jetzt und hernach; so wirst Du gar rein werden, der uns sonst in andern Artikeln bas gefällst denn keiner in diesen deutschen und andern Ländern." — An Vadian schreibt er im Dec. 1524: „Der Zwingli schreibt auch von den Aufrührern

oder Aufruhr. Darf wohl uns betreffen. Sehet zu, er wird etwas bringen. Gott fördere seine Wahrheit und Gerechtigkeit, und g'schände alle Personen; sie sind (d. i. wir alle) lügenhaftig, die besten sind Gleichsner. Amen." — „Eignem Wucher und Zins und Pracht dieser Welt einen unewigen, zergänglichen Trost und Hut aufsetzen, oder dem fremden Wucher schweigen, das saumend Schwert nicht anzeigen, ist es christlich geglaubt, geliebt, geschont, so ist die Wahrheit Gottes die allerunwahrhafteste Unwahrheit." — „Der Weg ist eng. Viele Mäntel hindern am Eingang. — Man will von Aufrührern schreiben; an der Frucht wird man sie bekennen, bey dem Verjagen und Dargeben an das Schwert. Ich meine nicht, daß Verfolgung ausbleiben werde. Gott gebe Gnade! Ich hoffe zu Gott, er werde die Arzney der Geduld dazu thun. Amen, wenn es doch nicht anders seyn mag. So die Büchlein gedruckt werden, und ich lebe und kann, werde ichs euch schicken. Vadian antwortete ihm am 28. Christmonat: „Mein Begehren wäre und ist allweg an Dich gewesen, daß Du dich kommlicher Schicklichkeit gegen Zwingli und Löwen hieltest und nicht so anstimmig oder kämpfig wärest, in Ansehen, daß sie die sind, die das Wort der Wahrheit zu fördern geflissen, und doch überhaupt nicht alles das jähling ausstoßen und abthun mögen, das in Mißbräuche so viele Jahre her kommen ist. So du aber meinst gründlich zu fahren kann ich Dir oder andern nicht wehren. Doch will ich Dich als einen Gesippten allweg vermahnt haben, Du wollest mit Bescheidenheit und Sanftmüthigkeit fahren, wie dem Evangelium wohl ansteht, und nicht achten, daß ich Dich schmütze, ob ich schon aller Dingen nicht gewonnen gebe. Und ist mir da etwas zu übersehen, wann ich deren Dingen schlechten Verstand habe, und mich zu weisen lassen bereit bin." Von dieser seiner Schrift schrieb dann Zwingli selbst (19. Jan. 1525) an Vadian: „Es ist auch ein anderes Büchlein herausgekommen „von den Aufrührischen", aber deutsch, welches die Gelehrten in Briefen so rühmen, daß ich mich ihrer schäme; denn sie, die närrischen Leute, behaupten, es sey noch nie etwas Nützlicheres erschienen. Rauh nenne ich es; denn wer sieht, daß eben das, was darin behandelt wird, uns beständig vor Augen geschwebt sey? Aber eben vielleicht deßwegen schätzen sie es höher, weil es so scharfe Wahrheit ist; denn wir haben alle lieber, daß andere, als wir, sprechen, was Gefahr bringt. Ich schicke es Euch nicht zu, da es schon zu Euch gekommen ist." — Demzufolge ist diese Schrift nicht 1525 geschrieben und ausgegeben worden, wie Gwalter und andere ihm nach irrig meinten, sondern 1524. Der Irrthum rührt daher, daß

Zwingli noch nach alter Art der unschuldigen Kindlein Tag (28. Dec.) zum Jahr 1525 schon zählte, weil er das Jahr mit Weihnacht zu zählen begann.

Von dieser Schrift ist nur eine Ausgabe bekannt. Gwalter übersetzte sie ins Lateinische in Opp. II. fol. 123, a — 153, a.

Der christenlichen kilchen oder gemeind zů Mülhusen a) embüt Huldrych Zwinglin gnad und frid von gott und sinem eingebornen sun, unserem lieben herren Jesu Christo.

Allerliebsten brůder in gott! Es ist nieman unerkannt, wie vil widerstands und můsal erlyden můssend alle, die gottes wort anhangen wöllend, als ouch Paulus 2. Tim. III, 12. anzeigt. Darus wol ze vermessen ist, daß ouch jr vil verspottung, lästrung, tratz und dröuwen tragen můssend; darum daß jr in erkanntnuß der warheit kommen, und die angenommen habend. Doch soll üch sölicher widerstand keinen weg kränken sonder ie mee und mee im glouben stärken; dann wir sicherlich an widerwärtigheiten erlernend, was recht ggloubt, recht gebetet, recht geraten, recht gethon sye. Wenn man die glöubigen mit gwalt hebt an gryfen, so ist one zwyfel das erst, das da ersůcht wirt, der gloub. In dem erinneret sich der glöubig, ob er styf sye und ungezwyflet, oder ob jm gezimmen welle abzetreten. Und so er gerecht ist, spricht er: Ich můß ee diß welt verlieren, ee ich davon stande. Jezt weißt er erst sinen glouben recht, und wirt erst innen, was er erfordret; namlich daß er zů dem einigen sinem gott alle sin hoffnung setze, alle andere tröst verachte. Das beschicht one allen zwyfel eim ieden in anfang der trůbsalen. Dann das fleisch kummt ouch ze raten: man sölle von dem glouben ston, das werde zů růwen dienen; wir söllind sehen, daß unser leben mit friden geendet werde, gott geb, wie es ander lüt machind. Welchs aber, so man jm folget, nüts anders weder ein erloubnuß ist dem antichrist ze thůn, was er will. Dise meinung und erste erwägnuß hat unser lieber herr Jesus Christus geleert Luc. XIV, 28 ff: Welcher künig rüst sich uf ze kriegen mit eim andren küng, der sich nit vorhin nidersetze und rechne, ob er jm mit sinen zehen tusenden dörfe engegen treten, so jener mit zwänzig tusenden über jn kummt? oder aber er schickt zů jenem, diewyl er noch feer ist, sin botschaft, und rüft nach friden. Also, welcher under üch nit abkündet oder verschätzt[1] alles, das er besitzt, der mag nit min jünger syn. In den worten Christi erfindt man klar, daß die widerständ uns zwingend ze

---

[1]) aufgiebt.

a) Schon als Hutten 1523 nach Mühlhausen kam, predigte daselbst Augustin Krämer das Evangelium; Hutten förderte den Sieg der Reformation; es wurden schon damals einige Veränderungen in der Gottesverehrung vorgenommen und ein Aufstand, der sich bey der Gegenpartey dawider erhob, von der Oberkeit unterdrückt. 1524 endlich ward nach einer in der Stadt gehaltenen Disputation die Messe abgeschafft. Mühlhausen war eine der allerersten Städte, welche die Reformation annahmen. Damit aber hatte sie sich auch den Unwillen der katholischen Eidgenossen zugezogen.

rechnen, wie rych wir am glouben sygind; und so wir empfindend, daß wir alle ding, ja ouch uns selbs mögend um gotts willen verschätzen, denn gedörend wir erst vertruwen, daß wir ein rechten glouben habind. Das mögend aber die nit wüssen, die kein widerdrieß[1] empfindend. Sy habend güt von feste und stärke reden; wenn es aber an den platz kummt, da gat es denn oft schwächlich. Darum söllend uns alle anfechtungen gottwolkommen syn; dann gott hat sy uns zügesendt, daß wir daran unseren glouben erinnerind; er bewärt uns damit. Vor habend wir nit gewüßt, was glouben was, oder ob wir glöubig warend; so der widerstand kummt, so erfindt es sich an der rechnung. Denn, lassend wir von gottestruwen um dero dingen willen, die man uns dröuwt, so sind wir unglöubig. Verschätzend wir nach aller rechnung alle ding und uns selbs, so ist der gloub der höchst schatz, feste und sicherheit, denn wüssend wir, was glouben ist; dann wir habend sunst nüts mee denn das einig vertruwen zü gott. Darum hab ich anfänglich geredt: Widerstand leert uns erst recht erkennen, was glouben ist, was recht gebetet ist. Vor trübsalen bat ieder etwas us sinen anfechtungen; und wußtend nit, was wir batend Röm. VIII, 26. Do es aber um die houptsach gilt, um den glouben, darin unser conscienzen mit gott klarlich und sicher verricht sind, wo man uns von dem dringen will; da rüft, grynt[2] und gellet[3] unser geist zü gott mit süfzen, die nit mögend mit worten gemalet werden: O herr! Ach herr! Hilf herr! Laß dine kind nit! Und schickt sich der satan hübsch darzü, der spricht zwüschend ynhin: Wirt man sighaft, so ist es dir ouch ein eer, daß du dem gottswort bist angehangt; vermeint damit den falsch und glychsnery ze underschieben. Das bekränkt erst den geist seer, daß sölche züfäll alle frucht und fröid des gloubens fälschen underston; und rüft erst noch ängstlicher: Es sind alle üsserlichen fygend nüts gegen dem fygend; und gdar man jn den jungen im glouben nit anzeigen, damit sy nit zufind. Darum leert ouch die widerwärtigheit recht beten, recht raten; denn in sölcher gefar gdar nieman nebend sich sehen, daß er sinen einigen helfer, gott, nit verschütte[4]; denn er weißt nach jm keinen andren. Leert ouch recht thün; dann man flyßt sich hie allein der dingen, die dem gefallend, der unser einige züflucht ist, in dem wir allein unsere fygend überwindend. Darum, o lieben starken diener gottes, stond fest! Der unserem stryt züsicht, ist nit blind, sicht nit etwann zü eim fenster us; sunder er sicht über alle läger, land und gschöpfden; er wirt üch, die um sines namens willen strytend, nit übersehen; er wirt, so es zyt wirt, üwre fygend ouch wol sehen, und sy mit eim fliegenden loub flüchtig machen. Gott gebe üch meerung des gloubens nebend der meerung des zorns der fygenden des gottsworts; so wirt die welt sehen, daß er die niderträchtigen erhöcht. Sehend, wie unser lieben nachburen zü Waldshüt a) so grosse gefar um gottes willen erlyden mö-

---

[1]) Widerwärtigkeit. [2]) weint. [3]) wird laut. [4]) verliere.

a) Nach dem Beyspiel von Zürich hatten die Waldshuter 1524 auf Antrieb ihres Predigers, Hubmeyer, die Bilder abgeschafft. Die östreichische Regierung erließ den Befehl, in Religionssachen nichts zu ändern und den Prediger abzuschaffen. Er ward nicht befolgt. Man besorgte einen Ueberfall; Hubmeyer floh nach Schafhausen; die von Waldshut aber warben in geheim 140 Mann von Stadt und Land Zürich, welche zu ihrem Schutz ihnen zuzogen. Darüber be-

gend; kummt allein us festem glouben zů gott; an den habend sy sich tr-
lich gelassen, der hat sy bishar bewart, wirt es ouch wyter thůn. Dar-
wo üch sölcher gstalt gefärd wurde zůston, so blybend fest wie sy, so w-
ouch gott sin hand ob üch halten; als ich mich eigenlich versich, er für-
wie bishar ouch ob jnen halten wirt. Alles mit arbeit. Dise meinung h-
ich gern mit üch fürhand genommen; denn jr mir allweg befolen sind
üwers gloubens willen, der mit vil surem zän emblecken[1] allenthalb h-
angerusset[2] wirt. Nit daß ich von üch zwyfle, dann jr wol wüssend, d-
sölche blitz und dröwen in die feere[3] allein überschickt werdend; sunder d-
ich sammt allen christen by uns verzüge, daß uns üwer gloub erkannt i-
Diß bůchlin hab ich us der ursach müssen schryben, daß etlich uns z-
Zürich vil anderst zůredend, weder aber an der sach sye, allein daß sy d-
evangelium verhaßt machind; etlich aber dem evangelio vil anstossens geb-
wiewol sy das vermeinend gůts fürnemens thůn a); ouch daß man erle-
welches die waren unglöubigen ufrürer sygind; damit aber die kilch Ch-
entladen werde von bösem argwon und verlümdung. Sunst red und sch-
ich von keinen dingen unlieber weder von dem mißbruch der zytlichen g-
ren; noch můß ich's thůn. Dann der gewaltlugneren ist so vil und fref-
daß die einfaltigen oft durch jren pracht verblendt werdend ze glouben, -
leere by uns wider alle billigkeit und warheit; das sich aber mit der w-
heit nimmer wirt erfinden weder an unser leer noch unserer frommen ch-
lichen brůderen leben. Gott sye mit üch! Beratend min schryben zum b-
sten; dann es one allen alefanz[5] oder uffatz[6] beschehen ist. Jch bitt go-
daß üch Niclaus Prugner b) fürhin wie bishar trülich leere. Amen.
Geben Zürich 7. tags decembers.

Welche ursach gebind ze ufrüren,

welches die waren ufrürer sygind,
und wie man zů christenlicher einigheit und friden kommen möge,
durch Huldrych Zwingli zů Zürich ꝛc.

Gnad und frid von gott, dem himmelischen vater, und sinem eingebor-
nen sun, unserem herren Jesu Christo!

---

[1]) Zehenweisen. [2]) angefahren. [3]) Ferne. [4]) sind so viele und freche. [5]) Trug. [6]) Arglist.

schwerte sich Oestreich, welches nun durch den Bauernaufruhr an der Belagerung von Waldshut gehindert war, und Zürich mahnte den Zuzug zurück; von Schaffhausen verlangte Oestreich die Auslieferung Hubmeyers, die aber abgeschlagen ward. Erst zu Ende des J. 1525 ward Waldshut von den Oestreichern eingenommen; nachdem der von Münzer für die Wiedertäufersekte gewonnene Hubmeyer bey seiner Rückkehr nach Waldshut die Schwärmerey und mit ihr Verwirrung und Streit in die Stadt gebracht hatte. a) Die Einen waren die Freunde des alten Glaubens in Zürich, die Andern die Wiedertäufer. b) Siehe Epp. ad Zw. 1526. II. 16. und Zw. ad Prugn. 1527. IV. 30. Oekolampad nennt ihn einen nicht nur in der Theologie und dem Predigtamt, sondern auch in den Sprachen und der Mathematik gelehrten Mann. Den katholischen Eidgenossen zu gefallen mußte er 1525 Mühlhausen verlassen, und ward Prediger zu Bennfelden, einem zu Straßburg gehörigen Städtchen. (Hotting. K.Gesch. III, 290. 291.)

Allerliebsten brüder und mitglider in dem lychnam Christi! Hat der
gendienend knecht Annas nit mögen erlyden die redlichen wort Christi si-
m herren geantwurt, noch Abisai die wort Semei wider Daviden schmäch-
h geredt; wie vil weniger söllend wir die schmachen gottes und sines heili-
n wortes ungerechtfertiget hin lassen gon? So nun zů diser zyt aller
ro, so dem göttlichen wort nit gehellend[1], gemein schelten des gottsworts
: es mache ufrüren; so söllend wir sölichen schmutz[2] uf gottes wort kei-
n weg sitzen lassen, sonder die ougen recht ufthůn, damit wir sehind,
elche die rechten ufrürer sygind; daß sy nit für und für über die ufrürer
ryind, und aber sy selbs sygind; und allein den deckmantel habend, daß
wider ufrüren schryend, und stond sy in mitts aller ufrüren bis über
n kopf us. So ich nun darvon ze schryben understand, weiß ich wol,
ie ruch es gon, und wie wenig ich fründen machen wird; dann die schul-
gen werdend mich von stund an vor Hieroboam verklagen sölcher gstalt
mos VII, 10: Es mag nit erlitten werden, die ganz welt möcht sölichs
t gedulden; die doch daby vermeinend, man sölle jren frefel oder mutwil-
n one alles widerbefzen[3] ring mögen tragen. Nun will ich aber one
und göttliches wortes nüts reden; so wirt ouch dasselb allein rüren[4] und
t ich. Wirt aber hie einer och[5] schryen, so hat jn gwüß das göttlich
ort getroffen; denn nieman schryt och, er sye denn getroffen. Darum
rf hie nieman für den andren klagen: ja, man hab den ze ruch angriffen
der disen. Ist einer unschuldig, darf er sich nit klagen, ouch nieman für jn;
t er aber schuldig, so ist es zyt, daß sin mißthat g'offnet werd. Denn wir
sehend ie zů diser zyt, daß gott mit offnung sines wortes alle schalkheit und
Glychsnery herfür zücht und verbrennt; wie er zů Hieremia sprach V, 14:
Sich, ich thůn mine wort in dinen mund, daß sy ein für syginb, und das
volk zů holz; und es wirt sy verbrennen. Gott will, so oft er sin wort
offnet, gsund machen: wirt jm aber nit gefolget, verzeert er und fürt in
gefängnuß hin ꝛc. Wir wellend aber die sach also angryfen; zum ersten
von den ufrürigen sagen, die damit gůt christen wellend syn; zum andren
von den rechten ufrürigen, die deß doch kein wort wellend haben; zum
dritten weg anzeigen, durch die wir überein kummen und in grossem friden
und růwen leben mögind.

Sytmal ein christ nüts anders ist weder ein kind gottes mit Christo und
durch Christum Joh. I, 12: Wie vil jn habend angenommen, denen hat er
gwalt geben sün gottes ze werden oder syn; und ein kind gottes nüts an-
ders ist weder das fürnemest und liebst gsind gottes, das ouch nach dem
willen des himmelischen vaters lebt, das ist, nach der form Christi Joh.
II, 6: Welcher redt, er syg in jm, der soll ouch wandlen, wie er gewand-
let hat; so folgt, daß ein christ syn der schönste zierlichest adel ist, der in
dem himmel und uf erden syn mag. Daher kummt es, daß die gmein welt
gsehen syn will, sy sye christen; dann darin sölle man gedenken, sy sye
fromm und vor gott unverschupft.[6] Darum ouch die grösten verräter, eebre-
cher, todschläger, dieben, röuber, bůch sprechend: Ich bin ein gůter christ,
und: Den glouben darf mich nieman leeren; dann sy damit allweg meinend

---

[1]) folgen. [2]) Schmähung, Lästerung. [3]) Widersprechen. [4]) bewegen. [5]) ach.
[6]) nicht verworfen.

das höchste ze erobren, sam sy sprächind: Ob mich glych die welt us min
that für bös usgibt; noch so bin ich ein christ; deßhalb man in gu
schätzen sölle in der conscienz. Und ist aber ein christ allein, der iez
selbs und der welt gstorben ist, und in dem weg gottes, das ist, in d
form Christi, wandlet. Und so er söliche schandliche weg gat, und dar
christen syn will, thůt er nüts anders, denn sam er spräch: Ein christ
ist leben, wie ich leb, oder: Christlich leben ist so ein schandlich leben,
daß im nieman ze schandlich syn kann, er ist dennoch ein christ. Gl
als wenn ein offne hür spräch: Ob ich glych aller welt erloub mit mir
mütwillen, dennoch bin ich ein fromme frow; könnte man wol darus
messen, daß sy ouch das schandlichest leben für frommkeit schätzte. Us w
chem allem folgt, daß die, so für und für in altem schandlichem le
stond, und darnebend sich für christen usgebend, nüts anders weder go
mit der that verlöugnend; als Paulus Tit. I, 16. spricht: Sy rümend sich
daß sy gott kennind; aber mit den thaten verlöugnend sy in; und wirt
nam gottes um iretwillen übel geschmächt Röm. II, 24. Dise sind
billich zum ersten herfürzeziehen und ze strafen; dann ob sy glych die ufr
mit der that nit fürnemend; so wöllend sy doch in allen dingen so unv
sehen faren, daß sy den bösen kinderen diser welt ursach gebind ze ufrüren.

Die ersten sind, die allein us nyd und haß des papsttums dem evange
lio losend. In die fallt das gottswort, als wenn der som uf einen felsen
fallt, entspringt schnell, und erzeigt sich wol; aber so er nit us rechtem
glouben sonder us nyd entsprungen ist, so wirt er lychtlich ab eim anderen
wind verderbt; denn der veraltet stein, das ist, der alt Adam, der noch herr
schet, laßt den somen nit ufkommen. Wo aber nyd und haß ist, da ist ouch
der fels des alten Adams. Und so (als Proverb. X, 12. stat) haß zangg
gebirt, erlernend sy wenig anders weder streng wider das papsttum reden
und deß glychsnery usbreiten; und sind aber sy in ander weg noch seer ze
schelten, daß sy an inen selbs nit anhebend arznen. Nit daß hierin dem
papsttum ze kurz beschech, daß's dir war kraft und gwalt des tüfels ist,
das ist, des antchristen, sonder daß ich denen verbunn[1], daß sy dem göttli
chen wort nit us anderem grund gehellend weder us haß des papstes. Wöllte
vil lieber, daß sy us liebe gottes dem antchristen widerstündind, und us
liebe des nächsten understündind von sinen beschwerden ze entschütten, weder
us haß. Es nimmt nit gůte end, wo man us den blinden anfechtungen
strytet; und ob man glych wider die welt strytet. Darum söllend, die disen
bresten habend, sich wenden, und christen ze syn einen anderen weg anheben,
namlich vom göttlichen wort heimtragen, daß ieder sich selbs zum ersten er
kenne; so findt er an im selbs ein sölchen bresten, daß er daran verzwyflen
můß und sich allein an die gnad gottes ergeben; demnach so wirt er ein
nüwer mensch, in dem iez gott wonet. Von dem werdend von stund an alle
hohen gebüw, die wider gott sind ufgericht, niderfallen; der wirt iez dem
papsttum stark gnůg, und es ringer herdfällig machen mit dem innerlichen
harnesch weder mit dem üsserlichen; denn, welcher den hat, deß weg und
ratschlag glücket und vollfürt gott. Also ist Israel entflohen, und Pharao
umbracht. David hat in gott den grossen stolzen Goliath gestürmt. Also

1) ungünstig bin.

end die gott trüwlich bitten, daß er jnen das alt fundament usnemen
 ein nüwes ynsetzen welle; denn werdend sy erst stark den tüfelischen
alt zerbrechen; sunst wirt bald ein wind kommen, und sy lychtlich einen
ren weg werfen. Wenn ein carthaginischer houptmann glych überwand,
 aber sin ratschlag nit vernünftig gewesen was; ward er gestraft, als ob
überwunden wär. Vil mee mag unser anschlag vor gott nit beston,
n er nit us jm kummt; als er durch Jesaj. XXX, 1. spricht: Wee,
verräterischen sün, daß jr ie ein ratschlag namend, und nit us mir, und
 wubb[1] anzettletend, und nit durch minen geist. Um dero willen sehend
 das göttlich wort vil anstossens und verhindernuß lyden; nit um des
erfechtens willen, das sy wider das papsttum thünd (dann ie müß es
 dannen gethon werden); sonder daß ouch die päpstler (die doch mit
uberm mütwilligen leben alle menschen übertreffend) dero unzucht her-
zühend, und meinend damit dem wort den glouben abzewenden und zü
ren. Sy felend ouch nit; dann vil der blöden verletzend sich seer an
, so sy sehend jr leben nüts anderst gefürt werden weder vormals, do sy
der dem papsttum lebtend; dann sy sind noch nit so stark, daß sy erken-
, daß gott durch sölche und andere würkt, das jm gefalle. Darum
 vor allen dingen unser leben glychförmig syn dem wort, deß wir uns
end; denn so werdend die, so nit herzü wellend, durch das predgen,
 unsere werk thünd, kräftiger gezogen denn mit keinen worten; als
etr. II, 12. spricht: Üwer wandel sye under den heiden güt, damit, so
von üch hinderredend als von übelthäteren, sy üch us güten werken er-
ende gott eerind, so sy heimgesücht werdend, das ist, in gottes erkannt-
 kömmind, so er jnen rüft und zücht. Es ist war, der gloub ist allein
, darum uns gott sin gnad bewyst; wo aber kein christenlich werk herfür-
, ist gwüß, daß der gloub daselbst nit ist; denn man erkennt ie den boum
den früchten; dann gloub mag on die werk nit syn, aber wol herwi-
um mögend die werk on glouben syn Matth. VII, 17 ff. Kurz darvon,
wir christenlich werdend leben, werdend alle menschen von dem papsttum
len, daß sy sehend, daß es nüts anders ist weder ein verfürischer pracht,
 wirt alles abbrechen bstand haben. Ich will hierin nüts anders, denn
 man dem papsttum nit us haß sunder us liebe gottes und des nächsten
kraft neme.

Die andren, die dem evangelio ein anstoß und den unglöubigen ursach
ufrüren gebend, sind, die es dahin ziehend, sam es ein urloub sye ze
den; das aber Paulus Gal. V, 13. ernstlich fürsicht: Brüder, jr sind
ein fryheit berüft; allein daß jr die fryheit nit fleischlich gebruchind oder
 fleisch verratind; sunder dienend einanderen in geistlicher liebe. Als da
wybren mantel, gstüch[2] und gestürz[3] allein in der fasten gebrucht und ze
en schnell widerum hingelegt gescholten wirt; zü eim teil, daß die eerber-
der trurkleideren in ein hochfart keert ist; dann der mantel müß so
varz syn, so vil fält haben, und der schwanz über dry elln wyt hernach
men, daß nieman miner gnädigen frowen ze nach gang, und der sturz[4]
reit, als er sich ufrecht enthalten mag, und so wyß er syn mag; zum

[1] Gewebe. [2] Schleyer. [3] Eine Art Kopfbedeckung. [4] Ebendasselbe.

andren ist die kleidung gescholten, daß man sy uf ein zyt mit gespenst[1]
rüwens trüg; da doch meer gedanks was nach dem hinlegen weder für
beweinen, und bald widrum hingelegt, sam es gnüg geweinet wär; so
doch all unser tag rüwen und truren söllend für unser sünd. Ja, so
sölche glychsnery herfürgezogen, habend etliche wyber (die züchtigen söll
sich nit irren lassen; denn ich sag gott dank, daß der überschwenklich pra
an jro dem meeren teil abgangen ist) sölche leer schnell nach der leer d
fleisches gezogen, und gond ie; haryn scharf gebrisen[2] und gespieglet wie
pfawen; die aber hie söllind gelernet haben, mit keinem prachtlichen kl
es wäre schwarz oder grün, under die kilchen nimmer ze kummen,
1. Cor. XI, 5 ff. erlernet wirt. Derglychen, so man den närrischen fa
des papsttums, da man ze imbiß[3] den buch gfüllt hat, daß man jn
merlich dannen tragen konnt, gescholten, und christenlich hat geleert fa
zü aller zyt zimmlich essen und trinken der vile und des kostens halb;
sprechend die füllbüch: Gott sye gelobt, daß uns das fasten ist abworden;
ich fastet nie gern. Und ist aber gwüß, so sy nit fastend, daß sy recht chri
sten nit sind; dann die christen lebend allweg zimmlich, sparend an jre
lychnamen, erarbeitend mit jren händen, daß sy den manglenden brüdern
mögind ze hilf kommen Ephes. IV, 28. und 2. Cor. VI, 5. Nüt minder
thünd etlich nonnen und münch. So sy hörend, daß jre klöster der
glychsnery herbergen sind; so loufend sy herus ze mütwillen, und ker
demnach wider heim den balg widerum ze mästen; möchtind wol lyden,
man sy liesse by der spys blyben, und aber dabn ouch hinus gan, so
jnen geliebte ze tanzen und mütwillen. Sprechend darnach: Wir sind
unserem gottshus ouch luterisch bis an die alten priorinnen und sunst
zwo; wir gond nit meer ze metti[4], und gond herus, wenn wir wend,
gend, was kleider wir wend, und farend gen baden. Ich sag hie aber g
dank, daß ich zü Zürich dero nit gesehen hab; sonder ich müß ie von j
reden, daß sy sich eintwederes eerlich verhüret[5] und christenlich by jren ma
nen gelebt, oder aber züchtigs wandels und bywonung[6] mit arbeit u
gottsforcht gehalten habend. Gott well sy fürohin behüten! Aber der
deren hab ich wol gesehen sich uf dem märkt mit kettinen, ringen, guldin
huben und anderer hochfart spieglen. Wir wöllend aber sehen, ob sy sölic
geleert syginb, als sy sagen wellend. Habend wir zü Zürich also geleer
warum habend jm dann die nonnen an Oedenbach und an Seligow[7]
ouch also gethon? Und die münch habend alle handwerk gelernt, oder
sy ze leeren geschickt, sind sy darzü gebrucht. So nun sölichs by uns
geleert ist; wo habend jrs denn gelernet? Us dem anschlag des fleische
So jr aber christen wärind, wurdind jr mee ynzogen syn weder vormals
damit jr nieman ärgernuß gäbind; dann ie mütwillen kann keinem fromm
nit gefallen, er müß sich daran verärgeren. Darum sind züchtig, und bli
bend in üwren klösteren, bis daß jr eintwederes fromme mann oder
eerbre heimwesen und wonungen mögend haben. Zucht wirt vil ee man
finden und rechtgeschaffen mann weder geile[8]. Es soll sich ouch keine

---

[1]) mit dem Schein, zum Zeichen. [2]) eingenestelt, eingeschnürt. [3]) Mittag. [4]) zur Frühmeß. [5]) verheirathet. [6]) Zusammenlebens. [7]) Selnau. [8]) Geilheit, Leichtfertigkeit.

manns frowen, der angesehen ir feige[1] sy genommen hat; dieselben een schlaend gemeinlich übel us. Wir söllend (ob wir christen syn wellend) nieman keinen anstoß geben weder glöubigen noch unglöubigen 1. Cor. X, 32. Und welcher um sines mütwillens willen verärgret, der ist nit ein christ; dann er ee den tod erlyden soll weder sölcher gstalt, die göttliche form[2] nit haben mag, verärgren Matth. XVIII, 8.

Die dritten, die das evangelium allermeist verhaßt machend, sind, die darin allein süchend, ob sy fundind, daß sy keinem nüts um das sin geben müßtind, weder zins, zehenden noch andre schuld bezalen. Darwider aber das hell wort Pauli Röm. XIII, 7. schryet: Ir söllend allen menschen geben, das ir jnen schuldig sind. Und verbüt gott: Du sollt nit stelen. Welcher nun eim andren das sin entweert oder entfrömdet, der müß ie ein dieb syn; dann diebstal wirt in der geschrift nit allein für das heimlich hintragen genommen sunder für alles unredlich entfrömden, als Ephes. IV, 28. wol vermerkt wirt.

Nun wellend wir zum ersten von zinsen reden. In dem zinshandel hat man allweg glouben, pfand, bürgen und der oberkeit versichrung geben. Welcher nun die betriegen will, ist nit ein christ; denn er will sinem nächsten trüw nit halten, die er aber jm verheissen hat, um sines eignen nutzes willen; und wirt deßhalb in dem stelen fällig[3], so er mit eignem gwalt sinem nächsten das sin entweeren will, darum er alle versichrung geben hat; da er sich ie in siner eignen conscienz für ein schuldner bekennen müß; denn er hat jm söliche schuld offenlich und wesenlich verheissen. So er sich nun selbs usziehen will, so übertritt er ouch in siner eignen conscienz. Denn do er den zins versprach, hatt er eintweders nüts anders vor jm weder trüwlich bezalen, das er verhieß; oder aber er hatt vor jm, er wöllte jn betriegen. Hatt er nun vor jm, er wöllte den zins geben, so soll er vorgebnen glouben trüwlich halten; oder aber er thüt wider gott und sin eigne conscienz. Hat er dann zum ersten vor jm gehebt ze betriegen, so ist er allweg ein schalk gewesen, und soll hut und har ouch vor der welt nüts[4]; und soll deßhalb billich gestraft werden; ich geschwyg, daß er unwürdig ist under die christenlichen menge gezält werden. Und da sy hie sprechend: Ja, wenn ichs jm von göttlichem rechten schuldig wäre, so wöllte ich mich nüts wideren; solltind sy ouch erlernen, daß zum meeren teil alle köuf der gstalt beschehend, daß darin etwas wider gott ist; noch nüt deß minder müß man den kouf halten und bezalen. Also, obglych der, so den zins erkouft, sölichs mit gott nit thün mag; so mag doch, der jn ufgenommen hat, mit gott den bezalen. Ja er soll jn bezalen; oder aber er legte dem christenlichen namen yn, daß die christen nit glouben hieltind. Ouch luge er um eigens nutzes willen, das gott verbüt Matth. V, 37: Üwer red soll syn, das ja ja sye und nein nein. Col. III, 9: Ir söllend einanderen nit liegen oder betriegen. Ephes. IV, 25: Legend die luge hin, und rede ein ieder die warheit mit sinem nächsten. So soll ouch ein ieder christ das, so er verheissen hat, darin gott sinethalb nit geschmächt wirt, halten; ob er glych wol weißt, daß jener mit gott nit ynnimmt. Und hilft nit us eignem nutz ynreden:

---

[1]) äußern Reize. [2]) die dem göttlichen Gesetz nicht gemäß ist. [3]) fehlbar, schuldig. [4]) ist mit Haut und Haar auch vor der Welt ein Taugenichts.

Ja, ich gib jenem ursach ze sünden, so ich jm gib, das er nit on sünd nemen mag; denn du müst zum ersten sehen, daß du ouch nit sündist, sunder glouben und warheit haltist. Das ist ein glychsnerwort und falscher uszug[1], da du mit dinem nutz eins anderen seel willt ze hilf kommen gsehen syn. Sich, also krümmt sich der tüfel, damit er in der warheit finde, daß er die warheit verhaßt mache; gibt dem falschen für, er möge sich sölcher güten gstalt usziehen, damit er jn leere glouben brechen, liegen, eigennützig syn; darus demnach die fygend gottes die leer mit sölchen falschen folgeren deß billicher verschupfen mögind. Ich müß hie ein schön byspil sagen, das wol ze verston gibt. Es hat in Zürich ein frommer (als jn die ganz statt achtet) geistlicher mann eim andren einen garten us etwas gelegenheit sines huses angesprochen, darum er weder brief noch zügen noch präscription[2] hat mögen darbringen. Und wie oft er, ouch an papsts rechten, die sach verlor, zog er allweg zü wyterem rechten, also daß er ouch ein eersame statt darin ze vertädigen[3] nit hören wollt. Indem hat sich begeben, daß ein andrer gen Zürich kommen ist, hat den handel ghört, und sich an einem geistlichen mann verwundret sölcher eigenrichtigkeit. Hie was einer des ansprechers günner, der sprach: Nit laß dich verwundren; der güt fromm mann thüt es nit um sines nutzes willen sonder von der armen seel wegen deß, der jn besitzt. Antwurt diser: Das ist ein hübsche sach. Der hat sorg, daß jenes seel nit verdammt werde um eelicher[4] besitzung willen; und hat aber nit sorg für sin seel, daß er jenem anspricht, ja gern angwunne, zü dem er weder glimpf noch recht hat. Also thünd die güten christen, fürhaltend jrem eignen nutz und gyt des andren seligheit. Und damit jener des tüfels wirt, wellend sy selbs darum des tüfels werden; und erst den namen gottes darzü schmähen, sam sy es um der eer gottes willen thügind; welches darnach dem evangelio den allergrößten anstoß bringt. Dann ie, wie wir die welt besehend, ist sy durch einander so wolhabend, daß aller underſtand der rychtagen halb[5] darniderligen müß; und welcher in denen nit halten wöllte, der wurde die ganzen welt über sich verhetzen. Dann diß wort: Die lüt wellend nieman nüts um das sin geben, macht ee und frütiger fygend weder kein anders. Kummt daher, daß wir (leider) das zytlich güt so wert schätzend.

Da aber widrum mag engegen gworfen werden: Gott redt: Jr söllend lyhen und nüts davon hoffen Luc. VI, 34. 35; darum soll ich jm nüts darum geben. Antwurt: So gang und heiß dir also lyhen. Lycht man dir also, so bist du one zwyfel keinen zins schuldig; so dir aber mit zinsgeding gelihen wirt, bist du den schuldig; denn du magst den zinsköufer nit zwingen, daß er in denen dingen nach dinem willen leb; oder aber es wurdre christenlich leben nüts anders denn ein ufrür, ie der stärker wurde dem rycheren nemen. Darzü so spricht er nit: Gib nüts um das dir gelyhen ist, oder gib kein zins; sunder spricht er zü dem, der ze lyhen hat: er sölle lyhen und nüts darvon hoffen. So er aber das nit thüt, spricht er nit: Nimm jms, oder betrügs jm ab; sunder: Du sollt nit stelen; ja des andren güt nit begeren, verstand, one sinen willen. Widrum so ist ze ver-

---

[1]) Ausflucht. [2]) Verjährung. [3]) vermitteln. [4]) rechtmäßiger. [5]) jeder Versuch, alle Bemühung des Reichthums halb Ordnung zu schaffen.

ıanns fröwen, der angesehen jr feige[1] sy genommen hat; dieselben een schla·
end gemeinlich übel us. Wir söllend (ob wir christen syn wellend) nieman
inen anstoß geben weder glöubigen noch unglöub-;en 1. Cor. X, 32. Und
elcher um sines mütwillens willen verärgret, der ist nit ein christ; dann
: ee den tod erlyden soll weder sölcher gstalt, die göttliche form[2] nit haben
ıag, verärgren Matth. XVIII, 8.

Die dritten, die das evangelium allermeist verhaßt machend, sind, die
arin allein süchend, ob sy fundind, daß sy keinem nüts um das sin geben
ıüßtind, weder zins, zehenden noch andre schuld bezalen. Darwider aber
as hell wort Pauli Röm. XIII, 7. schryet: Jr söllend allen menschen
eben, das jr jnen schuldig sind. Und verbüt gott: Du sollt nit stelen.
Belcher nun eim andren das sin entweert oder entfrömdet, der müß ie ein
ieb syn; dann diebstal wirt in der geschrift nit allein für das heimlich hin·
agen genommen sunder für alles unredlich entfrömden, als Ephes. IV, 28.
ol vermerkt wirt.

Nun wellend wir zum ersten von zinsen reden. In dem zinshandel hat
ıan allweg glouben, pfand, bürgen und der oberkeit versichrung geben.
Belcher nun die betriegen will, ist nit ein christ; denn er will sinem näch·
en trüw nit halten, die er aber jm verheissen hat, um sines eignen nutzes
illen; und wirt deßhalb in dem stelen fällig[3], so er mit eignem gwalt
nem nächsten das sin entweeren will, darum er alle versichrung geben hat;
a er sich ie in siner eignen conscienz für ein schuldner bekennen müß;
enn er hat jm söliche schuld offenlich und wesenlich verheissen. So er sich
un selbs usziehen will, so übertritt er ouch in siner eignen conscienz. Denn
o er den zins versprach, hatt er eintweders nüts anders vor jm weder trüw·
ch bezalen, das er verhieß; oder aber er hatt vor jm, er wöllte jn betrie·
en. Hatt er nun vor jm, er wöllte den zins geben, so soll er vorgebnen
louben trüwlich halten; oder aber er thüt wider gott und sin eigne conscienz.
hat er dann zum ersten vor jm gehebt ze betriegen, so ist er allweg ein
chalk gewesen, und soll hut und har ouch vor der welt nüts[4]; und soll
eßhalb billich gestraft werden; ich geschwyg, daß er unwürdig ist under die
ıristenlichen menge gezält werden. Und da sy hie sprechend: Ja, wenn
chs jm von göttlichem rechten schuldig wäre, so wöllte ich mich nüts wide·
en; solltind sy ouch erlernen, daß zum meeren teil alle köuf der gstalt be·
chehend, daß darin etwas wider gott ist; noch nüt deß minder müß man
en kouf halten und bezalen. Also, obglych der, so den zins erkouft, sölichs
ıit gott nit thün mag; so mag doch, der jn ufgenommen hat, mit go:t
en bezalen. Ja er soll jn bezalen; oder aber er legte dem christenlichen
amen yn, daß die christen nit glouben hieltind. Ouch luge er um eigens
utzes willen, das gott verbüt Matth. V, 37: Üwer red soll syn, das ja ja
ye und nein nein. Col. III, 9: Jr söllend einanderen nit liegen oder be·
:iegen. Ephes. IV, 25: Legend die luge hin, und rede ein ieder die war·
eit mit sinem nächsten. So soll ouch ein ieder christ das, so er verheissen
at, darin gott sinethalb nit geschmächt wirt, halten; ob er glych wol weißt,
aß jener mit gott nit ynnimmt. Und hilft nit us eignem nutz ynreden:

---

[1]) äußern Reize. [2]) die dem göttlichen Gesetz nicht gemäß ist. [3]) fehlbar, schul·
ig. [4]) ist mit Haut und Haar auch vor der Welt ein Taugenichts.

Ja, ich gib jenem ursach ze sünden, so ich jm gib, das er nit on sünd nemen mag; denn du müst zum ersten sehen, daß du ouch nit sündist, sunder glouben und warheit haltist. Das ist ein glychsnerwort und falscher uszug[1], da du mit dinem nutz eins anderen seel willt ze hilf kommen gsehen syn. Sich, also krümmt sich der tüfel, damit er in der warheit finde, daß er die warheit verhaßt mache; gibt dem falschen für, er möge sich sölcher güten gstalt usziehen, damit er jn leere glouben brechen, liegen, eigennützig syn; darus demnach die fygend gottes die leer mit sölchen falschen folgeren dest billicher verschupfen mögind. Ich müß hie ein schön byspil sagen, das wol ze verston gibt. Es hat in Zürich ein frommer (als jn die ganz statt achtet) geistlicher mann eim andren einen garten us etwas gelegenheit sines huses angesprochen, darum er weder brief noch zügen noch präscription[2] hat mögen darbringen. Und wie oft er, ouch an papsts rechten, die sach verlor, zog er allweg zü wyterem rechten, also daß er ouch ein eersame statt darin ze vertädigen[3] nit hören wollt. Indem hat sich begeben, daß ein anderer gen Zürich kommen ist, hat den handel ghört, und sich an einem geistlichen mann verwundret sölcher eigenrichtigkeit. Hie was einer des ansprechers günner, der sprach: Nit laß dich verwundren; der güt fromm mann thüt es nit um sines nutzes willen sonder von der armen seel wegen deß, der jn besitzt. Antwurt diser: Das ist ein hübsche sach. Der hat sorg, daß jenes seel nit verdammt werde um eelicher[4] besitzung willen; und hat aber nit sorg für sin seel, daß er jenem anspricht, ja gern angwunne, zü dem er weder glimpf noch recht hat. Also thünd die güten christen, fürhaltend jrem eignen nutz und gyt des andren seligheit. Und damit jener des tüfels wirt, wellend sy selbs darum des tüfels werden; und erst den namen gottes darzü schmähen, sam sy es um der eer gottes willen thügind; welches darnach dem evangelio den allergrösten anstoß bringt. Dann ie, wie wir die welt besehend, ist sy durch einander so wolhabend, daß aller understand der rychtagen halb[5] darniderligen müß; und welcher in denen nit halten wöllte, der wurde die ganzen welt über sich verhetzen. Dann diß wort: Die lüt wellend nieman nüts um das sin geben, macht ee und frütiger fygend weder kein anders. Kummt daher, daß wir (leider) das zytlich güt so wert schätzend.

Da aber widrum mag engegen gworfen werden: Gott redt: Jr söllend lyhen und nüts davon hoffen Luc. VI, 34. 35; darum soll ich jm nüts darum geben. Antwurt: So gang und heiß dir also lyhen. Lycht man dir also, so bist du one zwyfel keinen zins schuldig; so dir aber mit zinsgeding gelihen wirt, bist du den schuldig; denn du magst den zinsköufer nit zwingen, daß er in denen dingen nach dinem willen leb; oder aber es wudre christenlich leben nüts anders denn ein ufrür, ie der stärker wurde dem rycheren nemen. Darzü so spricht er nit: Gib nüts um das dir gelyhen ist, oder gib kein zins; sunder spricht er zü dem, der ze lyhen hat: er sölle lyhen und nüts darvon hoffen. So er aber das nit thüt, spricht er nit: Nimm jms, oder betrügs jm ab; sunder: Du sollt nit stelen; ja des andren güt nit begeren, verstand, one sinen willen. Widrum so ist ze ver-

---

1) Ausflucht. 2) Verjährung. 3) vermitteln. 4) rechtmäßiger. 5) jeder Versuch, alle Bemühung des Reichthums halb Ordnung zu schaffen.

müt klagt, und habe aber so ein grosse zal dero, die tag und nacht gott dienind; hierum bittind sy sin heiligheit, die welle den oder jenen zehenden zů jrem gottshus widmen, incorporieren, unieren, eignen mit sammt dem pfarrlichen lehen (das beschach darum, daß sy dem priester nit műßtind zimmliche notdurft geben; dann wie fast sy die pfrůnden beschnittend, dennoch fand man allweg ein unnützen trumpen[1], der einer armen pfrůnd notdurftig und fro was, ob er glych mit dem amt des predgens nüts konnt); so wellind sy alle ding nach notdurft versehen. Denn hat der papst sölicher gstalt verwilliget: Syg jm also. Darum so sölle sin nächster oder zween, dry äbbt die sach erfaren, und sye sölche armůt da, so sölle man denn verwilligung vom herren (der was vorgewunnen), ouch von der gmeind erbitten und erjagen; und so das beschehen sye, denn so sölle der oder die executores, ustrager oder usrichter, den zehenden dem gottshus züeignen. Hie hat sich erst der tüfel in vil krümm gebuckt, daß er ein ganze gemeind, die so vil höupter hat, in verwilligung brächte. Da sind die äbbt für die kilchhörinen kummen, und habend den andern abbt, dem sy wurbend, hoch gerůmt (denn wenn dise glych ein sölichen fall hattend, so thät denn er jnen ouch ein sölichen dienst, hostimentum) von sinem geistlichen wesen, ouch den ganzen convent, und wie er jr getrüwer vater werde syn. An dem ist es noch nit gnůg gsyn (dann man kann der armen dennoch so bald nit vergessen); do habend sy erstlich ouch hinzůgethon: jre klöster söllind nüts anders syn denn spitäl der armen; darum, welcher in dem zehendbann zů armen tagen alters oder krankheit halb käme, den wölltind sy mit lyb und gůt ufnemen, und im sin lebtag versehen thůn.[2] Nun ist sich wol ze versehen, daß ouch die suppenesser hierin etwas habind angesehen. Also hat einer us der gmeind diß, der ander jenes angesehen, und habend den frommen väteren den zehenden hinggeben. Nun ist gwüß, daß dennoch almůsen den armen zehend- und gottshuslüten lange zyt gereicht ist, ouch hat müssen beschehen: dann etliche klöster noch hütbytag jre zehend- und gottshuslüt zů pfrůnderen můssend annemen, sy wöllind oder nit. Demnach, als alle menschliche ding für und für abnemend, sind die zehenden noch lychter verschenkt worden von dem papst; ouch die köuf frefener beschehen, also daß ein ieder ouch gemeiner mann die zehenden erkouft hat; dann es habend weder bischof noch päpst sölichs, als sy sölltend, geweert, sonder gern gesehen, daß die layen ouch der früchten der zehenden empfundind; damit sy deß minder widerum an die kilchen kämind. Es habend ouch die klöster allenthalb zůgenommen; und für daß die zehenden ein koufmannschaft[3] worden sind, habend sy die einandern us den händen gerissen, bis daß under zwänzig zehenden nit einer meer, oder doch kümmerlich, an die rechten kilchhöre gehört. Also ist es, so vil ich erfinden kann, mit den zehenden ergangen, darin nit allein die schlechten, sonder ouch die vernünftigen sich habend lassen bereden. Und kann sich unserer vorderen halb hierin nieman entschuldigen; dann die verwandlung und hingeben mit hoher und niderer verwilligung beschehen ist. Also hat uns gott geblendt, darum daß wir nit uf sin wort gesehen habend; sonder, do der bös geist die glychsnery ze wegen bracht, habend wir alle an jro wellen ze wunder werden, und mit anderer menschen kleidung, spys und trank, schla-

[1]) Laffen. [2]) Versorgung geben. [3]) Handelsgut.

Die päpstlichen recht zeigend an, daß die zehenden ein stür oder schoß[1] syginď der armen menschen XVI. q. 1. Decimæ. Darnach zeigend sy an, daß sy an die kilchen söllind ggeben werden, darin sy ligend, und darby man getouft wirt XVI. q. 1. De decimis. Hie wirt kilch für kilchhöri genommen. Us den beiden ordnungen der alten mag menglich ermessen, daß ein iede kilchhöre die zehenden ggeben hat, daß man jre armen lüt damit erhalten möchte. Darum widerum XVI. q. 1. Quoniam versehen wirt, daß die priester, so us eignem väterlichem erb enthalten werden mögind, kilchdiebig werdind, so sy die zehenden, die der armen sygind, ynnemend. Dann ist den kinderen Israels geboten, daß sy keine armen oder bettler under jnen söltind syn lassen. Wie vil weniger söllend die christen jren brüderen, die jnen mit dem blůt Christi anerborn sind zů mitglidern, zů bärlichem unrat[2] der armůt nit kommen lassen? Darum hell verstanden wirt, daß die zehenden zů erhaltung jrer armen ein iede kilchhöre zemmengetragen hat, darus man zum ersten zimmlicher maß den priester erhalten hat XIII. q. 1. per totum, und demnach den armen das überig zůgeteilt, oder dem priester den zehenden gar ggeben, und derselb demnach durch die diener oder selbs den armen jre notdurft zůgeteilt. Aber one zwyfel hat dozemal gottsforcht, trüw und liebe müssen grösser syn, weder wir leider zů unseren zyten sehend. Demnach ist ouch versehen[3], daß die zehenden von denen kilchen nimmermee kommen söltind XIII. q. 1.; ouch daß sy von keinem layen möchtind erkouft oder besessen werden Ex. de præscript. c. Cum causam; ouch daß sy keinen weg söltind verkouft werden; wo aber das beschähe, daß es für ein simony geacht wurd I. q. 3. Altare, und deßhalb unkräftig. Dise meinungen findt man vilfaltig in des papsts rechten; wiewol man ouch dargegen findt, das treffenlich ungeschickt ist. Noch so verhoff ich, wo die zehenden gebrucht wurdind nach erstem anhab, es könnte sich dero nieman klagen; dann wir noch hütbytag wolfeil wärind mit dem zehenden, wenn wir damit unsere armen und die notwendigen pfaffen möchtind erhalten. Nun sind sy aber in ein wůsten mißbruch kommen, daran nit der papst allein, wiewol fürnemlich, sonder ouch der gwalt und gemeind schuldig sind. Der papst darum, daß er wider sine eigne recht die zehenden verwilliget hat von jren eignen kilchen anderswohin verkoufen. Ursach: Es hat allweg vil gelt kostet söliche köuf ze verfertigen; und sind damit die stiften und klöster rych worden, habend grosse annaten, wych-[4] und segengelt, mäntel und ander gespey[5] tür mögen bezalen. Noch habend sy es nit allein gdören thůn, sonder sy habend die gwaltigen vor ouch müssen ins spil bringen. Do habend sy dem gwalt erloubt, sy mögind ja ouch zehenden haben, doch daß die fry erkouft, oder jnen vom papst gůtwilliglich übergebend sygind; und darnebend vorbehalten, daß die köuf der zehenden durch der bischofen bestäten kräftig söllind gemacht werden. Deß sy doch beid als vil gewaltes gehebt hättind als du, so du zů eim sprächist: Gang, nimm dem papst esel und sattel, und laß jn ze fůß gon; wenn der gmeind verwilligung nit ouch darzů knüpft wäre. Die habend sy demnach also darhindergebracht: Es hat ein stift oder kloster vor dem papst sich grosser ar-

---

[1]) Zuschuß, Abgabe. [2]) völligem Elend. [3]) verhütet, dafür gesorgt. [4]) Weihe-. [5]) Nebensachen.

müt klagt, und habe aber so ein grosse zal dero, die tag und nacht gott dienind; hierum bittind sy sin heiligheit, die welle den oder jenen zehenden zů jrem gottshus widmen, incorporieren, unieren, eignen mit sammt dem pfarrlichen lehen (das beschach darum, daß sy dem priester nit můßtind zimmliche notdurft geben; dann wie fast sy die pfrůnden beschnittend, dennoch fand man allweg ein unnützen trumpen[1], der einer armen pfrůnd notdurftig und fro was, ob er glych mit dem amt des predgens nüts konnt); so wellind sy alle ding nach notdurft versehen. Denn hat der papst sölicher gstalt verwilliget: Syg jm also. Darum so sölle sin nächster oder zween, dry äbbt die sach erfaren, und sye sölche armůt da, so sölle man denn verwilligung vom herren (der was vorgewunnen), ouch von der gmeind erbitten und erjagen; und so das beschehen sye, denn so sölle der oder die executores, ustrager oder usrichter, den zehenden dem gottshus zůeignen. Hie hat sich erst der tüfel in vil krümm gebuckt, daß er ein ganze gemeind, die so vil höupter hat, in verwilligung brächte. Da sind die äbbt für die kilchhörinen kummen, und habend den andern abbt, dem sy wurbend, hoch gerůmt (denn wenn dise glych ein sölichen fall hattend, so thät denn er jnen ouch ein sölichen dienst, hostimentum) von sinem geistlichen wesen, ouch den ganzen convent, und wie er jr getrüwer vater werde syn. An dem ist es noch nit gnůg gsyn (dann man kann der armen dennoch so bald nit vergessen); do habend sy erstlich ouch hinzůgethon: jre klöster söllind nüts anders syn denn spitäl der armen; darum, welcher in dem zehendbann zů armen tagen alters oder krankheit halb käme, den wölltind sy mit lyb und gůt ufnemen, und im sin lebtag versehen thůn.[2] Nun ist sich wol ze versehen, daß ouch die suppenesser hierin etwas habind angesehen. Also hat einer us der gmeind diß, der ander jenes angesehen, und habend den frommen väteren den zehenden hinggeben. Nun ist gwüß, daß dennoch almůsen den armen zehend- und gottshuslüten lange zyt gereicht ist, ouch hat müssen beschehen: dann etliche klöster noch hütbytag jre zehend- und gottshuslüt zů pfrůnderen můssend annemen, sy wöllind oder nit. Demnach, als alle menschliche ding für und für abnemend, sind die zehenden noch lychter verschenkt worden von dem papst; ouch die köuf frefener beschehen, also daß ein ieder ouch gemeiner mann die zehenden erkouft hat; dann es habend weder bischof noch päpst sölichs, als sy söllтend, gewеert, sonder gern gesehen, daß die layen ouch der früchten der zehenden empfundind; damit sy deß minder widerum an die kilchen kämind. Es habend ouch die klöster allenthalb zůgenommen; und für daß die zehenden ein koufmannschaft[3] worden sind, habend sy die einandern us den händen gerissen, bis daß under zwänzig zehenden nit einer meer, oder doch kümmerlich, an die rechten kilchhöre gehört. Also ist es, so vil ich erfinden kann, mit den zehenden ergangen, darin nit allein die schlechten, sonder ouch die vernünftigen sich habend lassen bereden. Und kann sich unserer vorderen halb hierin nieman entschuldigen; dann die verwandlung und hingeben mit hoher und niderer verwilligung beschehen ist. Also hat uns gott geblendt, darum daß wir nit uf sin wort gesehen habend; sonder, do der bös geist die glychsnery ze wegen bracht, habend wir alle an jro wellen ze wunder werden, und mit anderer menschen kleidung, spys und trank, schla-

[1]) Laffen. [2]) Versorgung geben. [3]) Handelsgut.

sen, wachen, singen und lesen selig werden; also daß ouch die gytigen obren jre geschenkten oder erkouften zehenden, herrschaften und andere güter an den uswachs der glychsnery ggeben hand, bis daß alle rychtag in der geistlichen händ kommen. Demnach sind die gwaltigen und edellüt darus erärmt worden; denn, ie meer den geistlichen zügieng, ie meer müßt hohen und nidren an gmeiner hab abgon; bis daß es dahin kommen ist, daß die gwaltigen, habend sy wellen leben, nüwe uffsätz[1] von tag zü tag habend müssen erdenken, darus sy sich erzugind[2]; wiewol hierin der adel sich ouch überschwenklich verkost hat in allen dingen meer, dann göttlich oder billich ist. Von dem wirt hernach kummen. Ja, diß alles ist uns beschehen, daß wir den zorn gottes mit unser mißthat uf uns geladen habend; als Jesaj. VI, 11. 12. und LIX, 2: Üwer laster habend sin angsicht von üch verborgen, daß er üch nit erhorte. Also sind wir in der zehenden schuld nit one unser schuld; wir habend (das ist, unsere vordren) alle mit einandern daryn verwilliget. Es habend ouch vil frommer lüten jr eigen güt um zehenden ggeben, das ouch mit unserem willen verhandlet ist, und habend die zehenden an sich kouft der meinung, er zimme joch jnen gar wol ze haben. Und sind die zehenden in ein so gwüsse schuld kommen, daß kein oberkeit die erkennen gdörste nit ein schuld syn, wo sy glych der meinung wär; dann demnach müßtind alle contracten, das ist, köuf und verwandlungen[3], unkräftig werden. Dann, wurde disem sin erkoufter zehenden abgesprochen, so wurde ouch glycherwys jener den zinskouf nit halten; denn ie (gott erbarms) so sind wir all uf das zytlich so gneigt, daß keiner dulden will jm an sim eigentum nüt abgesprochen werden. Und wo aber sölicher abbruch der zinsen und zehenden yngefürt, wurde so bärlichen unrat und ufrüren geben, daß die ganz christenheit damit vermischt; und wurde dennoch nüts erobret; denn wir nit findend, daß die, so um die gemeinschaft[4] ie ufgerüret, üzid erobret habind. So nun der stab der oberkeit für und für die zehenden für ein rechte verjächne[5] schuld erkennet, so müß ie ein ieder christ der oberkeit ghorsam syn und den bezalen. Wie aber der mißbruch sölle gebeßret werden, wirt hernach kommen. Und welche sich hierin ungehorsam zeigend, zeigend wol an, daß sy nun us dem evangelio erlernen wellend, daß sy us der fryheit des geistes ein fryheit des fleisches machen möchtind und um zytlichs güts willen ufrüren; sind ouch nit christen, wiewol sy sich darfür usgebend; denn was mit gott sinen eignen nutz verdecken will, ist glych als glychsnerisch als die münch, nonnen und pfaffen ie gewesen sind. Und wie durch jren eignen nutz das gottswort verblichen und underdruckt ist, also wirt es noch hütbytag mit dem eignen nutz, wo man den nit fry liggen laßt, widrum ersteckt. Christus, der nit liegen mag, hats uns vorgebildet, was eigner nutz thüt, da er spricht: daß der som, so in die dörn falle, nit erwachsen möge; denn die dörn wachsind mit uf und ersteckind jn Luc. VIII, 7. 14. Dörn sind rychtag, nit der huf sunder die liebe der rychtagen.

Also hab ich bis hieher von den zehenden geseit, so vil ouch die älteren päpstlichen recht davon habend; nit daß ich üzid mit jnen bewären well,

---

[1]) Auflagen. [2]) erhielten. [3]) Handänderungen. [4]) gemeinsamen Besitz. [5]) anerkannte.

nder anzeigen, daß man erkenne, in was mißbruch die zehenden kommen
gind, ouch durch des papstes gwalt; namlich dahin, daß sich dero nit ze
ben us sinem eignen gwalt nieman füglich erweeren, und ouch hart er-
ren mag, daß sy widrum in ein rechte ordnung verwandlet werdind.
och so stat allwegen, daß sytmals die weltlich oberkeit zehenden für ein
juld erkennt, daß ein ieder die nach jrer erkanntnuß schuldig ist ze geben.
enn Christus spricht ie: er sye nit ein erbteiler, das ist, ein teiler der zyt-
hen güter; wie davor in'n zinsen gesagt ist. So müß man die urteil um
ro dingen willen von dem stab der menschlichen grechtigkeit nemen. Es
rt ouch Paulus, daß wir um der spysen willen das werk gottes nit söllind
echen Röm. XIV, 20; noch vil weniger söllend wir das evangelium hin-
rstellig machen um unsers eignen nutzes willen. Christus ward ouch um
e schatzung angelangt, und wiewol er die nit schuldig (denn er ein sun
s waren gottes, herr aller herren was); noch, damit er nieman unrüw
er verärgernuß gestattete, gab er den schatzpfennig Matth. XVII, 24 ff.
lso mag hie eigenlich erlernet werden, daß die, so mit hinderhaltung des
hendens dem evangelio einen so bärlichen anstoß gebend, nit christen sind;
sy glych nüts anders redtind weder: Christus, Christus! dann sy süchend
en nutz und nit die eer Jesu Christi, wie Paulus Philipp. II, 21. spricht.
ann ie offenlich empfunden wirt, daß der glöubigen halb kein grösser an-
oß dem evangelio gelegt wirt, weder da die kinder diser welt hörend, das
ecke darhinder: man werde einem nüts um das sin geben; wiewol die,
s vorgesagt ist, warlich nit diener Christi sonder eigens nutzes sind. Und
dero etlich streng schryend: Wir wöllend den armen geben; und empfin-
nd aber die armen keiner hilf fürer[1] weder vor (wiewol sy erfunden wer-
nd, daß sy abziehend); wirt aber offenbar, daß sy nun das jro süchend.

Das aber etlich von der schuld disputierend: ob man joch den zehenden
s göttlichem rechten schuldig sye? fragend sy der hoffnung, daß, wo er im
üwen testament nit geboten sye, wöllind sy jn nit geben. Denselben ist
ngest antwurt ggeben: daß sy den schuldig sind ze geben, so lang die ober-
it heißt; die laßt gott um die zytlichen güter richten; ouch daß sy das evan-
lium nit söllend mit verärgernuß hinderstellig machen. Hie schryend sy:
och hast mir nit gesagt, ob gott den zehenden geboten hab ze geben im
üwen testament. Antwurt: Du thüst glych, als ob du alle gebot gottes
halten habist, wie sich der jüngling rümt Matth. XIX, 20, und willt
üssen, was dir noch gebrest; und ist doch aller din geist: söltest nieman
üts um das sin geben. Merk kurz also: Gott heißt: Du sollt den näch-
en als lieb haben als dich selbs. Wenn du das erfüllest, so darfst du ouch
ller gottsgeboten nüts, namlich: Du sollt nit töden, nit stelen, eebrechen,
egen; dann welcher den nächsten als lieb halt als sich selbs, der lügt jm
it; denn er will ouch nit lyden, daß man jm liege. Also dörftind wir
ller gottsgeboten nit, wenn wir die summ aller geboten Galat. V, 14. hiel-
nd. Wir dörftind des gebotes Röm. XIII, 7: Jr söllend allen menschen
eben, das jr jnen schuldig sind, nit, wenn ieder den nächsten als lieb
ielte als sich selbs. So aber das nit, so gibt gott noch nidrere gsatz: Du
ollt nit stelen, du sollt bezalen; die bist du ouch schuldig ze halten. Hie

[1] mehr.

sichst du ouch an eim fürgon, daß uns gott die zemmengeschütten gemeinschaft nit gebüt; denn wo dem also, könnte nieman stelen, denn es wäre alles gemein; wo gemein ist, da ist das gemein eins ieden. Darum hat ouch gott fürsehen, daß keiner eim andren sins neme, und hat gesprochen: Du sollt nit stelen. So folgt ouch, daß's eigentum ist; obglych dasselb mit gott nit ist; denn wir sind allein schaffner. Wer erkennt aber um eigentum? Der richter. Hierum, alldiewyl der richter etwas für eigentum erkennt, sollt du es darfür halten. Davon findst du in unserm büchli „von göttlicher und menschlicher gerechtigheit." Dann du us eignem urteil dir selbs nit sollt züsprechen, das dir din richter nit züspricht; oder aber du vergast dich in roub und nam, welche feer von christenmenschen syn söllend. Also folgt, daß du die zehenden schuldig bist, so lang dich der richter für einen schuldner erkennt. Sprichst: So ich aber den so ungestalten mißbruch sich, ouch darby die armen sich grossen mangel haben, und der richter eintweders nit verstat oder nit will erkennen den armen zü, das jnen ghört, so müß ich ie selbs anheben yngryfen. Antwurt: Thü gmach; es wirt meer darvon kummen in dem andren und lezten artikel. Darzwüschend aber lern mit allem flyß von innen herus ein gottsförchtig mensch syn, uf ewige ding sehen und nit um der zytlichen willen ufrüren; und laß demnach sehen, ob wir uf ein meinung kommen mögind. Jez hoff ich gnügsamlich anzeigt syn, daß die, so us dem evangelio Christi vermeinend ze drucken, daß sy nieman nüts um das sin gebind, nit christen sunder ursächer der ufrüren sind. Wir findend nit, daß die christen zü der apostel zyten um der güteren willen geufrüret habind. Und da sy sprechend: Der zehend ist aber unredlich uf uns trochen[1]; ist nit also, aber der mißbruch (wiewol wir in denselben ouch verwilliget habend); dann er ist mit aller rechten form, wie die menschen mit jrem rechten umgond, uf uns kommen. Die oberkeit und gemeind habend daryn verwilliget. Sprichst: Er wirt aber nit gebrucht, als er ist angehebt, und wirt ieder kilchhöre, ouch den armen entzogen. Antwurt: Das ist war. Darum heiß ich still halten, bis daß wir dahin kommend, da wir den waren ufrüreren ouch jren bresten sagen werdend. Dann ie so sind sy in eim sölichem mißbruch so lang gewesen, daß die, so jn uf den hütigen tag mißbruchend, nit so bärlich ze schelten sind. Denn es habend ouch in dem mißbruch alle nidren und hochen mit stillschwygen verhellet; deßhalb personen uf die zehenden gewidmet, und zehendköuf beschehen sind; daß one verletzung gemeines rechten hierin nieman die zehenden mögend abgetrennt werden, wie vor gnügsam gesagt ist. Aber verändrung und abrichten mit ablösen und den armen züordnen das wirt ein form gewünnen. Sich, so vil müß man dem fleisch worten geben, so es sich under der gstalt des geists verkoufen will, ouch wie der tüfel allweg sinen somen säjet under den somen gottes Matth. XIII, 25. Er hat das evangelium durch den eignen nutz gefälscht im anfang. Jez, so es widerum us Aegypten erlöst soll werden, thüt er jm aber also, underſtat es durch eignen nutz ze schwellen.[2]

Die vierten, so das evangelium verhasset machend, sind, die mee mit kunst des evangelii ufgeblasen weder mit liebe angezündt sind. Die übend

---

[1]) uns aufgedrungen. [2]) zu hindern.

stärker gewaffnet ouch sim überwundnen fygend sine waffen nimmt; damit er nit lychtlich widerum zů ufrüren sich wende. Aber die uswendigen ding werdend us den herzen der glöubigen von jnen selbs hinfallen; denn gloub mag die üsserlichen abfürungen nit dulden; aber in der unglöubigen herzen wirt nüts stärkers unserthalb syn weder das fründlich christeniich leben. Gott welle üwern yfer allen zů siner eer und rüw, ouch friden üwerer conscienzen richten. Sind one sorg, so feer jr mee christenlich leben weder christenlich schwätzen werdend, daß gott sin wort füren wirt so kräftiglich mit ufgang alles gůten und abgang böser dingen, daß alle welt das heil des herren sehen wirt. Hangend und stond dem göttlichen wort unabgelassen by, aber mit sänftmůtigem geist; lassend die hirten das unwert ynnemen des bescheltens; thůnd jr alle ding zů uferbuwung und nüts zů verbrechen[1] 1. Cor. XIV, 26. Ein christ syn ist nit schwätzen von Christo, sonder wandlen, wie er gewandlet hat. Hie wütschend jr uf: Das ist doch unser einige not und arbeit. Antwurt: Was töubend jr denn für und für allein um üsserlicher dingen willen? Daby, ist das üwer einiger flyß, daß man christenlich lebe, so můssend jr die, so nit christenlich lebend, nit mit nachred oder schälken[2] ziehen sonder mit sänfte, mit rüwender liebe. Kurz darvon, das ist min begeren an üch, jr wellind als stark an üch selbs arbeiten, daß jr die grösten bestien und gift christenlichs lebens, die geisthochfart, tödind, die jr überein nit by üch haben wöllend; und sicht man aber an üwer wys und werken wol, was üwer geist ist, als vil flyß jr ankeerend von üsserlichen dingen ze zanggen und fünd sůchen.

Ee und wir anderswo hinganginb, sind uns die kinder gottes ze vermanen, daß sy sich nit verärgren lassind etlicher joch christenlicher geleerten zwitracht, der sich iez sehen laßt, sunder sich eines kurzen bescheids haltind. Sichst du zween treffenlich geleerten mit einandern zanggen; so halts mit dem, der ein hell göttlich wort hat, das er recht us der art des gloubens verstat; so haltest du dich nit an ein menschen sonder an gott. Byspil: Man zangget ouch under den christen, ob man doch die bilder haben sölle oder nit. So besich hierin Exod. XX, 4; so findst du hell, daß man sy nit haben soll. Demnach will man vil menschentand herynfüren, wie die bilder uns leerind und zů andacht und tapferkeit ziehind. Das beschicht alles one grund des gloubens. Wo rechter gloub ist, da weißt er wol, daß er nit ab den götzen und bildern an den wänden kommen ist sonder von dem ziehenden gottesgeist. Er empfindt ouch, daß sin gott ein unsichtbarer unverbildeter gott ist, damit er entscheiden werde von den abgötten, denen man zier und gspenst der götzen hat ufgericht. Us sölchem grund und glouben habend ouch die apostel die götzen vertriben us den herzen und ougen der menschen 1. Cor. XII, 2. 3. und 1. Thess. I, 9. und 1. Joh. V, 21. Zum andren, sichst du den einen herfürzühen ein gottswort, das hell und klar ist uf ein meinung, und den andren glych so klar ein anders und disem offenlich widerwärtig; so bsich, welches gott zůziehe, und welches dem menschen. Byspil: Sichst du zween vom fryen willen oder verdienst kämpfen; der ein zücht ein wort gottes heryn, das unseren willen fry will machen; der ander zücht eins heryn, daß wir one gott nüts vermögind, deßhalb daß

[1]) Zerstörung. [2]) Beschelten.

so sprechend sy, man predge die gnad ze vil; und habend nit rüw, sy bringind dann die, so iez gott gewunnen sind, widrum in zwyfel oder ganze verzwyflung, darin ich sy übel sorg verhergt werden. So man sy leert in gemein an den kanzlen, loufend sy von stund an zů dem leerenden, er sölle jnen antwurt geben, ob er sy gemeint hab. Sich, ob nit das impotentia carnis sye, ein lutre fleischliche onmacht, die nit will angerürt syn. Ich sum mich so vil länger in ussirychen dero bresten; ob sy erlernen wölltind, daß jr geist nüts dann ein fleisch ist, das aber die gschrift in'n händen hat und im mund. Glych als da einer seer krank ist, und treit aber arzny feil, die für die krankheit syn soll; der kann schön ander lüt leeren, wie sy die arzny gebruchen söllind, und wirt aber er nit gsund darab. Ich mag wol sagen, ist dero bitterkeit, unrůwig gmůt, nydisch herz, můliche zung ein geist, daß ich mir deß geistes nit ein fedren wünschen wöllte. Es erkennend, ja es empfindend (dem herren sye lob und dank!) die, so im wort gottes arbeitend, was christenlich truren, sorg und arbeit ist, one zwyfel wol so wol als sy; aber die zwingend sy nit zů gassenkämpfen, übelreden, seltsamen fünden und fragen sunder zů ernstlichem flyß das, so gepflanzt ist, ze behüten, das noch nit gepflanzt ist, herfür ze bringen zů rechter zyt, daß es erwachsen mög. Hie ist sorg und angst one underlaß; denn wo empfahend die christen ein anstoß, oder wo lydend sy durächtung, daß sy nit mit lydind? Habend alle tag ze stryten mit üppiger eer, wo das evangelium zůnimmt, daß sy jnen darus kein eer zůmessind; habend zů stryten mit andren anfechtungen des fleisches, die der tüfel one zwyfel stärker brucht weder vormal, ob er das evangelium mit den predgenden möchte ze schanden bringen. Die sind aber hiemit in gott frölich, trostlich und in bywonung der brůderen fründlich; wüssend, daß diß zyt nüts dann dörn, unrůw und hartseligheit[1] hat; aber daby sind sy ouch der gnaden und fründschaft gottes so gewüß, daß sy darus in verachtung nydes, hasses, zangges kommend; nachdem sy denn göttliche fröid inwendig habend; obglych der uswendig mensch behadret, gescholten, gerissen wirt. Also erman ich dise brůder, daß sy dem tüfel eigenlich in das anzsicht sehind, daß sy jnen nit etwas lassind für geistlich angeben, das aber ein bar fleisch sye. Er kanns wol. Er hat also das evangelium nidergelegt, und understat sich es widerum also niderzelegen; dann mich ie dunken will, er gebe üch widrum justitiam ex operibus legis, die frommkeit der werken, wider für, darus aber alle glychsnery entsprungen ist. Strytend wider den alten Adam, so geherz[2] jr uswendig zanggend und scheltend, so wirt üwer fromm leben, christlicher wandel und ynbrünstige liebe vil meer abbrechen, das hinweggon, und buwen, das ufgericht werden můß, weder alles kämpfen und nachreden (als üch Petrus wol leert); sunst sind jr dero, die ouch vil verletzung gebend den einfaltigen menschen, die da sprechend: Sich, die sind ouch geleert, und redend wider die oberkeit und kindentouf ꝛc, und sind die geleerten selbs nit eins. Und so mans lang bsicht, so kämpfend jr um ytele üsserliche ding, dero jr üch am wenigesten solltind annemen, wo jr so vil des göttlichen geistes getrunken hättind, als jr aber wellend gesehen syn. Das ist war, es můssend ouch die uswendigen zouberyen, glychsnery und götzengspenst hingethon werden; als Christus selbs anzeigt Luc. XI, 22: daß der

[1] Mühseligkeit. [2] herzhaft.

stärker gewaffnet ouch sim überwundnen fygend sine waffen nimmt; damit er nit lychtlich widerum zů ufrüren sich wende. Aber die uswendigen ding werdend us den herzen der glöubigen von jnen selbs hinfallen; denn gloub mag die üsserlichen abfürungen nit dulden; aber in der unglöubigen herzen wirt nüts stärkers unsferthalb syn weder das fründlich christenlich leben. Gott welle üwern yfer allen zů siner eer und růw, ouch friden üwerer conscienzen richten. Sind one sorg, so feer jr mee christenlich leben weder christenlich schwätzen werdend, daß gott sin wort füren wirt so kräftiglich mit ufgang alles gůten und abgang böser dingen, daß alle welt das heil des herren sehen wirt. Hangend und stond dem göttlichen wort unabgelassen by, aber mit sänftmůtigem geist; lassend die hirten das unwert ynnemen des bescheltens; thůnd jr alle ding zů uferbuwung und nüts zů verbrechen[1] 1. Cor. XIV, 26. Ein christ syn ist nit schwätzen von Christo, sonder wandlen, wie er gewandlet hat. Hie wütschend jr uf: Das ist doch unser einige not und arbeit. Antwurt: Was töubend jr denn für und für allein um üsserlicher dingen willen? Daby, ist das üwer einiger flyß, daß man christenlich lebe, so můssend jr die, so nit christenlich lebend, nit mit nachred oder schälken[2] ziehen sonder mit sänfte, mit rüwender liebe. Kurz darvon, das ist min begeren an üch, jr wellind als stark an üch selbs arbeiten, daß jr die grösten bestien und gift christenlichs lebens, die geisthochfart, tödind, die jr überein nit by üch haben wöllend; und sicht man aber an üwer wys und werken wol, was üwer geist ist, als vil flyß jr ankeerend von üsserlichen dingen ze zanggen und fünd sůchen.

Ee und wir anderswo hinganginb, sind uns die kinder gottes ze vermanen, daß sy sich nit verärgren lassind etlicher joch christenlicher geleerten zwitracht, der sich iez sehen laßt, sunder sich eines kurzen bescheids haltind. Sichst du zween treffenlich geleerten mit einandern zanggen; so halts mit dem, der ein hell göttlich wort hat, das er recht us der art des gloubens verstat; so haltest du dich nit an ein menschen sonder an gott. Byspil: Man zangget ouch under den christen, ob man doch die bilder haben sölle oder nit. So besich hierin Exod. XX, 4; so findst du hell, daß man sy nit haben soll. Demnach will man vil menschentand herynfüren, wie die bilder uns leerind und zů andacht und tapferkeit ziehind. Das beschicht alles one grund des gloubens. Wo rechter gloub ist, da weißt er wol, daß er nit ab den götzen und bildern an den wänden kommen ist sonder von dem ziehenden gottesgeist. Er empfindt ouch, daß sin gott ein unsichtbarer unverbildeter gott ist, damit er entscheiden werde von den abgötten, denen man zier und gspenst der götzen hat ufgericht. Us sölchem grund und glouben habend ouch die apostel die götzen vertriben us den herzen und ougen der menschen 1. Cor. XII, 2. 3. und 1. Theß. I, 9. und 1. Joh. V, 21. Zum andren, sichst du den einen herfürzühen ein gottswort, das hell und klar ist uf ein meinung, und den andren glych so klar ein anders und disem offenlich widerwärtig; so bsich, welches gott zůziehe, und welches dem menschen. Byspil: Sichst du zween vom fryen willen oder verdienst kämpfen; der ein zücht ein wort gottes heryn, das unseren willen fry will machen; der ander zücht eins heryn, daß wir one gott nüts vermögind, deßhalb daß

[1]) Zerstörung. [2]) Beschelten.

alle ding us siner ordnung, sorg und fürsichtigkeit beschehend; so halt dich deß, das gott die eer gibt, jm selbs alle that, glori und eer züschrybt. Und laß dich demnach nit verwundren, daß er selbs uns den lon und unserem willen die wal züschrybt; denn das ist siner gnaden, daß er uns züschrybt, das aber sin ist; glych wie er ouch die sünd jm selbs züschreib, die aber unser was. Zum dritten, als sich oft begibt, daß in ewig wärenden üsserlichen dingen im nüwen testament nüts hells noch klars erfunden wirt; wo hierin span entspringt, söllend wir nach der leer Christi über Mosen und propheten sitzen, daß er uns nit mit den sadducëern schelte: Jr irrend, darum daß jr die gschrift nit verstond Matth. XXII, 29, und darum us dem göttlichen wort erlernen, was ze thün sye, doch daby die band der umständen uflösen; wie wir im spyserkiesen us geschrift bewärt habend. Byspil: Die ee ist ein ewiger, notwendiger bruch; wie man aber die beziehen sölle, habend wir im nüwen testament nit usgedruckt. Also findend wir Levit. XVIII. von den graden; darnach daß die een mit willigung vatter und müter beschehen söllind (an vil orten byspil); doch findend wir nit, daß die kinder wider jren bärlichen [1] willen und offenlich verharrets widersprechen verhüret syginð. Ein ander byspil, damit ich min meinung und grund anzeige: Wenn man vom kindentouf redt, so habend die, so sy nit toufen wellend, kein hell verbot, daß die kinder nit söllind getouft werden; harwiderum so habend, die sy toufend, kein hell wort, damit sy geheissen syginð toufen. (Diß red ich allein, daß ich den spänigen nachlaß, damit die spieß glych lang syginð; sunst zübend sy heryn: Sy eerend mich vergeben ꝛc. Matth. XV, 9. und: Alle pflanzung, die min vater nit gepflanzet hat ꝛc; und dise darwider: Gond hin, und leerend alle völker, toufend sy im namen ꝛc; darus zü beiden syten vil zanggs geboren wirt; da doch die nachgehnder kundschaft heller ist. Vom leeren ist hie nit statt ze sagen; darum ich dasselb alles underlaß.) Also müssend wir die gschrift darum erfaren. So findend wir im nüwen testament nit, daß er den kinderen weder geboten noch verboten sye. Denn daß sy herynwerfend: die apostel habind kinder nit getoufet; darum sölle man sy nit toufen, mag nüts bewären; oder aber ich wöllte ouch ynfüren: Die apostel habend keinen in Kalkut getouft; darum soll man kein Kalkuter toufen. Darum müssend wir sehen, ob im alten testament darum üzid stande. Also findend wir nüzid vom touf, aber von dem, das anstatt des toufs gebrucht ist, die beschnydung. Die ist ein zeichen des vorgehnden gloubens, den Abraham in der unbeschnydung gehebt hat, als Röm. IV, 12. stat; noch so ist diß zeichen ouch den kinderen ggeben am achten tag, die one zwyfel nüts vom glouben wußtend; und ist doch die beschnydung ein zeichen des vorgehnden gloubens. Daß aber der touf anstatt der beschnydung yngefürt sye, bewärt der bruch, daß iedwederes ein zeichen der glöubigen gewesen ist. Ouch rürt Paulus dasselb Coloss. II, 11. an: In dem (Christo) jr beschnitten sind mit der beschnydung, die one händ beschicht; do jr uszogen habend den lychnam der sünd in der beschnydung Christi; do jr mit jm vergraben sind im touf ꝛc. Hie weiß ich wol, wovon Paulus redet; ich züch aber dise wort allein darum heryn, daß man ouch ein wort wüsse, darin der touf anstatt der bschnydung wirt anzeigt; darus demnach folget, daß, so die bschnydung im alten

[1]) offenbaren.

msaglich stempnyen, die doch keinem glöubigen in'n sinn kommend; und wend demnach und schryend: Sehend, was grossen übels us dem predgen ntspringe, sehend, wie sy gott schmähend; und ligt aber jnen nit an gott denn wäre ein gott in jnen, so hieltind sy uf sin wort), sunder es ligt jnen m einem gott, heisst uf syrisch Mammon. Das sicht man an dem, daß sy on stund an durch sölich versoldete gwaltigen jre pochbrief ynfürend: Man oll opfren, bychten, an unser frowen buw geben, dem bischof ghorsam in, im an sinen rechten nüts abbrechen. Und stond jr eigne boten darby, a man die unschuldigen priester mit falscher kundschaft oder um unschuld ödet; und gedenkend jrer grechtigkeit nienen, die jnen die übelthüenden pfaf-en allein züsprichit. Und ist das luterisch syn (als sy redend), nieman ghor-am syn, alle ding verkeeren, so sind sy güt luterisch; denn in mitts dem andel, da sy das papsttum schirmend, brechend sy das papsttum. Nit daß mich daran dure, sunder daß man sehe, wie schön sy mit den dingen um-angind. Und so sy sölcher gstalt handlend, ist wol ze gedenken, daß gott ölchs nit ungerochen laßt, erwägt[1] die sinen sölich unmaß ze offnen. Denn o sprechend sy: Man will ufrüren, man predget ufrürisch. Ja, heißt das ufgerüret, so man die unwarheit offnet; oder ufrüret, der üweren mütwil-en nit tragen will nach üwerem lust; wolhin so will ich üch wyssagen, als Christus Jesus Hierusalem und den pfaffen daselbst gewyssagt hat: daß es ich darzü kommen wirt, daß jr ouch sölcher gstalt ufrürig gescholten wer-end; namlich daß wenn üwer unbill nach vorbild der Amorräen Gen. XV, 16. erfüllt wirt, daß gott ein strafend volk über üch füren wirt, das ich ouch gwalt wirt anthün, glych wie jr gwalt thünd. Und denn so müs-end jr ouch nothalb üwer red ufrürig gescholten werden; denn jr scheltend e die ufrürig, die jr täglich tyrannisch und mit gwalt verunbillend; so nüssend jr ie ouch ufrürisch geheissen werden, so jr den gwalt mit grosser ungeduld tragen werdend, den üch gott um üwer sünden willen uf den hals egen wirt wie den unsinnigen pfaffen zü Hierusalem. Ich hab geredt „tyrannisch", und rüwt mich nit; dann ich weiß, daß etlich under üch ind, die mit gwalt handlend. Da man aber jnen um recht züschryet, be-chicht also: Wo man von dem evangelio geredt hat, nemend sy die leeren-en gefänglich an. So schryend die armen gefangnen wie Christus vor Annas: Hab ich unrecht geleert, so bewys man mich deß; hab ich dann echt geleert, warum schlahend jr mich? Hie ist das fründlichest wort: Du hangest der luterischen ketzery an. Spricht diser widerum: Legend um otts willen die bible in die mitte; so will ich üch alles, so ich geleeret hab, darin zeigen, und den sinn, den ich dem gottswort ggeben hab, nit us mi-nem kopf sunder us andren orten der bible anzeigen; so sprechend sy: Wir ind nit um disputierens willen hie. Und schryet also jener nach der ge-chrift, und dise nach dem strick. Jener schryt: Bible har; so schryend ise: Henker har. Sich, das sind die redlichen wächter, bischof, die allein daruf liggen solltind, daß das göttlich wort klar herfürgebracht wurde; o underdruckend sy es nüts minder, denn die unglöubigen tyrannen ie ge-hon habend. So sy nun sölichs offenlich thünd, mag nit syn, es wirt zü iner zyt ufrür geben; denn so wirt die bon uf jrem kopf gebluwen[2], ob sy

[1]) erweckt, ermuthiget. [2]) geschlagen.

den wir in die erbärmd gottes, unsers vaters, habend, alle zängg erkennen, ob sy dem glouben glychförmig syginb oder nit. So werdend wir glych sehen, welchen die narren der üppigen eer stechend oder nit. Jez wellend wir in dem ersten teil, darin wir die unrüwigen, die sich damit gůt christen syn rümend, anzeigt habend, beschliessen; wiewol er noch in ein langs verzogen werden möcht.

Der ander teil.

Diser teil wirt sagen von den warlich ufrürigen, die doch deß nit namen, sunder uf ander wellend gelegt haben. Die ersten sind die hohen bischof. Dero einig amt ist predgen das evangelium, das ist, den rüwen und vergeben der sünden im namen Jesu Christi, Luc. XXIV, 47; als jnen Christus selbs gebůt Matth. XXVIII, 20; und Paulus offenlich anzeigt 1. Cor. I, 17: Christus hat mich nit ze toufen gesendt sunder das evangelium ze verkünden; und die apostel selbs geredt habend: Do sy empfundend, daß die sorg der spys und andrer lyblichen dingen sy von dem flyß des gottsworts abziehen wollt, sprachend sy: Es ist nit billich, daß wir das gottswort underlassind, und der narung oder spys acht gebind Act. VI, 2. Ja, so dero amt allein ist ze leeren und uffehen, daß die schäflein gottes suber wandlind; so habend sy das empfelch Christi und fürnemen der apostlen umkeert, und habend dem zytlichen gůt um des buchs willen ufgesehen, und das gottswort verlassen, welchs doch jr eigne recht verbietend Di. 49; bis daß sy nüts anders weder weltlich herren regierens halb, das aber in jren eignen rechten verboten ist XI. q. 1. Te quidem; kouflüt wechslens, münzens und werbens halb; hůrenwirt der pfaffen unkünschheitzolles halb; tyrannen täglich nüwer ufsätzen, schatzungen, beschwerden und ungnad halb worden sind. Merk aber iez, was jnen Christus vorgeseit hat Matth. XXIV, 48—51: Ob aber diser knecht (verstat den leerenden oder wächter, so vil ist bischof) bös syn und in sinem herzen sprechen wurde: Min herr verzücht noch ze kummen, und hůbe an ze schlahen sine mitknecht und fressen und sufen mit den füllerern; so wirt der herr des knechts kummen eines tags, so er es nit hofft, und einer stund, so er es nit weißt, und wirt jn zerteilen (verstand, wie man den verräteren pfligt ze thůn) und sin teil zů den glychsneren setzen. Sich, diß sind die wort Christi. So sy nun nit verlöugnen könnend, daß sy nit gethon habind mit aller unmaß, wie Christus hie anzeigt, mit schlahen der mitdieneren, mit gottlose, daß sy nit meinend, daß ein gott sye, ich geschwyg, daß sy nit gloubend, daß er werde kommen, mit aller üppigheit und buchdienst; so nimmt sy dennoch wunder, daß der herr kummt, und sy zerteilt, daß menglich iez sehen mag, daß sy by den glychsnern ufgehenkt, nun böggen[1] gewesen sind. Und so den herrlichen fürsten am bettel, am opfer, am säckzoll, an briefen und kalbshüten, an wachs bezalen, am pfründmärkt will abgon; so keerend sy sich, dahin sich alles fleisch ie und ie keert hat, namlich an den gwalt und unwarheit; gebend gelt us, damit sy den gwalt verdingind mit jnen die christen ze verhergen; ersůchend ouch falsche kundschaft über etwas grusamer dingen, wie man der jungfrow Maria zürede, [illegible] man den herren Christum Jesum verschupfe, und ander

[1]) Larven, Vermummte.

der haßt das liecht, spricht Christus Joh. III, 20; damit sine werk nit ergriffen werdind. Ich sag warlich und one allen zorn, daß der bös fygend jren stand eigenlicher nit könnte verkeeren; wenn er glych söllte unter den menschen wonen; denn alles, das sy gott heißt, da thůnd sy das widerspil. Gott heißt und sendt sy ze predgen; so predgend sy nit. Er heißt sy sin wort predgen; so predgend sy es nit allein nit, sonder sy sendend in jrem namen ze predgen, die sin wort underlassind, und gebütend denen, menschentand ze predgen und das göttlich wort ze underlassen. Denn was ist das anderst geredt: Ir söllend das evangelium predgen wie von alter har, weder: Ir söllends nit predgen? Dann man hats ein zyt har nit allein nit gepredget, sonder nit gwüßt, was es was oder hieß. Gott heißt nit herrschen; und sy übertreffend die heidischen fürsten mit tyranny. Gott verbüt jnen sack und seckel; und sy schindend, schabend, münzend, wechslend, thůnd alles, das gelt machet, habend groß rychtag, die teilend sy den armen nit. Gott spricht: Ir habends vergeben empfangen, vergeben söllend jrs widerum hingeben; so gebend sy keinerley one grosse versoldung. Gott heißt sy ein eeliche husfrowen haben; das verbütend sy; lassend aber um gelts willen alle hůry beschehen. Summa, besich sy von der scheitel bis uf die solen, so wirst du nüts anders finden, denn daß du sprechen wirst: Nun könnte doch der tüfel selbs sich wider das göttlich wort nit letzer stellen und gstalten. Darum sind diß die rechten waren ufrůrer; wiewol sy eerberlich hinderhaltend, schůbend ander hinfür, die den unwillen uf sich ladind. Dann jren so verkeerten stand wellend sy nit verbeßren noch ändren sonder mit geröch hindurch drucken. Das sind ie ufrůrer, die an das liecht nit kommen wellend; und wellend dennoch jren irrigen stand schirmen und erhalten. Ist das nit geufrůret; so sy zů jrer hilf alle stätt, herren und fürsten berůfend, reizend, und etlich darzů versöldend? Von denen iez nit mee. Man můßte ein unsaglich bůch machen, söllte man alle jre mißbrüch zemmenbringen; denn alles, das sy thůnd, ist nüts anders weder ein zemmenschwören, zemmenkuchen, rotten, ufrůren Jesaj. VIII, 9. 10. Bsich alle jre recht, sind es nüts anders weder vorteil jro und nachteil des göttlichen wortes.

Die andren sind die übrige zal der widerbefzenden pfaffen, münchen, nonnen, vorus der äbbten. Als man an jren worten und thaten klarlich ersicht, thůnd sy nüts weder ufrůren; dann wo dröuwend sy nit krieg und alle üblen? Befzend sy nit alle tag: Es wirt bald ein anders? Wiewol sy war redend; es wirt von tag ze tag ein anders, aber deß sy nit glachen mögend. Habend sy nit jre orentrager und lüseler[1], die jnen zů und von tragend, wo sy üzid nachteiligs dem evangelio hörend? Schrybend sy nit wider und für zů denen, die allermeist das evangelium durächtend? Was ist das: „Es wirt ein anders" geredt, weder daß sy hoffend, es werde das evangelium mit gwalt nidergelegt? Wer nun uf gwalt sicht, der ist ie ufrůrisch. Ja, sicher ist es, wo die verwirrenden münch und pfaffen nit wärind, daß vil mee růwen dem evangelio Christi gegnetind. Die äbbt můß man das anrůren. Sind sy nit münch? Was heißt monachus? Ein einsüdel. Sich, was hübscher einsüdlen sind sy? Sy sind nit allein in der

---

[1]) Horcher.

glych iezund des unschuldigen bluts gnüg vergüssend. Denn warlich, wo jr undertragen[1] nit wäre, ist sich wol ze versehen, daß ouch die fürsten diser welt söliche unmaß mit durächtung nit bruchtind. Wo sy hinkommend, da lassend sy durächtung ze leze[2]; wo sy nit gehört werdend, sind alle christen rüwiger. Das ligt alls am tag. Ich wüßte hie so vil tyrannischer stucken ze erzälen, daß ich ringer ein grosse histori schribe, weder die jr unchristlichen thaten zemmen brächte; doch, wo sy deß löugnen wölltind, wurde alls an'n tag bracht. Kurz, diß sind die hyperborischen gryfen, die alle rüwige rychtag habend an sich gezogen, und lassend die fürsten diser welt hungerig harum ziehen und arm; vermögend aber sy alle ding mit gelt ze wegen bringen. Das macht die unrüwen in der welt. Ich hab nit gelesen, daß bettler zü sölichen rychtagen ie kommen syind. Sölichen flyß habend sy an den gyt gelegt nach dem wort des propheten; und habend damit das gotts-wort nit allein verlassen, sonder sind so rych, stark und gwaltig worden, daß sy es mit kräften understond niderzelegen. Das heißt hoffenlich hinder dem berg gehalten, bis daß es giltet. Welchen jren frefel Jesaj. LVI, 9—12. eigenlich usstrycht also: Kummend, daß jr zerryssind alle frässige thier von felden und wäldren. Jre wächter sind all blind, wüssend all nüts, sind stummend oder toub hünd, die nit bellen mögend, sehend ytele ding, schlafende haltend sy uf tröum, und sind unverschamte hünd, die nit ersättiget werden mögend. Die hirten habend keinen verstand, sy habend sich all uf jren weg abgewendt, jr iedlicher zü sinem gyt von dem höchsten bis zü dem lezten, sprechende: Kummend, lassend uns wyn sufen und trunken werden; und morn wellend wir jm thün wie hüt, ja noch vil mee. Sich, wie eigenlich beschrybt der mund gottes der falschen bischofen art, wie sy allein uf zytliche ytele ding und allein uf fablen und tröum sehend, des gottsworts kein rechnung habend, mit offner unküschheit und hochfart unverschamte hünd sind, in jrem mütwillen nit mögend ersättiget werden, keinen verstand habend göttlicher wysheit. Ja, als Jeremias VI, 10. spricht, das wort gottes ist jnen ein schmach, sy schämend sich deß. Habend alle mit einandren den weg des gytes getroffen. An jren höfen ist sufens und prassens kein end, sonder nimmt zü von tag ze tag. Wer hat ie einen verkeerteren stand gesehen weder dero bischofen? Sy söllend einigen leeren das göttlich wort, ein byspil syn aller demütigheit und verachtung zytlicher güteren und wollustes; als ouch jre eigne recht hell anzeigend. Nun aber stond sy, und gebütend ouch menschentand ze predgen; und wäre ein klein ding, ob sy den durch hinlässigheit liessind predgen; aber sy gebütend jn ze predgen. Jr pracht übertrifft den pracht der fürsten diser welt, und ist jr wollust der hüry und fressery halb ungemässer, denn man keinem fürsten in die länge ie vertragen hab. Denn wer hat ie mögen lyden, daß ein fürst allweg unverhüret allen menschen jre kinder, wyber, klosterfrouwen beschisse; und sehend aber das für und für von den bischofen gebrucht werden? So man aber den unlydlichen wüst anrüret, mögend sy es nit erlyden sprechend: man schälke und ufrüre; und ist aber all jr ratschlagen nüts anders weder ufrüren; damit sy das wort, das jr uneerberkeit an'n tag bringt, niderlegind. Sy mögend das liecht nit erlyden; dann ein ieder, der übel thüt,

[1]) Anstiften. [2]) zum Abschied.

der haßt das liecht, spricht Christus Joh. III, 20; damit sine werk nit ergriffen werdind. Ich sag warlich und one allen zorn, daß der bös fygend jren stand eigenlicher nit könnte verkeeren; wenn er glych söllte unter den menschen wonen; denn alles, das sy gott heißt, da thůnd sy das widerspil. Gott heißt und sendt sy ze predgen; so predgend sy nit. Er heißt sy sin wort predgen; so predgend sy es nit allein nit, sonder sy sendend in jrem namen ze predgen, die sin wort underlassind, und gebütend denen, menschentand ze predgen und das göttlich wort ze underlassen. Denn was ist das anderst geredt: Jr söllend das evangelium predgen wie von alter har, weder: Jr söllends nit predgen? Dann man hats ein zyt har nit allein nit gepredget, sonder nit gwüßt, was es was oder hieß. Gott heißt nit herrschen; und sy übertreffend die heidischen fürsten mit tyranny. Gott verbüt jnen sack und seckel; und sy schindend, schabend, münzend, wechslend, thůnd alles, das gelt machet, habend groß rychtag, die teilend sy den armen nit. Gott spricht: Jr habends vergeben empfangen, vergeben söllend jrs widerum hingeben; so gebend sy keinerley one grosse versoldung. Gott heißt sy ein eeliche husfrowen haben; das verbütend sy; lassend aber um gelts willen alle hůry beschehen. Summa, besich sy von der scheitel bis uf die solen, so wirst du nüts anders finden, denn daß du sprechen wirst: Nun könnte doch der tüfel selbs sich wider das göttlich wort nit letzer stellen und gstalten. Darum sind diß die rechten waren ufrürer; wiewol sy eerberlich hinderhaltend, schübend ander hinfür, die den unwillen uf sich ladind. Dann jren so verkeerten stand wellend sy nit verbeßren noch ändren sonder mit geröch hindurch drucken. Das sind ie ufrürer, die an das liecht nit kommen wellend; und wellend dennoch jren irrigen stand schirmen und erhalten. Ist das nit geufrüret; so sy zů jrer hilf alle stätt, herren und fürsten berůfend, reizend, und etlich darzů versöldend? Von denen iez nit mee. Man müßte ein unsaglich bůch machen, söllte man alle jre mißbrüch zemmenbringen; denn alles, das sy thůnd, ist nüts anders weder ein zemmenschwören, zemmenkuchen, rotten, ufrüren Jesaj. VIII, 9. 10. Bsich alle jre recht, sind es nüts anders weder vorteil jro und nachteil des göttlichen wortes.

Die andren sind die übrige zal der widerbefzenden pfaffen, münchen, nonnen, vorus der äbbten. Als man an jren worten und thaten klarlich ersicht, thůnd sy nüts weder ufrüren; dann wo dröuwend sy nit krieg und alle üblen? Befzend sy nit alle tag: Es wirt bald ein anders? Wiewol sy war redend; es wirt von tag ze tag ein anders, aber deß sy nit glachen mögend. Habend sy nit jre orentrager und lüseler[1], die jnen zů und von tragend, wo sy üzid nachteiligs dem evangelio hörend? Schrybend sy nit wider und für zů denen, die allermeist das evangelium durächtend? Was ist das: „Es wirt ein anders“ geredt, weder daß sy hoffend, es werde das evangelium mit gwalt nidergelegt? Wer nun uf gwalt sicht, der ist ie ufrürisch. Ja, sicher ist es, wo die verwirrenden münch und pfaffen nit wärind, daß vil mee růwen dem evangelio Christi gegnetind. Die äbbt můß man das anrüren. Sind sy nit münch? Was heißt monachus? Ein einsüdel. Sich, was hübscher einsüdlen sind sy? Sy sind nit allein in der

---

[1]) Horcher.

durchlüchtig, das ist, ein fürst, sye von sinen vier großmütren; uf
müssend sy grafen und fryherren syn; uf jenem edellüt von jren vier
Do was die glogg gossen; do mocht der fürst, herr oder gwaltig wol
daß die klöster, düm ꝛc. treffenlich zünamend; denn er wußte wol, daß
sun bischof, abbt oder propst ward, und deßhalb herr über die grossen
gen rychtagen. Darum grynend sy iez also mit jren pfaffen, daß
milch mee us dem arhalm loufen will. Do ist es dahin kommen, daß
den stiften, dümen, klösteren der erstlich sitt[1] ze lernen mit dem göttlich
wort umzegon, daß man die welt recht leeren könnte, abgangen und v
acht worden ist. Do habend sy das gottswort erst recht gefangen gelegt
dann sy habend um den grösten teil pfarrleben gesehen, und sy etwas k
leren, köchen, stallknechten gelihen, der das zyt kum verkünden konnt;
kam damit das gottswort gänzlich in vergessen. Den mochtend sy gesp
ringer denn den müsserhabch[2]; und dorft nüts wider sy reden, ouch die wa
heit, ob jn glych gott dero beriet, nit usherſagen; dann der papst schrey:
Ketzer; so schrey der fürst, herr oder gwaltig: Henker harfürhar. Do
hurst[3] über allen mütwillen; in dem kloster frassend sy, in dem hürtend
sy one scham. Nun, lieben herren, wenn gott den angen rürt[4], so wirt
das überthür[5] erschütt Amos IX, 1. Jr wüssend, daß es also züggangen
ist; bsehend die fryheiten und bestätungen der dingen von päpsten und für-
sten usgangen, so werdend jr gedenken, ich hab sy ouch etwann gesehen;
und obglych die nit wärind, so habend wirs doch all mit unseren ougen
gesehen. So nun durch sölchen mißbruch die leer des göttlichen wortes und
die hilf, narung und herberg der armen nidergelegt sind, und an dero statt
die rychen in das güt der armen gesetzt (und das alles mit üwerm wüssen,
verwilligung und rat); so helfend jr iez den geistlichen wuten, kriegen, uf-
rüren; denn es ist üwer eigen sach; wiewol jr treffenlich schryend: Die eer
gottes! die würdige müter gottes! Söltind die heiligen userwälten väter
geirret haben? ꝛc. Hättind aber jr das erb, jr fragtind den väteren nüts
nach; und hieltind jr üzid uf gott, jr tribind sölchen ungemässen mütwillen
nit. So eerend jr die jungfrow Mariam fast mit üweren reinen töchteren,
die jr in den klösteren habend; und wo dieselben glych rein wärind, liessind
jr sy nit also. Will üch nit ein mal bedunken, jr habind des spils ge-
macht, das Micheas VII, 2—4. beschrybt: Es ist kein gottsförchtiger
noch kein frommer mee uf erden; under den menschen ist kein grechter mee.
Sy sind alle uffäzig in dem blüt; ieder sücht oder jagt sinen brüder zü dem
tod. Das bös, das sy gemacht habend, sprechend sy, es sye güt. Der
fürst höuschet, und der richter schaffet es ggeben werden. Der groß oder
fürnem hat geredt nach der begird siner seel; ja er hat sy mit wollust also
überfüllt, daß sy daran betrübt ist worden. Welcher güt under jnen, ist
als der distel oder kletten in der wüste; und welcher grecht under jnen, ist
als der dorn am zun? Sehend jr, wie üwer heimlich zemmengründen vom
propheten wol beschriben ist: daß jr das recht und billich verlassen habend,
und uf eignen nutz gesehen? Was jr mit einanderen und mit dem papst

---

1) ursprüngliche Gebrauch. 2) Jagdhabicht. 3) zur Schafhürde, über die Heerde her, oder ins Gebüsch, über das Gewild her, darauf los. 4) den Thürangel bewegt. 5) Thürengericht.

n mit sölchem spuder[1] gespyst hand? denn er wirt, das den sinen
verrechnen, sam es jm beschehen sye. Lassend sy aber frisch ding
ist dasselb so blaw[2] und ungeschmackt, daß man wol sicht, daß sy
e zů dem armen nit habend. Gebend sy brot, ist es nit mee, denn
h vil frommer christen gebend; doch můß das us dem kloster das ärger
zeratsameter[3] syn. So nun das göttlich wort sich ufthůt, daß man da-
lychsnery ersicht, so verbütend sy es; ja, ich wüßte etlich anzezeigen,
das evangelium habend verboten eim andren ze lesen weder jm selbs;
das die einfaltigen sehend, műssend sy ie unduldig werden. Denn
d sy: man sye ufrűrig, darum ja, daß man jnen, wie da vorgseit
t allen můtwillen wider gott und menschen laßt unberedt fürgon.
wellend sy bedenken, daß jnen mit zemmenlegen nüts anders weder
es roubs und zerziehens geborn wirt? als Abakuk II, 6—8. schryt:
m, der vilfaltig zemmenlegt, das nit sin ist (dann dero münchen gůt
armen)! Wie lang will er wider sich selbs sin gefängnuß beschweren?
d nit bald erston, die dich byssen werdend? und werdend erkickt, die
rysseno? und du wirst jnen zů eim roub. Dann du hast vil völker
; darum werdend ouch dich berouben die überblibnen oder nachgül-
des volks.

ie dritten warlichen ufrűrer sind die fürsten, gewaltigen und rychen
elt. Die habend vil ursachen, als sy meinend, ze ufrűren. Nimm
its an, frommer mann, wie in der vorred gnůgsamlich vorbehalten
ie fürsten und adel und gwaltigen gsehend, daß jnen die rűwigen rych-
e sy us bistumen, důmen[5], abbtyen gezogen habend, wellend abge-
werden; darum schryend sy so lut und offenlich: Och. Da beschicht
ber wee. Als die důmstift und klöster anfänglich ufgericht; sind sy
verordnet, daß man da alles larte, das zů verstand des göttlichen
diente, ouch daß die armen daby ufenthalt hättind. Do ist der rych-
treffenlich gewachsen, daß der adel und fürsten das bärlich[6] empfun-
d gsehen habend, daß gar bald alle rychtag und hab der geistlichen
ennends' sy, die nit wüssend, was geist ist), ouch sy gar in armůt
habb[7] gestossen wurdind. Sy habend ouch gsehen, daß es gar richtig
um der geistlichen rychtag; man můß nit darum im feld und har-
igen, nit lyb und leben wagen; kurz, daß sy ἀπονητὶ καὶ ἀνιδρωτητί,
, one schweiß und arbeit, alle ding ynnamend und nach jrem můt-
gebruchtend. Und sind demnach zůgefaren, und habend die rychen
nd klöster yngenommen mit des papsts gunst, der daryn gern verwil-
at, darum daß sich sin rych dergstalt wurzet und starkt mit den für-
ser welt; denn Rom hat allweg wol gewüßt, daß sin wesen und bruch
und hat im göttlichen wort. Es sind ouch zů aller zyt gewesen, die
fenlich anzeigt habend; wiewol die prophetentöder die warheit allweg
walt erstecht, als sy gewänt habend, vorus do sy die fürsten und adel
gebrachtend. Das thatend sy mit denen fůgen, die wir hie hörend.
ie důmstift und klöster rych, do wurdend sy mit dem papst sölcher
eins: Uf dem důmsoll nieman angenommen werden, der nit illustris,

[1] Speichel. [2]) mager. [3]) schlechter bereitete. [4]) letzten. [5]) Domstiften. [6]) [7]) Mangel.

durchlüchtig, das ist, ein fürst, sye von sinen vier groſsmütren; uf disen müſſend sy grafen und fryherren syn; uf jenem edellüt von jren vier änen. Do was die glogg goſſen; do mocht der fürst, herr oder gwaltig wol lyden, daſs die klöster, düm ꝛc. treffenlich zünamend; denn er wuſste wol, daſs sin sun bischof, abbt oder propst ward, und deſshalb herr über die groſſen rüwigen rychtagen. Darum grynend sy iez also mit jren pfaffen, daſs kein milch mee us dem arbalm loufen will. Do ist es dahin kommen, daſs uſs den stiften, dümen, klösteren der erstlich sitt [1] ze lernen mit dem göttlichen wort umzegon, daſs man die welt recht leeren könnte, abgangen und veracht worden ist. Do habend sy das gottswort erst recht gefangen gelegt; dann sy habend um den gröſten teil pfarrlehen gesehen, und sy etwas kuppleren, köchen, stallknechten gelihen, der das zyt kum verkünden konnt; und kam damit das gottswort gänzlich in vergeſſen. Den mochtend sy gespilen ringer denn den müſſerhabch [2]; und dorft nüts wider sy reden, ouch die warheit, ob jn glych gott dero brꝛiet, nit usherſagen; dann der papst schrey: Ketzer; so schrey der fürst, herr oder gwaltig: Henker harfürhar. Do ze hurst [3] über allen mütwillen; in dem kloster fraſſend sy, in dem hürtend sy one scham. Nun, lieben herren, wenn gott den angen rürt [4], so wird das überthür [5] erschütt Amos IX, 1. Jr wüſſend, daſs es also züggangen ist; bsehend die fryheiten und bestätungen der dingen von päpsten und fürsten usgangen, so werdend jr gedenken, ich hab sy ouch etwann gesehen; und obglych die nit wärind, so habend wirs doch all mit unseren ougen gesehen. So nun durch sölchen miſsbruch die leer des göttlichen wortes und die hilf, narung und herberg der armen nidergelegt sind, und an dero statt die rychen in das güt der armen gesetzt (und das alles mit üwerm wüſſen, verwilligung und rat); so helfend jr iez den geistlichen wuten, kriegen, ufrüren; denn es ist üwer eigen sach; wiewol jr treffenlich schrybend: Die eer gottes! die würdige müter gottes! Sölltind die heiligen userwälten väter geirret haben? ꝛc. Hättind aber jr das erb, jr fragtind den väteren nüts nach; und hieltind jr üzid uf gott, jr tribind sölchen ungemäſſen mütwillen nit. So eerend jr die jungfrow Mariam fast mit üweren reinen töchteren, die jr in den klösteren habend; und wo dieselben glych rein wärind, lieſſind jr sy nit also. Will üch nit ein mal bedunken, jr habind des spils gemacht, das Micheas VII, 2—4. beschrybt: Es ist kein gottsförchtiger noch kein frommer mee uf erden; under den menschen ist kein grechter mee. Sy sind alle uffätzig in dem blüt; ieder sücht oder jagt sinen brüder zü dem tod. Das bös, das sy gemacht habend, sprechend sy, es sye güt. Der fürst höuschet, und der richter schaffet es ggeben werden. Der groſs oder fürnem hat geredt nach der begird siner seel; ja er hat sy mit wollust also überfüllt, daſs sy daran betrübt ist worden. Welcher güt under jnen, ist als der distel oder kletten in der wüste; und welcher grecht under jnen, ist als der dorn am zun? Sehend jr, wie üwer heimlich zemmengründen vom propheten wol beschriben ist: daſs jr das recht und billich verlaſſen habend, und uf eignen nutz gesehen? Was jr mit einanderen und mit dem papst

---

[1]) ursprüngliche Gebrauch. [2]) Jagdhabicht. [3]) zur Schafhürde, über die Heerde her, oder ins Gebüsch, über das Gewild her, darauf los. [4]) den Thürangel bewegt. [5]) Thürengericht.

ıachteil gottes und des armen menschens gemacht habend, nennend jr
Was üch gelust, das bedunkt üch recht. Mütwillend, daß jr verdruß
ın müssend gewünnen. Zühend an üch als die distel und dörn. Es stat
ɔt und recht, ja der richter selbs in üwerm gwalt; thůt er, das üch ge-
, so ist er ein gůter richter. Merkend aber, was der prophet mee
ht: Der tag, der uf dich wacht, und din heimsůchung sind kommen; iez
jr zerstörung werden. Jr wüssend wol, daß der hand gottes nieman
iehen kann; ouch daß er nit verschlaft, er kummt zů siner zyt. Also
r warlich uf der ban, sicht man an sinem wort; wenn er das sendet,
beßrung folgen, oder aber die straf ist an der thür. Das durächtend
: jr offenlich, das will ich mit üweren eignen geschriften anzeigen. Jr
end zů Nürenberg uf offnem gehaltnem rychstag ein grosse zal artiklen a)
en usgon an den papst, in denen jr beschwert syginb. So sagend iez
: Jst es war, daß jr so vilfaltiglich beschwert sind, oder nit? Sind jr
damit beschwert, was habend jr sy wellen anzeigen? Also wurde offem-
, daß jr sölche artikel nun zů hilf dem papsttum hättind fürbracht der-
llt, daß jr mit jnen ein mäntelin hättind gemeinen christen gemacht,
t jr jnen beschwernuß wölltind abnemen; damit sy deß stiller gewesen,
) allen papstszwang mit duld getragen hättind, bis daß es etlichen weg
herum in das alt gereis[1] gerüttlet wurde. Und es will vil der verstand-
:[2] bedunken, es sye fast die meinung, nachdem jr üch haltend. Har-
erum, sind jr mit den artiklen beschwert gewesen, wie kummt es dann,
jr das widerspil iez für und für beschirmend; so jr doch das, so üch
hwert, so ring möchtind abladen? dann jr habend der beschwerden wi-
stand im göttichen wort klar, und treit man das unverzagt harfür, und
end es alle frommen gern. Es stat ouch wyt der grösser teil uf des
swortes syten; darum üch überall nüts ze fürchten ist. So jr nun den
in den händen habend, und jn aber nit wellend haben, und die be-
verden, die jr selbs für beschwerden habend usgeben, nit hinlegend, so
růwig und mit gott möchtind; so könnte ein blinder merken, daß üch
weders nit ernst ist gewesen, oder aber daß jr üch verwägen habend
er das gottswort ze syn mit aller kraft. Dann dero můß eins syn, daß
eintweders wider gottes wort unverschamt ston wellind; oder aber daß
artikel, die us der form des göttlichen wortes für beschwerden sind angge-
, us falschheit und uffatz anggeben syginb. Das zeigt an, daß jr wider
gottswort ze ston üch verwägen habind.

Demnach so nennend jr das gottswort luterisch, damit jrs mit eines
ıschen namen verunwertind. Jr wüssend wol, welcher des Luters wort
, der redt des Luters wort; und welcher gottes wort hat, der redt gottes
t. So nun gottes wort geredt wirt, warum gebend jr jm eins men-
n namen? Darum daß jr gottes wort eintweders nit kennend oder aber
kennen wellend. Jr sind nit der schafen gottes; dann die selbigen ken-
d sin stimm, und loufend dero nach; jr habend aber die stimm gottes
ann erkennet (als vor mit fürlegen der artiklen ist anzeigt); so folgt
jr die stimm gottes nit wellend erkennen; so sicht man ouch, daß jr

---

1) Geleis. 2) verständigen.

a) Die berühmten Gravamina der deutschen Nation im Jahr 1523.

dem gottswort eins menschen namen gebend, nun daß jr es mit fügen ... nind durächten. Non te galle peto, piscem peto. Als einer dorst sin ... nit schlahen, es was jm verboten; do nam er sy by der schuben[1], ... die stegen nider, und verantwortet es: er hätte die schuben hinabgewo... Das ist das recht verspotten gottes. Also legtend die Juden Christo in Ca... yphas hus ein tüch über sin angsicht, und spiltend demnach under dem ... mit jm deß under dem hütlin. Also legend jr gottes wort ein andren ... an, nennend es luterisch, damit jr jm die rechten todstreich mögind geb... Ich sag hie nit von Luters schryben oder predgen; sunder daß jr das go... wort mit einandren luterisch nennend, damit jr es wol könnind ver... machen und verspotten: Ave rex Judæorum, und: Rat, wer hat dich ... schlagen? Jr meinend, er sye blind, jm sye güt dychten. Damit ... rend jr. Jr meinend, jr habind ein bund mit dem tod gemacht, und ... luge möge üch beschirmen, (Jesaj. XXVIII, 15. 17.) und so die ge... kommen, werde sy üch nit treffen. Aber der hagel wirt in die hoffnung ... betrugs schlahen; und wirt ein güsse kommen, und wirt die bündnussen ... flözen ꝛc. Wenn die üch fragend, die jr um gottes wort fähend[2]: ... gnädiger herr! was ist luterisch? das redt gott; sprechend jr: Nemend ... hin, nemend jn hin; der schelm ist luterisch, und wellend gott nit kenn... Er wirts üch trüwlich widergelten, wirt ouch sprechen: Ich kenn üch ... Was ligt nun daran, wie jr das gottswort nennind, so jr es durächt... Jr thünd wie die Juden. Act. V, 28. sprachend sy zü den jüngeren: ... wellend uns des menschen blüt schuldig machen (meintend, des blüts Chri... Sich, jnen warend die händ vom blüt Christi noch nit ertrocknet; ... woltend sy nit, daß man Jesu tod uf sy legte. Also thünd jr jm ... schwörend wirsch[3] denn alle tüfel in der höll: Daß gott diß und das ... pfaffen schänd. Sy redend, ich durächte das evangelium; und thün ... aber nit. Ich weiß wol, was ich glouben soll ꝛc. mit vil mee nit züch... gern worten, als ob sy Cerberus bulle. Und so man mit einem ... spricht: Nun stat doch diß oder jenes im evangelio; so müß man erlyden, das Christus vor Annassen leid, oder den tod gar. Ich müß ie gedenken, daß jr wänind, es habind die menschen weder oren noch ougen, daß sy ... könnind merken, ob jr es mit gott haltind oder mit dem Belial.

Ich will der unzalbarlichen schatzungen und beschwerden geschwygen, die jr täglich über üwer volk legend. Müß der herr 4000 guldin uf ... rychstag haben, legt ers von stund an uf sin armen lüt; ja etlich legend allweg noch einist als vil uf sy. Dergly chen alefänziger künsten wellen wir geschwygen, und von den unlydlichen landsbeschwerden reden. Üwere eignen recht verbütend die monopolia, das ist, die einigköuf, da einer ein war allein in siner hand hat. Nun sind garnach alle waren in etlicher einigköufer gwalt kommen. Will ein arme kindbetterinn nun speci[4] zü einer kindbett koufen, mag sy hart darvon kummen, sy müß den monopolis ... so vil ze überschatz[5] geben, als das pulver wert ist. Damit legend sy sölich schätz zemmen, daß sy alle die barschaft, die in aller weltlichen händen ist, an sich bringend. Könnend jr nit an dem nächtlichen spilen gedenken, wie

---

[1]) ein Kleidungsstück, vermuthlich Jüppen. [2]) fehdet, anfeindet, verfolgt. [3]) ärger. [4]) Gewürz, Spezerey. [5]) Uebernutzen, Gewinn.

werden; und, die darin wonend, truren? ꝛc. Sehend jr, dise wůcherpossen duldend jr nit allein, sonder jr trybend sy selbs; jr steigend und mindrend maß, gewicht und mäß an gelt und war allweg mit üwerem grossen vorteil; und ist aber üwer amt, wo jm andre also thätind, daß jr das verweeren solltind.

Von kriegen ist nit not, daß man üzid sag; denn menglich sicht, wie frefel üwer händ sind ze nemen, und darum des rechten nit erwarten, sonder mit gwalt und landskriegen erretten. Da gebend jr üwere armen lüt erst gar gräch[1] an lyb und gůt; gott weißt allein, wie es der seel gat.

Die zins, die von zwänzigen eins nemend, die solltind jr uf das erdrych nie haben lassen legen, wenn jr trüwe väter wärind gewesen. Solltind nit jr hie ynsehen gethon haben, daß der boden, deß herren jr üch schrybend, nit so jämerlich versetzt wurde? Nun ist er eins wůchrers hie, des andren dört. Üch gat wol nüts an üweren stüren und schossen ab; deß hat nieman zwyfel. Sehend aber, wie es daby um den armen gemeinen mann stand; dero vertrybt man einen hůt, den anderen morn; und ist kein erbärmd in üch. Nun habend ie die zins alle böden[2] also besetzt, daß, wo man nit weg findt dieselbigen widerum ze entschütten, daß üwere lüt nit üwer sonder der wůchreren werdend syn, disen weg: Wenn der järlich zins so vil von jar ze jar ufwachst, so můß ie der besitzer zum lezten vertriben werden; dann die zins fressend glych wie ouch ein anderer wůcher. Wenn nun also ein summ verzinseter vertriben wirt, und glych ein andre an jr statt kummt; můß sy doch ouch zů siner zyt vertriben werden. Sind nit iez die lüt, die jr üwer schätzend, des zinsköufers, so er sy setzen und entsetzen mag nach sinem willen, und nit üwer? Wenn jr aber trüwe väter wärind und in dem hus gottes grecht und trüw wie Moses und der sun gottes, Jesus Christus, unser herr, so möchtind jr sölich jamer nit erlyden. Wie man die zins ze friden bringen möge, wirt im dritten teil harnach kommen.

Dise vorgezälten ganz weltlichen händel hab ich nothalb müssen anzeigen; damit jr sehind, daß man an üwerem gsůch[3] üweren gyt verstande. Wie wol sich aber das zimme oder üch anstande, die als die väter sich gegen üwern underthanen halten solltind, laß ich üch vor gott verantwurten. Doch daß man die warheit sag, so sind jr um keiner andren ursach willen so unsinnig über das evangelium, denn daß sin art ist alle gottlosen harfür zů ziehen. Und so es üch nun will an den vortanz ziehen, mögend jr nit erlyden, daß man üch kenne; jr wölltind für und für gern für gött geachtet werden. Das soll hieby nit verschwigen blyben, darus jr die rechten waren ufrürer mögind erkennt werden. Jr wüssend wol, daß üwere pflicht, in dero üch üwere underthanen schwörend oder huldend, uf den glouben nit reicht, ja nit daruf reichen mag Röm. XIV, 12; denn ob einer glych hundert eid ze schwören zwungen wurd, diß oder jenes ze glouben oder nit ze glouben; so macht dennoch der eid nit, daß der schwörende weniger oder meer gloube, weder er one den eid im herzen gloubt. Also ist kundlich, daß kein zwang den glouben fälschen mag, wo er ist. Petrus verlöugnet Christum mit mund, darzů zwang jn forcht; aber im herzen beleib er glöubig; als jm Christus vor zůgesagt hat. Nun aber nemend jr üch an, den glouben ze gebieten oder verbieten; dero tor-

---

[1] machet ihr mit — fertig, gebet — preis. [2] Grundstücke. [3] Treiben.

heit glychen ist nie gehört worden. Vom Türggen redt man also, daß er einen ieden lasse in sinem glouben blyben; kummt daher, daß er wol sicht, daß er die herzen nit zwingen mag. Aber jr wellend so witzig nit syn; sonder verbütend ze glouben, das üch nit gefallt, und gebütend widerum ze glouben, was üch gefallt. Ja, sprechend jr, wir gebietend nit ze glouben sunder ze leeren. Ich sag aber ein anders; denn jr gebietend es nit allein, sonder wellends mit gwalt und mit dem tod us den menschen bringen, daß sy gloubind, das jr wellind; oder aber jr verjamrend sy so arbeitseliglich, daß darüber nüts. Aber gott sye lob! daß er allein weißt, was in dem menschen steckt. Er berůft zů jm, der jm gefallt; und jr werdend alle an jm verstossen. Sehend, was hilft üwer gebieten oder verbieten? Jr lassend ein mandat über das ander usgon; und ie mee jr gebietend, ie mee wachst die eer gottes und der conscienzen trost. Ich will üch können ein groß volk zeigen, das für andre mit grossem zwang truckt und ve hůtet ist worden, daß das evangelium weder geschriftlich noch mundlich under sy käme. Aber gott hat gewürkt, daß sy durch dasselb ganz land hin des wortes wol bericht sind, sich zů gott recht versehend; und ob sy glych uswendig sölichs nit gdörend verjähen. Wie wellend jrs denn erweeren? Wer hat das evangelium erweckt? Jr nit, der papst nit. So es aber allein durch geschick gottes herfürkommen ist, wie gdörend jr dann üch darwider legen, als ob jr es truwind ze underdrucken; so jr billich gedenken solltind: Eya, gott wurde es wol erhalten können, ob wir glych an etlichen orten die christen gar vertilggetind? Er schickt doch sinen sun herab in diß sündig welt; vil ringer wirt er alle tag finden, die er sin wort ze offnen schicken wirt. Aber alle, ouch menschliche vernunft hindangesetzt, pochend und trutzend jr; da jr sehend, daß es ytel ist. Die welt hanget dem evangelio an; und daß jr daby unsinnig wurdind. Und, da jr meinend, es werde sin nit gedacht, da sind sün des lebendigen gottes; man verdruckt um üwers wůtens willen vor üwren ougen us forcht, das inwendig im herzen frisch und grůn ist.

Was gat aber üch not an, daß jr das papsttum beschirmend, das von ie welten har allen Tütschen ze schwer gewesen ist? Und hättind sy das liecht des göttlichen wortes gehebt, als es iez offenlich und fest schynet, so wärind sy keiner sach nie fröer gsyn, weder daß sy sich vor Rom hättind mögen erweeren. Sehend jr nit, daß alle pfaffen, sy sygind in oder one kutten, von oben herab bis uf den kleinsten in das papsttum geschworen sind? Wer hat aber sölichs ie in sinem rych gelitten, daß die sinen einem so frömden feeren schwůrind zů nachteil sines rychs? Dann durch sölich schwören sind die zytlichen gůter zů grossen hufen gen Rom gefůrt. Dann, was der papst geboten oder verboten, hat er darum gethon, daß er gelt damit erjagte. Ich will der cardinälen und bischofen geschwygen, wie vil gůts durch die gen Rom komme mit infelen, mäntlen lösen, mit annaten. Warum hat der papst den Tütschen das mulchen[1] verboten? Darum daß sy es mit grossem gelt wider abkoufstind. Ist mulchen essen sünd; wie mags denn immermee erkouft werden, daß es nit sünd sye? Mags ouch erkouft werden, daß der todschlag, liegen, eebrechen nit sünd sye? Nein. So můß ie folgen, daß mulchen essen, es sye, zů was zyt es welle, eintweders nit

[1]) Molken, Milchspeisen.

werden; und, die darin wonend, truren? ꝛc. Sehend jr, dise wücherpossen huldend jr nit allein, sonder jr trybend sy selbs; jr steigend und mindrend maß, gewicht und mäß an gelt und war allweg mit üwerem grossen vorteil; und ist aber üwer amt, wo jm andre also thätind, daß jr das verweeren solltind.

Von kriegen ist nit not, daß man ūzid sag; denn menglich sicht, wie frefel üwer händ sind ze nemen, und darum des rechten nit erwarten, sonder mit gwalt und landskriegen erretten. Da gebend jr üwere armen lüt erst gar gräch[1] an lyb und gūt; gott weißt allein, wie es der seel gat.

Die zins, die von zwänzigen eins nemend, die solltind jr uf das erdrych nie haben lassen legen, wenn jr trüwe väter wärind gewesen. Solltind nit jr hie ynsehen gethon haben, daß der boden, deß herren jr üch schrybend, nit so jämerlich versetzt wurde? Nun ist er eins wüchrers hie, des andren dört. Üch gat wol nüts an üweren stüren und schossen ab; deß hat nieman zwyfel. Sehend aber, wie es daby um den armen gemeinen mann stand; dero vertrybt man einen hūt, den anderen morn; und ist kein erbärmd in üch. Nun habend ie die zins alle böden[2] also besetzt, daß, wo man nit weg findt dieselbigen widerum ze entschütten, daß üwere lüt nit üwer sonder der wüchreren werdend syn, disen weg: Wenn der järlich zins so vil von jar ze jar ufwachst, so mūß ie der besitzer zum lezten vertriben werden; dann die zins fressend glych wie ouch ein anderer wücher. Wenn nūn also ein summ verzinseter vertriben wirt, und glych ein andre an jr statt kummt; mūß sy doch ouch zū siner zyt vertriben werden. Sind nit iez die lüt, die jr üwer schätzend, des zinsköufers, so er sy setzen und entsetzen mag nach sinem willen, und nit üwer? Wenn jr aber trüwe väter wärind und in dem hus gottes grecht und trüw wie Moses und der sun gottes, Jesus Christus, unser herr, so möchtind jr sölich jamer nit erlyden. Wie man die zins ze friden bringen möge, wirt im dritten teil harnach kommen.

Dise vorgezälten ganz weltlichen händel hab ich nothalb müssen anzeigen; damit jr sehind, daß man an üwerem gsūch[3] üweren gyt verstande. Wie wol sich aber das zimme oder üch anstande, die als die väter sich gegen üwern underthanen halten solltind, laß ich üch vor gott verantwurten. Doch daß man die warheit sag, so sind jr um keiner andren ursach willen so unsinnig über das evangelium, denn daß sin art ist alle gottlosen harfür zū ziehen. Und so es üch nun will an den vortanz ziehen, mögend jr nit erlyden, daß man üch kenne; jr wölltind für und für gern für gött geachtet werden. Das soll hieby nit verschwigen blyben, darus jr die rechten waren ufrürer mögind erkennt werden. Jr wüssend wol, daß üwere pflicht, in dero üch üwere underthanen schwörend oder huldend, uf den glouben nit reicht, ja nit daruf reichen mag Röm. XIV, 12; denn ob einer glych hundert eid ze schwören zwungen wurd, diß oder jenes ze glouben oder nit ze glouben; so macht dennoch der eid nit, daß der schwörende weniger oder meer gloube, weder er one den eid im herzen gloubt. Also ist kundlich, daß kein zwang den glouben fälschen mag, wo er ist. Petrus verlöugnet Christum mit mund, darzū zwang jn forcht; aber im herzen beleib er glöubig; als im Christus vor zūgesagt hat. Nun aber nemend jr üch an, den glouben ze gebieten oder verbieten; dero tor-

---

[1] machet ihr mit — fertig, gebet — preis. [2] Grundstücke. [3] Treiben.

heit glychen ist nie gehört worden. Vom Türggen redt man also, daß er einen ieden lasse in sinem glouben blyben; kummt daher, daß er wol sicht, daß er die herzen nit zwingen mag. Aber jr wellend so witzig nit syn; sonder verbütend ze glouben, das üch nit gefallt, und gebütend widerum ze glouben, was üch gefallt. Ja, sprechend jr, wir gebietend nit ze glouben sunder ze leeren. Ich sag aber ein anders; denn jr gebietend es nit allein, sonder wellends mit gwalt und mit dem tod us den menschen bringen, daß sy gloubind, das jr wellind; oder aber jr verjamerend sy so arbeitseliglich, daß darüber nüts. Aber gott sye lob! daß er allein weißt, was in dem menschen steckt. Er berüft zů jm, der jm gefallt; und jr werdend alle an jm verstossen. Sehend, was hilft üwer gebieten oder verbieten? Jr lassend ein mandat über das ander usgon; und ie mee jr gebietend, ie mee wachst die eer gottes und der conscienzen trost. Ich will üch können ein groß volk zeigen, das für andre mit grossem zwang druckt und behůtet ist worden, daß das evangelium weder geschriftlich noch mundlich under sy käme. Aber gott hat gewürkt, daß sy durch dasselb ganz land hin des wortes wol bericht sind, sich zů gott recht versehend; und ob sy glych uswendig sölichs nit gdörend verjähen. Wie wellend jrs denn erweeren? Wer hat das evangelium erweckt? Jr nit, der papst nit. So es aber allein durch geschick gottes herfürkommen ist, wie gdörend jr dann üch darwider legen, als ob jr es truwind ze underdrucken; so jr billich gedenken solltind: Eya, gott wurde es wol erhalten können, ob wir glych an etlichen orten die christen gar vertilggetind? Er schickt doch sinen sun herab in dise sündig welt; vil ringer wirt er alle tag finden, die er sin wort ze offnen schicken wirt. Aber alle, ouch menschliche vernunft hindangesetzt, pochend und trutzend jr; da jr sehend, daß es ytel ist. Die welt hanget dem evangelio an; und daß jr daby unsinnig wurdind. Und, da jr meinend, es werde sin nit gedacht, da sind sün des lebendigen gottes; man verdruckt um üwers wůtens willen vor üwren ougen us forcht, das inwendig im herzen frisch und grůn ist.

Was gat aber üch not an, daß jr das papsttum beschirmend, das von ie welten har allen Tütschen ze schwer gewesen ist? Und hättind sy das liecht des göttlichen wortes gehebt, als es iez offenlich und fest schynet, so wärind sy keiner sach nie fröer gsyn, weder daß sy sich vor Rom hättind mögen erweeren. Sehend jr nit, daß alle pfaffen, sy syginds in oder one kutten, von oben herab bis uf den kleinsten in das papsttum geschworen sind? Wer hat aber sölichs ie in sinem rych gelitten, daß die sinen einem so frömden heeren schwůrind zů nachteil sines rychs? Dann durch sölich schwören sind die zytlichen gůter zů grossen hufen gen Rom gefürt. Dann was der papst geboten oder verboten, hat er darum gethon, daß er gelt damit erjagte. Ich will der cardinälen und bischofen geschwygen, wie vil gůts durch die gen Rom komme mit infelen, mäntlen lösen, mit annaten. Warum hat der papst den Tütschen das mulchen[1] verboten? Darum daß sy es mit grossem gelt wider abkoufttind. Ist mulchen essen sünd; wie mags denn immermee erkouft werden, daß es nit sünd sye? Mags ouch erkouft werden, daß der todschlag, liegen, eebrechen nit sünd sye? Nein. So můß ie folgen, daß mulchen essen, es sye, zů was zyt es welle, eintweders nit

---

[1]) Molken, Milchspeisen.

ünd sye; oder aber, ist es sünd, daß es mit keinem gelt nit mög erkouft verden, daß es nümmen sünd sye. So sicht man, daß es ein berämts[1] hütlin des papsts gewesen ist. Also durch den bank hinweg. Wo ist die ee o feer hinus verboten, als der papst verbütet? und nimmt aber gelt, und ats geschlicht syn. Wo ist die ee einigem menschen von gott ie verschlagen?[2] Wie vil hand aber die pfaffen järlich um jr büry müssen umgelt oder zoll geben, darum daß jnen der papst die ee verboten hat? Wo hat gott ie heimlichen lüselbycht[3] geboten? Und der papst hat nit allein die conscienzen damit toub gemacht, sunder durch sy in alle schätz ggraben (wie man vom antchrist allweg geredt hat, er werde die verborgnen schätz herfür bringen), aller heimlichkeit innen worden, alle sine falschen praktiken mit dero e wegen bracht. Wo leert uns gott anderst weder von himmel und höll? Aber der papst hat ein fegfür erbuwen; und welcher im leben nit hat wellen in'n seckel gryfen, deß erben habend erst nach sinem tod müssen herfür ragen, das dem papsttum gebrast. Wo hat gott ie andren ablaß der sünden geleert weder: daß Jesus Christus, sin eingeborner sun, für unser sünd getödt sye, das sye das gewüß pfand, durch das wir zů gott kommind? Und hat aber der papst ein so unsaglichen schatz des ablaß funden, der ouch ür lebendig und tod gůt was, daß den nieman vergüden[4] mocht; ie mee nan gelt gab, ie meer des ablaß ward. Wo hat gott ie geleert um lon eten? Und der verloneten bettleren (ich sollt reden: beteren) ist die ganz velt voll; die hat der papst alle ufgericht und bestätet; und ie rycher die geistlichen warend, ie mee sy müßtend gen Rom geben. Wo hat er ie geleert, daß einer ein sacrament bruchte für den andren? Und der papst mit inem gsind brucht das sacrament des fronlychnams und blütes Christi für andre. Wo hat gott ie geleert um sacramentniessen gelt und versoldung emen? Und das papsttum thůt es; dann darus ist das unsaglich gůt der pfründen und meßhabens gewachsen. Wo hat gott sinen apostlen erloubt rdisch rychsnen? Ja er hats eigenlich verboten. Und der papst laßt nieman herrschen, er habe dann jn yngesetzt und gewalt geben, ouch küngen und kaiseren. Die und noch unzalbarliche stuck, als opfren, betgaben, buwen, götzen zieren, kostliche zier machen, pfründlehen ꝛc. hat der papst alle nit sinen geschwornen, den pfaffen, in der christenheit erobret, vorus in ütschem land; und habend die ding alle mit dem bann erobret, den sy wider gottes ordnung mißbrucht habend. Denn welche fürsten, stätt oder land habend dem bann mögen entwychen? wer hat ouch jn nit gefürcht? Dise unordnung alle mit einandren, disen allerärgsten stand, diß widerchristisch papsttum beschirmend jr; wiewol jr darnebend das liecht so hell sehend, ouch empfindend, daß alle völker sich deß verstond und fröwend, daß der ebrecherinn mißhandlung, die alle menschen geblendt hat, eroffnet worden ist. Und so sy sich des göttlichen wegs halten und den tüfelischen oder römischen verlassen understond, so trybend jr sölchen můtwillen mit jnen, daß sich ze verwundren ist, ob jr ouch seelen oder conscienzen habind? Es habend etlich under üch fromme menschen, die wider des papsts gebot fleisch geessen, enthouptet; und hat aber vormals der bischof nün krüzer genommen, und sy absolviert; und ist ouch nun ein bischofisch oder päpstisch ge-

[1] verbrämtes. [2] versagt. [3] Ohrenbeichte. [4] verschwenden.

bot. Das rächend jr iez mit dem tod, das jr den üwren vormals nit sölltend haben lassen für sünd rechnen. Etlich habend die pfaffen, münch, nonnen erträntt, darum daß sy die ee bezogen habend; und straft päpstlich gesatz sy nit anderst, weder daß sy von amt und pfrunden gestossen werden söllind. Jr schühend die ee; und lassend die hürenwirtischen pfaffen täglich in üwren ougen meß halten; ja sy müssend üch das Benedicite über üwre spys sprechen. Es habend widrum etlich under üch stätt und völker mit kriegen angewendet allein darum, daß sy das gottswort habend by jnen lassen predgen; und das gethon über alle rechtserbot. Nun sehend, welche die ufrürigen syind? Die das evangelium predgend, embütend sich rechnung jrer leer ze geben; die es hörend und annemend, embütend sich rechts, darum sy verklagt werdend. Die richtend jr mit dem abscheid von üch: Jr ketzer, wir wellend üch bekriegen, verderben, töden; oder aber jr müssend uns herus geben, welcher uns gefallt 2c; und gebütend demnach, man sölle in allen alten harkommen und brüchen blyben bis uf erkanntnuß der concilien. Und ligt aber an der sonnen, daß jr nun darum uf concilia tröstend, daß jr sy nit halten wellend; und ob jr sy glych hieltind, was gond sy das gottswort an? wo hat sy gott gheissen halten? Also beschirmend jr die finsternuß im hellen liecht; umhenkend und machend nacht, da der tag ist; beschützend, die üch üwer volk an lyb und seel verderbend. Aber das ist die ursach, wie da oben gsagt ist: Jr habend die rychtag angericht, daß sy üch zügond; darum ist der geistlichen sach üwer sach, ob jr glych weder kutten noch platten tragend. Der gyt ligt jnen allen in den köpfen, spricht Amos IX, 1.

Der dritt teil.

Wir habend in den beeden vordren teilen die ufrürer, als ich hoff, warlich anzeigt; wöllte gott, daß jm nit also wär! wie ouch Micheas spricht II, 11: Wöllte gott, daß ich einer wäre, der den geist nit hätte, und luge hätte geredt. Aber iedoch soll nit erlitten werden, daß man uf das gottswort lege, daran weder es noch sine rechten verkündiger schuldig sind. Jn disem dritten teil habend wir verheissen weg anzezeigen, durch die man zemmen und in einträchtigheit kommen möcht. Welches wir an den lezten anheben wellend, an den gwaltigen; denn wo gott gnad geben wirt, wirt christenlich leben und frid durch sy mit vil mee rüwen anbracht, weder so es mit dem volk müß erobret werden.

Nun müß der anhab von gott herkummen, daß er jnen jre herzen erlüchte, daß sy jn erkennind und fürchtind; dann wo gottes huld und forcht nit ist, da hat man kein acht, wie es den kinderen gottes gange. Darum müssend alle menschen mit angst one underlaß zü gott schryen: daß er jnen das liecht siner erkanntnuß geben, und by den herzen zü jm ziehen welle, daß sy us herren zü väteren verkeert werdind. Und so das beschicht, wirt es keines manens noch leerens mee dörfen; sonder der gott, den sy erkennend und in jn vertruwend, der wirt jnen alle ding anzeigen; also daß sy die rechten maß in allen dingen treffen werdend und wüssen, wie sy ein iedliche ändrung ze hand nemen söllind; dann er wirt by jnen syn. Er ändret sich nit. Jst er ie by Moses und Josua gewesen, so wirt er by denen, die sich *trüwlich* als die haltend, ouch syn. Dann, wie er spricht zü Josua I, 5:

Wie ich mit Mosen bin dran gsyn, so wird ich by dir ouch syn, und wird dich nit verlassen; also wirt er ouch zů eim ieden reden, der Mosi nachgat als Josua.

Wo sy aber ie gottes nit wöllend hören gedenken, so will ich sy ermanen by liebe jr selbs, daß sy doch das wöllind ansehen, das jnen am allerrůwigesten werden und begegnen mag, daß sy es nit mit unrůwen wellind gebruchen. Denn kurz, die ax stat am boum; wellend sy sich inwendig nit wenden, daß jnen das billich göttlich gefalle; so wirt sich das zytlich, darum sy strytend, ändren, ouch mit jrem undank. Sy söllend ouch allweg ermessen, daß des künigs, das ist, eins ieden herren oder gwaltigen, macht an sinem volk ligt. So nun das volk von jm fallt, was ist denn sin macht? Womit will er demnach das beschirmen, das er jm fürgenommen hat, so die, mit dero kraft er schirmen underſtůnd, von jm gefallen sind? Als wir aber offenlich sehend in dem handel des gloubens beschehen. Der gmein mann hangt dem evangelio an; obglych jre obren nit daran wellend. Und wo man jn davon will dringen, spricht er allweg wie die apostel: Man můß gott mee gehorsam syn weder dem menschen. Dann gloub ist ein sölicher schatz, daß der mensch frölichers noch werters nie überkommen hat, ouch jm nüts glych schätzt. Darum werdend die glöubigen ouch lyb und leben ee verlieren, ee sy den glouben verlassind; in dem sy sich empfindend in jren conscienzen růwig und vertröste sichre kinder und erben gottes syn. Als unser lieber herr Jesus Christus wol bedüt hat mit der glychnuß des verborgnen schatzes, der allein in den herzen empfunden und geoffnet wirt, um den der mensch all sin hab verkouft, daß er jn behalten mög Matth. XIII, 44; ouch Paulus Philipp. III, 8: Ich hab alle ding als mist geschätzt, allein daß ich Christum gewunne. Röm. VIII, 35 ff: Wer wirt uns mögen scheiden von der liebe gottes ꝛc. Dise red von der standhafte des gloubens verschätzend aber die unglöubigen, und richtend sich stäts mit verachtung der glöubigen widerum uf. Wie Pharao thät, den billich die wunderwerk solltind von sinem wůten gezogen haben; noch half es nüts. Also thät Hieroboam, Achab und alle unglöubigen; es hilft kein warnen, kein schryen. Und wirt jnen nüts deß minder das übel der göttlichen straf für und für zemmen gespart bis zů siner zyt; da kummt es denn gwüß. Jm mag nieman entrünnen; entschlipft jm einer glych us diser zyt, so hat er jn erst dört bym har. Wiewol er ouch nach langem dulden von ie welten har die gebüw, so wider jn ufgericht sind, vor der welt geschändt hat; als ouch sicher zů diser zyt dem papsttum beschehen wirt und allen, die es beschirmend. Gott laßt also durch Micheam II, 1—3. schryen: Wee üch, die unrůw oder můj erdenkend, und in üweren gmachen[1] übels thůnd. Das thůnd sy frů, so der tag hargat (das ist, es beschicht nit wie etlich sünd us blödigheit oder onverdacht; sonder sy legend jr höchste fertigeste vernunft daruf; die aber am barsten ist, so man nüchter ist); dann jr hand oder that ist wider gott. Sy hand die acker oder matten begert, und habend sy mit gwalt genommen, und die hüser geroubet. Und habend unbill oder uffsatz gethon dem mann und sinem gsind, dem mann und siner hab oder erb. Darum redt der herr also: Sich, ich bedenk über das gsind

---

1) Zimmern.

übels oder straf, darus jr üwere häls nit mögend schlöufen. Jr werdend nümmen stolz haryn treten; denn das wirt ein allerböste oder rucheste zyt syn. Von sölicher zyt redt ouch Jesajas X, 3. 4: Was wellend jr thün an dem tag üwerer heimsüchung und elends, das von feernuß kummt? Zü welches hilf werdend jr fliehen? oder wo wellend jr üwer eer hinlegen, daß jr under den gefängnußbanden nit gekrümmt werdind? Nahum III, 19. spricht ouch also: Din zerknistung ist nit klein, din wunden ist treffenlich bös. Alle, die von dir gehört, habend mit jren händen über dich gchlepft[1]; dann über welchen ist din bosheit nit allweg gangen? Die geschrift aller propheten ist allenthalb voll, daß gott mit der rüten kommen wirt. Dann jr sind in den lastren, darum er allweg die künig und gwaltigen gestraft hat. Nun hat er allweg ein art, wie er jm ie und ie gethon, also thüt er jm für und für. Darum erman ich üch by üwerem eignen nutz, den jr so ernstlich süchend, daß jr nit wänind, jr wellind nutz schaffen oder widerbringen, so jr die treffenlichen mißbrüch schirmind. Denn warlich, warlich, jr werdend sunst um üweren schwitz[2] allen kommen; wiewol daran wenig ligt des christengloubens halben, denn allein daß jr darzwüschend den unschuldigen menschen vil unrüw gestattend.

Wolhin so wellend wir üch weg anzeigen, daran jr finden werdend, daß üch an üwrem eignen nutz nüts abgon wirt sunder uf. Dann, so vil üch des papsttums halb wirt entzogen, so vil wirt üwrem volk zügan; ie mee üwrem volk zügat, rycher jr werdend, jr syginb dann tyrannen und nit väter. Dann wir üch ie wellend weg anzeigen, durch die üwer volk widerum grünen mag, und dasselb widerbracht volk widrum zü üwren händen gestellt; und das alles mit wüssen us dem göttlichen wort genommen.

Das papsttum müß hingenommen werden; oder aber es tusset[3], bis es das evangelium wider underdruckt. Es mag aber nienermit wesenlicher geschwendt[4] und verderbt werden weder mit dem gottswort 2. Thess. II, 13 ff; dann so bald die welt deß recht bericht wirt, fallt sy on alle not von dem papst. Der bann mag jn nit enthalten; denn man ouch im wort erlernet, daß sin bann ein unkräftig schwert ist. Darum wirt für das erst not syn, daß jr ynsehind, daß's göttlich wort durch fromme gottsförchtige diener gepredget werd. Und bedarf hierin nit sorg; lassend nun die, so das wort handlend, fry und sicher fürfaren; wirt von tag ze tag die erkanntnuß des wortes so gemein werden, daß alles, so darwider ist, verschwindt. Daß aber üwer sün nümmen zü bischofen, äbbten werdend, wirt üch in den weg ersetzt. Sy habend allenthalb gebiet und herrschaften; uf dieselben setzend sy hinus, und machend weltlich herren us jnen; so kummt die herrschaft, da sy hinghört, in der fürsten diser welt hand oder gwaltigen. Daß aber üwren bischofen sunst ouch vil froms und nutzes ist zügangen, daruf dörfend jr nümmen sehen. Dann die buren werdend nit mee opfren; und daß die geistlichen all darum zersprungind. Man wirt nüts mee um absoluz und ablaßbrief geben; und was deß güsels[5] ist durch den bank hinweg, wirt us drum syn. Darum nemend, das jr findend, und üch gehört, doch alles mit friden, das ist, das irdisch rych; denn gott hat jnen dasselbig verboten

---

[1]) geklatscht. [2]) Schweiß. [3]) schleicht. [4]) schwinden gemacht, vernichtet. [5]) schlechten Zeugs.

Matth. XX, 26: Es soll under üch nit also zügon. Luc. XXII, 26: Jr aber nit also. Sehend ouch allenthalb zü, daß die verkünder des gottsworts zimmlicher maß us den zehenden oder kilchengüteren versehen werdind; so werdend jr sehen, wie sy das fegfür hübschlich verlieren werdend. So bald man nümmen mit opfren und präsenzen daryn werfen wirt, wirt es erlöschen. Und so bald der gyt dem gottswort ab dem hals wirt kommen, wirt es erst denn zum lütersten und reinisten geprebget. Duldend nit, daß kein gwalt noch oberkeit den geistlichen nachgelassen werd, doch alles mit der zyt. Thünd den geistlichen glöubigen, die gwaltig sind, rat jr leben lang nach eeren; das werdend sy annemen, ob sy glöubig sind. Die unglöubigen duldend, bis sy abgesterbend, oder üch gott jro abhilft; dann die werdend von jrem pracht mit friden und dank nit ston. Dann ob jr glych understündind wie Achab und Jezabel die waren propheten umzebringen; wurd bald ein Helias von gott gesendt, der die baals- und bergpfaffen umbrächt. Es laßt sich nit nöten. Gott, der herr, ist meister; der wirt trüwe hand ob sinem wort halten.

Us den nonnenklösteren lassend nieman, sy habind denn eerbere herbergen. Lügend aber, daß sy zü spitälen der armen gemacht werdind. Ob denen halte man mit sölcher ordnung, daß die güter den armen oder gemeinen durften[1] dienind. Wellend aber ie töchtren sich absündren von der welt, so soll jr güt nit in jren händen syn; sunder bewar man die mit zimmlicher notdurft, und lasse sy nit one arbeit, und gebe man jnen gwalt zü verhüren; oder aber kein kloster wirt so wol nimmer reformiert, es kummt mit der zyt widrum in die alten geile.

Rych und bettelmünch, ja alle pfaffheit soll man ganz und gar lassen absterben bis an die allein, die zü dem gottswort not sind, und an der gestorbnen statt keine andren nümmen nemen. Wirt dem papsttum aber ein bein abbrechen. Daß aber die gytigen hieby sorgend, sy mögind jre kinder demnach nit wol versehen, ist ouch umsunst. Dann die zytlichen güter müssend sy hie lassen, und wirt man sy hie bruchen; und ob sy glych nit der rychen und gwaltigen kinderen, werdend sy doch den armen; deßhalb ouch den rychen zügat; dann ie weniger der armen sind, ie mee den rychen zügon mag. Kurz, das absterben der unnötigen geistlichen beroubt die welt nit; es leert aber arbeiten, nimmt das müssiggon, und mit dem vil lastren hin, und das, so mißbrucht wirt, keert es in göttlich brüch.

Die zins mögend jr mit zwey kleinen dingen abthün, damit der boden entlediget werd. Und die beede satzungen mögend jr mit gott thün; ja so jr sy nit thünd, so thünd jr wider gott; dann ie so solltend jr die beschwerden der zinsen nit haben lassen uf üwer volk und erdrych setzen. Das erst ist: Versehend, daß sich nit zimme keine nüwen zins ze koufen. Deß kann sich nieman klagen, denn es ist väterlich. Der unglöubig rych wirt sich nit klagen; denn er wirt, so man das gottswort fürt, zinsen gnüg finden ze koufen von denen, die jre zins nit mee haben wellend sonder in andere güter verkeeren. Der arm soll sich ouch nit klagen, sunder allweg gedenken, daß jn der gott, der jn geschaffen hat, ouch in dem erdrych, darin er wonet, erziehen wirt; darum soll er sich strecken nach der decke, zimmlich und zügsam[2]

[1]) Bedürfnissen. [2]) bescheiden und sparsam.

leben; und wo in ie gott verändren will, soll er lieber sinen hof und hus verkoufen fryes koufs weder sin adren im lychnam. Dann, welcher zins uf sine güter legt, was thüt er anders, weder daß er sin arbeit eim andren verkouft? er will arbeiten, und, das sin arbeit gwünnt, eim andren geben. Wo wir aber christen wärind, lebtind wir sölcher maß, daß es selten darzü käme, daß uns manglete; und wo uns gebrust[1] ie beträte, truwtind wir dem lieben, getrüwen, himmlischen vater so wol, daß wir nit sorgtind von hus und hof ze gon, und unser leben und wonung an eim andren ort anzeschicken (als der fromm Abraham oft gethon hat); damit uns dise welt nit ze lieb wurde. Dann mit den verzinsungen müssend jro vil zum lezten abziehen; wiewol sy es mit undank und klag thünd. Es wurde ouch allweg ringer boden finden ze koufen, wenn man die köuf lustlich annäm oder hingäb. Sunst, gestattet man den rychen für und für zins ze koufen, so werdend mit der zyt alle böden also versetzt, daß daruf nieman blyben mag. Was wirt denn für ein volk erzogen? Nüts denn arme verhergte menschen, die von den wüchreren jämerlicher gehalten und verspottet werdend weder die vich. Weß wirt denn das volk? Deß zwar, der es am meisten nutzet. Also wirt das volk, das jr üwer schätzend, andrer syn.

Das ander stuck, durch das die zins mögend abnemen, ist, daß jr die zins (ich red allweg nun von erkouften pfennigzinsen), die man ewig nennet, ablösig machind; doch sölicher gstalt, daß sich der unmaß nieman billich klagen mög. Dero zinsen ist nit so vil. Nun lassend die zwey stuck nebend einandren harloufen; so werdend jr sehen, daß die zins in zehen jaren so vil abgangs gewünnen werdend, daß jr üch darab verwundrend; und wirt damit der boden erlediget, denn mögend vil mee uf jm erzogen werden; damit wirt die arbeit ringer, das buwen edler und werter. Und die unnützen handwerk, die man zü hochfart und kilchenpräng erdacht, widrum underlassen wirt ouch ein schub[2] zü friden und tugenden; denn von ie welten har ist frid am wertesten und tugend am meisten gwachsen by denen, die das erdrych buwend, und sunst liebe zü zimmlicher arbeit gewünnend. Lesend Proverb VI, 6—11. Ezech. XVI, 15 ff. Müß es aber ie gewunnen syn mit andrer menschen arbeit, und willt du überein[3] züsehen nit selbs die händ in'n teigg stossen; so kouf eigens, verlych dasselb um zimmlichen teil der früchten; so wirt es den weg gewünnen: wirt vil früchten, so wirt dir ouch vil; wirt wenig, so wirt dir ouch wenig; bis daß dir gott erkanntnuß din yngibt. Sunst müß dir der arm frücht ab eim acker geben, daruf nüts worden ist. Das sag ich darum, daß die, so den zins beschirmend, jn ein usufructum nennend, das ist, ein fruchtteil oder fruchtnutz. Aber es ist ein falsche gloß; man müß den zins geben, und ob der hagel glych bis in das zehent jar schlächt. Darum wär der fruchtteil minder wider gott weder zins.

Die zehenden habend, wie vor gemeldet, einen sölichen mißbruch, daß, wenn man sy ansicht, schier verzwyflen müß, daß sy nit mögind widerum in die rechten leisen gefürt werden. Aber sind unerschrocken; gott wirt ouch hie walten! In der zehenden verbeßrung stat nüts stärker entgegen, weder daß die klöster, stiften und zehendenbesitzer brief und sigel habend, daß man sy by dem irem güt, zinsen und zehenden blyben lassen soll, ja schützen und

---

[1] Gebrechen, Mangel. [2] Förderung. [3] überhaupt.

schirmen. Und so man jnen understünde in brief und sigel grysen, ist sicher ze besorgen, daß die, so mee jren nutz süchend weder die eer Jesu Christi, ouch in alle brief und bestätungen ynbrechen wurdind, die glych nit wider gott sind. Sölichs ze fürkommen bedunkt mich kein rat besser weder der, den ein eersamer rat by uns zü Zürich fürgenommen hat; und gat, gott sye lob, fridlich zü. a) Man lasse die münch, pfaffen oder nonnen im friden absterben, und neme man keine mee an jr statt; so wirt es darzü kommen, daß kein geistlicher mee syn wirt, der ieman erfordre, daß man jm fryheit oder schirm, brief und sigel halte. Denn so brucht man die zehenden nach erstem ynsatz zü enthaltung der leerenden und armen einer ieden kilchhöre. Hie ligt erst noch vil im weg; dann fast durch den bank hinweg werdend die zehenden us den pfarren gefürt, darin sy ligend, und etwann nit allein an andre ort sunder in andre gebiet; und so man hie hand anlegen, wurde lychtlich grosser zwitracht oder ganze krieg darus erwachsen. Noch müß man nit erligen sonder unabgelassen arbeiten; denn es müß alles mit arbeit zügon, in dero die anfäng allweg am rüchsten sind. Wir habend nit ufgesehen, daß wir das hus gottes in eeren und hege[1] behieltind; darum müssend wir iez mit so vil arbeit widrum stein, holz, kalch, sand und pflaster und so vil widerstands tragen, bis wir es widerum ufgerichtend. Das ist, wir habend nit flyß gehebt, daß wir allein uf das wort gottes sähind, und nüts liessind wider dasselbig ynfüren; darum müssend wir iez in der arbeit des ernüwrens so übel zyt haben, daß die wol vorbedüt ist durch das widerbuwen des tempels zü Hierusalem nach der babylonischen gefängnuß. Also müß man hie nit einen weg allein an die hand nemen sunder andre und andre, bis daß man dem papsttum alle viere abbricht. Dann, thüt man das nit, so wirt er sich sölcher gstalt ynlegen, daß er uns mit scorpionen schlahen wirt, der uns bisher nun ggeißlet hat. Wo nun die zehenden also, wie vor gemeldet, us den kilchhörinen werdend hingefürt, müß man für das erst sehen, daß, die sy hinfürend, die pfarrer zimmlicher maß nach gelegenheit versehind; also daß sy sich nit mit gutzlen und liegen betragen müssind; und das opfer ganz und gar abstellen und an die armen verwenden; denn wo man das opferen nit hinthüt, so wirt dem gyt nüts ze vil, wirt allweg lügen und erdenken, das man hartrage. Darum müß man den gyt ynthün mit zimmlichem versehen us den zehenden. Deß mögend sich ouch die, so zehenden hinfürend, ouch mit päpstlichen rechten nit erweeren. Demnach müß man die zehenden lösen, daß sy an jre kilchhöre widerum kummind. Hie wirt man den meeren teil zehenden finden erkouft syn; deßhalb man eim ieden sin houptgüt soll lassen widerfaren, oder wie man mit jm mag überein kommen, ja etlichen acker oder ander eigentum geben für den zehenden; damit sich nieman billich klagen mög. Es zimmt ouch hie nit ynreden: Sy habends lang gnüg yngenommen; man sölle jnen nüts mee geben. Dann du sprichst also; aber der richter redt ein anders. Nun zimmt aber keinem christen ieman gwalt ze thün. Man wirt ouch ring finden ze tuschen,

---

[1]) Unterhalt.

a) Das Chorherrenstift so wie das Frauenstift zu Zürich nahm freywillig die kirchliche und ökonomische Reform an. Die Mönche und Nonnen der Klöster, welche ihren Stand nicht veränderten, wurden durch Leibgeding erhalten.

wenn die münch und stift abgangen sind, und werdend die kilchhörinen einandern wol treffen. Aber hie will uns beduren, daß man die pfaffheit so lang dulden sölle, bis sy abgesterbind. Das soll aber nit syn; dann sy habend jre bestätungen nit allein vom papst sunder ouch von üch fürsten und obren. Die söllend jr jnen billich halten, und das um fridens willen; damit nit, wie vor gesagt, alle versichrungen gebrochen werdind. Dann der menschen art ist bös; und wo man einen laßt mit einem oug ein ding nun ansehen, will ers von stund an gar haben: Hat man das an mir gebrochen, so will ich diß an jenem brechen. Darum soll nieman an der zyt beduren; denn one sölche maß mag nüts mit friden und rüwen zů wegen bracht werden. Es sind ouch die verfürten münch, nonnen und pfaffen, die zů unser zyt lebend, nit schuldig an den irrtumen oder mißbrüchen; sy sind leider also an sy gewachsen. Welche nun jr verfürnuß erkennend, und wider gott nit fechtend, warum wollte man die nit mit friden lassen in jrem harkommen sterben, damit man keinen weg um zytlichs gůts willen ieman verletze? Wo sy aber widerfechtend mit widerred, verräterischen praktiken; weißt ein iede kilchhöre wol, wie sy sich gegen denen halten soll, wo jr, die gwaltigen, die nit dämmen wellend, namlich sy bannen. Aber die unnütze und ytelkeit der pfaffen soll uns nit mögen so vil beladen, daß wir ieman thůgind, darab er sich gwaltes möge erklagen; es sye dann iemans frefel so groß, wie anzeigt ist, daß man des bannes nit geraten könnt. Wir söllend zů eim byspil nemen die zween erlöser, Mosen und Christum. Moses hat die kinder Israels us Aegypten gefürt; und wiewol sy in zweyen monaten hättind mögen in das versprochen land kommen; sind sy doch vierzig jar umher gefürt, ee sy daryn kommen; und sind dero, die us Aegypten selbs usgangen warend, nit mee denn zween mann hinyn kommen. Moses selbs hat das land bloß angsehen; aber er ist gstorben, daß er daryn nit kommen ist. Christus Jesus hat drü und dryssig jar in sinem leben die gottslästrigen pfaffen geduldet, und nach siner himmelfart erst im vierzigesten sy so jämerlich umbracht; deß vorgeben verzücht sich über die sibenzig jar. Also söllend ouch wir, so es nun um das zytlich ze thůn ist, um welches ouch wir jnen nit nüts verpflicht sind, dem gottswort keinen anstoß geben, und fro syn, daß das göttlich wort nun uf die ban kommen sye; ob wir glych die trostlichen hilf, die den armen zůgon wirt, mit unseren ougen nit werdend ansehen. Wo aber der überschwenklich pracht der äbbten und prälaten hieby mit rüwen mag gemässiget werden, soll nieman sparen; dann sy damit treffenlich verärgrend, und versuwet etwann ein bischof oder abbt uf sinen lychnam, daß man järlich tusend menschen damit verbeßren möcht. Es ist ouch hieby ynzesehen, daß man nüts lasse gen Rom kommen weder von annaten noch grechtshändlen, sunder alle sachen vor der ordenlichen oberkeit stab ustrage. Damit wirt dem papsttum die kuche entdeckt, und der hunger in'n ankenkübel sitzen; so vermag er denn nümmen ze bestechen und kriegen. Kurz, wo christenliche herzen und gottsforcht sind, da wirt man alle ding eerberlich, frommklich und formklich ansehen; dann die liebe kanns alles, und felet nienen; denn gott ist die liebe. Wo die liebe ist, da ist gott; wo gott ist, da mag man nit felen. Was mit gott wirt angehebt, wirt nieman mögen brechen; was wider jn ufgericht wirt, můß brechen. Darum soll man sehen, daß der mißbruch der zehenden hingethon werd. Und thůt man das

mit rechter betrachtung und ordnung, so beschicht es mit der zyt mit
fel und unordnung; dann das für laßt sich nit dämmen, da man die
irbeit so eigenlich erkennt.

Dise ding hab ich üch gwaltigen gebeten in die händ ze nemen; dann
für üwren gwalt hörend, sy betreffend die zytlichen güter an. Die ghö-
id als wenig dem papsttum ze urteilen, als wenig üch empfolen ist ze
edgen; sunder sy ghörend üch allein ze urteilen. Nun nemends also in
händ. Brechend von tag ze tag etwas an dem papsttum ab; und lassend
rnebend das gottswort fry und trüwlich füren mit mässigung der göttlichen
be; so werdend jr sehen, daß üch nieman geschaden mag. Lügend ouch da-
, daß üwer oug hell syge, das ist, daß der inner schalk, der in allen men-
ien verborgen tusset, nit untrüw dem gemeinen menschen, und allein uf eig-
n nutz gricht sye. Jr söllend väter syn; väter süchend nit vorteil gegen jren
iden. Es kost warlich vil arbeit und müj; es bringt aber zülezt wol so grosse
icht brüderlicher liebe und fridens, daß jr aller müj ergötzt werdend. Ich
nke gott, dem herren (in dem ich ouch verzüg, daß ichs nit zü schmeichlen oder
m rede), daß die eersamen, frommen von Zürich unsaglich arbeit und sorg
bend um des evangeliums willen getragen; bis daß es in den gang kommen
, daß sich by jnen das papsttum will lassen abbrechen. Und wiewol es erst
die äher gat; ist doch kein zwyfel, gott werde alle ratschläg, die in jm
id angehebt, ouch ryf machen und zü gütem end bringen. Darum müß
an sich wol ermuntren, und die schweren arbeit mannlich und frütig[1] an-
yfen. Es was ein überschwenklich arbeit und fürnemen, so vil hundert
send menschen us Aegypten füren; aber do gott hieß, nam es Moses mann-
h zü handen, und gieng wol und recht. David ward zü eim künig gesal-
t, und kam noch in einlif jaren nit zü besitzung des rychs, müßt darzwü-
)end so vil gefar und unwert erlyden, daß sich ein ieder söllte vil lieber
lchs rychs verzyhen weder in sölchen felspilen stecken; noch kam er zum
;ten ins rych, ward ein lieber künig gott und dem volk Israels. Also müß
an sich arbeit, müj und duld nit beduren lassen, frölich daran gon.
ann mit dem papsttum stryten brucht mee herzens weder in keiner schlacht
:yten; der fyend ist stark und schlipfrig, und krümmt sich in tusend bück.
;o jr aber offenlich sehend, daß gott uf sines worts syten stat; so sind un-
;zwyflet, Moses schlang wirt der zoubreren schlangen erbyssen, gott wirt
:yten, überwinden, und üch den sig in die händ geben.

Es söllend ouch die bischof, äbbt und prälaten sich der reformation,
is ist, verbeßrung nit widren. Sind sy glöubig, so werdend sy niemans
manen dörfen; sind sy aber unglöubig, werdend sy es nit annemen. Noch
llend sy sich der verbeßrung nit widren; dann wo sy das thünd, so wirt gott
e frässigen thier über sy berüfen ze verzeeren Jesaj. LVI, 9. Und darum,
sy glych us liebe gottes von jrem pracht und zwang nit wölltind lassen;
ibend sy doch vil uf dem zytlichen leben; so ändrind jre mißbrüch mit fri-
n und dank; oder aber sy werdend mit undank darzü gezwungen. Wie
es Kora (Num. XVI, 31—33), Dathan und Abiron gangen? wie dem
ten Heli, ja dem ganzen jüdischen pfaffentum? Ist es nit also usgerütet,
ß sy in aller welt nümmen wüssend, welche deß geschlechts sind? Nun

[1]) frisch.

warend aber sy von gott zů demselben pfaffentum gewidmet; und dise, von denen wir redend, sind zů dem pfaffentum nie gewidmet; sunder all jr gründ, satzungen, brüch und fryheiten sind offenlich wider das amt, das Christus den apostlen befolen hat. Wie vil mee söllend sy jnen anheben fürchten, so sy sehend, daß gott nit schlaft? Sprichst du: Ja, wenn sy dem wort gottes glouben gäbind, so liessind sy sich bereden. Antwurt: Darum sag ich jnen vor, das im gottswort grund hat, daß sy darab schrecken gwünnind; nit ab dem wort, dann sy jm nit gloubend, sonder ab denen schrecken empfahind, die dem gottswort gloubend. Dann dieselben, so sy von tag ze tag berichter werdend, kummend sy zum lezten ouch in die brunst, daß sy mit den bischofen anhebend, das Helias anhůb und Jehu 2. Reg. X, 18—25. Aber ich hoff, es syginb noch etlich bischof, die nit tyrannen sygind, sonder doch etwas gottsforcht tragind. Habend sy nun einen einigen funken in jnen, der gottes wort gloubt; so gedenkind das einig, daß sy sich von gottes gnaden an das amt kommen syn usschrybend. Sind sy nun von gott da; so můß ie jres herren wort und gheiß mee by jnen gelten weder keins andren herren wort oder gheiß. So nun gottes wort sy allein zů predgen und gsund machen sendt, und sy aber das nit thůnd; müssend sy ie erkennen, daß sy in gottes namen nit da sind; und deßhalb nit us gottes gnaden bischof sind sunder us gottes grimmen, zorn und ungnad. Gloubend sy nun, daß der ein gott sye, in deß namen sy sich bischof rümend; so werdend sy ie übel fürchten müssen, er werde jnen jr übertreten nit schenken, und werde zů der zyt kommen, da sy es nit gehofft habend, 2c Matth. XXIV, 50, und sy schandlich und offenlich strafen. So sy nun den fürchtend, werdend sy ie fro syn, daß jrer stand mit fůgen gereformiert und geändret werden mag. Wo sy aber sprechend: Wir habend dem papst geschworen, dem bistum, dem gottshus; und darum werdend wir unserem eid gnůg thůn und dero nutz betrachten, aber arm syn und predgen andren lassen; iez achtend sy des menschen gheiß höher weder gottes; dann sy wellend ie dem folgen, der jnen gebüt, das richtig wider gott ist; und beschirmend dasselbig mit sölchen glimpf: ja, es sye jr eidspflicht; so ist es ein offner meineid; denn er reicht hell wider den willen jres herren, deß diener und gesandten sy sich in jrem titel usgebend. Bysvil: So ein küng ein botschaft etwohin sandte mit lutrem usgedrucktem befelch; und so der dahin käme, da er sölch befelch vollenden söllte, schwüre er offenlich zů denen, die wider sin befelch handletind; wäre der nit für einen verräter billich ze verurteilen? So nun gott zů predgen gesendet hat one sack und seckel, und in der welt herrschen verboten; harwiderum der papst das predgen nidergelegt und veracht, aber by dem eid gebüt rychtag und gebiet ze handhaben; můß ie syn, daß, die jm geschworen sind, an jrem eignen herren meineid sygind. Darum hab ich vormals geredt: Ist ienen ein funk göttlicher erkanntnuß in etlicher bischofen herzen; so ermessind, wie jr sach stande, und was grossen zorns gottes sy so unsicher wartind. Wo aber gar kein uffsehen uf gott in jnen ist (als sich, gott erbarms, an dem meeren teil an jren früchten erfindt); so můt ich jnen doch zů, daß sy nit mee denn menschliche zucht und scham habind, und sich des titels schämind des herren, wider den sy by geschwornen eiden mit der that thůnd; und nemind die herrschaften hin, und schrybind sich fürsten und herren zů Kroatien und Kalkut, und

... boten, wächter und diener gottes. Was wellend sy mit dem geistlichen ...mmelischen namen thůn, die doch vil mee fröwt irdisch herrschen? Wel... ...end sy sich nit anheben schämen, so alle welt jren mißstand kennet, daß sy ... frefel wider gott da sind und handlend? Gedenkind ouch, daß kein un...dnung so stark nie gewesen ist, die in die länge bestanden sye; nun ist ...s ganz papsttum ein mißordnung; so soll ouch nieman hoffen, daß es nit ...gänglich sye, oder daß es errettet werden mög. Jesajas spricht VIII, 10: Sammlend üch zemmen ze rat, so wirt es zerworfen; nemend üch ...was für, so wirt es nit beschehen; denn gott ist mit uns. Es gebend die ...ttrischen hoffnungen uns oft klůge ding für; aber die hoffnung der gott...sen wirt umkommen Psalm. I, 6. Es ist kein ratschlag wider den herren. ...un ist kundbar, daß vil der bischofen ein zyt har nit allein grossen abgang ...litten, sunder ouch grosse gaben geschoben habend, daß sy das papsttum ...halten mögind, der hoffnung, ob sy glych noch vil jar grossen drang er...yden můssind (dann sy habend sich etwas verwägen), so komme es doch demnach widrum in den alten gang. Diser jr ratschlag ist der vernunft nit glych; ich gschwyg, daß er um siner frefene willen, daß er sich wider gottes wort ufböumt, nit beston mag. Dann sich, wie wellend sy dem gottswort über zwänzig jar erweeren, so sy jm iez in der blůst nit erweeren mögend? Ja, wir wellend die pfaffen dennen thůn, die luterisch sind (als sy redend), und kein andre machen; die schůlen, die darwider sind, üfnen; die damit sind, nidren. Sich, wie hand sy es so wol troffen. Die christen fragend jren gesalbeten pfaffen nüts mee nach. Und sind ků- und gänshirten iez geleerter denn jre theologi. Und ist eins ieden buren hus ein schůl, darin man nüws und alts testament, die höchsten kunst, lesen kann. Und zůhend die kilchen allenthalb, so vil der zungen not ist, die damit könnend bas umgon weder jre schůlen, die zum meeren teil jr eigne sprach, die sy von der můter solltend gelernet haben, nit könnend, ich geschwyg, daß sy die houptsprachen verstandind. Und ist gott der sinen der recht eigen schůlmeister, on den al... sprachen und künst nüts denn garn der listen und untrüw sind. Noch so gebend die grossen ägyptischen fleisch jnen sölche hoffnung für, die wellind sy erst über so vil jaren erleben. Ach gott, sehend doch einmal an, worum jr strytind; so findend jr, daß jr allein um das zytlich gůt fechtend. Was ligt nun üch daran, wie dasselb über hundert jar gen Rom gefürt werde oder nit? Wie könnend jr also in den nutz gen Rom verheft syn, und üwerer nachburen und empfolnen schafen vergessen; so jr doch offenlich merkend, daß man den ungrund üwers prachtes und můtwillens verstat? So thůnd doch um gottes willen ein tugend, und lassend mit růwen und gůter ryfer betrachtung die oberkeiten allenthalb die ding abbrechen, die wider gott sind ufgericht. Jr dörfend üch nit sorgen weder an lyb noch seel. Dann der conscienz halb habend jr das wort gottes; das leert üch offenlich das widerspil üwers stands. So můssend jr, so feer jr glöubig conscienzen habend, üch wirsch fürchten in dem stand jr sind, weder so jr den underlassend. Des lyblichen schirms halb wirt alle welt mit üch syn; denn jr sehend wol, daß die fyendschaft, die jr habend, allein dahar kummt, daß jr den jämerlichen papststand beschirmend. Und so jr doch ie üwer tag hie gůt und frölich wellend haben, so lassend üch üwer notdurft mit růwen zůdienen. Habend jr nit vierzig pferd; so rytend mit vieren. Dann wo jr sölchen

gstalt üch nit fügen wöllend, ist ze besorgen, daß üch gott zů grösseren unrat und straf behalten welle; dann er spricht nit vergeben Jesai. XXXIII. 1: Wee dir, der beroubest, wirst du nit ouch beroubt werden? Und dir, der verachtest, wirst du nit ouch verachtet werden? Wenn du dinen roub zemmen gebracht hast, denn wirst du ouch beroubet. Wenn du verachtens voll und můd wirst syn, denn wirst du verachtet werden 2c. Bedenkend doch etwann ouch, daß mans üch gesagt hab. Bedenkend, daß man üch erkennt.

Glycher wys söllend ouch die äbbt ansehen, daß, obglych kein münch oder nonn in der ganzen welt wäre; dennoch gebräste weder zů lyb noch seel üzid gemeiner bywonung und brüchen halb den menschen. Aber um die das gottswort verkündend, stat es nit also; thůt man allein einen dannen, so můß die kilch, dero er genommen wirt, der spys des wortes manglen. So nun jr so ein unnötig gschlecht sind, und weder dem rechten wider den menschen noch trost der conscienzen noch gottes eer üzid abgat, so jr abgond; wie könnend jr doch nun für üch nemen, daß jr üch nit wellind mit absterben lassen abgon; so doch üwer stand keinen grund in gottes wort nienen hat?

Beschluß.

Ich mag wol gedenken, daß iez lychtlich einer sprechen wirt: Wenn hat der fryheitsbůb gnůg geschälkt? Ist er aller lastren unschuldig? Oder wer gibt jm gwalt so frefenlich von und gegen allen menschen ze reden? Denen ich gern nachlaß, daß ich ein armer und treffenlich bresthaftiger sünder bin. Aber, wie ich immer bin, hat mich dennoch gott zů der arbeit sines wortes berůfet. Ich weiß ouch eigenlich, daß vil durch das wort, das gott durch mich gefürt hat, zů warem glouben kommen sind. Es můß sich ouch erfinden von iez hin bis an den jüngsten tag, daß ich mit keinem fälschen, zangg oder eigenrichtigheit das wort nie gefürt hab; sunder, syt dem har ich mich dem göttlichen wort gänzlich heimggeben, all min leer dahin gericht hab, daß die recht warlich eer gottes und sin warheit harfür gebracht, und christlich leben und friden gepflanzet werde. So nun die conscienzen etlicher menschen so glych sind, und aber der uswendig wandel so unglych, herwiderum viler conscienzen so unglych, und man hierus schynbarlich sicht grossen unrat entspringen; hat mich ie am nötigesten bedücht den falsch anzezeigen; damit die, so jre frefenen ratschläg, die sy im herzen tragend, nit ewiglich meinind, man kenne sy nit, sunder, so sy sehend, daß jr fürnemen nit verborgen blyben mag, sich anderst anschiffind. Also sind aber etlicher conscienzen glych, die doch sunst unglych wandlend. Sy tragend eignen nutz im herzen, und jagend aber dem unglycher wys nach; dann etlich us jnen sůchend eignen nutz und rům under dem namen des evangelii; etlich aber stond dem evangelio darum wider, daß es jnen nit zůträglich ist weder an eer noch gůt. Nun sind ie dero conscienzen inwendig glych, namlich eigennützig; aber uswendig ist die red und wandel unglych. Dargegen sind aber, dero conscienz mit gott recht verricht ist, die nit uf eignen nutz, gůtes oder eeren sehend, sunder allein uf die warheit und eer gottes. Hierus můß zwitracht kummen; dann die einfaltigen kinder gottes merkend oft nit, womit die kinder diser welt umgond. Als, do Simon Magus getouft ward, wuß-

tend die apostel nit, daß er allein um nutzes und gwünns willen sich toufen ließ, bis daß er den schalk herfür ließ, do er mit gelt die verlyhung des heiligen geistes erkoufen wollt. Harwiderum ist etlicher ungloub, wüten und durächtung so offembar, daß sy alle welt kennet. Nun sag ich aber denen beeden parten, nit ich sunder Paulus, nit Paulus sunder gott 1. Tim. V, 24: Daß etlicher menschen sünd so offenbar sind, daß sy sich selbs in verurteilung fürend; etlicher aber sind so heimlich, daß sy erst by langem eroffnet werdend. So nun der falschen christen eigner nutz an beeden partyen so offenlich am tag liit; so wellend die um gottes und irer seelen willen verschonen, daß sy nit ufrürind, und irem gyt zů beeden syten nit gottes eer fürwölbind; denn, wie iez ghört ist, ir fürnemen verligt sich nit, es kummt allweg an den tag; wie sy ouch Jesaj. XXIX, 15. 16. beschryet: Wee üch, die so eins tiefen herzen sind, daß ir vermeinend üwre ratschläg vor gott zů verbergen; dero werk in der finsternuß sind; die da redend: Wer sicht uns, und wer erkennet uns? Der üwer gedank ist letz, glych als ob der leim wider den hafner ratschlagte, und das werk wider den werkmeister spräche: Du hast mich nit also gemachet. Also ist ouch die gröste torheit, daß etlich hoffend, ir gytiger eigennütziger ratschlag werde verborgen blyben. Noch vil grösser ist die torheit dero, die so offenlich wider das wort gottes strytend mit gebieten, fähen, töden; dann dieselben nit allein gott sunder ouch allen menschen erkannt sind; deßhalb sy nit allein den zorn gottes sunder ouch der menschen ungunst uf sich ladend. Womit wellend sy denn erobren, das sy fürnemend, so gott und die welt wider sy stat? Aber nit also, getrüwen lieben brůder (also nenn ich üch, so feer ir gott erkennen wellend)! Sehend ir nit, daß üwer leben oder glück nit in üwer hand stat? Hierem. X, 23: Herr, ich weiß, daß der weg des menschen nit sin ist. Sehend ir ouch nit zů unsern zyten, daß der allerwysesten, rychesten, stärksten fürnemen gestürzt wirt? Und beschicht dasselb eben, so das offnen des gottsworts mitlouft, nit one ordnung gottes; daß, ob sy glych gott daran nit erkennen wellend, doch andre glöubigen sehend, wie stark die hand gottes sye über die stärke der fürsten diser welt. Wie gdörend ir üch nun uf üwer so frefenen hoffnungen gelassen? Erkennend doch gott; erkennend doch üwer kurz leben; gedenkend, wie so schwer es ist wider in ze stryten. Erkennend, daß keins menschen leben erlangen mag, daß die glöubigen sich von gott abwendind. Alle, so in recht versůcht habend, werdend in nit mögen lassen; deßhalb ir ee die ganzen welt mögend usrüten weder den glouben in einem einigen menschen. Darum üch von durächten wenden soll, daß ir, ob gott will, verzwyflind das wort niderzelegen us den ursachen: Daß ir sehend, daß es im anfang nit mag nidergelegt werden; vil weniger, so es wirt uferwachsen sin. Daß, ob ir glych nüts uf gott wölltind halten; dennoch in billich fürchten müssend, so ir sehend, daß er so stark ist, daß er die gwaltigesten, stärkesten meistret. Daß ir wol wüssend, daß dem gottswort widerston gefarlich ist. Der papst hat üch bald wider das wort gehetzt; aber us gefar nimmt er üch nit. Also ouch die blinden oder verstopten geistlichen und geleerten, die habend üch bald geraten, wie ir mannlich durächten söllind; und sich hiemit yngeflickt, daß sy vil důmherrenpfründen zemmenhufind; aber, so ir damit so verhaßt werdend allem üwrem volk, daß es üch fürhin lieber durächt weder schirmt, davor werdend und mögend sy üch nit syn. Sehend,

das sind allein menschliche ansehen, die üch billich solltind hinder sich halt[en,]
daß jr nit mit sölcher unmaß vermeintind wider gottes wort ze sitzen. [...]
wüssend, daß, wo das göttlich wort erschallet, daselbst zwüschend zwe[yen]
dryen oder fünfen span wirt; so hab ich ouch kein zwyfel, es habind nun üw[er]
etlich abfallen der allerinnigesten empfunden, als Micheas VII, 5. anzeig[t:]
Bewar das schloß dins munds vor deren, die in diner schoß schlaft. So m[...]
die von üch fallend, zů wem wellend jr üch demnach trüw versehen? M[...]
fallend sy aber sicher von üch; dann der glöubig verlaßt alle ding, und fol[gt]
gott nach. Es hilft ouch üwer widerweer nit, da jr sprechend: jr sy[gind]
glöubig, und, die jr widerfechtind, sygind unglöubig; dann üwer ungl[öub]-
nuß mag sich nit erretten. Alle stuck, die jr offenlich trybend, zeigend a[n,]
daß jr unglöubig sind. Bysvil: Jr strafend fleischessen mit dem tod; [...]
ist aber ein gwüß zeichen des gloubens, wo einer in göttlicher fryheit (w[ir]
redend hie nit von bůbischem frefel) weißt, daß jm all spysen zů aller zyt es[sen]
zimmt Röm. XIV, 20. So jr nun darwider fechtend, so erkennend ü[...]
die jungen kind im glouben, daß jr nit glöubig sind. Jr strafend pfaff[en,]
münchen, nonnen, so sy zů der ee grysend, und duldend darnebend die [...]
rer und huren vor den ougen der einfaltigen frommen christen; und schry[end]
dennoch, jr sygind christen; und mag daran ein blind sehen, daß jr nit al[lein]
nit christen sind, sunder ouch unverschamt, uneerlich farend, daß jr den w[...]
vor üwren ougen duldend und pflanzend. Also durch den bank hinw[eg:]
Was gott zimmlich macht, und der papst verbütet es, hangend jr dem pa[pst]
an. Was der papst erloubt, haltend jr für erloubt; obglych gott dass[elb]
treffenlich verbüt. So sich nun üwer gloub und ungloub nit verberg[en]
mag; wie gdörend jr üch doch für christenlüt lassen ansehen? Hierum, sind [jr]
christen, so thůnd als christen; strytend nit wider, das gott gefryet o[der]
verboten hat; oder aber jr werdend üch die glůt selbs uf die füß zieh[en.]
Gott spricht zů Moses Exod. III, 7: Ich hab die verhergnuß mines vol[ks]
gesehen in Aegypto, und jr gschrey gehört. Meinend jr nit, ob er al[...]
christen not ouch hütbytag sehe und höre? Oder meinend jr, daß kein [...]
noch drang under dem christenvolk sye? Hat er nun do ze mal einen erl[ö]-
ser gesendet, der sin volk, das weerlos was, us der starken weerhaften ha[nd]
des ägyptischen küngs hinfürt und erlost, so wirt er sölichs ouch wyter thů[n.]
Nun sind on allen zwyfel, erlassend jr das volk gottes nit, daß es sin[em]
herren nachfolge, so wirt er bald einen senden, der sy mit üwrem unda[nk]
hinfüren wirt, und alle, die sich wider jn setzend, nüts minder ertränk[en]
weder den Pharao. Bedenkend die ding, die zů friden dienend und zů [...]
buwnuß, das ist: lassend das christenvolk im friden by dem süssen wort g[ot]-
tes leben; und buwend die ding, die zů der eer gottes dienend; dann a[ll]
andre gebüw müssend nidergebrochen werden. Es ist um zwey ding ze thů[n:]
um den inneren menschen, den lassend mit gotts wort gespyst werden. Dan[n]
sind jr glöubig, werdend ir das gern thůn; sind jr dann unglöubig, w[as]
ligt üch dran, was ein ieder gloub? Dann den usseren menschen wirt i[...]
das gottswort nit entziehen, so feer jr gebürliche maß haltend. Wo aber [...]
etwar das evangelium zů einer erloubnuß des fleisches machen wöllt, so t[ra]-
gend jr das schwert Röm. XIII, 4. Zum andren ist es um das papstt[um]
ze thůn, das můß brechen; darwider mag nieman, die sach gefall uns o[der]
nit. Dann der verderbend sun ist geoffenbart 2. Theß. II, 3. Nun w[...]

das nächst syn, daß in gott mit dem atem sines munds umbringe. Das wirt gwüß beschehen; gott hats geredt; so müß es ouch beschehen. Wellend ir aber jm byston, so werdend ouch jr under das gsind des dracken gezälet, und wirt üch der engel Michael (bedüt Christum in apocalypsi) ritterlich überstryten, und nit allein von irdischem rych sunder eer von der hohen eer der userwälten gottes in die tiefe der ewigen finsternuß verstossen. Gott, der uns alle geschaffen hat, welle uns verlyhen, daß unsere obren fründliche gmüt gegen jm und uns überkommind; welle jnen das steinin herz nemen, und ein linds fleischins ynsetzen, das mit dem nächsten erbärmd hab; sunst sind wir alle leider fleischlich gnüg. Dann wo gott nit würken wirt, wirt all unser thůn gethon syn. Dem sye lob und eer in die ewigheit! Amen. Geben Zürich uf der unschuldigen kindlin tag im jar MDXXV.

Gedruckt durch Christophorum Froschouer zů Zürich.

Ein klare underrichtung vom nachtmal Christi

durch Huldrych Zwingli

tütsch (als vormal nie) um der einfaltigen willen, damit sy mit nieman-
spitzfündigheit hindergangen mögind werden, beschriben.

Christus Matth. XI, 28:
Kummend zů mir alle, die arbeitend und beladen sind,
und ich will üch růw geben.

Gedruckt zů Zürich durch Johannsen Hager im jar MDXXVI.

Im Jahr 1525 hatte Zwingli seine geistige Abendmahlslehre, welche er in der Auslegung der Schlußreden 1523 noch in den gewöhnlichen Ausdrücken „Fronleichnam und Blut Christi" für das Volk, nicht für den tiefer Sehenden, vorsichtig verhüllt hatte, theils in Briefen, theils in seinem Commentarius de vera et falsa religione und dessen Nachtrag (subsidium) in immer hellerer Klarheit dargestellt, und dabey mit einer zu jener Zeit höchst seltenen Schonung sich gegen Luther und dessen Freunde, welche eine der seinigen widersprechende Meinung vom Abendmahl hatten, erklärt. Auch hatte er bisher seine Schriften über die Abendmahlslehre latinisch abgefaßt. Der Commentar und dessen Anhang waren aber von Freunden ins Deutsche übersetzt worden. Aber alle schonende Vorsicht und Milde vermochte nicht zu hindern, daß Luthers und seiner Schüler Zorn, der zuerst gegen Karlstad ausgebrochen war, nun auch, und steigend heftiger über Zwingli und Oekolampad sich ergoß. Zwinglis Schriften wurden sogar in mehrern Staaten und Städten Deutschlands, besonders in Sachsen und Nürnberg verboten. Es erschien eine Schrift nach der andern von Luther und seinen Gehilfen, worin Zwinglis Lehre vom Abendmahl als die verabscheuungswürdigste Ketzerey gelästert ward. Zwingli sah sich genöthigt, nun seine Lehre auch in einer allgemeinverständlichen deutschen Schrift fürs Volk darzustellen, da Luther seine Streitschriften gegen ihn und Oekolampad auch deutsch schrieb, und diesen in Zürich freyer Verkauf gestattet war. — Der Streit zwischen Zwingli und Luther und ihren Anhängern ist übrigens zu allgemein bekannt, als daß weit-

läufigere historische Erläuterungen über diesen Theil von Zwinglis Schriften nöthig wären, als der Briefwechsel Zwinglis aus dieser Zeit darbietet. Die Geschichte desselben hat Plank in seiner „Geschichte des protestantischen Lehrbegriffs“, Bd. V. Thl. I. S. 251 ff. eben so vollständig als gründlich und unparteyisch bearbeitet.

Von dieser Schrift Zwinglis: „Klare Unterrichtung vom Nachtmahl Christi“ hat Usteri zwey Ausgaben verzeichnet; die eine erschien bey Joh. Hager auf 10 Bogen in 4., die andere bey Froschauer auf 6½ Bogen in 8. Die latinische Uebersetzung von Gwalter steht in Opp. II, 272, a — 294, b.

Allen christglöubigen menschen embüt Huldrych Zwingli gnad und frid von gott und unserem herren Jesu Christo.

Gott, der uns sinen eingebornen sun, das war liecht, das alle finsternuß durchdringt, in diß welt gesandt hat, verlyche uns sölche warheit und liecht, daß wir nüts redind, denn das zů sinen eeren, zů erklärung der warheit und dem nächsten zů gůtem diene. Das bittend wir jn by dem glouben, den wir zů jm habend, by dem strengen urteil, das er über alles menschlich gschlecht halten wirt. Er hat uns verheissen, so wir bitten werdind, welle er uns erhören; er wirts ouch leisten.

Jch hab, o alle christglöubigen menschen, in jares frist drü oder vier mal von dem sacrament des fronlychnams Christi geschriben, doch in latinischer sprach a), und im tütschen selbs noch nie nüts lassen usgon, darum daß die gelegenheit unsers lands um der Welschen willen sölchs erfordret. b) Nun aber so ich etliche sich, die vergoumend, daß mine gschriften in jre stätt nit kommind, nit gelesen werdind c) (mit was conscienz sy aber das thůn könnind, so sy vormal so ernstlich das wort Pauli: Bewärend alle ding, und nemend das gůt, usgeschruwen habend, laß ich jrem urteil), ouch sich offenlich ufthůnd, sam die ketzerisch syginnd, und gott mit jren gschriften anrůfend, daß er uns von dem irrtum abwyse; etlich aber, die do sagend, wir, die das lyblich fleisch und blůt us gottes wort wüssend in disem sacrament nit genossen werden, sygend noch nit gwüß, und růfends für einen grossen irrtum us, wellend sich ouch nit leeren lassen, sunder ab eim ieden wort hoch zürnen; so hat mich not bedücht, daß ich die aller notwendigesten wort und sprüch gottes, die von disem sacrament gründlichen verstand ge-

---

a) Ad *Matthæum Alberum*, *Rutlingensium* ecclesiasten, de coena dominica epistola 16. Nov. 1524. De vera et falsa religione commentarius. Mense Martio 1525. Subsidium sive coronis de eucharistia. 17. Aug. 1525. Ad *Joh. Bugenhagii*, *Pomerani*, epistolam responsio. 23. Oct. 1525. b) Zwingli hatte den Commentarius de vera et falsa religione dem König Franz I. von Frankreich zugeeignet, und diese Schrift sollte die Kenntniß evangelischer Lehre vorzüglich in Frankreich verbreiten. c) Besonders Nürnberg.

bend, zemmen satzte mit etlichen der uralten leereren und päpstischen canonen oder rechten; damit der gemein einfaltig christ die warheit selbs erlernen möcht, so jms, die ouch das evangelium predgen wellend gsehen syn, eintweders verhaltend oder aber mißkeerend; dann sy habend sich in'n anfang vertiefet, und wellend nit sehen, daß es wäger ist widrum harus ze land gewatten, weder für und für in tiefe und finsternuß dringen; denn was ist finsternuß, wenn diser won, daß hierin brot fleisch sye und wyn blůt, und wesenlich genossen werdind, nit ein finsternuß ist? Es habend etlich lang gefochten, wie das brot nit in's fleisches substanz verkeert werd; etlich, man esse das fleisch und blůt Christi, wie es am krüz ghangt sye; etlich aber, wie er uferstanden sye; welche alle meinungen mit gottes wort erfunden werdend irrselig syn. Noch dennoch gebend dise verirrten den frommen christen für, wir sygind verirrt, und bestandind nit uf einer meinung; das doch gar nit ist, wie harnach als klar, als der tag ist, gesehen wirt. Hierum erman ich um gottes willen alle hohen, fürsten, herren, obren, gwaltigen voran, daß sy sich wider die warheit nit lassind verbittren; sunder, wie den obresten zum höchsten zimmt, alle ding mit erwägnuß und one gwalt ze thůn, ja frefel und gwalt vergoumen; sy also dise sach mit ernstlicher ryfer betrachtung ermessen wellind. Dann sy die dry artikel des christenlichen gloubens: „Ist ufgefaren ze himmel, sitzt zů der grechten gott vaters allmächtigen, dannen er künftig ist ze richten lebendige und todte", der maß antrifft, daß eintweders die irrig meinung vom wesenlichen lyb Christi in disem sacrament oder aber dise dry artikel all mit einandren brechen müssend; da well gott nit, daß sölichs einigem menschen in'n sinn kömm. Darum billich nüts us päpstlicher vermessenheit, die den fürsten fürgibt, sy beschirmind christenlichen glouben mit schirm des fleisches und blůts, ze thůn ist; dann, wer damit vermeinte dem glouben schutz ze thůn, sturmte jn, als sich erfinden wirt. Demnach erman ich nüts weniger alle geleerten, daß sy nüts us uffsatz oder listen fürnemind, sunder vor dem mann offenlichen angryfind, wellend sy überein stryten; dann wir uns aller sophisten, philosophy und rhetorikischen stücklinen verzyhen wellend, usgenommen so vil wir jnen über sölche antwurt geben zwungen werdend. Sy wellind ouch das uneerber schelten und mit schweren worten überfallen und bedecken uslassen. Nit daß mir ab denen winden gruse, ich hab jro gewonet, gott sye dank, und ston uf eim felsen, der under mir nit wycht, und mich nit laßt ab jm geweiet werden; sunder daß ich lieber sich die warheit in eigner person und burde einfaltiglich haryn treten, weder daß man sy mit ungemässen worten, die one argwon der hochfart nit syn mögend, unlieblich mach. Ich weiß hieby wol, was maß ist, wie Christus tür geredt oder bescholten hat; ich red aber allein von dero wegen, die so sy am ersten anblick der warheit ehend, was grunds die sach hat, zuckend sy von stund an mit ungestümen schalkworten von leder, und schlahend haryn und blendend die einfaltigen sprechende: Das sind ufrůrer (denen wir als hold sind als dem Lucifer; so es aber ie uf ban gebracht, wurde wol erfunden, welches die ursächer vergangner ufrůren gewesen sind). Die grüblend in der gschrift us můtwilligem sinn und begird der eeren (wenn wir nach eer stalltind, so müßtind wirs anderst angryfen). Die habend den glouben nit (und hättind wir nit den glouben, wir hättind nie erlernet, daß das fleisch nüt nütz ist) etc. Und mit

derglychen worten, damit das einfaltig volk die warheit flücht, ee und sy die angelügt habend. Ich weiß ouch hieby, daß der gemein lieblich christ der warheit vil frölicher loset, wo sy in irer eignen kleidung kummt, weder mit ze vil zier oder mit ze hochmütigem gepöch. Ich weiß ouch, daß der gemeinen frefnen reden, die leider iez in aller welt beschehend, nit ein kleine ursach sind die gschriften etlicher leerenden, die alle ding zum zornigesten und frefnesten habend darthon; und ob ich glych ouch darum gescholten wurd, und mir recht beschäch, könnt ich mich nit klagen. Will man in diser sach zanggen (wiewol ich mich deß weder zů gott noch waren glöubigen versich), so wirt der zangg nit eins tags usgon; soll man jn denn mit ungeschickten worten berůßgen [1], so wirt die schwärze so groß, daß man die warheit verlieren wirt, als man in eim altgesprochnen wort seit: Mit überschwenklichem zanggen verlürt man die warheit. Ja darum bitt ich, daß die gleerten disen handel nit mit unfründlichem gschrey beladen wellind sunder zimmlich faren; damit nümmen so vil args us schalk der worten geschöpft werd, als aber gůts us dem sinn und meinung abgewunnen werden mag. Sytenmal nun alle sach us dem mißverstand der worten: „Das ist min lychnam“, entsprungen ist, wellend wir zum ersten dieselben wort nach den mißverständen erwägen und anzeigen, was irrtums jnen nachfolgt. Für den andren artikel durch offne gschrift und artikel des gloubens eroberen, daß dise wort die sinn, damit sy ein zyt har begwaltiget sind, nit haben mögend. Zum dritten jren rechten natürlichen sinn us heller gschrift bewären und anzeigen. Zum vierten etlichen schynlichen [2] gegenwürfen antwurten.

Der erst artikel.

Dero, die in disem sacrament vermeinend war fleisch und blůt Christi geessen werden, sind etlich, die redend: man esse sin fleisch und blůt, wie sy am krüz gehanget sind; also daß die lyblich substanz des brots und wyns in die lyblichen substanz des lyblichen fleisches und blůts verkeert werde. a) Etlich aber sprechend: man esse den lychnam Christi in dem brot oder under dem brot, doch daß das brot brot blybe; und sölle nieman fragen, wie man jn esse, sunder allein verjähen und glouben, daß man jn esse; dann Christus habe geredt: „Das ist min lychnam“, so müsse es syn. Die lezten sagend: er werde hie geessen, wie er von den todten uferstanden sye, und zů den jüngeren durch beschloßne thüren kummen rc. b) Ee und wir aber jr meinung hören und widerfechten, wellend wir von des einfaltigen lesers wegen anzeigen, was sacrament heisse. Sacrament ist als vil als ein zeichen eins heiligen dings. Wenn ich nun sprich: das sacrament des fronlychnams, will ich nüts anders verston weder das brot, das ein bedütung ist des lychnams Christi, der für uns gestorben ist. Nun habend die pfaffen all wol gewüßt, daß diß wort „sacrament“ kein anders hieß (wie es von den christlichen leeren allnegbar in dem fall gebrucht ist) weder ein zeichen; und habend nüts deß minder die einfaltigen im won gelassen, als ob es neißwas anders oder türers hiesse, das doch die einfaltigen nit verstündend, sunder fielend

---

[1]) rußig, schwarz machen. [2]) scheinbaren.

a) Die Transsubstantiation der römischen Katholiken. b) Die Consubstantiation der Lutheraner.

daruf, als ob sacrament gott selbs wär; so hieß es nun ein zeichen eins heiligen dings. Also ist der fronselbslychnam Christi der, der by der grechten hand gottes sitzt, und das zeichen sines lychnams ist das brot, und das zeichen sines blûtes ist der wyn, die man in der danksagung nüßt; nun mag ie das zeichen und das verzeichnet nit ein ding syn; so mag das sacrament ment des fronlychnams Christi nit der fronlychnam selbs syn.

Jez kummend wir widrum uf die ersten, die da sagend: in disem sacrament werde die substanz des brots verwandlet in die substanz des wesenlichen fleisches Christi, wie es in der kripf gelegen, und wie es am krüz gehanget ist. Die bewärend jr meinung also: Die kraft gottes worts ist so mächtig, so gegenwürtig, so lebendig, daß alles, das er redt, das ist, wie er redt; dann himmel und erden müssend ee vergon weder eins siner worten, ja weder ein bůchstab von sinen worten Luc. VII, 17. Byspil: Er hat in anfang der gschöpfd Gen. I, 3. gesprochen: Es syg ein liecht, do ward ein liecht. Sich, so lebendig und mächtig ist sin wort, daß ouch die ding, die nit sind, von stund an, so er heißt, gegenwürtig sind us nüt. Wie vil mee, so er spricht: „Das ist min lychnam", wirt die substanz und wesen des brots verkeert in das wesen des fleisches Christi; dann ringer ist ein substanz in die andren keeren, weder ein substanz us nüt machen. So nun Christus hie spricht: „Das ist min lychnam", so ist es ouch sin lychnam; dann er hat geredt: „das ist", so ist es ouch also, und müssend alle ding in diser welt wychen, und diß brot das recht wesenlich fleisch Christi lassen syn; dann so er spricht: „ist", so ist es. Derglychen, als Christus Matth. VIII, 3. zum sundersiechen sprach: Bis rein; do was er von stund an rein. Ouch so er zů dem blinden sprach: Sich uf; sach er sy von stund an. Also ouch hie, so er spricht: „Das ist min lychnam zc"; so ist das brot fleisch und der wyn blůt.

Antwurt: Sich, frommer christ, wie so bald ein grosser flügel den einfaltigen für die ougen gemacht wirt, für daß man jnen die irrtum ze glouben hat ggeben; und ist aber nüts ringer, so man die ougen recht ufthůt, weder sölch blendungen versetzen[1], als wir hie offembar wellend machen; dann wir nienenhar über dise irrige ynzüg antwurt sůchen wellend weder us den ynzügen selbs. Also: Ich löugnen nit, alles, das von der waren kraft gottes worts haryn zogen wirt; sunder ich erkenn, daß, wo gott redt, daß es also ist, wie er redt; dann sin red ist ein lebendig gheiß. Merk aber, hie hast du zween gebresten. Einen, daß damit nit bewärt ist, daß wenn der pfaff oder der mensch also spreche: „Das ist min lychnam", daß darum der lychnam Christi da sye. Dann so du glych sprichst: Er hat geredt: „Thünds min ze gedenken"; hierum so ist sin lychnam da; so hilft es nüts; dann der pfaff spricht nit: „Das ist der lychnam Christi", sunder: „Das ist min lychnam"; so wär des pfaffen lychnam da. So aber in diser antwurt vil unnützes gschwätzes haryn gezogen wurd; lassend wir den gebresten fallen, und gründend nit daruf; ob wirs glych wol thůn möchtind, dann er von vilen gebrucht. Der ander gebrest ist, daß du nit sichst, daß du vor allen dingen můst den rechten verstand gottes worts haben, ee du etwas darmit bewären mögist. Byspil: Da Christus spricht: „Ich bin der rebstock",

[1] wegheben.

müst du zum ersten erwägen, daß diß ein figurlich red ist, namlich daß er eim rebstock glych sye; dann wie der die schoß enthalte, und die usserhalb jm kein frucht bringind, also standind alle sine glöubigen in jm, und on jn vermögind sy nüts. Wenn du nun vor disem verstand sprechen willt: Er hat geredt: „Ich bin ein rebstock"; so ist er ouch ein lyblicher rebstock; so machtist du jn zů rebholz. Also ouch in disen worten: „Das ist min lychnam", můst du zum ersten bewären, daß er damit habe wellen sin eigen fleisch und blůt lyblich geben; oder du strytest vergeben: Er hats geredt; so můß es ouch syn; dann es můß nun syn, wie ers verstanden hat, nit wie du es mißverstast. Wie willt du nun us der gschrift bewysen, daß er da sin eigen fleisch und blůt lyblich ggeben hab; so er Joh. VI, 63. spricht: „'s fleisch ist gar nüt nütz (verstand, ze essen) rc"; davon im andren artikel kommen wirt. Hierum so merk den grund diser leer. Wirt in disen worten Christi: „Das ist min lychnam", diß wörtlin „ist" substantive, das ist, wesenlich genommen; so můß ie syn, daß die substanz des lychnams oder fleisches Christi wesenlich da sye. Us welchem zween offembar irrtum herfürgezogen werdend. Einer: So er wesenlich lyblich da wär, so müßte er ouch wesenlich lyblich mit den zänen in der menschen münden zerbissen und empfindlich zermalen werden. Dann man laßt hie nit usschliesen: Gott ist alle ding müglich; dann jm ist nit möglich, wie du in anfang hast anzeigt, daß das liecht, das er mit sinem wort geschaffen hat, nit ein wesenlich empfindlich liecht sye; sunder, wie er redt, also was das liecht wesenlich, empfindlich, gegenwürtig, sichtbar, wie es noch ist. Also ouch hie, wirt „ist" wesenlich genommen, so ist nit müglich, daß das fleisch nit empfindlich da sye; denn das liecht was ouch nit ein unempfindlich liecht. Derglychen was die reinigung des ussätzigen und die gsicht der blinden nit ein unempfindlich ding; sunder sy empfundend jrer gsundheit, die sy selbs wesenlich hattend. So aber in disem sacrament kein mensch nie empfindlich wesenlich fleisch geessen hat (dann die erdachten fablen, die etwann geprebget sind, mögend nüts bewären; denn, ob es glych an eim ort durch betrug beschehen, wär es nit gnůg; es müßte in aller menschen münden glych syn; dann die wort und übung glych sind); so ist offenbar, daß lyblich wesenlich fleisch da nit ist; dann, wär es da, so müßte es ouch lyblich nach siner burde und wesen empfunden und mit den zänen gebissen werden; dann kurz, es müßte als wesenlich da syn, als wesenlich das firmament und liecht sind, die gott hat also gheissen syn; dann sy nit unempfindlich sunder sichtbar sind. Wurde nun hie „ist" wesenlich genommen, so müßte der lychnam Christi sichtbar, wesenlich, lyblich, empfindlich da syn. Darum so erfindt sich an diser irrigen meinung bewärnuß selbs, daß dise wort den sinn nit mögend haben, daß da lyblich fleisch und blůt geessen werde; dann ich will glych sprechen: Wie sy gott hat geredt: „Das ist min lychnam", so můß er ouch wesenlich fleischlich da syn, als wesenlich das liecht ward, do ers hieß syn; so aber harwiderum das nit erfunden noch empfunden wirt, so folgt, daß die wort Christi den sinn nit habend von lyblichem fleisch und blůt; denn wenn sy den sinn hättind, so müßte man sy ie empfinden; denn er mag nit liegen. Sich, wie dero schirm jr schad ist.

Der ander irrtum, der hie harfürzogen wirt, ist glych ouch die ander meinung, die wir zum ersten habend anzeigt, namlich die da spricht: man esse

Ein klare underrichtung vom nachtmal Christi

durch Huldrych Zwingli

tütsch (als vormal nie) um der einfaltigen willen, damit sy mit niemans spitzfündigheit hindergangen mögind werden, beschriben.

Christus Matth. XI, 28:
Kummend zů mir alle, die arbeitend und beladen sind, und ich will üch rüw geben.

Gedruckt zů Zürich durch Johannsen Hager im jar MDXXVI.

Im Jahr 1525 hatte Zwingli seine geistige Abendmahlslehre, welche er in der Auslegung der Schlußreden 1523 noch in den gewöhnlichen Ausdrücken „Fronleichnam und Blut Christi" für das Volk, nicht für den tiefer Sehenden, vorsichtig verhüllt hatte, theils in Briefen, theils in seinem Commentarius de vera et falsa religione und dessen Nachtrag (subsidium) in immer hellerer Klarheit dargestellt, und dabey mit einer zu jener Zeit höchst seltenen Schonung sich gegen Luther und dessen Freunde, welche eine der seinigen widersprechende Meinung vom Abendmahl hatten, erklärt. Auch hatte er bisher seine Schriften über die Abendmahlslehre latinisch abgefaßt. Der Commentar und dessen Anhang waren aber von Freunden ins Deutsche übersetzt worden. Aber alle schonende Vorsicht und Milde vermochte nicht zu hindern, daß Luthers und seiner Schüler Zorn, der zuerst gegen Karlstad ausgebrochen war, nun auch, und steigend heftiger über Zwingli und Oekolampad sich ergoß. Zwinglis Schriften wurden sogar in mehrern Staaten und Städten Deutschlands, besonders in Sachsen und Nürnberg verboten. Es erschien eine Schrift nach der andern von Luther und seinen Gehilfen, worin Zwinglis Lehre vom Abendmahl als die verabscheuungswürdigste Ketzerey gelästert ward. Zwingli sah sich genöthigt, nun seine Lehre auch in einer allgemeinverständlichen deutschen Schrift fürs Volk darzustellen, da Luther seine Streitschriften gegen ihn und Oekolampad auch deutsch schrieb, und diesen in Zürich freyer Verkauf gestattet war. — Der Streit zwischen Zwingli und Luther und ihren Anhängern ist übrigens zu allgemein bekannt, als daß weit-

läufigere historische Erläuterungen über diesen Theil von Zwinglis Schriften nöthig wären, als der Briefwechsel Zwinglis aus dieser Zeit darbietet. Die Geschichte desselben hat Plank in seiner „Geschichte des protestantischen Lehrbegriffs“, Bd. V. Thl. I. S. 251 ff. eben so vollständig als gründlich und unparteyisch bearbeitet.

Von dieser Schrift Zwinglis: „Klare Unterrichtung vom Nachtmahl Christi“ hat Usteri zwey Ausgaben verzeichnet; die eine erschien bey Joh. Hager auf 10 Bogen in 4., die andere bey Froschauer auf 6½ Bogen in 8. Die latinische Uebersetzung von Gwalter steht in Opp. II, 272, a — 294, b.

Allen christglöubigen menschen embüt Huldrych Zwingli gnad und frid von gott und unserem herren Jesu Christo.

Gott, der uns sinen eingebornen sun, das war liecht, das alle finsternuß durchdringt, in diß welt gesandt hat, verlyche uns sölche warheit und liecht, daß wir nüts redind, denn das zů sinen eeren, zů erklärung der warheit und dem nächsten zů gůtem diene. Das bittend wir jn by dem glouben, den wir zů jm habend, by dem strengen urteil, das er über alles menschlich gschlecht halten wirt. Er hat uns verheissen, so wir bitten werdind, welle er uns erhören; er wirts ouch leisten.

Jch hab, o alle christglöubigen menschen, in jares frist drü oder vier mal von dem sacrament des fronlychnams Christi geschriben, doch in latinischer sprach a), und im tütschen selbs n[illegible] nie nüts lassen usgon, darum daß die gelegenheit unsers lands um der Welschen willen sölchs erfordret. b) Nun aber so ich etliche sich, die vergoumend, daß mine gschriften in jre stätt nit kommind, nit gelesen werdind c) (mit was conscienz sy aber das thůn könnind, so sy vormal so ernstlich das wort Pauli: Bewärend alle ding, und nemend das gůt, usgeschruwen habend, laß ich jrem urteil), ouch sich offenlich ufthůnd, sam die ketzerisch syginď, und gott mit jren gschriften anrůfend, daß er uns von dem irrtum abwyse; etlich aber, die do sagend, wir, die das lyblich fleisch und blůt us gottes wort wüssend in disem sacrament nit genossen werden, sygend noch nit gwüß, und růfends für einen grossen irrtum us, wellend sich ouch nit leeren lassen, sunder ab eim ieden wort hoch zürnen; so hat mich not bedücht, daß ich die aller notwendigesten wort und sprüch gottes, die von disem sacrament gründlichen verstand ge-

---

a) Ad *Matthæum Alberum*, *Rutlingensium* ecclesiasten, de coena dominica epistola 16. Nov. 1524. De vera et falsa religione commentarius. Mense Martio 1525. Subsidium sive coronis de eucharistia. 17. Aug. 1525. Ad *Joh. Bugenhagii*, *Pomerani*, epistolam responsio. 23. Oct. 1525. b) Zwingli hatte den Commentarius de vera et falsa religione dem König Franz I. von Frankreich zugeeignet, und diese Schrift sollte die Kenntniß evangelischer Lehre vorzüglich in Frankreich verbreiten. c) Besonders Nürnberg.

bend, zemmen satzte mit etlichen der uralten leereren und päpstischen canonen oder rechten; damit der gemein einfaltig. christ die warheit selbs erlernen möcht, so jms, die ouch das evangelium predgen wellend gsehen syn, eintweders verhaltend oder aber mißkeerend; dann sy habend sich in'n anfang vertiefet, und wellend nit sehen, daß es wäger ist widrum harus ze land gewatten, weder für und für in tiefe und finsternuß dringen; denn was ist finsternuß, wenn diser won, daß hierin brot fleisch sye und wyn blût, und wesenlich genossen werdind, nit ein finsternuß ist? Es habend etlich lang gefochten, wie das brot nit in's fleisches substanz verkeert werd; etlich, man esse das fleisch und blût Christi, wie es am krüz ghangt sye; etlich aber, wie er uferstanden sye; welche alle meinungen mit gottes wort erfunden werdend irrselig syn. Noch dennoch gebend dise verirrten den frommen christen für, wir syegind verirrt, und bestandind nit uf einer meinung; das doch gar nit ist, wie harnach als klar, als der tag ist, gesehen wirt. Hierum erman ich um gottes willen alle hohen, fürsten, herren, obren, gwaltigen voran, daß sy sich wider die warheit nit lassind verbittren; sunder, wie den obresten zum höchsten zimmt, alle ding mit erwägnuß und one gwalt ze thûn, ja frefel und gwalt vergoumen; sy also dise sach mit ernstlicher ryfer betrachtung ermessen wellind. Dann sy die dry artikel des christenlichen gloubens: „Ist ufgefaren ze himmel, sitzt zû der grechten gott vaters allmächtigen, dannen er künfrig ist ze richten lebendige und todte", der maß antrifft, daß eintweders die irrig meinung vom wesenlichen lyb Christi in disem sacrament oder aber dise dry artikel all mit einandren brechen müssend.; da well gott nit, daß sölichs einigem menschen in'n sinn kömm. Darum billich nüts us päpstlicher vermessenheit, die den fürsten fürgibt, sy beschirmind christenlichen glouben mit schirm des fleisches und blûts, ze thûn ist; dann, wer damit vermeinte dem glouben schutz ze thûn, sturmte jn, als sich erfinden wirt. Demnach erman ich nüts weniger alle geleerten, daß sy nüts us uffsatz oder listen fürnemind, sunder vor dem mann offenlichen angryfind, wellend sy überein stryten; dann wir uns aller sophisten, philosophy und rhetorikischen stücklinen verzyhen wellend, usgenommen so vil wir jnen über sölche antwurt geben zwungen werdend. Sy wellind ouch das uneerber schelten und mit schweren worten überfallen und bedecken uslassen. Nit daß mir ab denen winden gruse, ich hab jro gewonet, gott sye dank, und ston uf eim felsen, der under mir nit wycht, und mich nit laßt ab jm gewejet werden; sunder daß ich lieber sich die warheit in eigner person und burde einfaltiglich haryn treten, weder daß man sy mit ungemässen worten, die one argwon der hochfart nit syn mögend, unlieblich mach. Ich weiß hieby wol, was maß ist, wie Christus tür geredt oder bescholten hat; ich red aber allein von dero wegen, die so sy am ersten anblick der warheit ehend, was grunds die sach hat, zuckend sy von stund an mit ungestümen schalkworten von leder, und schlahend haryn und blendend die einfaltigen sprechende: Das sind ufrürer (denen wir als hold sind als dem Lucifer; so es aber ie uf ban gebracht, wurde wol erfunden, welches die ursächer vergangner ufrüren gewesen sind). Die grüblend in der gschrift us mûtwilligem sinn und begird der eeren (wenn wir nach eer stalltind, so müßtind wirs anderst angryfen). Die habend den glouben nit (und hättind wir nit den glouben, wir hättind nie erlernet, daß das fleisch nüt nütz ist) 2c. Und mit

derglychen worten, damit das einfaltig volk die warheit flücht, ee und sy die angelügt habend. Ich weiß ouch hieby, daß der gemein lieblich christ der warheit vil frölicher loset, wo sy in irer eignen kleidung kummt, weder mit ze vil zier oder mit ze hochmütigem gepöch. Ich weiß ouch, daß der gemeinen fresnen reden, die leider iez in aller welt beschehend, nit ein kleine ursach sind die gschriften etlicher leerenden, die alle ding zum zornigesten und fresnesten habend darthon; und ob ich glych ouch darum gescholten wurd, und mir recht beschäch, könnt ich mich nit klagen. Will man in diser sach zanggen (wiewol ich mich deß weder zů gott noch waren glöubigen versich), so wirt der zangg nit eins tags usgon; soll man jn denn mit ungeschickten worten berüßgen [1], so wirt die schwärze so groß, daß man die warheit verlieren wirt, als man in eim altgesprochnen wort seit: Mit überschwenklichem zanggen verlürt man die warheit. Ja darum bitt ich, daß die gleerten disen handel nit mit unfründlichem gschrey beladen wellind sunder zimmlich faren; damit nümmen so vil args us schalk der worten geschöpft werd, als aber gůts us dem sinn und meinung abgewunnen werden mag. Sytenmal nun alle sach us dem mißverstand der worten: „Das ist min lychnam", entsprungen ist, wellend wir zum ersten dieselben wort nach den mißverständen erwägen und anzeigen, was irrtums jnen nachfolgt. Für den andren artikel durch offne gschrift und artikel des gloubens eroberen, daß dise wort die sinn, damit sy ein zyt har begwaltiget sind, nit haben mögend. Zum dritten jren rechten natürlichen sinn us heller gschrift bewären und anzeigen. Zum vierten etlichen schynlichen [2] gegenwürfen antwurten.

Der erst artikel.

Dero, die in disem sacrament vermeinend war fleisch und blůt Christi geessen werden, sind etlich, die redend: man esse sin fleisch und blůt, wie sy am krüz gehanget sind; also daß die lyblich substanz des brots und wyns in die lyblichen substanz des lyblichen fleisches und blůts verkeert werde. a) Etlich aber sprechend: man esse den lychnam Christi in dem brot oder under dem brot, doch daß das brot brot blybe; und sölle nieman fragen, wie man jn esse, sunder allein verjähen und glouben, daß man jn esse; dann Christus habe geredt: „Das ist min lychnam", so můsse es syn. Die lezten sagend: er werde hie geessen, wie er von den todten uferstanden sye, und zů den jüngeren durch beschloßne thüren kummen ꝛc. b) Ee und wir aber jr meinung hören und widerfechten, wellend wir von des einfaltigen lesers wegen anzeigen, was sacrament heisse. Sacrament ist als vil als ein zeichen eins heiligen dings. Wenn ich nun sprich: das sacrament des fronlychnams, will ich nüts anders verston weder das brot, das ein bedütung ist des lychnams Christi, der für uns gestorben ist. Nun habend die pfaffen all wol gewüßt, daß diß wort „sacrament" kein anders hieß (wie es von den christlichen leereren allweghar in dem fall gebrucht ist) weder ein zeichen; und habend nüts deß minder die einfaltigen im won gelassen, als ob es neißwas anders oder türers hiesse, das doch die einfaltigen nit verstündend, sunder fielend

---

[1]) rußig, schwarz machen. [2]) scheinbaren.

a) Die Transsubstantiation der römischen Katholiken. b) Die Consubstantiation der Lutheraner.

daruf, als ob sacrament gott selbs wär; so hieß es nun ein zeichen eins heiligen dings. Also ist der fronselbslychnam Christi der, der by der grechten hand gottes sitzt, und das zeichen sines lychnams ist das brot, und das zeichen sines blütes ist der wyn, die man in der danksagung nützt; nun mag ie das zeichen und das verzeichnet nit ein ding syn; so mag das sacrament ment des fronlychnams Christi nit der fronlychnam selbs syn.

Jez kummend wir widrum uf die ersten, die da sagend: in disem sacrament werde die substanz des brots verwandlet in die substanz des wesenlichen fleisches Christi, wie es in der kripf gelegen, und wie es am krüz gehanget ist. Die bewärend jr meinung also: Die kraft gottes worts ist so mächtig, so gegenwürtig, so lebendig, daß alles, das er redt, das ist, wie er redt; dann himmel und erden müssend ee vergon weder eins siner worten, ja weder ein büchstab von sinen worten Luc. VII, 17. Byspil: Er hat in anfang der gschöpfd Gen. I, 3. gesprochen: Es syg ein liecht, do ward ein liecht. Sich, so lebendig und mächtig ist sin wort, daß ouch die ding, die nit sind, von stund an, so er heißt, gegenwürtig sind us nüt. Wie vil mee, so er spricht: „Das ist min lychnam", wirt die substanz und wesen des brots verkeert in das wesen des fleisches Christi; dann ringer ist ein substanz in die andren keeren, weder ein substanz us nüt machen. So nun Christus hie spricht: „Das ist min lychnam", so ist es ouch sin lychnam; dann er hat geredt: „das ist", so ist es ouch also, und müssend alle ding in diser welt wychen, und diß brot das recht wesenlich fleisch Christi lassen syn; dann so er spricht: „ist", so ist es. Derglychen, als Christus Matth. VIII, 3. zum sundersiechen sprach: Bis rein; do was er von stund an rein. Ouch so er zü dem blinden sprach: Sich uf; sach er sy von stund an. Also ouch hie, so er spricht: „Das ist min lychnam zc"; so ist das brot fleisch und der wyn blüt.

Antwurt: Sich, frommer christ, wie so bald ein grosser flügel den einfaltigen für die ougen gemacht wirt, für daß man jnen die irrtum ze glouben hat ggeben; und ist aber nüts ringer, so man die ougen recht ufthüt, weder sölch blendungen versetzen[1], als wir hie offembar wellend machen; dann wir nienenhar über dise irrige ynzüg antwurt süchen wellend weder us den ynzügen selbs. Also: Ich löugnen nit, alles, das von der waren kraft gottes worts haryn zogen wirt; sunder ich erkenn, daß, wo gott redt, daß es also ist, wie er redt; dann sin red ist ein lebendig gheiß. Merk aber, hie hast du zween gebresten. Einen, daß damit nit bewärt ist, daß wenn der pfaff oder der mensch also spreche: „Das ist min lychnam", daß darum der lychnam Christi da sye. Dann so du glych sprichst: Er hat geredt: „Thünds min ze gedenken"; hierum so ist sin lychnam da; so hilft es nüts; dann der pfaff spricht nit: „Das ist der lychnam Christi", sunder: „Das ist min lychnam"; so wär des pfaffen lychnam da. So aber in diser antwurt vil unnützes gschwätzes haryn gezogen wurd; lassend wir den gebresten fallen, und gründend nit daruf; ob wirs glych wol thün möchtind, dann er von vilen gebrucht. Der ander gebrest ist, daß du nit sichst, daß du vor allen dingen müst den rechten verstand gottes worts haben, ee du etwas darmit bewären mögist. Byspil: Da Christus spricht: „Ich bin der rebstock",

[1] weggheben.

nüst du zum ersten erwägen, daß diß ein figurlich red ist, namlich daß er im rebstock glych sye; dann wie der die schoß enthalte, und die usserhalb m kein frucht bringind, also standind alle sine glöubigen in jm, und on n vermögind sy nüts. Wenn du nun vor disem verstand sprechen willt: Er hat geredt: „Ich bin ein rebstock"; so ist er ouch ein lyblicher rebstock; o machtist du jn zů rebholz. Also ouch in disen worten: „Das ist min ychnam", můst du zum ersten bewären, daß er damit habe wellen sin eigen leisch und blůt lyblich geben; oder du strytest vergeben: Er hats geredt; so nůß es ouch syn; dann es můß nun syn, wie ers verstanden hat, nit wie u es mißverstast. Wie willt du nun us der gschrift bewysen, daß er da in eigen fleisch und blůt lyblich ggeben hab; so er Joh. VI, 63. spricht: 's fleisch ist gar nüt nütz (verstand, ze essen) ꝛc"; davon im andren artikel ommen wirt. Hierum so merk den grund diser leer. Wirt in disen woren Christi: „Das ist min lychnam", diß wörtlin „ist" substantive, das st, wesenlich genommen; so můß ie syn, daß die substanz des lychnams der fleisches Christi wesenlich da sye. Us welchem zween offembar irrtum erfürgezogen werdend. Einer: So er wesenlich lyblich da wär, so müßte er uch wesenlich lyblich mit den zänen in der menschen münden zerbissen und mpfindlich zermalen werden. Dann man laßt hie nit usschliefen: Gott ist lle ding müglich; dann jm ist nit möglich, wie du in anfang hast anzeigt, aß das liecht, das er mit sinem wort geschaffen hat, nit ein wesenlich empfindich liecht sye; sunder, wie er redt, also was das liecht wesenlich, empfindich, gegenwürtig, sichtbar, wie es noch ist. Also ouch hie, wirt „ist" wesnlich genommen, so ist nit müglich, daß das fleisch nit empfindlich da sye; enn das liecht was ouch nit ein unempfindlich liecht. Derglychen was die einigung des ussätzigen und die gsicht der blinden nit ein unempfindlich ding; under sy empfundend jrer gsundheit, die sy selbs wesenlich hattend. So aber n disem sacrament kein mensch nie empfindlich wesenlich fleisch geessen hat (dann ie erdachten fablen, die etwann gepredget sind, mögend nüts bewären; denn, b es glych an eim ort durch betrug beschehen, wär es nit gnůg; es müßte 1 aller menschen münden glych syn; dann die wort und übung glych sind);) ist offenbar, daß lyblich wesenlich fleisch da nit ist; dann, wär es da, so nüßte es ouch lyblich nach siner burde und wesen empfunden und mit den änen gebissen werden; dann kurz, es müßte als wesenlich da syn, als wenlich das firmament und liecht sind, die gott hat also gheissen syn; dann) nit unempfindlich sunder sichtbar sind. Wurde nun hie „ist" wesenlich enommen, so müßte der lychnam Christi sichtbar, wesenlich, lyblich, empfindch da syn. Darum so erfindt sich an diser irrigen meinung bewärnuß selbs, aß dise wort den sinn nit mögend haben, daß da lyblich fleisch und blůt eessen werde; dann ich will glych sprechen: Wie sy gott hat geredt: „Das t min lychnam", so můß er ouch wesenlich fleischlich da syn, als wesench das liecht ward, do ers hieß syn; so aber harwiderum das nit ernden noch empfunden wirt, so folgt, daß die wort Christi den sinn nit abend von lyblichem fleisch und blůt; denn wenn sy den sinn hättind, so nüßte man sy ie empfinden; denn er mag nit liegen. Sich, wie dero hirm jr schad ist.

Der ander irrtum, der hie harfürzogen wirt, ist glych ouch die ander einung, die wir zum ersten habend anzeigt, namlich die da spricht: man esse

issist, thůst du nüts anders, denn daß du dich offenlich darthůst, du vertruwist uf den herren Jesum Christum. So můß ie in Christum vertruwen das fürnem syn, daruf wir sehen söllend, so wir die bedütlichen wyn und brot essend; dann, welcher in jn vertruwt, der ißt jn; Christum essen ist nüt anders dann in jn vertruwen. Disen sinn habend die päpstischen in andren weg gezogen, und den heiligen worten (dann sy nüts anders weder gotts wort sind Joh. VI.) gwalt gethon; als wyter bald darnach gsehen wirt De consecr. dist. 2. cap. Credere, da es aber us Augustino also stat: Vertruwen in Jesum Christum das ist das lebendig brot essen; welcher vertruwt, der ißt ꝛc.

So vil vom ersten artikel, in dem wir dursůcht habend, was grosser unkommlicher[1] dingen folgen wurdind, so man die wort Christi: „Das ist min lychnam", wesenlich verston wöllte; und daß es in den worten selbs erfunden wirt, daß sy ein figurliche, anderverständige[2] und nit ein wesenliche red sind; oder aber, söllte „ist" wesenlich genommen werden, so müßtind wir sinen lychnam mit fleisch, bein, adren, nerven, marg und andern glidern, die ich hie nit nennen will, essen; dann gott mag nit liegen; so er aber wesenlich geredt hätte und nit bedütlich, müßte ie wesenlich und empfindlich sin lychnam geessen werden, wie dann Beringer bezwungen ist ze bekennen; da doch harwidrum alle glöubigen wol wüssend, daß der lychnam Christi also von jnen nie geessen ist. Darus nun folgt, daß us der art und warheit der sach nit erlitten mag werden, daß genannte wort wesenlich genommen werdind. Art und warheit verston ich hie nit allein die art unsers menschlichen verstands sunder die art des göttlichen worts, die also ist, daß wo gott wesenlich redt, da ist es ouch wesenlich; also daß es gsehen, ggriffen, empfunden wirt, das gott redt. So nun das hie nit ist, so erfindt sich mit der that, daß gott nit wesenlich geredt hat; dann gott betrügt nit. Hätt er aber wesenlich geredt, so empfunde man des lychnams. So ist demnach offenlich erfochten, daß dise wort nit wesenlich müssend verstanden werden.

Der ander artikel.

So wir im ersten artikel us natur und eigenschaft gottes worts wol, als ich hoff, gsehen habend, daß dise wort Christi: „Das ist min lychnam", nit wesenlichen verstand mögend haben; wellend wir iez im andren artikel mit offener kundschaft gottes worts zů eim, und mit den artiklen des gloubens, wie in anfang gemeldt, fürs ander harfür bringen und erobren, daß dise wort den wesenlichen sinn, wie er jnen wirt angethon, nit haben mögend.

Es ist von den uralten christlichen leereren, von den iezigen, ouch von uns im commentier und in der nachhůt[3] gnůgsamlich harfür bracht, daß unser herr Christus Jesus in der leer, die Joh. VI, 53 ff. verschriben ist, under den worten „sin fleisch essen und sin blůt trinken" nüts anders will verstanden werden, weder daß man in jn vertruwe, der sin fleisch und blůt zů unser erlösung und abwäschung unser sünden hingeben hat; und daß er am selben ort gar nit von disem sacrament redt, sunder das evangelium uskündt under der bedütlichen red essens und trinkens sines fleisches und blůts.

---

[1]) ungeschickter. [2]) anders zu verstehende. [3]) Nachtrag, *subsidium sive coronis de eucharistia.*

warheit als die vordrigen zween verständ, dero dwedrer das war machen mag, das er halt. Die ersten mögend nit bewären, daß da fleisch sye; dann wo es da wär, so wurd es gsehen und empfunden wie alle gschöpfden, die von gott ie gemacht sind. Die andren mögend nit bewären, daß fleisch under dem brot sye; dann Christus spricht nit: X-i ißt min fleisch under dem brot. So heißt das in der gschri:t der einfaltig sinn, der grund und bstand hat in der warheit, das ist, in gottes wort, und darin keinen widerstand hat. Oder aber der papst möcht sich übel klagen, daß man jm die wort: „Du bist Pe:rus, das ist, felsin oder ein felser, und uf den felsen will ich min kilchen buwen", nit ouch bym einfaltigen sinn liesse blyben; so stünde die kilch uf jm; und möchte der ouch nit irren, der sich des einfaltigen worts hielte, als die ander irrung fürgibt. Aber nit also; sunder, so wir findend, daß Christus allein der fels, allein das houpt, allein der rebstock ist, darin wir alle selig werdend; so ist er der fels, uf den die kilch gebuwen ist, und ist das der einfaltig sinn der worten; und wie jn der papst uf sich gezogen hat, ist er nit einfaltig sunder unglöubig, unverständlich und unlydenlich dem glöubigen herzen. Also ist ouch der sinn der worten Christi: „Das ist min lychnam", von lyblichem fleisch, nit der einfaltig sinn, sunder der allerunverständlichest ouch dem glöubigen herzen, der by gottes wort nit bston mag, wie wyter kommen wirt, und die wort in jr eignen natur das nit ertragen mögend, wie schon ghört ist.

Die dritt irrig meinung, die do sagt: man esse den lychnam Christi, wie er von den todten uferstanden sye, wirt harnach im andren punkten überstritten.

Jez wellend wir us den päpstlichen rechten anzeigen, daß die meinung, daß man in disem sacrament lyblich fleisch und blüt niesse, nit mag us den worten Christi verstanden werden. Nun will ich des papsts recht nit anzeigen, daß ich den glöubigen üzid damit welle bewären; sunder denen, die ufs papsttum haltend, anzeigen, daß ouch us sinen rechten die warheit mag erfochten werden. Welchs gott also gefügt hat, daß eben in der geschrift, die den antchristen geüfnet hat, ouch funden wirt, damit man sinen irrtum überwinden mag.

De consecr. dist. 2. cap. Ego stat also: Ich Berengarius a), ein unwürdiger diener der kilchen sant Maurizen ze Andegavo[1], erkennende den waren allgemeinen und apostolischen glouben, verflüch alle kezery, vorus die, in dero ich etwa lang verlündet bin, die do bestäten gdar: daß wyn und brot, die man uf den altar thüt, nach der wyhung allein ein sacrament, das ist, zeichen (sich, wofür die päpst selbs das wort „sacrament" bruchend), und warer lychnam und blüt des herren Jesu Christi nit sye;

[1]) Angers, Stadt in Frankreich.

a) Berengar, Diakonus der Kirche von Angers, blühte um die Mitte des 11. Jahrhunderts. Er läugnete die wesentliche (realis) Gegenwart des Leibes und Blutes Christi im Abendmahl, und gewann viele für seine Meinung. Er selbst aber ward zweymal (1059 und 1079) genöthigt, seine Meinung öffentlich abzuschwören, — zu der er aber bald wieder zurückkehrte. Gregor VII. verfuhr mit ihm ziemlich schonend. Er starb 1088. (Hott. H. Eccl. II. 326. 518 etc. Gieseler, Lehrbuch der Kirchengeschichte, 2. Aufl. Bd. II. Abth. I, S. 217—237.)

und daß der (verstand, lychnam) nit möge empfindlich sunder allein des zeichens halb mit den händen der pfaffen gehanzlet[1] oder gebrochen, oder mit den zänen der glöubigen zermalen werden. Ich mithell aber der heiligen römischen kilchen und dem apostolischen stül, und vergich mit mund und herzen, daß ich von den sacramenten des herren tisches eben den glouben hab, den der eerwürdig herr und papst Nicolaus und diß heilig concilium us evangelischem und apostolischem gwalt ze halten fürggeben hat und mir bestätet: namlich, daß wyn und brot, die uf dem altar sind, nach der wyhung nit allein ein sacrament (das ist, ein zeichen ꝛc) sunder ouch der war lychnam und blüt unsers herren Jesu Christi sygind, und empfindlichen, nit allein das sacrament sunder warlich, mit den händen der pfaffen gehanzlet und gebrochen, und mit den zänen der glöubigen zerbissen oder zermalen werde ꝛc. Sich an zum ersten, o verständiger glöubiger, wie sich der tüfel in ein engel des liechts verwandlen kann. Diser Berengarius hat nach Christus geburt MLXXX jar ongefarlich gelebt, und empfunden, daß in disem sacrament treffenlich geirrt ist; wie dann zů allen zyten allweg etlich gewesen sind, die disen irrtum erkennt hand. Da legt der papst hand an, daß diß fenster nit ufgethon werd, und zwingt jn zů eim sölchen närrischen offenlichen widerrůf, in welchem man grundlich sicht, daß es ein lug ist, das hie geredt wirt vom lyblichen fleisch Christi. Wiewol nun andre gschichtschryber anzeigend, wie Berengarius ein so frommer mann gewesen sye, daß etliche fürsten nach sim tod geredt habend, sy wölltind lieber bym Beringer syn weder bym papst; ob er glych bis in'n tod in dem argwon by vilen gewesen ist, als ob er im herzen von der meinung, die im vordren teil diß widerrůfs verfaßt ist, nit abgefallen sye; dennoch hat er den offenlich erlognen widerrůf gethon wider sin und aller menschen conscienz. Zum andren wellend wir sehen, was der widerrůf vermög. Der vermag, daß er bekennt hat: er gloube mit mund und herzen, daß der lychnam Christi empfindlich mit den händen der pfaffen gehanzlet werd, empfindlich zerbrochen werd, und empfindlich mit den zänen der glöubigen zerbissen oder zermalen werd. Welche alle drü als offen lüg sind, als do der tüfel zů Eva sprach: Jr werdend nit sterben sunder wie die gött werden. Dann welcher pfaff hat jn ie empfindlich gehanzlet? Wenn er empfindlich da wär, wie wölltind sy in erheben? oder wie wär es nit ein schmach Christi, daß man jn also in gräwlende, nüchtende[2] hüslin verschluß? Wär er empfindlich den pfaffen, so wär er ouch jm selbs empfindlich, so müßt er ie frost und unlust erlyden. Hie sprechend sy aber: Man můß das wort „empfindlich“ nit so grob verstan; lese man die gloß. Antwurt: So sag an, wie soll man „empfindlich“ verston? Sprichst: Wie die gloß sagt. So sagt sy eben wie du: Man můß die wort wol verston ꝛc; und spricht demnach, man müsse die ding von den beeden gstalten wyns und brots verston. Was hat aber Berengarius anders geredt, wenn er gsagt hat, es werde sacramentlich gebrochen? Ist nit das ouch allein von den gestalten wyns und brots geredt? Er hat aber müssen reden: der war lychnam unsers herren Jesu Christi werde hie warlich gehanzlet, gebrochen und mit den zänen gebissen. Zeigend dise wort nit eigenlich gnůg an, was sy durch „empfindlich“ verstandind? Darzů ist

[1]) behandelt. [2]) gräuelnde, nüchtelnde, d. i. schimmelige, modrige.

fembar, so sy das wort „ist" wesenlich in den worten Christi: „Das ist
in lychnam", genommen hand, daß sy ie habend müssen sagen: Ist er we-
nlich da, so müß er ouch empfunden werden gebrochen und mit den zä-
:n zerbissen. Und wiewol alle sinn und gedanken darwider gestritten; ha-
:nd sy dennoch sölchs müssen reden, so sy „ist" wesenlich namend, wie
)ben gnüg ist anzeigt. Darum solltend sy an der that selb empfunden ha-
:n, daß „ist" nit wesenlich genommen wirt. Könnend wir zur morgenröte
gen, es werd z'abend wittrig, und zur abendröte, es wirt morn schonen[1]
latth. XVI, 2. 3; und könnend nit erkennen, daß, wär Christus wun-
:rbarlich mit dem lyblichen fleisch in dem brot, oder das brot fleisch wär,
wurdind wir des fleisches empfinden; oder aber, so wir sagend, das brot
e da fleisch und werde wesenlich gessen aber wunderbarlich, und nieman
eder fleisches noch blûts innen wirt, wer wirt nit sagen, wir liegind und
iegind uns selbs? Wo hat gott ie wunder gethon oder der wêlt fürggeben,
e man nienen säch noch empfund noch keinswegs innen wurd? Demnach
)richt der widerrûf, der lychnam Christi werde ouch empfindlich gebrochen
on der pfaffen händen. Wie wirt er gebrochen? Werdend sy on zwyfel
igen: Wie er am krüz gebrochen, das ist, getödt ward; denn sy habend
n zwyfel das opfren hierin gründt. Wo blybt denn, daß Christus nümmen
erben mag Röm. VI, 9? Oder aber sy sagend: Nun das brot oder spe-
ies, das ist, gstalten, werdend gebrochen. Dank habt! So hat doch Be-
inger recht geredt, so er gseit hat: der lychnam Christi werd hie nit lyblich,
inder das zeichen allein werde gebrochen. Also ist diß wort „empfindlich
ebrochen" glycher unsinnigheit als das vordrig „empfindlich gehanzlet."
)emnach lut Beringers widerrûf: der lychnam Christi werde empfindlich
iit den zänen der glöubigen zerbissen oder zermalen. Ach, himmelscher
ott! welcher glöubiger hat sölchs ie empfunden? oder welchem hätt nit gru-
:t, so er sölchs empfunden hätt? Ist denn das wort Christi nümmen war
Matth. XV, 17: Alles, das in den mund gat, das laßt sich in den buch,
:nd wirt durch den weidgang usgetriben? Was grossen wüsts gibt dise
:rige red ze gedenken; das doch feer soll syn von allen glöubigen herzen?
Es habend etlich leerer den zwyfelhaftigen ouch hierin antwurt müssen geben,
ls Rabanus a); ist allein us der verwirrigen meinung entsprungen. Ja,
prechend wir wäglich[2], es beschicht wunderbarlich; und wellend all ding mit
em wort versetzen[3], glych als ob gott wunder würke, dero nieman innen
verd. Das wär ein wunder, wenn wir in so wenig brots und wyns empfun-
ind, daß sy fleisch und blût wärind. Also hatt das himmelbrot grösse und
orm wie ein corianderkörnli, aber es hatt vil ein andren gschmack; so aber
as hie nit ist, sunder wir empfindend und schmeckend wyn und brot; warum
agend wir denn, es sye fleisch, so wirs nit empfindend? Wär das fleisch
vunderbarlich da, so müßt das brot nit brot sunder fleisch empfunden werden;
ust, so brot hie gsehen und empfunden wirt, ist offembar, daß wir gott ein

---

[1]) schön, hell werden. [2]) wohl. [3]) alle Einwürfe — erwiedern, abweisen.

a) Rabanus Maurus, Erzbischof von Mainz im 9. Jahrhundert verwarf die on Paschasius Radbertus, seinem Zeitgenossen, zuerst behauptete Transsub-:antiationslehre — wie Ratramus und Joh. Scotus es auch thaten. (Gieseler . a. O. S. 90 ff.

mirakel zůlegend, das er nit will, und jn schmächt; dann er nit mirakel thůt, dero nieman innen werd. Es söllend ouch die umberichten, die über disen text der gloß warnemend, nüts daruf halten; dann sy nun wort ist und hat keinen sinn. Darzů hat eben derselbig glossierer De consecratione dist 1. cap. 1. geredt: es sye schädlich oder gefarlich die warheit von den sacramenten ze reden. Er laßt sich ouch merken, sam Gratianus a) die warheit nit hab gdören sagen, sunder habe er die durch die väter anzeigt, und für sich selbs nüzid fürggeben oder gsetzt; als er aber an andren orten gethon hab. Sich, frommer christ, das redt ein päpstischer glossierer; der erkennt ie, daß es vor dem papst gefarlich sye die warheit ze sagen von den sacramenten. Nun was aber nit gefarlich ze sagen, daß hierin fleisch und blůt wär; dann das zwang der papst. So můß ie das gefarlich gewesen syn, so man redte, wie wir sagend. So ist ouch dasselb die warheit gewesen by disem glossierer; dann er spricht: es sye von den sacramenten eim gefarlich die warheit ze sagen. Hätt er geredt: 'es ist gefarlich davon ze sagen, wär etwas gsyn; so er aber spricht: es sye gefarlich die warheit davon ze sagen, zeigt er offenlich an, daß man die warheit davon zů sinen zyten nit gesagt hab. So vil hab ich um etlicher ungeschickten wegen müssen von der gloß sagen, denen man vil anderst söllte in'n zoum fallen, wenn man jro nit um gotts willen verschonte.

Hie sprechend etlich: Ich gloub nit also, daß man hie lyblich fleisch mit mund und zänen esse, sunder unempfindlich. Zů denen hab ich gůt hoffnung, sy werdind die warheit bald erkennen mit fröiden; denn so sy also sprechend, so widersagend sy mit der that dem papsttum; ob sy glych deß nit wellend gsehen syn; denn der papst spricht: empfindlich mit den zänen zertriben oder zermalen. Glych als wol zeigend sy mit offnen worten an, daß sy diß wörtli „ist“ ganz nit wesenlich nemend, als sy aber strytend; dann, verstůndind sy es wesenlich, so könntinds' nit löugnen, es müßte sin fleisch (Christi) wesenlich da syn. Hieby ist ouch billich, daß man die warheit us Gratiani bůch, päpstisch decret genannt, darum daß die päpst dasselb bůch bestät und vil jar in grossem bruch gehebt hand, nit dahinden laß blyben. Dann wie erst us dem glossator anzeigt ist, merkt man eigenlich, daß Gratianus nit päpstischer meinung gwesen ist; ob er glych um die jar nach Christus geburt MCLX, in denen die finsternuß der unwüssenheit garnach zum größten was, glebt hat. Diser Gratian züccht glych für den sechsten canon nach disem widerrůf Berengarii haryn die wort Augustini, die der papst ouch bestät hat. Der also spricht: „Warum rüstest du zan und buch? Vertruw, so hast du geessen; dann in jn vertruwen das ist das brot und den wyn essen; welcher in jn vertruwt, der ißt jn.“ So vil ist der worten Augustini. Sy widersprechend aber offenlich den vordrigen worten im widerrůf Beringers. „Was rüstest du zan und buch?“ stat hie; so stůnd dört:

---

a) Gratianus, Mönch zu Bologna, der um die Mitte des 12. Jahrhunderts nach dem Vorbild des Ivo von Chartres, Dekretalien zusammen schrieb, welche dann die Quelle des kanonischen Rechts wurden, worüber Papst Eugen III. den Akademien Vorlesungen zu halten befahl. In seinem Werke findet sich aber Manches noch, was späteren päpstlichen Rechten und Lehren widerspricht; wovon Zwingli hier ein Beyspiel aushebt.

lychnam und blût Christi wurdind empfindlich mit den zänen zerma-
. Diser will der zänen nüts darzû; jener mûß zän darzû haben. Also
Gratianus dennoch die warheit nit wellen dahinden lassen. Jn de-
worten Augustini ist der ganz grund diß sacraments vergriffen. So
spricht: „Was rüstest du zan und buch?“ gibt er ze verston, daß hie
s lyblichs geessen wirt; dann, wär hie üzid lyblichs ze essen, so müßte zan
d buch darzû gebrucht werden. So er aber spricht: „Vertruw, so hast
genossen“, zeigt er vollkummlich an, daß Christum essen nüts anders ist
er uf jn und in jn sich hinlassen und vertruwen. Hie sprechend aber
widerspänigen: Man soll diß wort: „Vertruw, so hast du geessen“,
verston: vertruw oder gloub, daß da fleisch und blût sye, so issest du
sch und blût; welche das gloubend, die essends; welche aber das nit glou-
d, die essends nit. Hie wöllt ich sy gern fragen, wie vil sy dero gsehen
tind, die sich da empfunden hättind fleisch und blût essen? und so sy syt
s ynsatz Christi keinen zeigen könntind, müßtind sy ie verjähen, daß nie
er gloubt hätt. Damit erwutschte man jnen d'hand im sack, namlich
i sy selb nit gloubend, daß sy da fleisch essind ꝛc. Aber ich will sy nit
en sunder dise antwurt geben: Das nachgehnd wort Augustini: „dann in
vertruwen das ist das brot und den wyn essen“, das leert der vorrigen
rten verstand eigenlich. Er spricht erstlich: „in jn vertruwen.“ Damit
t gelernet, daß hie vertruwen oder glouben nit ufs brot oder fleisch rei-
n mag sunder allein uf Christum. Darnach spricht er: „in Christum
truwen“ das sye das brot und den wyn essen. Wie gat das zû? Es
d hie zwo schwer reden; wer will sy verston? Dann es sind vil, die in
ristum on underlaß vertruwend, und aber das sacrament, wyn und brot,
en essend. Darzû nennet Augustinus das, das ouch die glöubigen essend,
n und brot. Darum so merk, daß Augustinus mit den worten nüts an-
s will, dann: Welcher in Christum vertruwt, der gat recht zû der
eind, die das brot und den wyn mit einander ißt, der brucht das sacra-
nt recht. Dann er spricht glych druf: „Welcher in jn vertruwt, der ißt
“; so ist aber Christum lyblich essen nüts anders weder vertruwen uf den
gottes, deß lychnam für uns in'n tod ggeben ist. Hie redend die miß-
ständigen aber: Die in jn vertruwend, die essend jn mit fleisch und blût;
o soll man Augustinum verston. Antwurt: Das wort, das darvor stat:
ann in jn vertruwen das ist das brot und den wyn essen“, gibt ouch hie
verston, daß Augustinus nit will sagen: Welcher uf jn truwt, der ißt
lyblich fleisch und blût; so er vor gseit hat: in jn vertruwen das sye das
n, das hiehar not sye; dann er ouch zum ersten gesprochen hat: „ver-
w, so hast du jn schon geessen“; und nämt dennoch, das hie lyblich ge-
n wirt, wyn und brot, das Christus selbs fleisch und blût genennet hat;
um daß es bedütliche zeichen sines fleisches und blûts sind in der danksa-
ng, wie sy Paulus ouch nennet. Und ist kurzlich aller sinn diser worten
gustini der: Wenn du zû diser danksagung kummst, darfst du weder zän,
mit du den lychnam Christi zerbyssist, noch den buch, daryn du den küw-
[1] bhaltist, zürüsten; sunder vertruw in jn, so hast du jn schon geessen;
nn so du in der danksagung die beide, wyn und brot, mit der gmeind

[1]) gekauten.

üwrs ungloubnuß schandlich bston, die mich nit hat wellen annemen; der aber mit miner himmelfart üch wol zeig, daß ich der sun gottes, heiland der welt und weg zum leben bin; da wirt üwer heimliche sünd der ungloubnuß, dero jr die rüche des lyblichen fleischessens mit trugnery fürwölbend, harfür zogen Joh. XVI, 8. 9. Zů dem, so jr mich werdend sehen z'himmel faren, werdend jr wol sehen, daß jr mich nit geessen habend, daß ich ouch nit mag geessen werden. Der geist ist, der do lebendig macht. Ich red vom leben des geists, der seel; die mag on zwyfel nieman lebend machen denn der geist. Wie könnt das lyblich fleisch die seel spysen oder lebend machen? Das fleisch ist nüt nütz ze essen, als jr wellend wänen gsehen syn, zů lebendmachung der seel. Die wort aber, die ich üch gseit hab: „Welcher in mich vertruwt, hat ewigs leben“, und: „Welcher min fleisch ißt, und min blůt trinkt, hat ewigs leben“, und deroglychen söllend nit anderst verstanden werden, denn daß ich für die welt getödt, nit mit dem mund geessen, ein trost und spys der seel bin; denn so werdend sy geistlich verstanden; und denn sind sy das leben. Merk hie, lieber geleerter, daß wenn hie die uralten leerer von geistlichem und lyblichem verstand redend, wellend sy nit von der sündlichen art des fleisches sagen, als aber etlich strytend; noch von geistlichem verstand, als wenn man Matth. XIII, 19. 25 ff. durch den fygend den tüfel verstat, welchen verstand etlich gewont habend einen geistlichen sinn ze nennen; sunder wenn sy hie von fleischlichem verstand und geistlichem redend, verstond sy durch den fleischlichen den verstand, da etlich meinend, sy essind hie fleisch und blůt; durch den geistlichen aber verstond sy den verstand und meinung Christi, die ist, daß unser seel in jn vertruwe. Welches z'lang wär hie mit kundschaft ze bewären. Aber Christus leert uns mit sinen eignen worten, daß alles, so hie von fleisch- oder brotessen geseit wirt, allein für vertruwen soll verstanden werden; und daß etlich ouch mit falschery sich des fleischesgrusens annamend, damit sy kommlich von jm treten könntind; so er spricht: „Aber es sind etlich under üch, die nit gloubend.“ Sich, welch ein nutzbar wort ist diß: Es sind etlich under üch, die nit gloubend oder in mich truwend; und die sůchend jnen selbs den grusen ab minem fleisch, das ich nit lyblich ze essen gib; aber jr ungloub züchț sy von mir ab, das ist die ursach jrs abtretens. So ist ie offembar, daß er zefriden mit jnen gsyn wär, wenn sy in jn vertruwt hättind. Als ouch Petrus harnach im namen aller jüngeren spricht (damit ich dise meinung zum end bring): „Wir gloubend und kennend, daß du Christus bist, der sun des lebendigen gottes.“ Er spricht nit: Wir gloubend, daß wir din fleisch und blůt essind; sunder: sy gloubind, daß er Christus sye, der heiland, der sun des lebendigen gottes; das was heilsam. So můß ouch alle red Christi allein dahin reichen, daß er damit hat wellen offnen, warzů sin menschwerden angesehen sye, warzů sin tod gůt sye; welchs die summa des evangelii ist.

So vil hat mich not bducht von dem eigenlichen sinn der worten Christi Joh. VI. anzezeigen; damit die einfaltigen von den päpstischen nit möchtind in mißverstand abgefürt werden. Ich hoff ouch, es sye die eigenschaft des sinnes us den worten selbs nach und nach sölcher maß befestnet, daß nieman üzid darwider vermög. Noch wellend wir sehen us den päpstlichen rechten, ob diß der recht sinn sye; nit daß wir damit den glöubigen üzid wellind oder mögind bewären; sunder daß man ouch dem papsttum sine eigne

recht fürlegen mag, darin der sinn, darum sy uns ketzrend, als hell stat, als wir davon sagend. Sprichst: Worum halt er sich denn siner eignen rechten nit? Antwurt: Das ist ouch aller gloubigen klag. Er spricht nebend dem wort der warheit: die warheit sye ufgehebt, man halt das nümmen. Wie frefen aber das sye, unredlich und unlydenlich christenem volk, magst du selbs wol merken. Und sind die wort des canons oder päpstlichen capitels des heiligen Augustini; us dem sind sy zů eim recht oder capitel gemacht. Jez folgend sy:

De consecr. Dist. 2. cap. Prima.

Die erst ketzery (das ist, eigenträchtigheit) ist under den jüngeren Christi (verstand nit die zwölf sunder die andren menge) worden, glych als obs us der härte siner red käme. Dann do er sprach: „Wenn einer min fleisch nit essen wirt und min blůt nit trinken, so wirt er das ewig leben nit haben", und sy aber sölchs nit verstanden hattend; sprachend sy zemmen: „Das ist ein härte red. Wer mag jn essen?" und also sprechende: „Das ist ein härte red", habend sy sich von jm gescheiden; und ist er by den zwölfen bliben. Als aber jene hinweg ggangen warend, lart er die blibnen: „Der geist (sprach er) ist, der do lebendig macht; das fleisch ist nüt nütz. Die wort, die ich zů üch geredt hab, sind geist und leben." Habend jr die geistlich verstanden, so sind sy geist und leben. (Sich, daß hie ouch „geistlich" für den sinn, wie jn Christus gemeint hat, genommen wirt; der was aber, daß man in jn, der fleisch und blůt für uns in'n tod ggeben hat, vertruwte.) Habend jr sy fleischlich verstanden, so sind sy ouch geist und leben; aber dir sind sy nit geist und leben; dann du verstast sy nit geistlich. (Sich, daß hie „fleischlich verston" genommen wirt für den verstand, den die abtrünnigen hattend oder sich glychstend haben. Da seit nun Augustinus, daß die wort Christi nüts deß minder geist und leben wärind; obglych die abtrünnigen sy nit wölltind geistlich verston; sy wärind aber jnen nit geist und leben. Us welchem offenlich erlesen wirt, daß hie der lyblich verstand von fleisch und blůt nit leblich ist. Jez redt Augustinus oder der papst wyter in der person Christi:) Jr můssend die ding, die ich üch gseit hab, geistlich verston. Jr werdend nit den lychnam essen, den jr sehend, und nit das blůt trinken, das do vergiessen werdend, die mich werdend krüzgen. Ich hab üch ein sacrament (das ist, ein bedütnuß) empfolen, welche geistlich verstanden üch lebendig macht; aber das fleisch ist gar nüt nütz. Aber wie sy es verstůndend, also gabend sy ouch antwurt; dann sy verstůndend das fleisch, wie fleisch verkouft wirt oder in der mezg zerhowen wirt. (Hie laß dich, frommer christ, nit irren oder die päpstischen verfüren, sam Augustinus eintweders z'grob oder aber uf jr meinung geredt hab. Dann Augustinus nimmt hie das nachgehnd für das vorgehnd. Das vorgehnd ist, daß die Juden von lyblichem fleisch verstůndend, das Christus aber allein von sinem lyden redt. Das nachgehnd aber ist, daß wo lyblich fleisch ist, da mag man es ouch gryfen, sehen, empfinden. Wenn nun hie lyblich fleisch wär, so můßte schlechtlich dasselb empfunden und gsehen werden. Darum verstat Augustinus hie durch die wort nüt anders, denn als ob er spräch: lyblich fleisch. Jez folgt wyter:) „Als aber Jesus das markt, spricht er: Aergert üch das", daß ich gseit hab: Ich geb üch min fleisch ze essen und min blůt ze trinken? „Wenn jr denn erst sehen werdend den sun des menschen hinuf faren, da er vor was?" Was ist das? Er löst jm

kummen ist, und gibt der welt das leben" ist kurz gnůg, ob wir gl[illegible] schon nüt [illegible] ze bewären, daß Christus darumm ein brot g[illegible] wär, daß er die welt lebendig machte. Das ist aber durch sinen tod b[illegible] [illegible] die [illegible] zum Christo [illegible] er hat die [illegible] gewesen und lebendig [illegible] aber nit, als er gestorben wurde als er für dich kriegt[illegible] denn also hat er allein lebend gmacht. Er [illegible] in Christum lebl[illegible] zum leben. [illegible] Herr, gib uns d[illegible] allwegen (denn er hat gsetzt das brot gab der welt das leben). Also hat [illegible] zů inen gesprochen: Ich bin das brot des lebens; welcher zů mir k[illegible] den wirt nit hungern; und welcher in mich vertruwt, den wirt ni[illegible] mer dürsten. Welcher weg ist Christus das leben, gekrüziget oder g[illegible] Gekrüziget, wie harnach kummen wirt. Sich aber, wie so lieblich sin[illegible] uf den anlaß redent: „Ich bin das brot des lebens", das ist, ich bi[illegible] spys, die allein die verlornen seel spyßt und lebend macht. „Welch[illegible] mir kummt, den hungert nit." Sich, zů im kummen spyßt, nit ly[illegible] lich essen. Zů im kummen ist nüts denn in in vertruwen, wie harnach leeret wirt, da er den [illegible] an spricht: „und welcher in mich vertr[illegible] den wirt nimmermer dürsten." Da wirt diß wörtlin „und" nach h[illegible] bräischer art genommen zů eim zeichen des uslegens, namlich daß „zů im k[illegible] men" nüts anders ist weder in in vertruwen. Item warumm zeigend di[illegible] in disem sacrament fleisch und blůt essen wellend, an, als ob sy zů i[illegible] vertruwen ouch hunger und durst nach dem lyblichen fleisch und blůt hab[illegible] (Wie kann die glöubigen nach dem fleisch hungren?[1]) Nun spricht [illegible] Christus: welcher zů im kumme, das ist, welcher in in vertruwe, den h[illegible] noch dürste nach keinen andren dingen noch hoffnungen noch trosthusen [illegible] Das bewysend die nachgehnden wort Christi, da er spricht:) Ich sag [illegible] üch, jr sehend mich wol; jr gloubend aber nit. (Hie sehend wir klar[illegible] daß Christus kein ander essen erfordret dann glouben, und daß er das [illegible] und lyblich sehen oder essen gar verwirft, so er spricht: „Jr sehend [illegible] wol; jr gloubend aber nit." Hie wirt die kindlich red, die etlich den [illegible] faltigen fürwendend und sprechend: Ich gloub, und will jn dennoch lyblich essen; ich will den glouben und das ding, davon ich gloub, by einandern haben; ja die red wirt nidergeworfen. Dann die Juden sahend jn wol; aber das sehen dient nit zur sach; also ouch dient das essen nit zur sach; dann essen und sehen stond in eim grad, sind empfindnussen. Demnach leert er: daß ouch nieman in jn vertruwe, der vater habe jn denn zogen; das ouch dahin reicht, daß das fleisch nüts thůt weder geessen noch gsehen; und spricht also:) Alles, das mir der vater gibt, wirt zů mir kummen; und der zů mir kummt, den tryb ich nit us. (Das ist, daß jn keiner annimmt, der vater habe jn denn zogen, wie harnach kummt.) Dann ich bin von himmel kommen, nit daß ich minen willen thůge, sunder den willen deß, der mich gsendt hat. (Von den zweyen willen in Christo, von göttlichem und menschlichem wirt ouch in disem artikel kummen.) Das ist aber der will des vaters, der mich gsendt hat, daß ich alles, das er mir ggeben hat, nüts davon verliere; sunder daß ichs widrum uferwecke am lezten tag. (Das ist nüts anders denn:) Das ist der will deß, der mich gsendt hat,

[1]) Randglosse.

lichem und fleischlichem verstand anghebt; das doch sin bruch nit ist, sunder er lösst die verborgnen reden uf. Darzü zeigend die selbswort Christi eigenlich an, daß er uf jr murren, mit dem sy ab dem lyblichen fleisch murretend, antwurt gibt. Dann es stat also: „Da aber Jesus by jm selbs wußt, daß sy davon murretend, sprach er zü jnen ꝛc.“ Welche wort offenlich anzeigend, daß er das, damit sy verärgret warend, uflösen will. Item, daß er noch für und für im vordrigen fürnemen redt und blybt, zeigend ouch vil nachgehnder worten an; vorus daß er spricht: „Darum hab ich üch gseit, daß nieman zü mir kummen mag, es sye jm denn von minem vater ggeben. Dann das wort oder sinn hat er vor zum dritten mal uf d'ban bracht. Kurzlich, der span was von sinem lyblichen fleisch; darum reicht ouch die underrichtung ufs lyblich fleisch; das seit Christus nüt nütz syn, zwar ze essen, als sy darvon redtend.

Zum andren: Daß aber Christus nit spricht: „Min fleisch ist nüt nütz“, hat kein irrung; dann die red was von keim andren fleisch weder von sim. Er spricht ouch nit: Min geist ist, der do lebendig macht, sunder schlechtlich: „der geist“; und verstat aber ein ieder glöubiger, daß er von sinem geist redt, ob er glych nit spricht: min geist. Zum dritten ist das fleisch Christi vil nütz, ja für uns getödt. Das wolltend aber die Juden und jünger hie nit annemen; sunder verstündend das von lyblichem essen. Da seit er, daß es geessen nüt nütz ist, aber getödt der gröst nutz, den das arm menschlich gschlecht ie erlebt oder empfangen hat. Gott sye lob, daß die widerspänigen nit andre gründ habend denn sölche blöde gsüch!

Noch einen sturm thünd sy sprechende: So das sechst capitel Johannis nüt von disem sacrament seit; warum züchst du es denn in diser materi haryn? Antwurt: Darum daß du ins sacrament lyblich fleisch und blüt zogen hast. So nun eben diß ort bscheid gibt von lyblichem essen des fleisches und blüts Christi, daß es nüt nütz sye, und aber du es ins sacrament zogen hast: wie könnt ich dem irrtum kommlicher antwurt geben weder mit dem wort Christi, mit dem er glychem irrtum selbs geantwurt hat? Es ist war, Christus leert daselbst das evangelium; die Juden aber und jünger wurdend irrig, und fielend ufs lyblich fleisch essen. So nun im sacrament ouch irrlich ufs lyblich essen gefallen wirt, sücht man die arzny recht, da sy zum ersten gwachsen ist. So vil von der ersten offnen kundschaft der gschrift, die uns gwaltig verbüt, daß wir die wort Christi: „Das ist min lyb“, keins wegs wesenlich oder lyblich verston mögind.

Die ander offen kundschaft stat 1. Cor. X, 1 ff. also: „Jch will üch nit verhalten, lieben brüder, daß unsere väter ꝛc. all eben ein geistliche spys geessen habend, und all eben ein geistlich trank trunken habend; dann sy trunkend us dem geistlichen felsen, der erst harnach kam; der fels aber was Christus.“ Disen sinn will einer hieushin, der ander dörthin ziehen; die aber nit ufs fürnemen Pauli eigenlich sehend. Denn Paulus will da leeren: daß die alten wol als tür[1] gewesen sygend als wir, habind eben denselben gott gehebt, [illegible]habend, eben den Christum, den wir habend; wiewol sy nun [illegible]; so aber wir uf den geleisteten hoffend; noch so habind [illegible]wenn sy unghorsam gwesen sygend. Und zält also under

einer davon esse und nit sterbe. Ich bin das lebendig brot, das vom himmel harab kommen ist. Welcher von dem brot essen wirt, der wirt ewiglich leben. (Sich, das hat er zum ersten mit dünkleren worten geredt also: „Alles, das mir der vater ggeben hat, davon wird ich nüt verlieren sunder ich wird es erkicken am lezten tag." Demnach hat er die wort klärer gmacht und geredt: „Ein ieder, der den sun sicht (das ist, kennt und sinen handel verstat) und in jn vertruwt, der hat ewigs leben, und ich werd in erwecken am lezten tag." Jez nimmt er das zum dritten mal in d'hand, das die summ ist, aber mit dem byspil des brots; damit er uf den ersten anlaß und ynzug lange und offembar mache, daß er ein spys und brot der seel werde, so er sich für die in den tod gibt; und spricht: daß der essend des brots nimmermee sterbe, das glych als vil ist als vormal: „Ich will jn uferwecken am lezten tag.") Und das brot, das ich üch geben wird, ist min fleisch, das ich hingeben wird ums leben der welt. (Sich hie fürs erst, wie Christus so offenlich alle sin red in ein kleine summ zesammen sammlet; sam er spräch: Ich hab üch lang gseit, wie ich das lebend brot sye; aber ich hab üch noch nit gseit, wie das zügange. Es gat also zü, daß ich min fleisch in'n tod wird hingeben; damit wirt die grechtigheit mins himmelschen vaters versünt; darab wirt der mensch widrum lebend und in sin gnad kummen. Fürs ander sichst du, daß er getödt das lebenmachend brot ist, nit mit den zänen zerbissen oder geessen; dann er spricht nit: Das brot ist min fleisch, das ich üch lyblich ze essen wird geben; sunder: „Das brot, das ich üch geben wird, ist, daß ich min fleisch hingeben wird ums leben der welt"; das wird die seel spysen, glych wies brot den lychnam spyst. Zum dritten soll man hie lernen, daß „fleisch" hie nit für ein wert oder bezalung sunder für die bezalung des tods genommen wirt; der tod und lyden Christi, die er am lychnam getragen hat, die sind unser erlösung. Also lernet man demnach ouch die wort Christi verston: „Das ist min lychnam, der für üch hinggeben wirt", daß da „lychnam" für das lyden im lychnam getragen, verstanden wirt; als dann die wort: „der für üch hinggeben wirt", eigenlich leerend. In'n tod hinggeben ist der lychnam Christi heilsam; sust söllend wir dem lyblichen essen nit nachfragen.) Also strittend die Juden mit einander sprechende: Wie mag uns der das fleisch ze essen geben? (Darum strittend sy, daß jre ougen und oren weder sahend noch hortend, noch das herz verstünd. Christus hat jnen oft von spys und brot gseit, und zeigt aber jnen bald darnach, daß die spys nüt anders wär, denn daß er in'n tod für d'welt ggeben wurd, sprechende: „Die spys oder das brot, von dem ich üch sag, die ist min fleisch, das ich hingeben wird um das leben der welt." So fallend sy hie nun uf den einen teil der red, namlich uf den: „Das brot, das ich üch geben wird, ist min fleisch"; und lassend den nachgehnden teil: „das ich hingeben wird um das leben der welt", fallen. Darus kam jr kämpfen, daß sy ja nit marktend, daß Christus lart, daß sin tod ein einiger trost und spys der truwenden seel wär. Also hat jnen Jesus gseit:) Warlich, warlich sag ich üch, werdend jr das fleisch des suns des menschen nit essen, noch sin blüt trinken, so habend jr das leben nit in üch selbs. Welcher min fleisch ißt, und min blüt trinkt, der hat ewigs leben; und ich will jn erwecken am lezten tag. Dann min fleisch ist warlich ein spys, und min blüt ist warlich ein trank. Welcher min fleisch ißt, und min

blût trinkt, der blybt in mir, und ich in jm. (Es ist nit not, daß man hie sunderlich stryt wider, die do sagend: Christus hab hie ein nüwe red angehebt, die uf das sacrament reiche; dann so sy die anfänglichen wort „also, oder, und, darum“ recht bsehend, lernend sy wol, daß die red Christi an der vordrigen hanget, und daß er für und für durch „essen sines fleisches und trinken sines blûts“ nüt anders verstat weder: vertruwen in die türe sines lydens, das er für uns getragen hat. Dann so er hie spricht: „Welcher min fleisch ißt, und min blût trinkt, der hat ewigs leben“; und aber kurzlich darvor also geredt hat: „Welcher in mich vertruwt, der hat ewigs leben“; so mûß „sin fleisch essen“ und „in jn vertruwen“ ein ding syn. Oder aber es wärind zween weg zur seligheit, einer das fleisch Christi essen und trinken, der ander in jn vertruwen; und denn hätt es des crüzgens nit dörfen; dann die jünger wärind kinder des ewigen lebens gewesen, von stund an und sy nach dem nachtmal sin fleisch und blût geessen hättind. Sich, in welche schmach der warheit fürte uns der mißverstand der gschrift. Aber Christus will damit nüt anders leeren, weder daß er unser trost und heil ist, der sin fleisch und blût für uns in'n tod hat ggeben. Jez folgt:) Wie mich der lebendig vater gsendt hat, und ich durch den vater leb; also, welcher mich ißt, derselbig wirt ouch durch mich leben. (Das ist ouch der klaren orten eins, das er hie von vertruwen in sich redt; denn dasselb macht die seel lebendig; das ist durch jn leben.) Das ist das brot, das von himmel harab kommen ist. Nit wie üwre väter das manna geessen habend, und gstorben sind; welcher das brot ißt, der wirt ewiglich leben. (Sich, das er vor fleisch und blût genennet hat, nennt er widrum brot us zweyen ursachen. Einer, daß er für und für in dem byspil und anlaß des brots blybe, mit welchem er die red angfangen hat. Us der andren ursach, daß er sich selbs exponiert und verständlich macht, daß er mit dem brot, mit dem fleisch und blût nüt anders verstanden will syn, weder daß diß einig ein brot, spys, narung, erquickung und leben der seel sye, so sy weißt, daß gott sinen sun um irotwillen im fleisch, das ist, in warer menschlicher natur hat in'n tod ggeben. Kurz, es ist brot, fleisch, gloub hie alles ein ding, als ein ieder befinden mag, der ougen hat.) Dise ding hat Jesus in der versammlung geredt leerende zû Capernaum. Also habend vil der jüngeren, nachdem sy sölichs gehört, gesprochen: Das ist eine harte red, wer mag sy hören? Do aber Jesus in jm selbs wußt, daß sine jünger davon murretend, sprach er zû jnen: Aergret üch das? Wenn jr aber den sun des menschen sähind hinuf gon, da er vor was? Der geist ist, der do lebendig macht; das fleisch ist gar nüt nütz. Die wort, die ich üch sag, sind geist und sind leben. Aber es sind etlich under üch, die nit gloubend. Dann Jesus wußt von anfang, welche die warend, die nit gloubtend, und welcher jn verraten werd. (Sich, also thût jm unwüssenheit. Je weniger sy ein ding verstat, ie frefner sy sich sündret und abtrünnig macht. Darum spricht Christus: „Aergret üch das?“ das ist, wellend jr üch mit gwalt verärgren, so ich mich so wol erlüter? Jr hörend wol, daß ich üch nit nöt zû minem lyblichen fleisch ze essen; sunder in mich ze vertruwen leer ich üch. So jr aber das nit thûnd; nemend jr üch zû eim fürwort üwers ungloubens das lyblich essen mines fleisches, damit jr üwers abtretens unglimpf uf mich gelegt werden hoffend. Wenn jr aber mich sehen werdend hinuf faren, da ich vor was, denn wirt

üwre ungloubnuß schandlich bston, die mich nit hat wellen annemen; der aber mit miner himmelfart üch wol zeig, daß ich der sun gottes, heiland der welt und weg zum leben bin; da wirt üwer heimliche sünd der ungloubnuß, dero jr die rüche des lyblichen fleischessens mit trugnery fürwölbend, harfür zogen Joh. XVI, 8. 9. Zû dem, so jr mich werdend sehen z'himmel faren, werdend jr wol sehen, daß jr mich nit geessen habend, daß ich ouch nit mag geessen werden. Der geist ist, der do lebendig macht. Ich red vom leben des geists, der seel; die mag on zwyfel nieman lebend machen denn der geist. Wie könnt das lyblich fleisch die seel spysen oder lebend machen? Das fleisch ist nüt nütz ze essen, als jr wellend wänen gschehen syn, zû lebendmachung der seel. Die wort aber, die ich üch gseit hab: „Welcher in mich vertruwt, hat ewigs leben“, und: „Welcher min fleisch ißt, und min blût trinkt, hat ewigs leben“, und deroglychen söllend nit anderst verstanden werden, denn daß ich für die welt getödt, nit mit dem mund geessen, ein trost und spys der seel bin; denn so werdend sy geistlich verstanden; und denn sind sy das leben. Merk hie, lieber geleerter, daß wenn hie die uralten leerer von geistlichem und lyblichem verstand redend, wellend sy nit von der sündlichen art des fleisches sagen, als aber etlich strytend; noch von geistlichem verstand, als wenn man Matth. XIII, 19. 25 ff. durch den fygend den tüfel verstat, welchen verstand etlich gewont habend einen geistlichen sinn ze nennen; sunder wenn sy hie von fleischlichem verstand und geistlichem redend, verstond sy durch den fleischlichen den verstand, da etlich meinend, sy essind hie fleisch und blût; durch den geistlichen aber verstond sy den verstand und meinung Christi, die ist, daß unser seel in jn vertruwe. Welches z'lang wär hie mit kundschaft ze bewären. Aber Christus leert uns mit sinen eignen worten, daß alles, so hie von fleisch- oder brotessen geseit wirt, allein für vertruwen soll verstanden werden; und daß etlich ouch mit falschery sich des fleischesgrusens annamend, damit sy kommlich von jm treten könntind; so er spricht: „Aber es sind etlich under üch, die nit gloubend.“ Sich, welch ein nutzbar wort ist diß: Es sind etlich under üch, die nit gloubend oder in mich truwend; und die sûchend jnen selbs den grusen ab minem fleisch, das ich nit lyblich ze essen gib; aber jr ungloub züchts sy von mir ab, das ist die ursach jrs abtretens. So ist ie offembar, daß er zefriden mit jnen gsyn wär, wenn sy in jn vertruwt hättind. Als ouch Petrus harnach im namen aller jüngeren spricht (damit ich dise meinung zum end bring): „Wir gloubend und kennend, daß du Christus bist, der sun des lebendigen gottes.“ Er spricht nit: Wir gloubend, daß wir din fleisch und blût essind; sunder: sy gloubind, daß er Christus sye, der heiland, der sun des lebendigen gottes; das was heilsam. So mûß ouch alle red Christi allein dahin reichen, daß er damit hat wellen offnen, warzû sin menschwerden angesehen sye, warzû sin tod gût sye; welchs die summa des evangelii ist.

So vil hat mich not bducht von dem eigenlichen sinn der worten Christi Joh. VI. anzezeigen; damit die einfaltigen von den päpstischen nit möchtind in mißverstand abgefûrt werden. Ich hoff ouch, es sye die eigenschaft des sinnes us den worten selbs nach und nach sölcher maß befestnet, daß nieman üzid darwider vermög. Noch wellend wir sehen us den päpstlichen rechten, ob diß der recht sinn sye; nit daß wir damit den glöubigen üzid wellind oder möginb bewären; sunder daß man ouch dem papsttum sine eigne

recht fürlegen mag, darin der sinn, darum sy uns ketzrend, als hell stat, als wir davon sagend. Sprichst: Worum halt er sich denn siner eignen rechten nit? Antwurt: Das ist ouch aller glöubigen klag. Er spricht nebend dem wort der warheit: die warheit sye ufgehebt, man halt das nümmen. Wie frefen aber das sye, unredlich und unlydenlich christenem volk, magst du selbs wol merken. Und sind die wort des canons oder päpstlichen capitels des heiligen Augustini; us dem sind sy zü eim recht oder capitel gemacht. Jez folgend sy:

De consecr. Dist. 2. cap. Prima.

Die erst ketzery (das ist, eigenträchtigheit) ist under den jüngeren Christi (verstand nit die zwölf sunder die andren menge) worden, glych als obs us der härte siner red käme. Dann do er sprach: „Wenn einer min fleisch nit essen wirt und min blüt nit trinken, so wirt er das ewig leben nit haben", und sy aber sölchs nit verstanden hattend; sprachend sy zemmen: „Das ist ein härte red. Wer mag jn essen?" und also sprechende: „Das ist ein härte red", habend sy sich von jm gescheiden; und ist er by den zwölfen bliben. Als aber jene hinweg ggangen warend, lart er die blibnen: „Der geist (sprach er) ist, der do lebendig macht; das fleisch ist nüt nütz. Die wort, die ich zü üch geredt hab, sind geist und leben." Habend jr die geistlich verstanden, so sind sy geist und leben. (Sich, daß hie ouch „geistlich" für den sinn, wie jn Christus gemeint hat, genommen wirt; der was aber, daß man in jn, der fleisch und blüt für uns in'n tod ggeben hat, vertruwte.) Habend jr sy fleischlich verstanden, so sind sy ouch geist und leben; aber dir sind sy nit geist und leben; dann du verstast sy nit geistlich. (Sich, daß hie „fleischlich verston" genommen wirt für den verstand, den die abtrünnigen hattend oder sich glychstend haben. Da seit nun Augustinus, daß die wort Christi nüts deß minder geist und leben wärind; obglych die abtrünnigen sy nit wölltind geistlich verston; sy wärind aber jnen nit geist und leben. Us welchem offenlich erlesen wirt, daß hie der lyblich verstand von fleisch und blüt nit leblich ist. Jez redt Augustinus oder der papst wyter in der person Christi:) Jr müssend die ding, die ich üch gseit hab, geistlich verston. Jr werdend nit den lychnam essen, den jr sehend, und nit das blüt trinken, das do vergiessen werdend, die mich werdend krüzgen. Ich hab üch ein sacrament (das ist, ein bedütnuß) empfolen, welche geistlich verstanden üch lebendig macht; aber das fleisch ist gar nüt nütz. Aber wie sy es verstündend, also gabend sy ouch antwurt; dann sy verstündend das fleisch, wie fleisch verkouft wirt oder in der mezg zerhowen wirt. (Hie laß dich, frommer christ, nit irren oder die päpstischen verfüren, sam Augustinus eintweders z'grob oder aber uf jr meinung geredt hab. Dann Augustinus nimmt hie das nachgehnd für das vorgehnd. Das vorgehnd ist, daß die Juden von lyblichem fleisch verstündend, das Christus aber allein von sinem lyden redt. Das nachgehnd aber ist, daß wo lyblich fleisch ist, da mag man es ouch grysen, sehen, empfinden. Wenn nun hie lyblich fleisch wär, so müßte schlechtlich dasselb empfunden und gsehen werden. Darum verstat Augustinus hie durch die wort nüt anders, denn als ob er spräch: lyblich fleisch. Jez folgt wyter:) „Als aber Jesus das markt, spricht er: Aergret üch das", daß ich gseit hab: Ich geb üch min fleisch ze essen und min blüt ze trinken? „Wenn jr denn erst sehen werdend den sun des menschen hinuf faren, da er vor was?" Was ist das? Er lößt

das uf, das sy bewegt hat; er thůt jnen das uf, das sy verärgret hat; damit sy jn recht verstundind. Dann sy meintend, er wurde jnen sinen lyb geben; und seit aber er, er werde z'himmel faren on zwyfel ganz. Wenn jr den sun des menschen sehen werdend hinuf faren, da er vor was; so werdend jr denn gwüß on zwyfel sehen, daß er sinen lychnam nit gibt, wie jr meinend; denn werdend jr verston, daß sin gnad nit verzeert wirt mit essen. Sich hie, frommer christ, wie die uralten christen von dem lyb Christi verstanden habend. Worum schryend sy denn: ketzer, ketzer! so man nüt anders seit und redt, weder sy in jren eignen rechten habend? Wie kann man klärer reden denn: Jr werdend nit den lychnam essen, den jr sehend, und das blůt trinken, das do vergiessen werdend, die mich werdend krüzgen? Wo sind iez die päpstischen, die do gseit habend: Man ißt jn, wie er in der kripf, am hochzyt gewesen, wie er am krüz ghanget ist? Was dasselb nit dermaß geredt, daß man, wie Augustinus sich ouch hat merken lassen, nit anderst verston konnt denn lyblich fleisch essen, wie ouch ander fleisch gessen wirt; als ouch Beringer gezwungen ward? und hättind ouch nit unrecht geredt, so feer man diß wort „ist“ müßte wesenlich verston. Wie gnůg ghört ist. Aber nit also. Diß ort: „Das fleisch ist gar nüt nütz Joh. VI, 63. (verstand, gessen; dann gekrüzigет ist es der ganzen welt nütz) ist allein stark gnůg ze bewären, daß die wort Christi: „Das ist min lychnam“, schlechtlich nit mögend verstanden werden vom wesenlichen lyblichen fleisch; dann, ist das fleisch nüt nütz, so häts Christus nit ggeben.

Hie redend aber etlich, von denen sich sölchs nieman versehen hat: a) Da hie Christus spricht: „Das fleisch ist gar nüt nütz“, soll man nit verston, daß er von sinem fleisch geredt hab, sunder von fleischlichem bresten und art; als Jesajas sagt: Alles fleisch ist wie das höw. Also soll man hie verston, daß Christus nun will sagen: Fleischlicher verstand ist nüt nütz; dann er spricht nit: Min fleisch ist nüt nütz; dann wie könnt er das sagen, so wir damit erlöst sind? Antwurt: Diser gegenwurf fürt vil andrer gegenwürfen yn, die man, us ursach daß sy nit festen grund habend in gottes wort, wol möchte unverantwurt lassen. Dann worum sollt man sölchen kindlichen gegenwürfen antwurten, die one gschrift dargethon werdend; so sy das stark unüberwindlich wort: „Das fleisch ist nüt nütz“, nit hören wellend; und aber nit verantwurten könnend, so man jnen das fürspeert[1] im verstand der worten: „Das ist min lyb“; und mögend aber die zwey, so feer du uf den wesenlichen sinn ligen willt, nit nebend einander bston. Aber damit christenliche zucht gehalten werd, wellend wir uf die gegenwürf alle antwurten.

Für das erst ist war, fleischlicher verstand ist nüt nütz, ja er ist schädlich. Christus redt aber hie nit von fleischlichem verstand, als du darvon sagst. Denn wo er hie hätt angehebt von fleischlichem verstand der bösen art reden, so wär den jüngeren nit gnůg bschehen; dann der span was von dem lyblichen essen sines fleisches. So můß ouch die antwurt Christi uf das lyblich essen des fleisches reichen, also daß sy dasselb verschupfe; oder aber Christus hätt kein antwurt uf die irrung ggeben, sunder ein anders von lyb-

---

[1]) vorhält.

a) Luther und seine Schüler.

lichem und fleischlichem verstand angehebt; das doch sin bruch nit ist, sunder er lösst die verborgnen reden uf. Darzü zeigend die selbswort Christi eigenlich an, daß er uf jr murren, mit dem sy ab dem lyblichen fleisch murretend, antwurt gibt. Dann es stat also: „Da aber Jesus by jm selbs wußt, daß sy davon murretend, sprach er zü jnen zc.“ Welche wort offenlich anzeigend, daß er das, damit sy verärgret warend, uflösen will. Item, daß er noch für und für im vordrigen fürnemen redt und blybt, zeigend ouch vil nachgehnder worten an; vorus daß er spricht: „Darum hab ich üch gseit, daß nieman zü mir kummen mag, es sye jm denn von minem vater ggeben.“ Dann das wort oder sinn hat er vor zum dritten mal uf d'ban bracht. Kurzlich, der span was von sinem lyblichen fleisch; darum reicht ouch die underrichtung ufs lyblich fleisch; das seit Christus nüt nütz syn, zwar ze essen, als sy darvon redtend.

Zum andren: Daß aber Christus nit spricht: „Min fleisch ist nüt nütz“, hat kein irrung; dann die red was von keim andren fleisch weder von sim. Er spricht ouch nit: Min geist ist, der do lebendig macht, sunder schlechtlich: „der geist“; und verstat aber ein ieder glöubiger, daß er von sinem geist redt, ob er glych nit spricht: min geist. Zum dritten ist das fleisch Christi vil nütz, ja für uns getödt. Das wolltend aber die Juden und jünger hie nit annemen; sunder verstündend das von lyblichem essen. Da seit er, daß es geessen nüt nütz ist, aber getödt der gröst nutz, den das arm menschlich gschlecht ie erlebt oder empfangen hat. Gott sye lob, daß die widerspänigen nit andre gründ habend denn sölche blöde gsüch!

Noch einen sturm thünd sy sprechende: So das sechst capitel Johannis nüt von disem sacrament seit; warum züchst du es denn in diser materi harzyn? Antwurt: Darum daß du ins sacrament lyblich fleisch und blüt zogen hast. So nun eben diß ort bscheid gibt von lyblichem essen des fleisches und blüts Christi, daß es nüt nütz sye, und aber du es ins sacrament zogen hast: wie könnt ich dem irrtum kommlicher antwurt geben weder mit dem wort Christi, mit dem er glychem irrtum selbs geantwurt hat? Es ist war, Christus leert daselbst das evangelium; die Juden aber und jünger wurdend irrig, und fielend ufs lyblich fleisch essen. So nun im sacrament ouch irrlich ufs lyblich essen gefallen wirt, sücht man die arzny recht, da sy zum ersten gwachsen ist. So vil von der ersten offnen kundschaft der gschrift, die uns gwaltig verbüt, daß wir die wort Christi: „Das ist min lyb“, keins wegs wesenlich oder lyblich verston mögind.

Die ander offen kundschaft stat 1. Cor. X, 1 ff. also: „Ich will üch nit verhalten, lieben brüder, daß unsere väter zc. all eben ein geistliche spys geessen habend, und all eben ein geistlich trank trunken habend; dann sy trunkend us dem geistlichen felsen, der erst harnach kam; der fels aber was Christus.“ Disen sinn will einer hieushin, der ander dörthin ziehen; die aber nit ufs fürnemen Pauli eigenlich sehend. Denn Paulus will da leeren: daß die alten wol als tür[1] gewesen sygend als wir, habind eben denselben gott gehebt, den ouch wir habend, eben den Christum, den wir habend; wiewol sy nun uf den künftigen, so aber wir uf den geleisteten hoffend; noch so habind sy gott mißfallen, wenn sy unghorsam gwesen syged. Und zält also under

[1]) werth, würdig.

andren dingen, die sy nüt weniger denn wir ghebt habind, ouch, daß die alten eben eine geistliche spys, eben das geistlich trank genossen habind, die ouch wir niessind. Nun ist aber unlougenbar, daß sy das lyblich fleisch Christi noch blût nit geessen habend; dann Christus ist darnach erst in die 1600 jar mensch worden. So mûß jr essen nüt anders gewesen syn weder uf Christum, der sin lyb und blût in'n tod geben werd, vertruwen. Also mûß ouch unser „lyblich essen und trinken des lychnams und blûts Christi" nüt anders syn weder in jn vertruwen, der sin fleisch und blût schon geleistet hat. Dann er spricht: τὸ αὐτό, das ist, eben eine spys oder eben dieselbe spys. Dise kundschaft ist ouch stark und hell gnûg die einfaltigen ze leeren, daß „Christum lyblich essen" nüts anders ist weder in jn vertruwen, der sin lychnam und blût für uns usgeben hat. Und lüt nüts an den verspotteren; dann es habend etlich diß ort übel verstanden, die doch nit klein sind im evangelio Christi. Dann die vor Christo habend einen glouben mit uns ghebt; denn sy habend einen gott mit uns ghebt; daß aber Christus uns geleistet ist, uf den sy künftigen hofftend, macht im glouben nit underscheid; denn wir habend einen geist des gloubens wie sy 2. Cor. IV. Galat. III. Also verstat ouch Augustinus Tractatu XLV. in Johannem diß ort Pauli, und leert mit hellen worten: obglych wir andre zeichen habind; habind doch sy eben den Christum geessen, den ouch wir essend. Mûß ie nüt anders denn vertruwen in jn syn.

Die dritt offen kundschaft ist die dry artikel des gloubens, die aber grund in gottes wort habend, oder aber sy wärind nit artikel des gloubens. Und sind die dry: Er ist ufgefaren z'himmel. Er sitzt zû der grechten gott, vaters allmächtigen. Und: Dannen er künftig ist ze richten lebendig oder todte. Von den ersten zweyen redt Marcus XVI, 9. also: Demnach ist der herr, do er mit jnen geredt hat, in den himmel empfangen, und hat sich zur grechten gottes gsetzt. Da ist er ouch warlich; dann der heilig Stephanus hat jn da gsehen Act. VII, 56. Hie sind aber etlich jrer sach so gwüß, daß sy darus ein gspött machend und sprechend: Er hat glych als wol gesprochen Matth. XXVIII, 20: Nemend war, ich bin by üch bis zû end der welt. Und wellend das uf den lychnam Christi ziehen, das doch nit syn mag, als harnach gnûgsam bewärt wirt.

Merk hierum, frommer christ, in Christo sind zwo verschiden naturen, die göttlich und die menschlich; und sind doch beed nun ein Christus. Nach göttlicher natur hat Christus die grechten des vaters nie verlassen; dann er ist ie ein gott mit dem vater; darum er ouch spricht: Ich und der vater sind ein ding Joh. X, 30, und: Nieman gat hinuf in den himmel denn der sun des menschen, der im himmel ist Joh. III, 13. Der natur halb hat er nit dörfen ze himmel stygen, dann er ist allenthalb; ouch wo zween oder dry in sinem namen versammlet sind, ist er in mitts under jnen Matth. XVIII, 20. Er ist ouch derohalb allweg an der grechten des vaters; denn er seit, er wär im himmel, do er noch lyblich uf erden was Joh. III, 13. Das mûßt allein nach göttlicher natur syn. Die ander natur Christi ist die menschlich, die er um unsertwillen in dem ewig reinen lyb Mariä an sich genommen us empfängnuß und fruchtbarung des heiligen geists, und warlich harum getragen und an jm ghebt hat in disem zyt. Nach der natur it er zûgenommen und gwachsen lyblich und in wysheit; in dero hat er

hunger, durst, frost, hitz und andre bresten, die nit sündlich sind, erlitten; nach dero ist er ans krüz ghest; und mit dero ist er ze himmel gfaren; die was ein gast im himmel; denn dahin was vormal kein fleisch nie kommen. Darum nun Christus hie Marci XVI, 9. beschriben wirt ze himmel gfaren und zur grechten des vaters gesessen syn, soll und müß von der menschlichen natur verstanden werden; denn nach göttlicher ist er ewiglich allenthalb rc. Daß aber widrum Matth. XXVIII, 20. stat: Ich bin by üch bis zů end der welt, müß allein von der göttlichen verstanden werden; dann nach dero ist er allenthalb und mit besundren gnaden und trost by sinen glöubigen. Dann wo man one underscheid alles, so uf göttliche natur gereicht ist, uf die menschlichen ziehen wöllte; und harwiderum das, so uf die menschlichen allein reicht, on underscheid uf die göttliche ziehen wurde; wurde man alle gschrift, ja den glouben gar verwüsten. Denn wie wurde das ston: Min gott, min gott, wie hast du mich verlassen? so wirs uf die göttlich natur ziehen wölltind? Und derglychen unzalbarliche stuck der gschrift. Wiewol ich weiß, daß man hierin um der beeden naturen willen, die aber nun ein Christus sind, oft uf die andren redt, das doch der einen allein ist; es müß aber nüt deß minder die eigenschaft ieder natur unverseert blyben, und jro allein eigenlich zůgelegt werden, das jr eigen ist. Als, wenn man spricht: Gott hat für uns gelitten. Dise red ist ie und ie von den christen geduldet, verletzt ouch mich nüt; nit daß die gottheit lyden mög, sunder darum daß der, der in der menschlichen natur leid, glych als wol gott was als mensch; noch so ist das lyden eigenlich ze reden allein der menschheit. Also ist ouch die uffart ze himmel allein der menschheit eigenlich. Und mach kein gspött drus; denn er dorft nach göttlicher natur als wenig z'himmel faren, als wenig er derothalb lyden mocht; dann Johannes sprach Joh. I, 18: Der eingeborn sun, der in der schoß des vaters ist; und was aber dozemal Christus lyblich uf erden und nit lyblich zur grechten des vaters. Darum er göttlicher natur halb nit hat dörfen z'himmel faren; obglych darum nit gsündet ist, so man spricht: Der sun gottes ist z'himmel gfaren, sunder recht geredt; darum daß der, so hinuf gefaren, gott ist. Es ist aber die himmelfart eigenlich ze reden allein der menschheit. Da blyb, du einfaltiger, und überheb dich nit mit frefnem grüblen; dann es ist hierin vil zanggs bald zůgrüst; und kummt doch zůlezt dahin, als ich dir kurzlich hie zeigt hab von den beeden naturen.

Darus nun der eigenlich sinn der beeden orten unvermischt syn soll; also daß alles von der uffart ze himmel gesagt, von der menschlichen natur eigenlich verstanden werd, als Marc. XVI, 19: Er ist ufgefaren ze himmel, sitzt zů der grechten gottes; und die andren ding, die allein göttlicher natur sind, allein von dero eigenlich verstanden werdind, als: allenthalb syn, by uns allweg syn, in aller herzen syn, alle ding in jm halten rc. Die gschrift ist allenthalb deß underscheids notdurftig. So nun Christus zů der grechten gottes sitzt, und da sitzt, bis daß er am jüngsten tag wider kummen wirt; wie kann er denn hie im sacrament lyblich geessen werden? Sprichst: Er ist gott, er mag um und um syn. Sich, wie du dich so hübschlich selbs fachst. Er ist gott, sprichst du. Daran gibst du zů verston, daß es der gottheit eigenschaft ist allenthalb syn; aber des lybs ist es nit allenthalb syn. Will ich noch klärer machen. Joh. XVI, 28. spricht Christus also: Ich bin us-

gangen vom vater, und bin in d'welt kommen; widrum verlaß ich die welt, und gon zum vater. Sich, wie diß wort gegen dem stat: Ich bin by üch bis zů end der welt, so er hie spricht: widrum verlaß ich die welt. Wie verlaßt er die welt? mit siner göttlichen gegenwürtigheit, enthaltung[1], gnad, gůtthat, barmherzigheit? Das well gott nit! das red kein creatur! Nun můß er uns aber verlassen haben, denn er hats geredt, er mag nit liegen, er můß von uns ggangen syn. So folgt ie, daß er lyblich von uns hinggangen sye, uns lyblich verlassen hab. Und das ist nüt seltsams; denn er hats selb noch offenlicher geredt Matth. XXVI, 11: Die armen habend jr allweg by üch; aber mich werdend jr nit allweg haben. Söllte nun das wort: Ich bin by üch bis zů end der welt, uf den lychnam Christi reichen; so folgte, daß er mit dem lychnam by uns wär, und nach göttlicher gnad und kraft nit by uns wär; denn ie er hat gseit: Jr werdend mich nit allweg haben. So es nun uf die göttlichen natur gezogen unglöubig und irrlich wär; můß sich ie gründlich erfinden, daß er die wort: Ich verlaß die welt, und: Mich werdend jr aber nit allweg haben, allein uf das hinfüren und abwesen der menschlichen natur geredt hat. So er nun hinggangen, die welt verlassen, und nit mee by uns ist; so můß der gloub brechen, die hellen wort Christi, das doch nit syn mag; oder aber es můß der lychnam Christi nit im sacrament syn noch sin blůt; und zürne glych hie alles fleisch; dennoch wirt sich erfinden, daß die wort Christi bston werdend: daß er zur grechten des vaters sitzt, die welt verlassen hab, nit mee by uns sye; und nebend denen nit bston mag, daß im sacrament fleisch und blůt sye. Deßhalb der drü orten us der gschrift gnůg wär, die artikel des gloubens ze erobren, und das irrig erdacht fleisch Christi in disem sacrament hinzelegen. Aber damit ouch den zanggsüchtigen engegen gangen werd, wellend wir wyter von denen sagen.

Hie widerredend nun etlich also: Sich, die schmähend gott, so sy redend, glych als ob gott den lychnam sines suns nit möge herab lifren. Ist das nit die allmächtigheit gottes geschmächt? Etlich aber, die wir doben ouch habend anzeigt, sagend, die art und natur des uferstandnen lychnams ist, daß er ist, wo er will; und deßhalb ist ouch der lychnam Christi im himmel und in disem sacrament mit einander und an allen orten. Da gebend wir den ersten dise dryfaltigen antwurt: Die schmähend gott, die jn lugenhaft wellend machen; dann das höchste gůt mag nit lugenhaft syn; wenn aber gott wider sin eigen wort thät, so wär er ie lugenhaft, so wär er ouch nit gott. Aber nit also. Gott hat geredt: Was us minem mund kummt, das mach ich nit unkräftig Psalt. LXXXVIII, 35. So er nun geredt hat: Ich verlaß die welt. Mich werdend jr nit allweg haben, und das můß allein lyblich verstanden werden, wie ghört ist; so wellend jn ie lugenhaft machen, die do sagend: er sye noch hie, und blybe lyblich hie bis zů end der welt. Denn daß sy sagen wellend: Wir habend doch ouch ein hell wort: „Das ist min lychnam“, das ist nit; denn diß wort, so es dunkel und den helleren worten, die wir anzeigt, wider ist, so můß es von uns nit verstanden werden uf den sinn; denn gottes wort ist einander nit widerwärtig; sunder alle umständ und kraft der gschrift und gloubens leerend, daß sy den gro-

[1]) Erhaltung, Fürsorge.

den fleischlichen verstand nit mögend haben. Aber um jene ist es nit also; denn alle umständ und sinn leerend, daß er anzeigen will, daß er ouch lyblich z'himmel zů der grechten des vaters faren und sitzen will bis an'n jüngsten tag. Gottes allmächtigheit thůt alle ding, wie er gredt hat, und mag nüt wider sin selbswort thůn. Deßhalb es nit also möglich ist, als jene darvon redend; dann im ist nüt möglich wider sin wort; und ist aber das nit ein onmacht sunder die recht allmächtigheit. Darzů folgt nit: Das ist gott wol möglich; darum ist es ouch also. Dann es ist gott wol möglich gwesen, daß er die siben türen jar ouch fruchtbar machte; aber sy warend darum nit fruchtbar 2c. Wie wir in der nachhůt anzeigt habend. Zum andren zeigend wir an, daß es nit möglich ist, daß Christus bis an'n jüngsten tag ienen anderst sye weder by der grechten gottes vaters. Es stat Psalm. CX, 1: Der herr hat zů minem herren gsprochen: Sitz zů miner grechten, bis daß ich dine fygend zů eim schemmel diner füssen mach. Uf dise wort reicht nun Paulus 1. Cor. XV, da er ouch leert, daß Christus zů der grechten 's vaters sitze bis an'n jüngsten tag. Sitzt er nun doben, so ist er nit hieniden; oder aber, wär er hieniden, so dörfte man nüt von siner zůkunft sagen, denn er wär vor harniden. Das anzeigt Matth. XXVI, 64: Ich sag üch, fürhin werdend jr den sun des menschen sehen sitzen an der grechten der allmächtigheit, und kummen in den wolken des himmels. Was mag klärers geredt werden? Das wort ἀπ ἄρτι, fürhin, thůt uns gnůg, daß wir jn für und für, bis daß er in der wolken zum gricht kommen wirt, zů der grechten gottes sůchind. Das „fürhin“ gat nit us bis an'n jüngsten tag. Hierinnen ist nun der dritt artikel des gloubens gründt: Dannen er künftig ist ze richten lebendige und todte. Welcher ouch vermag, daß er da dannen nit kummt, bis daß er richten will; dann er lutet also: dannen er künftig ist ze richten, und nit: dannen er künftig ist ins brot; so folgt, daß er von der grechten nit kummt, bis daß er richten will. David hats gseit Psalm. CX; wie iez ist anzeigt, Christus selbs; und wyst uns das der artikel des gloubens, welchs ketzerisch wär ze widerreden. Widrum spricht Christus selbs Matth. XXV, 31: Wenn der sun des menschens kummen wirt in siner eer, und alle heiligen engel mit jm, denn wirt er sitzen uf dem thron siner eere, und werdend für jn versammlet werden alle völker 2c. Ist er nun im brot, oder ist das brot der lychnam Christi; so ist iez das jüngst gricht, so sitzt er uf sinem stůl und ist hie. So aber das jüngst gricht nit hie ist, so ist ouch Christus nit lyblich hie; denn wenn er lyblich kummen wirt, so wirt er z'gricht sitzen. Ich weiß wol, was die unverständigen hie für uszüg sůchend: Ja, die gricht und urteil gottes sind täglich; darum ist ouch Christus lychnam täglich hie. Antwurt: Man műß nit also finstren. Denn es ist offenbar, daß Christus hie allein vom lezten urteil redt, an das die ganz welt von Adamen bis an den lezten menschen kummen wirt; und redt von dem täglichen urteil nit; denn darzů darf er nit lyblich kummen, denn er hats nit lyblich verheissen. Zum dritten ist nit möglich, daß Christus anderst widrum komme denn sichtbarlich. Denn es stat Act. I, 9: Er ist, daß sy es gsehen habend, erhebt worden, und die wolk hat jn empfangen von jren ougen. Und als sy flyssig uf jn ze himmel gehnden sahend; sich, do stůndend zween mann by jnen in wysser kleidung, die ouch sprachend: Jr galiläischen männer, was stond jr in den himmel sehende? Der

Jesus, der von üch empfangen ist in'n himmel, wirt also kummen, wie jr jn gsehen habend in den himmel gon. Das wort wirt uns einfaltigen nit felen. Kummt er herab in das brot so sichtbarlich, als jn die jünger gsehen habend hinuf faren, so wellend wirs glouben, daß er da sye; denn die engel sprechend: er werde also kummen, wie sy jn gsehen habend. Kummt er nüt also offenlich und sichtbarlich, so wellend wir uns siner lyblichen zůkunft verzyhen, bis daß er also kummt, wie er durch den engel redt; und darzwüschend weder englen von himmel noch menschen noch tüflen glouben, so vil sy von lyblicher gegenwürtigheit Christi sagend, bis daß wir sy so schynbarlich sehend, als sy die jünger gsehen habend ze himmel faren. Daruf hat ouch der helig Paulus geredt 1. Cor. XI, 26, da er spricht: Jr werdend den tod des herren uskünden, bis daß er kummen wirt. Hätte Paulus gemeint, daß der lychnam Christi hie geessen wurd, hätte er nit dörfen reden: bis daß er kummen wirt; denn er wußt wol, daß er nach göttlicher natur allweg by uns ist; darum můß er allein uf die menschlichen mit denen worten düten. Darzů spricht Christus widrum selbs Matth. XXIV, 27: Wie der blitz von ufgang kummt, und schynt bis zum nidergang der sunnen, also wirt syn die zůkunft des suns des menschen. Sehend wir jn so hell als den blitz, so gloubend wir billich, daß er da sye; sehend wir jn nit, so sind wir nit glöubig, so wir ein anders gloubend, weder das klar wort wyst. Und Luc. XVII, 36. 37, do die jünger fragtend, wo das lezt urtel syn wurde, spricht Jesus: Wo der lychnam syn wirt, da werdend ouch die adler versammlet. Mit welcher byspilichen antwurt er hat wellen leeren, daß wie die adler zemmen kummend, wo der lychnam sye, also wo sin lychnam syn werde, da werdind ouch wir syn. Sind wir nun by sinem lychnam so offenlich und unbetrogenlich als die adler by jrem aß, so ist er hie; so aber das nit, so lassend uns aber siner zůkunft warten, bis wir jn eigenlich und offenlich sehend, wie er geleert hat.

Den andren, die do sagend: Der lychnam Christi ist iez nach der urstände, wo er will; deßhalb er an der grechten sitzt, und hie von uns geessen wirt. Ist er nun, wo er will, so ist er ouch um und um; ob wir glych die ursach, weg und maß nit wüssend, wie er allenthalb ist. Er ist von der jungfrowen Maria one verletzung jungfröwlicher zucht geborn, er ist durch beschloßne thüren ynggangen, er hat sich unsichtbar gemacht, und ist us siner sygenden händen zwürend gangen, welchs uns alles unverständlich ist; dennoch gloubend wir festiglich, daß sin lychnam also gewandlet hab. Ja, denen gebend wir die antwurten: Die erst: Diß redend jr alles one gottes wort; dann die summ, darin dise leer ggründt, ist nüt anders denn ein theologische schlußred; namlich da sy sprechend, die art des uferstandnen lybs sye, daß er sye, wo der mensch welle. Welchs doch nun ein fresne red ist one grund gottes worts; wiewol sy jro z'hilf kummend und sprechend: allein der userwälten lychnam sygind also, nit der verdammten. Sich, so folgt von stund an, daß es nit die art oder natur des uferstandnen lychnams ist; oder aber es wärind alle uferstandnen, wo sy wölltind. Demnach thůnd sy noch einen zůsatz und sprechend: Aber die userwälten wellend nienen syn, weder wo gott will; an welchem ich nit zwyfel hab. Es folgt aber denn nüt anders, denn daß ouch Christus ist, da sin himmlischer vater will, und sust nienen. Der hat aber, als David Psalm. CX, 1. spricht, gredt: er söll zů siner grechten sitzen, bis daß sine fygend zů eim schemmel siner füssen gemacht

werdind, das ist, bis an'n jüngsten tag, als Paulus 1. Cor. XV, 25. leert, und doben als hell als das liecht ist anzeigt. So ist er ouch sust nienen. Dann das wort „bis" oder „unz", das die theologi allweg nit habend können z'recht legen, schynt uns iez selbs in die ougen, daß wir sehend, daß es uf uns reicht, daß er doben sitzen wirt, und wir jn nit sehen werdend bis an'n jüngsten tag. Wiewol nun dise meinung allein uf menschentand stat, deßhalb wir jnen nit genöt wärind ze antwurten; noch, damit man jnen fründlich und warlich begegne, und sy sehind, daß sy sölch fluchten nit schirmen mögind, so merk also: Daß, wiewol Christus geborn ist durch die unverseerten magd Mariam; was darum der lychnam Christi nit an allen orten, als wir wellend ynfüren; er gieng darum nit durch alle thüren; kurz, er was nüts deß minder allweg nun an eim ort, wie wir in der andren antwurt us gottes wort hören werdend. Deßhalb nit folgt: Er ist, wo er will; so ist er ouch allenthalb zů einer zyt. Dann er will nienen syn lyblich denn by der grechten des vaters. Zum andren gebürt allein der göttlichen natur, daß sy allenthalb sye; oder aber Christus hätte nit mögen lyblich z'himmel faren, wie ghört ist; denn er wär vor doben gwesen. Demnach so merk, daß in anfang der christenheit ein hartnäckiger ketzer, namlich Marcion, nit hat wellen glouben, daß Christus warer mensch sye, und hat sich mit den erst gezälten orten: „von der jungfrowen geborn syn, unsichtbar gmacht haben, unbegryflich, uf dem wasser one underschub[1] gewandlet haben, den jüngeren erschinen syn klarer gstalt ꝛc." geschirmt, und fürus diß ort: „Das ist min lychnam", heftig fürgewendt sölcher meinung: es sye nit möglich, daß sin lychnam geessen werd; deßhalb er nit einen wesenlichen natürlichen lychnam an jm getragen hab; denn man hätt den nit können essen; darum so müßte es nun ein phantästiger gspenstiger lychnam gewesen syn. Darüber nun jm die rechten frommen leerer und evangelisten antwurt gabend: er hätte nit sinen lyblichen lychnam ze essen ggeben, sunder mit wyn und brot ein bedütnuß siner waren fleisches und blůtes yngesetzt, welche er warlich ghebt und in'n tod ggeben hätt. Zeig ich allein am fürgon an. Jez kumm ich wider uf die antwurt: Wenn wir nun reden wölltind, der lychnam Christi wäre in dem brot sölcher wys, als er von der jungfrowen Maria geborn, als er durch beschlossen thüren ggangen ꝛc; so müßtind wir eintweders sagen, daß sin lyden jm nit wee hätte gethon noch empfindlich gewesen wär; oder aber wir müßtind in Marcions irrung treten. Ursach: Wenn wir jn allein durch wunderbarliche würkung ässind, wie er durch wunderbarliche würkung von Maria geboren ist one alle verletzung jrer jungfrowschaft, so wär er ouch allein wunderbarlich one verletzung getödt; wie er die jungfrowschaft Mariä unverseert hätte gelassen, also müßte er ouch unverseert bliben syn; denn sine wort lutend also: „Das ist min lychnam, der für üch zerbrochen, das ist, getödt, wirt." Essend wir nun sinen lychnam, und essend jn, wie er getödt ist, und essend jn, wie er von der jungfrowen geboren, oder unverletzt zů beschloßnen thüren ynggangen ist; so folgt, daß jm sin lyden nit empfindlich gewesen sye, oder, wie Marcion irret, daß er nun einen gspenstlyb an jm habe ghebt. Das doch die gröst schandlichest schmach Christi wär, der so bitterlich für uns armen sünder gelitten hat. Sich, wohin man kummt,

---

[1]) Unterlage.

wirt für den lychnam genommen, der für uns getödt ist. So nun „ist“ wesenlich nit mag genommen werden; denn das brot ist nit sin lychnam und mag er nit syn, wie ghört ist; so müß „ist“ bedütlich oder anderverständig genommen werden, also: „Das brot ist min lychnam“, für: das brot bedütet minen lychnam, oder: ist ein bedütnuß mines lychnams. Denn er spricht von stund an Luc. XXII, 19. druf: „Thünd das zü gedächtnuß min“; so müß ie diß brot nun ein bedütnuß sines lychnams syn, deß man yndenk in disem nachmal ist, daß er für uns getödt ist. Hie wellend wir us dem alten testament bewären, daß diser tropus oder anderverstand disen worten eigenlich zughört. Exod. XII. stat nach der länge, wie gott einer nacht alle vordristgebornen in Aegypten erschlüg von lüt und veh; und aber die kinder Israels also verhüt. Er lart sy ein lamm oder böcklin schlachten, und mit deß blüt die beeden bystell und die überthür bstrychen; so wöllt er das zeichen ansehen und daselbst nit töden; und söllitind aber das lamm am abend vor der grusamen nacht gebraten essen, also: Ir söllend umgürt syn um üwre lenden, und schü anhaben, und stäb in üweren händen, und söllends ylend essen. Dann es ist der überschritt. Sich, hie nennt er das gessen lamm einen überschritt oder überhupfen; und was aber das überhupfen oder überschryten noch nit gschehen, do sy das lamm assend. Es mocht ouch sust ein lamm nit ein überhupfen syn; dann überhupfen was ein underlassung des schlahens, und was das lamm fleisch und bein ꝛc. Noch so spricht gott selb: „Es ist der überschritt.“ Hie müß ie diß wörtlin „ist“ anderverständig syn, namlich daß es für „bedütet“ genommen wirt, also: das lamm bedütet den überschritt, zwar den er erst darnach in der nacht thün werd; welcher überschritt demnach von den kinden Israels järlich begangen ward. Das hie yngeredt wirt von etlichen geleerten, befestnet dise meinung, so feer ists, daß es üzid wider uns vermög, als wir in latin anzeigen werdend. So nun kein türere, eigenlichere, offnere figur Christi ist weder das osterlamm; darum es ouch Christus mit grossem lust mit den jüngeren vor sinem tod aß Luc. XXII, 15; so nimmt man ouch keine wort billicher in d'hand, weder die vom osterlamm geredt werdend, wenn man den bedütlichen sinn der worten Christi usmessen und süchen will; dann es fügend sich alle ding zemmen. Das osterlamm ward vor der schlacht und überschryten gessen; und was doch do und darnach ze künftigen zyten ein bedütnuß des überschritts, den gott thät. Also hat ouch Christus die gedächtnuß sines tods yngesetzt, ee und er sturb; und soll doch die gedächtnuß sines tods, vor dem tod yngesetzt, begangen werden von uns glöubigen, bis daß er widrum kummen wirt. Dört ward Aegypten geschlagen, und die kinder Israels überhupft. Hie ward Christus gefangen und getödt, und der mörder Barrabas überhupft; damit die unschuld Christi unsere schuld hinnäm ꝛc. Wie wir in der nachhüt länger anzeigt habend.

Bsich iez die zwey ort gegen einander. „Das osterlamm ist der überschritt“, das ist: das osterlamm bedüt den überschritt des engels gottes. „Das ist min lychnam“, das bedütet minen lychnam; also daß diß broteßen ein zeichen und bedütnuß ist, daß Christus, der ware trost und narung der seel, für uns getödt ist. Da aber hie etlich sagend: In den worten des alten osterlamms reicht das wörtlin „es“ oder „das“ nit ufs osterlamm sunder ufs fest, also: das fest ist das überschryten, daß diß wörtlin „das“ uf das

wörtlin „fest“ reiche. Gebend wir die antwurt: Fürs erst, daß es nit ist, als dise fürgebend, sunder das wörtlin „das“ reicht uf das osterlamm, als eigenlich der büchstab anzeigt. Aber ob wir jnen glych nachliessind, daß „das“ ufs fest reichte, also: das fest ist das überschrytten; so müßtind wir sy fragen, wannen das fest käm, dann alle fest habend ein ursprung; so müßtind sy ie sagen: vom lamm und überschrytten; so hättind wir doch denn aber gsiget, so man funde, daß das österlich fest nun us jenem lammessen und überschrytten käm; und reichtind die wort: „Das lamm ist der überschritt“, aber uf das ursprünglich lamm. Sich, wie lauw etlicher epistlen sind, die in vilen händen harum getragen werdend. Zum andren, ob wir glych nachliessind, daß diß wörtlin „das“ ufs fest reichte: das fest ist der überschritt; wofür wurde denn widrum „ist“ genommen? dann ein fest kann nit ein überschrytten syn; so müßte „ist“ aber „bedüten“ heissen. Wölltind sy aber sagen: Das osterlamm ist ein fest; so folgt aber zü eim, daß wir hinder sich langen müssend, weß doch das osterlamm ein fest sye; so kummend wir aber uf das überschrytten, und ist aber das lamm ein bedütnuß des erstlichen überschrytens. Zum andren, laß es glych ein fest syn, und reich nit hinuf, das doch nit zimmt, dann man soll die ursprüng süchen und wüssen; so folgt aber, daß wir ouch dise wort Christi: „Das ist min lychnam“, glych als wol mögind in disen sinn keeren: das brot ist ein fest, als die: „Das lamm ist der überschritt“, in disen sinn: das osterlamm ist ein fest; dann ouch diß nüt anders ist denn ein fest der danksagung, als Paulus 1. Cor. V, 7. 8. anzeigt, und Origenes us den ältesten in Leviticum ouch also nennet.

Kurz, so wir erfochten habend, daß dise wort: „Das ist min lychnam“, ein tropische, anderverständige red syn müß; so sehend wir iez offenlich am tag ligen, daß sy einen sinn habend glych wie die: „Das ist das überschrytten des herren“, namlich den: das brot bedütet minen lychnam, der für üch hinggeben wirt, und: das lamm bedütet den überschritt des herren. Daß nun diß der recht natürlich sinn sye, leerend uns die offenen umständ. Der erst umstand ist das klar wort Christi, der selbs spricht Matth. XXVI, 29, nachdem er diß sacrament yngesetzt hat, also: Ich sag aber üch, daß ich fürhin von dem gschlecht der wynreben nümmen trinken wird bis an den tag, so ichs mit üch nüw trinken wird im rych mines vaters.“ Sich, nach allem ynsatz bedüt er uf das trank, das er jnen ggeben und sin blüt genämt hat, und nämt es ein wynrebengschlecht. Daran wir offenlich sehend, daß er dise wort: „Das ist min blüt“, nit wesenlich sunder anderverständig und bedütlich geredt hat, uf den sinn: das trank bedütet min blüt. Denn er nämts von stund an mit sim eignen mund wynrebengschlecht; da er aber das wort „gschlecht“ nit on ursach geredt hat; dann wir verstond daran, daß diß trank grundlich, wesenlich nach sinem gschlecht und art wyn ist und von der wynreben kummend. Warum lassend wirs denn nit ouch wynrebengschlecht syn als wol als Christus? Daß aber Lucas die wort vorsetzt, dient ouch dahar; dann Lucas hat sy darum voranhin gsetzt, daß er verhüte, daß man demnach die wort Christi nit verstünde, als ob der wyn blüt wär. Der ander umstand ist der jüngeren stille, daß sy hierab nüt bewegt noch verkümmret sind, nüt gefragt noch under jnen selbs gemurret; die aber in andren vil ringeren dingen, denn diß wär, wo es wär, wie wir fürnemend,

ist, nun an eim ort syn, so ist on zwyfel dasselb ort kein anders weder die grecht hand des vaters. Wie kann er denn hieniden im brot syn? Ob dich päpstler dich hie andrer sinnen wölltind überreden, weder wir anzeigt habend; laß dich nit übertörlen, sunder halt dich stark der worten: Der lychnam, der uferstanden ist, der müß an eim ort syn; so wirst all jr gegenwürf mögen versetzen.

Nun sicht, ob gott will, ein ieder frommer, wie redlich die sind, die uf uns sagend: wir gangind daruf um, daß wir mit den Juden wellind den herren Christum Jesum, den waren gottessun, unseren erlöser, von himmel stossen, jn verlöugnen und derglychen; so man offenlich sicht, daß wir den verstand des essens sines fleisches zum teil dahar messend, daß er an der grechten göttlicher majestät unverwandlet sitzt bis an'n jüngsten tag und demnach ewiglich. Dem sye lob und eer in die ewigheit! Amen.

Der dritt artikel.

Wir habend nun im ersten artikel, ob gott will, us eigenschaft der worten Christi eigenlich gesehen, daß dise wort Christi: „Das ist min lychnam", wesenlich nit mögend verstanden werden; oder aber wir müßtind sin fleisch mit den zänen glych durchdringen, wie die nägel und speer das durchdrungen habend. Im andren aber habend wir die hellen ort der gschrift gehört, die nit erlyden mögend, daß in disem sacrament wesenlich fleisch und blüt syginb; wie dann gebürlich ist, daß man in der heiligen gschrift nit gäch uf den büchstaben falle, sunder allenthalb besehe, was die gschrift wol erlyden mög. Dann so sy von gott yngesprochen ist, als Petrus und Paulus leerend, so mag sy jr selbs nit widerwärtig syn; sunder, wo uns das dunkt, kummt es dahar, daß wir sy nit verstond, nit recht gegen einander habend.[1] Darzü habend wir grundlich gsehen, daß die genannten dry artikel des gloubens: „Ist ufgefaren zü den himmlen. Sitzt zur grechten gott, vaters allmächtigen. Dannen er künftig ist ze richten lebendige oder todte", nebend der meinung, daß er hie lyblich geessen werd, nit ston mögind. Nun ist es an dem, daß wir anzeigind, welchs doch der sinn diser worten: „Das ist min lychnam", sye, der mit und by andrer gschrift, ouch mit den artiklen des gloubens ston mög. Das wellend wir mit gott iez im dritten artikel glych als stark anzeigen. Erlücht, herr, unsere ougen!

Darzü ist ze wüssen, daß die gschrift allenthalb figurlicher reden, die man nämt nach griechisch tropos, das ist, andergewendt oder anderverständig reden, voll ist. Als, wenn Christus spricht: Ich bin der rebstock. Hat einen anderverständigen sinn, namlich daß er eim rebstock glych ist gegen uns gerechnet, die in jm erhalten werdend und wachsend glych als die zwyg im rebstock, Joh. XV, 1 ff. Glych daselbs ist aber ein tropus: Jr sind die schoß. Müß ouch anderverständig syn, namlich daß wir schossen glych sind, wie vor gseit ist. Item Joh. I, 29: Das ist das lamm, das hinnimmt die sünd der welt. Ist der erst teil ein tropus; dann Christus ist nit ein lyblich lamm; so müß es ein anderverständiger sinn syn, namlich daß er das rein opfer ist, das der ganzen welt sünd hinnimmt. Item Joh. VI, 35: Ich bin das lebendig brot. Hie ist brot anderverständig, namlich:

---

[1]) halten.

Ich bin ein lebendige spys, narung und trost der seel. Item, daß er sich selbs Matth. XXI, 44. durch das wort „stein“ bedütet, und spricht: Welcher uf den stein fallt, der wirt zerschmetteren. Ist ein zwifalter tropus oder anderverstand; im „stein“, der bedütet Christum um siner unbetrognen feste willen; und im „fallen“, das bedüt im anderverstand: welcher im gwalt thün will ꝛc. Also wirt ouch in sunderheit das wort „ist“ tropisch, das ist, anderverständig genommen. Als, Luc. VIII, 11. spricht Christus: Der som ist das wort gottes. Das müß anderverständig syn, namlich daß der som, von dem er gseit hat, das wort gottes bedüte; und wirt hie „ist“ für „bedüt“ genommen. Der som ist das wort gottes; das ist: der som bedütet das wort gottes. Derglychen Matth. XIII, 37 ff. spricht Christus in uslegen der glychnuß vom güten und bösen somen also: Der den güten somen säjt, ist der sun des menschen; das ist: der den güten somen gsäjt haben gseit ist, der bedütet den sun des menschen. Widrum: Der acker ist die welt; das ist: der acker bedütet die welt. Widrum: Der güt som, das sind die sün des rychs; das ist: die sün des rychs sind durch den güten somen bedütet. Widrum: Die unkrüter sind die bösen sün; das ist: die bösen sün werdend durch die unkrüter bedütet. Widrum: Der fygend, der sy gesäjt hat, ist der tüfel; das ist: der fygend bedüt den tüfel. Die ärnd ist das end der welt; aber „ist“ für „bedütet.“ Die schnitter sind die engel; „sind“ für „bedütend.“ An disen orten allen wirt „ist“ für „bedütet“ und „sind“ für „bedütend“ genommen. Hie sprechend etlich: Ja, „ist“ stat hie in einer glychnuß. Antwurt: Das ist nit; denn es stat in uslegen der glychnuß, da die red on zwyfel am kläresten syn müß. Darzü ligt nüt dran, wo es stand; wir wellend allein anzeigen, daß diß wort „ist“ in der gschrift an unzalbarlichen orten für „bedütet“ genommen wirt. Darwider sich ouch etlich kurzlich habend lassen merken, doch in latin; darum ich jnen, ob gott will, fürderlich will antwurt geben; dann sy weder grammatica mit urloub noch logica recht besehen habend. Widrum habend wir im alten testament Gen. XLI, 26. 27, da Joseph also spricht in uslegen des troums: Die siben schönen kü und die siben vollen äher sind siben fruchtbare jar; und widrum die siben magren kü und siben leren äher sind siben hungrige künftige jar. Da wirt an beeden orten „sind“ für „bedütend“ us kraft des tropi oder anderverstands genommen. Da aber etlich hie ynredend: Die Hebräer habend hie nit „sind.“ Antwurt: Weist du, warum die Hebräer nit „sind“ habend? Doch es gilt hie nit schimpflis. Darum habend sy dise wort „ist“ und „sind“ nit, daß hebräisch nit tütsch ist; denn wo hebräisch tütsch wär, so hättind sy ouch allenthalb „ist“ oder „sind“, wie die notdurft das erfordrete; sy habend aber in jrer sprach, das als vil in unserer vermag, als vor ist anzeigt. Doch wellend wir denen wyter im latin antwurten. Andre ort underlassend wir darum, daß sy on not sind, so wir dero so vil zält habend, die onwidersprechlich sind.

Nun wellend wir uf diß alles sehen, ob dise wort Christi Matth. XXVI, 26. Marc. XIV, 22: „Das ist min lychnam“, ouch mögind anderverständig oder tropice genommen werden. Wir habend gnügsam ghört, daß diß wörtlin „ist“ hie in wesenlicher verständnuß nit mag genommen werden; so folgt, daß es figurlich oder anderverständig müß genommen werden, also: „Das ist min lychnam.“ Da bedütet „das“ ufs brot, und „lychnam“

vormals unrüwig und unverständig wurdend, ouch Petrus so vil uszugs süchte, daß er jm nit liesse die füß wäschen. Aber in disem ding, truz daß einer ein zwyfelhaftig wort red, meinend wir nit, Petrus hätte hie vil me gesprochen: Herr, gang von mir; dann ich bin ein sündiger mensch! weder do er nun by jm im schiff stünd, so er jn hätte verstanden gar in sich geessen haben, wie er Luc. V, 8. sprach? oder ob nit alle jünger mit einandren gesprochen hättind mit dem centurion Matth. VIII, 81: Herr, ich bin nit würdig, daß du under das dach mines sündlichen munds yngangist? Aber dero ist keins bschehen; sy werdend nit anzeigt, daß sy keinerley ufwütschens, anbetens oder zufens gebrucht habind. Ursach: Als sy Juden warend, hattend sy kein befrömdung an den worten: „Das ist min lychnam"; denn sy hattend dero glyche wort alle jar in essen des osterlamms ghört: „Das lamm ist das überschrytten", und hattends allweg wol verstanden, daß sy allein den sinn trügend: das lamm bedütet das überschrytten; und sahend demnach, daß der herr ein ander fest, ein ander danksagung ynsatzt, und aber nit unglyche wort brucht. Das schüf, daß sy kein verwundren, schühen noch nüwrung umgab. Der dritt umstand ist, daß kein apostel in sunderheit nie geleert hat, daß hie das brot zü fleisch werd, und der wyn zü blüt; und ist aber nit anderst ze gedenken, denn, hättind die apostel von disem sacrament geprедget wie wir, es wärind fragen und wundrungen darus entstanden, uf welche denn die apostel nothalb hättind müssen antwurt geben. Aber dero ist keins beschehen; sunder der helig Paulus nennt es nach allem zeigen des ynsatzes brot und trank glych wie Christus selbs.

Jez wellend wir den handel von wort ze wort nach Lucas XXII. beschrybung verhören und nach Pauli 1. Cor. XI, und demnach werdend wir, als ich zü gott hoff, die wort Matth. XXVI. Marc. XIV. us denen glych als klar verstan als die heligen jünger. Also stat Luc. XXII, 19: „Er hat das brot genommen, danket, gebrochen und jnen ggeben sprechende: Das ist min lychnam, der für üch hinggeben wirt. Thünd das zü gedächtnuß min." Hie müß man die wort nit von einander teilen: „Das ist min lychnam", und: „der für üch hinggeben wirt", sunder by einander lassen blyben: „Das ist min lychnam, der für üch hinggeben wirt"; denn ist die red Christi erst us. Darus folgt nun, daß Christus von dem lychnam redt, der für uns ist in'n tod ggeben. Also folgt denn ouch, daß das brot nit derselb lychnam ist; oder aber der brötin lychnam müßte für uns hinggeben syn in'n tod. Dann die wort lutend also: „Das (zeigt ufs brot), ist min lychnam." Jst nun das brot sin lychnam, so wirt ouch das brot für uns in'n tod ggeben; denn er spricht: das brot sye sin lychnam, der für uns in'n tod ggeben werd. So mag ie nimmermee felen, ist das brot sin lychnam, eben der für uns in'n tod ggeben wirt, so müß ouch das brot für uns in'n tod ggeben syn. Sich hie aber, wie sich die wort Christi selbs ze verston gebend, namlich daß wir hell sehend, daß diß wörtlin „ist" nit erlyden mag, daß es wesenlich zwüschend brot und lychnam stande; sunder müß anderverständig genommen werden, also: das brot bedütet minen lychnam, der für üch hinggeben wirt, oder: das brot ist ein bedütnuß mines lychnams. Was soll aber das syn? Wie bedütet das brot im sacrament den lychnam Christi? Antwurt: Wie er spricht, wie er für uns hinggeben

wirt. So will Christus nüt anders denn also sagen: das brot ist ein bedütnuß, daß ich min lychnam für üch in'n tod ggeben hab; und den sinn zeigend die nächsten wort haenach an, da er spricht: „Thünd das zů gedächtnuß min.“ Hie habend wir, worzů diß bedütlich brot yngesetzt ist, namlich zů gedächtnuß Christi, daß er für uns in'n tod ggeben ist; so folgt ouch widrum, daß das brot nit ist sunder bedütet den lychnam Christi; dann man gedenkt sin damit; so ist er ouch nit da. Paulus spricht von disen worten 1. Cor. XI, 24. also: „Das ist min lychnam, der für üch gebrochen wirt.“ Ist ein ding „für uns hinggeben syn“ und „für uns gebrochen syn“, weder daß Paulus die glychnuß hat wellen anrüren, die hierin verborgen ligt; namlich daß, wie Christus für uns zerbrochen, das ist, getödt ist, wir ouch also zů gedächtnuß sin das brot einander bietind und brechind, das ist, uns für einander stellind, einander mitteilind 2c, wie Christus uns gethon hat.

Die wort des tranks setzt Lucas also: „Das trank (denn er nämt's trinkgschirr oder kelch für das, das drin was; als ouch wir oft sprechend: ein faß oder becher mit wyn getrunken; und trinkt man das gschirr nit), das nüw testament in minem blůt, das für üch vergossen wirt.“ Daß aber dise wort Lucä klar werdind, so hör glych druf 1. Cor. XI, 25. Da spricht Paulus also: „Das trank, das nüw testament, ist in minem blůt 2c.“ Und ist kurzlich der sinn: das trank ist das nüw testament, welchs nüw testament in minem blůt ist, welchs min blůt für üch vergossen wirt. Hie sehend wir fürs erst, daß weder Lucas noch Paulus sagend, daß das trank das blůt Christi sye; so mag man ouch klarlich merken, daß es ouch der andren evangelisten meinung nit gewesen ist anderst darvon ze reden, weder ouch dise thůnd. Ob sy glych sprechend: „Das trank (das was aber wyn) ist min blůt“; wellend sy doch nüt anders sagen weder: das trank sye ein zeichen, bedütnuß und gedächtnuß des blůts des nüwen testaments, daß dasselb für uns vergossen sye. So wir nun disen anderverstand oder tropum hie findend, so soll er ouch glycher wys in den worten des brots verstanden werden. Hie sprechend aber etlich: Ist das trank das nüw testament, so ist es ouch das blůt Christi; dann das blůt Christi ist das nüw testament. Antwurt: Das nüw testament ist nit das blůt Christi; sunder die vergeben gnädig nachlassung unser sünden, die ist das nüw testament, als Hierem. XXXI, 34. und Hebr. VIII, 12. 13; aber mit dem blůt Christi ist uns die nachlassung erworben. Und ist unserthalb die nachlassung vergeben; aber Christi halb ists nit vergeben, denn er hat sy tür gnůg bezalt; noch hat jn gott uns ggeben one unseren verdienst us fryer gab. Also erfindt sich, daß das blůt Christi nit das nüw testament ist sunder das blůt des nüwen testaments, das ist, das blůt, damit das nüw testament, das die vergeben nachlassung der sünd ist, erworben und erobret ist. Glycher wys ward im alten testament das blůt, damit das volk sammt dem bůch des gsatzes besprengt ward, das blůt des testaments genennet, aber nit das testament, Exod. XXIV, 8; denn das testament was, das jnen vorgelesen ward. Also findend wir ouch gar nienen, daß das blůt Christi ein testament werde genennet, aber wol das blůt des testaments. So nun hie das trank das nüw testament genennt wirt, můssend wir ie sehen, daß es ein red ist, wie Gen. XVII, 13. die bschnydung der bund genämt wirt; und was aber

nun ein zeichen des bunds. Also hie wirt das trank in der danksagung das testament genennt, drum daß es ein zeichen des blůts Christi ist, mit welchem er das nüw testament erobret, wie ghört ist. Wer wyter davon begerte ze lesen, besehe unsere nachhůt. Dârzů gibt das wort: „welchs blůt für üch vergossen wirt“, ouch antwurt gnůg diser ynred. Denn das trank ward nit für uns vergossen sunder das blůt Christi. So nun dasselb nit wirt ein testament genämt; vil weniger mag das, so das war blůt nun bedüttet, ein testament syn. So es aber also genennt wirt, ist es nit ussert dem bruch der gschrift, daß die bedütenden ding mit dem namen der bedüteten genämt werdend, wie erst ist anzeigt.

Jez folgt in Paulo 1. Cor. XI, 26, das uns klarlich underricht, was doch die gedächtnuß sye, und wohin sy reiche, also: „So oft jr nun das brot essen werdend und das trank trinken (sich, wie ers ouch nach dem ynsatz brot nennet und trank; das er doch nit gethon hätte, wo ers dafür ghebt, als wirs ghebt habend), so werdend jr den tod des herren uskünden, bis daß er kummen wirt.“ Hie ist „uskünden“ nüts anders weder loben, prysen, danksagen; wie ouch Petrus 1. II, 9. redt, und an andren orten im alten testament oft erfunden wirt. An welchem wir hörend, daß's Paulus für ein offne danksagung hat. „Bis daß er kummen wirt“, můß ie vom lychnam verstanden werden; denn nach der gottheit ist er allweg by uns. So ist er ie nit hie, so er erst kummen wirt. Und will Paulus sagen, daß die christenlich kilch die danksagung Christi nit underlassen sölle, bis daß er kummt am jüngsten tag.

Andre wort Pauli lassend wir hie um kürze wegen us, usgenommen die, da er spricht: „Welchers aber unwürdig ißt, der wirt des lychnams und des blůts Christi schuldig, so er den lychnam des herren nit underscheidet.“ Da will Paulus sagen, daß ein ieder recht gschickt hinzů gang, das ist, mit sölchem glouben, als ghört; denn welcher nit mit sölchem glouben hinzů gang, als ghört, der werde am lychnam und blůt Christi schuldig, nit die er geessen hab; sunder an dem waren lychnam, den Christus in'n-tod ggeben hat. So einer sich der kilchen offnet, sam er dero einer sye, die in Christum vertruwind, und lügt aber gott; denn so wirt er an dem unschuldigen blůt schuldig, in das er nit vertruwt, wills aber gsehen syn. Also verstond ouch Augustinus in Joannem tractatu LXII. und Ambrosius 1. Cor. XI. dise wort.

Nun ist es an dem, daß wir anzeigind, daß ouch die alten christen und leerer bis in die 500 jar die wort Christi: „Das ist min lychnam“, bedütlich nit wesenlich verstanden habind. So aber der hochgeleert fromm Oekolampadius a) davon ein christenlich bůch hat lassen usgon, darin er nach der länge dise meinung us den alten leereren anzeigt, und ouch das bůch in tütsch keert ist; will ich hie nit mee denn dry der alten anzeigen,

---

a) *Oecolampadius* de genuina verborum domini: „hoc est corpus meum“, juxta vetustissimos autores expositio. Bas. 1525. 8. Vom Sacrament der Danksagung, von dem wahren natürlichen Verstand der Worten Christi: „das ist mein Leib“, nach der gar alten Lehreren Erklärung, in Latein beschrieben durch Dr. Joh. Oekolampadium, verdeutscht durch Ludwig Hätzer. 1525. Zürich bey Froschauer im Haus zum Weingarten. 8.

ie aber den gemeinen einfaltigen christen die allerbekanntisten sind, Hiero-
nymum, Ambrosium, Augustinum.

Hieronymus spricht über dise wort Christi: „Das ist min lychnam",
Matth. XXVI, 26. also: Nachdem das bedütlich überschrytten erfüllt was,
und er das fleisch des lamms mit den apostlen geessen hat; nimmt er das
brot, das des menschen herz stärkt, und gat an das war zeichen des über-
schritts, daß, wie in siner vorbedütung Melchizedek, ein priester des höch-
sten gottes, do er wyn und brot opfret, gethon hat, er (Christus) ouch die
warheit sines lychnams und blütes bedute oder äfrete. So vil redt da Hie-
ronymus, in welches worten du dich nit irren laß, da er von Melchizedeks
opfer redt; wir habend denselben knopf oft gnüg ufgelöst. Sich aber dem-
nach, wie Hieronymus so klarlich dises brot nun ein zeichen des osterlamms,
durch das er iez Christum verstat, oder sacrament nennet. Demnach, daß
so offenlich seit, daß Christus damit hat wellen bedüten oder äfren sine
ware lychnam und blüt. Sich, wie ouch Hieronymus die wort Christi:
Das ist min lychnam", also verstanden hat: das brot bedütet minen lych-
nam, den waren, den ich für üch hingeben wird.

Ambrosius spricht also 1. Cor. XI: Sytenmal wir mit dem tod des herren
erlöst, sind wir der sach yndenk; und so wir das fleisch und blüt essend,
bedütend wir die ding, die für uns ufgeopfret sind. Dise wort Ambrosii
hat der papst ouch in sinen rechten de consecr. dist. 2. cap. Quia morte;
aber sy stond daselbend under dem namen Augustini, deß sy doch nit sind.
Nun hab ich dise wort Ambrosii tütschet, wie die päpstler sy verston wellend;
damit sy nüt könntind ab uns klagen; und mögend doch die wort Ambrosii
nach den sinn ertragen: Sytenmal wir mit dem tod des herren erlöst, sind
wir der sach yndenk; und so wir essend und trinkend (verstand, das sacra-
mentlich brot und wyn, von denen da geredt wirt), bedütend wir das fleisch
und blüt, die für uns ufgeopfret sind. So aber die päpstler also möchtind
sagen us mißverstand der worten Ambrosii: Wir essend das fleisch und blüt
Christi zü gedächtnuß des fleisches und blüts, die für uns geopfret sind;
denn Ambrosius spricht: So wir das fleisch und blüt essend, bedütend wir
die ding, die für uns ufgeopfret sind. Ist diß unser antwurt: So hör ich
wol, es sind zwey fleisch und zwey blüt; eins, das für uns gestorben und ze
himmel ufgefaren zü der grechten des vaters sitzt; das ander, das wir zü gedächt-
nuß essend des waren fleisches, das für uns getödt ist. Denn das kann nie-
man gelöugnen, denn daß eben das fleisch und blüt, das für uns gestorben
, ouch ze himmel gfaren sye; so Christus selb also spricht Luc. XXIV,
: Bsehend min händ und min füß, daß ichs selbs bin. Grysend mich
und bsehend mich. Dann ein geist hat weder fleisch noch bein; als jr aber
mich gsehend haben. Mit welchen worten Christus eigenlich will anzeigen,
daß eben der lychnam uferstanden sye, der ouch gstorben was. Und dem-
nach ist eben derselb lychnam von jnen ze himmel gfaren; denn es stat
bald darnach also: Und es beschach, nachdem und er gütes über sy gspro-
chen oder gsegnet und gnadet hat; gieng er von jnen, und ward hinuf ge-
fürt in den himmel. Sich, eben der lychnam, den er jnen davor ze gry-
fen bot, ist z'himmel gefaren. So könnend wir ie nit mit dem uferstande-
nen lychnam, als etlich sagen wellend, den getödten bedüten; denn es ein
lychnam ist, der uferstanden und der getödt; oder aber die urstände Christi

wär nüts, das ein schmach des heligen gloubens wär ze sagen. Hierum so ist über die wort Ambrosii also ze merken, daß, so er spricht: So wir das fleisch und blüt essend, bedütend wir die ding, die für uns ufgeopfret sind, schlechtlich syn müß, daß er hie fleisch und blüt nimmt für brot und wyn, die bedüteten ding für das bedütend zeichen; und das heißt den Griechen *μετονυμία* oder *κατάχρησις*, das ist, ein nachnennen oder andernennen; darum daß Christus ouch das brot also genennet hat sinen lychnam für ein bedütnuß sines lychnams. Und daß diß die meinung Ambrosii sye, zeigend doch die wort selbs an: Wir bedütend die ding, die für uns geopfret sind. So essend wir ie die ding nit, die für uns geopfret sind, so wir sy num bedütend. Dann, ässind wirs, so ässind wir sy ouch, wie sy geopfret sind; denn er spricht: „Das ist min lychnam, der für üch hinggeben wirt.“ Sichst du, hinggeben und geopfret ist hie ein ding. Aber es darf deß nit; denn Ambrosius will nüt anders sagen weder, so wir das brot und wyn, die zeichen des fleisches und blüts Christi, essend, so bedütend wir dieselben wesenlich für uns ufgeopfret syn; dann er spricht vor disen worten: Es ist ein gedächtnuß unsrer erlösung ꝛc. Us denen worten Ambrosii sicht man aber hell, daß er ouch „ist“ für „bedütet“ verstanden hat, est pro significat. Es ist ouch hieby ze merken, daß, wo die alten leerer diß brot und trank fleisch und blüt nennend, ouch uf die art redend, als sy ouch Christus genennt hat für zeichen der waren lychnams und blüts, die für uns getödt sind. Sölcher wys hab ouch ich die namen „sacrament des fronlychnams und blüts Christi“ gebrucht in uslegen miner artiklen. Denn der fronlychnam Christi sitzt an der grechten des vaters; aber das sacrament, das ist, zeichen, des fronen lebendigen lychnams wirt by uns zü danksagung und gedächtnuß, daß der fronlychnam für uns gestorben ist, in der gemeind Christi geessen; und darum, daß es den fronlychnam bedüt, wirt es oft der lychnam und blüt Christi genennet, darum daß Christus es ouch also genennet hat.

Augustinus redt also (und stat de consecr. dist. 2. cap. Semel Christus): Christus ist einist gstorben der grecht für die ungrechten. Wir wüssend ouch und haltends für gwüß und in unbewegter hoffnung, daß Christus, der von'n todten uferstanden ist, nit mee stirbt; der tod wirt jn nit mee beherrschen. Dise wort sind Pauli. Aber damit und jr nit vergessind, das einist geschehen ist; so soll das järlich in unserer gedächtnuß syn, so oft man das österlich fest begat. Wirt aber ouch Christus so oft getödt? Nein, sunder die järlich widergedächtnuß bedüt oder äfret, das einist beschehen, und macht also yndenk, glych als ob wir den herren gegenwürtig am krüz sähind. Diß sind alles wort Augustini. Us welchen wir aber eigenlich sehend, daß diß sacrament nun ein widergedächtnuß ist und ein bedütnuß deß, das einist beschehen ist. Denn er spricht in der vorred des dritten Psalmen: Christus hat ouch den Judas zü dem mal gethon, in dem er ein bedütnuß oder zeichen sines lychnams und blütes den jüngeren ggeben und empfolen hat ꝛc.

Nit mee kundschaften der alten leereren dunkt uns not syn, so man die in Oekolampadius büchlin gnügsam findt. Daß aber etlich, die frefner denn verstanden[1] sind, gdörend reden, den leereren beschehe gwalt; das wirt

[1]) verständig.

jnen das herz wol sagen, so man jren gschriften wirt antwurt geben. Und syg ein ieder mee geflissen denn frech; so wirt er sehen, daß by den alten leereren ist, wie wir sagend. Es ist ouch by den alten leereren glych wie by uns das gebrucht, daß sy diß brot und wyn den lychnam und blût Christi genennet habend; wiewol sy die nun für ein bedütung und vermanung des lychnams und blûts Christi verstanden habend. Glych als das fromm wyb den ring, den jr der hingezogen oder gestorben gmahel zû gedächtnuß sin gelassen hat, oft jren mann nennet: Das ist min mann selig; der doch nun ein manung[1] des manns ist. Ouch glych (als Augustinus zû Bonifacio mit klaren worten anzeigt) als da wir sprechend: Hüt ist die uffart des herren; hüt ist die urstände des herren; hüt ist die verkündung Mariä; und ist aber die verkündung Mariä, die uffart jres suns und urstände nit mee denn einist beschehen. Noch so nennend wir die gedächtnussen deß, das einist beschehen ist, glych mit denen namen sy genennt wurdend, do sy beschahend oder yngesetzt wurdend. Darum ouch wir die wort Christi und Pauli in unserer widergedächtnuß in jrem wesen habend lassen blyben, und nebend jnen den rechten verstand geleert, also:

Daß unser herr Jesus Christus, do er in'n tod gon ward, mit welchem er alle blût des alten testaments gestellt, und alle lyblichen opfer hingenommen hat, ein gedächtnuß deß sines tods, der siner gûtthat und erlösung hat wellen ynsetzen. Und sytenmal die ägyptisch erlösung und usfürung ein bedütnuß siner erlösung gwesen, und in jener ein lamm zû eim zeichen des überschrittes getödt geessen, und das blût an die bystell[2] und überthür gestrichen ward, welchs alles ein usgedruckte figur und bedütnuß uf den herren Christum Jesum gewesen ist; so hat er ouch sines usfürens, mit dem er die ganzen welt erlöst hat, ein gedächtnuß yngesetzt. Namlich daß wir nimmermee vergessind, daß er sinen lychnam in die schmach des tods ggeben hat um unsertwillen; sunder deß nit allein in unseren herzen nit vergessind, sunder ouch alle mit einander offenlich mit loben und danksagen bezügind, und zû treffenliche[3] und meerung der sach das sacrament, das ist, zeichen des heligen lydens, mit einander essind und trinkind, welchs ein bedütnuß ist, daß Christus sinen lychnam in'n tod für uns ggeben, und sin blût für uns vergossen hat. Das aber Christus mit denen worten bedüt hat: „Das ist (das ist, bedütet) min lychnam", und: „Das ist min blût"; als da einer spricht: Das ist min gmahel selig, so er des gmahels ring zeigt. Und so wir arme menschen sölche danksagung mit einandren begond; so folgt ie demnach, daß ein ieder sich darfür usgibt, daß er dero sye, die in den herren Christum Jesum vertruwind. So nun dasselb von eim ieden von nöten erfordret wirt; so folgt ouch demnach, daß alle, die dise gedächtnuß oder danksagung begond, ein lychnam mit allen christen syind. So wirt ouch not syn, daß wir christenlich mit einandren lebind, so wir glider eines lychnams sind; oder aber wir werdend am lychnam und blût Christi schuldig, als Paulus seit. Wo nun diser bruch und art in disem sacrament für und für gehandhabt, wäre nit möglich, daß so vil untrüw, fresens, nyds, hasses und aller unkrüteren under christenem volk gewachsen und ufgangen wärind. Ja, also habend wir ze Zürich die wort Christi unverändret lassen blyben; aber den verstand, den Christus, die jünger und die alten

[1] Erinnerung. [2] Schwelle. [3] Verherrlichung.

wer, gegen jm und Carolstaden warlich mit eim usgangnen druck entschuldiget hat. Hierum, frommen christen, lassend üch nit zů müj und ungnad züben in diser sach durch die geleerten, die sich zum ersten vertieft habend, und iez ee die unwarheit bschirmen, weder sich bekennen wellend; denn der gloub můß brechen, oder aber unser leer ist grecht. Gott geb uns gnad, daß wir der warheit wychind, und das nit schirmind, das wider gott ist! Amen.

Geben zů Zürich am 23. tag februars MDXXVI.

Ein frag eins einfaltigen layenchristen.

Sag mir an, ob dus weist,
Daß vater, sun und geist,
Fleisch und blůt, brot und wyn
Alls sammt ein gott mög syn?

Antwurt Huldrychen Zwinglis
über doctor Strussen büchlin, wider in geschriben, das nachtmal Christi betreffende.

Christus Matth. XI, 28:
Kummend zů mir alle, die arbeitend und beladen sind, und ich will üch rüw geben.

Dr. Jakob Strauß, gegen den Zwingli diese Streitschrift richtete, war zu Basel geboren; vor der Reformation ein Dominikanermönch, dann Prediger zu Hall bey Innsbruck, und ums Jahr 1523 zu Eisenach; 1525 schrieb er aus Nürnberg an Oekolampadius, mißbilligte seine Lehre vom Abendmahl und bat ihn davon abzustehen. (Ep. ad Oecol. 7. Oct. 1525.) Strauß kam dann als Prediger in die Stadt Baden, eiferte daselbst gegen die Abendmahlslehre von Zwingli und Oekolampad (Ep. 19, a. 1526.); und schrieb dem letztern, wie er in einer Schrift gegen Zwingli auftreten wolle. Dieser warnte ihn wohlwollend vor einem solchen Unternehmen, wozu er nicht Kraft genug habe. Das reizte Strauß nur mehr; er hielt die Warnung für ein Merkmal der Furcht vor ihm. Im Brachmonat 1526 ließ er seine Schrift erscheinen: „Wider den unmilden Irrthum Meister Ulrich Zwinglins, so er verneinet die wahrhafte Gegenwärtigkeit des allerheiligsten Leibs und Bluts Christi im Sacrament, Dr. Jakob Strauß mit ewiger Wahrheit, Ablehnung und Erklärung, darinnen alle frommen Christen mit unüberwindlicher Erkenntniß der Worte Christi dem vergiften Irrthum mögen entweichen. Im Jahr 1526 Mense Juny. Markgrafen-Baden, 4 Bögen, 4.“ Oekolampad hielt dafür, man müsse ihm antworten, doch mehr wegen des Markgrafen von Baden als um des Verfassers selbst willen. Dieß könnte einer von Basel in Zwinglis Namen übernemen, da Zwingli Luther zu erwarten habe. Indessen übernahm Zwingli selbst das Geschäft Strauß zu züchtigen, der von Oekolampad als ein unruhiger, eitler und streitsüchtiger Mensch beschrieben wird. Er übersandte seine Gegenschrift mit einer am 11. Jan. 1527 datirten Zuschrift an den Markgraf Philipp von Baden. Buzer aber meldet in einem Brief an Zwingli (6. Jul. 1526): „Strauß habe ein

wer, gegen jm und Carolstaden warlich mit eim usgangnen druck entschuldiget hat. Hierum, frommen christen, lassend üch nit zů müj und ungnad zühen in diser sach durch die geleerten, die sich zum ersten vertieft habend, und iez ee die unwarheit bschirmen, weder sich bekennen wellend; denn der gloub můß brechen, oder aber unser leer ist grecht. Gott geb uns gnad, daß wir der warheit wychind, und das nit schirmind, das wider gott ist! Amen.

Geben zů Zürich am 23. tag februars MDXXVI.

Ein frag eins einfaltigen layenchristen.

Sag mir an, ob dus weist,
Daß vater, sun und geist,
Fleisch und blůt, brot und wyn
Alls sammt ein gott mög syn?

Antwurt Huldrychen Zwinglis
über doctor Strussen büchlin, wider in geschriben, das nachtmal Christi betreffende.

Christus Matth. XI, 28:
Kummend zů mir alle, die arbeitend und beladen sind, und ich will üch rüw geben.

Dr. Jakob Strauß, gegen den Zwingli diese Streitschrift richtete, war zu Basel geboren; vor der Reformation ein Dominikanermönch, dann Prediger zu Hall bey Innsbruck, und ums Jahr 1523 zu Eisenach; 1525 schrieb er aus Nürnberg an Oekolampadius, mißbilligte seine Lehre vom Abendmahl und bat ihn davon abzustehen. (Ep. ad Oecol. 7. Oct. 1525.) Strauß kam dann als Prediger in die Stadt Baden, eiferte daselbst gegen die Abendmahlslehre von Zwingli und Oekolampad (Ep. 19, a. 1526.); und schrieb dem letztern, wie er in einer Schrift gegen Zwingli auftreten wolle. Dieser warnte ihn wohlwollend vor einem solchen Unternehmen, wozu er nicht Kraft genug habe. Das reizte Strauß nur mehr; er hielt die Warnung für ein Merkmal der Furcht vor ihm. Im Brachmonat 1526 ließ er seine Schrift erscheinen: „Wider den unmilden Irrthum Meister Ulrich Zwinglins, so er verneinet die wahrhafte Gegenwärtigkeit des allerheiligsten Leibs und Bluts Christi im Sacrament, Dr. Jakob Strauß mit ewiger Wahrheit, Ablehnung und Erklärung, darinnen alle frommen Christen mit unüberwindlicher Erkenntniß der Worte Christi dem vergiften Irrthum mögen entweichen. Im Jahr 1526 Mense Juny. Markgrafen-Baden, 4 Bögen, 4.“ Oekolampad hielt dafür, man müsse ihm antworten, doch mehr wegen des Markgrafen von Baden als um des Verfassers selbst willen. Dieß könnte einer von Basel in Zwinglis Namen übernemen, da Zwingli Luther zu erwarten habe. Indessen übernahm Zwingli selbst das Geschäft Strauß zu züchtigen, der von Oekolampad als ein unruhiger, eitler und streitsüchtiger Mensch beschrieben wird. Er übersandte seine Gegenschrift mit einer am 11. Jan. 1527 datirten Zuschrift an den Markgraf Philipp von Baden. Butzer aber meldet in einem Brief an Zwingli (6. Jul. 1526): „Strauß habe ein

Verbot gegen die Schriften der Straßburgischen im Badischen ausgewirkt; alle Wochen habe er eine Predigt gegen sie gehalten. Neulich, als ihm die Gründe ausgingen, fing er an zu weinen und das Volk zum Gebet zu ermahnen, daß Gott Christus doch im Brot erhalten wolle; denn wenn man ihn aus demselben nehme, so seys um das Christenthum geschehen." (Ut Deus vellet Christum sibi in pane servare; e quo si ipsum contingat eximi, actum esse de christianismo.) Im Jahr 1527 schrieb Strauß wider eine Schrift Oekolampads über das Abendmahl, die dieser aber keiner Antwort würdigte. (Cf. Capito ad Zw. 31. Dec. 1524.)

Es sind zwey Ausgaben dieser Schrift von Usteri angezeigt. Gwalters latinische Uebersetzung findet sich Opp. II, 298, a. — 318, a.

Allen christglöubigen embüt Huldrych Zwingli gnad und frid von gott durch Jesum Christum, sinen eingebornen sun, unseren herren.

Hat gott, liebsten brüder, die zal unserer härlin in eigenlichem wüssen, das doch unser keiner hat; so hat er noch vil mee die büchstaben gesummet, die hin und wider für und wider sin heiligs wort gschriben werdend. Darum uns billich kein fulkeit überschlychen soll weder ze schryben noch ze lesen, deß uns glych verdrüßt; bis daß wir der warheit so wol versichret werdend, daß wir sy on alles blinzen mit frölichen ougen mögind ansehen. Es soll uns ouch kein arbeit beduren wie die frommen Mosen und Aron, die kein dröwen noch schrecken Pharaons müd machen mocht, daß sy nit gottes werk nach sinem verheissen und gebot vollstracktind. Derglychen ja söllend ouch wir das unwert, das hoch und nidre, gleerte und schlecht ab uns von des herren nachtmals wegen habend, nit ansehen, sunder on underlaß die warheit redlich harfür tragen, und den irrtum nit fürchten, wie hoch er sich joch böumt; bis daß uns allen versichrung kummt von dem, der unser fels und grundfeste ist. Dann daß sich bishar menglich hat lassen ansehen, sam er gloube, daß er hierin fleisch und blüt Christi esse, es sye joch lyblich, als die päpstler gesagt, oder lyblich geistlich, als iez nüwlich gedichtet wirt, ist eintweders ein unwüssender won oder ein erdichte glychsnery und nit ein gloub gewesen; deßhalb in dem lyblichen essen des fleisches und blüts Christi alle dieselben noch nit sicher sind. Hierum söllend wir all erstlich gott bitten, daß er jnen die warheit, die er jnen an dem ort verschlossen hat, ouch welle harfür tragen; dann er der wolhabend husvater ist, der es gern thüt. Zum anderen, daß er uns, die in dem kampf vil streichen erlyden müssend, geduld gebe, daß uns der widerstand nit laß sunder wacker mache; nit wütend und lästrig, als leider etlich der widersächerren ze vil gesitt[1] sind, sunder ernsthaft

---

[1]) gewohnt.

und mässig; damit us eerberem ersüchen der warheit nit ein bös wybischer zangg und schalk werde. Das gebe gott!

So nun diser handel, der so wyt, rychlich und klarlich ein zyt har ersücht ist, erst nach so vil überwundnen widerständeren von doctor Jakoben Strussen (der mir in all weg unerkannt bishar gewesen, er sye dann der, der vor etwas jaren die gar ufrürischen schlußreden von zytlichem güt und zinsen hat lassen zü Isenach usgon)a) ouch wirt angerürt; hab ich erstlich ersehen, daß jm der handel nit grundlich erkannt ist, und deßhalb begird gewunnen jn sammt andern, die durch jn möchtind mit dem schyn der worten verfürt werden, gütlich ze berichten. Und so ich demnach us den schänz-, schmäch- und spottworten, die er on underlaß fürt, ring hab ermessen, was er für ein kund[1] ist, das andere noch vil ringer könnend ermessen; hat mich güt ducht dieselben unnützen gschwätz nit ze verantwurten; dann gott ist der recht richter und erkenner der herzen, der weißt wol, ob wir glouben uf jn und sin heiligs wort habend, ob wir us hohem müt oder liebe der warheit und des nächsten redend oder nit. Dann wie möcht das nit dem christlichen leser vil verdruß bringen, söllt ich noch ein mal verantwurten: daß ich mir selbs nit widerwärtig sye. Daß ich mir selbs keinen nüwen namen dichtet; und wo ich glych es gethon, nit unrecht gethon hätte; dann der heiland unserer seelen wirt in siner, das ist, hebräischer, sprach Jehoschua genennet, und von uns Jesus; Petrus Cephas; Paulus Saul. Und daß er, der Struß, on zwyfel wänet, „Zwingli" syg ein griechischer nam; und spilt doch ufs tütsch durchus und us darmit nun ganz lustig und frölich. Daß er uns erdichte heiligkeit ufstricht. Daß er uns für die schädlichsten (er nennet uns schadhafteste, kann den mund nit voll gnüg fassen grusame wort harfür ze bringen) prediger usschryet, die ie gewesen sind; und verlassend aber wir uns uf den allerheilsamesten prediger, Christum Jesum, und uf sin und siner apostlen wort. Daß er sich mittenzü so tür macht, sam er in kurzer zyt unseren irrtum welle an'n tag bringen; und sicht aber, daß sölche geleerte männer, denen er die holzschüch nit bieten mag, daran gstond, und jr etlich jr irrung bekennend, gott sye lob! Ouch so schwer macht, wie härt es zügangen sye, daß er sich schrybens undernommen habe; da doch güt wär, er hätte in die gmeind keinen büchstaben nie geschriben; und er wirt sich selbs darum bekümmeren mit der zyt, so feer jm gott sinen hochmüt ze erkennen gibt. Daß er so boslich verarget, daß etliche b), die on zwyfel sin untüchtige ze schryben ermessen, jn vermanet habend, daß er nit schribe; glych sam man jn so seer gefürcht hab. Und sölcher dingen vil. Daß er mich zum gspött einen meister schrybt; der doch mich selb mit keinem andren titel dann „Uoli Zwingli" dem ätti[2] nach gekrönet hab; und

---

1) Bekannter, Camerad. 2) Vater.

a) Der Prediger Jakob Strauß verwarf mit einigen Rechtsgelehrten die kaiserlichen Gesetze als von Heiden, und die kanonischen Gesetze als von den Päpsten herkommend, und wollte das mosaische Recht zurückführen; auch verwarf er alle Zinse, selbst die gesetzlichen. Luther gab ihm darüber seine Mißbilligung zu erkennen, und Strauß kam deßwegen nach Weimar in Gefangenschaft, da er mit seiner Lehre den Bauernaufruhr erregen half. Luthers Fürbitte erhielt ihm das Leben. (Capito ad Zw. 17. Oct. 1526. — Sekendorf hist. Lutheranismi, L. I. §. 177 u. 152.)

b) Oekolampad besonders.

laßt aber er ſinen doctor nit dahinden. Daß er uns ſubtile meiſter und ſophiſten nennet; die doch vom kind uf die ſophiſtery veracht habend. Ja, was wär es, daß man ſich in ſölichem gſchwätz und widerſchänzelen[1] lang ſumte? Was wurd es under chriſtenem volk anders pflanzen weder ſchanzwort? Darum wellend wir den nächſten zů ſinen gründen bringen, und dieſelben mit dem bickel des göttlichen worts alſo umgraben, daß menglich ſehen wirt, daß ir lyblich fleiſch weſenlich geeſſen oder gegenwürtig, oder wie ſy die wort haben wellend, ein ſygblättergflecht, das iſt, ein wortmantel und dicht iſt, das in gottes wort nit grund hat, ouch in dem ſinn und gmüt des glöubigen keinen gwüſſen noch klaren verſtand. Gott geb gnad!

Erſtlich thůt mir doctor Jacob Struß ungůtlich, daß er under allen minen usgangnen geſchriften keine underſtat ze widerfechten, weder die ich wider die päpſtler Eggen und Fabern, gröſte fygend des evangelii und chriſtenlicher růw, in groſſer yl, ich mein ouch warlich, einer nacht, geſchriben hab; ſo er vormals die wyteren und usgeſtrichnern erlernet wirt verleſen haben; wiewol er will gſehen ſyn, ſam er on gefärd darüber am märkt gfallen ſye, und vormals der dingen nie gehört hab; wiewol er ouch in dem kurzen ſo gar nüts entwegt hat, daß er meer feſtung mit ſinem bůch zůtragen, weder unſerem genommen hat. Deßhalb es gar fründlich gweſen wäre ermeſſen, zů wem? wider wen? zů welcher zyt ich geſchriben hab? und demſelben nach die vollkommneren gſchriften underſtanden ze widerfechten.

I. Da er nun ſpricht: „So die ungůtigen verfürer den reinen lyb und blůt Chriſti ſiner wunnſamen und fröudenrychen gegenwürtigheit im ſacrament uns zuckend, und reichend uns nur trocken brot und ſuren wyn." Das ſind ſine wort. An den worten merkt man eigenlich, daß Struß ſelbs nit ſicher iſt, daß der lyb Chriſti da gegenwürtig ſye; dann er ſpricht: man zucke jm die gegenwürtigheit im ſacrament. Iſt nun Chriſtus lyb da gegenwürtig, lieber, wer wirt jn mögen zucken? Deßhalb ſicht man an der gſtalt ſiner worten, daß er nun fürcht, es kömme die warheit an'n tag, wider die aber er die unwarheit ſchirmt. Dann, iſt er in dem glouben ſicher, daß hie der lyb Chriſti gegenwürtig ſye, ſo wirt er nit fürchten, daß er einigem glöubigen genommen werde. Daß er demnach ſpricht: wir reichind nun trocken brot und ſuren wyn, zeigt an, daß er nit anderſt weißt, weder, des herren nachtmal ſye von des eſſens wegen yngeſetzt; ſo iſt es von der dankſagung oder widergedächtnuß wegen yngeſetzt; dann er ſpricht: „Thůnd das zů gedächtnuß min." Hierum habends die alten ἐυχαριςίαν genennet, das iſt, dankſagung. Und zů eim urkund chriſtlicher einigung hat Chriſtus ein offen fründlich zeichen, das er ſinem lychnam und blůt nach genennet, verordnet mit einander brůderlich ze genieſſen; daß die, ſo mit einander jm dank ſagtind ſiner erlöſung, wie ſy einen glouben bezugtind, ſich ouch mit dem offnen zeichen verjähind einen lychnam mit allen mitglidern ſyn; deßhalb demnach gar ſchandlich wäre nit chriſtenlich wandlen. Hiebar hat der heilig Paulus geſehen, do er die Corinthier hat wellen von der götzen kilchen oder gmeind ziechen; ſo er 1. Cor. X, 16. alſo ſpricht: „Iſt das trank der dankſagung, ſo wir dankſagend, nit die gemeind des blůts Chriſti? Das brot, das wir brechend, iſt das nit die gemeind des lybs Chriſti? Dann wir,

---

[1]) ſpöttiſchender Erwiederung.

spricht er Galat. III, 13: Christus ist der flůch für uns worden; und ist aber er der segen und heil, das den flůch von uns genommen hat. Darum ist es ein verwandlung der namen, da man ouch dem gůten den namen des bösen gibt, das es hinnimmt. Als, es wirt im alten testament gar oft das wort „sünd" genommen für das opfer für die sünd. Und hie wirt Christus den worten nach, die Deut. XXI, 23. stond, der flůch genennet, der doch der segen wider den flůch ist. Jez hast du zween zügen und von iedwedrem zwo kundschaften, daran du erlernest, wie ouch im nüwen testament die arten der hebräischen sprach gebrucht werdend. Und vernüg mich dero; dann in'n vordrigen gschriften hab ich der dingen vil mee anzeigt. Nun will ich dir derley figurlich oder anderverständig reden im alten testament anzeigen, und vorus die metonymias, das ist, nachnennen, dadurch du sehist, Christum in disen worten nach siner vordren art geredt, und aber einen andren sinn, weder wir im ersten ansehen wänend, vermeint haben. Exod. XXIX, 14: Des rinds fleisch, sin hut und sinen mist verbrenn im für usserthalb des lägers; es ist die sünd. Oder nach den LXX: es ist der sünd. Hie wirt das opfer sünd genennet; wiewol es die sünd nit ist sunder das opfer für die sünd; noch ist es ein metonymia, das ist, ein nachnennen und verwechslen der namen. Also wirt hie das fründlich brůderlich maß im nachtmal Christi der lychnam Christi genennet; drum daß es in der gedächtnuß des lychnams, das ist, tods, Christi us etwas glychnuß oder abnemen gebrucht wirt. So aber ieman sagen wurd: Das byspil Exod. XXIX. dienet nit dahar; zů eim, daß es nüts weder bedütlich noch wesenlich vom lychnam Christi sagt; zum andren, daß es wol mag verdolmetschet werden: Es ist der sünd, das ist, es ist ein opfer für die sünd. Antwurt: Zum ersten sind die opfer im alten testament, die oft sündungen (aber für entsündungen) genennet werdend, alle bedütnussen gwesen des vollkommnen opfers Christi Jesu. Zum andren zeigend die Hebräer an, daß „hætath", sünd, nit ein genitivus sye, als Lev. IV. und sunst an vil orten erlernet wirt. Darum nun dise dolmetschung: Es ist der sünd, von uns keinswegs verschupft wirt; dann der sinn ist wol harfürbracht; noch so lutend die wort anderst. So aber den LXX. zimmt den sinn eigenlich mit veränderung der worten harfür ze bringen, und, da in jro und unserer sprach unverständlich ist, daß das opfer die sünd sye, also sprechen: Es ist das opfer für die sünd; warum soll uns nit zimmen, dise wort: „Das ist min lychnam", die uns nit verständlich sind, mit verständlichen ze handlen, und den sinn eigenlich harfür ze bringen, und sprechen: Das ist die gedächtnuß des lychnams, das ist, tods, Christi, oder ein bedütnuß?

Daby, hat dem heiligen Hieronymo zimmt den sinn harfür tragen und der hebräischen art sich verzyhen; warum soll uns sölchs nit ouch zimmen? Dann Num. XIX, 9, da Moses von der roten zytchů spricht: Sy ist die sünd, da spricht Hieronymus: Dann die chů ist für die sünd verbrennt; und thůt jm recht, dann die chů was nit die sünd, sunder zů entsündigung verbrennt, und die äsch ins wasser gworfen &c. Warum soll nun uns in den worten: „Das ist min lychnam, der für üch hinggeben wirt", nit zimmen ze sagen: Das ist ein bedütnuß, ein fest der danksagung, daß der lychnam Christi für uns ist hinggeben; so wir so offenlich sehend, daß in den worten die hebräisch art stecket, die uns nit verständlich ist, wir bringind sy dann

anderen blatt. Und ist mir nit vil ein grösserer κομποφακελοῤῥήμων, der anderthalbschúhiger worten mee rede, fürkommen weder er. Dargegen ist all min schryben, vorus im tütsch so gar einfaltig und schlecht, daß, wo ich mit worten neißwas hoffte nebend Strussen ze überkommen, warlich die werkstatt und laden verkoufen müßte. Aber wir sind in der einfaltigen warheit ggründt, und sind wir glych unkönnend ze reden, habend wir doch so zimmlichen verstand der warheit, daß wir gott darum dankend, deß es alles ist, es sye wenig oder vil.

IV. Aber spricht er: „Sy mißbruchend darzú die türen sprachen, hebräisch, griechisch und latinisch.“ Lieber min Struß, wie kannst du das wüssen? nun kannst du doch der sprachen keine; wie weist du dann, ob wirs mißbruchind oder nit? Habend aber dir das andere gesagt, warum schrybend dann dieselben nit wider uns? Aber, lieber Struß, deß wir uns in den sprachen undernemend, wellend wir mit den sprachen selbs bewären, daß wirs recht in d'händ nemend. Und urteil du nit höher, dann dich verstandist, daß's dir nit gange wie dem esel, der urteilet, der guggér sunge bas weder die nachtgall. Und wüß hiemit, daß die erkanntnuß der sprachen art der recht zeiger ist, durch den man in disem handel uf den rechten weg gewisen wirt. Deß will ich dir hie etliche stückli anzeigen in hoffnung, du werdist den bericht der warheit annemen. Die art hebräischer sprach ist ein so notwendig ding, ouch zú den gschriften des nüwen testaments, das doch in griechisch gschriben ist, daß man on die nüt verfangens geschaffen mag; dann die es glych in griechischer sprach geschriben habend, sind erborne Hebräer gewesen wie ouch unser herr Jesus Christus; und deßhalb habend sy in einer andern sprach jrer eignen sprach art nit verlassen; glych als wenn einer das latin nach der tütschen art setzt, oder harwidrum das tütsch nach latinischer art. Byspil: Du hast dinem búch den namen ggeben: „Wider den unmilden irrtum ꝛc.“ Da hast du „impium“ ab des Pomeranus kindlicher epistel titel genommen, und „unmild“ vertütschet nach tütscher art; darum daß uns einist die blinden fúrer lartend: Pius, mild; Impius, unmild; drum daß die wörtlin etwann ouch, wiewol selten, by den rechten Latineren also genommen werdend; aber Pomeranus hat impium nit, darfür du es vertütschet, genommen. Darum hast du dich selbs im titel verraten, daß du die art latinischer sprach nit kannst. Bist also ein gúter tütscher schúlmeister; solltest dich der gschrift nit so tür annemen. Nun ist der hebräischen sprach art, vil tropos, das ist, verwendete oder anderverständige red, bruchen. Darum hat jro Christus so vil gebrucht. Er spricht Matth. XI, 14. von Johannsen töufer: Er ist Helias; und was aber Johannes nit Helias. Darum ist es ein metaphora, das ist, ein abnemen; dann Johannes ist mit dem geist und kraft Helian glych gewesen Luc. I, 17; ja ein so grosser prophet, daß kein grösserer nie gewesen ist. Item Luc. XVI. spricht Christus: Es was ein rycher mann ꝛc; und ist aber keiner also gewesen; sunder es ist nun parabola, ein glychnuß, nit ein gschicht; noch spricht er: Es was ꝛc. nach hebräischer art. Paulus spricht Galat. IV, 22. 24: Abraham hat zween sün gehebt ꝛc; das sind die zwey testament; und sind aber die sün Abrahams nit die zwey testament; sunder es ist ein allegoria (laß sich nieman das ἅνται irren; ich dring zum einfaltigen lutren sinn), das ist, ein anderverständige red. Und will Paulus sagen: wir mögind wol die zwey testament durch die zween sün verston. Widrum

spricht er Galat. III, 13: Christus ist der flůch für uns worden; und ist aber er der segen und heil, das den flůch von uns genommen hat. Darum ist es ein verwandlung der namen, da man ouch dem gůten den namen des bösen gibt, das es hinnimmt. Als, es wirt im alten testament gar oft das wort „sünd" genommen für das opfer für die sünd. Und hie wirt Christus den worten nach, die Deut. XXI, 23. stond, der flůch genennet, der doch der segen wider den flůch ist. Jez hast du zween zügen und von iedwedrem zwo kundschaften, daran du erlernest, wie ouch im nüwen testament die arten der hebräischen sprach gebrucht werdend. Und vernüg mich dero; dann in'n vordrigen gschriften hab ich der dingen vil mee anzeigt. Nun will ich dir derley figurlich oder anderverständig reden im alten testament anzeigen, und vorus die metonymias, das ist, nachnennen, dadurch du sehist, Christum in disen worten nach siner vordren art geredt, und aber einen andren sinn, weder wir im ersten ansehen wänend, vermeint haben. Exod. XXIX, 14: Des rinds fleisch, sin hut und sinen mist verbrenn im für usserthalb des lägers; es ist die sünd. Oder nach den LXX: es ist der sünd. Hie wirt das opfer sünd genennet; wiewol es die sünd nit ist sunder das opfer für die sünd; noch ist es ein metonymia, das ist, ein nachnennen und verwechslen der namen. Also wirt hie das fründlich brůderlich maß im nachtmal Christi der lychnam Christi genennet; drum daß es in der gedächtnuß des lychnams, das ist, tods, Christi us etwas glychnuß oder abnemen gebrucht wirt. So aber ieman sagen wurd: Das byspil Exod. XXIX. dienet nit dahar; zů eim, daß es nüts weder bedütlich noch wesenlich vom lychnam Christi sagt; zum andren, daß es wol mag verdolmetschet werden: Es ist der sünd, das ist, es ist ein opfer für die sünd. Antwurt: Zum ersten sind die opfer im alten testament, die oft sündungen (aber für entsündungen) genennet werdend, alle bedütnussen gwesen des vollkommnen opfers Christi Jesu. Zum andren zeigend die Hebräer an, daß „hætath", sünd, nit ein genitivus sye, als Lev. IV. und sunst an vil orten erlernet wirt. Darum nun dise dolmetschung: Es ist der sünd, von uns keinswegs verschupft wirt; dann der sinn ist wol harfürbracht; noch so lutend die wort anderst. So aber den LXX. zimmt den sinn eigenlich mit veränderung der worten harfür ze bringen, und, da in jro und unserer sprach unverständlich ist, daß das opfer die sünd sye, also sprechen: Es ist das opfer für die sünd; warum soll uns nit zimmen, dise wort: „Das ist min lychnam", die uns nit verständlich sind, mit verständlichen ze handlen, und den sinn eigenlich harfür ze bringen, und sprechen: Das ist die gedächtnuß des lychnams, das ist, tods, Christi, oder ein bedütnuß?

Dabyy hat dem heiligen Hieronymo zimmt den sinn harfür tragen und der hebräischen art sich verzyhen; warum soll uns sölchs nit ouch zimmen? Dann Num. XIX, 9, da Moses von der roten zytchů spricht: Sy ist die sünd, da spricht Hieronymus: Dann die chů ist für die sünd verbrennt; und thůt jm recht, dann die chů was nit die sünd, sunder zů entsündigung verbrennt, und die äsch ins wasser gworfen ꝛc. Warum soll nun uns in den worten: „Das ist min lychnam, der für üch hinggeben wirt", nit zimmen ze sagen: Das ist ein bedütnuß, ein fest der danksagung, daß der lychnam Christi für uns ist hinggeben; so wir so offenlich sehend, daß in den worten die hebräisch art stecket, die uns nit verständlich ist, wir bringind sy dann

mit anderer art der Griechen, Latinen und Tütschen harfür? Als ouch der heilig Hieronymus selbs thůt, der über die wort Matth. XXVI, 26. also spricht: daß er, Christus, die warheit sines lychnams und blůts bedüte ꝛc. mit anderen mee worten, mit denen Hieronymus offenlich ze verston gibt, daß er dise wort: „Das ist min lychnam ꝛc." ouch nun verstanden hat, daß sy bedütlich geredt syginb. Davon aber hie vil ze sagen überflüssig wär, so vormals gnůg von vilen darvon geredt und geschriben ist.

Exod. XII, 11. werdend wir für alle kundschaften dise art und eigenschaft der hebräischen sprach eigenlich erlernen; dann daselbst glyche form der worten ist. Und sytenmal Christus der nacht, als er sin gedächtnuß anstatt der alten ynsatzt, das osterlamm und sin gedächtnuß gebrucht; wirt hell und klar, daß er sich ouch glycher form der worten gflissen hat. Nun spricht gott daselbst vom osterlamm oder vom fest: „Das ist der überschritt." Und was aber das lamm nit der überschritt; dann der überschritt bschach erst darnach in der nacht. Das fest, das die kinder Israels in nachgehnder zyt übtend, was ouch nit der überschritt. Noch so wirt das lamm und das fest *μετονυμικῶς*, das ist, durch ein nachnennen oder abwechslen, der überschritt genennet. Also wirt hie die danksagung und das brot, das in der danksagung gebrochen wirt, durch ein hebräische metonymiam, das ist, nachnennen, der lychnam Christi genennet; nit daß es der lyblich lychnam Christi sye, sunder ein gedächtnuß und danksagung deß, daß er sinen lychnam für uns hat in'n tod ggeben. Da aber etlich sagend: Man soll mir hie kein figurliche oder verwundene[1] oder verwendte[2] red machen; der handel ist ze groß; und wenn Christus hätte wellen, daß die sine wort anderverständig söllting syn, so hätte ers wol anzeigt. Da zeigend sölche kämpfer an, daß sy köpf habend, aber wenig sinnes drin; dann die allertüresten ding in der heiligen geschrift werdend alle hin und wider mit figurlichen reden verwunden. Als, daß alle ding in gottes gwalt syginb, daß er der allmächtig nach inhalt des ersten artikels des gloubens sye. Das redt der psalmist also XCV 4: Herr, in diner hand sind alle end der erden. Nun hat gott kein materliche hand. Wenn aber ein grobian darüber stryten wöllt: Die gschrift gibt jm händ; so hat er ouch händ; so wurde er felen; dann die gschrift brucht hie „händ" für gwalt. Jes. LXVI, 1: Der himmel ist min stůl, und die erde der schemmel miner füssen ꝛc. Wir redend hie allein von der gottheit, die wüssend wir nit, wie sy glidmasset sye; und redend nit von der menschheit Jesu Christi. Item die ganzen summ des evangelii sagt Christus mit figurlichen worten Joh. VI, 55: Min fleisch ist die recht spys ꝛc, mit welchen worten er uns sagen will, daß sin tod die bezalung unser sünd sye, und wer sich daran lasse, der sye versichret zur seligheit. Item: Er sitzt zur grechten gottes vaters allmächtigen, ist ein figurliche red, durch die man verstat, daß Christus Jesus glych gwaltig mit dem vater ist. Und derglychen reden ist die ganz geschrift voll, ouch in den allertüresten dingen des gloubens, in denen also tropische, das ist, figurliche und verwendte, reden gebrucht werdend. Dann als Fabius und Cicero leerend, wirt ein ieder handel ab verwendten reden höher und schöner weder dron. Darum brucht sy gott ouch in den allertüresten dingen. Darum wir darvon söllend lassen,

---

[1]) verhüllte, verblümte. [2]) übergetragene.

Christum ze rechtfertgen, als ob er in eim grossen handel nit tropisch rede; dann er redt, wie dem handel gebürt; aber wir sind unverständig. Glych als so der küng zů sinem sun spräch: Ich gib dir min kron; und der sun verstůnds allein von der guldinen kron und nit das ganz rych; also fallend wir uf das lyblich fleisch Christi; und hat aber er die danksagung deß, daß er das lyblich fleisch für uns zů eim opfer ggeben, sinen lychnam genennt.

So vil, lieber Struß, über den schmutz, da du uns schiltest, wir mißbruchind die sprachen; damit du sehist, daß wir sy nit mißbruchend, sunder als die rechten bickel in d'hand nemend, und mit jnen zů der warheit grabend. Und ligt nüts an üwrem böldren und schelten; die glöubigen und geleerten wüssend wol, was wir sagend. Und sorg daby übel, es syngind üwer etlich noch nit zů der maß kommen, in dero jr üch vermeinend syn. Gott ist kein ding zů groß, daß ers nit oft tropisch rede und thůge. Im anfang spricht er: Und der geist gottes hielt ob dem wasser, oder webet 2c. Sag an, ob es ein tropus sye oder nit? Hierum thů die ougen und oren uf und den mund zů und die feder us der hand, und lern vor das, ee du dich uf den platz lassist. Es sind wol ander lüt an der sach erzaget, dann du bist. Und gib gott eer und der warheit! Denn wellend wir erkennen, daß du glouben habist und geist. Dann alldiewyl die geistlichen sehend, daß du nun us unwüssenheit dich uf den glouben und geist leinen willt, werdend sy dinem böldren nit wychen, und wir werdend dich mit der unwarheit, ob gott will, nit lassen fürfaren.

V. Er leget uns ouch zů, daß wir einanderen titel gebind, die allein Christo zimmind. Das erdichtet er, und hat nit gnůg, daß er unwüssenlich schrybt, er můß erst darzů liegen. Dann ich keinen hohen titel erkenn, ob er mir glych zůgeschriben wurd; schryb sy ouch nieman zů. Es möchte aber syn, daß Struß glych als Faber, Egg und die wilden thier noch nit wüßte, was die titel hiessind. Als, so man einen schrybt episcopum, ein bischof, das ist, ein wächter, beschicht, daß er sines amts durch den namen ermanet werde.

VI. Wir habind uns abgesündret von denen, die das evangelium verbarrlich prediginb, legt er ouch uf uns nach wybischer art, die, das sy mit der warheit nit könnend verantwurten, versetzends[1] mit schälken. Dann wo habend wir nach unserer maß an dem flyß des evangelii ienen gefelt? Besich unser werk im evangelio, ob es stüpflin, höuwin oder hülzin[2] sye? Darum merk also, lieber Struß: Die habend sich von den standhaften christen gesündert, die wider allen bruch und ordnung den kilchen nit alle leer lassend fürkommen, und demnach der kilchen nit allein das urteil fry lassend, als aber Paulus 1. Cor. XIV. und 1. Theſſ. V, 21. 27. wyst. Das thůst du, Struß, und andre meer, fürend ein nüwe tyranny und gwalt yn; dann du willt gsehen syn, sam du by den christlichen, durchlüchtigen fürsten von Baden darob gehalten habist, daß unsere gschriften verbannet worden syngind. Da erforder ich dich, daß du mir gschrift oder bewärten geist darum anzeigist, daß dir sölichs zimme. Was hat der papst anders gethon weder geboten: Nür das nit an. Lis das nit. Das ist ketzerisch 2c? So nun jr jetz glycher wys die warheit, die jr inwendig wol sehend, aber uswendig üch schämend ze verjähen, darum daß jr üch darwider ze vil vertiefet habend,

---

[1]) behaupten, verfechten es. [2]) von Stoppeln, Heu oder Holz.

üwren kilchen verweerend; was sind jr anders weder nüw päpst, die der kilchen jr urteil nemend, und die frommen herren, glych wie ouch der papst gethon, üwer irrtum ze beschirmen bewegend? Das ist von gottes wort abtreten und sündrungen und zwispält machen. Harwiderum aber ist das der einig weg der einigheit, da man der kilchen fry laßt fürkommen, das für und wider ein meinung harfür bracht wirt, und demnach die kilchen fry laßt urteilen. Dann gott ist nit ein gott des zwispalts sunder der einigheit, der wirt die sinen, die in sinem geist versammlet sind, nit lassen irren; und wirt demnach frid, sün und einigheit under allen kilchen. Wo aber ein herr, statt, volk oder commun die leer gottes worts fry laßt gon, und die andere nit, so müß ie zwitracht werden. Nun sich iez zü, welche sich von gottes wort und siner kilchen sünderind, jr oder wir? Wir lassend üwer, des papsts und aller antchristen geschriften fry lesen, und legend mit dem schwert gottes worts die irrtum nider; so wellend jrs mit verbot usrichten. Nun will ich dich, dich Struß, zü eim richter erwält haben. Sag an, welche bedunkend dich die argwönigeren sach haben, die jr widersächern gschrift fry lassend one allen gwalt für jr kilchen kummen, und widerfechtend dieselbigen stattlich vor der kilchen; oder die wider jr widersächer vor jren einfaltigen bellend, und offenlich wider sy schrybend, ouch jren schafen die geschriften ze lesen empfelend, ouch sy in jren gschriften oft anliegend, als du hie nit nun einist thüst, und Faber und Egg in allen jren gschriften thünd; und so sich die widersächer entschuldigend oder erlüterend, schryend sy: Man soll sy nit hören; es ist schädlichere ketzery nie uferstanden ꝛc? Ja, erkennend darum, herr richter, welche die argwönigeren syginď? Dann es hilft nit sprechen: Böse gspräch verbrechend güt sitten 1. Cor. XV, 33; dann fürgeben, daß man in disem sacrament lyblich fleisch und blüt esse, oder daß Christus lyblich gegenwürtig sye, machet nit güt sitten. Bewärnuß: Der christen sitten sind nie ärger gewesen, weder syther man die irrigen meinungen gehalten hat.

Darzü erfindt sich offenlich, daß wir nüts schandbers, frefels, args noch übels nie geleert habend; ja mit meerer tugend und nidertracht[1] geleert weder etlich, die fül geachtet werdend; darum unser leer der verärgernuß halb billich nit soll geschohen werden. Wo jm aber ie also wär, daß wir falsch oder verärgerlich lartind; dester ee sollte unser gschrift für die kilchen gelassen werden; dann menglich sähe von stund an jren falsch, und wurde das wunder hingenommen; dann die leerenden möchtind sy bald umkeeren, wo so offner falsch darin wäre. Darum sind es farwen und erdichte gsüch der gschrifttyrannen.

VII. Demnach sagt Struß also: „Es habend ouch die heiligen apostel keinswegs die warheit gefälschet um der schwachen willen; aber allein etwas zügelassen der alten heiligen ceremonien (hab dank[2]), und nit geleert darnebent, daß sy nit notdurftig wärend zü der seligheit.“

Sich, frommer christ, dem geleerten Strussen zü, wie wol er der gschrift bericht sye; so wirt dich demnach nit wunderen, daß er bald darnach so prachtlich und vertröst redt.

VIII. Struß: „Doch harnach in kurzen tagen soll jr torheit (meinet

[1] Demuth, Bescheidenheit. [2] Randglosse.

…s, die Christi fleisch nit lyblich essen wellend) klärlicher durch mich (sich, setzt sich selbs zum ersten, daß er sich nit versume) und vil andre noch …erers ansehens mit hilf gottes an'n tag kommen."

Antwurt: Wir habend die leer glych wie die apostel um der schwachen willen ouch nit gefälschet. Daß die apostel etwas nachggeben, habend ouch wir gethon. Wir habend die leer vom fleisch und blût Christi im sacrament nit uf d'ban bracht; sunder habend wir der schwachen verschonet, bis's gott uf die ban gefügt hat, und one zwyfel ee angriffen, weder Paulus und andere apostel die bschnydung. Darzû habend wir den handel nit wellen angryfen, bis man in allen dingen sölicher maß gegründet wäre, daß jn nüts meer möchte hinderstellig machen. Indem bricht Carolstad a) harfür, und redt die warheit; er hat aber den mangel, den ouch uns der vater des liechts gelassen hat, daß er erstlich die unverstandnen wort mit dem τοῦτο nit zum geschicktesten an'n tag bracht. So konntend wir ie die warheit nit darnider ligen lassen, drum daß ers mit den worten nit eigenlich traf; dann es soll ie einem ieden zimmen in der kilchen ze reden. Und habend also die alten irrung nit geleert, dann sy leider nun ze stark geleert was; sunder in jro der schwachen verschonet; und dennoch zytlich gnûg die warheit harfür tragen. Darum der erst teil diser diner red ein calumnia, das ist, erdichtet schmähen, ist.

Der ander teil aber ist ein offner lug; doch will ichs ein unwüssenheit nennen; dann die apostel habend nit allein gleert, daß die ceremonien nit nütz syginď, sunder ouch daß sy schädlich, unlydenlich und abzethûn sygind. Paulus Galat. IV, 10. 11: Jr haltend tag, nüwmon, fest und jar; ich fürcht, ich habe vergeben under üch gearbeitet. Item Galat. V, 2: Ich Paulus sag üch, daß, wo jr beschnitten werdend, Christus üch nit nütz wirt syn. Item Hebr. IX, 9, welchs ein anderverstand ist desselbigen zytes, in welchem gaben und opfer wurdend ufgeopfret, welche ding den nit mochtend vollkommnen, der sy thät; dann wer möchte in spys und trank, in mancherley wäschen und fleischlichen ceremonien (das ist, in üsserlichen dingen, die allein yngesetzt warend bis uf die zyt der abthûung) selig oder gevollkommnet werden? Item Petrus Act. XV, 10: Warum versûchend jr gott, daß jr den glöubigen ein joch wellend uflegen, das weder wir noch unsere vordren nie habend mögen tragen? Christus, unser heiland selbs spricht Matth. XV, 11: Das zum mund yngat, das unreiniget den menschen nit. Item Marc. II, 27: Der fyrtag ist um 's menschen willen gemachet, und der mensch nit um des fyrtags willen. Item Joh. IV, 21: Es kummt die zyt, da jr den vater weder zû Hierusalem noch uf dem berg werdend anbeten; sunder die waren anbeter werdend den vater anbeten im geist und in der warheit. Dise kundschaften, zû denen noch ein unzalbarliche menge möchte gethon werden, reichend alle dahin, daß du sehist, daß Christus und sine apostel offenlich wider die ceremonischen ding geleert habind, und daran nit allein din unwüssenheit sunder ouch frefne erlernist.

Demnach hab ich lang gesinnet, warum du doch dise wort geredt habist, daß die apostel nit geleert habind, daß die ceremonien nit notdurftig wärind

a) Andreas Karlstad Auslegung der Worte Christi: Das ist mein Leib u. s. w. 1524.

zur seligheit; und hab die ursach us dem argument oder inhalt der materi nit mögen erfinden, dann es an das ort nit fügt. Doch nach langem ermessen bedunket mich, du habists daruf geredt, als ob wir nit leeren söllind, daß das lyblich fleisch Christi nit nütz sye, und daß dem lyblichen essen nüts verheissen sye; welches nit allein du sunder etliche, die vil grösser sind, ouch schryend. Warum solltind aber wir nit das leeren, das unser houptmann, Christus Jesus, selbs leert, da er spricht: Das fleisch ist nit nütz; verstat, ze essen, und nit fleischlichen verstand, als jr sin wort gewaltiglich biegend. Wiewol ouch üwer verstand mee fleischlich ist weder die art des fleisches, die von Paulo und Jesaja beschriben wirt, so jr das wellend gottes wort uftrechen[1] für sinen sinn, das allein us üwer unwüssenheit kummt; und demnach erst überfleischliche gedicht harbringend, die ouch von den kinden ergriffen werdend wortfarwen syn. Ja, spricht Christus: Das fleisch ist nit nütz, und verstat, ze essen; dann getödt hat er unlang davor von jm gesagt, daß es das war brot ist, das die welt lebendig macht, das ist, daß sin menschheit das lamm und opfer ist, das der welt sünd hinnimmt; nit darum daß er ein mensch ist, sunder daß er gott und mensch ist; aber nach der menschheit mocht er lyden, und nach der gottheit macht er lebendig. Darum sprachend die jünger: Wir gloubend, daß du der sun des lebendigen gottes bist, und nit: Wir gloubend, daß du lyblich müssist geessen werden, oder: Wir gloubend, daß du warer mensch sygist, oder: Wir gloubend, daß der fleischlich verstand nit nütz sye. Darzů hätte Christus der Juden irrung nit gegnet, die sine wort ouch nach drang der worten wolltend vom fleisch lyblich ze essen verston, wenn er dise wort: Das fleisch ist nit nütz, hätte vom fleischlichen verstand geredt. Und zum lezten redt Christus nit so law, als aber das wäre, wenn er gesprochen hätte: Das fleisch ist nit nütz, für: Der fleischlich verstand ist nit nütz; als dann vormal noch rychlicher ist harfür bracht, wenn jrs doch nun ouch läsind, und üch berichten liessind. Hierum sagend wir für und für: Das fleisch Christi ist ze essen nit nütz; und gebend üch harwiderum uf ze bewären us gottes wort, daß sin fleisch lyblich geessen üzid nütz sye.

IX. Bald, so Struß des Eggen namen in sinem bůch nit nennen will, fürbuwt er stark, wie wenig daran lige, von wem doch die warheit geredt werde; und bedarf doch des goumens nit; dann er schonet on zwyfel min nit; weß dann? Deß, daß er nit gesehen werde by den päpstleren ston. Und beschirmt aber er glych als wol als die päpstler das, so wider gottes wort ist; doch mit grösserer ungeschicklichkeit er und sine mitparten, weder die päpstler thůnd. Dann so die päpstler schryend: Man soll die wort Christi by dem einfaltigen verstand lassen blyben; und du demnach zů jnen sprichst: Es stat darby: „der für üch hinggeben wirt", und darum so můß man jn lyblich empfindlich essen; so wychend sy dem schynbarlichen, und sprechend: Ja, man ißt jn, wie er am krüz gehanget ist, empfindlich ze, als der widerrůf Berengarii anzeigt. Aber Struß und sine mitparten, so sy mit den päpstleren schryend: Man soll die wort Christi bym einfaltigen verstand lassen blyben. Wir habend die wort klar; es stat „ist"; so můß es syn. Und man jnen darüber antwurtet: Nun wol har, so laß man den

[1] aufdringen.

worten jren einfaltigen sinn; und sehe man, was darus möge verstanden werden; so wirt ie der sinn erfunden: Das brot ist min lychnam, der für üch hinggeben wirt. Ist nun das brot der lychnam, der für uns hinggeben ist; so müßte das brot für uns krüzget syn; dann sin lychnam ist für uns hinggeben. So man ouch spricht: Laß man die wort Christi bym einfaltigen verstand, so müß der papst recht haben, und müssend wir den lychnam Christi nit allein empfindlich sunder ouch sichtbarlich essen; dann er ist sichtbarlich und empfindlich ans krüz gehenkt; so sprechend sy: Sich, das sind nüwe sophisten. Und so man sagt: Wie kann das sophistry syn? So jr uns nötend zum einfaltigen unverwendten verstand, so nemend wir jn in die händ, so fügt er nit; denn so sprechends': Das ist der einfaltig verstand: Das ist min lyb unsichtbarlich, der für üch hinggeben wirt sichtbarlich. Hie gebend wir antwurt: Heißt corpus eigenlich und unverwendt einen unsichtbaren lychnam? oder traditur: wirt sichtbarlich hinggeben? So wellend sy es mit schryen usrichten: Wir gloubend den einfaltigen worten gottes. Dem ist recht. Wer ist glöubig, der das nit thüge? Jr sind aber, die zum allerersten die wort Christi nit lassend bym unverwendten sinn blyben, so jr sprechend: es sye der unsichtbar lychnam 2c; dann Christus hat ie nit geredt: Das ist min unsichtbarer lychnam, der sichtbarlich für üch hinggeben wirt. Also erfindt sich, lieber Struß, daß die diner part, die also redend, wie erst gemeldt, die ersten sind, die den worten Christi jren natürlichen sinn genommen, und dennoch nit getroffen habend. Demnach ist es besser um üch worden, und hat üch der unverwendt sinn wellen ze stark syn, und habend gesagt, diß sye der einfaltig sinn der worten: „Das ist min lychnam“: Jn dem brot ist min lychnam. Da lüg aber, ob jrs tropice uslegind oder nit? Ist es nit iez ein synecdoche, so jr sprechend: Jn dem brot ist min lychnam, für: „Das ist min lychnam“? Ist das nit als wol ein tropus, als da wir sprechend: Das fest ist ein gedächtnuß deß, daß min lychnam für üch hinggeben wirt? welchs ein metonymia ist; dann das nachtmal, danksagung oder fest wirt dem lychnam Christi nachgenennet. Also strytend und schryend die: Man mag den tropus nit erlyden; und fürend sy mittenzü den tropus haryn, und legends durch den tropus us. Ich kumm oft dahinder, sy kennind noch nit, was tropus sye, so sy darwider fechtend, und sich aber damit behelfend. Und zülezt kummt Struß und sicht, daß sy das nit erhalten mögend: Jn dem brot ist min lychnam, und spricht: der lychnam Christi sye allen sinnen unbegryflich in dem zeichen gegenwürtig, desglychen sin heiligs blüt; doch stande dem essenden nüt lyblichs zü. Sich, das ist ein nüwer griff; dann, kann ich Strussen recht verston, so will er sagen: der lychnam Christi sye wol in disem sacrament; er werde aber nit lyblich geessen. Warum kämpfet er dann? Unser stryt ist nit fürnemlich, ob der lychnam Christi im sacrament sye, sunder ob er darin geessen werde lyblich; wiewol er ouch nit da ist, ouch nit darin syn mag mit zülassen gottes worts. Und so wir mit gottes wort bewärend, daß er darin nit syn mag; folget denn unsere meinung, daß er da nit lyblich geessen wirt. So redend sy wider gottes wort: er sye darin; und mögend aber das mit gottes wort nit erhalten. Also sich iez, lieber Struß, was das sye: Der lychnam Christi ist im brot; und wirt aber nüt lyblichs geessen. Was thüt er dann da? Wie thüst du den vordrigen usre-

den, da jr allweg gesprochen: Man isset jn wesenlich lyblich, doch unsichtbarlich? Aber das hat dich dahar gebracht, daß du das: „der für üch hinggeben wirt", nit kannst verantwurten; dann er ie empfindlich müßte da syn; dann er hat empfindlich gelitten. So redest du gwaltiglich: Ja, er ist da; es wirt aber nüts lyblichs da gessen. Weist, was es ist, von den roten hosen sagen? Was einer sagt, so spricht der ander, es heisse nit also. Und ist das das schönst an dir, du beschiltest mich erst, wie ich ein aristotelischer sophist sye, glych ob du ouch etwas im Aristotele gelesen habist; und sind aber jr offne sophisten; dann sophist (als mans zů diser zyt brucht) kummt vom σοφίζειν, das heißt witzlen und list sůchen one grund der warheit. Das thůnd aber jr, so jr iez mit dem unsichtbarlichen lychnam kommend, und sprechend: er werde lyblich geessen, one grund der warheit, das ist, one gottes wort; dann gottes wort: „Das ist min lychnam, der für üch hinggeben wirt", so feer es nit ein verwendte red syn soll (als jr stryten, aber nit haltend im darlegen), mag nit erlyden, daß er unsichtbar und unempfindlich da sye; dann er ist nit unsichtbarlich noch unempfindlich am crüz ghanget. Bald sprechend jr: er sye da, es werde aber nüt lyblichs geessen, ouch one allen grund gottes worts. Nun stand har für den spiegel, und bsich dich selbs, so wirst als einen offnen sophisten finden, als kein Gryllus ie was. Harwidrum mag man uns nun mit keinem schyn der warheit für sophisten verdenken; dann us gottes wort warlich ynfüren und schlüssen ist nit sophistry sunder die warheit selbselb; oder aber unser herr Jesus Christus müßte der sophistry verdacht werden, dann er allenthalb uf gottes wort hin schlüßt. Da er spricht Luc. XVI, 31: Folgend sy Mosi und den propheten nit, so werdends ouch nit glouben, wenn glych einer von den todten uferstat. Ist locus ab autoritate oder a majori ad minus. Marc. III, 24 ff. Luc. XI, 17 ff. sammlet Christus und schlüßt also: Ein iedes rych, das in jm selbs zwitrāchtig ist, wirt zerstört. Ist nun der satan in jm selbs zwitrāchtig; so mag ie sin rych nit beston. Rat, was ist das für ein syllogismus? Der byspilen will ich hie nit mee anziehen; ich hab iro anderswo gnůg anzeigt. Darum schlüssend wir recht us gottes wort: Ist der lychnam Christi das brot oder in dem brot; so můß er ouch sichtbarlich und empfindlich darin syn; dann er spricht (so feer man die wort nach üwerem gewalt verston müßte): „der für üch hinggeben wirt." Nun ist er sichtbarlich, empfindlich, wesenlich, lyblich, ouch tödlich für uns ggeben; so müßte er ouch also da syn und also geessen werden, wie er crüzget ist. Also schlüssend wir ouch: Ist das brot der lychnam Christi; so ist das brot für uns crüzget. Und ist kein sophistery noch betrug; dann ynfüren[1], folgen, schliessen ist gebrucht, ee alle künstler ie erboren syginď. Und sind ouch wir keine sophisten; dann das wir ie und ie geleert habend, stat so fest in gottes wort, das jm noch nieman hat zůgemögen, wirt jm ouch nimmermee zůmögen. Und ligt nit daran, was die sophisten uf rychstagen und anderswo wider uns prediginď; wir habend ein andren tag, weder die blinden ansehen mögind, noch zů diser zyt, in dem gdörend wir wol wandlen.

---

[1]) Induction.

X. Als nun Struß anhebt mine gründ umzekeeren, gryft er zum ersten das wort Christi Joh. VI, 63. an: „Das fleisch ist nüts nütz", und kummt mit dem alten stücklin harfür, Christus habe damit wellen sagen: der fleischlich verstand ist nüt nütz; darvon hievor und vor oft als garnach von allem, das hierin vergriffen, gnůg gesagt ist. Aber wie oft sy das sehend, namlich daß er, Christus, hie von sinem lyblichem fleisch redt, nit von fleischlichem verstand; noch so keerend sy sich nüts daran; und könnends aber nit verantwurten; dann jr conscienz sagt jnen, daß Christus uf der Juden irrung sprach: sin fleisch wäre nüts nütz ze essen lyblich, als sy vermeintend. Noch so kämpfends, und vermeinends damit hindurch ze dringen, daß sy tandind und lügind, was sy wellend; und schryend tür darby: Gottes wort! gottes wort! und nennend uns falsch propheten, falsch propheten; aber da jr irrung an'n tag wirt gebracht, das lassends' nieman lesen. Wie eerber das sye, bedörfend nit christen urteilen, sunder Türggen und unglöubig mögends erkennen.

Als nun Struß lang von dem geistlichen essen vil gesagt, als ob es vormal nie gehört sye; spricht er: wir werdind einen geistlichen Christum predigen. Lieber Struß, predigest dann du einen fleischlichen? Ich wont, hättind wir Christum glych nach dem fleisch erkennt, erkanntind wir jn doch nümmen nach dem fleisch 2. Cor. V, 16. Sag ich allein dich ze tryben; dann du weist nit, was du sagst. Dann jr sind, die die waren menschheit Christi nach der Marcioniter art nit warlich lassend mensch blyben. So jr sagend, sin lychnam werde lyblich und wesenlich geessen; und sprechend aber, es gange geistlich zů; so můß ie der lyb, von dem jr sagend, ein geist und nit lychnam syn. Dann ich frag dich, Struß, ob in disem sacrament der lychnam esse oder die seel? Ißt der lychnam, wie kann der lychnam geistlich essen? Ißt aber die seel, wie kann es dann ein lychnam syn? Isset die seel ouch lyblich spys? Ist es dann ein geist, so machend jr Christi menschheit zů eim geist, nit wir. Ja, es ist ein hülzin schürynselin, davon jr sagend. Jr dichtend wort, die weder jr noch kein engel also verstat, als jr die wort zemmenwättend[1]; und scheltend mittenzů so übel, daß, wer von üch nit will zum höchsten gescholten syn, verjähen můß, er verstands; und ist aber nüts dann sophistery und wortengedicht. Das merk also:

Du sprichst, jr redind vom fleisch Christi ze essen nit wie d' Juden; sunder es syg ein geistliche spys, gange ouch geistlich zů. Das bekennend wir kurzlich, daß Christum essen sye in jn vertruwen. Jez sůchend jr den sophistischen rank: Ja, das ist das geistlich essen; aber das sacramentlich essen hat ein andere gestalt. Lieber, sag an, ißt man die sacrament ouch? Du weist noch nit, ob sacrament ein bruch und übung sye oder ein wesenlich ding. Sprichst: Man isset den lychnam Christi sacramentlich. Lieber, was ist sacramentlich essen? Dann mich ie will bedunken, du wellist den einfaltigen eins übers oug mit dem wort geben. Ist es den lychnam Christi selbs wesenlich essen; oder ist es in jn vertruwen? Jez kummend jr, und bütend uns das hülzin schürynselin, und sprechend: Man isset jn wesenlich lyblich, doch geistlich, und allein die geistlichen verstonds: und machtend[2] darzů mit

[1]) zusammenfüget. [2]) wendet Macht, Gewalt — an.

gottes allmächtigkeit, und prachtend darzů mit frefnen worten: Welcher das nit gloube, der schmächt Christum ꝛc. Lieber, nit also; losend doch! Sagend an, wie vil sind der geistlichen essen Christi? Sprechend ir: Nun eins; so redend wir glych mit üch. Sprechend ir: Zwey; gottwolkommen, so sind ir, die nüwerung bringend; dann ir könnend deß üweren geistlich fleischlichen essens kein wort gottes anzeigen, ja ouch keinen alten stattbaften leerer; dann die habend all das geistlich essen verstanden, wie wirs all gemeinlich verstond. Doch sollt ich hieby dinen schonen; dann du sprichst noch nüwer: man esse hie nüt lyblichs; noch sye der lychnam Christi da. Hierum so ist sacramentlich essen, frommer christ, nit etwas schwindel- oder zouberwerks, als dise färwer anstrychend; sunder es ist nüts anders dann das zeichen essen, doch in dem nachtmal der gedächtnuß Christi. Und das kann kein creatur lougnen. Es verstat ouch der papst sacramentlich essen, wie wir darvon redend, im oft genannten canon Ego Berengarius. a) Harwiderum ist geistlich essen nüts anders weder in Christum Jesum, den waren sun gottes, vertruwen; und das zemmengestoßen essen lyblichgeistlich ist ein gedicht dero, die sich nit wellend lassen wysen. Und als wenig du weist, was ein hülzin schürpfelin sye; wiewol du die zemmengesetzten wort verstast; noch ist es holz, kanns ie nit ysin syn; also wenig wüssend dise kämpfer mee von dem lyblichen lyb geistlich geessen, oder vom geistlichen lyblich geeßnen lyb, weder daß sy die wort zemmenwättend, die aber kein annemen noch heimen[1] im glöubigen gmůt habend; glycherwys als so wir von eim schwarzen schnee redtind, und sprächind, er wäre schwarz, aber wir sächinds nit. Endlich so ist ein geistlich essen Christi in jn vertruwen; und ein lyblichs essen die lob- oder danksagung; und den lychnam Christi

---

1) Heimath, Sitz.

a) Berengars Widerruf nach Vorschrift: Ego Berengarius — anathematizo omnem hæresin, præcipue eam, de qua hactenus infamatus sum: quæ astruere conatur, panem et vinum, quæ in altari ponuntur, post consecrationem solummodo sacramentum, et non verum corpus et sanguinem domini nostri J. C. esse, nec posse sensualiter, nisi in solo sacramento, manibus sacerdotum tractari, vel frangi, vel fidelium manibus atteri; consentio autem S. Rom. ecclesiæ et apostolicæ sedi, et ore et corde profiteor de sacramento dominicæ mensæ eam fidem me tenere, quam dom. et vener. Papa Nicolaus et hæc sancta synodus authoritate evangelica et apostolica tenendam tradidit, mihique formavit: sclicet panem et vinum, quæ in altare ponuntur, post consecrationem non solum sacramentum, sed etiam verum corpus et sanguinem domini nostri J. Chr. esse, et sensualiter non solum sacramento, sed in veritate manibus sacerdotum tractari, frangi et fidelium dentibus atteri etc. — Und im zweyten Widerruf: Confiteor, panem et vinum, quæ ponuntur in altari per mysterium sacræ orationis et verba nostri redemtoris substantialiter converti in veram et propriam ac vivificam carnem et sanguinem J. Chr. domini nostri, et post consecrationem esse verum Christi corpus, quod natum est de virgine et quod pro salute mundi oblatum in cruce pependit, et quod sedet ad dexteram patris, et verum sanguinem Christi, qui de latere ejus effusus est, non tantum per signum et virtutem sacramenti, sed in proprietate naturæ et veritate substantiæ, sicut in hoc Brevi continetur, et ego legi et vos intelligitis. — So ward im Handel mit Berengar das römisch-katholische Abendmahls-Dogma festgesetzt. (Hott. hist. eccl. II, 525—527.)

lyblich essen, wie die väpstler geredt, ist ein grober unberstand der worten Christi, die nach hebräischer art die gedächtnuß und lobsagung des tods Christi mit den worten des lychnams Christi bedütend. Aber den lychnam Christi lyblich essen, doch geistlich, und nit nach dem lutern geistlichen essen, ist ein frefel sophistisch gedicht dero, die sich mit der warheit nit wellend berichten lassen. Darum, lieber Struß, die wort Christi: „Das fleisch ist gar nüts nütz", für und für war und geredt sind nit von fleischlichem verstand sunder von lyblichem fleischlichem essen, das sye nüts nütz. Noch so töubend jr vor den einfaltigen: Ist das fleisch nüt nütz, wofür ist dann der tod Christi? Und habend wir nun talame[1] wol in siben oder acht geschriften mit hellen worten anzeiget, daß wir allein von dem lyblichen essen des fleisches Christi redend, daß es nit nütz sye. Sich iez zů, ob jr nit offne calumniatores, schmützer und verkeerer, syginđ, so jr das, so oft verantwurtet und recht darggeben ist, härt harfür ziehend vor den unwüssenden, und sy dermaß ynfürend, ja verfürend, sam wir Christi verlöugnind; und vergoumend mittenzů, daß die warheit nit verlesen werde.

Wir dörfend, lieber Struß, nit, daß du ein besundren aphorismum, das ist, ein eigen stuck, us den worten machist: Struß: „Also gibt Christus sin lyb und blůt über das innerliche essen in üsserlichen, sichtbarlichen und empfindlichen zeichen, die ouch lyblich geessen und getrunken werdend." Dann da willt du gar nüts anders sagen weder: die zeichen werdind geessen. Willt du aber, daß ouch der lychnam Christi geessen werde, doch unsichtbarlich; so erfordrend wir üch allein darum, daß jr mit gottes wort bewärind, daß der lychnam Christi unsichtbarlich hie geessen werde. Dann dise wort: „Das ist min lychnam, der für üch hinggeben wirt", mögend nit von keinem unsichtbaren lychnam verstanden werden. Wir erfordrend üch ouch um der worten willen, die jr all, du aber mit diser form sagst: „Aber allein zů trost und ussprreitung des gloubens 2c." Und bald darnach: „Darum ist es ein zeichen allein zů fruchtbarkeit den glöubigen." Das redend jr all us eim hafen der sophistery one gottes wort. Dann das nachtmal ist nit zů usbreiten des gloubens oder meeren yngesetzt; ouch so bringt das sacramentlich essen keinen nutz; oder aber jr wurdind nit allein das papsttum sunder ouch die alten ceremonien widrum ufrichten, söltind ussere ding im inneren menschen etwas meeren oder frucht bringen; sunder es ist ein danksagung des todes Christi. Darum redend jr alle die wort one grund. Bsich an dinem III. B. dise dine wort; laß sehen, wie vil findst du kundschaften gottes worts.

XI. Struß: „Darum isset der mensch nit hie das fleisch Christi fleischlicher wys, aber nach inhalt der allmächtigen gewaltigen worten, so Christus sagt: „Das ist min lyb. Das ist min blůt." Antwurt: Sich, also söllend jr vor den einfaltigen böldren und zouberen. Ißt man das fleisch Christi nit fleischlich, was ist dann üwer kampf? Nun sind wir doch eins, daß, wer jn geistlich isset, der wirt heil. Sprichst: Fleischlicher wys red ich. Sag an, wie kannst du das fleisch Christi anderst essen weder geistlich oder fleischlich oder lyblich? Sich, iez můssend jr aber üwer hülzin schürpfelin harfür sůchen, von dem vor gnůg gesagt. Demnach gebend jr den

[1]) nunmehr.

einfaltigen glych wie die päpstler ze verston, dise wort: „Das ist min lyb" (lieber lassend allweg die wort: „der für üch hinggeben wirt", us; so sicht man, was jr für kunden sind), syginð uf sölche meinung von Christo geredt, als ob er mit denen worten yngesetzt habe, sinen lychnam ins brot oder nachtmal lyblich ze zwingen; und sye sin lychnam us kraft der worten da; dann er habs also geheissen: „Thünd das zü gedächtnuß min"; ouch syg er allmächtig. Und hat aber Christus nit wellen sagen: „Thünd das zü gedächtnuß min", daß jr mit den worten minen lychnam dahin zwingind; sunder die danksagung ist die gedächtnuß; als wir offenlich in den worten Pauli verstond 1. Cor. XI, 26: So oft jr das brot essen und das trank trinken, werdend jr den tod des herren loben, prysen, darum danksagen, das ist, uskünden. Also söllend wir, diewyl die kilch stat, bis an'n jüngsten tag der gütthat Christi yndenk syn und mit einander danksagen. Das heißt uns Christus thün, nit machen, daß sin lyb da sye und lyblich geessen werde; dann die wort sind tropisch. Da jr also schryend: Er ist allmächtig; bewärt darum nit, daß da fleisch und blüt sye. Dann es folgt nit: Du bist ein Struß; und mag dich gott wol zü einer gans machen; so bist du ouch ein gans. Glych wie uns ouch nit zimmt ze leeren: Christus ist allmächtig; darum, so du jn sacramentlich issest, mag er dir die bül[1] vertryben; so ist sy dir vertriben. Aber so jr ie also machtend und prachtend, so sagend an: Weß sind die wort: „Das fleisch ist nit nütz ze essen. Widrum verlaß ich die welt. Mich werdend jr nit allweg haben 2c"? Sind sy nit Christi? Ja. Ist er nit als wol allmächtig die wort ze halten, als, das jr wider sin fürnemen sagend, er mach sich durch sin allmächtigheit ins brot oder nachtmal lyblich? Sind unsere wort nit als wol sin als, die jr fürwölbend, doch unverstanden? Dann verstanden sind sy uns allen, die glöubig sind, gemein.

XII. Es spricht ouch Struß: „Sy leerend, man sölle hie nichts wyters annemen oder zügeben, dann was die menschlich vernunft wol begryfen mag 2c." mit vil anderen erlognen worten, die eim liebhaber der warheit übel züstond. Dann wir redend hie nit von vernunft des fleisches sunder von vernunft des inneren menschen, das ist, des glöubigen; als ouch Paulus zun Römeren VII, 22. spricht. Da erfindt sich ouch an jrem eignen dargeben, daß es dem verstand des glöubigen menschen unbegrifflich ist, daß hie fleisch und blüt lyblich oder lyblichgeistlich, wie sy redend, geessen werde; dann sy entrünnend darum hinder die allmächtigkeit gottes, daß sy selbs uf jrem lyblichgeistlichen nit blyben könnend. Aber Struß hat hiemit wellen Oecolampadium schmähen, der aber nit sine sunder Augustini meinung zält. Der will, daß im nachtmal kein nüw mirakel fürzegeben sye. Wie? Ist es menschlichem verstand begrifflich, daß Christus der sun gottes und bezalung für unser sünd sye? Nein. Wem dann? Dem, den gott zogen hat. Ist aber das nit ein mirakel? Ja. Daran sichst aber du, lieber Struß, daß Augustinus hie erstlich nit von der hohen heimlichkeit Christi reden will, derohalb er ein trost der seel ist; dann das ist das wunder, das gott vor uns gethon hat, nach des propheten sag und Psal. CXVIII, 23; sunder daß im nachtmal nit z'warten sye, daß man den lychnam Christi wunder-

[1]) Beule, Geschwulst.

barlich lyblich esse. Zum andren redt er nit von fleischlicher vernunft sunder von der glöubigen, die weißt, daß Christum essen in jn vertruwen ist, und fragt wyter keinem andren essen nach Joh. VI, 35: „Welcher zů mir kummt, den wirt nit hungren ꝛc.“ Und hat der fromm mann wol gsehen, daß dise wort Christi ein verwendte tropische red sind, die da mit dem lychnam die gedächtnuß oder bedütnuß des lychnams Christi nennet; glych wie wir noch hütbytag die gedächtnuß der uffart ouch die uffart nennend, als er ad Bonifacium anzeigt.

XIII. Wenn Struß uf uns redt, wie wir den glouben nit kennind, zücht ers allweg dahin, sam das der gloub sye, so man gloube, daß hie fleisch und blůt geessen oder gegenwürtig werde. Und damit will er aber můtwilliglich die einfaltigen blenden; dann er hat vor vom geistlichen essen gnůg gsagt, wie dasselb das vertruwen sye uf Christum; und iez zücht ers uf glouben, daß fleisch und blůt hie sye ꝛc. Den glouben erkennend wir wol und recht, gott sye dank! von dem Christus also redt Joh. VI, 47: „Warlich sag ich üch, wer in mich vertruwt, der hat ewigs leben“, und von dem wir im glouben sagend: Jch gloub in Jesum Christum. Aber daran můssends' all erworgen[1], daß sy nienen werdend harfür bringen, daß Christus geredt hab: Warlich sag ich üch, welcher gloubt, daß min fleisch und blůt da geessen werde, der hat ewigs leben, oder wirt gefestet im glouben ꝛc. Ja, sprechend sy: Welcher nit eim ieden wort gloubt, das Christus geredt hat, der wirt verdammt. Hie möcht ich ein ander antwurt geben; wills aber von der einfaltigen wegen nit thůn; dann dise nachgehnd ist die fester und bas für den einfaltigen.

Antwurt: Jr redend recht. Doch lügend jr zum ersten, daß, der glouben söll den worten Christi, den rechten verstand habe; dann die wort Christi mißverston, und daruf wellen glouben, ist nit den worten Christi gloubt sunder eignem mißverstand. Byspil: Uf den felsen will ich min kilchen buwen Matth. XVI, 18. zücht der papst uf sich, schryt und machtet ouch: Gott ist alle ding möglich. Er hats dem menschen zů gůtem gethon, daß er mir in Petro sölichen gwalt ggeben hat. Gott mag nit triegen. Ja, laß dich dran. Jez kummt aber der rechtverständig, und spricht: Du verstast den sinn nit; er meint nit Petrum; dann er was nit der fels sunder ein felser vom waren felsen genannt. Nun buwt Christus sin kilchen uf den felsen, von dem Petrus felser genennet ward. Sich, also můß man sich nit uf gottes wort, irrig verstanden, lassen; dann das ist nit gottes wort, dann er mag nit irren, sunder unsere irrung.

XIV. Jn dem spruch oder worten: „Was us dem fleisch geborn ist, das ist fleisch“, halt sich Struß aber, daß man sehen mag, daß er nit ein gouggler, als er mich nennet, sunder ein gouchfarwer Struß ist; dann er fürgibt, Christus rede da Joh. III, 5. von der art des fleisches. So wol geübt sind die gsellen in den sprachen, daß sy noch nit sehend, was similia, glychnussen, sind, und wie man durch sy den einfaltigen leert. Welchs Christus on underlaß im bruch ghebt hat, und hie besunder die allerschönsten similia, glychnussen, von der geburt des fleisches und geistes gebrucht, also: Nachdem Nicodemus Christum von der widergeburt oder nüwrung

[1]) ersticken.

des geistes nit verstanden; hat im Christus die summ des heils mit den worten fürgehalten: „Welcher nit widergeborn wirt mit dem wasser (das ist, der rechten göttlichen wysheit, und redt hie nit vom wasser des toufs. Lis Joh. IV.) und geist (dann one den geist nimmt der mensch das göttlich nit an), der mag nit yngon ins rych gottes." Jez erklärt er im, was die geistlich geburt sye, und nimmt die glychnuß von dem rechten fleischlichen gebären; doch laßt er aber nach hebräischer art in anfang das wort der glychnuß us, also: „Du sichst, daß alles, so vom fleisch geboren wirt, fleisch ist; also müß ouch alles, so vom geist geborn ist, geist syn." Hie sich, lieber Struß, daß dises zwo gnomæ, das ist, zween unbetrogen sinn oder schlüß sind, die überall von allem fleisch und von allem geist verstanden werdend; dann gnomæ oder sententiæ müssend überall war syn; oder aber sy zimmtind nit für gwüß uszegeben. Du sichst ouch, daß Christus die wort: „Was us dem geist geborn ist, müß glycherwys geist syn", schlüßt us dem vordrigen: „Was us fleisch geboren ist, das ist fleisch." Also hab ich nun üwer irrung wellen des gebärens halb ab effectu aut sequela anzeigen mit sölchem schluß: Alles, das vom fleisch geborn wirt, das ist fleisch; wirt nun etwas vom fleisch Christi geboren, so müßte es fleisch syn. Dise rechnung, syllogismum, mögend ir all nit brechen; und werdend glych unsinnig drob. Aber üch, tütschen schülmeistren, manglet vil. Ir sind nit so bricht, daß ir über die brunnen selbs mögind gon; lernend us den tütschen büchlinen, und legend im denn ein andren rock an, als ob irs geboren habind, und wellend üch darmit namen machen; und so man üch hinder dem schilt süchet, so sind ir nit daheimen. Ich merk grundlich, daß du das stuck im evangelio Johannis III, 1 ff. noch nie klarlich verstanden hast noch min bewärnuß, die ich darus züch; die stat fest: Wirt etwas us dem geeßnen fleisch Christi geborn, so müß es fleisch syn. Das hab ich still wellen den grösseren, weder du bist, anzeigen wider ir falsches fürgeben, da sy sprechend: Das fleisch Christi geessen befestne den glouben, ja ouch gebe das evangelium gegenwürtig; und derglychen unsinnige reden, die alle geburt des evangelii, die allein von dem ziehenden vater kummt, mit den worten umkeerend. Und habend wir ein gwüß wort gottes, was us dem fleisch geboren werde; und ir könnend nit eins anzeigen, damit ir bewärind, daß der gloub damit gefestnet werde.

XV. Daß ich demnach dise gschriften: „Mich werdend ir aber nit allweg haben", und: „Widrum verlaß ich die welt, und gon zum vater", und deroglychen sag allein von der menschlichen natur Christi müssen verstanden werden, das alefanzet[1] Struß so frefenlich mit so offner schmach der warheit, ich will min geschwygen, daß mich schier dunken will, es sye nit ein Struß sunder ein gugger.[2] Lieber Struß, warum schryest du hie nit ouch: Es mag ein büchstäblin von den worten gottes nit hinfallen. Nun hat er gesagt: er werde die welt verlassen; so müß er sy ie verlassen. Er mag sy aber mit siner gnad und gottheit nit verlassen; dann damit erhalt und durchdringt er alle ding; so müß das allein von der menschlichen natur geredt syn? Darzü weist du, daß der glöubig verstand das anzeigt und alle, so dise wort ie usgelegt habend. Noch darfst du böldren; und

---

[1]) darüber schimpft, spottet. [2]) Kuku.

ſicht man aber, daß du die rechten alten theologos nit liſeſt, ja on zwyfel ouch nit leſen magſt, in welichen du doch erlerneiſt joch ein klein das in der gſchrift wandlen.

Demnach verantwurteſts alles mit dem einigen wort „unſichtbarlich“: die lyblich gegenwürtigheit des lychnams Chriſti sye uns nit genommen ſunder allein die gſicht und empfindnuß; und iſt aber dasſelb nun üwer tand. Wenn hörſt dus? Thůnd gſchrift drum dar; oder aber jr ſind die frefneſten ſophiſten, die ich ie gſehen hab. Jr wellend us üwren köpfen reden, und kein gottswort nit darum darthůn; das habend jr gemein mit andren ſophiſten. Daß jr aber über dasſelb erſt ouch vom lychnam Chriſti lyblich, doch unſichtbarlich redend, thůnd jr nit allein wider alle vernunft (darin jr doch böſer dann die ſophiſten ſind), ſunder jr redend wider gottes wort. Ja, und jr ſchmähend die menſchheit Chriſti; dann jr ſagend jn hie unſichtbarlich und unempfindlich im ſacrament ſyn; ſo doch er ſpricht: das sye ſin lychnam, der für uns hinggeben werde. Iſt nun der ſichtbar und empfindlich für uns hinggeben; und jr ſprechend, wir eſſind jn us kraft der worten, und löugnend doch die gſicht und empfindnuß; ſo löugnend jr, daß er ſichtbarlich und empfindlich gelitten habe. Noch bumſend[1] und tönend jr härt und faſt, und thůnd kein geſchrift dar; und mögend aber nit entrünnen. Wellend jrs bůchſtäblich verſton, als jr ſchryend: Die wort ſind klar: „Das iſt min lyb“; ſo můſſend jr abſton mit den Marcioniten, daß er nit lybenhaftig geweſen sye. Das iſt ein offne ſchmach des herren Jeſu Chriſti; und wir ſchmähend jn nit.

Demnach, ſo bald jr ſprechend: der unſichtbar lychnam sye da, ſo nemend doch jr iez von ſtund an das wort „corpus“ tropice, das iſt, anderverſtändig, „den lychnam“ für den unſichtbaren lychnam; und ſchryend dennoch wider die tropos, als der üch mürden welle, wie doben iſt anzeigt.

Zum dritten lernend ouch us gottes wort, daß, wo Chriſtus lyblich, doch unſichtbarlich by uns wäre, daß er die wort nit alſo geredt hätte: „Widrum verlaß ich die welt“; dann, welcher allein die gſicht beroubet, heißt darum nit abweſend. Eineſt, do du ein predigermünch nachts in diner zell, wareſt du unſichtbar; noch wareſt du gegenwürtig, und kount man nit ſagen, du wäriſt nit da. Zeig ich allein an, üch ze äffen, daß jr ſo arm fluchten ſůchend, und vermeinend den einfaltigen ze blenden. Do Chriſtus ein zytli ward von den jüngeren ſyn, ſprach er nit: Ich verlaß die welt, ſunder: „Jr werdend mich ein zytli nit ſehen.“ Kurz, allein „nit geſehen werden“ mag die ſtarken wort: „Ich verlaß die welt“, nit erlyden; dann, ſo feer er lyblich by uns wär, hätte er die welt nit verlaſſen; dann er wäre göttlich und lyblich by uns. Das bewärt der engel, ſo er ſpricht: „Er iſt nit hie“, und ſpricht nit: Er iſt hie, aber unſichtbarlich. Sprichſt: Er iſt aber im ſacrament. Antwurt: Im ſacrament ſyn bringt, daß er einsmals můßt an hundert mal hunderttuſend enden ſyn; das doch der menſchheit nit möglich iſt, ja keinem lychnam. Und an ſo vil enden ſyn, mag keinem zimmen dann, dem das unbegrifflich iſt, das iſt allein die gottheit. Deßhalb weder im ſacrament noch anderswo der lychnam Chriſti meer

[1]) brauſet.

dann an eim ort syn mag. Und bewärt des engels red: „Er ist nit hie", wol und recht, daß er lyblich nun an eim ort sye; wie ouch Augustinus de consecratione dist. 2. cap. Prima. Hie bruchend jr ein fyn stuck. Jr fürend uns mit üwerer sophistery dahin, daß jr sagend: es möge syn, daß ein lychnam mee dann an einem ort einsmals sye; und so wir üwer lügen uflösend, sprechend jr: Sy sind sophisten. Sag an, weß ist das wort: „Er ist uferstanden, und ist nit hie"? und das: „Mich werdend jr nit allweg haben"? Ist es min, so ist es sophistery; aber es ist deß, der die warheit ist. Hättend wir aber jn lyblich, so müßte diß wort nit war syn; dann wir hättind jn allweg.

Zum vierten magst du das nit verkeeren Act. I, 11: „Der Jesus, der von üch empfangen ist in'n himmel, der wirt also wider kummen, wie jr jn habend gesehen z'himmel gon." Hie zeigend wir üch an, daß wenn er lyblich kummen, werde er sichtbarlich kummen. So zeigend jr uns us gottes wort an, daß er unsichtbarlich ins sacrament kumme. Jr vermögendt nit; dann es ist nüts dann üwer blauwer tand. Wenn er kummen, wirt er sichtbarlich kummen; und schmützind und schälkind jr, was jr wellind. Er hätte wol können sagen: Ich wird unsichtbar by üch syn; und hätte nit dörfen sagen: „Ich verlaß die welt", und: „Es ist für üch, daß ich von üch gange ꝛc."

Zum lezten thůt sich Struß aber uf, daß er ein tütscher schůlmeister ist, das ist, daß er sine gründ allein us tütschen bůchlinen erlernet hat. Denn er spricht: die wort Matth. XXIV, 26. Marc. XIII, 21: „Wenn üch ieman sagen wurde: Hie oder dört ist Christus, so gloubends nit", das sölle allein uf die sekten verstanden werden. Da wird ich bericht, daß ein treffenlicher das wort neißwa in eim bůchlin dahin gezogen hab; so wänet aber Struß von stund an, es sye der natürliche sinn der worten; und gat nit selbs über den brunnen, dann er hat kein schöpfer.[1] Christus will also sagen: daß die trůbsäl so groß werdind, daß ouch die unglöubigen Juden nach dem moschiah, behalter oder Christo, schryen werdind; dann werdind die falschen propheten jnen den behalter hie oder dört zeigen; da söllind sy nit hingon; denn er werde nit da syn, verstand, lyblich, als sy jn sůchen werdend. Also fragend jn die jünger, wo er doch syn werde; gibt er jnen zwo glychnussen. Eine: er werde so hell und klarlich kummen als der blitz, der eines ougenblicks also den ganzen kreis unserer gesicht erfülle. Die ander ist, daß sy des orts sich nit annemind; dann glych wie sich die adler zum aß versammlend, also werde by jm, dem himmelischen adler, der züg der userwälten versammlet. Hie sich nun, erstlich will Christus nit, daß man jn hie oder dört zeige; warum zeigend jr jn dann im nachtmal? Verstand mich, allein der menschheit halb. Zum anderen sichst du, ob er sichtbar oder unsichtbar kömme. Zum dritten werdend die userwälten by jm syn. Er will ouch, daß, wo er sye, sine diener by jm syginb. Ist er nun im sacrament, so můß ouch der groß Christoffel by jm syn. Sich, ob uns die kundschaft diene oder nit. Das aber von den sekten ist nun ein yngeschlossens und nit das fürnem oder principal.

Hie můß ich etlichen prädicanten eine antwurt geben, die ouch gar in einer

[1] Schöpfgeschirr.

gar berrümten statt dargestanden und also usgeschruwen habend: Sehend, fromme christen, dise nüwen leerer sind die falschen propheten, die Christum zeigend: Sich, er ist hie; sich, er ist dört; dann sy sagend: Sich, er sitzt zur gerechten gottes vaters; zeigend sy jn nit an eim ort? Ja, sprechend sy, gott hat kein hand, deßhalb „zů der gerechten sitzen" so vil vermag als: glychen gwalt mit jm haben 2c. mit vil anderer klůgheit. Sich, tüfel, wie krümmst du dich. Söllend wir jn nit da oben zeigen, so Marc. XVI, 19. also stat: „Er ist in den himmel empfangen, und hat sich gesetzt zů der gerechten gottes", und Stephanus sagt: Ich sich den himmel offen und den sun des menschen stohnde zur grechten gottes"? Ist Marcus ein falscher prophet? dergly̆chen der heilig Stephanus? Nun redend sy doch grad wie wir. O jr verspotter! Jes. XXVIII, 14. und Psal. I, 5. merkend uf, heißt „zur grechten sitzen" glychen gwalt mit gott haben? Ja. So ist es ein tropus, ein verwendte red. Zimmte uns iez nit ouch böldren und schryen: Wir haltend uns der einfaltigen worten, machend uns us „zur grechten sitzen" nit mitherrschen? Darum so merkend, wie davor ist anzeigt, daß ouch in den allerhöchsten dingen gott tropisch redt Demnach sagend an, lieben brůder, ist Christus nüwlich erst zur grechten gottes kummen, oder ist er ewiglich da gewesen? Werdend jr one zwyfel und ouch recht antwurten: daz er nach göttlicher natur ewiglich da sitzt, das ist, glych ist und herrschet. Frag ich: Was ist dann hinuf gefaren? On zwyfel die menschheit. So ist sy one zwyfel vor nit doben gwesen. Ist sy vor nit doben gewesen, so ist die menschheit Christi ie nit mee dann an eim ort; oder aber, wär sy wie die gottheit allenthalb, als jr sagend, so wär sy ouch allweg doben gwesen, und hätte nit uffarens bedörfen. So erlernend jr am „hinuffaren", daß sy nun an eim ort ist; dann sunst wäre sy vor allen dingen by gott doben gewesen, und hätte nit hinuf dörfen faren. Erlernend ouch, daß die „uffart" und „zur gerechten sitzen" hie allein uf die menschheit Christi reicht. Und nemend die communicationem idiomatum, das ist, die gmeinsame der eigenschaften beeder naturen recht in d'hand; so wirt üch alle ding klar. Und sehend, daß, ist er hinufgefaren (als er ungezwyflet ist), so ist er hie nit lyblich; dann, hätte er hie wellen lyblich syn und im himmel, hätte er von der menschheit nit geredt: „Widrum verlaß ich 2c." Wellend jr nit das ouch sophistenwerk nennen? Ja, üwers ist nit allein gesophizet sunder genosphizet, das ist, untrüwlich gehandlet mit gottes wort. Dann wir redend mit den heiligen apostlen Act. II, 33, daß er von der grechten, das ist, macht, gottes erhöcht ist; nit nach der gottheit, nach dero er nit erhöhens dorft, dann er dieselben klarheit von ewigheit hat Joh. XVII, 24. Und widrum mit Petro 1. Petr. III, 22: Er sitzt zur grechten gottes. Er ist in'n himmel hinufgangen; und sind jm da die engel underworfen. Und mit Paulo Röm. VIII, 34: Da Christus ist zů der grechten gottes sitzende. Und widerum Hebr. X, 12: Der sitzt in die ewigheit zur gerechten gottes. Und erkennend wol, daß er herrschet mit dem vater und heiligen geist. Noch so erkennend wir, daß sin menschheit nun an eim ort ist, wie joch die heiligeste gstalt des angesichts gottes sye. Wir zeigend jn aber nienen, dann da er sich selbs zeigt. Jr aber zeigend jn im brot, im nachtmal. Ouch, wie man das heil oder trost in keinem üsserlichen ding zeigen soll, zeigend jr in sinem essen festung des gloubens,

ouch gegenwürtigheit des gepredigeten evangelii, ja alles, das üch in'n sinn kummt, darmit jr üch hoffend usz'ereden, doch alles us üwren köpfen one gottes wort. Darum besserend und änderend üch; oder aber ir werdend den zorn gottes bewegen, wo jr der offnen warheit nit wychen wellend.

XVI. Nach langem gfecht kummt Struß aber wider und spricht: „Es ist offembar, daß der lyb Christi nit brot ist, oder das brot der lyb Christi. Aber brot blybt brot, und der lyb Christi blybt ouch ungeändert.“ Wenns Struß darby liesse blyben, so hätte er recht geredt und nach gottes wort; dann Christus spricht Matth. XXVI, 64: „Hinfür werdend jr den sun des menschen sehen sitzen zur grechten der kraft gottes, und kummen in den wolken des himmels.“ In welchen worten wir wol merkend, daß er sinen sitz oder wonung oder blyben nit ändren wirt bis an'n jüngsten tag; als wir ouch im glouben verjähend: Er sitzt zur grechten gottes vaters allmächtigen, dannen er künftig ist ze richten &c. Also lesend wir nienen, daß er da dannen an kein ander ort lyblich künftig sye noch zů keinem anderen werk weder ze richten. Aber Struß blybt nit by den worten, sunder spricht glych daruf: „Darum hat der herr Christus von dem gesagt, das under dem brot verborgen lag, deß das brot ein üsserlich zeichen ist. Und ist also warlich der lyb Christi mit dem brot gegenwürtig &c.“ Erwig, lieber leser, dise wort des Strussens wol, so erfindst du, daß Struß nit gloubt, daß in dem brot der lychnam Christi geessen werde, als Pomeranus und die part haltet. Dann ich ouch vorhar eigenlich allenthalb uf sin wort gemerkt und verstanden, daß er nun will sagen: der lychnam Christi sye gegenwürtig, werde aber nit geessen. Aber er halte, was er welle, so wirt doch offembar, daß er nüts dann einen onmächtigen unggründten tand fürt. Dann so er spricht: der lychnam Christi lige under dem brot verborgen; so laßt er doch die wort Christi: „Das ist min lychnam“, nit einfaltig blyben, sunder macht tropice, anderverständig, darus: Under dem brot ist der lychnam Christi; das aber nit erlitten mag werden. Dann, wär er under dem brot gewesen, so wär er unsichtbar darunder gewesen; denn so folgte aber, daß er unsichtbar gelitten hätte; dann es stat druf: „der für üch hinggeben wirt.“

XVII. Das er von sant Johannes segen murret, ist aber ein calumnia, ein verkeeren. Ich hab wellen den einfaltigen in diser sach ein byspil der metonymia, das ist, des nachnennens geben; und hab jnen eins gsücht, das allen menschen erkannt ist. Will er aber biblische exempel haben, findt er sy allenthalb in unseren gschriften, die davon geschriben habend, ouch hie, wie doben ist anzeigt.

XVIII. Da er sich demnach darthůt mit einem byspil oder glychnuß mit dem üsserlichen und inneren wort: „das üsserlich wort sye nun ein menschliche stimm; das aber mit demselben bedüt werde, sye das ewig wort gottes“; thůt weder er noch, die das narracht (ich můß jm ie den rechten namen geben) bůchlin in Schwaben wider den frommen Oecolampadium gemacht habend a), meer, dann die sophisten thůnd, so sy fragend: termini

a) Das Syngramma, welches Brenz im Nahmen von 14 schwäbischen Predigern und von ihnen unterschrieben als Widerlegung der Schrift Oekolampads „von Sakrament der Danksagung“ herausgab, und von Oekolampad durch die Schrift: „Antisyngramma“ beantwortet ward. (Vergl. Zw. ad Oec. 1. Dec. 1525.)

an res veniant in prædicamentum? darvon lang ze sagen hie nit statt ist; dann sy süchend einen knopf, da keiner ist. Das usser wort, das von unseren münden kummt, ist ouch eben das wort gottes, das by gott ist und in unseren glöubigen herzen, so feer wir „wort" für den sinn und die warheit nennend. Verstond sy aber durchs „usser wort" den athem, die stimm, die red, den ton, der von den lefzen fallt, one den verstand, ach gott, was wellendſ' damit erfechten? Ist dann nit underscheid zwüschend eim iedlichen athemwort und sinn? Soll aber das lyblich wort das inner machen, so nemend wirs also in d'hand: Struß prediget das evangelium üsserlich. Ee nun, daß ers recht predige; so wirt der mensch, der jn hört, innerlich eben deß bericht, deß Struß innerlich bericht ist. Dann ich hie nun ein byspil gib uf jren tand; sunst wüssend alle glöubigen, daß nieman das wort annimmt, weder den der vater leert. Ich will aber allein das leeren, daß sy, so sy vom usseren und inneren wort glychnussen gebend, ganz närrisch den blast und stimm des worts das usser wort nennend, das so hochgeleerten lüten seer übel anstat. Das usser wort, das Paulus prediget hat (iez nenn ich „wort" den sinn und verstand), ist der sinn und meinung, die gott hat; und das inner wort Pauli ist ouch einer meinung und sinn mit dem ussern gwesen. Und ist darnach dasselbig wort, so es gott in der menschen herzen gepflanzt hat, ebn das wort gewesen, das gott will, und Paulus inwendig hat. Deßhalb wir christen ein lychnam sind, davon Christus und die apostel vil geleert; dann wir einen geist, sinn, verstand, meinung, red innen und ussen fürend. Us welchem grund Paulus spricht: Nieman redt: Der herr Jesus, dann im heiligen geist. Wie? Leer man ein agolstren[1] oder sittich[2] sprechen: Herr Jesus, wie jene rappen reden konntend, dero der kaiser sagt sich vil daheimen haben; redend sy ouch im heiligen geist? So sichst du iez wol, frommer christ, was den apostlen das üsserlich wort heißt; nit die stimm, als dise blinden zürlimürrlend[3], oder aber die tullen[4] wurdind im heiligen geist reden; sunder die selbsmeinung, die sy in jren herzen habend harus geredt. Nun wellend die zürlimürrler also sagen: Das usser wort: „Das ist min lychnam", gebäre nit allein den verstand, sunder mache ouch wesenlich den lychnam Christi dasyn durch sin kraft. Nun sind mir gottwolkommen, papst und päpstinnen, jr stützen aller finsternuß! Also wirt der papst sagen: Da Christus zum bettrisen[5] gesprochen hat: Sun, dir werdend dine sünd nachgelassen; da hat er das allmächtig wort geredt, und es ist also an jm selbs gewesen. Und darum, so ich us kraft miner schlüßlen sprich: Dir werdend dine sünd nachgelassen; so folgt nit allein die leer, sunder es werdend dem menschen us kraft der worten sin sünd verzigen. Ich hab das allmächtig wort. Gnad, päpste, so gond hin, nit zü den sundersiechen (dann man soll üch blinden nit zü menschen schicken, jr verfürtinds) sunder zü dem rüdigen hund Ulyssis, und sprechend zü jm: Bis rein Matth. VIII, 3. Laß sehen, mögend jr jm damit den wüst vertryben? Verzych mir, christlicher leser, daß ich mit denen pfawen also red; ich weiß, was gott durch sine glöubigen thüt; aber dise blender müß man also angryfen; oder aber sy wontind, sy hättinds troffen, vorus so sy so vil

---

[1]) Elster. [2]) Papagey. [3]) läppisch, dumm schwatzen. [4]) Dohlen. [5]) Bettlägerigen.

rümeren habend; und ist doch in vil jaren narrechters büch nie usgangen. Ja, sprechendſ', verbum caro factum est (glych als wir kinder, do wir uns forchtend), das wort ist mensch worden. Sehend jr, das wort ist fleisch worden. Also geschicht es ouch hie, so dise wort: „Das ist min lychnam", gesprochen werdend. Antwurt: Sagend an, do Christus im reinen lychnam Mariä mensch ward; wer sprach das wort: „Das wort ist mensch worden", mit dem athem; und ward darnach das wort oder gheiß mensch? Nieman. Also verstond jr, wie üwer zürlimürrlen grund hat. Setzend aber, daß glych also empfolt wäre eim engel ze reden zü Maria: Das wort wirt mensch; wär es darum us kraft des usseren worts oder joch verstand des engels mensch worden? Nein, sprächind sy, sunder us kraft und würkung gottes. Also ist jm recht. Warum schryend jr dann: Wir habend das allmächtig wort; als ouch Struß hie oft thüt? Hat das wort weder im menschen noch us dem menschen die kraft; warum redend jr dann also den einfaltigen vor, jr tenebriones? Setzend ouch wyter, daß dise wort: „Das ist min lychnam", und: „Das wort ist mensch worden", glycher kraft syngind (wie jr sagen wellend); so wirt folgen, daß, so oft einer spricht: „Das wort ist mensch worden", so oft wirt Christus mensch werden; glych wie jr sagend us kraft der worten: „Das ist min lychnam", den lychnam Christi werden. Hierum lassend den zänggischen tüfel von üch beschwören, o allerliebsten brüder! und lassend üch ouch leeren. Jr gond an'n wänden. Jr müssend uffsehen in den worten gottes, welches wort des erzälens oder der gschicht syngind; und dargegen ouch sehen, welches wort der verheissung syngind? Under den worten der gschicht begryfend ouch die wort der usseren dingen, die geheissen oder verboten werdend. Wort der verheissung sind: Welcher in mich vertruwt, der hat ewigs leben. Was jr eim dem kleinsten der minen thünd, soll mir gethon syn. Die zeichen werdend denen harnach gon, die in mich vertruwend rc. Dero ist die gschrift voll. Und sind doch underscheiden. Etliche sind allgemeine, als: Din gloub hat dich selig gemacht, und: Welcher ein trunk kalts wassers gibt rc. Etliche aber sind besunderer, als: Er wirt mir ein userwält faß oder gschirr. Wort der gschicht, die verbietend, sind: Jr aber (verstat die apostel und diener des worts) söllend nit also herrschen. Gebend nit bös um bös rc. Wort der gschicht, die gebietend: Gond hin, predigend das evangelium. Toufend in den namen des vaters und suns und heiligen geistes. Thünd die danksagung mines tods. Wünschend den friden dem hus, daryn jr gond rc. Wort der gschicht oder erzälens allein sind: Das wort ist mensch worden. Sy hat jren einigersten sun geborn, und in die kripp gelegt. Jr tochter ist gsund worden zur selben stund rc. Jez nemend ein figur darvon, ob jr doch ienen möchtind bericht werden.

...rt	Der verheissung, promissionis verba. Sind	Allgemeine, universalia; und	
		Besundere, privata.	
	Der that, facti verba. Die sind	Wort, die einfaltige gschicht erzälend.	
		Wort, die da verbietend: Das soll man nit thün. Sind ouch	Allgemeine: Jr söllend nit zornig syn. Und
			Besundere: Jr söllend nit herrschen. Betrifft allein die apostel und, die wir geistlich nennend.
		Wort, die gebietend: Das soll man thün. Sind mit underscheid	Wort, die allein ceremonisch sind.
			Wort, die das leben oder sitten antreffend.

Jez, hoff ich, habind jr den underscheid vermerkt; dann ich schnyd üch
d für. Wenn jr nun us einem gschlecht der worten in das ander fallen
lend, und eins durchs ander, das aber eins andren gschlechts ist, bewä-
; so irrend jr nüts weniger, dann so die advocaten oder fürsprechen das
ius actionis, die handlung oder nennung, nit recht darthünd. Als, so
t spricht: „Himmel und erden werdend möglicher vergon weder ein büch-
b von minen worten", ist es ein wort, das under der verheissung be-
ffen ist. Wenn du nun sprechen wölltist: Christus ist mensch worden,
:um es stat geschriben: „Das wort ist mensch worden"; und darum,
man das wort spricht, da wirt Christus von stund an syn; dann him-
l und erden (sich, iez hebst du dich an vergon in ein ander gschlecht der
rten) müß ee zergon weder eins siner worten; so irrest du; dann das
rt: „Das wort ist mensch worden", ist ein einfaltige gschicht erzälet, und
ig nit under die wort der verheissung gezält, noch mit jnen bewärt, oder
ein mißverstand gezogen werden. Jez nemend ein byspil in einem ge-
lecht, als in der verheissung, aber in anderen gliden: „Ich blyb by üch bis
end der welt", ist ein wort der allgemeinen verheissung. Und: „Er
rt min userwälts faß oder gschirr", ist ein wort der verheissung, aber
ıem besunderen, namlich Paulo. Wenn du nun uf ein ieden sprechen
ölltist: Er ist ein userwälts geschirr gottes, er ist Paulus (als die töufer
thon habend); so irrtist, wenn du dich deß wölltist behelfen, daß es ein
ort der verheissung wär; dann es ist nit der verheissungen, die alle
öubigen gemeinlich antreffend, sunder der besundren verheissung. Jez
llend wir in das ander gschlecht der worten der that, und daselbst
ich anzeigen, daß die wort, die glych eins gschlechts der that sind, aber
t eines glids, ouch nit mögend einander bewären. Christus spricht zum
ımmen Marc. VII, 34: „Hiphathah, wird usgethon." Das ist ein wort
s besundren verheissens, diewyl ers redt (dann ich gegenwürtige gheiß der
underwerken Christi ouch under die verheissung begryf); aber, als es uns
rgehalten *wirt, ist es ein* lutre gschicht, was Christus geredt und gethon

hab. Und das wort: „Jr habends vergeben empfangen, vergeben gebends hin", iſt ein wort, das da gebüt, was man thůn ſölle. Wenn ich nun zum leerenden evangeliſten ſagen wöllt: Sprich das wort hiphathah über den ſtummen, und mach jn redend; dann Chriſtus hats ouch geredt, und iſt der ſtumm redend worden; ſo irreſt du; dann das magſt du jm wol anmůten, daß er dir die leer onvergolten mitteil, dann Chriſtus hats geheiſſen; aber mit dem wort: „Wird ufgethon", mag er darum keinen ſtummen redend machen; dann es iſt nun die einfaltig gſchicht alſo beſchriben, nit daß die wort diſe oder jene kraft söllind haben. Jez nimm zwey byſpil in einem gſchlecht der that, aber in andren gliden. Das ein: „Toufend ſy in den namen des vaters und ſuns und des heiligen geiſtes", iſt ein wort der geheißnen that, aber doch ein cerimonia (ſag ich iezmal allein darum, daß ich mich nit lang ſume; dann ich ſunſt wol weiß, daß, wiewol die apoſtel den touf ouch für ein cerimonien gehebt, habend ſy doch diſe wort nit für die beſtimmten wort gehalten, one die der touf nit ſye; dann ſy habend in den namen Jeſu ouch getouft). Es iſt aber nüt deß weniger nüts zů nüwren in dem fall; dann die in Jeſum, toufend ouch in'n vater und heiligen geiſt; und welche in'n vater, ſun und heiligen geiſt, toufend ouch in Jeſum. Diſe wort ſoll man nit uslaſſen im toufen. Verſtond aber durch die wort nit den athem ſunder den ſinn und meinung; namlich daß der toufende den touften ſöll ynlyben dem vater, ſun und heiligen geiſt, dem ouch er yngelybt iſt nach gottes meinung. Nimm demnach ein wort der geheißnen that, das nit ein cerimonien iſt, ſunder die ſitten gebüt, als: „In welches hus jr ynkeerend, da eſſend, das ſy habend." Wenn du nun alſo ab dem vordrigen wort der ceremonien des toufs alſo nemen willt: Es ſoll nüts in der meinung gottes usgelaſſen werden; und darum, wie man den touf zů einer ceremonien gibt dero, die in'n vater, ſun und heiligen geiſt yngefůrt werdend; alſo ſoll man ouch das wort erfüllen: „Eſſend, das ſy habend"; ſo wirſt du ein übriger ſtubenſtänker werden; dann wer wollte dich im laſſen all ſin hab abeſſen? Jez nimm byſpil us dem gſchlecht der thatworten, die man nit thůn ſoll, und zum erſten ein allgemeins: „Jr söllend nit bös um bös geben", trifft alle glöubigen an. „Was jr nit wellend üch gethon werden, das thůnd ouch nieman", derglychen. Harwiderum: „Jr söllend weder ſack noch ſeckel mit üch tragen", und: „Jr aber söllend nit herrſchen", trifft allein die apoſtel oder boten an; oder aber, welcher ſack und ſeckel hätte, oder welcher ein oberer wäre, daß er herrſchete, wurde verdammt (als die töufer wolltend ſagen). Darum ſo folget nit, daß man an dem ort das ein mit dem andern welle bewären: Ja, gott hat das geboten, und trifft alle menſchen an; und hat diß ouch geboten, ſo triffts ouch alle menſchen an. Dann das ein hat er allen geboten; das ander aber allein etlichen, nit allen.

Jez wellend wir zů unſerem handel harab kummen. Wenn nun einer ſagen will: Chriſtus hat geredt: „Das iſt min lychnam", und er mag nit liegen; ſo folget, daß der lychnam Chriſti da ſye; ſo ſichſt du iez offenlich, frommer chriſt, daß er ſich ſelbs verfůrt; dann er will us denen worten, die nit eins gſchlechts ſind, ſin irrung bewären. Es iſt war, Chriſtus mag nit liegen; deßhalb, do er ſprach: „Das iſt min lychnam", für: das iſt e gedächtnuß mines lychnams, was jm alſo; dann er ſatzt die cerimoniam

der danksagung sines lydens yn. Und welche noch hütbytag die danksagung begond, erkennend jn warlich für uns gelitten haben, und lobend gott darum. Und welche das üsserlich thünd, und aber im herzen die warheit Christi nit habend, die werdend am fleisch und blüt Christi schuldig. Daß aber hieby, drum daß Christus also gredt, sölle fürggeben werden: wo die wort geredt, oder das nachtmal Christi begangen, da werde der lychnam Christi lyblich geessen oder gegenwürtig syn; das soll und mag nit syn; dann darum ist kein wort der verheissung. Dann Christus spricht nit: Redend die wort, so wirt min fleisch darkummen, oder dergelychen; sunder es ist hie gar kein verheissends wort, weder daß der lychnam da sye, noch daß in essen des nachtmals festung des gloubens ggeben werde. Also ist ouch: „Das wort ist mensch worden“, kein verheissung, welcher die wort rede, daß da der sun gottes mensch werde; sunder es ist ein einfaltige gschichtbeschrybung, daß er mensch worden sye. Und so man glych die beide wort züsammen setzt, mag tweders das ander erklären; dann sy sind nit eines geschlechts. Das ein ist ein beschribne gschicht; das ander ein ynsatz der gedächtnuß des tods Christi one alle verheissung.

Wenn aber du, einfaltiger, ie us disem fluß willt nutz bringen, und lernen geistlichs gegen geistlichem heben zü erlüterung, wie Paulus 1. Cor. 11, 13. sagt; so betracht erstlich allweg die art der worten, ob es wort der verheissung syggind oder der that? Sind es wort der verheissung, so sich, ob sy die allgemeine antreffind oder besundre; und heb darnach nun die wort gegen einanderen, die eines geschlechts und glichs sind; so wirst du die klarheit ring finden. Sind es aber wort, die ein that heissend oder verbietend, so lüg under denen, die that heissend, obs thaten heissind, die ceremonisch syggind, oder die sitten antreffind? Sind sy ceremonisch, so nimm andere wort der gheissen oder thaten, die ouch ceremonisch sind (und nit us einem anderen geschlecht), und heb die ceremonischen thaten züsammen. Byspil; Wir habend im nüwen testament nit mee dann dry ceremonien; den touf (der ein gmein zeichen aller glideren der kilchen ist, wie die bschnydung was); das nachtmal (das ein brüderlich maß[1] ist, so man der übertreffenlichen güthat gottes, daß er sinen sun für uns in'n tod hat ggeben, danksaget und lobet), und das begond allein die, die sich im glouben erinneren könnend, wie Paulus leert; und das uflegen oder bieten der händen, welches allein denen wirt angethon, die zu dem predigamt verordnet werdend. Us denen wellend wir die zwo allergemeinsten züsammen, und darnach gegen den zweyen ceremonien des alten testaments heben; so werdend wir sehen, wie sich die irrigen lüt mütwilliglich verfürend. Gilt es ze reden: Christus hat gesprochen: „Das ist min lychnam“; und darum so ist der lychnam Christi da; so wirt es ouch also gelten: Christus hat gesprochen: „Toufend sy in den namen des vaters und suns und heiligen geistes; so müß ouch under dem wasser der vater, sun und heiliger geist syn, und hiemit die wesenlich menschheit Christi, die er niemermeer wirt von jm thün. Sprichst: Gott ist allenthalb; und darum ist er ouch im wasser. Antwurt: Also ist er ouch usserthalb dem wasser. Darus dann nüts anders folgt, weder daß er im touf nit mee ist weder ouch im ganzen meer. So es nun sich keins-

---

1) Mahl.

wegs laßt also gegen einander verglychen, so lassends uns also in d'händ nemen: Glych wie man mit dem touf den verzeichnet, der zur kilchen gottes gezält wirt; also erschynet ouch im nachtmal Christi der, der uf Christum Jesum, den sun gottes und unseren erlöser, vertruwt. Hie darf man nit sagen: gott vater, sun und heiliger geist syginb in kraft der worten im wasser, und thügind diß oder das; noch im nachtmal Christi, wie sin lychnam da geessen werde. Dann der touf wirt nit ggeben, daß er neißwas im menschen würke; sunder daß dem, der zü der kilchen kummt, die krüze anbüzt[1] werdind, das ist, daß er mit dem gemeinen zeichen des volks gottes verzeichnet werde. Also wirt ouch das nachtmal Christi nit begangen, daß man da den lychnam Christi esse; sunder daß die, so mit einander danksagend um den tod, der uns lebendig hat gemacht, ouch diß fründlich mal oder maß mit einander essind; damit ein ieder ouch offne kundschaft von im selbs ggeben hab, daß er uf Christum truwe, und ouch dannethin christenlich gegen den andren glideren lebe.

Jez hebs gegen den ceremonien des alten testaments, gegen der beschnydung und nachtmal des osterlamms. Es folgt nit: Gott hat die bschnydung tür geboten; darum wirt in der bschnydung etwas ggeben, oder sy hat etwas kraft; dann sy ist nun ein zeichen des bunds Gen. XVII, 11; so wirt es ouch nun ggeben denen, die vor und ee im bund wesenlich sind. Sunder es folgt also: Wie die bschnydung tür geboten ist, und hat dennoch den menschen nit mögen recht machen; also ouch der touf mag nit recht machen, sunder er ist ein zeichen deß, der vor eintweders ggloubt oder sunst ein glid der kilchen gewesen ist. Also folgt nit: Christus hat gesprochen: „Das ist min lychnam"; so ist er ouch da und wirt geessen 2c. Also ouch, da im alten testament stat Exod. XII, 11: „Das ist der überschritt", da folgt nit: Da ist das lamm wesenlich die kraft oder engel gottes, die überschritten hat. Aber das folgt wol (das ist, es erlüchtet einander wol, damit Struß nit wäne, ich meine, es syg ein consequentia): Es stat also: „Das (verstand, das lamm oder das fest) ist der überschritt"; und was aber nun ein gedächtnuß, dank- oder lobsagen des überschritts. Und darum so sind die wort Christi: „Das ist min lychnam", ouch nit ze verston, daß er sinen lychnam habe ze essen wellen geben; sunder ein gedächtnuß sines todes (den er allein am lychnam hat müssen tragen, dann die gottheit mag nit sterben) yngesetzt hab; vorus so er sölichen ynsatz eben des nachtmals hat gethon, in dem er das alt osterlamm, das nun bedütet hat uf in, abgethon, und sich selbs iez zum tod dargestellt hat.

Ja, so vil hab ich müssen den einfaltigen vormalen von einer gemeinen form, gegen dero sy alle reden der widerständeren könnind heben, und sehen, wie eben und grad sy die verglychnussen der sprüchen us der gschrift bruchind. Dann den geleerten darf man sölichs nit züschieben; dann eintweders so darf es sin nit, oder aber es hilft nit an inen. Sy sind so hoch dran, daß sy schlecht nit wellend, daß man sy leere; und harwiderum so eigenrichtig, daß wenn sy glych der leer losend, so verkeerends' alles, das man inen seit. Merk ein hübsch stücklin: Wenn man sagt: Die wort Christi: „Das ist min lychnam", mögend wol uf hebräisch art verstanden werden:

[1] angenäht.

das ist ein bedütnuß oder gedächtnuß mines lychnams; dann es stat: „Das ist der überschritt", ouch für: das ist ein bedütnuß oder gedächtnuß des überschritts; so schryendſ: Sich, die wellend von eim zum allgemeinen schliessen: Ja, das wort „ist" wirt an einem ort bedütlich genommen; darum soll es allenthalb also genommen werden. Denn so wurde das wort: „Das ist min geliebter sun", ouch nun vermögen: das bedütet minen geliebten sun. Sehend, was touber ketzeren das sind. Und so wir dargegen antwurtend (als ich allein nun talame zum vierten mal thün): Nein, das ist nit unser meinung, daß wir den verstand damit zwingen wellind; sunder wir zwingend mit andren worten: „Das fleisch ist gar nit nütz", und: „Er ist ufgestigen ze himmel; sitzt zur grechten zc", daß der lychnam Christi lyblich nit da syn noch geessen mag werden. Und aber demnach, so der einfaltig us den worten: „Das ist min lychnam", sich nit entlösen kann, zeigend wir die art der sprach an, nit in anderley worten als sy sunder in einer art; darmit man erlerne, daß der mangel nit von gottes wort harkomme sunder von unserem unverstand, und daß sölche wort mee sölchen verstand habind zc. So thünd sy demnach glych als die verzwyfleten Juden, die Stephanum nit wolltend hören, verhebend die oren, o der schönen heiligheit! o des gloubens! und flirzend[1] um den lychnam Christi: man well uns das heil nemen. Aber nit also, frommer christ! Man müß ie von rechtem verstand der gschrift fridlich mit einander reden one eigentracht, und demnach die analogiam, das ist, die glychen art (wie gnüg gseit ist), unbetrübt allein ansehen; oder aber wir verfelend gar. Ich müß noch ein byspil sagen: Christus spricht: „Was jr eim der kleinsten dero, die min sind, thünd, das habend jr mir gethon. Über das wort wütschend die päpstler harfür, und sagend: Sehend jr, was einer sant Petern, Wendelin und Gertruten thüt, das ist gott gethon. Hierum, so ich sant Petern so vil Pater noster bet, sant Wendelin so vil schaf opferen, sant Gertruten so vil kerzen brenn zc, so hab ichs Christo gethon. Jez sichst du, wie sy verfelend; dann das wort Christi hat zween teil; der erst ist vermanlich ze thün, und gehört under die wort der that, die man thün sölle, under das glid der sitten; und der ander teil, namlich daß ers für „jm selbs gethon" rechnen will, ist der worten der verheissung. So zühends die päpstler under die wort der gebotnen thaten, die ceremonien sind. Kurz, Christus redt von hilf und gütthün den dürftigen; so redend sy von ceremonien; darum verfelendſ; dann ouch zal beten ein ceremonien ist. Anbeten anders weder den einigen gott ist abgöttery; die userwälten aber vermeinen geeert werden mit dem Pater noster oder anderem gebet, nit allein abgöttery sunder ouch narrheit ist.

Also ist das zouberbyspil, das Struß und sin huf vom üsserlichen und innerlichen wort dichtend, ich hoff, wol harfür gezogen. Dann das usser wort prediget Christum das pfand des heils syn; also ist es ouch im gmüt; also ist es ouch an jm selbs nach der that. Und wenn man iez die meinung: Christus ist das heil der seel, mit denen worten usspricht, als er selbs thüt Joh. VI, 54. 55: „Das fleisch Christi ist warlich ein spys der seel", so sind die wort wol anderst; aber das inner wort ist nüts anders dann: Christus ist das heil der seel. Aber

[1] seufzen, klagen jämmerlich.

nach diser lüten stempny müßte es also zügon: Erstlich müßte man von dem ûsserlichen wort, wie es hie mit bûchstaben oder von einem mund gestimmt wurde, reden; darnach von dem verstand; und zum dritten müßte Christus nit allein das heil der seel syn, sunder es müßte ouch sin fleisch wesenlich in der seel syn oder geessen werden oder, als Struß sagt, gegenwürtig syn. So nun Christus mit den worten: „Das ist min lychnam ꝛc“, nüts anders gewellen hat weder: Begond die gedächtnuß der gûtthat, daß ich minen lychnam für üch hinggeben hab, mit dank- und lobsagen ꝛc; so mûß darum nit erst ouch sin lychnam wesenlich oder gegenwürtig da syn, als wenig als, da er spricht: „Min fleisch ist warlich ein spys.“ Aber wir wellend widerum Strussen wort zû handen nemen.

XIX. Struß: „Also ist es ouch nach inhalt des worts hie one allen irrtum ze glouben, daß Christus brot und wyn im sacrament warlich den sinen fürzeigt. Aber der war unsichtbarlich lyb under dem brot verborgen, und das recht blût Christi under dem natürlichen wyn (hülzin schürpfelin[1]) ist das, von dem das ewig wort lutet: „Das ist min lyb; das ist min blût.“ Erstlich ist talame gnûg anzeiget, daß sy für und für von dem unsichtbaren lychnam Christi redend one gottes wort; so doch Christus gar nit von einem unsichtbaren lychnam redte, so feer man die wort nach irem tand müßte verston; dann er spricht: „Das ist min lychnam, der für üch hinggeben wirt.“ Zum andren sicht man abermal, daß's Struß nit mit den gemeinen siner part halt; dann er will ie nit sagen, daß Christi fleisch da geessen werde, sunder, es sye da; villycht nun zûzesehen, oder ich weiß nit, wie ers meint. Zum lezten, wenn die jr glychnuß bestünde, so müßtind die pfaffen zû Hierusalem nit allein mit irer glychsnery den witwen jre hüser abgylet sunder ouch wesenlich gefressen haben; dann Christus spricht: „Jr fressend die hüser der witwen.“ Möchte man ouch sprechen: Es ist das ewig wort. Aber nit also; sunder, wenn man das ewig wort recht verstat, denn soll man erst sagen: Also ist es gewüß. Wenn man verstat, daß Christus durch „hüser essen“ abgutzlen verstat; denn sicht man, daß er gemeint hat: unbetrogen syn, namlich daß sy also die witwen mit gutzlen betortend. Und mag darby nit folgen: Ja, sy habend ouch die hüser wesenlich müssen essen. Also ouch hie, so Christus die danksagung sines lychnams hat wellen ynsetzen (als man hell an sinen und Pauli worten erfindt), so mûß man darum nit zanggen: der lychnam sye us kraft der worten wesenlich da; dann er mit der kraft der worten nüts anders hat wellen ynsetzen weder die gedächtnuß.

XX. Struß: „Auf söliche meinung wirt das warhaftig ewig wort gottes durch menschliches und empfindliches wort verkündet; und ist mit demselben also vereiniget, daß, wo das wort usgesprochen wirt, da ist gottes wort unverruckt gegenwürtig.“ Sich, womit die finstrer und blender umgangind, wie sy nümmen reden könnend. Sy könnend nümmen sagen: Das wort, das Paulus prediget, ist das wort gottes; so doch Paulus selbs sagt: er könne kein ding rümen von jm selbs, das Christus nit in jm gewürkt hab. Sunder sy müssend ein tollery haryn füren, als ob die warheit, die mit den worten wirt geleert, under dem wort als under eim mantel werde

[1]) Randglosse.

yngefurt; damit sy dahin bringen möchtind, wenn die wort: „Das ist min lychnam, der für üch hinggeben wirt", geredt wurdind, daß denn der lychnam Christi durch sy oder under jnen wurde yngefurt. Aber nit also; sunder, das also an jm selbs ist, das zeigt das wort also syn; nit daß das wort erst etwas mache oder dahar bringe, sunder, wie es vorab an jm selbs ist (namlich ein ceremonia und gedächtnuß des tods Christi), also zeigt das wort an. Darum spricht aber Paulus: „Jr habend das wort nit angenommen, als ob es menschen wort, sunder als daß es das wort gottes sye, als es ouch warlich ist." Sich nun, wo bstat jr underscheid zwüschend dem usseren wort, sam es des menschen sye, und dem inneren, sam sy nit ein wesen habind? Das usser wort ist nit das wort, von dem sy sagen wellend, es sye dann gottes wort. Ist es nun gottes, so werdend sy nit sagen, wie das inner under dem usseren des menschen gefürt werde; dann das usser, das Paulus prediget, was nit sin sunder gottes meinung und wort. Aber so man den müden[1] tand lang bsicht, so sind es nüt anders dann respectus rationis und arbeit der müssigen wortkämpferen; und nimm dich jro nun nüts an, frommer christ, oder aber du müßtist erst formalitates Scoti lernen; sunder red du also: Wenn gott durch einen engel oder Paulum redt, so redt er, wie die warheit an jr selbs ist; nit daß das reden ützid mache oder bringe; sunder die red ist ein offnung, wie es an jm selbs ist. Und wenn sy sagend: Darum ist das der lychnam Christi, gib antwurt: Wenn Christus mit denen worten gewellen hätte sinen lychnam geben, so wäre er da; er hat aber das nit gewellen; dann es möcht by andren sinen worten nit beston. Darum müß man sin wort recht verston; denn wirt man innen und sicher, daß jm ist, wie ers meint. Byspil: Da er spricht: „Jch hab verordnet, daß jr an minem tisch essind, und trinkind in minem rych", redt er ein wort der verheissung. Noch will er nit sagen, daß es im rych der himmlen mit essen und trinken zügange; sunder will er mit diser tropischen red ze verston geben, daß sy ewige wunn und fröud by jm werdind haben. Aber denen zanggeren müßte man also reden: Das wört, das hie Christus lyblich geredt, fürt ouch in jm das wesenlich essen und trinken; und müßte geprasset syn ouch im himmel doben. Und das so vil mee, daß diß ein wort der verheissung ist; aber das: „Das ist min lychnam", ist nit ein wort der verheissung. Aber nit also; sunder man müß erstlich vernemen, was er mit dem essen und trinken vermeine; und nit mit dem verfürischen ynfüren durch das usser wort oder zemmenfügen des usseren und inneren worts den sinn fälschen. Christus will mit den worten: „Das ist min lychnam, der für üch hinggeben wirt", und: „Thünd das zü gedächtnuß min", die danksagung siner erlösung ynsetzen; also ist jm ouch an jm selbs, daß er uns erlöst hat; darum wir jm billich lob- und danksagend.

XXI. Daß Johannes beschrybt, wie Christus zü beschloßnen thüren sye yngangen, zücht Struß an, als ob damit sin unsichtbare gegenwärtigheit (als sy redend) im sacrament oder nachtmal bewärt solle syn us dem grund: es sye wol als möglich, daß ein lychnam an vil orten unsichtbarlich sye, als daß zween lychnam an eim ort syginb. Und wiewol das nüts anders weder gesophiziert ist; fürkummts doch Struß, und schiltet uns: wir

[1]) ermüdenden, Mühe, Verdruß, Langeweile machenden.

habind unsere gründ us dem Aristotele erlernet, ouch unser klûg latin us dem Aristotele und heidischen fablen. Also redt er. Sich, frommer christ, wie ist sich doch mit denen grillen[1] ze halten? Der houptmann diser sach (als er sich selbs dar embût) soll erst sagen, wie man latin im Aristotele und den fablen lerne? Darum ist so wenig der rechten Latineren, daß sy noch nie zum rechten brunnen gangen sind, namlich zû dem Aristotele und fablen; da hat uns Struß usgespähet. Aber laß du, frommer christ, den puren knaben in sinen güggelfedren[1] harum tanzen (er hats für strußfedren), und merk du also: daß es der menschheit Jesu Christi nit möglich ist mee dann an eim ort syn (nit siner macht sunder sines worts halb); dann er hat gesagt: „Fürhin werdend jr den sun des menschen sehen sitzen zur grechten gottes.“ „Er ist ufgefaren ze himmel, sitzt &c.“ „Wie jr jn habend gsehen z'himmel faren, also wirt er wider kommen“, und andre sprüch. Darzû ist gnûg anzeigt, daß nit folgt: Gott vermag das; so ist es; oder aber unser schöner Struß wäre ein widhopf; dann er jn darzû wol machen mag. Zum andren soll weder Struß noch ich sagen: daß, do Christus durch die beschloßnen thüren hinyn kommen ist, darum zween lychnam an einem ort gewesen syginb; dann zû den jüngern hinyn kommen, daß die thüren bschlossen syginb gewesen, hat ouch, natürlich darvon ze reden (als Struß und sin part thût, und legends aber uf ander lüt), wol andere weg, weder daß zween lychnam an einem ort syn müssind. Als er von Maria unverseert jrer jungfrowschaft geboren, ist ouch nit not von zweyen lyben an eim ort ze erfaren; noch ist er one jr verletzung von jren geboren; welchen weg aber, ist jm wol erkannt. Noch vil weniger ist hie not haryn ze bringen, wie er durch die beschloßnen thüren sye hinyn kommen nach der urstände. Noch erfindt sich nit, daß er weder in der geburt noch in erschynung nach der urstände meer dann an einem ort lyblich ie gewesen sye. Und ob dasselb glych bewärt wurde; dennoch folgte darum nit, daß er in disem sacrament lyblich geessen wurde; dann er darum nüts weder geheissen hat noch verheissen; dann: „Thünd das zû gedächtnuß min“, reicht nit uf „sin fleisch machen oder essen“ sunder uf die danksagung, wie vormals gnûg bewyst ist. Merk ouch hieby, frommer leser, wie uns Struß aber unser leer verkeert. So wir redend: es sye nit möglich, daß der lychnam Christi mög geessen werden, noch mee dann an eim ort syn, vermeinend wir das nach gottes wort, also daß gottes wort an andren orten geredt (dann man es ie gegen andren heben müß) sölche ding nit zûlaßt. So gebend sy dar: wir redind nach dem louf der natur; und kummend denn ouch, und wellend bewären, daß es als wol natürlich sye als zween lychnam an einem ort syn; und nennend uns mit Fabern, Eggen und sölchen thierren natürler. Und wellend aber wir sölchen weg gar nit, sunder allein anzeigen, daß es nach gottes wort nit möglich ist, daß sin fleisch geessen mög werden; dann es nienen anderst syn mög weder im himmel doben bis ans lezte gricht.

XXII. Als ich anzeigt hab für ein conjecturam, das ist, ein sachförmig ermessen, daß Thomas nit habe wellen glouben der urstände, sye der sach glych, daß er die wort Christi: „Das ist min lychnam“, nit verstanden habe, daß man den lychnam Christi da lyblich esse; das handlet Struß so jämerlich, daß jm garnach empfallen wäre, die jünger hättinds ouch nit

darfür gehebt; dann er laßt nach, daß Thomas nit gloubt hab, daß da fleisch und blût geessen werde. Daß mich wunder nimmt, daß er so barmherzlich uf mich schryet: Struß: „Ach gott, des verfürten leerens!“ Und spricht aber von stund an dise wort druf: Struß: „Hätte Thomas dem wort gottes unverruckt gegloubet, so hätte er ouch nit an der uferstehung gezwyflet.“ Also lassest du, lieber Struß, nach, das wir hie fürnemend, daß er nit unverruckt gloubt habe. So folgte ouch nach üwerem gepöch, daß Thomas zur selben zyt ein ketzer, ein falscher prophet, ein allerschadhaftester jünger gewesen, ouch verdammt wäre; oder aber jr müssend uns ouch nachlassen, daß wir darum nit ketzer syginb noch verdammt, so wir nit gloubind lyblich fleisch Christi hie geessen werden. Sich, also farst du in der gschrift harum glych wie ein blinder schiffmann uf dem meer. Merk aber also: Christus spricht: er habe deren, die jm der vater ggeben, keinen verloren weder den verlornen sun Judas. Wenn aber Thomas nach üwrem urteil (drum daß er fleisch und blût nit gloubt hat da geessen werden) söllte verdammt syn, so wär mee dann einer verloren gewesen. Er spricht Luc. XXII, 28: „Jr sind, die by mir in minen anfechtungen bliben sind; darum so verordnen ichs üch ꝛc.“ Wirt alles von den einlifen geredt, under denen Thomas was; dann Judas was schon zû sinen kouflüten hinggangen. Aber das wirt daran erlernet, daß Thomas, ouch die andren apostel den herren Christum in sinen worten: „Das ist min lychnam“, wol verstanden habend; aber nit, daß sy sinen lychnam da lyblich geessen habind, sunder daß er die danksagung sines für uns gestorbnen lychnams „sinen lychnam“ genennet habe. Darum, lieber Struß, gib Thoman in der zyt nit dem tüfel; müß aber ie der tüfel einen haben, so gib dich jm, daß du so unwüssenlich vom Thoma wider die warheit schrybst. Wyter spricht Struß in disem punkten also: Struß: „Auch ist es ungezweifelt, daß die jünger auf die zeit das nachtmal Christi noch nit gehalten haben.“ Wohin reichend dise wort, lieber Struß? Habend sy das nachtmal nit mit Christo gehalten? Nun stat doch also: „Er hats den jüngeren ggeben ꝛc.“ Oder meinst du, sy habinds nach dem nachtmal Christi zû der zyt für sich selbs noch nie gehalten? Ja, das, will mich dunken, wellist du sagen. Was willst du aber damit anders, weder daß du dich mit unwüssender red darthûst, sam du wellist sagen: Ja, ich kann ouch von den andren jüngeren nit sagen, ob sy gloubt habind sich da fleisch und blût essen und trinken; dann sy das nachtmal noch nit begangen. Jch versich mich aber wol, sy habind nit mee davon gehalten dann ouch Thomas, den du schon verworfen hast, er habs nit gloubt. Und sprichst glych vor disen worten also vom Thomas: Struß: „Deßhalben ist es wyt fel, daß er sich der verborgnen und unsichtbarlichen gegenwürtigheit im sacrament hätte lassen benügen.“ Mit welchen worten du offenlich willt anzeigen, daß, hätte Thomas verstanden, wie der lychnam Christi da unsichtbarlich geessen wurde, so hätte er die urstände wol können glouben. Was redend aber wir anders? So aber das nit bym Thoma gewesen, sye er ouch zû der urstände nit geschickt gewesen ze glouben. So du ouch hiemit die andren jünger (aber mit einer dunklen red) dargibst, sam sy darum von Christo abtrünnig sygind worden, daß sy mit dem glouben das nie erhalten habind (sich, wie du finstrer dine wort verschnetzest[1], daß weder du noch, die

---

[1]) verschnitzest, übel bildest, unverständlich machest.

dich lesend, mögind wüssen, womit du umgangist), das jnen Christus von der urstände vor oft gesagt hab; so kann ich anderst nit erwägen, weder daß du von allen jüngeren wellist sagen, sy habind ouch von üwerem „unsichtbaren fleisch Christi essen“ nit glouben ghebt; dann wo das, so hättind sy die urstände ouch mit glouben erhalten (also redst du), und wärind on zwyfel in der gefängnuß Christi nit betrübt worden (dann sy hättind jn schon lyblich vorhin geessen) noch abgefallen. Aber, du gebist dinen worten ein gloß, wie du wellist; so willst du ie mit uns erkennen, daß Thomas und die jünger nit gehalten habind, daß da der lychnam Christi lyblich geessen sye. Warum wütest denn über mich? Du thůst glych wie die bösen mißkennen[1]; die bellend alle menschen, ouch die fründ an, mögend jnen doch nüts angewünnen. Also billst du hie wider das, so ich von Thoma ynzogen hab, nun daß du nüts unberafflet[2] lassist; und bist aber du glycher meinung mit mir, usgenommen daß ich dargib: die jünger habind Christum nit verstanden, daß er sin fleisch ze essen gebe, sunder daß er ein gedächtnuß sines tods ynsatzte, und habind aber jm recht gethon also verstehnde. So gibst du dar: die jünger habind jm nit recht gethon oder geirret; und irrest du aber daran mee weder die kryen.[3] Dann als jr sagend: welcher in dem sacrament nit gloubt sich fleisch und blůt essen, der esse jm selbs ein verdammnuß; so müßte Thomas sammt allen jüngeren in dem nachtmal verdammnuß geessen haben. Wie stünde dann das? Christus sprach: „Ich hab treffenlichen lust gehebt mit üch das pascha ze essen.“ So hätte doch jn nach dem verdammen gelust; das doch ferr ist von dem heiland der ganzen welt 2c. Zum anderen so erfindt sich, daß üwer falsch dargeben, da jr sagend: der gloub werde befestnet mit dem essen des lychnams Christi, nit grund hat in gottes wort. Dann wo jm also wäre, hättind die jünger on zwyfel (nachdem jnen Christus von jrem künftigen abfall seit) sich ouch von nüwem damit befestnet. Aber sy habend die danksagung die allerersten begangen, und nit mit unwüssenheit und unglouben (als jnen Struß zůlegt) sunder nach der meinung und fürgeben Christi; und sind aber von stund an spöttlicher gefallen weder vormalen ie, do sy noch dise danksagung nit begangen hattend. Sich, also gat es, wenn wir us uns selbs und nit us gottes wort redend; so verfürend wir uns, daß wir ouch, da wir wänend mit gott syn, offenlich wider jn sind.

Andre ytele und lose schelt- und fresne wort, als: ob ich nit Christo erlouben welle ufzeston? ob er doch allweg sitzen müß? und dergl ychen göuchereyen will ich iez in jrem wert blyben lassen, und dich, Struß, sammt andren widerstreberen um gottes willen ermant haben, daß jr von dem trachten der hohen worten standind, ouch von eignem schatz. Dann mit eignem schatz verfürend jr üch selbs und die einfaltigen. Üch selbs, daß jr wänend, wo jr wychind, so schade sölichs üwrem namen; dann, daß jr üwer eer nit treffenlich lieb habind, könnend jr keins wegs verlougnen, dann üwere offne und heimliche gschriften zeigend das an; und könntind aber grössere eer nit erjagen, dann daß man ewiglich von üch sagen könnt, wie jr üch die warheit hättind lassen berichten. Dann daß üwer etlich uf uns legend, sam wir die sach uf d'ban bracht, daß wir ouch etwas nüws geschöpft hättind, ist als warlich

[1] Hunde fauler Art. [2] ungetadelt, unbekrittelt. [3] Kraniche.

erdacht, als stark es geredt wirt. Und so jr villycht etwas nutzes im evangelio Christi geschaffet (wiewol ich warlich sag, wirt sich ouch an der that erfinden, daß die, so wänend, sy habind vil gethon, gar vil werdend wider ustrennen müssen. Keer mirs ein ieder, wohin er welle!), so ist nit on, es sind allweg so einfaltig, die sich mit eim schyn dahin lassend bringen, daß sy wänend, was diser oder jener sage, sye das liecht, da es glych die dick finsternuß ist. Darum vergoumend üch, daß jr derselbigen einfaltigen keine fällind mit schirm üwers namens. Wenn wir eer von den menschen süchend, als Christus zü den jüdischen pfaffen sagt Joh. V, 41, wie werdend wir mögen glouben? Wenn wir unseren namen schirmen wellend, wie werdend wir ston, so die warheit so klarlich erschynet, daß menglich sicht, wie wir verfelet habend? Wir hebind denn söliche schick an, wir schälkind die diener der warheit, und druckind und dringind die gschrift, daß sy sünfzen möchte, und süchind türe wort, under denen müssend wir die fulen unwarheit fürbringen; als Struß durch sin ganz büchlin hinus thüt. Wie oft spricht er: der wunnsame lychnam Christi, oder: die wunnsame gegenwürtigheit, und derglychen worten? Wie oft verkleinet er unser leer, die grund in gottes wort hat, so prachtlich, daß, wo er glych geleert wäre, und etwas in gott vermöchte, er doch wider die allerbösten, widerspänigesten so schmächlich und hochmütig nit söllte reden. Aber wo die sach nit güt ist, und wir wellend erfunden werden geirret haben, da thüt jm das fleisch also. Das sicht man offenlich an den widertöuferen und denen, die fleisch und blüt hie schirmend. Was ist doch jnen zü vil ze reden? Aber der tracht hoher worten, wie kann der nit den einfaltigen ze gschwind syn? Wir redend wol all vom evangelio, wir lesends; aber es habends warlich jro vil nit das gefasset im herzen und leben, dann daß sy leider nun an den hohen türen worten der menschen hangend. Ja es sind etlich mir übergeliebte fründ und brüder, die ouch im evangelio und aller leer tür sind, denen die hohen reden der λογοδαιδάλων, das ist, wortschmiden, jr urteil blendt hat, daß sy etlich leeren (ouch nach warnung) gar tür geschätzt, die doch nüts dann usgeputzte wort warend. Und ward damit der ernst frommklich und unschuldiglich ze leben verlassen. Und sind unzalbarliche wortkämpfer worden; und ein kleine zal ist dero, die um der gerechtigheit (die gott ist) willen üzid thügind oder lydind; aber um zangges oder gewünns, es sye des güts oder namens willen, sind wir gerüst vil ze thün und ze lyden. Darum sind wir so voll grusamer thaten; dann unsere reden sind nun groß und grusam; und mit der that wenig tapfere. Und ist aber tapferkeit (als ouch Seneca leert) nit grusame ding thün, sunder heilige, fromme güte zü gemeinem friden und leben. Die wybische wys aber ist uns allein us dem dicht[1] der hohen worten kommen; und schwätzend all hoch und schön; und so man sehen will, wie tapfer wir mit der that Christen sygind, ligend wir gar im kat. Wir mögend keiner gfar, ja schadens nit erwarten um gottes und des nächsten willen; und hat aber der uns mit fürstand sines tods entschütt. Kurz, wir solltind mit dem leben engel werden im evangelio; so werdend wir mit zanggen und disputieren tüfel. Und zü disem schaden dienet kum ein ding bas (red ich by gott one anfechtung) weder fleisch und blüt im nachtmal und danksagung Christi bschirmen.

---

[1]) Dichten.

dich lesend, mögind wüssen, womit du umgangist), das jnen Christus von der urstände vor oft gesagt hab; so kann ich anderst nit erwägen, weder daß du von allen jüngeren wellist sagen, sy habind ouch von üwrem „unsichtbaren fleisch Christi essen" nit glouben ghebt; dann wo das, so hättind sy die urstände ouch mit glouben erhalten (also redst du), und wärind on zwyfel in der gefängnuß Christi nit betrübt worden (dann sy hättind jn schon lyblich vorhin geessen) noch abgefallen. Aber, du gibist dinen worten ein gloß, wie du wellist; so willt du ie mit uns erkennen, daß Thomas und die jünger nit gehalten habind, daß da der lychnam Christi lyblich geessen sye. Warum wütest denn über mich? Du thüst glych wie die bösen mißkennen[1]; die bellend alle menschen, ouch die fründ an, mögend jnen doch nüts angewünnen. Also billst du hie wider das, so ich von Thoma ynzogen hab, nun daß du nüts unberafflet[2] lassist; und bist aber du glycher meinung mit mir, usgenommen daß ich dargib: die jünger habind Christum nit verstanden, daß er sin fleisch ze essen gebe, sunder daß er ein gedächtnuß sines tods ynsatzte, und habind aber jm recht gethon also verstehnde. So gibst du dar: die jünger habind jm nit recht gethon oder geirret; und irrest du aber daran mee weder die kryen.[3] Dann als jr sagend: welcher in dem sacrament nit gloubt sich fleisch und blüt essen, der esse jm selbs ein verdammnuß; so müßte Thomas sammt allen jüngeren in dem nachtmal verdammnuß geessen haben. Wie stünde dann das? Christus sprach: „Ich hab treffenlichen lust gehebt mit üch das pascha ze essen." So hätte doch jn nach dem verdammen gelust; das doch feer ist von dem heiland der ganzen welt ꝛc. Zum anderen so erfindt sich, daß üwer falsch dargeben, da jr sagend: der gloub werde befestnet mit dem essen des lychnams Christi, nit grund hat in gottes wort. Dann wo jm also wäre, hättind die jünger on zwyfel (nachdem jnen Christus von jrem künftigen abfall seit) sich ouch von nüwem damit befestnet. Aber sy habend die danksagung die allerersten begangen, und nit mit unwüssenheit und unglouben (als jnen Struß zülegt) sunder nach der meinung und fürgeben Christi; und sind aber von stund an spöttlicher gefallen weder vormalen ie, do sy noch dise danksagung nit begangen hattend. Sich, also gat es, wenn wir us uns selbs und nit us gottes wort redend; so verfürend wir uns, daß wir ouch, da wir wänend mit gott syn, offenlich wider jn sind.

Andre ytele und lose schelt- und frefne wort, als: ob ich nit Christo erlouben welle ufzeston? ob er doch allweg sitzen müß? und derglychen göuchereyen will ich iez in jrem wert blyben lassen, und dich, Struß, sammt andren widerstreberen um gottes willen ermant haben, daß jr von dem trachten der hohen worten standind, ouch von eignem schatz. Dann mit eignem schatz verfürend jr üch selbs und die einfaltigen. Üch selbs, daß jr wänend, wo jr wychind, so schade sölichs üwrem namen; dann, daß jr üwer eer nit treffenlich lieb habind, könnend jr keins wegs verlougnen, dann üwere offne und heimliche gschriften zeigend das an; und könntind aber grössere eer nit erjagen, dann daß man ewiglich von üch sagen könnt, wie jr üch die warheit hättind lassen berichten. Dann daß üwer etlich uf uns legend, sam wir die sach uf d'ban bracht, daß wir ouch etwas nüws geschöpft hättind, ist als warlich

1) Hunde fauler Art. 2) ungetadelt, unbekrittelt. 3) Kraniche.

erdacht, als stark es geredt wirt. Und so jr villycht etwas nutzes im evangelio Christi geschaffet (wiewol ich warlich sag, wirt sich ouch an der that erfinden, daß die, so wänend, sy habind vil gethon, gar vil werdend wider ufstrennen müssen. Keer mirs ein ieder, wohin er welle!), so ist nit on, es sind allweg so einfaltig, die sich mit eim schyn dahin lassend bringen, daß sy wänend, was diser oder jener sage, sye das liecht, da es glych die dick finsternuß ist. Darum vergoumend üch, daß jr derselbigen einfaltigen keine fällind mit schirm üwers namens. Wenn wir eer von den menschen süchend, als Christus zü den jüdischen pfaffen sagt Joh. V, 41, wie werdend wir mögen glouben? Wenn wir unseren namen schirmen wellend, wie werdend wir ston, so die warheit so klarlich erschynet, daß mengklich sicht, wie wir verfelet habend? Wir hebind denn söliche schick an, wir schälkind die diener der warheit, und druckind und dringind die gschrift, daß sy sünfzen möchte, und süchind türe wort, under denen müssend wir die fulen unwarheit fürbringen; als Struß durch sin ganz büchlin hinus thüt. Wie oft spricht er: der wunnsame lychnam Christi, oder: die wunnsame gegenwürtigheit, und derglychen worten? Wie oft verkleinet er unser leer, die grund in gottes wort hat, so prachtlich, daß, wo er glych geleert wäre, und etwas in gott vermöchte, er doch wider die allerbösten, widerspänigesten so schmächlich und hochmütig nit söllte reden. Aber wo die sach nit güt ist, und wir wellend erfunden werden geirret haben, da thüt jm das fleisch also. Das sicht man offenlich an den widertöuferen und denen, die fleisch und blüt hie schirmend. Was ist doch jnen zü vil ze reden? Aber der tracht hoher worten, wie kann der nit den einfaltigen ze gschwind syn? Wir redend wol all vom evangelio, wir lesends; aber es habends warlich jro vil nit das gefasset im herzen und leben, dann daß sy leider nun an den hohen türen worten der menschen hangend. Ja es sind etlich mir übergeliebte fründ und brüder, die ouch im evangelio und aller leer tür sind, denen die hohen reden der λογοδαιδάλων, das ist, wortschmiden, jr urteil blendt hat, daß sy etlich leeren (ouch nach warnung) gar tür geschätzt, die doch nüts dann usgeputzte wort warend. Und ward damit der ernst frommklich und unschuldiglich ze leben verlassen. Und sind unzalbarliche wortkämpfer worden; und ein kleine zal ist dero, die um der gerechtigheit (die gott ist) willen üzid thügind oder lydind; aber um zangges oder gewünns, es sye des güts oder namens willen, sind wir gerüst vil ze thün und ze lyden. Darum sind wir so voll grusamer thaten; dann unsere reden sind nun groß und grusam; und mit der that wenig tapfere. Und ist aber tapferkeit (als ouch Seneca leert) nit grusame ding thün, sunder heilige, fromme güte zü gemeinem friden und leben. Die wybische wys aber ist uns allein us dem dicht[1] der hohen worten kommen; und schwätzend all hoch und schön; und so man sehen will, wie tapfer wir mit der that Christen syginb, ligend wir gar im kat. Wir mögend keiner gfar, ja schadens nit erwarten um gottes und des nächsten willen; und hat aber der uns mit fürstand sines tods entschütt. Kurz, wir solltind mit dem leben engel werden im evangelio; so werdend wir mit zanggen und disputieren tüfel. Und zü disem schaden dienet kum ein ding bas (red ich by gott one anfechtung) weder fleisch und blüt im nachtmal und danksagung Christi bschirmen.

---

[1]) Dichten.

Dann, die allermeist (nach art der propheten) zů den höchsten fürsten gon, und jnen jre laster anzeigen solltend (mit denen jr etlich also umlägeret, daß man sicht, daß jr heimen by jnen ist), die habend noch by jnen nüts anders verschaffet, dann daß sy gegen den armen ungnädiger, mit jnen selbs prachtlicher sind; und stond harfür, und wellend das fleisch und blůt schirmen. Da soll man denn sagen, sy syginb christenlich fürsten, so sy die verfürischen leerer dahin gebracht habend, daß sy die waren dienst gottes, erbärmd, gerechtigheit und glouben verlassend, und den won, den kein mensch nie gloubt hat, mit töden der frommen bschirmend. Darum sind ouch hie, fromme fürsten, um gott ermanet, lassend üch nit wider die warheit hetzen. Es solltend üch warlich, warlich üwre gleerten nit leeren verbieten dise oder jene meinung ze hören oder ze lesen, so es noch in anfang der unerfochtnen dingen ist; sunder, do glych Carolstad zum ersten harfür brach, gůtiglich zů üch gesagt haben: Man strütte und yle nit, erlerne man die warheit. Es zimmt ouch dem sitzenden in der kilchen ze reden, wo ein ding dunkel ist. Jez sicht garnach ganz Tütschland, was an der sach ist; und werdend die herren angsehen (die glych dem evangelio sunst anhängig), sam sy glychsner syginb. Kummt alles dahar, daß wir Christum wänend vereert werden mit essen sines fleisches us verfürnuß dero, die us anfechtung der üppigen eer und forcht des schadens sölichs leerend. Und spricht aber Christus Joh. XVII, 11. also: „Vater, ich bitt dich um jrentwillen; ich wird iez nümmen in der welt syn; aber sy sind in der welt ꝛc.“ Was ist das anders gesagt, weder daß er lyblich nit mee hie werd syn? Dann was wäre an der gsicht gelegen, wo er uns nun die entzogen hätte? wäre er darum nit lyblich in der welt gwesen? Lese man am genannten capitel eigenlicher, so wirt man erlernen, wo es stecket; und flysse man sich gottsförchtig ze syn, nit gottsschwätzig; Christum anzelegen, nit zů essen; von innen harus frücht der himmelischen, grechtigheit und unschuld ze *tragen*, nit mit fleisch Christi essen etwas inwendigs machen! Gott gebe uns armen menschen die lieblichen klarheit sines worts und erquickung unserer seelen, daß wir lust habind nach gott ze leben! Amen.

Damit nun der einfaltig, der nit bald sicht, was in hohem geschwätz stecket, deß minder möge verfürt werden, so will ich dry punkten anzeigen, darin Struß und sin part verfarend; dann sy darum kein gotteswort habend.

I. „Der lychnam Christi werde hie lyblich, doch unsichtbarlich geessen; und Christus sye lyblich hie, doch unsichtbarlich“, redend sy nit allein one sunder wider gottes wort und wider den artikel des gloubens.

II. „Der lychnam Christi lyblich geessen, befestne den glouben; gebe das wesenlich, das man predige und gloube“, redend sy one gottes wort.

III. Jacob leeret, wie man die kranken salben sölle und für sy bitten. Wo nun die apostel von festung des lyblichen essens des lychnams Christi gloubt hättind, als die fürgebend, hätte Jacob vor allen dingen gsprochen: Bringend jm das brot des nachtmals; dann man der festung des gloubens allermeist in todsgefar darf. Gott geb gnad!

Gedruckt zů Zürich by Christoffel Froschouer im Wyngarten. Jm jar, als man zält MDXXVII.











